This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

32101 066159201

Digitized by Google

45.
28
v. 84

Library of

Princeton University.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv

für

österreichische Geschichte.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Vierundachtzigster Band.

Mit einer genealogischen Uebersichtstafel.

Wien, 1898.

In Commission bei Carl Gerold's Sohn

Buchhändler der kais. Akademie der Wissenschaften.

Printed in Austria

Digitized by Google

(RECAP)

1645
.128
v.84
1898

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Digitized by Google

Inhalt des vierundachtzigsten Bandes.

Seite

Die zwei ältesten Nekrologien von Kremsmünster. Von Dr. P. Altmann Altinger 1

Die Markgrafen von Steier. Ihre Anfänge, ihr Verwandtschaftskreis und ihre Kärntner Markgrafschaft vor 1122. Untersuchungen von Prof. Dr. F. von Krones. (Mit einer genealogischen Uebersichtstafel.) 137

Erzherzog Karl II. und die Frage der Errichtung eines Klosterrathes für Innerösterreich. Nach den Acten des steiermärkischen Landesarchivs von J. Loserth 283

Das deutsche Reichsvicekanzleramt. Von Dr. Heinrich Kretschmayr 381

Studien zu den ungarischen Geschichtsquellen. V. und VI. Von Dr. Raimund Friedrich Kaindl 503

495623

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE

ZWEI ÄLTESTEN NEKROLOGIEN

VON

KREMSMÜNSTER.

VON

D^R. P. ALTMANN ALTINGER,

CAPITULAR DES STIFTES KREMSMÜNSTER.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Verbrüderungen von Kremsmünster und die zwei ältesten Nekrologien.

Ebner [1] und Herzberg-Fränkel [2] betonen, dass die Todtenbücher nicht direct aus den Verbrüderungsbüchern entstanden sind; allerdings haben die Einzeichnungen in das Todtenbuch eines Klosters nicht in allen Fällen eine vorausgegangene Verbrüderung zur Grundlage gehabt, sondern sind aus den verschiedensten Gründen und nicht so selten ganz willkürlich geschehen. Aber im Allgemeinen muss doch behauptet werden, dass die Verbrüderungen seit je in erster Linie massgebend gewesen sind für die Einzeichnung in das Todtenbuch. Die Verbrüderungsbücher hörten auf, aber die Verbrüderungen dauerten fort und dauern fort bis zum heutigen Tage; in letzteren aber trat insoferne eine Aenderung ein, als man das Hauptgewicht darauf legte, dass die Verbrüderung in erster Linie den Verstorbenen zu Gute komme; das zeigen ganz deutlich die Verbrüderungsurkunden, die ja in dieser Frage ganz besonders zu berücksichtigen sind. Von den zehn in Kremsmünster erhaltenen Urkunden dieser Art, von welchen freilich die älteste nur bis 1259, Juni 21 zurückreicht, [3] sprechen bezeichnenderweise gerade die drei allerjüngsten ausführlicher von einer confoederatio inter vivos, während die anderen ausser der gegenseitigen Gastfreundschaft nur von einer solchen inter mortuos reden. Von besonderer Bedeutung ist gerade die letzte, in der Kremsmünster und Seckau eine Verbrüderung eingehen: 1373, Jänner 13. Da wird nämlich ganz ausdrücklich als eine Bestimmung der Confraternität erwähnt, dass der Name der

[1] Dr. Adalbert Ebner, Die klösterlichen Gebetsverbrüderungen bis zum Anfange des karolingischen Zeitalters.

[2] Mitth. d. Inst. f. österr. Gesch. XIV, 129—143; Neues Archiv der Gesellsch. f. ält. d. G. XII, 55—107.

[3] Siehe weiter unten S. 5 und 6.

Digitized by Google

Verstorbenen in das Todtenbuch einzutragen sei: Decanus audito obitu fratris defuncti ceteris fratribus mane in capitulo intimabit. Quo facto Decanus nomen defuncti statim asscribi faciat libro mortuorum.[1] Da sich von den anderen Klöstern, die nachweislich mit Kremsmünster in Verbrüderung standen, gleichfalls deren Mitglieder in das Todtenbuch eingetragen finden, so kann man wohl behaupten, dass diese Bestimmung überhaupt, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch stillschweigend als zum Wesen einer Confraternität gehörend betrachtet wurde. Aus dem soeben Gesagten erhellt gewiss so viel zur Genüge, dass die Geschichte eines Todtenbuches am besten aus der Geschichte der Verbrüderungen erklärt wird.

In Kremsmünster begannen die Verbrüderungen mit anderen Klöstern schon sehr frühe. Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, dass auch Kremsmünster nachträglich in jene grosse Verbrüderung aufgenommen wurde, die schon 772 sechs Bischöfe und dreizehn Aebte auf Befehl des Herzogs Thassilo II. zu Dingolfing schlossen. Ich schliesse dies erstens daraus, weil Kremsmünster die Lieblingsstiftung Thassilos war, zweitens weil unter jenen Aebten auch Opportunus, Abt des benachbarten Mondsee, und Wolfprecht von Nieder-Altaich erscheinen, der ja einen seiner Mönche im Jahre 777 als Abt nach Kremsmünster gesendet hatte. Dass der Name dieses ersten Abtes von Kremsmünster Fater gewesen, wie alle unsere Abtskataloge sagen, ist kaum zweifelhaft. Es erscheint in der That bereits im ältesten Theile des Verbrüderungsbuches von St. Peter ein Fater abbas als ‚vivus', eine Einzeichnung, die Karajan und Herzberg-Fränkel noch einer Hand des 8. Jahrhunderts zuweisen.[2]

Alt waren natürlich die geistlichen Beziehungen zum Mutterkloster Nieder-Altaich. So sagt eine Marginalnote zum Jahre 777 in der hist. Cremifan,[3] dass die Verbrüderung, die ursprünglich mit Nieder-Altaich geschlossen worden war, in Vergessenheit gerathen und im 11. Jahrhundert zur Zeit der Aebte B. und H., d. i. Bertholds und Hoholds erneuert worden war; mit Afflighem, Lambach und Gleink wurde nach eben

[1] Th. Hagn, Urkundenbuch von Kremsmünster, S. 272, Nr. 260; im Folgenden citiert unter Hagn.

[2] Mon. Germ., Necrologia p. prior, p. 12 (30): Fater abbas et c(ongregatio) i(psius).

[3] Mon. Germ. Script. XXV, 629.

Digitized by Google

dieser Stelle unter Abt Friedrich I. die Confraternität ‚erneuert'. Die Verbrüderung mit Hirschau, von der wir in den Nekrologien keine Spur finden, bestätigt eine Note zum Jahre 1082,[1] in welchem Bischof Altmann von Passau Dietrich von der Hirschauer Filiale Gorze bei Metz als Abt nach Kremsmünster schickte, um das ganz herabgekommene Kloster zu reformieren. Freilich sind alle diese Nachrichten erst um 1300 geschrieben, und es ist schwer, an ihnen Kritik zu üben. Aber auch nach den Nekrologien gehen die Verbrüderungen in eine frühe Zeit zurück. Als ältester Abt von Nieder-Altaich erscheint Ratmund (1026—1049), von St. Peter Baldrich (1127—1140), von Lambach Bezmann (gest. 1090), von Admont Gottfried (1138 bis 1165), von Tegernsee Konrad (1186—1189), von Prüflingen Erminold (1114—1121), von Ober-Altaich Konrad (gest. 1121), von St. Paul Bruno (1117—1140), von Gleink Marquard (1155 bis 1190). Ich bin mir wohl bewusst, dass diese Thatsache an und für sich nicht beweisend ist, wurde ja doch gelegentlich eine Anzahl von Aebten auf einmal zu einem Tage eingetragen, der durchaus nicht der Todestag aller sein konnte. Doch dem ist hier nicht so; von den eben angegebenen Klöstern erscheinen mehr weniger vollständige Abtreihen in unserem Todtenbuch; sie sind von den ersten Händen des ältesten Nekrologiums geschrieben oder wenigstens von den ersten Händen des zweitältesten, die, wie weiter unten gezeigt werden wird, die Hauptaufgabe hatten, aus dem ältesten Necrologium die wichtigeren Namen in das zweite zu übertragen; nicht zu unterschätzen ist auch der Umstand, dass diese Namen wirklich an den Todestagen eingezeichnet sind.

Am einfachsten wäre es freilich, wenn die Verbrüderungsurkunden vorhanden wären; doch diese allein geben nicht den Ausschlag: wir wissen ja, dass eine Confraternität nicht selten einfach mündlich abgeschlossen worden ist. Von unseren Urkunden ist, wie schon erwähnt, die älteste die von Nieder-Altaich,[2] die aber nur eine Erneuerung bereits bestehender Confraternität ist. Die übrigen sind alle während oder nach der Regierung des Abtes Friedrich von Aich (1275—1327) entstanden. 1284 folgt abermals eine Bestätigung für Nieder-

[1] Mon. Germ. Script. XXV, 631.
[2] Hagn, 117, Nr. 100.

Digitized by Google

Altaich,[1] 1287[2] die Verbrüderung mit Ober-Altaich. Aus dem 14. Jahrhundert stammt die Verbrüderung mit Gleink, 1313,[3] den Schotten in Wien 1317,[4] Metten 1329,[5] von 1335 die Erneuerung mit St. Paul;[6] aus dem Jahre 1344 stammt die Confraternität mit St. Lambrecht,[7] 1356 Formbach,[8] 1373 endlich die von Seckau.[9] Mit Admont schloss Abt Friedrich II. am 10. November 1334 eine Verbrüderung ‚quoad sacrificia et preces'; auch sollten die Feste der Patrone Agapitus und Blasius in beiden Klöstern festlich begangen werden.[10]

Vergleicht man Zahl und Datum der Verbrüderungsurkunden mit der Regierungszeit derjenigen Aebte, die von den verschiedenen Klöstern als älteste in unsere Nekrologien eingetragen sind, so sieht man sofort zweierlei: erstens erscheinen in den Nekrologien viel mehr Klöster verbrüdert — es sind im Ganzen bei sechzig — als hierüber Urkunden existieren. Von der Mehrzahl der Klöster hat sich also die Verbrüderungsurkunde nicht mehr erhalten; es ist aber auch zu beachten, dass die Conföderationen gar nicht selten mündlich oder in rein brieflicher Form vereinbart worden sind.

Zweitens erscheinen auch von jenen Klöstern, über die Verbrüderungsurkunden erhalten sind, in den Todtenbüchern Reihen von Aebten, die lange vor Abfassung der Verbrüderungsurkunde gelebt haben. Dies gilt besonders von Nieder-Altaich, aber auch von Ober-Altaich, Gleink, St. Paul, St. Lambrecht, St. Florian. Und hiemit stimmen vielfach auch die Nekrologien der betreffenden Klöster. Um nur ein Beispiel zu erwähnen, so kommen im Necrologium von St. Lambrecht Mitglieder von Kremsmünster vor, die nach der Erklärung des sorgfältigen Herausgebers[11] noch im 12. Jahrhundert eingetragen wurden, während doch die Verbrüderungsurkunde erst aus dem Jahre 1344 stammt. Einige von den uns noch erhaltenen Urkunden sprechen eben ausdrücklich von einer neuerlichen Bestätigung bereits früher eingegangener Confraternität, möge

---

[1] Hagn, Nr. 121. [2] l. c. Nr. 124. [3] l. c. Nr. 171.
[4] l. c. Nr. 178. [5] l. c. Nr. 191. [6] l. c. Nr. 202.
[7] l. c. Nr. 214. [8] l. c. Nr. 235. [9] l. c. Nr. 260.
[10] Das Original dieser Urkunde ging 1864 in Admont durch den Brand zu Grunde; in Kremsmünster war es schon längst nicht mehr vorhanden. J. Wichner III, 38.
[11] Pangerl in Fontes rer. austr. XIX.

Digitized by Google

nun diese mündlich oder schriftlich vereinbart worden sein. Für eine mündliche Abmachung spricht z. B. die schon erwähnte Note zum Jahre 777 bezüglich Nieder-Altaichs, indem es heisst, dass die ursprünglich abgeschlossene Verbrüderung in Vergessenheit gerathen sei; dies geht ohne Zweifel leichter, wenn man kein schriftliches Zeugnis vor sich hat. Man kann ja auch schliesslich darauf hinweisen, dass im 10. und 11. Jahrhundert bekanntlich Urkunden im eigentlichen Sinne, also Chartae, unter Privatpersonen überhaupt selten sind.

Ich gehe im Folgenden zur Beschreibung der beiden Todtenbücher. Dieselben behandelte um 1820 P. Bonifaz Schwarzenbrunner in ‚Vorarbeiten zu einer Geschichte Kremsmünsters' [1] im fünften Bande. Er versetzt die erste Anlage des N. I ungefähr ins Jahr 1040, die des N. II ins Jahr 1250 und beschränkt im grossen Ganzen seine Aufgabe darauf, ein Register der unserem Kloster angehörenden Personen zu liefern und, soweit es möglich, deren Zeit zu bestimmen. Auch Hagn [2] beschreibt dieselben ganz kurz.

Necrologium I. [3]

Das älteste Necrologium ist nur mehr in einem Fragmente von zwei starken Pergamentblättern in der Form von 22×21 Cm. erhalten und umfasst die Tage des März bis inclusive 21. und die Tage des Mai bis inclusive 23. Jede Seite ist von oben nach unten durch drei farblose, mit dem Stichel eingeritzte Linien, wovon die erste und dritte von der Mittellinie ungefähr einen halben Centimeter abstehen, halbiert. Auch der Quere nach sind in Abständen von nicht ganz einem Centimeter farblose Linien aufgetragen. Jede Seite enthält das römische Kalendarium in rothen Majuskeln, aber, soweit man nach dem Fragmente urtheilen kann, ohne Angabe von Heiligen-

[1] Manuscript in der Stiftsbibliothek Nr. 792. Dieses grossartige, achtbändige, mit wahrem Bienenfleisse gesammelte Werk ist eine Arbeit, zu welcher Schwarzenbrunner, vom Fache ein tüchtiger Astronom, seine Mussestunden verwendet hat.

[2] Th. Hagn, Das Wirken der Benedictinerabtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung, Linz 1848, S. 21, 22.

[3] Es war auf dem Deckel des Cod. M. S. 347 aufgeklebt und wurde vom Bibliothekar P. Hugo Schmid abgelöst.

Digitized by Google

festen. Für jeden Tag sind drei Zeilen der Quere nach berechnet; auf der ersten Zeile jedes einzelnen Tages stehen die Wochenbuchstaben, und zwar bei jedem Tage zweimal, am Anfange und in der Mitte. Das erhaltene Fragment weist über 180 Namen auf und lässt bereits auf eine ausgedehnte Verbrüderung schliessen. Unter den eingetragenen Namen erscheinen Mitglieder der Klöster Lambach, St. Paul, Kastell, St. Florian, Traunkirchen, St. Georgen am Längsee, Melk, Obermünster in Regensburg, Garsten, St. Lambrecht, St. Pölten. Auch eine grosse Zahl von Laien ist eingetragen, darunter Kaiser Heinrich V., Gräfin Ita von Burghausen, Graf Diepold von Hohenberg. Was die Zeit der ersten Anlage betrifft, so wurde dieses Nekrolog von Schwarzenbrunner und Hagn für zu alt angesehen. Hagn setzte es circa 1040,[1] Schwarzenbrunner in die Zeit Heinrichs II. und des Abtes Godehard von Nieder-Altaich, des späteren Bischofs von Hildesheim, der traditionell bis zum heutigen Tage auch unter die Aebte Kremsmünsters gezählt wird; wir werden gleich weiter unten zeigen, dass man dies nicht immer gethan hat, und dass unsere und die Altaicher Quellen nichts davon wissen. Die älteste Schrift, die auf diesem Doppelblatte sichtbar ist, gehört höchstwahrscheinlich der Mitte des 12. Jahrhunderts an. Kalendarium und Wochenbuchstaben haben grosse Aehnlichkeit mit der ersten Hand der Annales Cremifanenses, die bestimmt 1142 geschrieben hat.[2] Diese älteste Hand des ältesten Necrologiums umfasst die Namen Ulrich I. von Kremsmünster (1126—1131), Alram I. (1093—1122), Sigibold von Lambach (1104—1116); Bischof Engelbert von Passau ist die einzige im ältesten Fragmente aufgezeichnete Person, die noch im 11. Jahrhundert gestorben ist (1065), aber die Hand des Eintragers ist dieselbe wie die der eben angeführten Namen, also der Mitte des 12. Jahrhunderts angehörend. Allenfalls könnte man auch noch Erchenfried von Melk als von dieser Hand geschrieben ansehen, so dass man noch ein wenig über die Mitte des 12. Jahrhunderts hinauskommt. Diese Zeitbestimmung erscheint um so wahrscheinlicher, wenn man N. II beizieht; in dieses wurden nämlich alle bedeutenderen Namen aus N. I hinübergenommen.

---

[1] Th. Hagn, Das Wirken der Benedictinerabtei Kremsmünster etc., S. 21.
[2] Manuscript in der k. k. Hofbibliothek, Cod. 375.

Digitized by Google

Betrachten wir aber die Anzahl der Personen des N. II, die dem 11. Jahrhunderte angehören, so ist sie verschwindend klein.

Schwarzenbrunner bringt übrigens den Beweis für das vermeintliche hohe Alter des N. I nicht aus dem Fragmente selbst. Er nimmt nämlich an, dass der heilige Godehard wirklich Abt von Kremsmünster gewesen sei und 1008 von Kremsmünster einen Brief nach Tegernsee geschrieben habe, worin er die Mönche zu einer Verbrüderung mit unserem Kloster einlud, wie Mabillon erzählt.[1] Diese einzige Stelle ist aber auch Alles, was für Godehard als Abt von Kremsmünster spricht, und Büdinger hat schon längst dieselbe ins rechte Licht gesetzt, dass sie nämlich auf einer Interpolation beruhe.[2] Alles Andere aber spricht direct dagegen: es findet sich von Godehard als Abt von Kremsmünster weder in unseren Quellen, noch in denen des Klosters Nieder-Altaich irgend eine Spur. Kein Necrologium, keine Abtreihe erwähnt ihn. Im N. II kommt er allerdings vor, aber im Kalendarium:[3] Gothardi episcopi; nicht eine einzige Bemerkung aber wurde hiezu gemacht, dass dieser Bischof einst Abt von Kremsmünster gewesen sei. Warum wurde aber im N. I Godehard verschwiegen? Hier wie auch in einem mit diesem ziemlich gleichzeitigen Kalendarium[4] steht von ihm gar nichts zum 5. Mai. Wie würde man versäumt haben, den für alle Zeiten weitaus berühmtesten Abt des Klosters, wenn er es je gewesen, irgendwie zu erwähnen? Oder sollte der Ruf der Heiligkeit, in dem Godehard starb, der Grund gewesen sein, ihn, weil er ja der Fürbitte der Mitbrüder nicht bedürfe, in das Todtenbuch nicht einzutragen? Doch es erscheinen ja auch Abt Erenbert I., die Mönche Rapoto und Wisinto im Nekrolog, die alle in den ältesten Quellen als ‚beati' bezeichnet werden. Zieht man noch Tegernsee, das durch Godehard mit Kremsmünster conföderirt worden sein soll, in den Kreis der Be-

---

[1] Mabillon, Vetera analecta II, p. 435, n. 9.

[2] M. Büdinger, Oesterr. Geschichte I, S. 449, Anm. 4.

[3] Am 5. Mai. Dass jener Brief nicht von Kremsmünster, sondern von Nieder-Altaich aus geschrieben wurde, erkannte schon Hagn, der aber trotzdem Godehard als Abt von Kremsmünster festhält. Hagn, Das Wirken etc., S. 20.

[4] Fragment in der Stiftsbibliothek, auf das mich der Bibliothekar P. Hugo Schmid aufmerksam machte.

Digitized by Google

trachtung, so erscheint, wie schon erwähnt, abgesehen vom Gründer Albert (747—772), als ältester in unsere Todtenbücher aufgenommener Abt Konrad (1186—1189), also um beinahe 200 Jahre später. Schwer ins Gewicht fällt auch der Umstand, dass keine andere Quelle davon etwas weiss, um so mehr, da unser ältester noch erhaltener Autor, Bernhardus, ganz ausdrücklich von Godehard als Abt von Nieder-Altaich spricht.

Ebensowenig stichhältig ist aber für die Altersbestimmung Schwarzenbrunner's seine Folgerung: ‚Ohne Zweifel wurde somit (wegen Godehard) auch unser ältestes Nekrolog, wenn nicht schon früher, gewiss um diese Zeit angefangen, was auch durch den Umstand bestätigt wird, dass vom Abte Sigmar angefangen, welcher 1012—1040 unser Stift leitete, die übrigen Aebte alle im Nekrolog erscheinen.' Abgesehen davon, dass nicht alle Aebte nach Sigmar erscheinen, — es fehlen ausser Manegold, dem späteren Bischof von Passau, Pezelin, Martin I., Bernard von Achleiten — ist der Schluss kaum richtig. Die in ein Todtenbuch eingetragenen Namen, die in einem besonders engen Verhältnisse zum betreffenden Kloster stehen und in einer mehr weniger chronologisch ununterbrochenen Reihenfolge erscheinen, beweisen strenge nur, dass man zu ihren Zeiten irgendwie in jenem Kloster angefangen hat, nekrologische Notizen zu machen, die dann, als man aus irgend einem Grunde einen neuen Codex angefangen hat, in diesen hinübergetragen wurden; für den vorliegenden Codex aber selbst sind Namen allein nicht zeitbestimmend. Es ist ja doch höchst wahrscheinlich, dass wie überhaupt in den Klöstern, so auch in Kremsmünster die Nekrologien eine gewisse Metamorphose durchzumachen hatten, dass man anfangs diese Notizen in die Kalendarien als Marginalnoten eintrug und erst nach und nach einen eigenen Codex zu diesem Zwecke anlegte; ähnlich war es gewiss auch bei den Verbrüderungsbüchern.

Wie lange N. I im Gebrauche stand, ist aus dem Vergleiche mit N. II nicht schwer zu bestimmen. Der jüngste Name, der im Fragmente erscheint, ist: Cunradus praepositus S. Floriani (1272—1276); um 1276 war also das alte N. I noch im Gebrauche. Wir werden nun gleich sehen, dass es bald nach dieser Zeit ausser Gebrauch gesetzt und N. II angelegt wurde. Wie nämlich schon erwähnt, wurden aus N. I in das N. II beinahe alle Namen transferirt, so dass die fehlenden

Digitized by Google

Theile von N. I der Hauptsache nach ganz gut aus N. II reconstruiert werden können. Am 9. März ist nun in N. II von gleicher Hand Folgendes zu lesen: Gebolfus abb. Albinus abb. de altah und ein wenig weiter unten von derselben Hand Cunradus praep. Im N. I lesen wir zum selben Tag: Gebolfus abb. castellensis, Cunradus praep. s. floriani, auch beide von ein und derselben Hand geschrieben. Konrad von St. Florian starb, wie erwähnt, 1276, Albinus von Nieder-Altaich starb 1279; da er nicht mehr in das N. I eingetragen wurde, sondern in das N. II, so hat man höchst wahrscheinlich, als man seinen Namen eintrug, schon N. II benützt. Ebenso ist am 10. März Helmwig von Göttweih, gest. 1279, in das N. II eingetragen, während er im N. I nicht mehr erscheint. Am 3. Mai ist im N. II von der ältesten Hand (*A*) eingetragen: vgo prior i. l., im N. I erscheint er aber nicht mehr. Von diesem Prior Hugo ist uns sonst gar nichts überliefert, aber wir können doch seine Zeit ziemlich genau bestimmen. Da er die zweite Würde im Kloster bekleidete, kann man von vorneherein annehmen, dass man es mit der Einzeichnung der Prioren genau genommen hat. Da er in das N. I nicht mehr aufgenommen wurde, muss er wohl gestorben sein, als N. II schon im Gebrauche stand. 1299 ist aber schon der Prior Hartwig von Schlüsselberg urkundlich bezeugt, also dürfte Hugo wohl vor 1299 gestorben sein. Wenn daher auch nicht mit stringenter Sicherheit behauptet werden kann, dass N. I gerade unmittelbar nach 1276 ausser Brauch kam und N. II um diese Zeit angelegt wurde, so ergibt sich doch, dass N. I am Ende des 13. Jahrhunderts aufgegeben und N. II da angelegt wurde.

Das Fragment ist vielfach zerschnitten, hat manche Rasuren und trotz des eng bemessenen Raumes von drei Zeilen für jeden Tag noch viel leeren Raum, was kaum denkbar wäre, wenn es schon mehr als ein Jahrhundert früher, ob nun 1012 oder 1040 angelegt worden wäre; für 300 Jahre hätte der Raum kaum ausgereicht.

Necrologium II

ist in einem Pergamentcodex enthalten von 12×16·5 Cm.; derselbe ist 83 Folien stark und in Holzdeckel, die mit farbloser Schweinshaut überzogen sind, gebunden. Als Schmutzblatt

Digitized by Google

dient am Anfange ein Pergamentblatt, welches ein Sündenbekenntnis und ein Reuegebet in lateinischer Sprache enthält. Das Schmutzblatt am Ende des Codex ist nur gut zur Hälfte erhalten und mit einem Papierblatte überklebt, das ein paar unzusammenhängende Schreibübungen einer Hand des 16. Jahrhunderts enthält.

Der Codex besteht aus drei Theilen:

I. Fol. 1—47 umfasst fünf Quinternionen, doch ist die fünfte nicht ganz, sondern zwischen Fol. 41 und 45 sind drei Halbblätter eingeschlossen. Dieser Theil enthält das Necrologium. Jede Seite ist der Höhe nach von oben nach unten durch fünf Paare rother Linien in sechs Columnen getheilt, wovon die vier mittleren zur Aufnahme der Namen der Verstorbenen bestimmt sind, während die beiden anderen am Rande rechts und links leer sind. Das eigentliche Necrologium reicht von Fol. 1 bis Fol. 46^{b} Columne 2; Columne 3 dieser Seite enthält das auch heute noch nach Verlesung der Namen der Verstorbenen übliche ‚Pretiosa in conspectu Domini', geschrieben von einer Hand des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Columne 4 dieser Seite bis zur Mitte enthält die Inhaltsangabe eines Statutes des Abtes Friedrich von Aich über die Abhaltung der Anniversarien, Columne 5 die Namen der seit Erlass dieses Statutes Verstorbenen, beide von der Hand ‚Bernhards' geschrieben. Fol. 47^{a} und 47^{b}, Columne 2 und 3 gibt einen ordo confessionis, Columne 4 und 5 den catalogus abbatum.

II. Der zweite Theil des Codex, Fol. 48—63, von links nach rechts braun liniert, besteht aus zwei Quaternionen und enthält das officium defunctorum von Fol. 48—62, Fol. 63^{a} bis zur Mitte ein Statut des Abtes Friedrich von Aich über die Todtenfeier der verstorbenen Mitglieder des Hauses, von einer Hand des ausgehenden 15. Jahrhunderts geschrieben; Fol. 63^{b} weist eine Antiphon ‚Memento, quod hominem tuam ad imaginem[a] de limo plasmaveras' mit Choralnoten auf, nebst einer zweiten Antiphon ‚Vox dilecti mei', ebenfalls mit Choralnoten.

III. Der dritte Theil von Fol. 64—83 besteht aus zwei ganzen Quaternionen und einer unvollständigen; Fol. 64—76 ent-

[a] Manuscript: ymaginem.

Digitized by Google

hält eine visitatio infirmi, einen sehr schönen, jetzt nicht mehr gebräuchlichen Ritus, der zur Anwendung kam, wenn einer der Brüder im Sterben lag; auf Fol. 77, 78 stehen die sieben Busspsalmen, auf Fol. 79—81[a] bis ungefähr zur Mitte eine praeparatio ad missam; die andere Hälfte von 81[a] und die ganze Seite von 81[b] enthält die debita pietanciae von einer Hand des 16. Jahrhunderts geschrieben. Fol. 82, von welchem unten etwa ein Sechstel abgeschnitten ist, gibt eine Antiphon ‚Alleluja', einen Hymnus und eine oratio. Fol. 83 endlich enthält ein Verzeichnis der Wohlthäter und ein Register der mit Kremsmünster conföderierten Klöster, ersteres von Bernhard, letzteres von einer etwas späteren Hand geschrieben.

Wie schon erwähnt, umfasst das eigentliche Necrologium Fol. 1—46[b], Columne 2; für jeden Tag ist eine Columne bestimmt, ein verhältnismässig bedeutender Raum, mit dem man voraussichtlich sehr lange auskommen konnte. In einem Abstande von mehr als 1 Cm. vom oberen Rande läuft ebenfalls der Quere nach ein rothes Linienpaar, beiläufig einen halben Centimeter von einander abstehend, wodurch kleine Quadrate und grössere Rechtecke entstehen; die Quadrate dienen zur Aufnahme der Wochenbuchstaben, die Rechtecke aber zur Aufnahme der Feste der Heiligen, während das römische Kalendarium über letzteren steht. Das Martyrologium weist noch sehr viele Lücken auf und schliesst sich enge an die des 12. Jahrhunderts unseres Klosters an; es ist beinahe keine Vigil eines Festes aufgenommen. Hervorzuheben ist noch, dass der numerus aureus, der sich über dem römischen Kalendarium findet, durchgehends in arabischen Ziffern geschrieben ist, während in Nekrologien und Martyrologien aus späterer Zeit diese chronologische Bestimmung wieder in römischen Ziffern geschrieben wird. Alle Zeitangaben sind mit rother Tinte geschrieben mit Ausnahme der Mehrzahl der Feste und der Buchstaben der Wochentage, die schwarz erscheinen. Das Necrologium bildete früher ohne Zweifel einen Theil für sich und wurde erst im 16. Jahrhundert wie es scheint mit den übrigen zwei Theilen zusammengebunden; zu diesem Zwecke musste es oben ein wenig beschnitten werden, jedoch ohne wesentlichen Schaden für den Inhalt.

Wirft man auch nur einen flüchtigen Blick in das Todtenbuch, so bietet es keineswegs einen erfreulichen Anblick; nicht

Digitized by Google

leicht wird man auf einem so kleinen Raume wie der einer Columne eines Tages — ich will nicht sagen so viele verschiedene Hände — aber so viele verschiedene Hände im buntesten Gewirre durcheinander geworfen finden. Die Namen stehen, wie die Anlage des Codex fordert, natürlich untereinander; doch es findet sich nicht, wie man meinen sollte, ganz oben die älteste Eintragung, der dann immer jüngere nach unten folgen, sondern es steht z. B. ganz oben ein Name von einer Hand des 15. Jahrhunderts, hierauf folgt ein solcher von einer Hand des beginnenden 14. Jahrhunderts, der dritte Name gehört vielleicht einer Hand des ausgehenden 14. Jahrhunderts an, der vierte ist etwa wieder von derselben Hand geschrieben wie der zweite, der fünfte, sechste und siebente um 1400; ganz unten kann wieder dieselbe Hand folgen, die den zweiten Namen eingetragen hat, mit einem Worte: es erscheint ein regelloses Durcheinander von älteren und jüngeren Händen.

Doch verfolgt man die Eintragungen genauer, so wird man sich bald klar, dass trotz dieser scheinbaren Verwirrung doch eine Regel durch den ganzen Codex festgehalten werden sollte und ursprünglich, so weit es möglich war, auch thatsächlich eingehalten wurde: nicht die Zeit sollte bei der Aufeinanderfolge der Namen berücksichtigt werden, sondern eine gewisse Rangordnung der Verstorbenen sollte zur Geltung kommen; es sollten oben die Personen höheren Ranges, weiter unten die niederen, oben im Allgemeinen die des geistlichen Standes, unten die Laien zu stehen kommen. Dies war namentlich der Gesichtspunkt, der die älteren Hände, abgesehen von der allerältesten, bei ihren Eintragungen leitete; und es konnte dieses Princip von ihnen um so augenscheinlicher skizzirt werden, als sie zu den einzelnen Tagen auf einmal viele Eintragungen zu gleicher Zeit machten, da ihre Hauptaufgabe die war, die Namen aus N. I in das N. II hinüberzutragen. So nimmt am 28. Jänner vlricus pbr. et m. den ersten Platz ein und erst weiter unten nach zwei Einzeichnungen von zwei jüngeren Händen folgt von derselben Hand wie oben karolus imperator; ebenso wurde von dieser Hand zum 28. Februar nach einem oben freigelassenen Raume, der offenbar für einen geistlichen Würdenträger bestimmt war, der etwa einmal an diesem Tage sterben würde, vlricus pbr. et m. eingetragen, und erst in der Mitte der Columne folgt: Chunradus rex. So erklärt es sich

Digitized by Google

dass an der Spitze der Columne durch das ganze Necrologium hindurch fast durchwegs Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und Pröpste stehen, mochten sie nun dem 11., 12., 13., 14. oder 15. Jahrhundert angehören. Doch der allerältesten Hand scheint dieser Gesichtspunkt ferne gelegen zu haben, wie man ganz deutlich aus den Correcturen schliessen kann, die eine ein wenig jüngere Hand an den Eintragungen der älteren angebracht hat. So steht am 7. Juli ganz oben von der ältesten Hand eingetragen: Alramus pbr. et m. i. l., am 15. August: Alexander pbr. et can., am 27. September: Chunradus pbr. et m., am 7. October: Conradus subd. Einfache presbyteri etc. gehören nicht an die Spitze des Tages, dachte sich Hand B_4, da ist nur Platz für Bischöfe und Aebte, eventuell auch Kaiser und Könige. Hand B_4 tilgte also einfach diese Namen und setzte sie weiter unten hin. Auch Bernardus (C) scheint sich nicht immer an die Rangordnung gehalten zu haben; so setzt er ganz oben zum 15. October: Cunegundis l. vidua de atzling. Hand B_3 strich aber diesen Namen durch und setzte ihn ganz unten hin. Die Einführung der Rangordnung scheint also nicht ursprünglich von der ersten Hand A, sondern erst von den auf sie unmittelbar folgenden, wie gleich gezeigt werden wird, mit einander gleichzeitigen Händen B_1—B_6 befolgt worden zu sein; Hand C ist schon wieder freier und noch mehr die übrigen, die ja, wie natürlich, den ihnen vorgezeichneten Weg überhaupt kaum mehr einhalten konnten.

Ueber die Zeit der ersten Anlage war schon oben die Rede: sie fällt in das Ende des 13. Jahrhunderts; die Anregung dazu gab ohne Zweifel Abt Friedrich I. von Aich, dem überhaupt an den Verbrüderungen und was damit zusammenhing, viel gelegen war.[1] Dieses Todtenbuch war im Gebrauche bis nach 1488: der jüngste nachweisbare Name ist Abt Benedict Braun von Kremsmünster (1484—1488). Von den verschiedenen Händen fällt A durch ihre massiven Züge am meisten auf. Sie legte das Kalendarium an, die Tagesbuchstaben, die goldene Zahl und verzeichnete die Mehrzahl der Heiligenfeste. Ihre Einzeichnungen gehen zerstreut durch den ganzen Codex und sind theils neue, theils Uebertragungen aus N. I; die Ein-

[1] Vgl. hierüber: J. Loserth, Sigmar und Bernhard von Kremsmünster, im Archiv für österr. Gesch. LXXXI, II, S. 361—366.

Digitized by Google

tragungen von dieser Hand dürften kaum über das Jahr 1300 hinausgehen. Auf sie folgen dann sieben Hände, die alle ungefähr bis zum Jahre 1330 zu verfolgen sind und gleichfalls einerseits Namen aus N. I herübernahmen, anderseits neue eintrugen. Besonders merkwürdig sind sechs davon, die ich, wie schon angedeutet, B_1—B_6 benenne. Diese sechs Hände, die im grossen Ganzen ziemlich gleichzeitig sind, haben es einzeln auf sich genommen, eine bestimmte Anzahl von Seiten des Codex zu bearbeiten; ihre Einzeichnungen gehen nämlich nicht zerstreut durch den ganzen Codex, wie die von *A*, *C* und aller übrigen. So liefert eine Hand den Grundstock von Fol. 1—3[a] und erscheint wieder 46[b]: B_1; eine zweite liefert den Grundstock von Fol. 3[b]—12[a]: B_2, eine dritte von 12[b], 13 und wieder 37[a]—44: B_3; eine vierte, die nebst B_3 durch Anbringung von Correcturen ihr besonderes Augenmerk auf die Einhaltung der Rangordnung legte, von 13[b]—29 und von 33—37 und wohl auch zerstreut durch den ganzen Codex: B_4; eine fünfte liefert den Grundstock von Fol. 29—32: B_5 und endlich eine sechste von 44[a], Columne 4—46: B_6. Zu diesen sechs Händen kommt noch eine siebente gleichzeitige Hand, die ich aber wegen ihrer besonderen Wichtigkeit Hand *C* nennen möchte; es ist dies die Hand des custos Bernhardus mit dem Beinamen Noricus, also jene Hand, die auch noch jüngst Loserth [1] als die des Kellermeisters Sigmar zu erkennen glaubte, eine Ansicht, zu der ich mich nicht entschliessen kann. Da die Argumente für meine Beweisführung nur theilweise aus dem Todtenbuch geschöpft werden können, werde ich eine eingehende Auseinandersetzung dieser so oft ventilierten Frage anderorts versuchen. Diese Hand *C* macht Bemerkungen zu Einzeichnungen von Hand *A*, B_3, B_4, B_6, und es läge somit der Schluss nahe, dass sie jünger sein müsse als diese Hände. Gewiss ist sie jünger als *A*; ihr zeitliches Verhältnis zu den Händen *B* aber lässt sich nicht ganz bestimmt angeben. Für B_3 z. B. lässt sich trotz der soeben gemachten Bemerkung feststellen, dass diese gleichzeitig mit Hand *C* auftritt. *C* setzte nämlich zu VIII. Kal. Nov. Cunegundis de atzling vidua, wurde aber, wie schon oben erwähnt, von B_3 corrigiert; anderseits

[1] J. Loserth, Sigmar und Bernhard von Kremsmünster, im Archiv für österr. Gesch. LXXXI, II, 349—445.

Digitized by Google

aber macht C Randbemerkungen zu Eintragungen von B_3, wie z. B. am 28. October zu: Heinricus stevbarius.[1]

Die übrigen Hände zu verfolgen verlohnt sich nicht der Mühe, um so weniger, da die Genauigkeit der Einzeichnungen und somit auch deren Werth ganz sichtlich immer mehr abnimmt.

Das N. II enthält über 2000 Namen, die wohl im Allgemeinen zum wirklichen Sterbetage eingezeichnet sind; aber von der Mitte des 14. Jahrhunderts an, nach den soeben besprochenen Händen wurde es freilich anders; da tritt der rein religiöse Zweck des Codex ganz besonders scharf hervor: man sollte sich des in das Todtenbuch eingetragenen Verstorbenen einmal im Jahre im Gebete erinnern, mochte nun dieser Gedächtnistag sein Sterbetag sein oder nicht, das war ganz nebensächlich. So entstanden die Masseneintragungen verschiedener Art, die ja auch vollkommen vereinbar waren mit dem einzigen Zwecke des Buches. Der Tod einzelner Mitglieder der verbrüderten Klöster wurde nicht jedesmal mehr den einzelnen Klöstern gemeldet, sondern ein Bote machte von Zeit zu Zeit die Runde bei den verschiedenen Klöstern; früher hatte man sich die Mühe genommen, ihm in seine rotula genau das Todesdatum einzutragen, jetzt aber begnügte man sich, ihm alle seit seinem letzten Besuche Gestorbenen einzuschreiben, ohne Angabe des Todestages. So geschah es, dass dann im Nekrologe gleich mehrere Aebte und eine Anzahl anderer Mitglieder an einem Tage auf einmal von derselben Hand eingezeichnet erscheinen. Ja, man ging noch weiter: man verzeichnete nicht einmal die Namen, sondern begnügte sich einfach, zu erwähnen, dass in diesem Kloster so und so viele gestorben seien, die dann zu einem Tage eingetragen wurden, der ganz der Willkür des Schreibers überlassen wurde. Noch ist zu erwähnen, dass man es später mit der Eintragung von Namen auch deshalb nicht genau nahm, weil man der durch eine Verbrüderung auf sich genommenen Verpflichtung auch ohne Verlesung der Namen durch die blosse Einhaltung des ritus der hora ad primam vollkommen zu genügen schien. In der Formel: Com-

[1] Es wäre allerdings nicht unmöglich, dass B_3 und C identisch ist; aber aus der Schriftähnlichkeit wage ich dies doch nicht ohne Weiteres zu folgern.

Digitized by Google

memoratio omnium fratrum, familiarium ordinis nostri atque benefactorum nostrorum, wie sie seit den ältesten Zeiten bis jetzt im Gebrauche ist, sind ja ohnehin alle Mitglieder der verbrüderten Klöster mentaliter eingeschlossen, wenn ihre Namen auch nicht genannt werden. Diese Verpflichtung eines täglichen Memento für die Verbrüderten hatte und hat noch heute jeder Religiose, ob er nun im Chore der Brüder sein officium verrichtet oder allein. Die Namen derselben aber konnten und können selbstverständlich nur für die im Chore Versammelten in Betracht kommen. Ausser dem soeben Gesagten liesse sich noch Vieles anführen, woraus erhellt, dass man den Zweck des Todtenbuches auch durch eine nicht genaue Führung desselben erreichte, ja, dass es überhaupt zur Erreichung dieses Endzweckes nicht einmal nöthig war, ein Todtenbuch anzulegen, da er auch ohne dasselbe erreicht wurde. Es mag daher eine ungenaue, nicht selten geradezu willkürliche Führung desselben dem historischen Forscher oft unerwünscht sein: er muss sich immer vor Augen halten, dass diese Aufzeichnungen in der Regel nicht bestimmt waren, als historische Quelle zu dienen.

N. II wurde sachlich insoferne getreu wiedergegeben, als alle Namen aufgenommen wurden, die irgendwie von Bedeutung sein könnten; nicht aufgenommen wurden jene Einzeichnungen von jüngeren Händen als A, B_1—B_6, C, die ohne nähere Bezeichnung sind. Die Masseneinzeichnungen von Mitgliedern verschiedener Klöster wurden in der Weise wiedergegeben, dass nur der erste Name aufgenommen und mit ° bezeichnet wurde. Die zahlreichen Rasuren und Eintragungen über Rasuren wurden, für diese Art von Geschichtsquelle zu unbedeutend, nicht weiter bezeichnet. Die älteren Einzeichnungen, die Hände A, B_1—B_6 und C umfassend, sind durch den Druck hervorgehoben; selbe wurden alle genau wiedergegeben; das Register aber gibt alle Namen von N. I und II.

Digitized by Google

Necrologium I (Fragment).

Kalendis Martiis (1. März).

Herimannus pr. et m. i. l.*[1] [J]udna. ozi conu. et m. s. marie lambach. Helena.*[2] Ditmarus conu. i. l.* Liutpirt conua. i. l.

[1] Ihn erwähnt N. St. Lambrecht, St. Florian.

[2] Ebenso N. von St. Florian, Admont.

VI. Non. Mart. (2. März).

Ludkart.*[1]

[1] N. von St. Florian.

V. Non. Mart. (3. März).

Walbrun p. et m.[1] Rudolfus abb. i. l.*[2] Meginhart praep.[3] Diettericus l. Ita cometissa.*[4] Reinoldus subd. et m. i. l.* Heilka soror nostra.* Gisla.*

[1] N. von St. Lambrecht.

[2] Abt Rudolf begann die Leitung des Klosters nach den übereinstimmenden Quellen (Contin. Cremif. Script. IX, p. 549 und Auctar. Cremif. = Hist. Cremif. Script. XXV, p. 634 = Bernardus Script. XXV, p. 665) 1209. Obiit V. Non. Mart. (Bernardus Script. XXV, p. 672), rediens a Roma; Rudolf hatte am Kreuzzuge Herzog Leopolds VI. theilgenommen und war mit ihm wieder zurückgekehrt; in Italien ereilte ihn der Tod. In welchem Jahre er gestorben, darüber ist man nicht einig, wohl kaum erst 1222, wie Einige meinen. Leopold war am 7. October 1219 wieder in Wien (A. Huber, Oesterr. Gesch. I, p. 396). N. Lambach, Ms. im Stiftsarchiv.

[3] Meginhart, Propst von St. Pölten 1213—1223 (Maderna I, p. 86 bis 100). N. Admont hat denselben Tag, N. von St. Pölten den 2. März. Friess meint, er sei Propst von Altcapell bei Regensburg gewesen.

[4] N. von St. Peter: Ita cometissa de purchusen, ebenso N. St. Rudberti, N. von Nonnberg und Michelbeuern. Ita, Gemahlin Sieghards I. von Burghausen ist in Michelbeuern beigesetzt. Deren Tochter Ita war vermählt mit Liutold II. Hardegg-Plaien; dessen Sohn Liutold III.

* bedeutet, dass der Name auch in das N. II übertragen wurde.

Digitized by Google

erscheint in einer Urkunde Leopolds VI. 15. Mai 1217, durch die Kremsmünster von weltlicher Gerichtsbarkeit befreit wird (Filz M., Geschichte von Michelbeuern, p. 110—115; Th. Hagn, Urkundenbuch von Kremsmünster, Nr. 55, p. 68).

IV. Non. Mart. (4. März).

Rudmarus conu. i. l.* Hartwicus pr. et m. Irmpert.* Irmgart. Fridaun l. Diemuot l. Wermut conua. lambacensis.

III. Non. Mart. (5. März).

Chunradus abb. p. m. sitansteten.*[a] *[1] Egino pr.[2] Heinricus sacerdos in stainenchirchen.* Albrich l. Merkart l.*

[a] Ms. sitanstegen.

[1] Conrad I. von Kremsmünster (1206—1209), wie die Quellen (Contin. Cremif. Script. IX, p. 549; Hist. Cremif. Script. XXV, p. 634 und Bernardus Script. XXV, p. 672) berichten. Er wurde von Seitensteten postuliert.

[2] Ebenso N. von St. Florian.

II. Non. Mart. (6. März).

Dietmarus m. i. l.* Rihza conua. i. l.*

Non. Mart. (7. März).

Fridricus pr. et m. Ernsto pr. et m.* Irmgart.* Francho l.*

VIII. Id. Mart. (8. März).

Perhtoldus l.*

VII. Id. Mart. (9. März).

Gebolfus abb. castellensis.*[1] Chunradus praep. St. Floriani.*[2] Reginhart pr. et m. medelich.[3]

[1] Ihn erwähnt auch N. von S. Emmeram: Geholdus 1160—1172?

[2] Conrad, Propst von St. Florian (1272—1276). Stülz Jodoc, Geschichte des regul. Chorherrenstiftes St. Florian, p. 191.

[3] N. von St. Lambrecht.

VI. Id. Mart. (10. März).

Wirinto abb. Formbach.*[1] Mathilt. Rudolfus l.* Wolkart l. Svenhilt l.*

[1] Ihn erwähnen die Nekrologien von Admont, Lambach, St. Florian, Michelbeuern, St. Lambrecht, St. Peter. Wirnto II., gest. 1127 (Ann. Gotwic. Script. IX, p. 601). Erst Mönch von Göttweih, dann Prior von Garsten, wurde er 1108 Abt von Formbach. Gerhoch von Reichersberg schrieb seine Biographie.

Digitized by Google

V. Id. Mart. (11. März).

Adalramus abb. i. l.*[1] Adelheit.* Ortolf pr.

[1] Ihn erwähnen nebst den Nekrologien von St. Florian, Lambach, St. Lambrecht die meisten österreichischen und bairischen. Er dürfte 1093—1122 das Stift geleitet haben.

IV. Id. Mart. (12. März).

Rudolfus l. de chustelwanch.*[1] Wernhart l.* Penzo l. Rudolfus l.* Dietmar l.*

[1] Die Chustelwanch erscheinen in unseren Urkunden seit 1140 (Hagn, l. c., Nr. 31, p. 40) öfter bis 24. April 1260 (Hagn, l. c., Nr. 101, p. 119).

III. Id. Mart. (13. März).

Fridericus m. i. l.* Perhta. Mangolt. Marcwart conu. i. l.* Gotefridus conu. i. l.*[1] vxor de [vnntron]?

[1] N. von St. Lambrecht.

II. Id. Mart. (14. März).

Gerdrut abbat. [s. georii]?*[1] albert. Werndrud. Wizata. Engilbolt m. Liupoldus pr. et m. de lauen.[2] Elysabeht abbat. trunchir[chen].*[3] Wernhardus de werde.[4] Bruno.

[1] Gertrud Gräfin von Ortenburg, Tochter Otto I., Schwester Otto II. von Ortenburg, Aebtissin von St. Georgen am Längsee, kommt urkundlich vor 1190 und 1199 (Tangl, Die Grafen von Ortenburg, Archiv für österr. Gesch. XXX, p. 284).

[2] Wahrscheinlich St. Paul.

[3] Eine Aebtissin Elisabeth erscheint nach dem Catalogus abbat. diplomaticus (Heyrenbach, Cod. 7972 der Hofbibliothek in Wien) 1257.

[4] Einer dieses Namens erscheint in einer Wilheringer Urkunde von 1161 (Urkundenbuch von Oberösterreich II, Nr. 212, p. 312; im Folgenden citiert unter U. K. B.), ein Arnold bei Hagn, l. c., Nr. 33, p. 43.

Id. Mart. (15. März).

Benedictus pr. et m.* Maizili de Hagen.[1] Herimannus l.* Rudbertus.

[1] Ein Wernhard erscheint 1215 c. im Codex traditionum von Ranshofen (U. K. B. I, p. 264).

XVII. Kal. April. (16. März).

Gerpirc. Tiemo l. Willehalm. Dietricus l. Heinricus l.* Heinricus l.

Digitized by Google

XVI. Kal. April. (17. März).

Ôdalricus subdiac. i. l.*[1] Hvgo pr. et m. Maethilt l. Walter l.* Adelmôt l. Hedwic l. Heinrich l. puer.*

[1] N. von St. Lambrecht und Admont.

XV. Kal. April. (18. März).

Hezil m. i. l.* Yrmingart de s. Leonardo soror nostra.* Richiza l. ob.

XIV. Kal. April. (19. März).

Helias m. i. l. Hawart pr. et m. i. l.* Riza l.*

XIII. Kal. April. (20. März).

Prunwart l. Pernwart pr.

XII. Kal. April. (21. März).

Witigo pr. et m. Sigibold abb.*[1] Dietricus l.

[1] Sigibold von Lambach 1104—1116, gest. 20. März (Cronicon Lambac., p. 6), an welchem ihn N. Lambac. erwähnt, ebenso N. von St. Lambrecht und Ober-Altaich.

Kalendis Mai. (1. Mai).

Fridricus conu. de peche.*[1] Chûno l. Ita. Duringus l. Liutpret l. Rudolf l.* Pernhard l.*

[1] Die Pecca? erscheinen 1192, 1203, 1212, 1213 in Urkunden für Gleink und St. Florian (U. K. B. II, Nr. 300 für Gleink, p. 494, 550 für St. Florian).

VI. Non. Mai. (2. Mai).

Dietricus conu. i. l.* Pruno pr. et m. Heinricus m. de lambach.* Chônigunt. Perhart l. Siboto l.*

V. Non. Mai. (3. Mai).

Ortolfus subdiac.* Gisila l.[1] [Oeteeb] l.? Liupoldus conu. et m. i. l.* Elisabeht l.* Liûkart l.*

[1] N. von St. Florian.

IV. Non. Mai. (4. Mai).

Pruninc et Gerunc mi. i. l.* Dietricus l.* Eticho l. Engilscalch l.* [pe . . . che]. Sigfridus diac. et m. i. l.* Maethilt l.* Chunradus l. Leutoldus. Imiga l.

Digitized by Google

III. Non. Mai. (5. Mai).

Hartwicus pr. et m.[1] Ŏdalricus abb. mosniz.[2] Rŏdbertus l. fr. nr. Enzewib l. Azila l. Mathilt l. Sy[mon] plebanus Chirichb[erc]. Chvnegvnt l.*

[1] N. von St. Lambrecht.
[2] N. von St. Lambrecht.

II. Non. Mai. (6. Mai).

Adalpard. Walchŏnt l. Yrmingart l. Hilprant l.*

Non. Mai. (7. Mai).

Magnus m. medlicensis. Adalbero conu. i. l. Engilschalc l.*[1] Lanzo fr. nr.

[1] N. von St. Lambrecht.

VIII. Id. Mai. (8. Mai).

S . . . . o miles de monte sancti. Hadamŏt abbat.*[1] Yrmingardis. Elisabeht.*

[1] Hadmut von Obermünster in Regensburg.

VII. Id. Mai. (9. Mai).

. . . . . Otwinus pr. Elisabeth.

VI. Id. Mai. (10. Mai).

Ŏdalricus abb. i. l. p. m.*[1] Pezelin pr. et m. i. l.* Reginpurt l. Pruninch l. Guntherus l. Heinricus chŭperch.*[2] Bruno ab. S. pauli.[3]

[1] Ulrich I. (1126—1131) oder Ulrich II. (1132—1147); N. von St. Florian, St. Lambrecht, Baumburg. N. von Melk hat den 9. Mai.
[2] Die Chueperch erscheinen urkundlich öfter; Leo 1213 (Hagn, l. c., Nr. 53), Otto 1263 und 1264 (Hagn, l. c., Nr. 105 und 107).
[3] Bruno von Sponheim, Abt von St. Paul 1117—1140 (Trudbert Neugart, Historia monasterii ad S. Paulum, Pars II, Series abbatum); nach Schroll (Carinthia 1876, p. 60) regierte er 1115—1138.

V. Id. Mai. (11. Mai).

Wichardus l. Sigifridus.

IV. Id. Mai. (12. Mai).

Ŏdalricus.* Heinricus pr.* Dietricus pr. et m. i. l.* tigil (?) pr. aribo l. Chadolt l.* Maethildis. Gerdrut.

Digitized by Google

III. Id. Mai. (13. Mai).

Heinricus pr. et m.[1] Azilinus conu. lambach. Gedrudis. Adelbert l. Otto l. Fridericus l. Gerolt victor fr. nr. de slvizenberch.[2]

[1] N. von St. Lambrecht.

[2] Offenbar Schlüsselberg; ein Gerold konnte nicht eruiert werden.

II. Id. Mai. (14. Mai).

Perchtold. Willibirt soror nostra sanctimonialis. Werthilt ob. Adelbert pr. et m. Arnoldus sacerd.* Wicilo l.

Id. Mai. (15. Mai).

Rŏdolfus. Rapoto sacerd. in gärsten.* Sigfridus m. de s. marie.[1] Rudolfus m. i. l.* Rudolfus l. ahlieten.[2]

[1] D. i. Lambach.

[2] Konnte keiner nachgewiesen werden.

XVII. Kal. Jun. (16. Mai).

Otto l. de ahliten.*[1]

[1] Otto erscheint zwischen 1189 und 1292 wiederholt, vielleicht Vater und Sohn, eventuell Enkel.

XVI. Kal. Jun. (17. Mai).

Erchenfridus medelicensis abb. hierosolymipeta.*[1] Eigilbertus episcopus.*[2] Rudolfus. Ernsto pr. et can. s. floriani. Gerunch l.

[1] Abt Erchenfried von Melk (1121—1163) zog nach Jerusalem (Ann. Mellic. Script. IX, p. 501).

[2] Engelbert, Bischof von Passau (1045—1065). Potthast gibt den 23. Mai als Todestag an, die meisten Nekrologien aber wie St. Emmeram, St. Ruperti, Domstift Salzburg erwähnen ihn zu diesem Tage. Engelbert, in dessen Zeit die vollkommene Abhängigkeit Kremsmünsters von Passau fällt, liess sich von Kaiser Heinrich III. dessen Besitz bestätigen (M. B. XXIX, p. 109). Siehe auch die notitia von 1093 bei Hagn, l. c., Nr. 24.

XV. Kal. Jun. (18. Mai).

. . . . . Lambertus pr. et m. glunich. Diepoldcomes.*[1] Ŏdalricus l.

[1] Vielleicht Diepold (Deppoldus) comes de hohenburch (Hagn, l. c., Nr. 57).

XIV. Kal. Jun. (19. Mai).

Azilinus m. i. l.* Enzo conu. et m. i. l.* Maethilt l. Hildegardis p. m. l.*

Digitized by Google

XIII. Kal. Jun. (20. Mai).

Heinricus.*

XII. Kal. Jun. (21. Mai).

Heinricus imperator.*[1] Perta l.* Perta p. m. Gǒnshilt s. Petri. Fris . . . .

[1] Heinrich V. (1106—1125), gest. 23. Mai (Boehmer, Regesten von 911—1313, p. 107). Die Nekrologien schwanken zwischen 21., 22. und 23. Mai; nur Bamberg (Boehmer, Fontes rer. Germ. IV, p. 505) und Speier (l. c., p. 321) haben den 23., letzteres den falschen Zusatz 1124. Heinrich IV. stellte dem Kloster die ihm entzogenen Güter im Traungau wieder zurück; deshalb mag wohl der Sohn ins N. aufgenommen worden sein, umsomehr, da er ja selbst in der hierüber ausgestellten Urkunde erscheint (Hagn, l. c., Nr. 26).

Necrologium II.

Kal. Jan. (1. Jänner).[a] — A. Circumcisio Domini.

Hartmannus abb.[1] — vlricus pbr. et m. in chirchperg. — Andreas m. infer. alt. — Isingrimus pbr. et m. — Gischardus subd. et m. i. l. Gisila. — Walchunus. Einwicus. vlschalcus. Herbordus. Heinricus scolares. — . . . oldus. Hardhungus.

[a] Oben die Aufschrift: Hic liber est ecclesie s. Agapiti monasterii in Chremsmvnsterii (Hand *C*?).

[1] Wahrscheinlich der erste Propst von St. Florian. N. von St. Florian, Lambach, Dissen.

IV. Non. Jan. (2. Jänner). — B. Octava S. Stephani.

Gerhardus pbr. et m. i. l. pie memorie. — Lambertus pbr. Gerbertus diac. et m. — Ibidem hatwig dicta Buersinn. — Leutoldus l. de walde.[1] Pilgrimus. Wernherus. — Anna dicta muchtnaharinn ml. s. viti in prûl prope Ratisponem. Ibid. margareta ml. — Otto m. in chodwico. — Chunegundis. Christina. Gerdrudis.

[1] Erscheinen öfter im U. K. B.

Digitized by Google

III. Non. Jan. (3. Jänner). — C. Octava S. Johannis.

Johannes conu. in newnburga. — Eigilherus pbr. et m. Ortolfus pbr. et m. — Symon pbr. pleb. in welsa. — heinricus pbr. et m. de s. Petro saltzpurge. Wolvotus. Altolfus m. i. l. — Sigmarus. Guntherus conui. i. l. Heinricus. Hilprandus. Heinricus. Chunradus. — Fr. nicolaus de nideralta. — Alhaidis.

II. Non. Jan. (4. Jänner). — D. Octava S. Innocentium.

vdalricus abb. de alt. inf.[1] — Weichardus pbr. et m. i. l. dictus mezzenpekch.[2] — Trastilo. — Caspar pbr. et m. in formpach. — Ekkart. victor. heinricus. Chalhochus. Ermpert.

[1] 1173—1179 (M. B. XI, 10) N. von Admont zum 31. Dec.

[2] Siehe v. Starkenfels IV, 203. Die in unserem N. sowie in dem von Traunkirchen vorkommenden Mitglieder gehören einer Seitenlinie an, die ihren Sitz in Mössenbach am Bache gleichen Namens bei Vorchdorf hatte.

Non. Jan. (5. Jänner). — E. Vigilia Epiphanie.

Nycolaus pbr. et m. in paewrn.[1] — Baldricus. Willrammus abbates.[2] — Wolfhardus pbr. et m. de medlico. Johannes pbr. et m. ibid. — Chunradus pie. — Heinricus celdidarius scolaris.[3] — Wolfkerus conu. i. l. — Johannes pbr. et m. in tegrensee. — otacher. Porn. heinricus. Wirinto. — Achacius subd. in mänsee. — Sophia. Hadlugis. Perchta. Alhaidis chlingelprunnerinne.[4] Sophia.

[1] Michelbeuern.

[2] Baldricus, Abt von St. Peter 1127—1145. Die meisten Nekrologien wie von St. Peter, St. Rupert, Seon, Lambach haben den 4. Jänner. Der berühmte Abt Willeram von Ebersberg 1048—1058. Vgl. Dr. Wilhelm Scherer, S. B. 53, 197 ff. N. von Ebersberg, Domstift Salzburg, St. Rupert, Lambach, Seon.

[3] Das Gut Cidalarin, Zeidelheim bei Weissenberg (Neuhofen a. d. Krems) gehörte schon 888 dem Stifte (Hagn, p. 16).

[4] Gut bei Heiligenkreuz bei Kremsmünster (Hagn, Nr. 80, 81).

VIII. Id. Jan. (6. Jänner). — F. Epiphania Domini.

Waltherus miles de tann.[1] — Chunradus abb. in Scheyrn.[2] Hugo prior ib. — Chunradus pbr. et m. i. l. Tagino pbr. et m. Ödalricus sac. — Gedrudis folchenstorferin abbat. in traunchirchen pie.[3] — Pernoldus. fridericus mi. i. l. — Jo[hannes a]b. Lambac.[4] Petrus prior

Digitized by Google

ibid. — Haimo conu. i. l. Geruuirgis conu. Dietricus. Gedrudis. Diemudis. Helka.

[1] Zweig des Salzburger Ministerialengeschlechtes mit dem Sitze in Stadelkirchen bei Steyr. Vgl. U. K. B. IV, Nr. 219, 290.

[2] Conrad IV. res. 1413, Conrad V. gest. 1421, Conrad VI. abgesetzt 1436 (M. B. X, p. 379).

[3] Gertrud III. Volkenstorf 1280—1298 (G. Friess, Archiv 82, p. 244). N. von Traunkirchen hat den 4. Jänner.

[4] Johann I. 1330 bis circa 1345 oder Johann II. 1361 bis circa 1367.

VII. Id. Jan. (7. Jänner). — G. Valentini episcopi et conf.

Chunegundis.[1] — Erminoldus abb.[2] — Heinricus conu. et m. de alt. inf. — Trûnto pbr. — Ernestinus pbr. et m. i. l. pleban. — hainricus pbr. et m. in tegernsee. — Marquardus. Rudmarus. Wolkangus. Wolkerus. Alhaidis. Perchta.

[1] Kunegunde Kirchberger, Aebtissin von Traunkirchen 1305 bis 1325? (G. Friess, Archiv 83, p. 64). N. von Traunkirchen.

[2] Erminold, erster Abt von Prüfling 1114—1121 (Oefele, Script. rer. Boic. II, p. 332). Nach Braumüller (Studien und Mittheilungen III, 1, 133) regierte er 1117—1121.

VI. Id. Jan. (8. Jänner). — A. Severini conf.

Heinricus pbr. et m. i. l. pûchricher. — Isingrimus. vdalricus pbri. et mi. i. l. — Elizabeth habet anniversarium pro domo[a] am herant.[1] — Pernhardus m. — Heinricus conu. i. l. — Helmfridus. Albertus. — Johannes pbr. et m. in tegrensee. — Wernhardus pbr. et m. de aschperg.[2] — Dietricus pbr. et m. de seydensteten. heinricus pbr. et m. ibid. — Ekkardus scolaris i. l. — Gedrudis de loch.[3] — Martinus pbr. et m. in meten. — Heinricus. Gerhardus. Rudbertus. — Comune officium pro defunctis. bursarius servit.

[a] Ms. doma.

[1] Herant, Lehen des Stiftes in Kematen (Hagn, Nr. 333).

[2] Unbedeutendes Geschlecht, an dessen Sitz noch heute der Aschbergmairhof erinnert. Längere Zeit besassen sie auch Schloss Mühlgrub (Grueb) bei Hall. Sie zählen zu den Wohlthätern und erscheinen zwischen circa 1200 und 1300 wiederholt in unseren Urkunden (Hagn, Nr. 49).

[3] Vgl. v. Starkenfels IV, p. 188 und Studien und Mittheilungen II, 1, p. 239, Anm. 1.

V. Id. Jan. (9. Jänner). — B.

Christannus pbr. et m. in balthausen. — Sebastianus pbr. et m. in tegrensee. — Perngerus pbr. et m. — Obiit Hart-

Digitized by Google

nidus abb. mon. admont.[1] — Heinricus sacerd. Ditmarus conu. i. l. Dietrolfus m. Albertus comes.[2] vlricus. Sighardus. Richza. Tûta.

[1] Hartnid Gleusser 1391—1411 (Wichner III, p. 101). N. von Admont hat den 18. Jänner.

[2] Wahrscheinlich Albert I., Graf von Piugen und Rebgau, Vater Alberts und Gebhards. Er war ein grosser Wohlthäter des Stiftes (Hagn, Nr. 33). Leider hat N. von Altenburg, das wichtige Aufschlüsse über dieses Geschlecht gibt, ihn nicht verzeichnet. N. von Traunkirchen hat einen Albertus comes zum 6. Jänner, das von Lambach einen zum 10. Jedenfalls ist dieser Albertus vor 1160 gestorben, da ihn nach der eben citierten Urkunde Abt Albert von Kremsmünster, der nach den übereinstimmenden Quellen von 1146/47—1160 das Stift leitete, überlebte (Hist. Cremif. Script. XXV, p. 632; Contin. Cremif. Script. IX, p. 545; Auct. Cremif. Script. IX, p. 564; Bernhardus Script. XXV, p. 671). Vgl. Wendrinsky, Die Grafen von Rebegau-Piugen.

IV. Id. Jan. (10. Jänner). — C. Pauli primi heremite.

Johannes pbr. et m. de saxonia. — Reinbertus sac. — vitus weytt pbr. et m. mon. S. Petri saltzp. — Maicilo. hilprandus. dietricus conui. i. l. — Kylianus subd. in Tegrensee. — Wolfgangus pbr. et can. de newnburga. Nycolaus ib. — Hiltraut ml. Maganus. Chunradus. viluuirgis. chunegundis.

III. Id. Jan. (11. Jänner). — D.

Commemoratio omnium episcoporum et abbatum ordinis nostri.

Cholomannus pbr. et m. in glunich.[1] — Wolfpertus pbr. et m. — Andreas pbr. et m. in alt. inf. — heinricus prepositus[2] i. l. uxor sua Margareta. — Gebhardus. vlricus. heinricus. — Sighardus pbr. et can. de s. floriano. — Hilkardis. methildis.

[1] Gleink bei Steyr.

[2] Wie das nachfolgende Margareta uxor zeigt, ist nicht ein praepositus maior, Stellvertreter des Abtes, zu verstehen, der im 13. Jahrhundert nur noch in wenigen Benedictinerklöstern nachweisbar ist, sondern ein praepositus minor, der, meist dem Laienstande angehörend, als Verwalter eines vom Stifte entfernten Gutes fungierte. Vgl. Braumüller, Propst, Decan und Prior in ihren gegenseitigen Verhältnissen in Studien und Mittheilungen IV, 1, p. 231 ff.

Digitized by Google

II. Id. Jan. (12. Jänner). — E.

Giselhardus pbr. et m. i. l. — fr. vlricus conu. in paumgartenperg. — Tiemo pbr. et m. . . .[a] Eppo m. i. l. — vlricus subd. in tegrensee. — Walchunus conu. i. l. Hainricus pbr. et m. in paewrn. — vlricus. ditmarus. Rudolfus Marquardus. Chunegundis de sippach.[1] Richza.

[a] Unleserlich.

[1] Unbedeutendes Geschlecht, an dessen Sitz der Sippachmairhof, Pfarre Sippachzell, erinnert; erscheinen schon 1137 urkundlich (U. K. B. II, Nr. 121).

Id. Jan. (13. Jänner). — F. Octava epiphanie.

Georius abb. admont.[1] — Ortolfus. Ymo pbri. et mi. Wernhardus. Wolfhardus mi. i. l. hainricus subd. i. l. — Wernhardus pbr. de petenpach. — heinricus. vlricus de tůdech.[2] hainricus. — Johannes pbr. et can. de s. floriano. — Hedwigis de oztorf.[3] Liukard.

[1] Georg Lueger 1411—1427 (Wichner III, p. 148), denselben Tag hat N. von Admont, daher Wichner l. c. zu corrigieren. Abt Lueger wurde von Kremsmünster postuliert.

[2] Tuedech, heute Dietach bei Gleink, erscheint schon in der Stiftsurkunde; das Rittergeschlecht von Tuedech findet sich wiederholt in unseren Urkunden, ein Ulrich 1260, April 24 (Hagn, Nr. 101).

[3] Der Stammsitz dieses Geschlechtes war bei Wels; einen Besitz gleichen Namens hatten sie auch bei Kremsmünster. Im 15. Jahrhundert ist Ottstorf an der Traun Lehen des Stiftes, das die Herren von Wallsee innehaben, wie es im Codex Frideric. A, fol. 94, heisst: ‚Item der Jorig von Wallsee hat zu lehen den sitz zu Otzstorff zenechst der Trawn vnd daz new purkstall zu Almekh.' In unseren Urkunden erscheinen sie wiederholt; auch zwei Aebte Christian 1346—1349 und Ernest 1349 bis 1360, ein cellerarius Ernestus und ein judex Ernestus, gehörten diesem Geschlechte an.

XVIII. Kal. Febr. (14. Jänner). — G. Felicis presbyteri.

Perichtoldus abb. i. l.[1] — Johannes pleban. in petenpach dictus landawer. — heinricus pbr. et m. — Johannes dictus chersperger.[2] — Dietmarus. Hainricus pbri. et cani. de s. ypolito. Brigita ml. ib. Johannes pbr. et m. in admunda. Elizabeth ml. ib. — Otto. porn. — Nycolaus dictus venkh abb. in Gersten. Johannes decanus dictus asperger can. de s. floriano.

[1] Die genaue Fixierung der Geschichte dieses Abtes begegnete von jeher grossen Schwierigkeiten, denn unsere Quellen wissen mit ihm nicht

Digitized by Google

viel anzufangen. Das N. ist für uns die älteste Quelle. Aus ihr können wir so viel entnehmen, dass Berthold gewiss den Titel Abt geführt hat und am 14. Jänner gestorben ist. Diese Thatsache wird auch beglaubigt durch das alte N. von Lambach, das zum selben Tage hat: Bezelinus. Perchtoldus abbates. Dass Berthold 1093 nicht mehr Abt war, scheint aus Hagn Nr. 24 hervorzugehen.

[2] Ueber die Chersberger, Bürger der Stadt Steyr, siehe Hagn, Nr. 229, 296, 301, 302.

[3] Nicolaus Venk 1365—1398 (Studien und Mittheilungen II, 1, p. 21 und 235 ff.). N. von Admont, St. Lambrecht.

XVIII. Kal. Febr. (15. Jänner). — A. Mauri abbatis.

Otilia uxor celerarii dicta Dewerbanging p. m.[1] — Chunradus l. de aschperg.[2] Engelbertus. albanus. Chunradus. — Johannes dictus ehersperg. — Diemudis. Elizabeth.

[1] Teurwang an der Alm erscheint unter dem Namen Turdina schon 992/93 (Hagn, Nr. 18), die Glieder des gleichnamigen Rittergeschlechtes seit 1351, März 12.

[2] Dazu eine Nota von der Hand Bernhards: Seruicium $1^1/_2$ tal. dedit et curias duas de Rotenpaumgarten, abbas debet servire. Hier ist ohne Zweifel jener Conrad gemeint, dem 1264, Mai 25, gegen Verschreibung zweier Höfe eine lebenslängliche Pfründe, geistige Bruderschaft und ein ewiger Jahrtag gesichert wird (Hagn, Nr. 107).

XVII. Kal. Febr. (16. Jänner). — B. Marcelli Papae.

Chunradus abb.[1] Reinboto pbr. et m. Chunradus conu. et m. i. l. Otto. pernoldus. Chunradus. alhaidis. Gisila. Chunegundis.

[1] Conrad II. von Mondsee 1127—1145; er wurde zu Oberwang von den Pfullingern erschlagen (O. Schmied in Studien und Mittheilungen III, 2, p. 286).

XVI. Kal. Jan. (17. Jänner). — C. Antonii abbatis.

Symon pbr. et m. in valle dei. — heinricus pbr. et m. i. l. — andreas pbr. et m. althe inf. obiit. — Georgius abb. in tegrensee.[1] — Alramus sac. haibanus conu. i. l. — Gedrudis.

[1] Georg Tyrndl 1418—1423. N. von Tegernsee hat denselben Tag.

XV. Kal. Febr. (18. Jänner). — D. Prisce virginis et martyris.

Liebgerus pbr. et m. de gersten. — Ötilo dux babarie.[1] — Ortolfus pbr. et m. in vornpach. — Johannes dictus trecht

Digitized by Google

de s. ypolito pbr. et can. — Anzo m. vlschalcus conu. i. l. Ortuuingus. — hilkardis l. de aschpach. — Gisila.

[1] Vater Tassilos II., des Gründers unseres Klosters, gestorben zwischen 23. Juli und 13. December (Riezler I, p. 83).

XIV. Kal. Febr. (19. Jänner). — E.

Wenzeslaus pbr. et m. in gersten. — Ratmundus abb.[1] Perichtoldus pbr. et m. i. l. — Maganus. Gotfridus pbri. et mi. alt. super. — Item obiit fr. petrus abb. in chodwico.[2] fr. vlricus prior ib. fr. michahel m. ib. Scolastica. wilbirgis. dorothea professe et mles. ibid.

[1] Ratmund von Niederaltaich 1026—1049.

[2] Petrus II. 1402—1431.

XIII. Kal. Febr. (20. Jänner). — F. Fabiani et Sebastiani.

leonhardus abb. in weyhensteten.[1] — Pernherus conu. in prüfing. — Wolfhardus pbr. et m. i. l. — Chunigunt uxor Johannes lerbelarii militis.[2] — Heinricus pbr. et m. de glunich hagwer. — Obiit Christannus dictus Rott pbr. et m. i. l. — Chunigunt ml. in admund. — Alchisus. Ekkericus conui. i. l. — Albero. Alhaidis abbat.[3]

[1] Leonhard IV. von Weihenstephan 1380—1415 (M. B. IX, p. 349).

[2] Die Lebuler, Lehrbuler, Lerwöller, Lerbüchler erscheinen urkundlich schon 1270, Juli 28. Ihr Sitz dürfte in Lerbulhub in Pfarrkirchen gewesen sein, der im 15. Jahrhundert in den Besitz der Mülwanger überging (Codex Frideric. A, fol. 88 b). Ein Johann Lebuler kam durch Kauf auf kurze Zeit in den Besitz des Schlosses Achleiten, das aber mit seiner Tochter Wendelmut 1377 an die Sinzendorfer übergieng.

[3] N. von Traunkirchen erwähnt eine zum 4. Juni.

XII. Kal. Febr. (21. Jänner). — G. Agnetis virginis et martyris.

Heinricus pbr. et m. i. l. hallerius. — Chunradus pbr. — Heinricus pbr. et m. alt. inf. — Sifridus scolaris. — Diemaudis abbat.[1] — Ortwinus pbr. et m. alt. inf. — Wolfkangus. Fridericus. — Thomas pbr. et m. i. l. pleban. in chirichperg p. m. XXXII annorum. — Richardis. Gedrudis. Diemudis. Truta. Jevta.

[1] Von Traunkirchen 1180 bis circa 1200 (G. Friess, Archiv 82, 1, p. 281).

XI. Kal. Febr. (22. Jänner). — A. Vincentii martyris.

Johannes pbr. et m. in glewch.[a] — Fridricus dyac. i. l. et m. — Poppo. Otto. — Heinricus fr. nr. de eggdorf.[1]

Digitized by Google

— Petrus. Philippus pbri. et mi. in admund. — Christina. Elyzabeth. Jevta.

* Gleink.

[1] Ein kleiner Rittersitz. Ein Heinrich erscheint 1260 (Hagn, Nr. 62) und 1292 (l. c., Nr. 132).

X. Kal. Febr. (23. Jänner). — B.

Ruppertus pbr. et m. de ozzia. — vlricus prior in reychenbach. — Fridericus pbr. et m. Sifridus. Leo scolaris. — Johannes pbr. et m. in secovia. — Levtoldus.[1] Methildis. Benedicta.

[1] Vielleicht Leutold Graf von Plaien-Hardegg, den die Nekrologien an diesem Tage erwähnen; nach Wendrinsky (Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, N. F. XIII, p. 300 ff.) wäre dies Liutold I., Sohn Werigands, gest. 1164, Grossvater Liutold III., dessen Bruder Heinrich Abt von Kremsmünster war (1230—1247).

VIIII. Kal. Febr. (24. Jänner). — C. Timothei apostoli.

Wolfgangus pbr. et can. de newburga. — Grimo m. i. l. — fridericus pbr. et can. de newburga. — Arnoldus. Gerwottus conui. et mi. i. l. — Stephanus pbr. et m. de melico. — Rudolfus de lauterbach.[1] Hertwicus. Hainricus. Methildis.

[1] Edelsitz Lauterbach bei Kirchdorf. Vgl. Hagn, Nr. 83.

VIII. Kal. Febr. (25. Jänner). — D. Conversio s. Pauli.

Poppo abb. de alt. inf.[1] — Chunradus Schuchendorffer pbr. et m. ad s. petrum salczpurge. — Reinhardus pbr. et m. i. l. — Cholomannus pbr. et m. seyttensteten. — Walchunus m. — Hainricus conu. de alt. — Arnoldus. Rudolfus. — Wolfhardus. — Gedrudis.

[1] 1282—1289 (M. B. XI, p. 10).

VII. Kal. Febr. (26. Jänner). — E.

Philippus pbr. et m. i. l. — Jacobus conu. de paumgartenperg. — Siboto. Sypoto conui. i. l. Leopoldus. vzimannus. vlricus. — Martinus pbr. et m. in gersten. — Levcardis. Ortolfus pbr. et Johannes subd. fridericus diac. professi in fornpach.

VI. Kal. Febr. (27. Jänner). — F.

Gerhardus abb. i. l.[1] p. m. Chahochus abb.[2] Christannus abb. Reinhardus. Otacherus pbri. — Heinricus

Digitized by Google

pbr. et m. cellerarius.[4] — Hainricus. Fridericus. fridericus. alramus. Rudolfus. — Pernoldus pbr. et m. s. georii in prvfning. — Martinus pbr. et can. de s. floriano. — Anna Trientnärrin ml. saltzpurge.

[1] 1040—1050 (M. G. Script. IX, p. 553; XXV, p. 630).

[2] Abt von Göttweih 1125—1127 (A. Dungl, Topographie von Niederösterreich III, Heft 8). N. von Lambach, St. Florian, St. Peter.

[3] Christian von Lambach 1291—1302.

[4] ‚Her Wernhart der prior vnd her Heinrich der chelnaer' erscheinen 1318 (Hagn, Nr. 180).

V. Kal. Febr. (28. Jänner). — G. Octava s. agnetis.

vlricus pbr. et m. Gesilbertus. — petrus et Sifridus pbri. et mi. in pavmgartenperg. — Johannes diac. et m. de lambaco. — Karolus imperator.[1] — vlricus. quattuor pbri. in paumgartenperg. — Katherina ml. in pruel. — Gepa. Alhaidis. — Nicolaus prior in Glewkch. — vincencius vicarius in vischenham. — Stephanus abb. in seytensteten.[2]

[1] Vita Einhardi (Script. II, p. 549), Ann. Lauriss. etc. und die meisten Nekrologien haben diesen Tag. Karl der Grosse war ein grosser Wohlthäter Kremsmünsters, indem er 791, Jänner 3, zu Worms die Stiftung Tassilo II. bestätigte (Hagn, Nr. 2, wo aber nach Mühlbacher, Reg. I, Nr. 302, Incarnationsjahr und Indiction interpoliert sind). Die zweite Urkunde Karls für Kremsmünster (Hagn, Nr. 3), die schon Boehmer (Reg. Carol., Nr. 134) verdächtig fand, gehört zu den berüchtigten Fälschungen Pilgrims von Passau, die er sich zwischen 971 und 977 von einem Kanzleischreiber Otto II. (W. C.) anfertigen liess (Mühlbacher, l. c., Nr. 290; Sickel, Mittheilungen des Institutes für österr. Gesch. I, p. 241; Uhlirz, ebenda III, p. 177 ff.).

[2] 1419—1422.

IIII. Kal. Febr. (29. Jänner). — A. valerii episcopi.

fr. andreas pbr. et m. alt. inf. Engilbertus pbr. et m. — Sighardus pbr. et m. de admund. — Artolf pbr. et m. de s. lamberto dictus genstaig. — Hoholdus. Wernherus. Hainricus. Ortolfus. Chunradus. — vlricus conu. i. l. — bursarius servit. Commune officium pro defunctis.

III. Kal. Febr. (30. Jänner). — B.

Rudmarus pbr. i. l. Hisingrimus m. i. l. Hainricus pbr. — Paulus. hainricus. Leopoldus. Rupertus. Rugerus. — Anna ml. in chodwico. — Elizabet. Brigida.

Digitized by Google

II. Kal. Febr. (31. Jänner). — C.

Chunradus abb. de s. petro salzpurge.[1] Rudolfus prior de s. petro. vlricus custos. Otto pbri. et mi. salczpurge. — Johannes de train pbr. et m. admund. — Hermannus conu. et m. dictus gerlinger i. l. p. m. — hilprandus m. i. l. — Johannes scriptor i. l. scolar. — Menutus? Ernestus. Alramus. Chunradus. 0 Dominus Stephanus abb. i. l. pie recordacionis 1404. — Pertha. Chungundis.

[1] Conrad II. 1314—1346.

[2] Abt Stephan leitete das Stift 1399—1405.

Kal. Febr. (1. Februar). — D. brigide virginis.

hainricus abb.[1] — vlricus pbr. et m. in paewrn. — Herwardus conu. i. l. Helka abbat.[2] — Chunradus. — Wolfgangus dictus grill. mon. Mellicensis. — Jevta.

[1] Heinrich aus dem Geschlechte der Grafen Andechs-Plassenburg wurde von Admont als Abt nach Milstatt postuliert (J. Wichner I, p. 180).

[2] Die Aebtissin Helka von Traunkirchen lebte im 11. Jahrhundert (G. Friess, Archiv 82, p. 64). N. von Traunkirchen hat den 26. Jänner.

IIII. Non. Febr. (2. Februar). — E. Pvrificatio S. Marie.

wysinto pbr. et m. i. l. p. m.[1] — Starchanus m. Syglochus l. Wernherus. hanricus. Wolframus. Rudolfus. herandus. hazaga. pertha. Brigida.

[1] Vielleicht der als selig verehrte Wisinto (Script. XXV, p. 670), der aber auch am 2. December eingetragen ist.

III. Non. Febr. (3. Februar). — F. blasii episcopi et martyris.

Martinus pbr. i. l. — Wernhardus custos i. l. pbr. et m.[1] — Rudolfus. Martinus pbri. et mi. — Georius pbr. et can. de s. floriano. — heinricus pbr. et m. de s. lamberto. — Bezilinus dyac. et m. — Merbottus. Rudolfus. Heinricus. Sophia. Levcardis. pertha. — deytricus dictus paeuzzel.[2]

[1] Dieser Custos Bernhardus ist, wie ich glaube, der vielgenannte Bernhardus Noricus und mit jenem identisch, der 1318, December 21, als ‚her Wernhart der prior' urkundlich vorkommt (Hagn, Nr. 180). Dass dieser Custos und der eben erwähnte Prior ein und dieselbe Person sind, glaube ich aus folgenden Gründen annehmen zu müssen: Im ganzen Nekrolog kommt kein Prior Bernhardus vor; anderseits aber ist es kaum glaublich, dass man diese Person einzutragen versäumt hätte, um so weniger, da um diese Zeit die Eintragungen der Mitglieder des Klosters

Digitized by Google

genau sind und die Vorgänger und Nachfolger dieses Priors Bernhardus, soweit sich die Sache verfolgen lässt, thatsächlich im Todtenbuche erscheinen. Den Schlüssel zu diesem Räthsel liefert uns die Thatsache, dass das Amt des Custos und Priors nicht selten in einer Hand vereinigt waren, wie es ja beim unmittelbaren Vorgänger Bernhards, Hartwig von Schlüsselberg, das N. ausdrücklich bezeugt; zum 11. November: Hartwicus pbr. et m. prior et custos i. l. Der Schreiber unterliess es daher, das Wort prior hinzuzufügen. Dass aber dieser Bernhardus keine andere Person sei als Bernhardus Noricus, der unsere Quellen geschrieben habe, bedarf einer eingehenderen Behandlung, die ich anderwärts versuchen werde.

[2] Vgl. Hagn, Nr. 190. Noch im 15. Jahrhundert waren sie Lehensleute des Stiftes (Codex Frideric. A, fol. 95 b).

II. Non. Febr. (4. Februar). — G.

vlricus pbr. et m. i. l. camerarius noster pleban. de chirichperg. vlricus pbr. et m. i. l. camerarius. Gotfridus pbr. et m. — Hainricus pbr. et m. in valle dei. — Adalbertus dyac. et m. i. l. — Petrus. Ruegerus. vlricus pbri. et mi. in meten. — Chonradus prior pbr. et m. in admund. — Otto. Albanus. Walchunus. Elizabeth.

Non. Febr. (5. Februar). — A.

Heinricus abb.[1] Hanricus. ekkardus. — Haeinricus sultzpech.[2] — Hainricus dyac. et m. i. l. — Dorothea abb. in Trawnkirchen.[3] — Sighardus. Ernestus. andreas. — Gisila. Hilcardis.

[1] Vielleicht ein Versehen des Schreibers für Helmbertus, den die meisten Nekrologien am 6. oder 7. anführen, Abt von Lambach 1124—1128.

[2] Der Sulzbach kommt schon in der Stiftungsurkunde vor: ‚tradimus quoque et salinam que ad sulzibach est et tres homines ibi habitantes salem coquentes' (Hagn, Nr. 1). Die milites de sulzpech, auch sulzpach, kommen in unseren Urkunden, sowie in denen von Garsten und Spital am Pyrn wiederholt vor.

[3] Erscheint urkundlich 1405 und dürfte bis 1420 gelebt haben (G. Friess, Archiv 82, p. 244).

NB. Am rechten Rande dieser Seite steht von oben nach unten in sehr kleiner Schrift: Commemoratio fraternitatis de affligemo. Post pvrificationem beate virginis prima feria vacante pro defunctis animabus fraternitatis quod ipsi similiter singulis annis affligemo. Afflighem ist ein erst vor Kurzem wieder resuscitiertes Benedictinerkloster in Belgien.

VIII. Id. Febr. (6. Februar). — B. Dorothee virginis.

Wernhardus miles Gneuss.[1] — Michahel puchel magister artium can. et pbr. in newnburga. — Hagano. Reginwardus

Digitized by Google

mi. i. l. — Eigil. conu. i. l. — Dietmarus. Chunradus. chunegundis. — Anna hoferin ml. ratisponensis.

[1] Das Stammhaus der Gneuss ist Gneussenau bei Kleinzell im Mühlviertel; sie erscheinen öfter in den Urkunden von St. Florian, Kremsmünster, Meten, Wilhering. Vgl. v. Starkenfels IV, p. 68.

VII. Id. febr. (7. Februar). — C.

Commemoratio fratrum affligeniensium.

Helmwicus pbr. et m. in Chetwico. — Azicho conu. — Hertwicus haunspergarius pbr. et m. i. l. p. m.[1] — Ditmarus. hanricus. Pernoldus. Ditricus. Wilwirgis. Mabilka. chunegundis. Pertha.

[1] Ein Zweig des berühmten altbairischen Geschlechtes der Haunsberger, das seinen Stammsitz am Haunsberge bei Michelbeuern hatte, siedelte sich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Oberösterreich an, wo sie an der Krems und in Ried Besitzungen hatten (v. Starkenfels IV, p. 108). Ihr Sitz bei Kremsmünster hat sich noch bis heute in dem Haunsbergmairhof erhalten. Urkundlich kommt nur Hertnid in unseren Urkunden vor, der Landrichter ob der Enns (Hagn, Nr. 198). Im 15. Jahrhundert waren sie Lehensleute von Kremsmünster (Codex Frideric. A, fol. 94 b); im Urbar vom Jahre 1467 erscheint aber der Sitz zu Haunsberg bereits als Eigenthum Lienhart vetzingers (Urbar von 1467, fol. 140 b im Stiftsarchiv).

VI. Id. Febr. (8. Februar). — D.

Johannes pbr. et m. i. l. — Sifridus. hesso m. i. l. — 0 Dominus vlricus dictus Munepeck abb. in Scheirn.[1] — Ozehe. Rûdgerus. Albero. witigo. hanricus. — Hermannus de s. cruce pbr. et m. — Offemia. Alhaidis. Gisila.

[1] 1376—1400 (M. B. X, p. 379).

V. Idus. Febr. (9. Februar). — E.

Johannes conu. n. c.[a] Geroldus pbr. et m. Herwicus. Pitrolfus conui. et mi. i. l. Isingrimus. Wizil. Gerwicus. Wernherus.

[a] Rubra.

IIII. Id. Febr. (10. Februar). — F. Scolastice virginis.

Ludwicus abb.[1] — Albertus abb. in prüfling[2] nec non et alii fratres. — Reintwicus. Gebhardus. Albertus. — Ortolfus pbr. et m. de altenburga. — Stephanus scolaris. — Johannes pbr. et m. de alta sup. — petronella. Richkardis. Gerdrudis. Chunegundis. pertha. — Maynzo sartor i. l.

Digitized by Google

[1] Ludwig, Abt von Aldersbach, starb 1216 (M. B. V, p. 295).

[2] Albert II. Frickenhofer starb am 11. Februar 1365 (Studien und Mittheilungen III, 1, p. 134).

III. Id. Febr. (11. Februar). — G.

Fridericus abb. dictus Rizendorfer i. l. m. p. 1346.[1] — Geroldus pbr. et m. — Hanricus praep. i. l. scolaris. — Elizabeth de chersperch 0 — Chunradus l.

[1] Regierte von 1325—1346; N. von St. Pölten. Hartenschneider gibt den 1. Februar an (S. 69).

II. Id. Febr. (12. Februar). — A.

Athacarus pbr. et m. i. l. dictus Sulczpechk. — Petrus. Otto pbri. et cani. in Sekkovia. — Gundachrus l. — Alhaidis. heilwich. Chunegundis. Haziga l.

Id. Febr. (13. Februar). — B.

Gerhardus. Rupertus. Pernoldus mi. i. l. — Johannes abb. in Reychenbach.[1] Jeremias pbr. et m. ib. — Rudolfus. alhaidis.

[1] Johann I. Strolnfelser 1394—1417 (M. B. XXVII, p. 6).

XVI. Kal. Mart. (14. Februar). — C. Valentini martyris.

Wilhalmus abb. admont.°[1] — Wilhelmus lagminger acol. de s. petro salczpurge. — Ditricus. Gebhardus. vlricus. walchunus Johannes. Fridricus scolaris. — Nicolaus pbr. et m. in seytensteten. — Erhardus Frawnberger pbr. et can. ad s. ypolitum. — Wilbirgis. Elizabeth.

° Folgen noch verschiedene Namen. Siehe p. 18.

[1] Wilhelm von Reissberg 1384—1391 (Wichner III, p. 89).

XV. Kal. Mart. (15. Februar). — D.

Johannes naigstaich abb. lambac.[1] — Sifridus pbr. et m. de aheim. — Albertus pbr. et m. i. l. — Duringus pbr. et m. Eppo pbr. et m. Chunradus subd. et m. Chunradus. Christina.

[1] Johann II. 1361—1367.

XIIII. Kal. Mart. (16. Februar). — C. Juliane virginis.

Matheus pleichol l. familiaris noster. Sofia uxor sua.[1] — Johannes abb. de s. Lamberto.[2] — Jacobus pbr. et m. de alt. inf. — Dorothea virgo dicta Rötlin. — Engilschalcus. Ger-

Digitized by Google

hardus conui. et mi. — 0 Cecilia dicta Lemprunn ml. monasterii beate Marie virginis superioris Ratispon. — Ekkardus. Albertus. Richardis. Engilhildis. Mergardis. Alaheidis.[3]

[1] Dazu die nota: dedit nobis domum et ortum sub precipicio.

[2] Johann II. Schachner 1455—1478.

[3] Vielleicht Adelheid von Volkenstorf, die um 1220 vorkommt und im N. von Admont an diesem Tage erwähnt wird.

XIII. Kal. Mart. (17. Februar). — F.

Chunradus abb.[1] Pabo abb.[2] — Godehardus pbr. et m. de alt. inf. fr. nr. — vlschalcus. Otachrus. Rudegerus subd. et m. i. l. Ditmarus l. Jevta.

[1] Abt Conrad von Gleink 1264 bis circa 2277 (Pritz, p. 171). N. von Lambach erwähnt ihn zum 16. Februar.

[2] Pabo, Abt von St. Emmeram, urkundlich 1156 (M. B. XXIX, p. 329).

XII. Kal. Mart. (18. Februar). — G.

Lewtoldus praep. S. ypoliti.[1] — Johannes. albertus pbri. et mi. in gersten.° — Wolframus. Levbmannus conui. i. l. — 0 Heinricus pbr. et m. in gersten. — Johannes dictus Saler pbr. et can. in secouia. — Rudigerus. Chunegundis. — Tuta l. soror nra.

[1] Propst Leutold von St. Pölten 1372—1380 (Maderna II, p. 111). N. von St. Pölten hat den 24. November.

XI. Kal. Mart. (19. Februar.) — A.

Ortolfus pbr. et m. lambac. Christannus pbr. et m. formbac. — Johannes pbr. et can. S. ypoliti. — Wolpoldus. Gotfridus. Otto pbri. et mi. i. l. — Georgius senior pbr. et m. alt. inf. — Otachrus conu. i. l. — Pero. hermannus. Swenhiltus. Helka. Alheidis.

X. Kal. Mart. (20. Februar). — B.

Petrus episcopus patav. ecclesie.[1] — Heinricus pbr. et m. in meten. — Ulricus sulczpekch et uxor sua Christina, qui dederunt nobis domos decimales. — Prunignus. Duringus conui. i. l. Irngardis. Alhaidis. Jevta.

[1] Petrus, Bischof von Passau 1265—1280. Vgl. Hagn, Nr. 117, 118.

VIIII. Kal. Mart. (21. Februar). — C.

Fridricus. Chunradus pbri. et mi. in Gärsten.° — Nycolaus pbr. et m. in glewch. — Petrus pbr. et m. in castello. —

Digitized by Google

Ortolfus pbr. et m. in glunich dictus otzdorf. — Pruno. Mũa? Hertwicus. vlricus. — Trestlo l. — Levtoldus miles de Pernaw.[1] — Diemudis. Diemudis. Richildis. Fridricus. Potwinus.

[1] Ein Zweig des Geschlechtes von Pernau, das seinen Sitz südlich von Freistadt hatte, blühte auch im Traunviertel, in Pernau an der Traun, Pfarre Fischelham. Leutold III.? (v. Starkenfels IV, p. 243) erscheint zwischen 1286 und 1303 wiederholt in unseren Urkunden. Hagn, Nr. 123, 128, 141, 143, 146.

VIII. Kal. Mart. (22. Februar). — D. Kathedra S. Petri.

Chunradus Syncendorffer, uxor sua Alhaidis, filius Johannes pbr. et m. i. l.[1] — Johannes pbr. et m. in prüfling. — Johannes pbr. et m. in Chodwico. — Gotfridus. Wilhalmus pbri. et mi. Heinricus. Dietricus. Petrus. Leo. Wisento. Chunradus. alhaidis. alhaidis. Gisla. Matza. Beatrix ml. Hugo. Tuta.

[1] Der Stammsitz dieses später mächtigen Geschlechtes ist Sinzendorf bei Nussbach an der Krems. Conrad und Heinrich erscheinen 1289 als Dienstleute des Stiftes (Hagn, Nr. 128). Durch Wolfharts III. Gemahlin, Hansens des Lehrwillers Tochter, kamen sie in den Besitz von Achleithen, das sie gegen 200 Jahre innehatten. Um 1410 erhielt Eberhard die Belehnung mit Feyreck. Später wurden die Sinzendorfer wie auch die Müllwanger zu Bedrängern des Stiftes, so dass Herzog Albrecht VI. sich veranlasst sah, einzugreifen. Darauf bezieht sich eine Urkunde ‚dirimens lites inter abbatem et Sigismundum Sinzendorfer' vom Jahre 1458, December 10. Sigmund, der ‚ihm etlich lewt, pherd, vieh, hab und gut gevangen und genommen', soll dem Abte Abbitte leisten; die Strafe behalte sich der Herzog selbst vor (Original im Stiftsarchive).

VII. Kal. Mart. (23. Februar). — E.

Obierunt Dyetmarus. Ekfridus abbates in seittensteten.[o 1] — Item Gothardus fr. pbr. et m. in alt inf. — Wolframus subd. et m. i. l. — Heinricus de zwetel. — Ernestus. Wernhardus. vlricus l. — Tuta l. ruffina.[2] — Gedrudis l. Benedicta.

[1] Dietmar II. 1337/39—1347; sein Nachfolger Ekfried Schirmer lebte nur ein Jahr.

[2] Die Rot, Rufus, Rufinus, ein unbedeutendes Geschlecht, hatten ihren Sitz in Kremseck; an sie erinnert noch der Rotenhof und Rotenbaumgarten. Sie erscheinen wiederholt in unseren Urkunden. Tuta kommt auch im Wohlthäterverzeichnisse vor, das dieselbe Hand *C* auf fol. 83 b entworfen hat; eine nota sagt an unserer Stelle: Dedit waeidech et seruitur pro IX.

Digitized by Google

VI. Kal. Mart. (24. Februar). — F. Mathie apostoli.

Gerhardus abb. i. l. p. m.[1] — Heinricus husendorfer pbr. et m. i. l. — Fridricus m. et sacerd. Johannes nouic. in medlico. — Wilhalmus. Erwinus pbri. et mi i. l. — Rudolfus sartor conu. i. l. — Matheus pbr. et m. de praunaw. — Ditmarus. Gotschalcus plebani. — Wernhardus. hanricus l. Jangardis. Chunegundis. — 0 Chunegundis dicta trwentin habet anniversarium nobiscum. Servicium dimid.[2] tal.

[1] Es scheint nur ein Versehen eines Schreibers aus dem 15. Jahrhundert zu sein, den Namen, der schon zum 27. Jänner eingetragen ist von einer der ersten Hände, hieher noch einmal zu setzen.

[2] Vgl. hierüber Hagn, Nr. 326.

V. Kal. Mart. (25. Februar). — G. Walpurge virginis.

Hertnidus dictus haunsperger miles. — Penilus conu. i. l. — Wulfingus pbr. et m. de s. Lamberto. — Heizo. Wernherus. levpoldus conui. i. l. Aspwinus. Ulricus. Chvnradus l. Pertha. lucia. hilcardis. — Stephanus dictus Rawber pbr. et m. de alt. super.

IIII. Kal. Mart. (26. Februar). — A.

vlricus pbr. et m. i. l. magnus. — Petrus pbr. et sacerd. Chunradus m. et sacerd. de altenburga. — Albertus pbr. et m. de s. petro salczpurg. — Chunradus m. Otakerus dux fundator in tegrensee.[1] — Stephanus pbr. et com. de s. floriano. — Christina conua. Hilcardis.

[1] Otakar und Adalbert, Söhne des Baiernherzogs Grimoald II., gründeten Tegernsee um 719 und wurden daselbst Mönche. Otakar starb 771 (J. Obermayr, Aelteste Geschichte von Tegernsee). N. von Tegernsee (Oefele, Script. I, p. 633) hat denselben Tag.

III. Kal. Mart. (27. Februar). — B.

Otto pbr. et m. i. l. — Dietricus et philippus pbri. et mi. de chodwico. — Hanricus. Eigil conui. i. l. Hanricus. Rudolfus. Hartmudus. Helmuigis. Gisila.

II. Kal. Mart. (28. Februar). — C.

Sifridus pbr. et m. in alt. super. — vlricus pbr. et can. — Eberwinus abb. in alt. super.[1] Chunradus pbr. et m. ibid. — Chunradus rex[2] Ernestus. Pertha.

[1] 1368—1380.

[2] Wahrscheinlich Conrad III., der in den meisten Nekrologien am 14. Februar erwähnt wird.

Digitized by Google

Kal. Mart. (1. März). — D. Conuersio S. Mariae Magdalene.

Hermannus pbr. et m. i. l. — Paulus. Heinricus. vlricus. Ernestus pbri. et mi. in super. alt. — Alramus. Ditmarus conui. i. l. — Fridericus de Aich.[1]

[1] Der Sitz des unbedeutenden Geschlechtes der Aich war Aich unweit Zellhof bei Freistadt (B. Pillwein, Geschichte des Mühlviertels, S. 40). Aich erscheint urkundlich schon 1170 (Lambrecht, Hist.-topogr. Matrikel ob der Enns; U. K. B. II, p. 346). Lange blieb dieses Geschlecht kaum im Besitze des Gutes, da es schon zwischen 1322 und 1333 Ulrich I. Tannpeck an sich brachte (v. Starkenfels IV, p. 424). In unseren Urkunden erscheinen v. Aich wiederholt seit 1200. Wie urkundlich nachweisbar ist, waren sie Ministerialen der Herren von Rohr und des Stiftes (Hagn, Nr. 152); auch Eigenleute der Herren von Volkenstorf wurden sie (Hagn, Nr. 138). Wie Hartenschneider behauptet, waren sie mit den Pollheimern und Rohrern verwandt (S. 56). Das hervorragendste Glied dieses Geschlechtes war ohne Zweifel unser tüchtige Abt Friedrich I.

VI. Non. Mart. (2. März). — E.

Popo. vlricus pbri. et mi. obierunt in Obern altah.° — Jacobus abb. in monte S. Georgii.[1] Eusebius. Fridricus pbri. et mi. ib. — Heinricus. Mazil. — Weichmannus. Heinricus pbr. et mi. apud s. Embranum. — fr. Hilprandus in alt. inf. — vlricus abb. S. Georgii in prûfing.[2] — Halhaidis. Gedrudis. Levkardis.

[1] Jakob I. von Georgenberg, jetzt Ficht von 28. Februar bis 12. August 1349 (Chronik, S. 74).

[2] Ulrich II. Altstorfer 1336—1349 (Studien und Mittheilungen III, 1, p. 134).

V. Non. Mart. (3. März). — F. Chunegundis virginis et regine.

Rudolfus abb. i. l. 0 — Otto abb. ad S. petrum Saltzpurge oriundus de kalenberga.°[1] — Syfridus. Petrus. Chunradus pbri. et mi. in pavmgartenperg. — vlricus pbr. et prior de obern altach. — Reinoldus subd. — Hermannus miles de egndorf.[2] — Stephanus pbr. et m. in pawngartenperg. Wernhardus ibid. conu. — Ernestus techter can. in newnburga. — Martinus pbr. et m. de chodwico. — Gisila soror nra. Wilbirgis. Helka. Jevta.

° Rubra.

[1] Otto I. 1346—1364; denselben Tag haben N. von St. Peter und St. Lambrecht.

[2] Erscheint zwischen 1287 und 1294 wiederholt in unseren Urkunden als Zeuge.

Digitized by Google

IIII. Non. Mart. (4. März). — G. Adriani martyris.

Otto. Petrus pbri. et mi. S. petri salczpurge.° — Diettricus pbr. et m. in pavmgartenperg. — Elizabeth. Alachaidis. Gedrudis. — Karolus abb. in Tegernsee[1]. ib. Heinricus decan.° — Anthonius prior de ossia. — Rudmarus. Jembertus. Fridricus. Gedrudis.

[1] Karl Hauzendorfer 1347—1349.

III. Non. Mart. (5. März).

Chunradus abb. p. m. — vlricus. Gebhardus pbri. et mi. obierunt in Bewren.° — Hainricus sac. — Chunradus pbr. et m. in s. cruce. — Hainricus subd. Hainricus.

II. Non. Mart. (6. März). — B.

Perichtoldus pbr. et m. i. l. — Vitalis abb. in pawren.°[1] — Ditmarus m. i. l. Dietmarus sacerd. — Hainricus pbr. et can. de S. ypolito dictus Zinzendorffer. — Methildis. Richa conua. — Walthasar pbr. et m. de monte.

[1] Vitalis, Abt von Michelbeuern 1322—1331 (M. Filz, p. 337).

Non. Mart. (7. März). — C. Perpetue.

Chunradus pbr. et m. de ozzia.° — Hainricus. Petrus pbri. et mi. de monte s. Georii.° — Ernestus pbr. et m. i. l. — Egydius dictus Hager dyac. et m. medlicensis. — Hertwicus scolaris. — Johannes pbr. et m. in alt. inf. — Francho. Irgardis. Sophia. — Wernhardus diac. in cella angelorum.

VIII. Id. Mart. (8. März). — D.

Artolfus chersperger.[1] Elisabet uxor sua.[1] — Albertus praep. de s. floriano.[2] — Chunradus dictus vngel pbr. et m. de alt. super. — Hainricus. Pertholdus. — Pylgrimus dyac. in gurkch. Johannes novit. ib. — Alhaidis. Hilkardis. — Fridricus. Seyfridus. Gotschalcus abbates in Medlico.[3] Hertwicus prior.°

[1] Artolf Chersperger, Landrichter ob der Enns (U. K. B. VIII, p. 371).

[2] Propst Albert 1372—1380.

[3] Friedrich III. Azenbrucker 1371—1378; Seyfried Hagenauer 1378 bis 1382; Gottschalk Hinterholzer 1382—1387.

VII. Id. Mart. (9. März). — E.

Gebolfus abb. Albinus abb. in alta. — Hainricus pbr. et m. in meten. Andreas subd. ib. — Chunradus praep.

Digitized by Google

— Chunradus abb. in pharenpach°.[1] — Alhaidis. — Ibidem in medlico Johannes subd. Johannes acol.

[1] Abt Conrad von Formbach 1387—1410 (M. B. IV, p. 2). N. von Raitenhaslach hat denselben Tag.

VI. Id. Mart. (10. März). — F.

Fridericus diac. de neuburga. — Ulricus. Stůrnn et uxor sua Chunegundis. — Wirinto abb. Helmwicus abb.[1] — Ditmarus cocus. — Chunradus. Rudolfus. Swenhiltus. Isingerus.

[1] Abt Helmwig von Göttweih 1256—1279.

V. Id. Mart. (11. März). — G.

Alramus abb. i. l. Hic construxit ecclesiam Kirchperg 1121. — Hainricus pbr. et m. i. l. — vlricus abb.[1] — Dietmarus pbr. et m. Chotwicensis. — Hugo pbr. et m. Ratispon. Thomas pbr. et m.° Thomas scolasticus in Sewn. — Alheidis conua. Pertha. — Andreas pbr. et m. in monsee.

[1] N. von Admont zum 14.: vlricus abb. prüfling. Er starb 1314.

IIII. Id. Mart. (12. März). — A. Gregorii pape.

Chunradus de vanstorph.[1] — Johannes pbr. et m. i. l. — Johannes Gneuzo pbr. et m. i. l. — Perngerus can. — Georgius dictus perger pbr. et m. de s. Paulo. — Stephanus pbr. et m. in tegrensee. — Dietmarus. Dietmarus. Chunradus. Rudolfus. Werhardus. Hainricus. Hilkrimus et uxor sua Gedrudis Teurwangc. Imiga. Chunegundis. — vlricus pbr. et m. in varenpach.

[1] Siehe U. K. B. IV, p. 33.

III. Id. Mart. (13. März). — B.

Johannes abb. de s. lamberto.°[1] — Fridricus pbr. et m. de s. petro salczpurge. — Fridericus. Gotfridus mi. i. l. — Otto plebanus. Marquardus. Erchenpoldus conui. i. l. Levtoldus fr. i. l. Hilkardis. Methildis. Elisabeth. — Martinus pbr. et m. in glewkch.

[1] 1342—1358.

II. Id. Mart. (14. März). — C.

Wolfgangus pbr. et m. in obern newnburga. — Hainricus abb.[1] — Lawtwinus senior pbr. et m. in meten. —

Digitized by Google

Elysabeth.[2] Gedrudis abbatisse. Wernherus conu. i. l. Johannes Höldl pbr. et can. in newnburga. — Hainricus albus. Albertus. Walchunus. — Sigismundus pbr. et m. in tegrensee. — Hilkardis. Alhaidis. Methildis.

[1] Vielleicht Heinrich III. von Mondsee, den N. von Lambach zu XVII. Kal. April. hat (1198—1223).

[2] Vielleicht Elisabeth I. von Pollheim, die N. von Traunkirchen als Aebtissin dieses Klosters am 5. März verzeichnet (1247—1262).

Id. Mart. (15. März). — D.

Marchardus dictus hawnsperger abb. in pawrn.[1] Johannes pbr. et m. in pawngarten.°[2] — Benedictus pbr. et m. i. l. — Georius subd. et m. de lambaco. — Johannes pbr. et m. de fornpach. — Fridericus pbr. pleban. de Caminata.[3] — Hermannus. — Katherina ml. de S. Petro salczpurge. — Alahîdis. Methildis. Richardis.

[1] Marchard Haunsperger von Michelbeuern 1353—1365.

[2] Baumgartenberg.

[3] Dazu die nota oben: Seruicium dedit CL. tal. pro quibus delegavit abbas Fridericus in custodiam et infirmariam decimam VIII. tal. den. et seruit custos 1 tal. (in die) Gregorii. Infirmarius 1 tal. (in die) S. Marthe (Hand *C*). Vgl. über diese Schenkung Hagn, Nr. 152.

XVII. Kal. April. (16. März). — C.

Fridricus pbr. et m. i. l. waldner. — Hermannus praep. Sekoviensis.[1] — Nycolaus pbr. et can. de S. floriano de Eslarn. — Isinbertus conu. i. l. Heinricus. Heinricus. Dietmarus. Albertus. Hermannus. — Obierunt petrus et seyfridus ambo pbri. et mi. professi in weychenstein. — Elysabeth. Gedrudis. Gisila. Tiemudis. Alhaidis.

[1] Hermann II. Haller 1381—1422 (Schmutz, Hist.-topogr. Lexikon III, p. 546).

XVI. Kal. April. (17. März.) — F. Gerdrudis virginis.

Hainricus de .... pbr. et m. i. l. — Otto episcopus.[1] — Otakerus achleiten pbr. et m. i. l.[2] — vlricus subd. et m. i. l. — Otto de ahleiten grossus. — Bernhardus de ahleiten. — Heinricus. Heinricus. Waltherus. Heinricus. — Chunradus pbr. et m. S. Emerami. — vllricus pbr. et m. in alt. inf. — Jevtha conua. Seiburca.

[1] Otto II. Graf von Bergen, Bischof von Freising 1184—1220, gest. 17. März. Vgl. Hagn, Nr. 57.

Digitized by Google

[3] Der Stammsitz dieses Geschlechtes ist Achleithen bei Kremsmünster. Urkundlich erscheint es seit dem 12. Jahrhundert. Zwei Glieder desselben wurden Aebte von Kremsmünster, Bernhard (1223—1230) und Berthold II. (1256—1273), der früher hospitalarius am Pyhrn war. Doch nicht lange blieb dieses Geschlecht im Besitze der Burg Achleithen; im 14. Jahrhundert hatten letztere vorübergehend die Herren von Meilerstorf; Conrad Meilerstorfer verkaufte sie an Wilhelm Stadler und dieser an Hanns Lerwiller, durch dessen Tochter dieser Besitz an die Sinzendorfer kam.

XV. Kal. April. (18. März). — G.

Heinricus l. dictus lawarius.[1] — Altho abb. de S. Emeramo.[2] — Walchunus. Stephanus. Vlricus pbri. et mi. de S. Petro salczpurge. — Caspar prior de s. paulo. — Ernestus pbr. Hezilo m. vlricus. Hanricus subd. Heinricus. Irmgardis. Ortolfus. Engilbertus. Pertha. — Fridricus pbr. et m. in pawngarten.

[1] Vgl. Hagn, Nr. 125, 126.

[2] Altho von Tannstein 1358—1385 (M. B. XIV, p. 379).

XIV. Kal. April. (19. März). — A.

Fridricus pbr. et can. de s. ypolito. — Johannes pbr. et m. in gersten. — Andreas praep. de alt. inf. — Hawardus pbr. et m. i. l. Helyas m. i. l. — Stephanus conu. de s. floriano. — Ortolfus scolar. Methildis. Rihza.

XIII. Kal. April. (20. März). — B.

Agnetis Sulczpechinne. — Levtoldus pbr. et can. de S. Floriano. — Jodocus praep. ad s. florianum.[1] — Michael pbr. et can. ad s. ypolitum. — Perngerus pbr. Hanricus. Chunradus. Albertus. Chunradus. Rudolfus. Alheidis. Brigida. — Jeorius pbr. et m. dictus Staindorfer i. l.

[1] 1407—1417.

XII. Kal. April. (21. März). — C. Benedicti abbatis.

Sigela 0 filia domni Rugeri de ripa.[1] — Johannes abb. in lambaco dictus daxperger.[2] — Sigiboldus abb. Wisento. — Wolfgangus dictus ardinger decan. domus S. floriani. — Albertus. Chunradus. Hainricus. Benedicta. Alhaidis. Sygela. Richza.

[1] Siehe Hagn, Nr. 105, 107.

[2] 1422—1436.

Digitized by Google

XI. Kal. April. (22. März). — D.

Johannes pbr. et m. de s. Paulo. — Heinricus pbr. et m. in gersten. Marchardus pbr. et m. ib. — Vitus dyac. ecclesie Newnburgensis. — Rudolfus pbr. et m. i. l. Chunradus pbri. et mi. — vlricus abb. monast. s. Pauli.[1] — Johannes pbr. et m. in Chodwico.° — Meinhardus. Ernestus i. l. — Dyetricus sen. pbr. et com. in reychensperg. — Ortolfus. Heinricus i. l. Rihza. Alhaidis.

[1] Ulrich III. 1401—1414 oder Ulrich IV. 1414—1432 (Trudbert Neugart, S. 83).

X. Kal. April. (23. März). — E.

Andreas pbr. et m. Salczpurge klukheimer.ª — Fridericus pbr. et m. in glunich dictus holczner. Chunradus pbr. et pleban. de tucdech. Wernhardus archidiac. Wezilo conu. i. l. — Leonhardus pbr. et m. in glunig. — Martinus pbr. et m. de pawngartenperg. — Rudigerus pleban. — Walchunus. Rudigerus. — fr. Wolfgangus pbr. et m. inf. alt. fr. Otto pbr. et m. de alderspach. Soror Agnes conu. ad s. spiritum in Ybsa.

ª Rubra.

VIIII. Kal. April. (24. März). — F.

Chunradus pbr. et m. de medlico. — vlricus pleichol. Elisabeth uxor sua. — Rudolfus subd. et m. i. l. — Hartliebus pbr. et m. fr. nr. Engilbertus pleban. — Elizabeth ml. de s. petro salczpurge. — Chunradus aspergarius. — Elizabeth. — Meinradus de alharding.[1] — Soror Katherina ml. ad s. spiritum in ybsa.

[1] Die Alhardinger erscheinen öfter in unseren Urkunden. Ein Meinhard erscheint im U. K. B. IV, p. 393, sowie im N. von Wilhering zum 23. Februar.

VIII. Kal. April. (25. März). — G. annuntiatio Domini.

Karolus pbr. et m. de obern altaich. — Ulricus pbr. et can. de s. floriano. — Otto. petrus pbri. et mi. de s. lamberto. — Herbordus. Irmdegenus pbri. et mi. i. l. Marquardus scolar. i. l. Albero. Meinhardus. — Elyzabeth dicta haunspergerin. — Johannes wayz can. in newburga. — Agnes ducissa.[1] Chunegundis. Alhaidis.

Digitized by Google

[1] Nach dem N. von St. Lambrecht, Jedersdorf und Weltenburg ist es Agnes, Gemahlin Otto II. von Baiern aus dem Hause Wittelsbach-Scheiern, Tochter des Grafen Ludwig von Looz aus Flandern, Mutter der Agnes, die mit Heinrich von Plain vermählt war. Ihr Todestag ist der 26. März (Riezler II, p. 17). Ueber ihren Gemahl vgl. Hagn, Nr. 40.

VII. Kal. April. (26. März). — A.

Dietmarus de luensteten occisus. — Hermannus pbr. et m. de S. paulo. — Marquardus abb. glunich.[1] Rugerus pbr. et m. decanus in tegernsee. Rudolfus subd. et m. Sighardus m. i. l. Chunradus scolasticus i. l. Chunradus tens.[2] Otto. Hainricus. Elyzabeth. Richkardis. — Chunradus pleban. de medlich.

[1] 1155—1190.

[2] Die Dens, Tens, Zahnt erscheinen öfters in unseren Urkunden.

VI. Kal. April. (27. März). — B. Rudberti.

Albertus olim praep. in newnburga.[1] Fridericus abb.[2] — Hainricus prior de s. paulo. Matheus acol. ibid. — Ernestus. Heinricus pbri. et mi. i. l. Ortolfus. Fridericus. Fridericus. Leopoldus. — Johannes. Nicolaus. Johannes iurista pbri. et mi. admontenses.°

[1] Albert Stöck 1409—1418 (Fischer, p. 198).

[2] Friedrich, Abt von Göttweih 1155—1156 (A. Dungl, Topographie, p. 495 ff.).

V. Kal. April. (28. März). — C.

Chunegundis de ahliten occisa. — Gedrudis sulczpechin. — Petrus m. alt. super. — Georgius pbr. et can. de newnburga. — Hatto m. i. l. — Georgius pbr. et m. in Tegernsee. — Wernhardus scolar. i. l. Arnoldus perngerus.

IIII. Kal. April. (29. März). — D.

Ditmarus l. de altah. — Martinus pbr. et m. de brunouia apput nos sepultus.[1] — Adalbertus abb.[2] — Ernestus pbr. et m. prior Glunich dictus neuberger. — Engischalcus pbr. et m. — nicolaus pbr. et m. de s. paulo. — Wernhardus sacerdos. — Hertwicus pbr. et m. medlicensis. Mathias pbr. et m. ib. — Otacher marchio.[3] Gebhardus. — Johannes pbr. et m. in chodwico baccalaureus in decretis.

[1] Nota: Anno domini MCCCXLVIIII in peham. (Benedictinerstift Braunau in Böhmen).

Digitized by Google

[2] Nach Bernhardus Noricus (Script. XXV, p. 671) und den Nekrologien von Lambach, Nonnberg und St. Lambrecht ist unser Abt Adalbert gemeint, der nach den Quellen 1146—1160 das Stift leitete.

[3] Otakar III., Markgraf von Steier, Vater Otakar IV., der als advocatus des Klosters öfter erwähnt wird (Hagn, Nr. 24, 25); er regierte circa 1060—1078 (G. Friess, Archiv 82, 1, p. 212). Ihn erwähnen die Nekrologien von Admont, Traunkirchen und Seon zum selben Tage. Er legte den Grund zur ersten religiösen Genossenschaft in Garsten (G. Friess, Studien und Mittheilungen I und II).

III. Kal. April. (30. März). — G.

Fridricus pbr. et can. in secouia dictus stadler.° — Georgius pbr. et m. de s. petro salczpurge. — Selkerus pbr. Chunradus. Hainricus. vlricus. Wilbirgis. Elysabeth.

II. Kal. April. (31. März). — F.

Thomas conu. domus s. floriani. — Hainricus abb.[1] — Fridericus abb. medlicensis.[2] Hainricus pbr. et m. ib. — Wolframus. Gvntherus. Herricus. Wasingrin. — Hainricus pbr. et m. de medlico. — Dorothea ml. de s. petro Salczpurge.

[1] Heinrich II. von Formbach, gest. 1096 oder Heinrich III., gest. 1223 (M. B. IV, p. 6), wie N. von Lambach angibt.

[2] Friedrich III. Azenbrucker 1371—1378 (J. Keiblinger I, p. 449).

Kal. April. (1. April). — G.

Lvdovicus Rorer l. fr. nr.[1] — Thomas pbr. et m. de s. paulo.° — Otto pbr. et m. in lambaco. — Dietkerus. Dietmarus mi. i. l. — Cristannus pbr. inclusus — vlricus m. in Reychenbach. — vlricus fr. domini friderici abbatis.[2] — Dietmarus. Guntherus. — andreas pbr. et m. in průl. — Trauta. Gedeudis. pinata.

[1] Das bedeutende altbairische Geschlecht der Rohrer, das auch einen Sitz in Rohr bei Kremsmünster, einen anderen in Leonstein hatte — 1390 belagerte Herzog Albrecht III. diese Burg — erscheint vielfach in unseren Urkunden (Hagn, Nr. 31; U K. B. V, p. 261). Einen Ludwig erwähnt Hoheneck (III, p. 585).

[2] Vgl. Hagn, Nr. 134, 138, 141.

IIII. Non. April. (2. April). — A.

Johannes vellebrunner pbr. et can. de Neunburga. — Wilhelmus abb. in sewn.[1] — Ymmo pbr. et m. i. l. Guntherus fr. nr. Alheidis. Gisila. — Albertus pbr. et m. de admůnd.°

Digitized by Google

[1] Wilhelm von Seon 1438—1442 (M. B. II, p. 121). N. von Seon und St. Lambrecht hat denselben Tag.

III. Non. April. (3. April). — B.

Heinricus abb. i. l.[1] — Guntherus dyac. et m. i. l. — Otto pbr. et m. i. l. de medlico. — Perlinus scolaris de ahleiden. Alhaidis soror sua. — Fridricus pbr. et m. in Aspach.[a] — Johannes pbr. et m. de pavngartenperg. — Eberhardus pbr. et m. ib. — Petrus pbr. et m. dictus Rueshaymer, plebanus in půchkirchen. — Oswaldus quondam prior in infer. alt. — Caspar pbr. et can. olim praep. ad s. ypolitum.[2]

bursarius seruit. Commune officium pro defunctis.

[1] Heinrich I., Graf von Plaien-Hardegg, Sohn Liutolds II. und der Ita von Burghausen, war Abt von Kremsmünster circa 1230—1246 (vgl. Wendrinsky in Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich XIII, p. 322). Unsere Quellen stimmen über den Beginn seiner Regierungszeit nicht überein; die Hist. Cremif. (Script. XXV) lässt Abt Bernhard aus und setzt Heinrich schon zum Jahre 1221: Heinricus XVII annis. Trotzdem folgt auch nach ihr Ortolf erst 1247. Bernhardus (Script. XXV, p. 672) weiss ebensowenig, wann Abt Heinrich die Leitung des Klosters begonnen: Heinricus 12XX —; aber auch nach ihm folgt Ortolf 1247.

[2] Kaspar Meilstein 1439—1456. N. von St. Pölten hat denselben Tag.

II. Non. April. (4. April). — C. Ambrosii episcopi.

Ditmarus pbr. et m. i. l. rusticus.[a] — Rudolfus pbr. et m. i. l. — Ulricus de aich. uxor sua Gerdrudis. — Erchinpoldus m. i. l. — Ulricus l. Sulczpechinnensis. — Ulricus de Aich. — Heinricus de Aich. — Petrus Lanzenperger.[1] — Dominus Chunradus de s. ypolito. — Heinricus abb. — Ditmarus. Albertus. Chadoldus l. — Katherina ml. in Chodwico. — Hilkardis de asperch. Metildis. Tuta l.

[a] Missa (in rubris).

[1] Vgl. Hagn, Nr. 232.

Non. April. (5. April). — D.

Sighardus pleban. de caminata. seruicium. georius pbr. et m. in s. cruce. — Benzilinus. Heinricus pbri. et mi. Sifridus pbri. et m. de glunich. — Udalricus abb. de s. petro salczpurge.[1] — Arnolfus m. i. l. — fr. lewpoldus subd. in pawngartenperg. — Fridricus. — Johannes pbr. et m. dictus zwetler de altenburg. — Georgius pbr. et m. de s. petro salczpurge. — Chunegundis. Gerwirgis.

Digitized by Google

[1] Ulrich von St. Peter 1416—1420 (Mezger I, p. 372).

VIII. Id. April. (6. April). — C.

Albertus archiepiscopus sazpurge.[1] — fr. vlricus pbr. et m. de meten et fr. heinricus pbr. et m. i. l. Albertus pbr. et m. alt. super. — Hertwicus pbr. in meten et m. Heinricus conu. ibid. — 0 Dominus Johannes abb. monast. alt. infer.[2] — Petrus pbr. et can. de s. floriano. — Rudmarus. vlricus conui. i. l. Heccilo. Fridricus.

[1] Adalbert III. 1168—1177 und wieder 1183—1200 (Meiller, p. 116). Von ihm erzählt Bernhardus (Script. XXV, p. 671) bei Abt Alram II.: „Hic (Alramus) Capellam S. Egidii Construxit, quam et consecravit Albertus archiepiscopus Salzburgensis anno domini 1170." Vgl. Hagn, Anhang I, p. 370.

[2] Johannes, Abt von Niederaltaich, starb 1414 (M. B. XI, p. 2).

VII. Id. April. (7. April). — F.

Fridricus archiepiscopus salzpurge.[1] — Marchardus sac. et m. in alt. inf. vlricus conu. ib. — Chunradus conu. in admund. offra ml. ibid. — Dizo. Eglolfus conui. Wernhardus. Pernhardus.

[1] Friedrich II. von Walchen 1270—1284. N. von St. Rupert hat denselben Tag, das von Michelbeuern den 8. April.

VI. Id. April. (8. April). — G.

Recco pbr. et m. i. l. — Vlricus pbr. et can. de Newnburga dictus hespechk. — Chunradus pbr. et m. in Castello. — Christina ml. de s. petro saltzpurge. — Wernherus pbr. et can. fr. nr. Aribo. Huenilo conui. i. l. Richerus conu. i. l. Poppo l. fr. nr. Rudolfus. Gisila. Perichta.

V. Id. April. (9. April). — A.

Hainricus pbr. et m. i. l. Dringer. Hic fuit plebanus in monte et procurator novi operis.[1] — Conradus archiepiscopus salzp.[2] — Sweikerus pbr. et m. de alt. inf. Heinricus. Fridricus pbri. et mi. de s. lamberto. — Duringus subd. et m. i. l. Agnetis l. Conradus. Christina.

[1] In monte = in monte s. Martini. St. Martinsberg im Viertel ober dem Manhart gehörte schon circa 1135 dem Stifte Kremsmünster (Hagn, Nr. 28). Bischof Reginbert von Passau weihte die dort errichtete Kirche ein und erhob sie auf die Bitte des Abtes Ulrich II. zur Pfarrkirche (Hagn, Nr. 30). Im 14. Jahrhundert kam diese Pfarre vollständig unter den Bischof von Passau (Hagn, Nr. 331).

Digitized by Google

[2] Conrad I. von Abensberg 1106—1147. Die Nekrologien von Lambach, Nonnberg, St. Rupert haben den 8. April, N. von Michelbeuern den 9.

IV. Id. April. (10. April). — B.

Otto episcopus ecclesie patav.[1] — Liutoldus pbr. et m. i. l. — Pilgrimus pbr. et m. de pawrn. — Sifridus pbr. et m. i. l. Alhaidis de Schlüsselberg. Wisinto pbr. et m. Hertwicus conu. i. l. — Johannes pbr. et m. de alt. super. dictus Eyrel. — Riehza.

[1] Otto von Lonstorf 1254—1265. Ueber sein Verhältniss zu Kremsmünster vgl. Hagn, Nr. 93; als Zeuge erscheint er auch in den Urkunden König Otakars II. von Böhmen für Kremsmünster (Hagn, Nr. 94, 95).

III. Id. April. (11. April). — C.

Heinricus abb. fr. nr.[1] — Liutoldus pbr. et m. i. l. — fr. Johannes pbr. et m. alt. infer. — Erbo pbr. et m. Rudolfus m. i. l. Rv̊zi. Dîtricus conui. i. l. — Albertus pbr. et m. in paewrn. — Otto. Chunradus. Otto. Gerdrudis. Gerwirgis. — Stephanus prior pbr. et m. dictus spitzwekel i. l. p. m. MCCCC vicesimo nono.

[1] Abt von Admont 1103—1107. Er war früher Mönch von Kremsmünster, wie die vita Gebehardi et successorum eius bezeugt: „Quo (Wecilone) abbate post aliquos annos apud Lambach rebus humanis exempto ibique sepulto dominus heinricus ex coenobio Chremsmvnstir in abbatem est electus (Script. XI, p. 41). Die Nekrologien von Lambach, Admont, St. Lambrecht haben denselben Tag.

II. Id. April. (12. April). — D.

Steůno abb.[1] — Fridricus nouic. i. l. anhangl. — Albertus pbr. et pleban. in acchsach.[2] — Gotfridus pbr. et m. in meten. — Heinricus subd. et m. Chunradus. fridricus conui. i. l. Rudgerus scolar. Siboto fr. nr. Rudolfus. Ditmarus. Rvdgerus. Gerdrudis. Methildis. — Petrus pbr. et m. in admund.°

[1] Steuno, Abt von Gleink, lebte noch 1218 (Pritz, p. 168). N. von Lambach.

[2] acchsach = Aschach.

Id. April. (13. April). — C.

volchmarus pbr. et m. i. l. comes.[1] chunradus sac. plebanus in petenbach fr. nr. — Chunradus sac. de rît. — vlricus l. geltinger. — Stephanus pbr. et m. prior i. l. wichsen-

Digitized by Google

dorfer. — Albertus abb. in alt. inf.[2] — Hermannus sac. vlricus scolar. Ditmarus conu. Weicherus. Heinricus. Chunradus. Levtoldus.

[1] Diese Einzeichnung von der ältesten Hand (*A*) konnte nicht erklärt werden; vielleicht ist comes nur die Bezeichnung für ein Mitglied des Freiengeschlechtes der Grafen Pfarre Wartberg; ebenso wird es sich auch mit dem vlricus bei Hagn, Nr. 105, verhalten.

[2] 1452—1453.

XVIII. Kal. Mai. (14. April). — F. Tiburtii et valerii.

Otto pbr. et m. i. l. senior hôlnpergensis.[1] — Otto pbr. et m. alt. infer. — 0 dominus Johannes dictus seld fr. nr. cuius anniversarius agitur in die s. petronelle virginis.[2] — Otto. Albertus pbri. et mi. Gotschalcus judex. Chunradus abb. in monte s. georii.[3] Jacobus pbr. et m. ib. Damianus pbr. et m. in admund. — Heinricus. Heinricus. Chunegundis. Christina sorores nostre.

[1] Helmberg, Pfarre Kremsmünster.

[2] Johann Seld war ein besonderer Wohlthäter der Stiftsbibliothek (P. Hugo Schmid, Catalogus codic. manuscript. Cremif. fasc. III, Cod. 10).

[3] Dürfte Conrad V. sein 1368—1379.

XVII. Kal. Mai. (15. April).

Ditricus conu. alt. inf. — Johannes professus i. l. dictus pûcher. — Gedrudis l. vxor vlrici de slvzelberch.[1] — vlricus pbr. et m. in paungartenperg. — Reiza conua. soror nra. Rapoto. Heinricus. — Stephanus pbr. et can. de s. floriano. — Gedrudis. Elysabet. — Johannes prior in admund.°

[1] Vgl. Hagn, Nr. 114.

XVI. Kal. Mai. (16. April). — A.

Sifridus pbr. et m. aicher. — Azilinus. Geroldus pbri. et mi. i. l. — Fridricus pbr. et m. i. l. cantor. — Petrus pbr. et m. in meten. — Fridricus conu. — Martinus pbr. et m. de Obernburga. — Heinricus. Hugo. pertha.

XV. Kal. Mai. (17. April). — B.

Reinbertus pbr. et m. alt. inf. Fridricus conu. ib. — Chunradus pbr. et m. alt. super.° — Chunradus m. i. l. Otto acolit. — Dorothea ml. in admund. — Arnoldus conu. i. l.

Digitized by Google

— Christina ml. ad s. petrum salczp. — heinricus thelaunus.[1] perdoldus. Gedrudis.

[1] Vielleicht thelonarius.

XIV. Kal. Mai. (18. April). — C.

Johannes abb. in paungartenperg.[1] — andreas praep. alt. inf. — Ewerhardus pbr. et m. congregationis in Machenstorf.[2] Fridricus subd. ib. — Mathias. Johannes pbri. et mi. in paungartenperg. — Chunradus pbr. et m. i. l. — Obyt fr. leonhardus pbr. et m. i. l. Anno domini MCCCCXXXIII.° — Otto decanus. — Heinricus pbr. pleban. de vorichtorf. — Tuta abbat.[3] Albero conu. Chunradus. Chunegundis. alhaidis. Chunegundis. Elysabet.

[1] Johann III. 1379—1405 (Pritz, Archiv XII, p. 34).

[2] Mallersdorf.

[3] Vielleicht soll Uta von St. Georgen am Längssee gemeint sein, derer die meisten Nekrologien an diesem Tage gedenken.

XIII. Kal. Mai. (19. April). — D. Leonis noni pape.

Wernhardus abb. alt. inf.[1] — Chunradus pbr. et m. alt. infer. Ludwicus pbr. et m. in vorinbach. — Ernestus pbr. et m. i. l. Hertwicus can. patav. fundator fv̊rstencellensis.[2] Poppo subd. et m. i. l. Albero. Ebergerus. perhtoldus conui. et mi. i. l. Merbotus.

[1] 1289—1317; das N. von Weltenburg, das ihn am 18. erwähnt, nennt ihn speculum ordinis.

[2] Sein Grabstein in Fürstenzell sagt: Anno domini MCCLXXXII, XIII. Kal. Mai. obiit venerabilis dominus magister cherrwicus can. patav. fundator huius monasterii, cuius anima requiescat in pace (M. B. V, Anfang).

XII. Kal. Mai. (20. April). — C.

Hainricus et Chonradus cani. et pbri. secovienses. — Ortolfus pbr. et can. in newnburga. — Martinus pbr. et can. in balthausen dictus lasperger. lanzo pbr. et m. — Johannes pbr. et m. alt. inf.° — Engelfridus. Chunegundis. Irngardis.

XI. Kal. Mai. (21. April). — F.

Alramus abb. lambacensis.[1] Otto pbr. et can. fr. nr. prunner. Albertus m. i. l. Engilbertus conu. i. l.

Digitized by Google

Arnoldus prunner. — Petrus pbr. et m. alt. inf.° — Vlricus pbr. et m. in admund.°

[1] 1209—1213; Nekrologien von Lambach zum 20., von St. Lambrecht und Klein-Mariazell zu diesem Tage.

X. Kal. Mai. (22. April). — G.

Wesgrimus abb. lambac.[1] — Richerus pbr. et m. i. l. — Hainricus abb. in glunich.[2] — Wolffhardus pbr. et can. de s. ypolito dictus Geyr. — Johannes abb. in seyttensteten.[3] — paltramus. Chunegundis. Wilbirgis.

[1] 1197—1209; N. von Lambach, St. Lambrecht.

[2] Heinrich II. von Gleink 1382—1403; N. von St. Lambrecht.

[3] Johann Irnfried 1427—1437.

IX. Kal. Mai. (23. April). — A.

Johannes et Stephanus pbri. et mi. lambac. — Hertwicus dens miles.[1] — Chunradus l. occisus filius ipsius. — Dietricus scolar. leupoldus m. Wirat. alis. — Gedrudis l. de hagwalt. vlricus filius eius.[2]

[1] Dazu die nota: Seruicium LX tal. den.; de sippach xxx, de chötwaeig xxx. Hartwig erscheint wiederholt in unseren Urkunden zwischen 1250 und 1264.

[2] Vgl. U. K. B. V, p. 37.

VIII. Kal. Mai. (24. April). — B. Georii martyris.

Magister Heroldus patav. ecclesie can. 0 — Judocus pbr. et m. de alt. inf. Otto pbr. et m. ib. — Obiit Johannes plebanus in kyrichberg pr. et m. dictus spiczwekkel i. l. anno 14XXXIIII. — Ortolfus. Gerhardus milites. Chunradus scolar. Hilprandus. heinricus. Hertwicus. — Stephanus pbr. et m. in admund. — Methild soror nra. Gerwirgis. Gedrudis.

VII. Kal. Mai. (25. April). — C. Marci evangeliste.

Maganus abb. fr. i. l.[1] — Wernhardus pbr. et m. i. l. pie memorie.[2] — Duringus pbr. et m. de glunich. — pernhardus m. i. l. Rudolfus scolar. i. l. vlricus. Marquardus. — Heinricus l. de curia Adam. — Johannes pbr. et m. in oberwurga.

[1] Magnus, Abt von St. Lambrecht 1164—1170. N. von St. Lambrecht und Oberaltaich. Er starb spätestens 1181 (Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen II, p. 125, 126). Er dürfte von Krems-

Digitized by Google

münster weg als Abt postuliert worden sein, wie der Beisatz frater i. l. anzeigt, den der Schreiber, der früher frater noster geschrieben, dann aber getilgt hatte, der Deutlichkeit wegen so formuliert hatte.

[2] Vgl. 3. Februar, Anm. 1.

VI. Kal. Mai. (26. April). — D.

Hermannus pbr. et m. in weyhensteten. — Ernestus pbr. p. m. perhtoldus mi. i. l. Hilprandus conu. i. l. et m. Hirzo. petrus. walchunus. Dietricus miles. Heinricus. vlricus. Otto. — Gebhardus. Chunradus. Gotfridus sacerd. in wessesprunnen.

V. Kal. Mai. (27. April). — E.

Ludwicus arciepiscopus.[1] — Johannes miles[2] lebuhler. — Dietricus. Rudolfus. Wolfkangus pbri. Dietricus. fridricus. Dietricus. Egena.

[1] Wie ein Vergleich mit den anderen Nekrologien lehrt, ist hier Erzbischof Ladislaus von Polen gemeint, der 1265—1270 die Salzburger Kirche leitete. Er starb 27. April an Vergiftung. Es ist nicht ohne Interesse, zu bemerken, welche Mühe die Schreibung des slavischen Namens den verschiedenen Schreibern machte. So half sich unser Schreiber, indem er einfach dafür Ludwig setzte. Das N. von Nonnberg hat Wlodislaus, von St. Rupert Wlodizlaus, N. von Michelbeuern Vladislaus, von Baumburg Wodazaus, Raitenhaslach Wdeslaus, Admont Wlodezlaus. In der Angabe des Datums schwanken sie zwischen 26., 27. und 28.

[2] Kam durch Kauf 1375 in den Besitz des Schlosses Achleithen; als Zeuge in U. K. B. VIII, Nr. 171. Nota: Hic habet anniversarium Seruicium habemus tal. III in viethwanch.

IIII. Kal. Mai. (28. April). — F. Vitalis martyris.

Swarzmannus abb. lambac.[1] Gerwicus pbr. et m. — hainricus l. occisus de achleiten.[2] Otto. Heinricus. Gotfridus. Heinricus. Isingrimus. — fr. Hainricus pbr. et m. s. Emmerami Ratispon. Caspar acolit. ib. — Elizabet. Elizabet. — Hainricus pbr. et m. ad s. petrum salzp.°

[1] 1194—1197. N. von Lambach und Traunkirchen.

[2] Vgl. Hagn, Nr. 110. Nota: seruicium VII solid. de Nadelperg, $^1/_2$ tal. et de Mvlperch lx den.

III. Kal. Mai. (29. April). — G.

Petrus abb. de sup. alt.[1] — otacharus pbr. de chremsa p. m. — Chunradus pbr. et can. de s. ypolito. — Heinricus stadler pbr. et m. i. l. — Albertus pbr. et m. alt. inf. —

Digitized by Google

Rudolfus scolar. i. l. Poppo. Halwigis conua. Gedrudis. Elyzabet. — fridricus pbr. et m. ad s. petrum salczp.°

[1] Petrus Ursbeck 1380—1403; N. von Oberaltaich (M. B. XII, p. 281).

II. Kal. Mai. (30. April). — A.

Obyt dominus vlricus abb. monast. s. pauli vallis lauentine.[1] — Levtoldus l. de nuspach. Diemudis uxor ipsius.[2] — Wintherus pbr. et m. i. l. Hertwicus conu. et m. i. l. — Perchtoldus elsendorfer pbr. et m. de admůnda. Vlricus pbr. et m. celle b. virginis. — Hertwicus. Sifridus. Bertoldus conui. i. l. Chunradus fr. nr. Heinricus. Chunegundis. Christina. — Wilhalmus pbr. et m. de s. paulo.°

[1] Entweder Ulrich III. Schrimpf 1401—1414, oder Ulrich IV. Ecklinger 1414—1432 (B. Schroll, Carinthia 1876, p. 76).

[2] Nussbach, heute dem Stifte Schlierbach einverleibt; eine Viertelstunde nördlich davon lag die Burg der Sinzendorfer. Urkundlich nachweisbar ist nur ein Warmund von Nussbach 1174 (U. K. B. II, Nr. 264).

Kal. Mai. (1. Mai). — B. philippi et jacobi.

Heinricus pbr. et m. saltzp. Alhaidis ml. — Sifridus pbr. et m. i. l. Fridericus comes de pechlarn.[1] Albertus romanorum rex.[2] — Wenzeslaus senior pbr. et m. dictus faist i. l. 1459. — Fridricus. heinricus. Rudolfus. hugo. pernhardus. Gedrudis. Elyzabeth. — Georius senior in Gersten.

[1] Wahrscheinlich ein Schreibfehler, da N. I Fridricus conu. de peche hat.

[2] Albrecht I. 1298—1308; die meisten Nekrologien haben diesen Tag. Nota: Delegavit nobis XXX carratas salis in halperg et seruitur $^1/_2$ tal. de Chirichperg. Albrechts Gemahlin Elisabeth war eine grosse Wohlthäterin von Kremsmünster. Vgl. Hagn, Nr. 145, 166, 172. Noch heute wird am 1. Mai eine missa extraordinaria pro imperatore Alberto I. et conjuge Elisabeth gelesen, so wie am 9. October die vesperae defunctorum pro fundatoribus beneficii salis und am 10. October Requiem et Libera gehalten werden.

VI. Non. Mai. (2. Mai). — C.

Fridricus pbr. et m. i. l. sultzpech. — Vlricus pbr. et m. i. l. Ruffus. — Dietricus conu. et m. i. l. Otto de Ror fr. nr. Fridricus de hagwald. Otto de Ror. Otlo. siboto. Chunradus.

Digitized by Google

V. Non. Mai. (3. Mai). — D. Inventio s. crucis.

vgo pbr. et m. prior i. l. vlricus pbr. et m. de aptay i. l. magister infirmorum. — Richerus de husendorf.[1] — Nycolaus pbr. et m. in altenburga.° — Nycolaus conu. de s. paulo dictus puchler. — Heinricus subd. et m. i. l. Ortolfus subd. leupoldus conu. et m. i. l. Werhardus. Heinricus. — fr. paulus pbr. et m. in paungartenperg. — Elyzabet de lach.[2] — Liukardis. — Diegardis de lach.

[1] Vgl. U. K. B. IV, p. 93, 537; V, p. 30.

[2] Vgl. Hagn, Nr. 333.

IIII. Non. Mai. (4. Mai). — C.

Arnoldus rusticus miles. — vlricus pbr. et m. de alt. inf. — Sifridus diac. et m. i. l. pruningnus. Gerungus. Dietricus mi. i. l. Fridricus l. de hagwalt.[1] Engelscalcus. Metildis filia dentis. offemia.

[1] Erscheint zwischen 1252 und 1275 öfter (U. K. B. III, Nr. 194).

III. Non. Mai. (5. Mai). — F. Gothardi episcopi.

Petrus pbr. et m. in chotwico. — Hanfolcus pbr. et m. i. l. — Johannes subd. in meten. — Simon pbr. et m. in obern alt.° — Melchior pbr. et can. de newnburga. — Chunegundis. Alhaidis.

II. Non. Mai. (6. Mai). — G. Johannis apostoli.

Wernhardus pbr. et m. prior s. viti. — Chunradus pleb. in eselpach s. viti. — Fridricus pbr. et m. in agmunda de wienn. — Heinricus pbr. et m. s. Emmerami.° Eberhardus pbr. et m. in tegernsee. — Hilprandus. fridricus. Henricus. Elizabet. Chunegundis. ozin. Diemvet de husendorf.

Non. Mai. (7. Mai). — A.

leonhardus m. alt. super. — Hainricus subd. i. l. Albero conu. Fridricus. siboto. — Sibrandus l. 0 Elyzabet.

bursarius seruit. Commune officium pro defunctis.

VIII. Id. Mai. (8. Mai). — B.

Johannes. Eberhardus. Michahel abbates in ossiaco.°[1] fridricus abb. in weytensteten.[2] — Johannes summerstorffer

Digitized by Google

pbr. et m. in inf. alt. — Walchunus scolar. i. l. Hadmutdis abbat. Chunradus. Elyzabet.

[1] Johann I., gest. 1390. Eberhard urkundlich 1361 und 1365. Michael, gest. 1373 (Marian, III. Th., 5. Bd., p. 344, 345).

[2] Friedrich von Weihenstephan 1415—1416; N. von Lambach.

VII. Id. Mai. (9. Mai). — C.

Heinricus pbr. et m. de s. lamberto. — Vrbanus pbr. et m. nostre congreg. — Michahel pbr. et m. alt. inf. — Caspar pbr. et m. in admund. — Heinricus Reinspec. vlricus. chunegundis.

VI. Id. Mai. (10. Mai). — D. Gordiani et epymachi.

Vlricus abb. i. l. p. m. — Wolfhardus pbr. et m. de chotwico. — Paulus pellifex de sunleyten habet anniuersarium. Johannes conu. Steyrer Secouie. — pruno subd. et m. i. l. pezmannus m. i. l. Chunradus l. Heinricus. — Ulricus awer pbr. et m. in altenburga.°

V. Id. Mai. (11. Mai). — E.

Chunradus diac. et m. in Gewnkch. — Otto pbr. et m. i. l. Gallus. vlricus scolar. i. l. Wegandus conu. Ortolfus de sluzzelberch. peritoldus. hartmutdus. Ernestus pbr. et m. otzdorf celerarius i. l. p. m.[1]

[1] Erscheint urkundlich bei Hagn, Nr. 135.

IIII. Id. Mai. (12. Mai). — F. Nerei achillei pancratii.

Nycolaus pbr. et m. alt. sup. dictus Tawer. — Dietricus pbr. et m. i. l. vlricus. Heinricus pbri. et mi. Ulricus m. i. l. — Barbara ml. in chodwico. — Caspar hackhl pbr. et can. in newnburga. — perhtoldus. chadoldus. — fridericus pbr. et m. in varenpach. — Lucas praep. ad s. florianum.[1] — Chunegundis. Mergardis.

[1] Lukas Friedenstainer 1436—1459, N. von St. Pölten und St. Peter.

III. Id. Mai. (13. Mai). — G. Gangolfi martyris.

Pertoldus abb.[1] — Hainricus pbr. et m. i. l. de wachaw. — Vlricus pbr. et m. in prvfing prior. — Johannes pbr. et can. in s. ypolito. — Werhardus. Geroldus. Rugerus. — Albertus pbr. et m. i. l. — Item fridericus m. et pbr. cellerarius i. l. 1445° Johannes pbr. et can. de Secouia. —

Digitized by Google

[1] Bertold II. von Garsten 1142—1150? 1151 erscheint schon Sighart (Fontes II, XXXIII, p. 112). Vgl. auch U. K. B. II, Nr. 171.

II. Id. Mai. (14. Mai). — A. Bonifacii martyris.

Sifridus abb.[1] — Chunradus abb. de s. paulo p. m.[2] — heinricus pbr. et m. — Arnoldus pbr. — hubertus m. alt. super. — Wilbirgis soror nra. sancti ml. Dietricus. — David abb. de s. lamperto.°[3]

[1] Sigfried von Mondsee 1267—1271 (Studien und Mittheilungen III, 2, p. 288). N. von Michelbeuern.

[2] Conrad III. Neuhofer 1359—1391 (Carinthia 1876, p. 93).

[3] David Kreil 1375—1387.

Id. Mai. (15. Mai). — B.

Perchtoldus pbr. et m. alt. sup. — paulus pleban. pbr. et m. i. l. de welsa. — Petrus pbr. et m. alt. inf. — Rapoto pbr. Rudolfus m. i. l. Otto. Rudolfus. Alhaidis.

XVII. Kal. Jun. (16. Mai). — C.

Hainricus pbr. et m. alt. inf. Johannes conu. ib. — Rudolfus pbr. et m. — petrus pbr. et m. in Glevnkch. — Agnes ml. ad s. spiritum. — Petrus pbr. et can. ad s. ypolitum. — Otlo. — Petrus pbr. et m. alt. inf.° — Oswaldus abb. in tegrensee.[1]

[1] 1393—1418 (Obermair, p. 415). N. von Tegernsee hat denselben Tag.

XVI. Kal. Jun. (17. Mai). — D.

Eigilbertus episcopus. Erchenfridus abb. — Dominus Lybavn de truchsen.[1] Domina Helca de truchsen uxor sua. — vlricus pbr. et m. inf. alt. — Syfridus pbr. et m. prior in pavngartenperg. — vlricus quondam abb. in meten.[2] — Nicolaus abb. in zwetla.[3] — petrus dyac. vallis dei. — Erasmus abb. Lambac. p. r.[4] — Petrus dictus Neudekker pbr. et can. de newnburga.

[1] Colo de truchsen erscheint schon 1143 (U. K. B. II, p. 211). Sie waren Vögte des Klosters nach den Herren von Pernstain auf Pernstein bei Kirchdorf. Vgl. Hagn, Nr. 83. Ueber die hier erwähnte Helka vgl. Hagn, Nr. 175 und 176; hierauf bezieht sich auch die nota: dedit vineam grazzer.

[2] Ulrich III. res. 1382. N. von Tegernsee.

[3] Entweder Nicolaus I. 1371—1380 oder II. 1389—1392 (Xenia Bernh. III, p. 150).

Digitized by Google

[4] 1405—1410. N. von Lambach.

XV. Kal. Jun. (18. Mai). — C.

Syfridus conu. i. l. p. m. — Oto pbr. et m. alt. inf. — Heinricus abb.[1] — Heinricus. Heinricus puer. Alhaidis. Irngardis. Otilia.

[1] N. von St. Lambrecht und St. Peter haben einen abb. von Elsenbach, der 1212 bezeugt ist (M. B. VII, p. 388).

XIV. Kal. Jun. (19. Mai). — F. potentiane virginis.

Ludwicus pbr. et m. de altenburg. — Vlricus pbr. et m. de pawngartenperg. — 0 fr. Martinus pbr. et m. de lambaco p. m. — Azilinus m. i. l. Enzo conu. i. l. — Petrus de Stain pbr. et m. eccles. Mellic. — Diepoldus. heinricus puer. Hiltkardis. Engelmudis. — Anna Rôttin habet anniversarium.

XIII. Kal. Jun. (20. Mai). — G.

Fridericus pbr. et m. de lambaco. — Vlricus pbr. et m. Metildis conua. — Heinricus.

XII. Kal. Jun. (21. Mai). — A.

Heinricus imp. — Camedus pbr. et m. in Meten. — Agnes dicta hagerin p. m. — Johannes abb. in ozziaco.° [1] — Johannes Gunderstorffer pbr. et can. de newnburga. — Petrus pbr. et m. in pawngartenperg. — Oroha. Gerdrudis. perhta.

[1] 1373—1390.

XI. Kal. Jun. (22. Mai). — B.

Jacobus pbr. et m. in agmûnd. Margareta ml. ib. — fridricus prior in meten. — Michael scolar. de Trewensee. — Wernherus pbr. Hertwicus. — Chunegundis conua. de neuenchiren. — perhta.

X. Kal. Jun. (23. Mai). — C.

Ulricus abb.[1] — Johannes pbr. et m. in fornpach. — Symon pbr. et m. in altenburga.° — Jacobus abb. i. l. dictus Trewtelkoffer p. m. anno domini M°CCCC°LIIII regiminis uero sui 36.[2] — Georius prior et m. in chodwico. — Gedrudis soror nra de tuedech.[3] — Perichtoldus pbr. et m. in Sewn.°

[1] Ulrich, Abt von St. Lambrecht 1123—1148. Nekrologien von St. Lambrecht, Admont, Reun, St. Peter.

Digitized by Google

[2] N. von Admont bei Pez.
[3] Vgl. Hagn, Nr. 101, 107.

VIIII. Kal. Jun. (24. Mai). — D.

Gerdrudis uxor Heinrici cherspergarii.[1] — fridericus prior in prüfenyng. — Chunradus pbr. et m. in Scheyrn.° — pernhardus pbr. et m. i. l. Ditricus conu. et m. i. l. Eberhardus. — Johannes et vdalricus praepi. in pawngartenperg.°[2]

[1] Vgl. U. K. B. VI, p. 26.
[2] Johann II. 1380—1414; Ulrich III. 1414—1436 (M. B. II, p. 171).

VIII. Kal. Jun. — (25. Mai). — E.

Ditmarus pbr. et m. de hagwald. — Heinricus abb. admont. occisus.[1] — pernhardus pbr. et m. i. l. wigbertus pbr. et m. — Fridericus l. de ritzendorf et Christina uxor eius.[2] — Otto. Hermannus. Engelgerus. — Johannes pbr. et m. de s. paulo. — Haziga. — fridricus pbr. et m. i. l. dictus selong.

[1] Der berühmte Abt Heinrich II. von Admont 1275—1297, Landeshauptmann von Steiermark, getreuer Anhänger Albrecht I. Er starb am 25. Mai 1297, getödtet von einem seiner Verwandten, During Griezler (Wichner II, p. 124—174). N. von Admont.
[2] Den Ritzendorfern, einem vornehmen Bürgergeschlechte von Wels, gehörte auch Abt Friedrich II. an. Vgl. Hagn, Nr. 177.

VII. Kal. Jun. (26. Mai). — F.

heinricus pbr. et m. in meten. — Elizabet ml. in chödwico. — Eberhardus pbr. et m. i. l. vlricus m. Trutmannus conu. i. l. heinricus. Offemia.

VI. Kal. Jun. (27. Mai). — G.

Otto pbr. et m. de seccouia. — Nycolaus. Conradus. Johannes. pilgrimus. fridericus. Achacius prepositi in Grifen.[1] — Barbara ml. in newnburga. — Rapoto pbr. et m. i. l. prior. Chunradus m. — Johannes pbr. et m. praep. alt. inf. — chunradus puer. Chunegundis.

[1] Regierten nacheinander von 1359 bis 1419 (B. Schroll im Archiv für vaterl. Gesch. und Topogr. von Kärnten XVI, p. 40—51).

V. Kal. Jun. (28. Mai). — A.

Ortolfus pbr. et m. quondam abb. i. l. senior.[1] — Henricus pbr. et m. alt. inf. — Heinricus Mausrewter pbr. et

Digitized by Google

can. in newburga.° — Guntherus conu. i. l. Rudolfus. Chunegundis.

[1] Nach übereinstimmenden Quellen 1247—1256. Obiit V. Kal. Mai (Script. XXV, p. 673).

IV. Kal. Jun. (29. Mai). — B. Maximini episcopi.

Vlricus abb. de obern altach.[1] — Erhardus pbr. et m. in meten. — Otto pbr. et m. Rabanus subd. i. l. Enzinus. Jembertus conu. — Heinricus leuderer. — Leupoldus. Alhaidis.

[1] 1330—1338.

III. Kal. Jun. (30. Mai). — C.

Christannus pbr. et m. lambac. — brigida. uxor ruffi. Diemudis. Helka. Elizabet.

II. Kal. Jun. (31. Mai). — D. petronelle virginis.

Petrus pbr. et m. alt. inf. — Georius pbr. et m. de lambaco. — vlricus m. i. l. — Laurentius pbr. heldolfus sarnagel conui. et mi. i. l. — Heinricus l. de otzdorf.[1] — Chunradus. Jevta.

[1] Heinrich, Ditmar und Bertold sind Zeugen am 16. November 1300 (Hagn, Nr. 141). Heinrich war auch ein Wohlthäter des Klosters, wie die nota zeigt: Hic delegavit nobis redditus X sol. seruitur dyonisii.

Kal. Jun. (1. Juni). — E.

Chunradus pbr. et m. i. l. ivnior hŏlnpergensis. — Fridricus pbr. et m. de seydensteten. — Agnes. Sofia mles. s. Georgii. — fridricus. Johannes pbri. et mi. alt. inf. — Andreas rott. 1445. — Heinricus m. — Chunradus pbr. et m. alt. inf. — Agnes ml. de secouia. — Richza. — Richza vidua de lauterbach.[1] — Chunegundis. Christina. — Johannes pbr. et m. in fornpach. — Erasmus pbr. et m. ad s. Emeranum. — Sigismundus pbr. et m. in admund.

[1] Ein kleiner Rittersitz bei Kirchdorf. Die Lauterbach erscheinen öfter in unseren Urkunden seit 1260 bis 1318 (Hagn, Nr. 101, 180).

IIII. Non. Jun. (2. Juni). — F. Marcellini et petri.

Sifridus pbr. et m. i. l. — Ainvicus puer. Gisila.

III. Non. Jun. (3. Juni). — G.

Commemoratio fratrum de inf. alt.

Digitized by Google

Conradus custos. — Johannes. Theodoricus pbri. et mi. ad auream coronam.[1] Adulfus dyac. et m. ib. — Gotschalcus conu. i. l. chunradus. Ermricus. Alhaidis.

[1] Cisterciensерstift Goldenkron in Böhmen.

II. Non. Jun. (4. Juni). — A.

Chunradus pbr. et m. in paumgartenperg. — Georius pbr. et m. i. l. — Walchunus pbr. et m. — Perichtoldus pbr. et m. de obern altaich. — heinricus. Merbotus. Nicolaus pbr. et can. s. ypoliti. — Gerdrudis.

Non. Jun. (5. Juni).

Martinus pbr. et m. de paumgartenperig. — Benedictus hevsler pbr. et m. de medlico. — hilprandus abb. in tegrensee.[1] — Ortolfus subd. Wilherus conu. i. l. Martinus puer.

[1] Hillebrand Schwertkampf 1423—1429. N. von Tegernsee hat den 27. Juni.

VIII. Id. Jun. (6. Juni). — C.

Chunradus abb. dictus swab i. l. p. m.[1] — Ernricus pbr. et can. de sekovia. — Walchunus conu. i. l. Chunradus. Chvn. bursarius seruit. Commune officium pro defunctis.

[1] Conrad II. 1360—1363. „Natione suevus" sagt der Fortsetzer der Hist. Cremif. N. von St. Lambrecht und der Schotten.

VII. Id. Jun. (7. Juni). — D.

Michahel pbr. et m. alt. inf. — vlricus pbr. et m. — Caspar acol. in Sewn. — Arnoldus fr. nr. — Erhardus pbr. et m. in Gersten. — franciscus pbr. et m. in castello. — Duringus. Chunradus. — Chunradus pbr. et can. in nevburga. Johannes dyac. ib. — Anna Dexerin. Agnes Mulbangerin mles. in Trawnkirchen.

VI. Id. Jun. (8. Juni). — E.

Martinus pbr. et can. de Nevnburga. — Seyfridus abb. in altenburch.[1] — Thodericus pbr. et m. de s. cruce. — Andreas mättschawer pbr. et can. ad s. ypolitum. — Rudgerus. conu. i. l. Chunradus scolar. Richerus. Werhardus.

[1] Seyfried II. 1354—1380 oder Seyfried III. 1380—1392 (Burger, p. 47).

Digitized by Google

V. Id. Jun. (9. Juni). — F. primi et feliciani.

Fridericus pbr. et m. in obernburga. — vlricus abb. p. m. fratruelis beati Bertholdi abb. de gersten.[1] Otto subd. i. l. Otto. benedictus pveri. Chunradus. Wolfgangus pbr. et m. in admund.°

[1] Der Zusatz ist von einer Hand des 15. Jahrhunderts geschrieben. Ulrich III. von Kremsmünster 1173—1183. Er war ein Brudersohn des seligen Bertold I. von Garsten. N. von St. Lambrecht und Admont. Vgl. die Stammtafel bei G. Friess in Studien und Mittheilungen I, 1, p. 88 bis 106.

IIII. Id. Jun. (10. Juni). — G.

Dietricus pbr. et can. de s. floriano dictus stoizendorfer. — Erchingerus pbr. et m. Duringus scolar. Ivtta conua. — Johannes prior et m. in scheyrn.°

III. Id. Jun. (11. Juni). — A. barnabe apostoli.

Otto conu. de paumgartenperg. — Otto pbr. et m. in altenburch. — Hermannus pbr. et m. i. l. — Erhardus abb. mon. Gersten.[1] — pilgrimus conu. et m. Gotscalcus.

[1] 1352—1365 (Studien und Mittheilungen II, 1, p. 19).

II. Id. Jun. (12. Juni). — B. basilidis et cyriaci.

Wolfhardus pbr. et can. de s. ypolito. — Wolfhardus pbr. et m. h. l. — Rudolfus husendorfer pbr. et m. — Reinherus. Chunegundis. Alhaidis.

Id. Jun. (13. Juni). — C.

Jacobus pbr. et can. de s. floriano. — Wesgrimus pbr. et m. i. l. — Heinricus. — Chunradus prior de s. lamberto.°

XVIII. Kal. Jul. (14. Juni). — D. basilii episcopi.

Jacobus abb. in männsee.[1] — Eppo. — Bilwirgis.

[1] Jakob I. Hohenfeldner 1406—1415 (Studien und Mittheilungen III, 2, p. 290). N. von Nonnberg und Admont.

XVII. Kal. Jul. (15. Juni). — C. viti Modesti et Crescentii.

Fridericus dux austrie et styrie occisus.[1] — Gebhardus episcopus.[2] — Ditmarus pbr. et m. i. l. — Andreas conu. in lambaco. — Meinhardus diac. i. l. fridricus. lvdwicus. Cecilia. halhaidis. Gerdrudis.

Digitized by Google

[1] Friedrich II. 1230—1246 (Meiller, p. 183). Ihn erwähnen fast alle Nekrologien zu diesem Tage. Er war ein grosser Wohlthäter des Klosters. Vgl. Hagn, Nr. 63, 66, 68, 69, 71.

[2] Erzbischof Gebhard von Salzburg 1060—1088. Die meisten Nekrologien erwähnen ihn zu diesem Tage; N. von Michelbeuern, die vita Gebehardi, Chronicon Gurcense, Ann. Admontenses den 16. Juni.

XVI. Kal. Jul. (16. Juni). — F.

Prothardus pbr. et m. in Tegernsee. — vrsula ml. in admund. — Guntherus pbr. et m. i. l. Dietricus. Gedrudis.

XV. Kal. Jul. (17. Juni). — G.

Vlricus pbr. et m. de s. lamberto. — Barbara ml. in admund. — Guntherus conu. et m. i. l. — Azala. —

Nota am linken Rande: Commemoratio fraternitatis de inferiori altahe: Singulis annis post dominicam: domine in tua misericordia vacante feria cantabimus pro defunctis inferiori altahe fraternitatis quod ipsi nobis.

XIIII. Kal. Jul. (18. Juni). — A. Marcellini et ceterorum.

Petrus can. eccles. Newnburg.[a] — Fridericus waldarius. — Hainricus pbr. et m. i. l. siytenagel. — Chunradus pbr. et m. de s. paulo. — Wipoto conu. et m. i. l. — Sophya conua. soror nra. Ernestus. Ernestus. — Johannes acol. eccles. Newnburgensis.[a]

[a] Rubra.

XIII. Kal. Jul. (19. Juni). — B. Geruasii et prothasii.

Wolframus abb. — Petrus pbr. et m. in gersten p. m. — Purkchardus pbr. et m. in fornpach. Chunradus pbr. et m. ib. — Irmgardis.

XII. Kal. Jul. (20. Juni). — C.

Petrus can. de s. floriano pleichol. — fridericus pbr. et m. de Gersten. — fridericus pbr. et m. de alt. inf. — Heinricus dyac. in gersten.[c] — Johannes pbr. et m. in glewkch. — Albertus pbr. et m. in pawngartenperg. — Chadoldus. hermannus. — Obiit dominus Nicolaus senior quondam abb. in s. cruce.[1] — Margareta. — Albertus pbr. et m. in glench.[c]

[1] 1392—1402 (Xenia B. III, p. 68).

Digitized by Google

XI. Kal. Jul. (21. Juni). — D. albani martyris.

Rainboto pbr. et m. Rudgerus pbr. — Ortolfus dyac. et m. i. l. — siboto. pero. Ortramus. Methildis. perhta. Alhaidis. — Chunradus custos alt. inf.° Obiit venerabilis magister Mathias. engelschalcus alt. inf.

X. Kal. Jul. (22. Juni). — E. paulini episcopi.

Eberhardus archiepiscopus.[1] phylippus rex.[2] — fridricus chersperger et Berichtoldus pbri. et mi. qui fuerunt sub mersi in Kremsa Anno domini M°CCCC°l. p. m. — De obern altaich Hainricus abb. — Theodora ducissa austrie.[3] Ditmarus. Albero. Reiza. — Andreas pbr. et m. inf. alt. Stephanus pbr. et m. de valle dei.

[1] Eberhard I. von Biburg und Stein 1147—1164 (Meiller, p. 57 bis 108). Meiller nimmt mit den meisten Nekrologien den 22. als Sterbetag an, während N. von St. Rupert, der liber oblatarius s. Petri, sowie N. des Domstiftes den 21. haben. Vgl. das auf Kremsmünster bezügliche Regest bei Meiller, p. 89.

[2] König Philipp von Schwaben, am 21. Juni 1208 von Otto von Wittelsbach ermordet. Die meisten Nekrologien erwähnen ihn zum 21. Juni, andere zum 22.

[3] Theodora, Gemahlin Leopolds VI., Tochter des griechischen Kaisers Isaak Angelus, starb nach Meiller am 23. Juni 1246. Die Nekrologien schwanken zwischen 21., 22. und 23. Ihr Gemahl war ein grosser Wohlthäter von Kremsmünster. Vgl. Hagn, Nr. 55, 57.

VIIII. Kal. Jul. (23. Juni). — F.

Martinus pbr. et m. de medlico. — Margareta l. relicta dentis. — Chunradus. hermannus. Chunradus. alhaidis. otilia. — Stephanus pbr. et m. de seitensteten.

VIII. Kal. Jul. — (24. Juni). — G. Nativitas s. Johannis.

Erchinbertus abb. i. l.[1] Rudolfus abb. de Glunch.[2] — Wolframus pbr. et m. de alt. inf. Petrus pbr. et m. ib. — Georius pbr. et m. alt. super. — stephanus pbr. et m. in admund. — Dietricus. Albero. Wolfkangus. Margareta. Riza. Lvgardis. — Chunradus pbr. et m. de admund.°

[1] Dürfte 1050 das Kloster zu leiten begonnen haben. Wie lange er regierte, ist bei dem Mangel an gleichzeitigen Quellen zu bestimmen kaum möglich. Die Tradition verehrt ihn als Seligen, ‚sanctus esse creditur'. Er scheint der erste unter den Aebten Kremsmünsters gewesen zu sein, der die Infel trug.

Digitized by Google

[2] 1251—1264, starb am 25. Juni (Pritz, p. 171).

VII. Kal. Jul. (25. Juni). — A.

Jacobus abb. de lambaco.[1] — Gotfridus abb.[2] — David abb. de s. lamperto[3]. vlricus pbr. et m. ib. — Wolfgangus pbr. et m. de lambaco. — Obit Dominus Johannes abb. de super. alte dictus vögl.°[4]

[1] 1410—1422.

[2] Der berühmte Abt Gottfried von Admont, dem das N. von Admont mit Recht den Beinamen ‚fundator istius coenobii' gibt (1138—1165). Gerhoch von Reichersberg widmete ihm sein Werk: Contra duas haereses; Otto von Freising war er ein geschätzter Rathgeber (Wichner, I). Ihn erwähnen die meisten Nekrologien.

[3] David Krail 1375—1387.

[4] 1421—1428 (M. B. XII, p. 12).

VI. Kal. Jul. (26. Juni). — B. Johannis et pauli.

Stephanus pbr. et m. de melch. Paulus pbr. et m. de altenburch. — Heinricus pbr. et m. in meten. — heinricus conu. i. l. vlricus conu. — Hermannus pbr. et m. h. l. dictus Gwerleich. — Ózi. wesingrimus. Otto. Elyzabet. alhaidis. — Heinricus caupo de villa qui dedit nobis decimam auf dem perg.

V. Kal. Jul. (27. Juni). — C.

Engelbertus pbr. et m. i. l. Scolasticus, qui procisus occubuit. — Eppo abb.[1] — Simon pbr. et m. de alt. super. — Engilbertus pbr. i. l. — Werhardus. — Fridericus Rôt miles. Katerina uxor eius. habent anniuersarium. dederunt nobis decimam.[2]

[1] Eppo, Abt von Mallersdorf, erscheint urkundlich 1129 und 1138 (M. B. XXIX, p. 252, 265). N. von St. Lambrecht, St. Rupert, Seon, Obermünster.

[2] Vgl. Hagn, Nr. 251.

IIII. Kal. Jul. (28. Juni). — D. Leonis pape.

Johannes abb. de medlico dictus flemyng.[1] — Ortolfus abb.[2] — Martinus pbr. et m. de pawngartenperg. — Albertus sac. Hiltgrimus. heinricus mi. i. l. Reingerus conu. i. l. Jevta abbat.[3] Dietricus. Heinricus. — Alhaidis. — Martinus pbr. et m. i. l. dictus chersperger.

[1] 1412—1418 (J. Keiblinger I, p. 475—482).

[2] Konnte nicht bestimmt werden.

Digitized by Google

[8] Jeuta = Ita, Aebtissin von Nonnberg, lebte im 11. Jahrhundert (Archiv 71 zum 28. Juni, Anm. 1). N. von St. Lambrecht; N. von Nonnberg hat den 29. Juni.

III. Kal. Jul. (29. Juni). — E. petri et pauli.

Dietricus abb.[1] — Item Chunradus altenwurzer pbr. et m. in Chotwico. Item Wolfhardus ib. — Fridricus pbr. pero. — Symon pbr. et m. in pavmgartenperg. — Katerina. Methildis. Irngardis. — Fridricus conu. in admund.

[1] Dietrich, Abt von Formbach, lebte circa 1140 (M. B. IV, p. 6). N. von Melk.

II. Kal. Jul. (30. Juni). — F. Commemoratio s. pauli.

Syghardus pbr. et m. de obern altach. — Paulus abb. in pruel.° — heinricus pbr. et m. i. l. — Vitus pbr. et m. in seitensteten. — Isinpertus conu. i. l. Otto. Richerus. — Johannes pbr. et m. in vornpach.° — Alhaidis. — Gregorius subd. i. l. dictus Anhanger.

Kal. Jul. (1. Juli). — G. Octava Johannis baptiste.

Eberhardus decanus neunburgensis. — Heinricus abb.[1] — Obiit venerabilis pbr. et dominus abb. petrus de regen. — Eppo pbr. et m. i. l. — Rugerus pbr. et m. in alt. super. — perhtoldus. — Johannes pbr. et m. de regen. — Chunegundis de ozdotorf. — Hermannus pbr. et m. de gersten. Purchardus pbr. et m. ib.

[1] Heinrich, Abt von St. Peter, starb am 27. Juni 1188; N. von St. Peter, Domstift Salzburg und Michelbeuern.

VI. Non. Jul. (2. Juli). — A. processi et Martiani.

Andreas pbr. et m. alt. super. — Rugerus de ripa. heinricus filius ipsius.[1] — Christannus praep. de s. ypolito.[2] — Eberhardus acol. i. l. — Bertoldus Seydennotter can. in newnburga. — Ditmarus. chunradus. — Wolfhardus conu. de newburga.

[1] Vgl. Hagn, Nr. 105, 108; nota: Servicium iii solid. de Cholndorf in Nativitate S. Marie et iii solid. Georii (Hand *C*).

[2] 1426—1439.

V. Non. Jul. (3. Juli). — B.

Otachrus conu. i. l. Chunradus Sipech. — Otto l. de sennar.[a] — Chunegundis vxor syipach. hugo. hainricus.

Digitized by Google

[a] Rubra.

IIII. Non. Jul. (4. Juli). — C. Odalrici.

Nycolaus Loher prior i. l. quondam. — Zacharias pbr. et m. in Reychenbach. — Ernestus pbr. et m. i. l. — Chunradus pbr. et m. Richerus pbr. — Dorothea p. m. dicta welhing. — Duringus. — Walthesar conu. in admund. — Laodwicus pbr. et m. in Malherstorf.[c]

III. Non. Jul. (5. Juli). — D.

Alramus abb. i. l. Hic construxit capellam s. Egidii 1170.[1] — Sigmarus abb.[2] — Ellinhardus m. i. l. — Johannes pbr. et can. de s. ypolito. — Heinricus conu. i. l. Engelgerus.

[1] Der Zusatz ist von einer Hand des 15. Jahrhunderts geschrieben. Alram II. 1165—1173, wie die Quellen übereinstimmend berichten. Er war früher Mönch in Garsten.

[2] Sigmar, Abt von Lambach 1302—1321. Da ich mich mit diesem Abte im Zusammenhange mit der Bernhardus-Frage an einem anderen Orte eingehender zu beschäftigen gedenke, so beschränke ich mich hier darauf, zu bemerken, dass dieser Abt Sigmar nach einem Urkundenregest von Lambach wirklich aus Kremsmünster nach Lambach als Abt berufen wurde. „Sententia lata inter Grifonem electum Lambacensium abbatem et Sigmarum de Khrembsmünsterio eius adversarium illius abbatis vice intrusum. Datum a. D. MCCCII. (Nach gütiger Mittheilung P. Pius Schmieder's in einem Inventar von 1560.) Es ist also daher, was J. Loserth, Archiv 81, 2, p. 431, 432 sagt, zu corrigieren. Ausserdem mag gleich hier bemerkt werden, dass im ganzen Todtenbuche nicht blos kein Sigmarus cellerarius, sondern für die Zeit, die hier in Betracht kommt, überhaupt kein Sigmarus eingezeichnet ist ausser diesem Sigmarus abb. Dass im Todtenbuch nicht angemerkt wurde, dass er aus Kremsmünster sei, beweist nichts, da eine derartige Bemerkung in der Regel unterdrückt wurde; in unserem Falle aber kommen noch besondere Gründe hinzu, die uns dies vollkommen erklären, auf die ich aber jetzt nicht näher eingehen kann.

II. Non. Jul. (6. Juli). — E. Octava apostolorum.

Syghardus pbr. et m. dictus Lanzenperger i. l. p. m.[a] — Martinus abb. i. l. dictus polnhaymer.[a] Anno domini 1399.[1] — Eberhardus pbr. et m. in pruefening. — vlricus. chunradus. — Wilbirgis.

[a] Rubra.

[1] Martin II. Pollheimer 1376—1399. Den Todestag gibt der Fortsetzer des Bernhardus N. an: obiit octava apostolorum Petri et Pauli 1399. N. von Lambach hat den 11. Juli.

Digitized by Google

Non. Jul. (7. Juli). —

Heinricus de cenninge 0.[1] — prvnignus conu. i. l. — Vlricus can. de s. floriano dictus sultzpech. — fr. Helmhardus Moser. — Alramus pbr. et m. i. l.[2]

[1] Vgl. 3. August.

[2] Dieser Name wurde von Hand *A* mit dem Zusatze de ôde ganz oben hingeschrieben, von Hand B_4 aber getilgt und ganz unten hingesetzt. Die Oede erscheinen zwischen 1200 (Hagn, Nr. 49) und 1264 (Hagn, Nr. 167) wiederholt in unseren Urkunden.

VIII. Id. Jul. (8. Juli). — G. Kiliani et sociorum eius.

Otto. Hertilo pbri. et mi. — Andreas pbr. et m. de formpach. — Wichardus. Ertolfus. — Heinricus. Otto. Fridericus pbri. et mi. fuldenses. Agnes ml. ib. Michael fr. eiusdem. — Wernhardus pbr. et m. in Reychersperg.[a]

[a] Das Uebrige unleserlich.

VII. Id. Jul. (9. Juli). — A.

Wilhelmus l. chespergarius.[1] — Johannes pbr. et m. de admund.[o] — Margaretha ml. in chodwico. — Rudolfus. Sigrimus. Otto. — Obiit Reverendus pbr. et dominus vdalricus abb. i. l. 1484.[2] bursarius seruit. Commune officium pro defunctis.

[1] Vgl. Hagn, Nr. 302.

[2] Ulrich IV. Schoppenzaun 1454—1484. N. von Lambach und Admont.

VI. Id. Jul. (10. Juli). — B. Septem fratrum.

Ditmarus pbr. et m. de altah. — Obiit hainricus pbr. et m. de mennsee. — Albertus pbr. et m. — Rupertus pbr. et m. in meten. — Heinricus. Eberhardus. Engilla. — vrsula abbat.[o]

V. Id. Jul. (11. Juli). — C. Translatio Benedicti.

Hoholdus abb. i. l.[1] — Ditmarus otstarpharius.[2] — Hadmarus pbr. et can. de newnburga. — 0 petrus pbr. et m. in glewkch. Nycolaus pbr. et can. de s. ypolito. — Hilprandus. Hilpoldus conui. i. l. Ernestus. Heinricus. Chola. Methildis uxor ottonis de winna.

[1] Ueber die Zeit, in der er das Stift leitete, lässt sich nichts Bestimmtes angeben. Bernhardus Noricus fand über ihn keine anderen Nachrichten, als dass er Abt gewesen sei: De quo nihil aliud invenitur

Digitized by Google

nisi quod in calendis dicitur abbas esse (Script. XXV, p. 670). In der notitia vom Jahre 1093 (Hagn, Nr. 24) erscheint ein Hoholdus als monachus S. Salvatoris erst an zweiter Stelle nach Alramus; er müsste demnach erst nach 1093 Abt geworden sein. Ein abbas wird in der eben erwähnten notitia gar nicht erwähnt.

[2] Nota: Seruicium cum fratribus. Vgl. Hagn, Nr. 77, 101, 110, 141.

IIII. Id. Jul. (12. Juli). — D. Margarete.

Leo episcopus ecclesie ratisponensis.[1] Heinricus decanus patav.[2] Fridricus pbr. et m. Chunradus sacerd. — Petrus abb. ad s. lambertum.[3] — Johannes dictus wilder civus Ratisp. — Michahel subd. et m. in admund. — Jeorius pbr. et m. in inf. alt.°

[1] Leo Thundorfer 1262—1277. N. von St. Emeran, Oberaltaich.

[2] Erscheint bei Hagn, Nr. 48.

[3] 1358—1375. N. von St. Lambrecht, Admont und Seckau haben den 13. Juli.

III. Id. Jul. (13. Juli). — E.

Erchenfridus abb.[1] — Chunradus sac. et m. i. l. vngarus. — Heinricus pbr. pero m. — Mathyas pbr. et m. in chodwico. — Rvgerus. Heinricus. — Marquardus abb.[2] in Glunch. Andreas pbr. et m. ib.

[1] Erchenfried von Melk 1121—1163. Nach den Nekrologien von St. Lambrecht, Melk und Seon, die ihn zu diesem Tage erwähnen, kann es nur dieser sein; unser N. hat ihn aber auch zum 17. Mai verzeichnet, im N. I mit dem Zusatz hierosolymipeta, was nur für den am 13. Juli Verstorbenen stimmt (Ann. Mellic., Script. IX). Uebrigens kam es ja öfter vor, dass man eine Person zweimal ins Todtenbuch eintrug.

[2] Wahrscheinlich Marquard II. 1373—1381, der aber am 10. August starb (Pritz, p. 179).

II. Id. Jul. (14. Juli). — F.

Perngerus episcopus.[1] — Philippus pbr. et m. de lambaco. Syffridus acol. ib. — Item Ruegerus pbr. et m. alt. inf. perichtoldus pbr. et m. ib. — Item vlricus pbr. et m. celle b. virginis. — Wernhardus pbr. et pleban. in caminata. — Johannes pbr. et m. de pavngartenperg. — Wilwirgis.

[1] Perngerus, Bischof von Passau 1013—1046 (Dümmler, Pilgrim von Passau, p. 147). Vgl. Hagn, Nr. 24.

Id. Jul. (15. Juli). — G. Divisio apostolorum.

vlricus pbr. et m. de landave. — Sighardus sulczpech, qui dedit nobis decem talenta ad pietantiam p. m. —

Digitized by Google

pertoldus pbr. et m. Dietricus m. Nycolaus diac. et m. de altach. — Thomas pbr. et m. de altenburg. Wolfgangus dyac. ib. — heinricus. — Fridricus Schalchensdorffer pbr. et can. de newnburga. — Godehardus pbr. et m. alt. inf. — Halhaidis.

XVII. Kal. Aug. (16. Juli). — A.

vlricus. petrvs pbri. et mi. de chôtwico. — Johannes pbr. et can. de newnburga. — Wilhalmus pbr. et m. — vlricus conu. et m. de augusta i. l. — heinricus. Richkardis. Alhaidis. — Andreas pbr. et m. in farnpach.° — Johannes dictus wispech pbr. et can. de s. floriano. — Johannes diac. et m. in Mellico.

XVI. Kal. Aug. (17. Juli). — B. Alexii confessoris.

Chunradus pbr. et m. i. l. de petenpach. — Albertus gloriosus dux austrie. Styrie. Karinthie.[1] — Rudolfus conu. i. l. — Caspar pbr. et m. in admund. — Wernhardus. Heinricus. Margareta. Gisila. Chunegundis. perhta. Azala. — Heinricus abb. dictus Sulczpech p. m. i. l. anno domini 1376.°[2]

[1] Albrecht II. 1336—1358, gest. 20. Juli (Huber II, p. 194). N. der Minoriten in Wien hat den 20. Juli, die Contin. Zwetl. IV (Script. IX, p. 687) den 18. Juli. Vgl. Hagn, Nr. 233.

[2] Heinrich III. bis 1376. Das Ende der Regierung Heinrichs II. von Grueb und der Beginn der seines Nachfolgers Heinrichs III. lässt sich nicht genau angeben, da weder die Chronisten darüber berichten, noch die Urkunden.

XV. Kal. Aug. (18. Juli). — C.

Raynboto pbr. et m. i. l. p. m.[1] — Bartholomaeus m. alt. super. — perngerus. Ernestus mi. otto. Walchunus. hilprandus. albero. — Heinricus pbr. et m. de s. petro salczpurge.°

[1] Dürfte der als selig verehrte Rapoto sein, der nach 1050 lebte (Script. XXV, p. 630, 631, 642, 660).

XIIII. Kal. Aug. (19. Juli). — D.

Wernherus abb.[1] — Baltherus pbr. et can. domus s. floriani.° — Albertus. Gebhardus. Chunegundis.

[1] Werner von St. Paul 1140—1159 (Carinthia 1876, p. 62). N. von St. Lambrecht.

Digitized by Google

XIII. Kal. Aug. (20. Juli). — E.

Johannes stieger iuuenis ad s. florianum. — Rudolfus abb.[1] — Johannes prof. in Scheyren.° — Heinricus pbr. et m. i. l. — Johannes pbr. et can. in newburga. — Meinhardus. — Elyzabeth Cherspergerinna famil. — In . . . . .[2]

[1] Rudolf, Abt von Seon, gest. 1102 (M. B. II, p. 160). N. von Seon.
[2] Name des Klosters unleserlich; folgen viele Namen.

XII. Kal. Aug. (21. Juli). — F. braxedis virginis.

Egidius can. ad s. ypolitum. — Rapoto abb. i. l.[1] — Jacobus pbr. et can. de s. ypolito. — Otto tv̊rs. — Helena ml. in chodwico. — Halhaidis. Diemudis. — Johannes pbr. et m. in chodwico.° — Johannes pbr. et m. quondam prior i. l.

[1] Unsere Quellen melden keinen Abt dieses Namens; doch wäre es bei der spärlichen Kenntniss der Geschichte unseres Hauses im 11. Jahrhundert immerhin möglich, dass ein Abt dieses Namens in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts die Leitung des Klosters geführt hätte. Ein Rapoto erscheint auch in der schon öfter erwähnten notitia (Hagn, Nr. 24). Indess spricht doch mehr gegen als für diesen Rapoto als Abt von Kremsmünster. Wäre er im N. I als abb. i. l. gestanden, so hätte ihn doch Bernhardus, der die Calendaria mortuorum ausdrücklich als Quellen für seine Bearbeitung anführt, gewiss genannt. Es scheint vielmehr dem Schreiber ein Versehen unterlaufen zu sein, da das N. von St. Lambrecht am gleichen Tage hat: Rapoto abb. i. l., eine der ältesten Eintragungen aus dem 12. Jahrhundert. Doch weiss man auch dort mit diesem Abte nichts anzufangen.

XI. Kal. Aug. (22. Juli). — G. Marie Magdalene.

Nycolaus pbr. et m. de paumgartenperg. — Petrus pbr. et m. in meten. — Gotfridus m. i. l. Wolfmudus conu. i. l. — Stephanus abb. in medlico.[1] — Alramus. Alhaidis.

[1] 1451—1453. N. von Lambach, Klein-Mariazell, der Schotten.

X. Kal. Aug. (23. Juli). — A. Apollinaris.

Perchtoldus abb. de monte s. georii.°[1] — Wernhardus pbr. et m. i. l. dictus Tanner quondam celerarius. Laurentius pbr. et m. i. l. — perhardus conu. i. l. Dietmarus de hahleiten. Dietmarus filius suus. Albertus. Ditmarus. — Petrus pbr. et can. de s. ypolito.

[1] Berthold von St. Georgenberg 1344—1349 (Chronik p. 73).

Digitized by Google

VIIII. Kal. Aug. (24. Juli). — B. Christine virginis.

Chunradus abb. de super. alt.[1] — Johannes de lempach pbr. et can. de newnburga. — werherus pbr. et m. — Johannes pbr. et can. de Newnburga. — Chunegundis conua. de mvlperg soror nra. nota: De huius patre et matre sc. Hertwico et Gedrude de mvlperg habemus curiam in aptay et 1 campum in precipicio super Chremsam. Item per eam habemus curiam in haening. Item decimam in curia adam. — Alhaidis.[2] — Item Barbara magistra s. Ruperti in valle admontensis.

[1] Conrad II. Piper, gest. 1297 (M. B. XII, p. 12). N. von Oberaltaich.

[2] Alles von Hand *C* geschrieben. Ueber diese Schenkung ist keine Urkunde vorhanden, wohl aber ein Revers 1300, Nov. 16 (Hagn, Nr. 141), in dem Abt und Convent gegen Kunigunde (von Kirchberg) getreue Erfüllung der Bedingungen geloben, die sie an ihre zum Krankenhause gemachte Schenkung geknüpft hat. Ueber Hartwig vgl. auch Hagn, Nr. 77 bis 81.

VIII. Kal. Aug. (25. Juli). — C. Jacobi apostoli.

Erchenbertus abb. i. l.[1] — Chunradus abb. de lambaco.[2] — Gallus abb. de obern altaich.[3] — Eppo pbr. et m. porno m. Dietricus de winna. Rubertus. pernhardus. — Engelschalcus abb. in seytensteten.°[4] — Fridricus dictus Gressing pbr. et m. de s. lamperto.°

[1] Ist wohl identisch mit Abt Erenbert I., der schon am 24. Juni eingetragen ist.

[2] Conrad I. 1264–1286.

[3] 1403—1405.

[4] 1354—1385.

VII. Kal. Aug. (26. Juli). — D.

Heinricus abb.[1] — Margaretha aleutherin 0. Altmannus pbr. et m. in Chodwico. — Chunradus. Eberwinus pbri. et mi. Eberhardus sac. Wazmannus conu i. l. — Johannes pbr. et m. in Tegrensee. — Fridricus l. de mvs occisus. — Johannes prior lambac.° — Clara abbat. in trawnchirichen.°[2]

[1] Wie N. Emeram. recens (M. B. XIII) angibt: Heinricus abb. de Münster = Mönchsmünster, urkundlich 1266 (M. B. XII, p. 127), 1267 (M. B. XIII, p. 360); 1278 heisst es von ihm schon: quondam abbas (M. B. XIII, p. 374).

[2] Cl. Katringer 1420 und 1425 bezeugt.

Digitized by Google

VI. Kal. Aug. (27. Juli). — E.

Bertholdus abb. in Gersten p. m.[1] — Sybrandus abb. in Tegernsee occisus 0 confr. nr.[2] — Wigerus conu. Heinricus. ortolfus. — Chvnradus de Scheyrn.° — Iremgardis. — Chunradus pbr. et m. in tegrensee. — Petrus pbr. et m. in seydensteten. — Walchinus pbr. et can. Newnburg.

[1] Berthold I. 1111—1142 (Studien und Mittheilungen I, 2, p. 95 bis 106). Ueber seine Abstammung vgl. Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich XIII, 88 ff. Von seinem Convente kamen Alram und Ulrich als Aebte nach Kremsmünster. N. von St. Florian (Notizenblatt 1852) und Admont erwähnen ihn zum 28. Juli, während die vita den 27. Juli angibt: nocte quae Pantaleonis martyris festivum praecedit diem, modicum ante nocturnale officium. Letzteres begann aber um Mitternacht.

[2] 1339—1347. Am 21. Juli wurde er von Otto von Klein-Katzbach erschlagen; er war vom bairischen Herzoge gegen den vom Convente gewählten Conrad mit Gewalt eingeführt worden. Sein Mörder war der Bruder des canonisch Gewählten. (Obermayr p. 401)

Nota am Rande: Commemoratio fraternitatis de superiori altaha. Post festum s. Jacobi fraternitatis de s. a. cantabimus pro defunctis proxima feria vacante singulis annis similiter et ipsi faciunt.

V. Kal. Aug. (28. Juli). — F. pantaleonis martyris.

Anna uxor wernhardi Gatringarii dedit nobis decimam in hofingern.[1] — 0 Johannes dictus Rûghalm quondam abb. monast. s. viti in pruel.° — fridricus. — Isingrimus conu. i. l. — Georius pbr. et m. alt. inf. — Pertha. liepurgis. — Obiit fr. andreas pbr. et m. de mareinzell apud nos sepultus.

[1] Vgl. Hagn, Nr. 232, 249, 251.

IV. Kal. Aug. (29. Juli). — G. Felicis pape.

Wernhardus episcopus patav.[1] — Marquardus pbr. et m. in Glunicht. — Gebhardus m. i. l. Engelhardus acol. in prüel. — Isingrimus conu. i. l. — Wilhelmus et Thomas pbri. et mi. in Ranshofen. — Hainricus. fridericus. Walchunus. Margareta. Alhaidis. — Chunradus l. degmunda fr. nr. — Paulus prof. in Secaw. — Fridricus pleb. in Styra. — Obiit Reverendus in Christo dominus dominus Benedictus abb. i. l. 1488.[2]

Digitized by Google

[1] 1285—1313. N. von St. Pölten und Baumburg zum 29., von Klosterneuburg und Lilienfeld zum 28. Vgl. Hagn, Nr. 130, 139, 144, 146, 149, 163.

[2] Benedict Braun 1484—1488. Mit ihm schliesst der Abtskatalog bei Bernhardus N.; er ist auch der letzte Abt, der ins Todtenbuch eingetragen ist. N. von Lambach, Michelbeuern, St. Lambrecht; N. von Spital am Pyhrn hat den 29. August, vielleicht ein Versehen.

III. Kal. Aug. (30. Juli). — A.

Chunradus abb. — Weychardus juvenis prof. m. i. l. dictus Dorn. — Walchunus pbr. et m. i. l. — vlricus pbr. et can. — levpoldus. — Christannus sen. in melico olim abb.[1] — Anna ml. in Trawnkyrchen mezzenpekchynn.[a] — Albertus abb. in pruefing.[o 2] — Cholomannus doctor decret. pbr. et can. in newburga.

[a] Rubra.

[1] Christian Eibensteiner 1433—1451. N. der Schotten, Klein-Mariazell, Tegernsee, St. Pölten.

[2] Albert III. Glück 1414—1432 (Studien und Mittheilungen III, 1, p. 135).

II. Kal. Aug. (31. Juli). — B.

Petrus pbr. et m. de chv̊twico. — Item frater rorer. — Rapoto pbr. et m. i. l. Arnoldus. Sififridus pbri. — fr. Johannes de pruck pbr. et m. i. l. 1460. Alhaidis conua. Chunradus. — Ernestus abb. i. l. otzdorfer.[1] — Christoffus pbr. et fr. nr. de s. ypolito. — Dominus Thomas abb. obiit in Seyttensteten dictus Chersperger p. r.

[1] 1349—1360.

[2] 1422—1427.

Kal. Aug. (1. August). — C. vincula petri.

pernoldus pbr. et m. in meten. — Conradus conu. i. l. — Elizabeth de löbing ml. in secouia. — Chunradus pbr. et m. in prul. — Werhardus. — 0 Dominus symon can. ecclesie Newnburg.[a] — Oswaldus pbr. et m. i. l. — perhta soror. — leonhardus pbr. et can. ad s. ypolitum. — Andreas Rott anno domini MCCCC.[o] — Elizabeth abbat. Martha abbat.[a]

[a] Rubra.

IIII. Non. Aug. (2. August). — D. Stephani pape.

Artolfus pbr. et can. de s. floriano. — Wernherus abb.[1] — perhtoldus pbr. et m. i. l. — Otachar pbr. et m. volcra-

Digitized by Google

dus m. — Chuno pbr. et m. in gurkch. — Magister Johannes pbr. et can. Newnburge.° — Wezilinus. Adalus. — Chunradus abb. de obern alt.[2] — fr. Georius prior in Gotbico.°

[1] Werner von St. Lambrecht 1162—1182. N. von St. Rupert und Nonnberg; N. von St. Lambrecht und die meisten anderen haben den 3. August.

[2] Conrad III. 1297—1311.

III. Non. Aug. (3. August). — C. Inuentio stephani.

Dietricus pbr. vicarius in egndorf. — Rvbertus m. i. l. Heinricus scolar. i. l. — Ernestus pbr. et m. dictus Lewfenspehk fr. nr. — Sweikerus. Wesgrimus. — Johannes pbr. et m. in Gersten. — vlricus pbr. et prior in obernaltach. — Otto miles de cenning.[1]

[1] Vgl. U. K. B. III, Nr. 402, 595.

II. Non. Aug. (4. August). — F. Valentini episcopi.

Hermannus abb. in alt. p. m.[1] — Pilgrimus subd. de losenstain de s. ypolito. — Hadmarus pbr. et m. — Johannes pbr. et m. i. l. dictus gůtawer de wels. perhta.

[1] Hermann von Niederaltaich, der bekannte Chronist 1242—1275. N. von St. Emeram hat den 5. August.

Non. Aug. (5. August). — G. Oswaldi regis.

Paulus pbr. et m. i. l. — Hermannus pistor i. l. — Leonardus conu. in Tegrensee. — fridericus l. Ekkenbertus.[1] Rafoldus. Jeuta. — Katherina ml. in Nidenwurkch.°

[1] Vielleicht Ekbert III. von Formbach-Püten, der am 5. August 1158 bei der Belagerung von Mailand fiel. Ihn erwähnen die Nekrologien von Klein-Mariazell, Admont, Klosterneuburg, Traunkirchen, die Ann. Mellic. und Contin. Admont. zu diesem Tage.

VIII. Id. Aug. (6. August). — A. Sixti pape.

Chunradus pbr. et m. i. l. Maeusel. — Otto pbr. et m. i. l. — Chunradus pbr. et m. in meten. — Ditmarus. Alhaidis. Richkardis. — Hanricus conu. i. l. — fr. Ludwicus pbr. et m. in pawngartenperg.

VII. Id. Aug. (7. August). — B. afre martyris.

Ŏdalricus episcopus.[1] — Elizabeth sulzpechin 0.[2] — fr. Sighardus pbr. et m. in meten nobiscum sepultus. — fridericus conu. i. l. heinricus. Gerdrudis. helka. — Petrus Topler can. ecclesie Newnburg.[a]

Digitized by Google

[a] Rubra.

[1] Ulrich Graf von Höfft, Bischof von Passau 1092—1121. Ihn erwähnen die meisten bairischen und österreichischen Nekrologien. Vgl. Hagn, Nr. 24, 26, 27.

[2] Vgl. U. K. B. VI, Nr. 450.

VI. Id. Aug. (8. August). — C. Ciriaci et sociorum.

Altmannus episcopus.[1] — Erhardus acol. i. l. — Otto pbr. et can. secouie. — Chalhochus m. i. l. Reinpoltus. Wezelinus conui. i. l. — Fridericus pbr. et m. pleban. in secouia. — perhta.

[1] Bischof Altmann von Passau, der Reformator unseres Klosters, wie die vita B. Altmanni (Script. XII, p. 232) sagt: ‚hos (monachos) solertia episcopi cum magno labore de loco eiecit et venerabilem virum Theodericum abbatem ibi prefecit, qui monastici tramitis sectatores de Goize adduxit, quos sub magisterio beati Benedicti per normam regularis vite verbis et exemplis instruxit.' Vgl. Hagn, Nr. 23, 24.

V. Id. Aug. (9. August). — D. Romani martyris.

osanna hofchiricherinn. — Wernhardus pbr. et m. i. l. dictus Teverwanger. — Petrus pbr. et m. in meten. — Perichtoldus m. de alt. super. — Wolfpergarius. ozi. Gotpoldus conui. et mi. Chunradus. alhaidis.

bursarius seruit. Commune officium pro defunctis.

IIII. Id. Aug. (10. August). E Laurentii martyris.

Marquardus abb.[1] — Ditricus m. Lerbuhler. — Heinricus abb. i. l. p. m.[2a] — Elramus conu. et m. i. l. — Dîtmarus miles de lach. — Albertus. — Rudolfus miles de alharting.[3] — Jeorius pbr. et can. de s. floriano dictus Trûent.

[a] Rubra.

[1] Konnte nicht bestimmt werden.

[2] Heinrich II. von Grueb 1363—? Vgl. XVI. Kal. Aug.: Heinrich Sulzbäck.

[3] Der Stammsitz des Geschlechtes ist bei Leonding; sie erscheinen urkundlich zuerst 1130 (U. K. B. I, p. 634); v. Starkenfels unterscheidet zwei Geschlechter dieses Namens, eines im Rottagau, dann ein zweites, dem auch obiger Rudolf angehörte, das zuerst in Wilheringer Urkunden erscheint. Rudolf von Oesterreich, der Vater unseres Rudolf, erscheint schon 1256 (U. K. B. III, p. 234) und wird von Bischof Otto von Passau als Pfleger von Ebelsberg bestellt. Ueber dessen Sohn Rudolf vgl. Hagn, Nr. 204.

Digitized by Google

III. Id. Aug. (11. August). — F. Tiburtii Martyris.

Hainricus pbr. et m. de admůnd.° — fr. Johannes pbr. et m. Lambac. — Reverendus pbr. de Griffe praep.[1] — Rapoto m. pzilinus conu. — Philippus Getringer et uxor sua katerina.[2] — hainricus. Wolfgangus. — Sewůrch de aschperg. — Chunradus pbr. et m. quondam prior in Gersten.

[1] In Griffen ist kein Propst dieses Namens bekannt; wahrscheinlich hat der Schreiber den Namen vergessen.

[2] Vgl. U. K. B. VII, p. 206.

II. Id. Aug. (12. August). — G.

Dietricus de Gotwico. — Helmwicus pbr. et can. — Thomas abb. in seitensteten.[1] — Rapoto. Rudgerus. — Johannes decanus dictus Malczer pbr. et can. de s. ypolito. — Elizabet. Gedrudis. — Fridericus abb. de s. Emmeramo Ratispon.[2] — Stephanus praep. ad s. florianum.[3] — Johannes dictus Czimerawer pbr. et m. s. petri salczpurge.

[1] Thomas Kersberger 1422—1427.

[2] Friedrich II. 1385—1395 (Studien und Mittheilungen IV, 1, p. 132).

[3] Stefan Zainkgraben 1382—1407.

Id. Aug. (13. August). — A.

Georgius pbr. et m. de Obernburg. — Ortolfus abb.[1] — petrus pbr. et m. i. l. — Ortolfus sac. Meginwardus diac. et m. i. l. — Heinricus prior in seydensteten.° — heinricus. — Achacius pbr. et m. de s. Lamberto. — 0 thomas dictus haidin fr. nr. habet anniuersarium.[2] — Obierunt fr. Johannes et fr. Stephanus de pawngartenperg.

[1] Ortolf von Melk 1253—1273. N. von Melk, Lilienfeld und St. Rupert.

[2] Vgl. Hagn, Nr. 250, 269, 274, 283.

XVIIII. Kal. Sept. (14. August). — B. Eusebii presbyteri.

Hainricus pbr. de weingarten. — Christannus pistor. Anna uxor sua. — Leo sacerd. — Item frater fridericus pbr. et m. monast. s. Emerami. Ratisp. — Irmiga soror.

XVIII. Kal. Sept. (15. August). — C. Assumptio s. Marie.

fridericus l. tanner.[1] — Johannes doctor decretorum pbr. et can. in newnburga. — Heinricus pbr. et m. — Anna ml. in admund. — Alexander pbr.[2] — Gerdrudis. Alhaidis. — Johannes pbr. et m. in Chotwico.°

Digitized by Google

[1] Vgl. U. K. B. VII, p. 224.

[2] Wurde von Hand *A* ganz oben geschrieben, von Hand B_4 getilgt und weiter unten gesetzt.

XVII. Kal. Sept. (16. August). — D.

Johannes pbr. et m. de obernburga. — Hainricus pbr. et m. dictus Tanpechk. — Otto. Symon pbri. et mi. Gerhardus. — Johannes pbr. et can. de s. ypolito. — Rudolfus. pruni. Rudolfus. — Jacobus pbr. et m. alt. inf. — Anna ml. in Chodwico.

XVI. Kal. Sept. (17. August). — E. Octava laurentii.

Jacobus pbr. et m. de Seytensteten. — Hermannus abb. dictus Swamberger de s. paulo.[1] — Rubertus. Sifridus. Chunegundis lahekkerinn ml. in secouia. — Hartmudus conu. i. l. — Andreas abb. celle principis.°[2] — vdalricus conu. in mellico.

[1] 1391—1401 (Carinthia 1876, p. 94).

[2] Andreas, Abt von Fürstenzell 1348—1349 (M. B. V, p. 5).

XV. Kal. Sept. (18. August). — F. Agapiti martyris.

Beryandus abb. ecclesie s. pauli in carinthia.[1] — Herbordus. Geruuicus pbri. et mi. — Reinspertus iuuenis de s. ypolito. — Johannes de pewrwach pbr. et m. i. l. — Wezil conu. i. l. — heinricus miles de laufen.

[1] Weriand 1311—1314 (Carinthia 1876, p. 72).

XIIII. Kal. Sept. (19. August). — G.

Albertus pbr. et m. alt. infer.° — Wilhelmus subd. et can. in Newnburga. Anna ml. ib. — Albertus archipbr. — Fridericus pbr. et m. quondam abb. in Maensee.[1] — fridricus pbr. et can. dictus hutter obiit de s. floriano. Petrus dictus sweinpek pbr. et can. ib. — Cunradus l. Alhaidis conua. Chunegundis.

[1] Friedrich II. 1313—1316 (Studien und Mittheilungen III, 2, p. 288).

XIII. Kal. Sept. (20. August). — A.

Otto pbr. et m. i. l. dictus hohenfelder. — Cunradus pbr. et m. i. l. occisus. Albertus pbr. et can. Hugo m. i. l. — Johannes pbr. et can. ad s. ypolitum.°

XII. Kal. Sept. (21. August). — B.

0 Magenso pbr. et m. dictus trawner de s. petro salczpurge. — Guntherus pbr. et m. Ditricus. Otto. sifri-

Digitized by Google

dus subd. et mi. i. l. — Obiit Chunradus prior pbr. et m. de mensee. — Petrus pr. in peynhersporn. — Hugo l.

XI. Kal. Sept. (22. August). — C. Thimothei et simphonii.

Wisinto pbr. et m. i. l. — Nicolaus abb. de obernburg.[1] — Cunradus pbr. et m. — Rudolfus pbr. et can. de secouia. Siboto pbr. — Christannus pbr. in fornpach.° — Albertus. Heinricus conui. — Ludwicus abb. monast. Mellicens.[2] — Heinricus puer. — Obyt fr. vdalricus Senior pbr. et m. dictus Buperl i. l. anno domini XLIII.° — Michael pbr. et can. de s. floriano. — Albertus pbr. et m. alt. inf.

[1] Nicolaus I. 1365—1405, oder Nicolaus II. 1409—1412.

[2] Ludwig I. Snayezer von Isper 1344—1360.

X. Kal. Sept. (23. August). — D.

fridericus pleban. de hallis. — Siboto. Otto pbri. et mi. — Johannes abb. in pawngartenperg.[1] — Fridericus pbr. — Wernhardus scolar. de chemnaten. — fr. Michael haydinger pbr. et m. i. l. anno domini 1457. — Chunradus pbr. et m. in ossiaco. — Johannes pbr. et m. in altenburg. — Georgius prior de lambaco. — vlricus ruffus.[2]

[1] Johann III. 1379—1405 (Archiv XII, p. 37).

[2] Erscheint zwölfmal als Zeuge in unseren Urkunden zwischen 1286 und 1318 (Hand *C*). Nota: Hic dedit domum in Sultzpach et curiam.

VIIII. Kal. Sept. (24. August). — E. bartholomei.

Leo pbr. et m. i. l. — Eberhardus m. professus i. l. dictus Pawer. — Levtoldus pbr. et m. — Otto prior in pruel. — Andreas pbr. et m. in obern Altaich. — Fridericus conu. — Fridricus pbr. et can. in gurkch dictus puper. — Fridericus comes l.[1]

[1] Vielleicht Friedrich von Hohenberg, Sohn der Adelheid von Wildberg, die circa 1135 dem Kloster den Wald Prvmste unter der Bedingung schenkt, dass dort eine Kirche (St. Martinsberg) erbaut werde (Hagn, Nr. 28).

VIII. Kal. Sept. (25. August). — F. Octava Agapiti.

Eberhardus pbr. et m. in Tegernsee. — Martinus m. alt. inf.° Eppo pbr. et m. — Ernestus dictus Otzdorffer quondam judex i. l.[1] — fr. vlricus pbr. et m. in pawngartenperg.° — Fridericus camerarius. — Symon puer. Helka l. elizabeth.

[1] Vgl. Hagn, Nr. 227, 229, 249.

Digitized by Google

VII. Kal. Sept. (26. August). — G.

Symon abb. ossiacensis.°[1] Alhaidis. Alęis sorores saltzpurge. — Erasmus dictus pergkhaimer subd. i. l. — Albero conu. — Johannes pbr. et m. i. l. — Heinricus. pilgrimus. — ludwicus pbr. et can. in newnburga. — Irngardis l. — Johannes Jewchinger pbr. et can. de s. ypolito.

[1] 1353 bis circa 1356 (Archiv 73, p. 290, Anm. 5).

VI. Kal. Sept. (27. August). — A.

vlricus abb. i. l. p. m.[1] vlricus pbr. et m. i. l. — Hyltwinus pbr. plebanus de Thalhaim fr. nr.[2] — Christoforus pbr. et m. ordinis fratrum awgustinensium dictus wildekk. — Meinhardus pbr. et can. de s. floriano. — Ortolfus l. chunegundis l. Wilbirgis.

[1] Ulrich I. oder Ulrich II. von Kremsmünster. Vgl. VI. Id. Mai.

[2] Nota: Hic dedit XV talenta pro anniuersario agendo suo et suorum.

V. Kal. Sept. (28. August). — B. Augustini confessoris.

Růgerus pbr. et m. de chotwig dictus ... — Fridericus pbr. et m. alt. super. — Arnoldus praep. florian.[1] — Dietmarus abb. in seytensteten.°[2] fr. nr. Andreas pbr. et m. infer. alt. — Sighardus pbr. in varnpach.° — Fridricus pbr. et m. in meten. — Maria regina.[3] — Andreas pbr. et m. in Gewnkch. — Georius senior pbr. et m. in Gersten. — Erhardus subd. de chodwico.

° Rubra.

[1] Arnold I. 1250—1256. N. von St. Pölten und Klosterneuburg.

[2] Dietmar I. 1213—1225. Er wurde von Kremsmünster nach Seitenstetten postuliert (Pez, Script. II, p. 311).

[3] Konnte nicht bestimmt werden.

IIII. Kal. Sept. (29. August). — C. Decollatio s. Johannis.

Pilgrimus pbr. et m. — Wolfhardus abb. ad s. Emeramum Ratispon.[1] — Wolfgangus diac. de chodwico. — Berchtoldus conu. de Nideraltaich. — Hartmudus. Chunradus. Heinricus. Leo. Wisento. — Paulus pbr. et m. de s. paulo dictus haspael. — Chunegundis. — Anno domini M°CCC° Nonagesimo quinto obiit Illustrissimus princeps dominus Albertus dux Austrie, qui habet anniuersarium pro sale in halstat.[2] — leonhardus nouicius i. l.

Digitized by Google

[1] Wolfhard Strauss 1423—1451. N. von St. Emeram hat den 30. (Studien und Mittheilungen IV, 2, p. 132).

[2] Albrecht III. 1365—1395, starb am 29. August (Huber II, p. 288 bis 321; Lichnowsky IV, 4, p. 277). Vgl. Hagn, Nr. 280, 284, 285, 289, 290. N. der Minoriten, Schotten, Lilienfeld.

III. Kal. Sept. (30. August). — D. Felicis et Adaucti.

Wolframus pbr. et m. de alt. infer. — Fridricus pbr. et can. de secouia. — Rudolfus. Rupertus. Ortolfus. Chunradus pbri. et mi. — fridericus praepos. in s. ypolito.[1] — Ditmarus l. miles de loch.[2] — Dietmarus dyac. Rudliebus. Dyebertus conu. i. l. Livkardis ruffi mater. Tueta l. — Katharina abbat. in Slierwach.[3] Margareta ml. ib.

[1] 1380—1388. N. von St. Pölten.

[2] Erscheint zwischen 1264 und 1305 wiederholt im U. K. B.

[3] Katharina Aicher, Aebtissin von Schlierbach 1365—1392 (Xenia, B. IV, p. 397).

II. Kal. Sept. (31. August). — E.

Rudbertus abb.[1] Chunradus abb.[2] — Albertus de Newburga fr. nr. dominus abb. de vinck? Simon pbr. et m. de lambaco. — Wolfgangus senior decanus de obern altaich. — Wilhelmus dictus freyberger pbr. et m. in obernburg. — Hertwicus m. — Thomas pbr. et m. in pawngartenperg.

[1] Vielleicht Rupert von Mondsee 1072—1115.

[2] Conrad I. von Oberaltaich, gest. 1221. N. von Oberaltaich hat den 30. August.

Kal. Septembr. (1. September). — F. Egidii confessoris.

Fridricus abb.[1] — Laurencius abb. dictus meylesdorffer de Seytenstetten.[2] — Vlricus.[3] Philippus fratres duces Karinthie fratres nostri. — fridericus celaer. Balthasar custos pbr. et can. in gurkch. — Rugerus m. Bertholdus comes.[4] Sifridus fr. nr. — Jacobus pbr. et m. de chödwico. — Fridericus. vschalcus. Rugerus pbr. et m. in varenpach. — Gedrudis. Cunegundis. Wilbirgis.

[1] Friedrich, Abt von Aspach, 1140—1182 (M. B. V). N. von St. Emeram, Michelbeuern, Admont zum 31. August.

[2] Laurenz Meglerstorfer 1385—1419 (Pez, Script. II, p. 313 0 1419 die s. Egydii).

Digitized by Google

[3] Ulrich III. (IV.), Herzog von Kärnten 1256—1269, Sohn Bernhards II.; er starb am 27. October 1269 (Muchar, Geschichte des Herzogthums Steiermark V, p. 331). Philipp, dessen Bruder, erwählter Erzbischof von Salzburg ohne Weihe 1246—1256, erwählter Patriarch von Aquileja 1269—1272, starb 1279 zu Krems — der letzte Sponheimer — nach dem 19. Juli, nach welchem sein Testament datiert ist. Ueber seine Beziehung zu Kremsmünster vgl. Hagn, Nr. 106.

[4] Vielleicht Berthold, Markgraf von Istrien, dessen Enkelin, wie bei Hagn, Anhang Nr. XV steht, Adelheid von Wildberg gewesen sein soll; über Letztere vgl. Hagn, Nr. 28.

IIII. Non. Sept. (2. September). — G. Antonii martyris.

perichtoldus pbr. et m. in paewrn. — Cunradus m. et pbr. in seitensteten dictus peyleiter — Petrus m. de lambaco. — Wirento pbr. et m. de s. paulo dictus adelshoffer. — Fridericus Lawer. — Eberhardus de nideralta. — Heinricus puer. Matza. Maehtildis. perhta. — Christannus pbr. et can. de secouia.

III. Non. Sept. (3. September). — A.

Levtoldus[1] et Dietmarus[2] abbates. — Ditmarus l. miles de hagwald. Richerus l. filius eius.[3] — Caspar Hager can. ecclesie Newnburgensis. — Georius pbr. et m. in Seyttensteten. — Chunradus. Hiltgardis l. de lapide.[4] Agnes uxor rustici.

[a] Rubra.

[1] Leutold, Abt von Admont 1165—1171. N. von St. Lambrecht, Klosterneuburg und die von Salzburg.

[2] Konnte nicht bestimmt werden.

[3] Vgl. U. K. B. III, p. 186 und IV, p. 30.

[4] Die milites de lapide, Stein, auf dem Steinmairgute in Regau, erscheinen in unseren Urkunden öfter. Ueber Hildegard vgl. Hagn, Nr. 105.

II. Non. Sept. (4. September). — B.

Sigmarus abb. i. l.[1] — Chunradus pbr. et m. in weyhensteten. — Engilbertus conu. i. l. Michahel. vlricus pbri. et cani. Newnburgenses.[c] — Diedlo. Fridrum ml.

[1] Leitete das Stift nach der Tradition 1012—1040. Unsere Quellen über ihn sind nicht ohne Dunkel, nirgends aber wird in ihnen gesagt, dass er der Nachfolger des heiligen Godehard gewesen sei, wie unsere neueren Hauschronisten behaupten. Bernhardus weiss über ihn nur zu sagen: ‚quod res ecclesie quas repperit, computavit et in scripta redegit.' (Script. XXV, p. 669.)

Digitized by Google

Non. Sept. (5. September). — C.

Fridericus pbr. et m. alt. inf. — Otto conu. i. l. de ahliten. — Heinricus deus.[1] — Gisila ml. Agnes. Metildis l.

[1] Vgl. Hagn, Nr. 62, 70, 77, 78, 80, 86.

VIII. Id. Sept. (6. September). — D. Magni confessoris.

Johannes conu. in Scheiren. — Otto plebanus de wels. — Jeorius subd. i. l. — Pelericus diac. et m. — vlricus de admuda diac. et m. i. l. — Rudegerus conu. i. l. — Wolffgangus prior in admund. — Rubertus. Purchardus conui. i. l. — Johannes prior in s. cruce. — Obiit fr. Martinus prof. et nouicius i. l. dictus demperger. — Heinricus pbr. et can. de s. ypolito. — Sigmundus pbr. et can. secouie.

VII. Id. Sept. (7. September). — E.

Vlricus hofchiricher. — Vlricus pbr. et m. Rapoto pbr. — Diringus pbr. et m. de admund. — leonhardus decan. secouie.° — Ditmarus. Chunegundis ml. Richildis.

VI. Id. Sept. (8. September). — F. Natiuitas s. Marie.

Pezmannus abb.[1] Reinhalmus pbr. et m. — Vlricus vanstorffer subd. ecclesie Newnburgensis.° Wilhalmus l. scolaris in Retz. Johannes fr. eius.° — Otto. Methildis. Elizabeth.

° Rubra.

[1] Abt von Lambach, starb am 6. September 1090.

V. Id. Sept. (9. September). — G. Gorgonii martyris.

Tyemo archiepiscopus.[1] Heinricus filiolus de hohenperge.[2] Otto. vlricus l. Ruffus. — Stephanus pirbaumer.[3] Elizabeth uxor habet anniuersarium. — Gotschalcus acol. Arnoldus. Hezil. Gotfridus conui. i. l. Tyemo m. — Johannes pbr. s. viti. — Otto. chueno. — Reichgardis de loch. — Goldraun conu.

[1] Tyemo, Erzbischof von Salzburg 1090—1101, starb am 28. September zu Korazaim in Palästina des Martertodes; diesen Tag geben die meisten Nekrologien an. Unter den vielen ihm zugeschriebenen Werken in Steinguss wird auch eine Pietà seit uralten Zeiten in der Wallfahrtskirche zu Adlwang verehrt; ein ganz gleiches Werk ist, wie Pachmayr (S. 873) behauptet, sowohl ‚quoad materiam quam quoad formam' in Admont. Nun wurde aber an dem Gypsabgusse der Pietà des Klosters Admont, der im Germanischen Museum in Nürnberg sich befindet, nach-

Digitized by Google

gewiesen, dass das Original dieses Abgusses ohne Zweifel aus dem 14. bis 15. Jahrhundert stamme (Wichner I, p. 50, Anm. 2).

[2] Vgl. Hagn, Nr. 128; nota: de his habemus Haekhelhof tantum? procuriis. Hohenberg = Hehenberg, lange eine kleine, mit Achleiten verbundene Herrschaft mit einem kleinen Schlosse in der jetzigen Ortschaft Hehenberg an der Eisenbahn nach Bad Hall.

[3] Hofrichter des Klosters, der mit dem edlen Andreas Hörleinsperger 1415 von Albrecht V. unter dem Abte Hermann II. mit der Leitung der weltlichen Angelegenheiten unseres Klosters betraut wurde und sich als Verwalter vorzüglich bewährte. Er erscheint auch unter den Lehensleuten des Klosters im Codex Frideric. A, fol. 96 b: ‚Steffan pierbaumer ain gut zu hermanstorf.'

IIII. Id. Sept. (10. September). — A.

Wernherus pbr. et m. Vlricus pbr. — Philippus sac. et m. i. l. — nicolaus pbr. et can. de s. floriano. — O laurencius pbr. et m. in obernburg. — Heinricus. Rudolfus. Wertholdus nouicius dictus Mulbanger.[1] — Gedrudis. Chunegundis. — bursarius seruit. Commune officium pro defunctis.

[1] Vgl. Preuenhuber, Ann., p. 54 und v. Starkenfels IV, 5, p. 211. Die Müllwanger, von Müllwang, der Vorstadt Gmundens, stammend, erscheinen im 14. und 15. Jahrhundert wiederholt als Lehensleute des Klosters. 1415 kam Hanns Müllwanger durch Vermählung mit Barbara, Wolfgangs von Aschberg Tochter, in den Besitz von Grueb bei Pfarrkirchen, das von dieser Zeit den Namen Müllgrueb führt. Sie haben sich durch Stiftungen als Wohlthäter des Klosters gezeigt. Einer aber aus diesem Geschlechte, Caspar, wurde 1457 zu einem argen Bedränger, so dass Herzog Albrecht selbst einschreiten musste.

III. Id. Sept. (11. September). — B. Proti et jacincti.

Ulricus. vlricus pbri. et mi. — Heinricus pbr. et m. de s. cruce. — Thomas Zwingendorffer pbr. et m. de s. floriano. — Chunradus conu. i. l. Dyepoldus. — Thomas pbr. et m. in chodwico.° — Sigismundus nouicius de lambaco.

II. Id. Sept. (12. September). — C.

Gehochus abb.[1] — Eberhardus de steyreck. — Wolfhardus dictus sinczendorffer prof. i. l. — Pabo. Alramus. Chunradus. — Agnetis uxor ottonis ruffi.[2] — Chunegundis.

[1] Konnte nicht bestimmt werden.

[2] Vgl. Hagn, Nr. 180.

Digitized by Google

Id. Sept. (13. September). — D.

Eberhardus pbr. et m. in pangartenperg. — Reinboldus pbr. — Pilgrimus pbr. et m. in glewnkch. Georius pbr. et m. in Gersten.[a] — Johannes dictus hagenawer can. ecclesie Newnburg.[a] — Michael pbr. de holebrun, qui legavit nobis libros et sua omnia. — Chunradus asperch. Albertus. vlricus. Isingrimus. — Johannes abb. in chödwico.[1]

[a] Rubra.

[1] Johann IV. 1443—1444 (A. Dungl, Topographie von Niederösterreich III, II, 7. und 8. Heft).

XVIII. Kal. Octobr. (14. September). — E. Exaltatio crucis.

Vlricus prior in seitenstetten. — Chunradus sac. — Heinricus camerarius. — Wolfgangus diac. in newnburga. — Othacarus.

XVII. Kal. Octobr. (15. September). — F. Nicomedis martyris.

Eberhardus pbr. et m. in paewrn. — Merbotus pbr. et m. de obern Altach. — Elizabet de Ernelb ml. in secouia. — Gotpoldus pbr. — Johannes subd. i. l. — Hainricus. — Susanna ml. salczpurgens. — Mathildis.

XVI. Kal. Octobr. (16. September). — G. evfemie virginis.

pernhardus pbr. et m. frater abbatis Bertholdi hospitalarius in piern.[1] — Rupertus abb. lambacens.[2] — Degenhardus. Wolfgangus de s. lamberto. — Johannes pbr. et m. alt. inf. — Arbo m. — Nycolaus pbr. de newnburg. Wolfhardus dyac. — Marquardus conu. i. l. — Christannus pbr. et prior in pruel. — Chunradus. — Ditricus l. olim noster praepositus.[3] — Stephanus subd. in newnburga. — Johannes can. Newnburg. — Andreas prior in Sewn.

[1] Bernhard von Achleiten, Bruder Bertholds II., des Abtes von Kremsmünster, Spitalmeister am Pyhrn, erscheint urkundlich zwischen 1256, Jänner 5 und 1264, Juni 16; am 1. Juni 1268 erscheint schon ein Conradus hospitalarius (B. Schroll, Urkundenregesten zur Geschichte des Spitals am Pyhrn in Archiv 82).

[2] Ein Abt Rupert von Lambach ist nicht bekannt.

[3] Dietrich, Richter von Kremsmünster, der vom Abte Friedrich I. mit dem Prior Hartwig von Schlüsselberg und dem Kellermeister Sigmar beauftragt wurde, die Vorarbeiten für den liber possessionum et privilegiorum (Codex Frideric. A und B) zu liefern. Hand *C*. Vgl. L. Achleuthner, Das älteste Urbarium, Prolog.

Digitized by Google

XV. Kal. Octobr. (17. September). — A. Lamberti episcopi.

Vlricus pbr. et m. in paewrn. — Vlricus i. l. pbr. et m. vlricus pbr. et m. de lambaco. — Adalramus. Chunradus pbri. et mi. Raffoldus diac. et m. Gebhardus. Reicherus.

XIV. Kal. Octobr. (18. September). — B.

Commemoratio fratrum et familiarium nostrorum.

Johannes hattocher pbr. et m. ad s. florianum. — Hainricus miles de achleiten. uxor sua Gedrudis.[1] — Geroldus. Gotfridus pbri. et mi. — Georius pbr. et m. in Sewn. — Wolfodus conu. i. l. — Otto pbr. et prior in glunich. — Chunradus. — Andreas prior in pangartenperg. — luneta ml. in admund.

[1] Vgl. Hagn, Nr. 180.

XIII. Kal. Octobr. (19. September). — C.

Nycolaus pbr. et m. alt. inf. — Grifo abb. lambac.[1] — Vlricus conu. nostre congregationis. — Ernestus i. l. dictus Otztorffer. — Gumbertus. Wipoto. fridricus decanus fr. nr. Heinricus. — Perichtoldus pbr. et m. in Sewn. — Cholomannus pbr. et can. in newnburga claustri.

[1] Grifo, Abt von Lambach; 1302 zum Abte gewählt, wurde er von Bischof Bernhard von Passau nicht bestätigt, sondern Sigmar von Kremsmünster als Gegenabt aufgestellt. Obwohl der Erzbischof von Salzburg, Conrad IV., Grifo anerkannte, legte dieser doch 1305 seine Würde nieder, worauf Sigmar bis zu seinem Tode 1321 segensreich in Lambach wirkte. Erst nach dessen Tode wurde Grifo allgemein anerkannt und leitete Lambach bis zu seinem Tode 1330. N. von Lambach und Admont haben den 17. September.

XII. Kal. Octobr. (20. September). — D.

Alramus l. Pleicholb occisus est.[1] — Martinus pbr. et m. i. l. Wernhardus l. Rv̊rmunt occisus.[2] — Eberhardus pbr. et m. i. l. — Johannes pbr. et m. in fornbach. — Wilhelmus pbr. et can. eccles. Newnburg. — Dietricus. heinricus. Wofgerus. Hiltgardis. — Salomon pbr. et m. ad s. petrum Saltzpurge.

[1] Die Pleicholb, die im 15. Jahrhundert im N. von Spital am Pyhrn ein paarmal erscheinen, waren Lehensleute Kremsmünsters.

[2] Vgl. U. K. B. V, p. 152.

Digitized by Google

XI. Kal. Octobr. (21. September). — E. Mathei apostoli et ewangeliste.

Otto episcopus freisingensis.[1] — Elizabeth dicta Rötinn ml. in Trawnkirchen. — 0 Dominus Ekpertus abb. monast. in Rott.[2] — Wichardus diac. et m. Chuno m. i. l. — Albertus l. notarius medlicensis.[3] — Benedictus abb. in seytenstetten.[4]

[1] Otto von Freising, der berühmte Geschichtsschreiber, Sohn des Markgrafen Leopolds III. des Heiligen. Er starb am 22. September, an dem ihn die Salzburger Nekrologien, das von Klosterneuburg, Tegernsee, Windberg erwähnen.

[2] 1361—1371 (M. B. I, p. 341).

[3] Nota: dedit partem in votzen; seruitur pro VII solid.

[4] 1437—1441.

X. Kal. Octobr. (22. September). — F. Mauricii et sociorum.

Diemudis Puchsinn.[1] — Adelbertus pbr. fr. nr. — Petrus scolar. — Nicolaus scolar. p. m. — Offemia. Offemia. — Andreas pbr. et m. de s. lamperto. — lucas abb. in chodwico.[2] — Dorothea ml. in admund.

[1] Nota: dedit nobis vineam.

[2] Lukas von Stockstall 1432—1439.

VIIII. Kal. Octobr. (23. September). — G.

Chunradus pbr. et m. i. l. de haidenhaim ubi etiam est sepultus. Missa. — Rudolfus fr. nr. Vlricus. Eberhardus. Heinricus. Ortlibus. — fr. Erhardus vorch nouicius ad s. paulum. — Irmgardis. — Nicolaus abb. in seinsenstain.°[1]

[1] 1385—1398 (A. Erdinger, Geschichte des aufgehobenen Cisterciensterstiftes Säusenstein).

VIII. Kal. Octobr. (24. September). — A. Translatio Rodberti.

Leutwinus pbr. et m. de påuern.° — Eberhardus pbr. et m. i. l. Chunradus pbr. et m. fr. nr. munthofer. Coppoldus de altah. Ditmarus praep. s. floriani.[1] Cunradus sac. Simon fr. nr. Chunradus. Methildis. — Ditricus de wald pbr. — Dominus Symon abb. Lambac. p. r.[2]

[1] Ditmar III. 1256—1257; N. von St. Florian zum 23.

[2] Simon Thalhammer 1395—1405.

Digitized by Google

VII. Kal. Octobr. (25. September). — B.

fridricus pbr. et m. in clunich dictus harlunch. — Johannes pbr. et m. in Sewn. — Herbordus pbr. et m. de tegernsee. pernoldus subd. — Haidenricus de otstorph.[1] — Johannes pbr. et m. in Sewn.

[1] Vgl. Hagn, Nr. 141.

VI. Kal. Octobr. (26. September). — C.

Vlricus l. de slvzzelberch miles.[1] — Hertwicus l. fr. eius miles.[1] Gregorius sac. et m. in meten. — Hiltprandus pbr. i. l. Chunradus. perhtoldus. Gumpoldus pbri. — Erpholdus conu. i. l. vlricus. — Johannes weyther acolit. ecclesie Newnburgensis.[a]

[a] Rubra.

[1] Vgl. Hagn, Nr. 114. Sowohl die nota als das Wohlthäterverzeichniss bemerkt: De his habemus predium in Grueb et seruitur 1 tal. Der Name Hartwig wie die nota ist von Hand *C* geschrieben.

V. Kal. Octobr. (27. September). — D. Cosmi (!) et damiani.

Ditmarus pbr. et m. i. l. de monte s. Martini. — Vlfingus pbr. et can. de s. floriano.[o] — Heinricus conu. et m. 0 alt. inf. — Ditmarus pbr. et m. i. l. — Johannes pbr. et m. de newnburga. — chunradus. Wernhardus. Dietricus. Alhaidis. — Heinricus husendorfer l.[1] miles. — Johannes ruffus. — Rugerus abb. in prüfling.[2]

[1] Vgl. Wichner II, 355, Nr. 211.

[2] Ruger III. von Prüfling 1383—1401 (Studien und Mittheilungen III, 1, p. 134).

IIII. Kal. Octobr. (28. September). — E. Wenzelai martyris.

Chunradus archiepiscopus salzpurge.[1] — Hainricus acol. de admůnd. — 0 stephanus pbr. et can. de s. ypolito. — Bertoldus pbr. et m. Alramus conu. i. l. — Vitus nouicius i. l. — Otto. chunradus chraft. Jembertus. — Reynboto pbr. et m. de s. paulo. — vlricus pramikker de secouia. — Christannus pbr. et m. de Obernburg.[o]

[1] Conrad II., Sohn Leopold III. des Heiligen, Bruder Ottos von Freising 1164—1168; er starb am 28. September zu Admont. Nekrologien von Salzburg, Oesterreich und einige bairische.

III. Kal. Octobr. (29. September). — F. Michaelis.

Reicherus de glånch pbr. et m. — wernhardus miles dictus Růdlinger.[1] — Johannes pbr. et m. de agmůnd. —

Digitized by Google

Otto pbr. et m. — Achacius pbr. et m. ad s. Emmeramum Ratispon. — Balwinus pbr. et praep. vlricus subd. et m. Heinricus m. i. l. Meinoldus. Engelbertus conui. et mi. i. l. Otacharus. Ortolfus. vlricus. — De Newburga obiit Cholomannus praep.[2] Johannes decanus.° — Joachim de s. ypolito.

[1] Lehensleute des Klosters im 15. Jahrhundert (Codex Frideric. A, p. 93 b).

[2] 1371—1394. N. von Klosterneuburg und St. Pölten haben den 19. September.

II. Kal. Octobr. (30. September). — G. Jheronimi pbr.

Reginmarus episcopus.[1] Wolframus ab,b.[2] — Ortolfus pbr. et m. in Chetwico. — Chunradus pbr. et m. in altenpurga. — Heinricus diac. alt. inf. — vlricus lobenstanner.[3] Heinricus pleban. in sippachczell. — Chunegundis. Gerdrudis. — Georgius praep. in newburga.[4]

[1] Reginmar von Passau 1121—1138. Nekrologien von Admont, St. Florian, Lambach, St. Pölten.

[2] Konnte nicht bestimmt werden.

[3] Vgl. Hagn, Nr. 83, 94, 103.

[4] Georg I. Wüstinger 1418—1442. N. von Klosterneuburg und St. Pölten.

Kal. Octobr. (1. October). — A. Remigii episcopi.

Pernhardus abb.[1] — Hanricus conu. i. l. — Johannes abb. in altenburga.°[2] — Chonradus pbr. et m. alt. inf. — Rupertus pbr. et m. i. l. — Gebhardus pbr. et can. newburg. — Adchunus diac. et m. i. l. Rudolfus conu. i. l. frideric us. — Albertus pbr. et m. i. l. Vlricus abb. de ossiaco.°[3]

[1] Bernhard von Lambach 1148—1167. Nekrologien von Lambach, St. Lambrecht, Admont, Ossiach, St. Peter.

[2] Johann I. 1393—1411 (Burger, S. 47—50).

[3] Ulrich I. von Ossiach 1391—1407.

VI. Non. Octobr. (2. October). — B. Leogarii episcopi.

Wernherus pbr. et m. i. l. phisicus. Missa.[1] — Waltherus pbr. et m. i. l. — Sifridus de husendorf. — Albertus pbr. et m. i. l. — permannus. — Hermannus abb. in Malhensdorf.°

[1] Wernherus medicus oder physicus schrieb mehrere Bücher zur Zeit des Abtes Friedrich I., welche noch grösstentheils erhalten sind. ‚Item de libris medicinalibus, quos frater Wernherus medicus dereliquit

Digitized by Google

sc. Incipiunt modi medendi. Incipit practica magistri Bartholomei. Incipit chirurgia' (Script. XXV, p. 675).

V. Non. Octobr. (3. October). — C.

Rudolfus pbr. et m. i. l. alhartinger. — Hagricus tevspach l. — Wolfgangus diac. in Newnburga. — Ludwicus pbr. et m. — Eberhardus conu. alt. inf. — Otto. Elizabet.

IIII. Non. Octobr. (4. October). — D.

Johannes pbr. et m. in s. cruce. — Meigengodus pbr. et can. Williboldus m. i. l. Rudolfus conu. et m. i. l. Heinricus. Rvdolffus. Sighardus. Chunradus. — Nicolaus m. et abb. de s. lamberto. — perhta.

III. Non. Octobr. (5. October). — E.

Albertus abb. in meten.[1] — Martinus pbr. et m. i. l. de welsa. — Rugerus pbr. et m. de alt. super. — Wolfhardus subd. prof. in pavngartenperg. — Engilgerus. — Johannes praep.[2] heinricus pbr. de s. ypolito. — Anna hohenpergerin ml. Ratispon. — Wilhelmus acol. in Tegernsee. — ludewicus pbr. et can. in voraw.

[1] Albert III. starb 1348 oder 1351 (M. B. XI, p. 347).

[2] Johann I. 1370—1372. N. von St. Pölten hat den 5. October.

II. Non. Octobr. (6. October). — F.

Adalbertus episcopus wirzpurgensis.[1] — Hainricus conu. et m. alt. inf. — Caspar pbr. et can. in s. floriano. — Otto pbr. et m. Wilhalmus m. i. l. Engilbertus praep.[2] — Jacobus aurifaber. — Chunegundis conua. Elyzabet. — Nicolaus pbr. et m. de s. paulo.° Andreas pbr. de lambaco.

[1] Adalbero, Graf von Lambach und Wels, der letzte Sprosse seines Stammes, Stifter von Lambach 1045—1085, starb am 6. October. Nekrologien von Lambach, Admont, Tegernsee, St. Florian, Michelbeuern.

[2] Engelbert, Propst von St. Pölten, nach 1081. N. von St. Pölten.

Non. Octobr. (7. October). — G. Marci pape.

Gotfridus pbr. et m. de průfing. Cunradus subd. et m. i. l.[a] — Chunradus pbr. et m. in meten.° — Wolfgangus humbrechtsrieder Iudex i. l. p. m.[1] — Anna ml. in secouia.

[a] Stand von Hand *A* geschrieben ganz oben (Hand B_4).

[1] Wolfgang Humbrechtsrieder erscheint bei Hagn, Nr. 328 und 333.

Digitized by Google

VIII. Id. Octobr. (8. October). — A.

Petrus can. regularis in newnburga. — Chunradus pbr. et m. mensee. — Ditmarus miles de oztorf.[1] Heinricus. Otto. Heinricus.

[1] Vgl. Hagn, Nr. 141; Nr. 77, 101, 110 dürfte sein Vater gemeint sein.

VII. Id. Octobr. (9. October). — B. Dionisii et sociorum.

Fridericus diac. et m. de obern altach. — Ludwicus conu. i. l. — Stephanus herlsperger pbr. et can. nevburgensis. — Hadmarus pbr. et m. medlicensis. — Nycolaus sprancz can. in gurkch. — Jedungus conu. et m. i. l. — Eberhardus pbr. et m. inf. alt. — Albertus pbr. et m. in tegrensee. — Albertus pbr. et m. in Gersten. — Eberbinus pbr. et m. in vccinpach.

VI. Id. Octobr. (10. October). — C. Geronis et sociorum.

Ernestus pbr. et m. i. l. — Marchardus pbr. et m. in s. cruce. — Heinricus pbr. Johannes pbr. et m. inf. alt. Waltherus conu. Jevta. perhta. Vlricus hekkch maier et alhaidis uxor sua. Chunradus hunznagel? Levpoldus.

V. Id. Octobr. (11. October). — D.

Nycolaus episcopus Ratispon.[1] — Sigehardus.[2] Wîgandus.[3] — Albertus pbr. et m. inf. alt. — Rudolfus pbr. et can. in secouia.° — Pangracius pbr. et m. in chodwico.

[1] 1313—1340; Nekrologien von St. Emeram und Oberaltaich.

[2] Sighard, Abt von Melk 1163–1177.

[3] Wigand, Abt von Lambach, gest. 1153. N. von St. Lambrecht.

IIII. Id. Octobr. (12. October). — E.

Hugo pbr. et can. de s. floriano. — Hartliebus pbr. et m. in fornpach. — Stephanus pbr. et m. in meten. — Vlricus diac. Osmundus m. i. l. — fr. Heinricus pbr. et m. de chotwico. — Heinricus. Heinricus. — Johannes zaler. — fr. ambrosius subd. i. l. anno domini 1443.

bursarius seruit. Commune officium pro defunctis.

III. Id. Octobr. (13. October). — F. Colomanni martyris.

Heinricus de anaso pbr. et m. i. l. — Nycolaus pbr. et m. in paumgartenperg. — Herlo pbr. et m. i. l. — fr. petrus

Digitized by Google

pbr. et m. de chotwico. — perhtoldus scolar. Dietwinus conu. i. l. Heinricus. — Petrus pbr. et m. in mönnsee. — Heinricus. — fr. petrus pleban. in chirichperg anno domini 1443.

II. Id. Octobr. (14. October). — G. Calixti pape.

Heinricus Roraer fr. nr. de gånich. — Chunradus pbr. et m. inf. alt. — Stephanus pbr. et can. de s. floriano. — vlricus conu. et m. Wernhardus. fridericus. Ditmarus. Sophya. — Wernhardus scolar. Johannes scolar. — vlricus pbr. et m. in varenpach. — paulus pbr. et m. in Tegrensee.

Id. Octobr. (15. October). — A.

Petrus pbr. et m. prior et pleb. in Lambaco. — fr. Georius magister artium i. l. 0 anno domini 1433 dictus crembser. — Meinhardus i. l. Wichardus conu. i. l. Walchunus. Waltherus. Heinricus. — fr. Nycolaus pbr. et m. in alt. super. — Anna ml. in chodwico.

XVII. Kal. Nov. (16. October). — B. Galli confessoris.

Dominus Otto abb. alt. inf.[2] — Reicherus pbr. et m. de admůnd. Heinricus pbr. et m. de infer. alt. — Rudolfus subd. i. l. Alramus. Chunradus. — Rugerus pbr. et m. de chotwico.

[1] Otto I. 1335—1343 oder Otto II. 1361—1366.

XVI. Kal. Nov. (17. October). — C.

Heinricus pbr. et m. de s. lamberto. Sifridus pbr. et m. in agmunda Chrotendorfer. — Chunradus abb.[1] — Irnfridus conu. i. l. Ernestus. Alhaidis.

[1] Conrad III. von Mondsee 1399—1405 (Studien und Mittheilungen III, 2, p. 289).

XV. Kal. Nov. (18. October). — D. Luce ewangeliste.

fr. fridericus in obern altaich. — vlricus abb. Lambac.[1] Albertus abb.[2] Chunradus prior aspacensis.° — Ulricus m. i. l. Meingotus scolar. — Johannes l. de ahliten.[3] — Otto. — Wolfgangus pbr. et m. de seytensteten leyser. — Margareta ml. Ratispon. — Johannes acol. i. l. dictus tobel.[4] — fr. wolffgangus dictus czimt pbr. et m. i. l. anno 1440.°

[1] Ulrich I. circa 1349 bis circa 1361. N. von Lambach.

Digitized by Google

[2] Albert II. von Aspach 1362—1378 (M. B. V, p. 101).
[3] Vgl. Hagn, Nr. 105, 107.
[4] Vgl. Hagn, Nr. 179.

XIIII. Kal. Nov. (19. October). — E. Januarii et sociorum.

Michael prastler pbr. et m. i. l. 1463.* — Heinricus pbr. et can. Heinricus. Trutmannus conui. i. l. Johannes. Chunegundis. Chunegundis.

XIII. Kal. Nov. (20. October). — F.

Chunradus abb. Lambac.[1] — Nycolaus pbr. et m. in paumgartenperg. — **Maganus** conu. i. l. — Nycolaus subd. in obern altaich. — Otto. — Martinus dictus Graul pbr. et m. alt. super.

[1] Conrad II. circa 1345 bis circa 1347. N. von St. Lambrecht zum 18. October.

XII. Kal. Nov. (21. October). — G. XI milium virginum.

Chunradus pbr. et m. i. l. de wienna. — fr. perichtoldus prior. — Hezil m. — Nycolaus pbr. et m. de s. lamberto.* — Otto pbr. et m. in glunic. — Otto. Rihza.

XI. Kal. Nov. (22. October). — A. Seueri episcopi.

vlricus pbr. et m. de potenstain de seydensteten. — Mangoldus pbr. et m. — Weygandus praep. de s. floriano p. m.[1] — Perihtoldus conu. i. l. — Hermannus pbr. et m. de infer. alt. fridricus pbr. et m. ib. — otto. Chunradus. — Chunradus de ripa. — Petrus diac. in melico. — Alhaidis.

[1] Weigand Mosinger 1354—1372.

X. Kal. Nov. (23. October). — B.

Chunradus abb.[1] — fr. Martinus in Seytenstain. — Wolcradus. Enzo conui. i. l. — Johannes. Augustinus pbri. in alt. super. — Anna ml. de s. petro salczp. Gedrudis. Diemudis conue.

[1] Conrad von Garsten 1169—1182, starb 23. October (Contin. Garst. Script. IX, p. 594).

VIIII. Kal. Nov. (24. October). — C.

Leopoldus. Leokardis iudicissa. — Erasmus pbr. et m. ad s. Emeramum. — Alramus m. i. l. — Albertus de lusacia pbr. et m. i. l. — weatrix ml. in admund. — Aribo. wolfgangus pbr. et m. i. l.

Digitized by Google

VIII. Kal. Nov. (25. October). — D. Crispini et Crispine.

Vlricus pbr. et m. s. Marie in valle Dei. — Egelolfus pbr. et m. — fridericus pleban. in varichtorf confr. nr. — Petrus diac. de Nevburga. — Perngerus. Rudolfus conui. et mi. i. l. — Erhardus pbr. et prior in obern Altach. — Andreas pbr. et m. in pawngartenperg. — Cristoforus acolit. in Newburga. — Johannes pbr. et m. ad s. Emeramum. — Chunegundis.[1]

[1] Stand von Hand *C* geschrieben ganz oben mit dem Beisatz de atzling. Die Atzlinger leisteten jährlich ein seruicium von XI Denaren in nativitate S. M. V. (Achleuthner, S. 137).

VII. Kal. Non. (26. October). — E. amandi episcopi.

Philippus pbr. et m. i. l. — Valtherus pbr. et m. in alt. inf. — Achacius darner can. secouie. — Gotschalcus conu. Simon scolaris. — Paulus pbr. et can. in secouia. — Fridricus prior i. l. dictus trwent. — Alhaidis. — Johannes pbr. et m. i. l.

VI. Kal. Nov. (27. October). — F.

Johannes. Ruegerus pbri. et sacardotes s. Marie in Ratispon. — Gerungus pbr. et m. — Agnes sultzpechinn. — Georius dictus zawching pbr. et can. de s. floriano. — Stephanus pbr. et m. in mänsee. — Vlricus conu. et m. — Chonradus abb. in Scheyren.[1] — Michael tullinger pbr. et can. reychenspergensis. — Methildis conua. Liukardis.

[1] Conrad V. 1413—1421 oder Conrad VI. 1427—1436 (M. B. X, p. 379).

V. Kal. Nov. (28. October). — G. Symonis et iude.

Fridricus abb.[1] Heinricus pbr. et m. i. l. — vlricus pbr. et m. de walthausen. — Gotschalcus pbr. et m. — Albertus asperger l. — Liebhardus pbr. et m. de alt. inf. — Jordanus pbr. et m. de obern altaich. — Wolfkangus. Erchengerus conui. et mi. i. l. — Conradus l. de asperg occisus. — Fridericus. — Vlricus Sitelsdorffer pbr. et m. monast. s. petri. — Elizabet.

[1] Friedrich, Abt von Garsten 1261 bis circa 1281 (Studien und Mittheilungen I, 4, p. 85—92). N. von Admont.

IIII. Kal. Nov. (29. October). — A.

Otto camerarius.[a] — Gebhardus diac. et m. — Wenzeslaus pbr. et m. i. l. et plebanus. — Caspar pbr. et m. de

Digitized by Google

medlico bursel. — Heinricus. Heinricus stevbarius[1] conui. et mi. i. l. — Fridericus forcher pbr. et m. ad s. petrum salczpurge. — Otilia. — Chvnradus abb. in Scheiren.

[a] Rubra.

[1] Heinricus stevbarius, stevvarius, stewbarius; heute das Stoibermairgut, Ortschaft Loimbach, Pfarre Sippachzell. Nota: Seruicium $^1/_2$ tal., qui dedit nobis curiam suam et domum in villa, cuius domus commutatio est; de agro graemlin 60 den. et de vidua an dem Veld 60 den. et duo servi ib. 20 den. et partem in vocental. (Hand *C*.) Vgl. Achleuthner, l. c., p. 138.

III. Kal. Nov. (30. October). — B.

Johannes freysing diac. in secouia. — Heinricus. Rudolfus pbri. et mi. — Levpoldus auxiliator et uxor sua Alhaid. — leonhardus abb. ad s. petrum Salczpurge.[o 1] — Richerus. Chunegundis.

[1] 1414—1416 (Mezger, p. 1166).

II. Kal. Nov. (31. October). — C. Quintini et Wolfkangi.

Heinricus pbr. et m. Heinricus m. — Richerus l. de edelspekch.[1] — Johannes pbr. et m. in pawngartenperg.

[1] Richer von Edelspach, einer Ortschaft in der Pfarre Windischgarsten, erscheint zwischen 1263 und 1291 neunmal als Zeuge in unseren Urkunden (Hagn, Nr. 105, Nr. 131). Dazu die nota: Seruicium $^1/_2$ tal. dedit hvntkebeu (Hand *C*). Hvntkebeu ist das Hinkermairgut, Pfarre Sippachzell (Achleuthner, l. c., S. 80 und 159).

Kal. Nov. (1. November). — D. omnium Sanctorum.

Albertus abb.[1] — Johannes pbr. et m. i. l. grepel. — Jacobus pbr. et m. alt. super. — Wernhardus. vischalcus pbri. et mi. — Konradus pbr. et m. de s. petro salczpurge. — Agnetis de hotzdorf. — Liebhardus pbr. et m. alt. inf. — Otto fr. nr. de Ror.[2] — Caspar pbr. et m. in seitensteten. — Rudolfus abb. in forenpach.[3] — Agnes abbat. quondam in Sion. Christina abbat. quondam ibid. Wernherus famil. ibid. — Arnoldus pbr. et m. in Chodwico.

[1] N. von St. Emeram hat: Albertus primus abb. Tegrinsee et fundator loci. Adalbert, Bruder Otakars 746—772 (Obermayer, p. 1—60). N. von Tegernsee.

[2] Dieser sowie der gleichlautende Name beim 3. November ist von Hand *C* geschrieben. Nota: Seruicium abbatis de rorario dedit curiam in selgraet. Siehe die Urkunde desselben Inhaltes bei Hagn, Nr. 62.

[3] Rudolf von Steinach 1410—1418. N. von St. Lambrecht hat den 2. November.

Digitized by Google

IIII. Non. Nov. (2. November). — E. evstachii et sociorum eius.

Diepoldus episcopus.[1] — Rudolfus pbr. et m. i. l. Pernhardus. Marquardus. — Fridericus miles chnuzzer.[2a] — Marchardus Ruer. — Albero Ruemund l.[3] — Ernestus. Chunradus. Rudolfus. Otacher. Engelbertus. — Martinus pbr. et m. in paugartenperg.[a] — Diemudis. Chunegundis. — Erhardus abb. in Sewn.[4] — Werhardus pbr. et m. de chotwico.

[a] Rubra.

[1] Diepold, Bischof von Passau 1172—1190. Ueber ihn schreibt Bernhardus in ‚De ordine episcoporum Laureacensium' (Script. XXV, p. 658) beim Namen Diepoldus: ‚Iste dedit nobis ecclesiam in chirichperg, sed intulit nobis postea multa mala per violentam intrusionem ad abbatiam fratri sui Manegoldi. Unde magna et diu perseverans discordia inter fratres monasterii et episcopum est exorta et ad sedem apostolicam devoluta sub Lucio et Urbano III.' Vgl. darüber die Urkunden bei Hagn, Nr. 35, 37, 40, 44.

[2] Erscheinen ein paarmal in Urkunden des 14. Jahrhunderts. Vgl. U. K. B. VI, p. 483.

[3] Vgl. U. K. B. VI, p. 139.

[4] Erhart, Abt von Seon 1411—1438 (M. B. II, p. 121).

III. Non. Nov. (3. November). — F. pirmini episcopi.

Nycolaus pbr. et m. in alt. inf. — Otto l. fr. nr. de Ror. — Marquardus l. de hagwald occisus. Emhildis soror eius virgo. — Andreas pbr. et m. alt. inf. — Ruzi. pirman conui. i. l. — fridericus pbr. et m. de obern altach. — Eberhardus. Karolus. Dietricus. — Georius pbr. et can. de s. floriano. — Johannes pbr. et m. dictus prutzner i. l. — Irmgardis. fridraun. Gedrudis. Irmila. perchta. Engelmudis. — Georius abb. in forenpach.[1]

[1] Georg I. von Formbach 1435—1438 (M. B. IV, p. 2).

II. Non. Nov. (4. November). — G.

Dietricus pbr. et m. in reichenbach. — Heinricus pbr. et m. Jacobus m. scolaris i. l. — Seyfridus sac. dictus Lanczenperger.[1] — Chunradus. Gisila. Methildis. Jevta. Engela.[2]

[1] Vgl. Hagn, Nr. 232.

[2] Nota: Seruicium $^1/_2$ tal. (Hand *C*).

Non. Nov. (5. November). — A.

Rudbertus episcopus.[1] — Otto abb. Rotensis.[2] — Erasmus pbr. et m. alt. inf. — Chunradus prior. — Mauricius

Digitized by Google

diac. lambac. Michael prof. ib. — Siboto m. — Mehtildis de asperch vidua. — Michael pbr. et m. alt. inf. — Johannes pbr. et m. in Scheiren.

[1] Rupert von Passau 1164—1166. N. von Traunkirchen erwähnt ihn zum 4. November.

[2] Otto I. Vorcher 1308—1325 (M. B. I, p. 341).

VIII. Id. Nov. (6. November). — B. Leonhardi confessoris.

Hainricus conu. de obern altach. — Johannes dyac. et m. de alt. inf. — Heinricus pbr. et m. — Heinricus pbr. et m. s. georii in prvfening. — Vlricus pbr. et m. alt. inf. — Wintherus m. Alberus scolar. i. l. — vlricus pbr. et can. in newnburga. — Laudegardis priorissa in schyplicz. Margareta ml. ibid. — Elyzabeth l. de sluzelberch. — Alhaidis. Wichlin. — Johannes pbr. et m. in chodwico.

VII. Id. Nov. (7. November). — C. Willibrordi episcopi.

Halbhardus pbr. et m. de obern alt. — Sex pbri. et mi. in chôtwico, unus subd. duo acoliti. — Hertwicus subd. de s. paulo. — Leo. Fridricus. Andreas. Gunther. Helka. — Hugo pbr. et m. in scheiren.

VI. Id. Nov. (8. November). — D. IIII^{or} coronatorum.

vlricus pbr. et m. i. l. Perhtoldus m. i. l. — Caspar pbr. et m. admontens.° — Andreas abb. in pawngartenperg.°[1]

[1] Andreas I. 1405—1419 (Pritz, Archiv XII, p. 37).

V. Id. Nov. (9. November). — E. Theodori martyris.

Embricho episcopus.[1] — Hertwicus pbr. et m. prior et custos i. l.[2a] — Johannes pbr. et m. i. l. p. m.[a] — Johannes pbr. et can. de s. floriano. — Hadmarus conu. i. l. — vlricus acolit. in mansee. — Dietmarus m. et sac. in paugartenperg et Heinricus familiaris ib. — Johannes pbr. et m. in castello.° — leonhardus Seybenstorffer pbr. et can. in newnburga.

[a] Rubra.

[1] Embricho, Bischof von Würzburg 1125—1146, starb am 10. November (Potthast, p. 446). N. von Lambach. Vgl. Hagn, Nr. 31.

[2] Wenn nicht der Name selbst von Hand *C* geschrieben ist, so stammt sicherlich das übergeschriebene sluzzelberch von dieser Hand. Der Prior Hertwig von Schlüsselberg nahm grossen Antheil an der Ordnung der Besitzverhältnisse unter Abt Friedrich von Aich (Script. XXV, p. 628). Inwieweit man aus der Bemerkung Bernhards fol. 27 b: ‚Item

Digitized by Google

omnes fenestre monasterii per fratrem Hertwicum custodem vitris pulchrius decorate' schliessen darf, Hertwig habe sich auf Glasmalerei verstanden, mag dahingestellt bleiben. Vgl. Hagn, Das Wirken etc., S. 35.

IIII. Id. Nov. (10. November). — F. Martini pape.

Reinbertus episcopus.[1] — Chunradus pbr. et m. de newburga. — Ozi pbr. et m. — Fridricus pbr. et can. de s. floriano dictus stetner. — Heinricus. Elyzabet.

[1] Reginbert von Passau 1138—1148; die Nekrologien haben meist diesen Tag. Vgl. Hagn, Nr. 30, 33.

III. Id. Nov. (11. November). — G. Martini episcopi.

Richardus pbr. et m. i. l. Rudbertus subd. Heinricus pleban. — Nycolaus pbr. et m. i. l. dictus Hofchiricher. — Heinricus. Methildis abb. — Agnes uxor Ernesti ocztorfarii . . . ?

II. Id. Nov. (12. November). — A.

Marquardus abb.[1] — Johannes abb. s. Emerami.[2] — Oswaldus subd. in mansee. — Pillunch.[3] — Chonradus pbr. et m. in scheyren. — Chunegundis. Methildis.

[1] Abt von Garsten, früher von Gleink 1182—1195 (Studien und Mittheilungen I, 3, p. 38). N. von Admont.

[2] Johann I. Hauner 1395—1402 starb am 10. November (Studien und Mittheilungen IV, 2, p. 132). N. recens von St. Emeram (M. B. XIV, p. 400).

[3] Vielleicht Pillung von Pernstain, der um die Mitte des 12. Jahrhunderts unser advocatus war. Hagn Nr. 33. Vgl. Script. XXV, p. 632, 633, 671.

Id. Nov. (13. November). — B. Brictii confessoris.

Stephanus pbr. et m. i. l. puchchensteig. — Barbara dicta streipergerin ml. Ratispon. — Heinricus prof. pleban. in Talhaim. — Andreas pbr. et m. alt. inf. Bartholomaeus pbr. et m. ib. — Heinricus conu. i. l. — Gerungus praep. ad s. ypolitum.[1] — Hemma abbat.[2] — Chunradus. wesgrimus. — Caspar dictus Gader pbr. et m. ad s. petrum. — Rugerus pbr. et m. in scheiren.

[1] Gerung Püschinger 1388—1407. N. von St. Pölten.

[2] Emma von Nonnberg, die zweite Aebtissin, lebte im 10. Jahrhundert. N. von Nonnberg und St. Peter.

Digitized by Google

XVIII. Kal. Dec. (14. November). — C.

Nycolaus prior. leupoldus decanus de s. ypolito.° — Rapoto diac. et m. i. l. — Christanus pbr. et can. de newnburga. — 0 fr. Johannes senior plebanus et m. in Seytensteten p. r. — Gundachrus conu. i. l. — Obyt fr. Hermannus senior quondam abb. i. l. p. m. Anno domini 1430. — Jevta conua. Fridericus m. in pavgartenperg.

bursarius seruit. Commune officium pro defunctis.

[1] Hermann II. aus Meten; da er schlecht wirthschaftete, wurde Florian von Garsten zum Administrator bestimmt, der sich auch nicht bewährte, worauf durch Vermittlung Herzogs Albrecht V. die Verwaltung der temporalia dem Andreas Hörleinsperger und dem Hofrichter Stephan Pierbaumer übertragen wurde. ‚Hermannus in die cinerum anno 1419 abbaciam in manus visitatorum resignauit prouisione obtenta non modica et obiit vero anno 1430.' (Script. XXV.)

XVII. Kal. Dec. (15. November). — D.

Hertingus prior ecclesie s. andree in glunicht. — Rudolfus. Heinricus pbri. et mi. — Johannes abb. in prifening.[1]° Georgius abb. in pruel.° — Johannes pbr. et m. in pawngartenperg. — Cholomannus acolit. in newburga. — Dietricus conu. i. l. Maria de asperch. — Wolfgangus pbr. et m. seytensteten.

[1] Johann I. 1401—1414 (Studien und Mittheilungen III, 1, p. 134).

XVI. Kal. Dec. (16. November). — E. Othmari.

Raffoldus pbr. et m. i. l. — Albertus pbr. et m. in alt. super. — Stephanus conu. de newburga. — Dietmarus conu. i. l. Pilgartus. — Hainricus pbr. et m. in scheiren.

XV. Kal. Dec. (17. November). — F. Florini confessoris.

Chunradus pbr. et m. i. l. — Conradus pbr. et m. de s. lamberto. — Gedrudis de haizzin. — Guntherus conu. i. l. Walchunus Heinricus.

XIIII. Kal. Dec. (18. November). — G.

Haimbricus Rorarius abb. medlicens.[1] — Weychardus pbr. et m. de chôtwico. — Wolfgangus. Ulricus pbri. et cani. de s. ypolito. — Fridricus m. i. l. Chunradus scolar. — leonhardus pbr. et m. in tegrensee. — Wipoto. Gerdrudis. Irmgardis.

[1] Heinrich II. von Rohr 1340—1341, starb am 2. September.

Digitized by Google

XIII. Kal. Dec. (19. November). — A. Elyzabeth.

Ekkardus abb. de admund.[1] — Heinricus pbr. et can. in newburga. — Fridricus pbr. et m. — Chunradus pbr. de aw. — Christannus abb. monast. h. l. dictus Otstorfer Anno domini 1349.[2] — Raffoldus conu. et m. — Anna abbat. in Trawnkirichen.[3] — Heinricus scolar. de chlingelbrunn. — Alhaidis. Hilkardis.

[1] Ekhard Lauterbeck 1327—1338, starb am 20. November. N. von Admont.

[2] 1346—1349; N. von Traunkirchen; N. von St. Pölten hat ihn zum 20. December.

[3] Anna II. Ottstorfer nach G. Friess 1370—1402.

XII. Kal. Dec. (20. November). — B.

Berchtoldus abb. i. l. p. m. natione de Achleiten.[1] — Johannes pbr. et m. de lambaco. — Commemoratio patrum, matrum fratrum et sororum. — Nicolaus et Otto de s. lamberto p. m. — Chuno pbr. et m. in vornpach. Chuno subd. ibid. — Obiit Johannes dictus pollnhaymer.[2] — Johannes nouicius in admund. — Liupoldus. — leonhardus pbr. et m. in Tegrensee. — Wilbirgis. Jevta.

[1] 1256—1273. Er war aus dem Kloster Garsten und bevor er Abt wurde, hospitalarius am Pyhrn (Script. XXV, p. 673). Nota: Seruicium dedit curiam in syppach 1 tal. et fundauit infirmariam (Hand *C*).

[2] Siehe zum 1. December, Anm. 1.

XI. Kal. Dec. (21. November). — C.

Andreas pachinger acol. prof. ad s. petrum. — Otto plebanus in prukk ahleiter. — Johannes pbr. et can. de s. ypolito. — Obyt fr. symon pbr. et m. i. l. — Heinricus. Otto. Hadmarus. Pabo.

X. Kal. Dec. (22. November). — D. Cecilie virginis.

Fridericus pbr. et m. i. l. quondam abb. p. m.[1] Hic rexit 52 annos et multa bona fecit. — Levttwinus abb. de obern altaich.[2] — Martinus conu. alt. inf. — Pertholdus de otzdorf.[3] Et uxor sua Agnetis Seruicium $^1/_2$ tal. — Rugerus pbr. et m. i. l. dictus ocztorfer. — Hermannus pbr. et m. de s. paulo. — Vlricus.[4] Otto. Chunradus. Rudolfus. — Eugla ml. in Salczpurg. — Hedwich.

[1] Hand *C*, der Zusatz von Hic etc. von einer weit jüngeren Hand. Abt Friedrich von Aich 1273—1325, starb 1327. Vgl. Script. XXV, p. 635,

Digitized by Google

636, 673—676. Nota: — XLIIII annis . . . tavit Ried infirm[arie] anno domini 132 VI.

[2] 1359—1362 (M. B. XII, p. 12).

[3] Vgl. Hagn, Nr. 150, 180, 227.

[4] Nota: Seruicium 1 tal.

VIIII. Kal. Dec. (23. November). — E. Clementis pape.

Heinricus pbr. et m. de s. lamberto et alii duo eiusdem loci pbri. et mi. — Johannes subd. et m. in obern alt. — fr. Johannes sacerd. et m. in paugartenperg. — Gerungus pbr. et m. de s. petro. — Achacius pbr. et m. in meten. — Heinricus. Perngerus. Weigandus.

VIII. Kal. Dec. (24. November). — F. Chrisogoni martyris.

Heinricus miles de prevhaven.[1] — Altmannus abb. in meten.[2] — Erasmus et Fridricus welczer acolit. in secouia. — Rvdbertus. Herandus conui. et mi. i. l. — Fridericus pbr. dictus taler m. de s. paulo. — Johannes pbr. et m. in scheyren. — Warmût conu. et m. — Otto de aiterbach.[3] Nicolaus de puech pbr. et m. — Elizabeth ml. in. admund.

[1] Die Preuhafen waren ein adeliges Steyrer Rathsherrengeschlecht (v. Starkenfels IV, 5, p. 268). Vgl. Hagn, Nr. 207. Sie sind am Ende des 14. Jahrhunderts Lehensleute des Klosters. ‚Item Prevhafen IIII or domus in Maegleinsdorf' (Codex Frideric. A, fol. 94 b).

[2] Starb 1388 (M. B. XI, p. 350).

[3] Vgl. Hagn, Nr. 110, 114.

VII. Kal. Dec. (25. November). — G. Katerine.

Georius pbr. et m. alt. inf. — Thomas pbr. et m. s. floriani. — Heinricus pbr. et m. alt. inf. — Adal conu. i. l. Ortolfus tverl. Rudolfus. Heinricus. Eberhardus. Chunradus. — Diemudis. Perchta.

VI. Kal. Dec. (26. November). — A.

Johannes subd. et m. in s. cruce. — Eberhardus episc.[1] — Petrus pbr. et m. alt. inf. — Paulus scolaris. — Cristoforus pbr. et m. in meten. — vlricus pbr. et prior in pavgartenperg. — Meingoz. Goldo conui. mi. i. l. vlricus. Purchardus. — Fridericus pbr. et m. in pruel.° — Gedrvdis.

[1] Eberhard III. von Truchsen, Erzbischof von Salzburg, 1200 bis 1246, starb am 1. December (Meiller, p. 565).

Digitized by Google

V. Kal. Dec. (27. November). — B.

Symon pbr. et m. de s. petro. — Johannes pbr. et m. in super. alt.° — Anthonius conu. in mänsee. — Hadmarus. Heinricus. Symon. Gvndacher. — petrus conu. in Newburga.

IIII. Kal. Dec. (28. November). — C.

Gotschalcus pbr. et m. i. l. — Reichildis conua. inclusa in wartperch soror nra. — Heinricus conu. et m. in obern alta. — Achacius pbr. et can. in Grifen.° — Otacher.[1]

[1] Vielleicht Markgraf Otakar VI., der Gründer von Garsten, gest. 1122. N. von St. Lambrecht, St. Andrä und Traunkirchen.

III. Kal. Dec. (29. November). — D. Saturnini crisanti.

Richerus pbr. et can. de s. floriano. — Petrus abb.[1] — Rudbertus sac. 0 Gamaridus de Sarching honorabilis civis Ratispon. Elizabet uxor eius dicta Dorårinn. Ermoldus. vlricus dictus wild fratres eiusdem. — vlricus. vlricus. — Johannes abb. alt. inf.° — Rudolfus prior in meten.° — Sigismundus poppenperger pbr. et can. in reichensperg.

[1] Konnte nicht bestimmt werden.

[2] Johann I. 1402—1414 oder Johann II. 1414—1433.

II. Kal. Dec. (30. November). — E. Andree apostoli.

Martinus pbr. et m. i. l. svnel.[1] — Hanricus albus pbr. et m. i. l. — Wolfkerus pbr. et m. — Godehardus pbr. et m. in alt. inf. — Margardis de hachleiten. — Erhardus nouicus in pruel. — Leupoldus. Otto. — Simon praep. in newburga.[2]° — Margaretha ml. in Newburga.°

[1] Martin Sünel erscheint wiederholt als Spender von Büchern in unseren Handschriften.

[2] Simon II. Heindl 1451—1465 (Fischer, p. 211). N. von St. Pölten hat den 17. März.

Kal. Dec. (1. December). — F.

Chunradus. Heinricus pbri. et mi. in Reichenbach. — Dorothea pollhaymerin.[1] — Fridericus sac. — Barbara polhaymerin.[2] Margareta sighaymerin. Katherina hawskiricherin. — Heinricus conu. et m. — fr. Albertus conu. et m. alt. inf. — Fridericus. Fridericus. vlricus. Elbinus. Methildis.

Digitized by Google

[1] Dorothea von Pollheim, Gemahlin Hanns von Pollheim's, eine geborene Hohenberg, erscheint um 1393 (Preuenhuber, Annales, p. 460). Aus dem Geschlechte der Pollheimer war auch ein Abt von Kremsmünster, Martin II. 1376—1399. Noch im Todesjahre 1399 macht dieser Abt für seine Familie eine Stiftung (Hagn, Nr. 336). Der Gemahl der Dorothea, Hanns, ist von demselben Schreiber zum 20. November eingetragen.

[2] Barbara Pollheimer, Herrn Christof von Sinzendorf's Tochter, Gemahlin Weichards von Pollheim, erscheint 1397 (Preuenhuber, Annales, p. 469). Vgl. Hagn, Nr. 275. Die Pollheimer hatten seit Anfang des 13. Jahrhunderts bis 1335 die Burg Scharnstein inne, die im selben Jahre an die Brüder Reinprecht und Friedrich von Wallsee kam; doch noch im 15. Jahrhundert waren sie mit vielen ihrer Besitzungen, namentlich in der Pfarre Viechtwang, Lehensleute des Klosters. So erscheinen Sigmund, Andre und Merten, Söhne Reinprechts von Pollheim, für den halben Langgsberg noch 1466 lehenspflichtig (Urbar von 1467, fol. 138 b).

IIII. Non. Dec. (2. December). — G.

Wisinto pbr. et m. i. l. p. m.[1] — Arnoldus pbr. et m. i. l. Pernhardus. Engelgerus sacerd. Hermannus pleban. vlricus scolar. — vlricus l. sulzpech.[2] — symon pbr. et m. prof. in formpach.

[1] Wisinto wird als selig verehrt; er lebte um die Mitte des 11. Jahrhunderts (Script. XXV, p. 631, Note zu 1050).

[2] Nota: Seruicium. Vgl. Hagn, Nr. 128, 180.

III. Non. Dec. (3. December). — A.

Andreas Göttlinger pbr. et m. Salczpurg. — Perchtoldus. Wipoto pbri. et mi. — Heinricus scolasticus n. congregationis. — Poto m. Chunradus scolar. — Item vlricus pbr. et m. prior in obernpurg.°

II. Non. Dec. (4. December). — B. barbare virginis.

Vdalricus.[1] Marquardus[2] abbates. — Fridericus abb.[3] — Andreas pbr. et m. in admund. — Dithardus pbr. et m. fr. nr. quondam abb. in Mensee.[4] — Albertus prior de s. lamberto. Leonhardus pleban. in pramberg prior. Stephanus pbr. et m. in reychenbach. — Nicolaus magister artium pbr. et m. in chodwico. — Alhaidis. Alhaidis. Methildis.

[1] Ulrich I. von Michelbeuern 1293—1302 (Filz, p. 331—334). N. von Michelbeuern zum 14. December.

[2] Marquard I. von Gleink 1155 bis circa 1190 (Pritz, p. 164). N. von St. Rupert und Domstift Salzburg zum 3. December.

[3] Nach N. S. Emerami recens Abt von Prüfling, starb 1280.

Digitized by Google

[4] Dithard von Mondsee 1299—1313 (Studien und Mittheilungen III, 2, p. 288).

Non. Dec. (5. December). — C.

Heinricus pbr. et m. i. l. — Magister Chunradus fr. nr. qui dedit nobis multa in libris et in rebus. Decretales. Decretum. Summas domini Hostiensis Innocentii et Petri de Sampona.[1] — Perengerus l. de gizzer. — Heinricus. — Wolffgangus prior in admund. — Gedrudis. Alhaidis. Chunegundis.

[1] Lebte zur Zeit des Abtes Friedrich von Aich, wie unsere Quellen berichten: Item de libris logicis, quos legavit magister Chunradus (Script. XXV, p. 675). ‚Huius (Friderici abbatis) tempore obierunt magister Chunradus et Otto plebanus de Wels, a quibus habuimus multos libros, maxime iuris, quos omnes fere vendidit.' Die Eintragung des Namens ist, wie es scheint, nicht von Hand *C*, sicher aber der Theil ‚in libris et in rebus', der übergeschrieben ist.

VIII. Id. Dec. (6. December). — D. Nicolai confessoris.

Chunegundis de aich uxor Rorarii. — Rudolfus pbr. et m. i. l. — Johannes de tanne l. occisus.[1] — Johannes pbr. et m. alt. inf. — Arbo m. i. l. — Heinricus miles de alharting.[2] — vlricus conu. — Chunradus l. sippech. — Andreas abb. in pawgartenperg.[3°] — Stephanus pbr. et m. in Tegrensee.

[1] Vgl. U. K. B. V, p. 468.
[2] Hand *C*; vgl. Hagn, Nr. 133, 198, 204.
[3] 1405—1419 (Pritz, Archiv X, p. 52).

VII. Id. Dec. (7. December). — E.

Arnoldus pbr. et m. i. l. — Stephanus pbr. et m. i. l. — Leo pbr. et m. Inclusus. — Leo pbr. et m. — Marquardus diac. — Nicolaus pbr. et m. in Glewnkch. — Obiit fr. georius i. l. pbr. m. anno domini MCCCCXXV. — Hermannus. Otto. Chunradus. Ditmarus. Offemia. Jevtta. Wiluuirgis. Perchta.

VI. Id. Dec. (8. December). — F. Conceptio s. Marie.

Heinricus pleban. de Stainchirichen. — Fridericus de hagwald in anasum scolasticus. — Engelgerus diac. et m. fr. nr. Ditmarus conu. — Arnulfus imp.[1] — Karolus. Walchunus. vlricus. — Jacobus pbr. et m. alt. inf.[°] — Johannes grueber pbr. et m. ad s. florian.

Digitized by Google

[1] Hand *C*. Kaiser Arnulf war einer der grössten Wohlthäter des Klosters. Vgl. Hagn, Nr. 9, 10, 11, 12, 13, 14; Mühlbacher Nr. 1724, 1725, 1738, 1739, 1763, 1841. Ueber die unechte Urkunde vom 3. Jänner 888 (Hagn, Nr. 8), eine Fälschung, die wahrscheinlich zur Zeit des Bernhardus Noricus aus dem Passauer Archive genommen wurde, vgl. Mühlbacher, Nr. 1723. Ueber seinen Todestag stimmen die Nekrologien auf den 8. December überein; nur das N. von St. Emeram, wo er begraben ist, hat den 27. November.

V. Id. Dec. (9. December). — G.

Dietricus abb. i. l.[1] et iacet ante altare sancte crucis in medio p. m. — Vlricus pleban. de s. floriano. — fr. petrus scolar. et m. in meten. — Johannes subd. de vornpach. — Siboto inclusus fr. nr. — lazarus pbr. et m. in Tegrensee. — Irmgardis conua. soror nostra. Gedrudis.

[1] Dietrich wurde um 1080 vom Bischofe Altmann von Passau von Gozawe, Gottesau in der Diöcese Speier, als Abt nach Kremsmünster berufen, um die Regel von Clugny nach den Statuten des Abtes Wilhelm von Hirschau einzuführen (vita B. Altmanni in Script. XII, p. 232; ähnlich theilweise mit Benützung der vita Auct. Cremif. Script. IX, p. 553; Hist. Cremif. Script. XXV, p. 631; Bernardus XXV, p. 657). Vgl. auch P. Pius Schmieder: Woher war der Reformabt Theoderich? (Studien und Mittheilungen IV, 3, p. 134 ff.) N. von Admont, St. Andrä, St. Florian.

IIII. Id. Dec. (10. December). — A. evlalie virginis.

Chunradus abb.[1] — fr. nicolaus m. et pbr. in wilherig. — Rudbertus diac. et m. i. l. — Ortolfus pbr. et can. dictus polnhaimer de s. ypolito. — Walcherus. — vlricus pbr. et m. in reychenbach. — Alhaidis.

[1] Conrad, Abt von Tegernsee 1186—1189; N. von Admont zum 15., von Traunkirchen zum 16. December.

III. Id. Dec. (11. December). — B. Damasi pape.

Heinricus abb.[1] Rudolfus pbr. et m. fr. nr. Tassilo dux et m. fundator i. l.[2] — liutpirgis vxor eius. — Wolfot m. Gvntherus filius fundatoris. Hic fundauit XVIII monasteria. — Bilbirgis. — Thomas pbr. et can. ad s. ypolitum. — Perchta. Richildis.

[1] Konnte nicht bestimmt werden.

[2] Tassilo II., Herzog von Baiern circa 749—788. Könnte Hand *C* sein. Denselben Todestag haben die meisten Nekrologien, Tegernsee hat den 12. December. Thierhaupten, gleichfalls eine Gründung Tassilos, das sogar dieselbe Gründungssage hat wie unser Kloster, hat zum 15. Februar: Anniversarium generale primarii fundatoris. Ueberraschend ist die Be-

Digitized by Google

merkung des N. der Schotten in Wien zum 11. December: Tessilonis ducis Bavarie, monachi in Kremsmünster quod fundavit. Von seinen Söhnen erscheint Theodo im N. von Nonnberg verzeichnet; Theodebert und die Töchter Cotani und Hrotmud erscheinen im Verbrüderungsbuche von St. Peter. Der angebliche Sohn Gunther kommt ausser in unseren Quellen und in der Gründungssage von Thierhaupten (M. B. XV, p. 92) nirgends vor. Der Tod Tassilos erfolgte jedenfalls nach 794, zu welchem Jahre die Ann. Laureshamenses berichten: ‚Et in ipso synodo advenit Tassilo et pacificavit ibi cum domno rege abnegans omnem potestatem quam in Paivaria habuit tradens eam domno regi' (Script. I, p. 36). Seine Gemahlin Liutpirg ist von jüngerer Hand eingetragen.

II. Id. Dec. (12. December). — C.

Gotschalcus pbr. et pleban. in hadreinshofen. — Perichtoldus pbr. et m. Hertwicus. Isingrimus. Rakko conui. i. l. Fridricus fr. nr. Pernhardus. Otacher. Methildis conua. Alhaidis. Gedrudis.

Id. Dec. (13. December). — D. Lucie virginis.

Gerhardus abb.[1] Levtoldus. Heinricus pbri. et mi. — Vlricus minimus de seydensteten pbr. et m. — leonhardus prior alt. inf. — Heinricus steinwenter.[2] — Hiltgardis uxor sua. — Rugerus pbr. et m. i. l. — Otto abb. inf. alt. Johannes pbr. et m. ib. — Heinricus. Walchunus. Sigla. Amabilis. Richza. Benedicta.

[1] Konnte nicht bestimmt werden.
[2] Vgl. Hagn, Nr. 140.

XVIIII. Kal. Jan. (14. December). — E.

Wernherus sac. et m. praep. in rimichna. — Martinus pbr. et can. de s. floriano dictus Mulbanger. — Meinhardus subd. et m. — Otto l. dictus Cherspechk. — Rodpertus. Arnoldus mi. i. l. Chunradus. Wolfgangus pbr. et m. i. l. p. m.

XVIII. Kal. Jan. (15. December). — F.

Chunradus pbr. et m. in obern altaich. — 0 Wilhelmus prior s. pauli.° — Sebastianus dictus munichpucher pbr. et m. i. l. obiit anno domini 1442. — Rudolfus subd. et m. i. l. — Alexius pbr. et m. in tegrensee. — Liukardis. Gedrvdis.

bursarius seruit. Commune officium pro defunctis.

Digitized by Google

XVII. Kal. Jan. (16. December). — G.

Rogerus pbr. et m. aichperger de altah. — Heinricus pbr. et can. de s. ypolito. — Chunradus murator fr. nr. Rudolfus. Hertunicus. Wiluuirgis.

XVI. Kal. Jan. (17. December). — A.

vdalricus pbr. et m. Eberhardus sac. Rugerus conu. et m. Eberhardus. Wernhardus. Otakerus. Albero. Chunegundis. Methildis. Perhta.

XV. Kal. Jan. (18. December). — B.

Bruno pbr. et m. de prufingen. — Ernestus miles de lapide fr. nr.[1] — Otto. Otacher. Hilkardis vxor ernesti de lapide. Gerwirdis.

[1] Vgl. über ihn und Hildegard Hagn, Nr. 105. Siehe 3. September Anm. 4. Vgl. ‚Die einschildigen Ritter im 13. Jahrhundert um Kremsmünster' von J. Strnadt in der Linzer Zeitung 1895, Nr. 154, 160, 166.

XIIII. Kal. Jan. (19. December). — C.

Andreas pbr. et m. in glewkch. — Andreas pbr. et m. in obern alt. — Gernuicus sac. Eberhardus conu. Tuta ml.

XIII. Kal. Jan. (20. December). — D.

Chunradus Gerstlarius dedit nobis vineam.[1] — Johannes acol. in mannsee. — Syghardus pbr. et m. i. l. de lowenstain.[a] — Orendil. Perngerus. Eberhardus conui. Hertwicus de mulperch. Gedrvdis uxor sua.[2] — Heinricus. Otto l. — Osanna dicta welchenpergerin ml. Ratispon. — Alhaidis l.

[a] Rubra.

[1] Vgl. Hagn, Nr. 173, 203.

[2] Nota: Seruicium 1 tal. et alia plura in agris et uineis et pratis (Hand *C*).

XII. Kal. Jan. (21. December). — E. Thome apostoli.

Otto abb. p. m. in glunich.[1a] — Johannes abb. de medlico dictus melebrunner.[2] — Chunradus subd. — Martinus pbr. et m. de s. petro salczpurge. Agnes ml. ibid. — vlricus pbr. et m. alt. inf. — Hecil. Heinricus conu. i. l. — Johannes scolar. — Hartmannus comes filius Rudolfi imperatoris. Heinricus. Wolframus. Heinricus. Ekhardus. — Johannes pbr. et can. in Newburga.

[a] Rubra.

[1] 1277—1313.

Digitized by Google

[2] 1410—1412. N. von St. Pölten. Er starb nach dem Leichenstein am 22. December (J. Keiblinger I, p. 470—476).

[3] Hartmann, zweitältester Sohn Rudolfs von Habsburg, ertrank am 21. December 1281 im Rheine.

XI. Kal. Jan. (22. December). — F.

Meinhardus. Wernhardus pbri. et mi. i. l. Eberhardus. Alramus pbri. et mi. Wernhardus sac. — Hermannus miles de egendorf.[1] — Otto conu. Alramus fr. nr. Otto. — Caspar Haswär pbr. et can. ad s. florianum.

[1] Nota: Seruicium. Vgl. Hagn, Nr. 134.

X. Kal. Jan. (23. December). — G.

Hartmannus episcopus.[1] — Waltherus pbr. et m. de paumgartenperg. — Wernhardus subd. — Pertoldus pbr. et m. de obern altaich. — Wolfkerus. Albericus. Perichtoldus conui. Wernhardus de pavrav. — Helea ml. in admund.

[1] Hartmann von Brixen 1140—1164. Nekrologien von Salzburg, Seon, Klosterneuburg, Bamberg.

VIIII. Kal. Jan. (24. December). —

Johannes pbr. et m. prior i. l. — Fridericus pbr. et m. i. l. Sweuus. — Liupoldus pbr. et m. fr. nr. Alramus sac. Nendinch m. i. l. — Nycolaus abb. medlic.[1] Chunradus pbr. ib. — Ernestus. Ortolfus scolares. — Chunradus pbr. et m. alt. inf. — Johannes puer sulczpech. — Rudolfus. Eberhardus. Gedrudis conua. Richildis. Alhaidis.

[1] Nicolaus Seyringer aus Subjako, ‚der erste Reformator des Klosters Melk', starb am 25. December (J. Keiblinger I, p. 482—506). N. von Klosterneuburg zum 25. December.

VIII. Kal. Jan. (25. December). — B. Nativitas domini nostri.

Johannes pbr. et m. de glaůnch. — vlricus praep. dictus Trapp in secouia.[1] — Eigandus pbr. et m. — Ernestus dictus Tâchler can. ecclesie Newnburgensis. — Obyt fr. Heinricus dictus chersperger i. l.[a] — Gumpoldus. Hermannus. Richerus conui. i. l. Chunradus. Pernoldus.

[a] Rubra.

[1] 1382—1415, starb am 16. December (Schmutz III, p. 546).

VII. Kal. Jan. (26. December). — C. Stephani prothomartyris.

Heinricus pbr. fr. decanus de anaso. — Rapoto pbr. et m. i. l. Herandus pbr. et m. de lambaco. Fridricus m.

Digitized by Google

Chunradus fr. — Walchunus fr. nr. hic dedit nobis sagenam in aterse et omnes possessiones et XXX homines.[1] — vlricus pbr. et m. dictus glaser.

[1] Diese Schenkung wurde von unseren Quellen in die Mitte des 11. Jahrhunderts gesetzt. Unter ‚omnes possessiones' ist namentlich Kirchdorf zu verstehen. Vgl. Script. XXV, p. 631, 669.

VI. Kal. Jan. (27. December). — D. Johannis apostoli et ewangeliste.

Heinricus pbr. et m. i. l. — Johannes pleban. ad s. Martinum. — Engilbertus pbr. et m. — Agnetis abbat. de ypsa. — Stephanus pbr. et m. i. l. — Chunradus pbr. et m. de obern altach. — Rudmarus. Adalgerus conui. i. l. Vlricus. leupoldus.

V. Kal. Jan. (28. December). — C. Innocentius.

Rudolfus pbr. — vlricus pbr. et m. de alt. inf. — Chunradus pbr. et m. in obern altah. — 0 fridricus dictus nussår cives Ratispon. Katherina uxor eius. — Hezil conu. Elizabet. Gernuirgis. Methildis. Richkardis.

IIII. Kal. Jan. (29. December). — F. Thome episcopi et martyris.

Alramus. Wernhardus. Poto m. — Perichtoldus prior in seitensteten.° — Heinricus. Perichta.

III. Kal. Jan. (30. December). — G.

Heinricus praep. S. floriani.[1] — Rapato subd. i. l. Englinch conu. — Andreas pbr. et can. de newburga. — Otto. vlricus. Chunegundis. Engilhildis.

[1] Heinrich II. 1313—1321. N. von St. Pölten hat den 29. December.

II. Kal. Jan. (31. December). — A. Siluestri pape.

Hermannus abb. i. l.[1] — Gebhardus pbr. et m. — Wolfkangus pbr. et m. in alt. inf. famosus doctor decretorum. — Otacherus marchio.[2] Liupoldus dux austrie et stirie.[3] Gisila. Chunradus.

[1] Hermann I. 1122—1126, wie die Quellen übereinstimmend berichten. Obiit II Kal. Jan. tumulus ignoratur (Script. XXV, p. 671).

[2] Otakar V. starb 1164 (Contin. Admont. Script. IX, p. 583; Claustroneob. III, l. c., p. 630; Aust. Lambac., l. c., p. 555). Vgl. Hagn, Nr. 30.

[3] Leopold V. 1177—1194. Vgl. Hagn, Nr. 40, 46. Ihn erwähnen die meisten Nekrologien.

Digitized by Google

Beilage.

Von dem weiteren Inhalte des Codex[1] bringe ich an dieser Stelle nur den catalogus abbatum, der sich auf fol. 47[b] Columne 3 und 4 findet.

Cathalogus abbatum istius monasterii.[a]

Fater primus abbas[b]	Vdalricus II	Ernestus
Sighardus	Albertus	Chunradus
Purchardus	Martinus I	Heinricus II
Snelpero	Alramus II	Hainricus III
Sigmarus	Vlricus III	Martinus II
Gerhardus beatus	Manegoldus	Hermannus
Erchenbertus	Chunradus	Stephanus
Wolframmus	Rudolfus	Jacobus
Pezelinus	Bernhardus	Vdalricus IIII
Dietricus	Heinricus I	Benedictus
Hoholdus	Ortolfus	Bolfgangus
Berchtoldus I	Berchtoldus	Georgius
Alramus I	Fridericus I	Johannes 1[us]
Hermannus I	Fridericus II	Leonardus
Vdalricus I	Christannus	Johannes 2[us]

[1] Siehe oben p. 12, 13. Nicht ohne Interesse scheint das Wohlthäterverzeichnis fol. 83 zu sein; doch sieht man näher zu, so bemerkt man, dass es ziemlich unvollständig ist und nichts Neues bringt.

[a] rubra.

[b] rubra mit Ausnahme von Fater. I, II, III, IIII ist mit rothen römischen Ziffern über dem Namen geschrieben, bei Johannes ist es eine schwarze arabische Ziffer; bei Berthold II und Hermann II fehlt die Nummer.

Diese Serie ist bis inclusive Jacobus von einer Person geschrieben, die also um 1454, dessen Todesjahr, noch gelebt haben muss; die übrigen Namen, die alle über einer Rasur geschrieben stehen, sind von einer zweiten Hand eingetragen. Diese Reihe stimmt mit den traditionellen überein, nur fehlt Wolfram I zwischen Fater und Sighard, ebenso Godehard zwischen Snelpero und Sigmar. Um 1454 also wusste man noch nichts davon, dass Godehard Abt von Kremsmünster gewesen sei. Warum der Schreiber Wolfram nicht verzeichnete, der doch einigermassen auch durch unsere Quellen verbürgt ist, ist nicht zu bestimmen.

Digitized by Google

Namens-Register.[1]

Abbates: Conradus 30/7 Dietmarus 3/9 Gerhardus 13/12 Gerhochus 12/9 Heinricus 4/4, 11/12 Marquardus 10/8 Ortolfus 28/6 Petrus 29/11 Rupertus 31/8 Wolframus 19/6, 30/9.

Abbatissae: Elisabet 1/8 Marta 1/8 Matildis 11/11 Ursula 10/7.

Achleiten: Alhaidis 3/4 Atakerus 17/3 Bernhardus 17/3, 16/9 Bertoldus 20/11 Cunegundis 28/3 Ditmarus 23/7 Gedrudis 18/9 Heinricus 28/4, 18/9 Johannes 18/10 Margareta 26/7 Mergardis 30/11 Otto 17/3, 16/5, 21/11 Perlinus 3/4 Rudolfus 15/5.

Adam, de: Heinricus 25/4.

Adalpard 6/5.

Adelbert 13/5.

Adelheid 11/3.

Adelmout 17/3.

Adelus 2/8.

Admontenses:

Abbates: Ekkardus 19/11 Gottfridus 25/6 Hartnidus 9/1 Heinricus 25/5 Liutoldus 3/9 Wilhelmus 14/2.

Priores: Conradus 4/2 Johannes 15/4 Rugerus 14/1 Wolfgangus 6/9, 5/12.

Presbyteri et monachi: Albertus 2/4, 8/11 Andreas 4/12 Bertoldus 21/4, 30/4 Caspar 17/7, 8/11 Conradus 27/3, 2/4 Cristofus 24/6 Damian 14/4 Duringus 7/9 Fridricus 6/5 Georgius 13/1, 16/8, 8/11 Heinricus 12/4, 9/6, 16/8 Jacobus 22/5 Johannes 14/1, 31/1, 27/3, 12/4, 15/4, 9/6, 8/7, 29/9, 8/11 Ludwicus 27/3 Martinus 14/2 Marquardus 9/6 Nicolaus 27/3 Rudolfus 2/4 Richerus 16/9 Sigfridus 17/10 Sighardus 29/1 Sigmundus 15/6 Stephanus 24/4, 24/6 Thomas 27/3 vlricus 2/4, 15/4, 21/4, 27/3 vitus 9/5 Wilhelmus 19/1 Wolfgangus 15/4.

Diaconi: Albertus 8/11 Eberhardus 12/4 Jacobus 27/3 Johannes 2/4 Leutoldus 12/4.

Subdiaconi: Michael 12/7.

Acoliti: Caspar 24/6 Georgius 27/3 Heinricus 28/9 Modestus 27/3 Stephanus 9/6.

Conversi: Conradus 7/4 Fridricus 29/6 Georgius 27/3 Heinricus 8/11 Hermannus 9/7 Johannes 9/6, 24/6 Nicolaus 24/6 Rugerus 27/3 vlricus 24/6 Walter 4/7.

Novicius: Johannes 20/11.

Moniales: Afra 7/4 Agnes 8/11 Anna 15/8, 8/11 Barbara 17/6 Berta 8/7 Catarina 14/2, 8/11 Clara 27/3, 9/6 Cunegundis 20/1 Dorothea 7/4, 22/9 Elga 14/2 Elisabeth 14/1, 14/2, 29/11 Gerdrudis 24/6 Helena 23/12 Irmgardis 21/4 Luneta 18/9 Margareta 22/5, 24/6 Magdalena 27/3 Ursula 27/3, 16/6 Weatrix 24/10 Wendila 21/4.

[1] Mit *p* beginnende Namen wurden unter *b* oder *p* eingereiht; ebenso wurde der Unterschied zwischen *d* und *t*, *c*, *g* und *k* nicht strenge eingehalten.

Digitized by Google

Agatha 7/11.
Agnes 20/3, 24/3, 9/4, 9/8, 15/8, 27/8, 5/9, 20/10, 1/12.
Aheim, Sifridus 16/4.
Aich, de: Cunegundis 6/12, Fridricus 1/3, 1/4, 22/11 Gerdrudis 4/4, Heinricus 4/4, vlricus 4/4.
Aicher, Sifridus 16/4.
Ainwicus 2/6.
Aiterbach, de: Otto 24/11.
Albanus 15/1, 4/2.
Albertus 8/1, 2/2, 10/2, 16/2, 14/3, 16/3, 20/3, 21/3, 4/4, 19/7, 23/7, 10/8, 13/9, 21/9, 5/12, 20/1.
Albero 8/2, 25/3, 22/6, 24/6, 17/12.
Albrich 5/5.
Aldersbacenses:
Abbas: Ludwicus 10/2.
Presbyter: Otto 23/3.
Alharding, de: Heinricus 6/12 Meinhardus 24/3 Rudolfus 10/8, 3/10.
Alheidis: 3/1, 7/1, 10/1, 28/1, 8/2, 12/2, 13/2, 18/2, 20/2, 22/2, 4/3, 5/3, 8/3, 9/3, 14/3, 15/3, 16/3, 20/3, 21/3, 22/3, 25/3, 2/4, 18/4, 24/4, 5/5, 15/5, 18/5, 29/5, 3/6, 12/6, 13/6, 14/6, 19/6, 21/6, 23/6, 26/6, 28/6, 30/6, 5/7, 6/7, 16/7, 22/7, 24/7, 29/7, 6/8, 9/8, 15/8, 20/8, 26/8, 27/9, 17/10, 22/10, 26/10, 6/11, 19/11, 4/12, 5/12, 10/12, 12/12, 20/12, 21/12, 24/12.
Alis 23/4.
Alramus 27/1, 31/1, 22/7, 12/9, 16/10, 22/12, 25/12, 29/12.
Altae inferioris:
Abbates: Albinus 9/3 Albertus 13/4 Hermannus 4/8 Johannes 6/4, 29/11 Otto 13/12, 16/10 Poppo 25/1 Vlricus 4/1 Wernhardus 19/4.
Priores: Leonhardus 13/12 Nicolaus 29/11 Oswaldus 3/4.
Presbyteri et monachi: Albertus 20/4, 29/4, 12/7, 19/8, 22/8, 11/10, 1/12 Andreas 11/1, 17/1, 29/1, 20/4, 22/6, 12/7, 28/8, 3/11, 13/11 Bartholomaeus 13/11 Bertoldus 14/7, 15/7 Conradus 19/4, 21/4, 1/6, 1/10 Coppoldus 24/9 Christannus 20/4, 14/10, 24/12 Ditmarus 10/7 Eberbinus 20/4 Eberhardus 2/9, 9/10 Engelschalcus 21/6 Erasmus 5/11 Fridricus 20/4, 21/4, 16/5, 1/6, 20/6, 5/9, 22/10 Georgius 19/2, 12/7, 28/7, 25/11 Gottfridus 19/8 Gotthardus 15/7, 23/2, 17/2, 20/4, 30/11 Heinricus 21/1, 16/5, 28/5, 12/7, 6/10, 16/10, 25/11 Hermannus 22/10 Jacobus 16/2, 12/7, 16/8, 8/12 Johannes 7/3, 11/4, 20/4, 8/5, 1/6, 21/6, 12/7, 19/8, 16/9, 10/10, 6/11, 6/12, 8/12 Judocus 20/4, 24/4 Liebhardus 28/10 Marchardus 7/4 Martinus 25/8, 22/11 Mathias 21/6 Meinhardus 12/7 Michael 21/4, 9/5, 7/6, 21/6, 5/11, 29/11 Nicolaus 20/4, 19/9, 3/11 Ortwinus 21/1 Otto 14/4, 20/4, 24/4, 16/5, 18/5, 19/8, 29/11 Ratmundus 19/1 Reinbertus 17/4 Rugerus 14/7, 16/12 Vlricus 17/3, 20/4, 16/5, 17/5, 22/10, 6/11, 21/12, 28/12 Walter 26/10 Werhardus 12/7 Wilhelmus 21/6 Wolfgangus 23/3, 31/12 Wolframus 24/6.
Monachi: Andreas 1/1 Dietricus 15/7.
Diaconus: Heinricus 30/9.
Subdiaconi: Bertoldus 12/7 Philippus 16/4.
Conversi: Andreas 25/8 Bertoldus 29/8 Dietricus 15/4 Eberhardus 3/10 Fridricus 17/4 Heinricus 7/1, 25/1, 27/9 Johannes 16/5.
Novicius: Michael 8/12.
Altae superioris:
Abbates: Conradus 24/7, 2/8, 31/8 Eberwinus 28/2 Gallus 25/7 Heinricus 22/6 Johannes vögl 25/6 Leutwinus 22/11 Petrus 29/4 Vlricus 29/5.
Priores: Erhardus 25/10 Vlricus 3/3, 3/8.

Digitized by Google

Decanus: Wolfgangus 31/8.
Presbyteri et monachi: Albertus 6/4, 17/4, 5/5, 16/11 Andreas 2/7, 24/8, 19/12, 28/12 Augustinus 24/8 Bartolomaeus 18/7 Bertoldus 15/5, 4/6, 9/8, 23/12 Carolus 25/3 Conradus 28/2, 8/3, 17/4, 25/6, 27/11, 15/12, 27/12, 28/12 Fridricus 28/8, 9/10, 18/10, 3/11 Georgius 24/6 Gottfridus 17/4 Jacobus 1/11 Johannes 19/1, 10/2, 10/4, 23/10, 27/11, 28/12 Jordanus 28/10 Mallehardus 7/11 Merboto 15/9 Nicolaus 12/5, 25/6, 15/10 Ortwinus 25/6 Paulus 1/3 Petrus 25/6 Poppo 2/3 Rugerus 1/7, 5/10 Sigfridus 28/2 Sighardus 22/6, 30/6 Simon 27/6 Stefanus 25/2 Vlricus 1/3, 2/3, 17/4 Wenzel 27/8.
Monachi: Bertoldus 9/8 Leonhardus 7/5 Ortwinus 2/3.
Conversi: Albertus 2/3 Heinricus 6/11, 28/11.
Subdiaconus: Johannes 23/11.
Novicius: Erhardus 27/11.
Laicus: Ditmarus 29/3.
Altenburgenses:
Abbates: Johannes 1/10 Seifridus 8/6.
Presbyteri et monachi: Albertus 10/5 Conradus 26/2, 23/5 Johannes 5/4, 10/5, 23/8, 1/10 Ludwicus 19/5 Nicolaus 3/5 Ortolfus 10/2 Otto 3/5, 23/5, 11/6 Paulus 26/6 Philippus 3/5 Simon 23/5 Thomas 15/7 Vlricus 10/5.
Diaconus: Wolfgangus 15/7.
Andreas 5/2, 6/10, 7/11, 10/12.
Anhanger: Gregor 30/6.
Anna 24/3, 4/5.
Aptay, de: Vlricus 25/4.
Aribo 12/5, 24/10.
Arnold 25/1, 7/6, 24/8, 18/3.
Artolfus 30/11.
Aspacenses:
Abbates: Albertus 18/10 Fridricus 1/9.
Prior: Conradus 18/10.
Presbyteri et monachi: Bernhardus 3/4 Conradus 18/10 Fridricus 3/4 Petrus 3/4 Seifridus 18/10.
Conversus: Dietricus 15/11.
Asperg, de: Albertus 28/10 Conradus 15/1, 24/3, 13/9, 28/10 Hilcardis 18/1, 4/4 Methildis 5/11 Sewurch 11/8.
Aspwinus 25/2.
Atzling, de: Cunegundis 25/10.
Auxiliator: Alheidis, Leupoldus 30/10.
Azala 5/5, 17/6, 17/7.
Pabo 12/9, 21/11.
Palun: Conradus 7/10.
Barbara 7/10, 23/8.
Patavienses:
Episcopi: Altmannus 8/8 Perngerus 14/7 Diepoldus 2/11 Eigilbertus 17/5 Otto 10/4 Petrus 20/2 Reginmarus 30/9 Reinbertus 10/11 Rupertus 4/11 Vlricus 7/8 Wernhardus 29/7.
Archipresbyter: Albertus 19/8.
Archidiakon: Wernhardus 23/3.
Canonici: Heroldus 24/4 Hertwicus 19/4.
Decani: Fridricus 19/9 Heinricus 12/7 Otto 18/4.
S. Pauli in Carinthia:
Abbates: Beriandus 18/8 Bruno 10/5 Conradus 14/5 Hermannus 17/8 Vlricus 22/3, 30/4.
Priores: Caspar 18/3 Heinricus 27/3 Simon 2/10 Wilhelmus 15/12.
Presbyteri et monachi: Andreas 6/10 Artolfus 15/12 Augustinus 2/10 Balthasar 30/4 Paulus 29/8 Petrus 2/10 Cholomannus 30/4 Conradus 18/6, 2/10 Christannus 30/4 Christofus 2/10 Donatus 2/10 Fridricus 1/4, 24/11 Georgius 12/3, 1/4 Hermannus 26/3, 22/11 Heinricus 1/4 Johannes 22/3, 25/5, 2/10, 6/10 Liupoldus 14/3, 1/4 Lucas 2/10 Martinus 2/10 Nicolaus 29/3 Otto 30/4

Digitized by Google

Reinbertus 1/4 Reinboto 28/9 Thomas 1/4 Vlricus 1/4, 2/10, 15/12 Wernherus 1/4 Wilhelmus 30/4, 2/10 Wisento 2/9.
Diaconi: Johannes 6/10 Martinus 2/10.
Subdiaconus: Hartwicus 7/11.
Monachi: Erhardus, oswaldus, Reinbertus 6/10.
Acolitus: Mathaeus 27/3.
Conversus: Nicolaus 3/5.
Paulus 30/1, 1/2.
Baumburgenses:
Praepositi: Johannes, Vlricus 24/5.
Decanus: Heinricus 24/5.
Presbyteri et canonici: Petrus, Christannus, Johannes, Vlricus, Vitus willibaldus 24/5.
Baumgartenbergenses:
Abbates: Andreas 8/11, 6/12 Johannes 18/4, 23/8.
Priores: Andreas 18/9 Sifridus 17/5 Vlricus 16/11.
Presbyteri et monachi: Albertus 20/6 Andreas 25/10, 6/12 Paulus 3/5 Petrus 28/1, 3/3, 21/5, 8/11, 6/12 Conradus 3/3, 4/6, 25/8 Christannus 15/3 Dietricus 4/3 Dietmarus 9/11 Thomas 15/3, 31/8, 6/12 Eberhardus 3/4, 13/9 Fridricus 15/3, 18/3, 29/6, 25/8, 14/11 Georgius 6/12 Heinricus 15/3 Johannes 15/3, 3/4, 18/4, 14/7, 13/8, 31/10, 8/11, 15/11, 23/11, 6/12 Ludwicus 6/8 Magvnso 15/3 Martinus 23/3, 5/6, 28/6, 2/11 Mathias 18/4 Nicolaus 22/7, 25/8, 13/10, 20/10 Otto 25/8 Sifridus 28/1, 3/3 Stephanus 3/3, 13/8, 6/12 Vlricus 15/3, 15/4, 19/5, 25/8, 6/12 Walther 23/12 Wernhardus 15/3 Wolfhardus 5/10.
Conversi: Jacobus 6/1 Otto 11/6 Vlricus 12/1 Wernhardus 3/3.
Subdiaconus: Leupoldus 5/4.
Familiaris: Heinricus 9/11.
Paüzzel: Dietricus 3/2.
Peinherspornenses: Petrus pbr. et m. Nicolaus conv. Heinricus, Johannes familiares 21/8.
Benedicta 23/1, 23/2, 24/2, 5/3, 21/3, 2/5, 6/7, 29/8, 13/12.
Benedictus 9/6.
Penzo 12/3.
Perkhaimer: Erasmus 26/8.
Permannus 2/10.
Pernau, de: Leutoldus 21/2.
Perngerus 28/3, 23/11.
Bernhardus 7/4, 1/5, 2/5, 25/7, 7/12, 12/12.
Bernoldus 16/1, 12/2, 25/12, 7/2.
Pero 21/6, 19/2.
Berta 5/1, 7/1, 31/1, 2/2, 3/2, 7/2, 10/2, 25/2, 28/2, 11/3, 13/3, 18/3, 8/4, 16/4, 11/5, 21/5, 22/5, 1/6, 21/6, 17/7, 28/7, 1/8, 4/8, 8/8, 24/8, 27/8, 2/9, 4/10, 10/10, 3/11, 24/11, 25/11, 7/12, 11/12, 17/12.
Bertoldus 8/3, 17/4, 11/5, 12/5, 14/5, 14/6, 1/7.
S. Petri Salisburgae:
Abbates: Baldricus 5/1 Conradus 31/1 Dietmarus 3/9 Heinricus 1/7 Leonhardus 30/10 Otto 3/3 Vlricus 5/4.
Prior: Rudolfus 31/1.
Presbyteri et monachi: Albero 18/7 Albertus 26/2 Andreas 23/3, 21/11, 3/12 Paulus 28/4 Petrus 4/3, 28/4, 18/7, 20/9 Conradus 25/1, 4/3, 20/9 Christannus 28/4 Erasmus 20/9 Fridricus 13/3, 29/10 Georgius 30/3, 5/4 Govnshilt 21/5 Gerungus 23/11 Heinricus 3/1, 28/4, 1/5, 18/7 Hilprandus 18/7 Jacobus 20/9 Johannes 12/8 Leonhardus 20/9 Magenso 21/8 Michael 28/4 Martinus 21/12 Nicolaus 4/3 Otto 31/1, 4/3, 18/7 Salomon 20/9 Simon 27/11 Stephanus 18/3 Vlricus 31/1, 4/3, 28/4, 18/7, 28/10, 30/10 Walcunus 18/3, 18/7.

Digitized by Google

Monachi: Petrus 29/4, 18/7 Fridricus 29/4 Maximilianus 29/4 18/7 Oswaldus 29/4, 18/7.
Conversi: Christannus, Ulricus 4/3.
Acoliti: Fridricus 18/7 Vlricus 4/3 Wilhelmus 14/2.
Moniales: Agnes 15/3, 21/12 Alheidis 1/5 Anna 20/9 Petrissa 29/4 Catarina 15/3, 18/7, 29/4 Christina 8/4, 17/4 Diemudis 4/3 Dorothea 31/3, 29/4, 18/7 Elisabet 24/3 Erndrudis 20/9 Margareta 4/3, 30/10.
Petronella 10/2, 21/10.
Petrus 15/1, 22/2, 26/4, 14/6.
Pilgart 16/11.
Pilgrimus 26/8.
Pillungus 12/11.
Bilwirgis 11/2, 14/6.
Pinata 1/4.
Pirbaumer: Stefanus, Elisabet 9/9.
Pistor: Christiannus, Anna 14/8.
Plebani: Albanus 7/7 Albertus in accsach 12/4, 19/6 Alexander in weisskirchen 15/8 Conradus de tuedech 23/3 de petenbach 13/4 in eselbach s. viti 6/5, 17/6, 7/7 Ditmarus 24/2 Dietricus de egndorf 3/8 Engilbertus 24/3 Fridricus in caminata 15/3 in styra 29/7 in varichtorf 25/10 de hallis 23/8 Gotschalcus 24/2 in hadreinshofen 12/12 in talheim 13/11 in steinkirchen 8/12 Heinricus Dringer in monte s. Martini 9/4 in vorichtorf 18/4 in sippachzell 30/9 Hermannus 2/12 Hyltwinus de talheim 27/8 Johannes ad s. Martinum 27/12 in Mautarn 15/8 Jordanus 7/7 Leo 21/3 Leonhardus in pramberg 4/12 Leupoldus 12/6, 7/7 Otto 13/3 de wels 6/9 achleiter in prukk 21/11 Petrus Rueshaymer in Buchkirchen 3/4 in kirchperg 13/10 Pilgrimus in steinenkirchen 2/1 Rudigerus 23/3 Simon in welsa 3/1 in kirchperg 14/5 Sighardus in caminata 5/4 Vincencius in vischenheim 28/1 Vlricus de s. floriano 8/12 Wernherus in caminata 14/7 Wenzeslaus i. l. 29/10.
Pollheimer: Barbara 1/12 Dorothea 5/8, 1/12 Johannes 20/11 Martinus 6/7 Ortolfus 10/12 Ursula 5/8.
Poppo 22/1, 8/4, 29/4.
Porn 5/1, 14/1.
Potwinus 21/2.
Prastler: Michael 19/10.
Braunau: Matheus pbr. et m. 24/2.
Presbyteri et monachi: Albertus 14/4, 14/5, 18/5, 10/7, 1/8, 23/8 Alramus 17/9 Benedictus 15/3 Perngerus 9/1 Bertoldus 22/9, 28/9, 3/12, 12/12 Petrus 12/7, 5/8 Pilgrimus 29/8 Bruno 2/5 Conradus 22/3, 18/4, 4/7, 26/7, 22/8, 30/8, 6/9, 24/9, 4/12 Christofus 27/8 Duringus 15/2 Eberbinus 26/7 Eberhardus 22/12 Egelolfus 2/3, 25/10 Engilbertus 29/1, 27/12 Engilherus 3/1 Engilschalcus 29/3, 3/7 Eppo 15/2, 25/7, 25/8 Erasmus 24/10 Erbo 11/4 Erchinger 10/6 Ernsto 7/3, 3/8, 3/10 Fridricus 23/1, 24/2, 7/3, 11/10, 2/11 Gebhardus 6/3, 31/12 Georgius 4/3, 18/5 Geroldus 9/2, 11/2, 18/9 Gerungus 27/10 Gerwicus 28/4, 18/5 Gotfridus 4/2, 22/2, 18/9 Gotschalcus 28/10 Gunterus 21/8 Hadmarus 4/8 Hartlieb 24/3 Hartwicus 4/3, 5/5 Heinricus 14/1, 20/3, 29/4, 12/5, 13/5, 14/5, 15/8, 19/10, 30/10, 31/10, 4/11, 6/11, 15/11, 3/12, 13/12 Helmfridus 6/9 Herbordus 18/5 Hertilo 8/7 Hugo 17/3 Isingrim 1/1 Jacobus 6/3, 25/10 Johannes 10/1 Lanzo 20/4 Leo 7/12 Leonhardus 22/9 Leutoldus 24/8, 13/12 Liupoldus 24/12 Ludwicus 29/7,

Digitized by Google

3/10 Mangold 22/10 Martinus 3/2 Nicolaus 6/3, 2/7, 18/8, 24/11 Ortolfus 3/1, 30/8 Otacher 2/8 Otto 14/4, 29/5, 8/7, 14/8, 16/8, 23/8, 29/9, 6/10 Ozi 10/11 Petrus 26/2 Reinboto 16/1, 21/6 Reinhalmus 8/9 Rupertus 30/8 Rudolfus 3/2, 12/6, 30/8, 30/10, 15/11, 11/12 Siboto 23/8 Simon 16/8, 21/11 Tagino 6/1 Tiemo 12/1 Vlricus 28/1, 3/2, 20/5, 7/6, 31/7, 18/8, 7/9, 11/9, 21/9, 17/12 Vlschalcus 1/11 Walbrun 3/3 Walcunus 4/6 Wernhardus 1/11 Wernherus 24/7, 10/9 Wilhelmus 22/2, 16/7 Wipoto 3/12 Wolfbertus 11/1 Wolfgangus 7/10 Wolfkerus 30/11.

Presbyteri: Albere 5/5 Albertus 28/6, 22/9 Alexander 15/8 Alramus 17/1, 24/7, 24/12 Arnoldus 14/5, 31/7 Balwinus 29/9 Perngerus 20/3 Bernhardus 2/11, 2/12 Pernwart 29/3 Bertoldus 14/9, 26/9 Conradus 21/1, 13/4, 12/7, 14/9, 24/9, 26/9, 7/10, 19/11 Dietmarus 6/3 Dietricus 27/4, 24/9 Eppo 3/4 Eberhardus 31/7, 12/9, 17/12 Egino 5/3 Engelgerus 2/12 Ernst 18/3 Fridricus 29/6, 23/8, 9/9, 1/12 Gerwicus 19/12 Gotpoldus 15/9 Gozwinus 25/3 Gumpoldus 26/9 Heinricus 9/1, 30/1, 5/3, 13/7, 26/8, 10/10 Hermannus 13/4, 12/5 Hesso 6/2 Lambertus 2/1 Leo 5/3, 14/8 Marquardus 2/11 Michael 13/9 Otacher 27/1, 19/4 Otto 1/6 Ortwinus 9/5 Ortolfus 13/8 Petrus 18/8 Rapoto 7/9 Reinbertus 10/1 Reinboldus 13/9 Reinhardus 27/1 Richerus 22/1, 4/7 Rupertus 29/11 Rugerus 14/6, 21/6, 4/7 Selkerus 30/3 Siboto 22/8 Sifridus 31/7, 4/11 Simon 5/5, 18/8 Stefanus 3/2 Tigil 12/5 Tristanus 24/9 Truento 7/1 Vdalricus 6/1, 10/4 Wernhardus 13/1, 29/3, 22/12 Wernherus 22/5 Wisento 18/8 Wolfkangus 27/4.

Preuhaven: Heinricus 24/11.

Brigida 30/1, 2/2, 20/3.

Priores: Bertoldus 21/10 Conradus 5/11 Nicolaus 14/7, 31/7.

Brixen: Hartmannus episcopus 23/12.

Bruck: Johannes 31/7.

Prüflingenses:

Abbates: Albertus 10/2, 30/7 Erminoldus 7/1 Fridricus 4/12 Johannes 15/11 Rugerus 27/9 Vlricus 2/3, 11/3.

Priores: Fridricus 24/5 Vlricus 13/5.

Presbyteri et monachi: Pernoldus 27/1 Bruno 18/12 Eberhardus 6/7 Gebhardus 10/2 Gottfridus 7/10 Heinricus 10/2, 6/11 Hermannus 15/11 Hertnidus 10/2 Hiltprandus 15/11 Johannes 22/2 Leutwinus 10/2 Rupertus 10/2 Vlricus 10/2.

Diaconus: Fridricus 10/2.

Subdiaconus: Winto 10/2.

Acoliti: Conradus, Thomas, Erhardus, Johannes, Petrus, Rupertus 10/2.

Conversus: Wernherus 20/1.

Prülenses:

Abbates: Paulus 30/6 Georgius 15/11 Johannes 28/7.

Priores: Christannus 16/9 Otto 24/8.

Presbyteri et monachi: Andreas 1/4 Conradus 28/7, 1/8, 15/11 Emeramus 30/6 Fridricus 26/11 Wernhardus 6/5.

Acoliti: Paulus 26/11 Engelhardus 29/7 Georgius 30/6, 26/11.

Moniales: Anna 2/1 Catarina 28/1 Dorothea 15/1 Margareta 2/1 Otilia 15/11 Walpurgis 30/6.

Bruni 16/8.

Prunner: Arnold 21/4.

Pruninch 10/5.

Bruno 21/2, 14/3.

Prunwart 20/3.

Buperl: Vlricus 22/8.

Digitized by Google

Puchensteig: Stefanus 13/11.
Puchricher: Heinricus 8/1.
Puchsinn: Diemudis 22/9.
Buersinn: Hatwig 2/1.
Burchardus 26/11.
Pyrni montis: Bernhardus de ahliten hospitalarius 16/9.
Cadoldus 4/4, 12/5, 20/6.
Calhochus 4/1.
Camerarius: Fridricus 25/8 Heinricus 14/9 Otto 29/10.
Carolus 3/11, 8/12.
Caspar 29/4.
Castelli monasterii:
Abbas: Gebolfus 9/3.
Presbyteri et monachi: Petrus 21/2 Conradus 8/4 Franciscus 7/6 Fridricus 9/11 Johannes 9/9.
Conversus: Conradus 9/11.
Catarina 23/2, 1/5, 30/5, 29/6, 24/7, 14/9, 5/10, 25/10.
Cecilia 15/6.
Celdidarius: Heinricus 5/1.
Cellae angelorum: Diaconus Wernhardus 17/3.
Cellae B. M. V.: Petrus 28/7 Vlricus 30/4, 14/7.
Cellae principum:
Abbas: Andreas 17/8.
Presbyteri et monachi: Petrus, Heinricus, Johannes 17/8 Heinricus, Simon familiares 17/8.
Celler: Fridricus 1/9.
Cenning, de: Heinricus 7/7 Otto 3/8.
Cherspek: Otto 14/12.
Chersperger: Artolfus 8/3 Thomas 31/7 Elisabet 11/2, 8/3, 20/7 Fridricus 26/6 Gerdrudis 24/5 Heinricus 25/12 Johannes 14/1, 15/1 Martinus 28/6 Wilhelmus 9/7.
Chlingelbrunn, de: Alheidis 5/8.
Chnuzzer: Fridricus 2/11 Heinricus 3/6, 19/11.
Chola 11/7.
Choll: Artolfus 29/1.
Chraft: Conrad 28/9.
Christina 2/1, 22/1, 15/2, 20/3, 9/4, 14/4, 30/4, 1/6.
Claustro-Neoburgenses:
Praepositi: Albertus 27/3 Colomannus 29/3 Georgius 30/9 Simon 30/11 Vartolomaeus 9/6.
Decani: Eberhardus 1/7 Johannes 29/9.
Presbyteri et canonici: Albertus 31/8 Andreas 30/12 Petrus 17/5, 18/6, 7/8, 8/10 Bertoldus 2/7, 14/11 Caspar 12/5, 3/9 Colomannus 30/7, 19/9 Conradus 7/6, 10/11 Christannus 14/11 Ernestus 3/3, 25/12 Fridricus 24/1, 15/7 Gebhardus 1/10 Georgius 28/3 Hadmarus 11/7 Heinricus 28/5 Johannes 14/3, 25/3, 2/4, 21/5, 28/5, 16/7, 20/7, 2/8, 15/8, 13/9, 16/9, 27/9, 30/11, 21/12 Leonhardus 9/11 Ludwicus 26/8 Martinus 8/6 Melchior 5/5 Michael 6/2, 4/9 Nicolaus 16/9 Ortolfus 20/4, 30/9 Simon 1/8 Stephanus 9/10, 30/11 Thomas 28/5 Vlricus 8/4, 4/9, 29/9, 6/11 Walcunus 27/7 Wilhelmus 20/9 Wolfgangus 24/1, 14/3, 14/9 Wolfhardus 10/1.
Diaconi: Petrus 25/10 Fridricus 10/3 Johannes 7/6 Vitus 22/3 Wolfgangus 3/10.
Subdiaconi: Johannes 4/9 Stephanus 16/9 Wilhelmus 19/8.
Conversi: Petrus 27/11 Johannes 3/1 Nicolaus 10/1 Stephanus 16/11 Wolfhardus 2/2.
Moniales: Anna 28/5, 30/11 Barbara 27/5, 30/11 Elisabet 28/5 Magdalena 30/11 Margareta 30/11 Vrsula 30/11.
Comites:
Formbach: Ekbertus 5/8.
Habsburg: Hartmannus 21/12.
Hohenburg: Diepoldus 18/5 Fridricus 24/8.

Digitized by Google

Istrien: Bertoldus 1/9.
Rebgau: Albertus 9/1.
Comitissa: Ita von Burghausen 3/3.
Conradus 3/1, 5/1, 8/1, 10/1, 15/1, 16/1, 29/1, 31/1, 1/2, 6/2, 11/2, 15/2, 22/2, 25/2, 12/3, 20/3, 21/3, 30/3, 9/4, 11/4, 13/4, 18/4, 30/4, 2/5, 8/5, 10/5, 27/5, 31/5, 3/6, 6/6, 7/6, 9/6, 11/6, 23/6, 28/6, 2/7, 6/7, 21/7, 31/7, 9/8, 19/8, 24/8, 29/8, 3/9, 12/9, 16/9, 18/9, 24/9, 27/9, 4/10, 16/10, 21/10, 22/10, 31/10, 2/11, 4/11, 13/11, 22/11, 25/11, 7/12, 14/12, 25/12, 26/12, 31/12.
Conversi: Albericus 23/12 Albero 18/4, 7/5, 26/8 Albertus 2/1, 22/8 Azicho 7/2 Berngerus 20/12 Bertoldus 23/12 Dietmarus 13/4, 8/12 Dietricus 10/1 Dizo 7/4 Eberhardus 7/12, 20/12 Eglolfus 7/4 Engilschalcus 16/2 Englinch 30/12 Fridricus 15/4, 1/5, 24/8 Gerhardus 16/2 Goldraun 9/9 Gotschalcus 26/10 Heinricus 25/2, 22/8, 26/8, 1/12 Hertwicus 12/12 Hezil 28/12 Hilprandus 10/1 Isingrimus 10/6, 14/11, 12/12 Jembertus 29/5 Maicilo 10/1 Orendil 20/12 Otto 22/12 Petrus 19/7, 22/9 Pilgrimus 11/6 Pzilin 11/8 Raffoldus 19/11 Rakko 12/12 Rudolfus 19/2 Vlricus 19/9, 14/10, 27/10, 6/12 Walterus 10/10 Warmut 24/11 Wegandus 11/5 Wigerus 27/8 Wolfkerus 23/12.
Conversae: Alheidis 31/7, 19/8 Christina 26/2 Cunegundis 22/5, 6/10 Diemudis 23/10 Gertrudis 24/12 Gerwirgis 6/1, 20/11 Halwigis 29/4 Irmgardis 9/12 Jevta 17/3 Metildis 20/5, 27/10, 12/12 Reichildis 28/11 Reiza 15/4 Sofia 18/6.
Coronae aureae: Johannes, Theodorus pbr. et m. Adolfus diac. 3/6.
Crembser: Georg 15/10.
Cremifanenses:
Abbates: Adelbertus 29/3 Adelramus 11/3, 5/7 Benedictus Braun 29/7 Perichtoldus 14/1, 20/11 Christianus Ottstorfer 31/7 Conradus 5/3 Conradus Swab 6/6 Dietricus 9/12 Erchenbertus 24/6, 25/7 Ernestus Ottstorfer 31/7 Fridericus 22/11 Fridericus Ritzendorfer 11/2 Gerhardus 27/1, 24/2 Heinricus 3/4 Heinricus Sulzpech 17/7 Heinricus 10/8 Hermannus 14/11, 31/12 Hoholdus 11/7 Jacobus Treutelkoffer 23/5 Martinus Pollheimer 6/7 Ortolfos 28/5 (Rapoto 21/7) Rudolfus 3/3 Sigmarus 4/10 Stephanus 31/1 Ulricus 10/5, 9/6, 9/7, 27/8 Wolframus 30/9.
Priores: Fridricus Truent 26/10 Hertwicus dictus slüzzelberch 9/11 Johannes 21/7, 24/12 Nicolaus Loher 4/7 Rapoto 27/5 Stephanus Spitzweckel 11/4 Stephanus Wiechsendorfer 13/5 Ugo 3/5, Wernhardus 3/2.
Presbyteri et monachi: Albertus 15/2, 13/5, 1/10, 2/10, 24/10 Alramus de oede 7/7 Arnoldus 2/12, 7/12 Azilinus 16/4 Paulus plebanus de welsa 15/5 Paulus 5/8 Petrus 13/8 Bernhardus de aschperg 8/1 Bernhardus custos 3/2 Bernhardus 25/4, 24/5, 25/5 tanner cellerarius 23/7 Teuerwang 9/8 Pernoldus 6/1 Bertoldus 19/1, 6/3, 26/4, 22/6, 2/8 Pezelin 5/4, 10/5 Philippus 26/1, 10/9, 26/10 Conradus 6/1 C. junior hoelnpergensis 1/6 Coradus 13/7 de petenpach 17/7 Meusel 6/8, 20/8 de heidenheim 23/9 magister 5/12 Conradus 17/11 de wienna 21/10 Dietmarus hagwald 25/5 rusticus 4/4, Dietmarus 15/6 de monte s. Martini 27/9 Dietricus 12/5 Thomas plebanus in Kirchperg 21/1 Eberhardus 26/5, 20/9,

Digitized by Google

24/9 Eigandus 25/12 Engilbertus 27/6 Eppo 1/7 Ernestinus 7/1 Ernestus 7/3, 26/3, 19/4, 26/4 E. Ottstorfer cellerarius 11/5, 4/7, 10/10 Erwinus 24/2 Fridricus 6/1, 13/3 Wallner 16/3 cantor Ruffus 16/4 Sulczpech 2/5 cellerarius 13/5 selong 25/5 Chersperger 22/6 prior truent 26/10 Suevus 24/12 Gerhardus 2/1 Geroldus 16/4 Georgius staindorfer 20/3, 4/6 Giselhardus 12/1 Gottfridus 19/2 Gottschalcus 28/11 Guntherus 16/6 Hanfolcus 5/5 Hawart 19/3 Heinricus puechricher 8/1, 17/1 hallerius 21/1 cellerarius 27/1 Husendorfer 24/2, 11/3, 17/3, 26/3, 5/4 plebanus in monte stadler 29/4, 12/5 de wachau 13/5 sytenagel 18/6, 30/6, 20/7, 28/10, 27/12 Herbord 25/3 Hermannus 1/3, 11/6 Gwerlich 26/6 Herlo 13/10 Hertwicus slüzzelberch prior et custos 9/11 Hiltprandus 26/9 Immo 13/1, 2/4 Irmdegen 25/3 Isingrim 8/1 Johannes spitzwekel pleban in kirchperg 24/4 prior 24/12 prutzner 3/11 de peuerbach 18/8 prior 21/7 Bruck 31/7 grepel 1/11 Gneuzzo 12/3 Sinzendorfer 8/2, 22/2, 12/3, 25/7, 26/8, 26/10, 9/11 Laurencius 23/7 Leo 24/8 Leonhardus 18/4 Liutoldus 10/4, 11/4 Martinus 3/2, 20/9 Chersperger 28/6 de welser 5/10 Sunel 30/11 Meinhardus 22/12 Michael prastler 19/10 Heidinger 23/8 Nicolaus Hofkircher 11/11 Loher prior 4/7 Ortolfus 13/1 Oswaldus 1/8 Otakerus achleiter 17/3 Otto 19/2, 27/2, 11/5 Hohenfelder 20/8 de medlico 3/4 senior hoelnpergensis 14/4 Raffoldus 16/11 Rainboto 27/5, 18/7, 31/7, 26/12 Recco 8/4 Reinholdus 25/1 Richardus 11/11 Richerus 22/4 Rudmarus 30/1 Rudolfus 22/3, 4/4, 2/11, 6/12 Alhartinger 3/10 Rugerus 13/12 Ottstorfer 22/11 Rupertus 1/10 Sebastianus Munichpucher 15/12 Sifridus 10/4, 1/5, 2/6 aicher 16/4 Sighardus Lanzenberger 6/7 Stefanus puchensteig 13/11 wiechsendorfer prior 13/4 spitzweckel prior 11/4 Ugo prior 3/5 Vlricus 1/1, 8/1, 12/5, 27/8, 17/9, 8/11 de aptay magister infirmarie 3/5 de admunda 6/9 Buperl 22/8 camerarius 4/2 glaser 26/12 de landave 15/7 magnus 25/2 Ruffos 2/5 Vrbanus 9/5 Volchmarus Comes 13/4 Walcunus 30/7 Walterus 2/10 Weichardus mezzenpek 4/1 Wenzel Faist 1/5 Wernherus physikus 2/10 Wesingrim 13/6 Wilhelmus 24/2 Winterus 30/4 Wisinto 2/2, 22/8, 2/12 Wolpoldus 19/2 Wolfgangus 24/10, 14/12 W. Zimt 18/10 Wolfhardus 20/1.

Monachi: Albertus 1/4 Artolfus 3/1 Alramus 24/10 Arbo 6/12 Arnoldus 14/12 Arnolfus 5/4 Azilinus 19/5 Bernhardus 13/1, 25/4 Bertoldus 8/11 Pezmannus 10/5 Pruninc 4/5 Calhochus 8/7 Conradus 17/4 Cuno 21/9 Dielkerus 1/4 Dietmarus 6/3, 1/4 Tiemo 9/9 Eberamus 25/3 Eppo 12/1 Eberhardus pawer 24/8 Ellinhardus 5/7 Erchenfridus 4/4 Fridricus 18/11 Frobertus 3/8 Gebhardus 29/7 Gerunc 4/5 Gottfridus 13/3, 22/7 Grimo 24/1 Hagano 6/2 Hatto 28/3 Heinricus 28/5, 29/9 Helias 19/3 Hertwicus 31/8 Hesso 8/2 Hezil 18/3 Hietgrimus 28/6 Hisingrimus 30/1 Hugo 20/8 Nendinch 24/12 Osmundus 12/10 Reginwardus 6/2 Rudbertus 14/12 Rudolfus 11/4, 15/5 Sifridus 8/2 Sighardus 26/3 Vlricus 12/5, 31/5, 18/10 Weichardus Dorn 30/7

Digitized by Google

Wilhalmus 6/10 Williboldus 4/10 Wolfhardus 13/1 Wolframus 31/3 Wolatus 3/1.

Diaconi et monachi: Adalbertus 4/2 Adolfus 3/6 Alchunus 1/10 Fridricus 2/1 Guntherus 2/4 Heinricus 5/2 Meginward 13/8 Meinhardus 15/6 Ortolfus 21/6 Rudbertus 10/12 Seifridus 4/5 Vlricus 6/9.

Subdiaconi et monachi: Ambrosius 12/10 Poppo 19/4 Pruno 10/5 Conradus perlun 7/10 Ditricus 21/8 Duringus 9/4 Erasmus perkhaimer 26/8 Georgius 6/9 [Gi]schardus 1/1 Gregorius anhanger 30/6 Heinricus 13/1, 3/5, 7/5 Johannes 15/9 Otto 9/6, 21/8 Rabanus 29/5 Rapoto 30/12 Reinoldus 3/3 Rudigerus 17/2 Rudolfus 25/2, 24/3, 16/10 Sifridus 21/8 Vlricus 17/3 Wolframus 23/2.

Conversi: Albertus 30/7 Alchisus 20/1 Alhart 3/4 Alram 1/3, 28/9 Adal 25/11 Adalger 27/12 Artolfus Choll 29/1 Aribo 8/4 Arnoldus 17/4, 9/9 Penilus 25/2 Bernhardus 23/7 Bertoldus 30/4, 22/10 Pirmannus 3/11 Prunignus 20/2, 7/7 Burchardus 6/9 Conradus 25/3, 12/4, 1/8, 11/9, 27/12 Diebertus 30/8 Dietmarus 9/1, 1/3, 16/11 Dietricus 11/4, 2/5 Dietwinus 13/10 Trutmannus 26/5, 19/10 Duringus 20/2 Eigil 6/2, 27/2 Ekkericus 20/1 Engelbertus 21/4, 4/5 Enzo 23/10 Erpholdus 26/9 Erchenboldus 13/3 Fridricus 15/3, 12/4, 7/8 Gotpoldus 9/8 Gotefridus 13/3, 9/9 Gottschalcus 3/6 Gumpoldus 25/12 Gundachrus 14/11 Gunterus 3/1, 28/5 Hadmarus 9/11 Haimo 6/1 Hartmud 17/8 Heinricus 8/1, 27/2, 26/6, 5/7, 6/8, 1/10, 19/10, 29/10, 13/11 H. steubarius 29/10, 21/12, 25/12 Hermannus 25/12 Hertwicus 10/4, 30/4 Herword 1/2 Heizo 25/2 Hezil 9/9 Hilpoldus 11/7 Hilprandus 11/7 Huenilo 8/4 Johannes 9/2 Irnfridus 17/10 Isinbertus 16/3, 30/6 Isingrimus 28/7, 29/7 Leobman 18/2 Leupoldus 25/2 Leutoldus 13/3 Liutwicus 9/10 Maganus 20/10 Magnzo 10/2 Maibanus 17/1 Marcwart 13/3, 16/9 Otachrus 19/2 Otto achleiter 5/9 Ozi 9/8 Reinpolt 8/8 Reingerus 28/6 Richerus 8/4, 25/12 Rupertus 6/9 Rudgerus 8/6, 6/9 Rudlieb 30/8 Rudmar 4/3 Rudolfus 24/2, 1/10 Ruzi 3/11.

Conversae: Liutpirt 1/3 Richza 6/3.

Novicii: Bertoldus Mulbanger 10/9 Fridricus anhanger 12/4 Leonhardus 29/8 Martinus Demberger 6/9 Vitus 28/9.

Scolastici: Conradus 26/3 Engelbertus 27/6 Heinricus 3/12.

Scolares: Albero 6/11 Perlinus ahleiden 3/4 Bernhardus 28/3 de Caminata 23/8 Conradus 18/11 Ekkardus 8/1 Ernestus 24/12 Heinricus 3/8 de Chlingelbrunn 3/8 Jacobus 4/11 Johannes scriptor 31/1, 8/5 Marquardus 25/3 Nicolaus 22/4 Rudolfus 25/4, 29/4 Vlricus 11/5.

Cellerarii: Ernestus Ottstorfer 11/5 Fridricus 13/5 Heinricus 27/1 Wernhardus Tanner 23/7.

Custodes: Hertwicus 9/11 Wernhardus 3/2.

Praepositi: Dietricus 16/9 Heinricus 11/2 Heinricus et uxor sua Margareta 11/1.

Professi: Johannes puecher 15/4 Wolfhardus sinzendorfer 12/9.

Magister artium: Georgius Crembser 15/10.

Pistor: Hermannus 5/8.

Digitized by Google

Istius loci: Ernestus 13/3 Ernestus Ottstorfer 19/4 Georgius 7/12 Heinricus 22/3 Meinhardus 15/10 Nicolaus 24/9.
S. Crucis:
Abbas: Nicolaus 20/6.
Prior: Johannes 6/9.
Presbyteri et monachi: Conradus 5/3 Theodoricus 8/6 Georgius 5/4 Heinricus 11/9 Hermannus 8/2 Johannes 4/10 Marchardus 10/10.
Subdiaconus: Johannes 26/11.
Cunegundis 2/1, 10/1, 16/1, 31/1, 2/2, 6/2, 7/2, 10/2, 11/2, 12/2, 18/2, 28/2, 12/3, 25/3, 5/4, 14/4, 18/4, 22/4, 25/4, 30/4, 2/5, 5/5, 6/5, 9/5, 12/5, 27/5, 28/5, 1/6, 12/6, 13/6, 4/7, 17/7, 19/7, 19/8, 27/8, 29/8, 7/9, 10/9, 12/9, 30/9, 11/10, 19/10, 25/10, 30/10, 31/10, 2/11, 12/11, 2/12, 17/12, 28/12, 30/12.
Cuoperch: Heinricus 10/3.
Custelwanch: Rudolfus 12/3.
Custodes: Conradus 3/6, 21/6.
Tanpeck: Heinricus 16/8.
Tann, de: Walterus 6/1.
Tanne: Johannes 6/12.
Tanner: Werhardus cellerarius i. l. 23/7 Fridricus 15/8.
Decanus: Heinricus de anaso. Degenhardus 16/9.
Tegernseenses:
Abbates: Albertus 1/11 Carolus 4/3 Conradus 10/12 Georgius 17/1 • Hilprandus 5/6 Oswaldus 16/5 Sybrandus 27/7.
Decani: Heinricus 4/3 Rugerus 26/3.
Presbyteri et monachi: Albertus 9/10 Alexius 15/12 Paulus 14/10 Prathardus 16/6 Conradus 27/7 Daniel 4/3 Eberhardus 6/5, 25/8 Filippus 9/10 Georgius 28/3 Heinricus 7/1 Herbordus 25/9 Hermannus 9/10 Jacobus 4/3 Johannes 5/1, 8/1, 26/7, 9/10 Lazarus 9/12 Leonhardus 5/8, 18/11, 20/11 Ortliebus 4/3 Otto 9/10 Sebastianus 9/1 Sigismundus 19/3 Simon 9/10 Stefanus 12/3, 6/12 Vlricus 9/10 Wilhelmus 5/10.
Subdiaconi: Kylianus 10/1 Vlricus 12/1.
Acolitus: Eberhardus 4/3.
Demberger: Martinus 6/9.
Dens: Conradus 26/3, 23/4 Hertwicus 23/4 Heinricus 5/4 Margareta 23/6.
Teuerwang: Gertrudis 12/3 Hilkrimus 12/3 Otilia 15/1 Wernherus 9/8.
Tevspach: Heinricus 3/10.
Diaconi: Conradus 11/2 Ditmarus 30/8 Johannes 31/7 Marquardus 7/12 Vlricus 1/3, 12/10 Wolfhardus 16/9.
Diaconi et monachi: Engelgerus 8/12 Gebhardus 9/10 Gerbertus 2/1 Pezelinus 3/2 Pelericus 6/9 Rapoto 14/11 Raffoldus 17/9 Wichardus 21/9.
Diepoldus 11/9.
Tiemo 16/3.
Diemudis 6/1, 15/1, 21/1, 21/2, 4/3, 16/3, 31/5, 21/7, 2/11, 25/11.
Dietmarus 7/2, 17/2, 10/3, 12/3, 16/3, 1/4, 4/4, 12/4, 22/6, 2/7, 23/7, 6/8, 7/9, 14/10, 2/12, 7/12.
Dietricus 6/1, 12/1, 7/2, 14/2, 21/2, 22/2, 16/3, 21/3, 26/4, 4/5, 14/5, 14/6, 16/6, 17/6, 24/6, 28/6, 4/7.
Thomas 20/9, 27/9, 3/11, 9/11, 10/11.
Tobel Johannes accol. i. l. 18/10.
Dorn Weichardus m. i. l. 30/7.
Trastilo 4/1, 21/2, 2/9.
Traunkirchenses:
Abbatissae: Alheidis 20/1 Anna 19/11 Clara 26/7 Diemudis 21/1 Elisabet 14/3 Gedrudis Volkenstorfer 6/1 Helka 1/2 Ofemia 8/2.
Moniales: Anna Mezzenpek 30/7 Anna Dexerin 7/6 Agnes Müllwanger 7/6 Barbara 26/7 Bal-

Digitized by Google

burgis 26/7 Brigida 26/7 Cunegundis 7/1 Dorotea 5/2 Elisabet Rötin 21/9.
Trauta 1/4, 21/1, 6/7.
Dringer: Heinricus pbr. et m. i. l. 9/4.
Truchsen: Helca, Lybaun 17/5.
Truent: Cunegund 24/2 Fridricus 26/10 Georgius 10/8.
Duces:
Austrie etc.: Albertus 17/7, 29/8 Fridricus 15/6 Liupoldus 31/12.
Bavarie: Gunterus 11/12 Odilo 18/1 Otakerus 26/2 Tassilo 11/12.
Carintie: Philippus, Ulricus 1/9.
Ducissae: Agnes 25/3 Theodora 22/6 Liutpirgis 11/12.
Tuedech, de: Gerdrudis 23/5 Vlricus 13/1.
Tuerl: Heinricus 25/11.
Duringus 1/5, 4/7.
Türs: Otto 21/7.
Tuta 9/1, 18/2, 22/2, 4/4, 30/8.
Eberhardus 2/2, 24/5, 2/7, 10/7, 23/9, 3/11, 25/11, 24/12.
Ebersbergensis: Wilramus abbas 5/1.
Edelspek: Richerus 31/10.
Eggendorf: Heinricus 22/1 Hermannus 3/3, 22/12.
Egena 26/4.
Eginus 24/7.
Egxenhof: Conradus 4/8.
S. Ehrentrudis, Nonberg: Hemma 13/11 Jevta 28/6 abbatissae.
Elbwinus 1/12.
Elisabet 8/1, 15/1, 22/1, 30/1, 4/2, 11/2, 14/2, 4/3, 13/3, 16/3, 20/3, 24/3, 25/3, 26/3, 30/3, 15/4, 18/4, 26/4, 28/4, 29/4, 1/5, 3/5, 6/5, 7/5, 8/5, 9/5, 30/5, 26/6, 2/7, 9/7, 10/8, 12/8, 23/8, 25/8, 8/9, 14/9, 3/10, 6/10, 28/10, 10/11, 19/11, 23/12, 28/12.
Engelbertus 15/1, 18/3, 2/11.
Engelfridus 20/4.
Engelgerus 19/1, 25/5, 5/7, 5/10.
Engelhild 16/2, 30/12.
Engelmud 19/5.
Engelschalcus 2/5, 4/5, 7/5.
Engelwer 27/3.
Engila 10/7, 4/11.
Eppo 14/6.
Erhardus 6/10.
Ermpert 4/1.
Ermwicus 2/6.
Ernestus 31/1, 5/2, 23/2, 28/2, 18/6, 11/7, 17/10, 2/11.
Enzewib 5/5.
Enzinus 29/5.
Faist: Wenzel p. et m. i. l. 1/5.
S. Floriani:
Abbas: Hartmannus 1/1.
Praepositi: Albertus 8/3 Arnoldus 28/8 Conradus 9/3 Ditmarus 24/9 Heinricus 30/12 Jodocus 20/3 Lucas 12/5 Stefanus 12/8 Weigandus 22/10.
Decani: Johannes asperger 14/1 Wolfgangus ardinger 21/3.
Presbyteri et canonici: Albertus 27/9 Artolfus 2/4 Baltasar 19/7 Petrus 6/4 Petrus pleichol 20/6, 27/9 Petrus sweinspek 19/8 Caspar 6/10 C. Haswer 22/12 Dietricus Stoizendorfer 10/6 Erhardus 27/9 Ernsto 17/5 Fridricus Stetner 10/11 Georgius 3/2 G. truent 10/8 G. Zawching 27/10, 3/11 Hugo 12/10 Jacobus 13/6 Johannes 13/1 J. Gember 9/12 J. Hattocher 18/9, 9/11 Leutoldus 20/3 Martinus 27/1 M. Mülwanger 24/12 Meinhardus 27/8 Michael 22/8 Nicolaus de Eslarn 16/3 N. Hutter 19/8, 10/9 Richerus 29/11 Sighardus 11/1 Simon 27/9 Stefanus 26/2, 15/4, 14/10 Thomas Zwingendorfer 11/9, 25/11 Vlricus 25/3 V. sulzpek 7/7.
Conversi: Rudmarus 6/4 Stefanus 19/3 Vlricus 6/4.
Subdiaconus: Georgius 19/7.
Juvenis: Johannes Stieger 20/7.
Formbacenses:
Abbates: Conradus 9/3 Dietricus

Digitized by Google

29/6 Heinricus 31/3 Wirnto 10/3.
Presbyteri et monachi: Anais 30/6 Andreas 9/3, 8/7, 16/7, 28/8 Petrus 9/3 Burkhardus 19/6 Caspar 4/1, 9/5 Christannus 19/2, 22/8 Conradus 19/6, 9/10 Cuno 20/11 Eberbinus 9/10 Egidius 22/8 Erasmus 9/10 Fridricus 12/5 Georgius 16/7, 3/11 Hartliebus 12/10 Johannes 9/3, 15/3, 23/5, 1/6, 30/6, 16/7, 20/9, 9/10 Ludwicus 19/4 Magnus 16/7 Martinus 9/3 Ortolfus 18/1, 26/1 Rugerus 1/9 Simon 2/12 Vlricus 12/3, 14/10.
Diaconi: Fridricus 26/1.
Subdiaconi: Cuno 20/11 Johannes 26/1, 9/12.
Conversi: Petrus 16/7.
Novicius: Johannes 16/7.
Soror: Anna.
Francho l. 7/3.
Fridarun l. 4/3, 3/11.
Fridricus 7/1, 21/1, 21/2, 4/3, 13/3, 24/3, 27/3, 5/4, 6/4, 21/4, 1/5, 6/5, 7/5, 13/5, 15/6, 28/7, 29/7, 5/8, 1/9, 1/10, 14/10, 28/10, 7/11, 19/11, 1/12, 12/12.
Fromudis 21/7.
Fuldenses: Fridricus, Heinricus, Otto pbr. et m. Agnes ml. Michael fr. 8/7.
Gallus 11/5.
Garstenses:
Abbates: Bertoldus 13/5, 27/7 Conradus 23/10 Erhardus 11/6 Fridricus 28/10 Marquardus 10/8, 12/11 Nicolaus venk 14/1.
Prior: Conradus 11/8.
Presbyteri et monachi: Albertus 18/2, 9/10 Andreas 18/2, 20/6 Paulus 21/2 Petrus 19/6, 13/9 Burchardus 1/7 Conradus 21/2 Erhardus 7/6 Fridricus 21/2, 20/6 Georgius 1/5, 28/8, 13/9 Gottfridus 21/2 Heinricus 18/2, 22/3 Hermannus 1/7 Johannes 18/2 Liebgerus 18/1 Marchardus 22/3 Martinus 26/1, 18/2 Rapoto 15/5 Vlricus 18/2, 21/2 Wenzel 19/1 Wolfgangus 13/9.
Diaconus: Heinricus 20/6.
Subdiaconus: Wilhelmus 18/2.
Acoliti: Heinricus 18/2 Johannes 21/2 Nicolaus 18/2 Vitus 18/2.
Gätringer: Anna 28/7 Philippus 11/8.
Gebhardus 11/1, 10/2, 12/2, 29/3, 17/9.
Geltinger: vlricus 13/4.
S. Georgii (am Längssee):
Abbatissae: Gedrudis 14/3 Tuta 18/4.
Moniales: Agnes, Soffia 1/6.
S. Georgii ad montem (Georgenberg):
Abbates: Bertoldus 23/7 Conradus 14/4 Jacobus 2/3.
Presbyteri et monachi: Conradus 7/3, 23/7 Eusebius 2/3 Fridricus 2/3 Heinricus prior 7/3, 23/7 Jacobus 14/4 Ludwicus 7/3 Petrus 7/3 Waltasar 6/3.
Scolaris: Heinricus 7/3.
Georgius 6/2, 5/3, 4/12.
Gepa 28/1.
Gerbirgis 16/3, 5/4, 11/4, 24/4, 20/11, 28/12.
Gerhardus 8/1, 14/2, 24/4, 16/8.
Gerlinger: Hermannus 31/3.
Gerstlarius: Conradus 20/12.
Gertrudis 2/1, 6/1, 17/1, 21/1, 25/1, 2/2, 10/2, 11/2, 23/2, 2/3, 3/3, 4/3, 5/3, 16/3, 20/3, 1/4, 11/4, 12/4, 15/4, 17/4, 24/4, 1/5, 12/5, 13/5, 21/5, 4/6, 15/6, 16/6, 7/8, 12/8, 15/8, 31/8, 10/9, 30/9, 11/10, 23/10, 3/11, 4/11, 18/11, 19/11, 26/11, 5/12, 9/12, 12/12, 15/12.
Gerungus 17/5.
Geuta 24/4, 24/8.
Gerwicus 9/2.
Gisela 1/1, 16/1, 18/1, 5/2, 8/2, 12/2, 22/2, 27/2, 3/3, 16/3, 2/4, 8/4, 2/6, 17/6, 4/11, 31/12.
Giselbertus 28/1.
Gizzer, de: Perngerus 5/12.

Digitized by Google

Glunicenses:
Abbates: Conradus 17/2 Heinricus 22/4 Marquardus 26/3, 13/7, 4/12 Otto 21/12 Rudolfus 24/6 Steueno 12/4.
Priores: Nicolaus 28/1 Otto 18/9.
Presbyteri et monachi: Andreas 20/6, 13/7, 28/8, 19/12 Petrus 16/5, 11/7 Pilgrimus 13/9 Colomannus 11/1 Duringus 25/4 Ernestus neuberger 29/3 Fridricus Holzner 23/3 Fr. Harlunch 25/9 Heinricus hagwer 20/1 Hertingus 15/11 Johannes 22/1, 20/6, 25/12 Lambertus 18/5 Leonhardus 23/3 Martinus 13/3, 20/6 Marquardus 29/7 Nicolaus 21/2 Ortolfus Ottstorfer 21/2 Otto 21/10 Reicherus 29/9 Rudolfus 16/5 Sifridus 5/4.
Diaconus: Conradus 11/5.
Gneuss: Bernhardus 6/2 Johannes 12/3.
Gotfridus 28/4.
Gotina 27/12.
Gotschalcus 14/4, 11/6.
Gotwicenses:
Abbates: Petrus 19/1 Cahochus 27/1 Gerhochus 12/9 Helmwicus 10/3 Johannes 13/9 Lucas 22/9.
Priores: Carolus 15/8 Georgius 23/5, 2/8 Vlricus 19/1.
Presbyteri et monachi: Altmannus 26/7 Andreas 21/7, 2/8 Pancracius 11/10 Petrus 5/5, 16/7, 31/7, 2/8, 13/10 Philippus 27/2 Coelestinus 21/7 Conradus altenwurzer 29/6 Dietmarus 11/3 Dietricus 27/2, 12/8 Egidius 11/9 Erhardus 2/8 Georgius 15/8 Heinricus 12/10 Helmwicus 7/2 Jacobus 1/9 Johannes 22/2, 22/3, 29/3, 21/7 Leo 15/8 Mathias 13/7 Martinus 3/3 Nicolaus 4/12 Ortolfus 30/9 Rugerus 28/8, 16/10 Thomas 11/9 Vlricus 16/7, 2/8, 11/9 Weichardus 18/11 Werhardus 2/11 Wolfhardus 10/5, 29/6.
Diaconi: Martinus 11/8 Wolfgangus 29/4.
Subdiaconi: Erhardus 28/8 Wolfgangus 22/3.
Monachus: Michael 19/1.
Novicius: Erhardus 2/8.
Moniales: Anna 30/1, 15/10 Barbara 12/5 Petrissa 11/9 Petronella Rogel 15/8 Catarina 22/3, 4/4 Caecilia 15/8 Cunegundis 22/3 Dorothea 19/1, 11/9 Elisabet 26/5 Helena 21/7 Margareta 9/7 Scolastica 19/7 Wilbirgis 19/1.
Grepel: Johannes 1/11.
Griffenses:
Praepositi: Achacius, Pilgrimus, Conradus, Fridricus, Johannes, Nicolaus 27/5.
Presbyteri et canonici: Achacius, Albertus 28/11, Reverendus 11/8.
Moniales: Diemudis, Walpurgis 28/11.
Gumpertus 19/9.
Gumri 11/2.
Guot: Anna 12/9.
Gundacher 27/11, 12/2.
Guntherus 31/3, 1/4, 2/4, 10/5, 7/11.
Gurcenses: Baltasar custos 1/9 Pilgrimus diac. 8/3 Chuno 2/8 Fridricus 24/8 Johannes novic. 8/3 Nicolaus spranz 9/10.
Gwerlich: Hermannus 26/6.
Hadlugis 5/1.
Hadmarus 27/11, 21/11.
Hagen, de: Maizili 15/5.
Hagerin: Agnes 21/5.
Hagwald, de: Ditmarus pbr. et m. i. l. 25/5, 3/9 Fridricus 2/5, 8/12 Gerdrudis 23/4 Emhildis 3/11 Leutoldus, Marquardus 3/11 Richerus 3/9 Vlricus 23/4.
Haidin: Thomas 13/8.
Halhaidis 2/3, 2/5, 15/6, 15/7, 21/7.
Hallerius: Heinricus 21/1.
Hardungus 1/1.

Digitized by Google

Hartmudus 27/2, 29/8.
Hartnid 11/5.
Haunsperg: Elisabet 25/9 Hertnid 25/2 Hertwicus 7/2.
Hauskircherin: Catarina 1/12.
Hazaga 2/2, 12/2, 25/5.
Hecceto 6/4.
Hecil 21/12.
Hedwig 17/3, 22/11.
Heidinger: Michael 23/8.
Heilwich 12/2, 27/2.
Heinricus 3/1, 4/1, 5/1, 8/1, 11/1, 13/1, 24/1, 27/1, 29/1, 30/1, 2/2, 3/2, 5/2, 7/2, 8/2, 22/2, 24/2, 27/2, 2/3, 5/3, 8/3, 12/3 H. albus 14/3, 16/3, 17/3, 18/3, 20/3, 21/3, 26/3, 30/3, 31/3, 13/4, 14/4, 15/4, 16/4 H. telaunus 17/4, 24/4, 28/4, 30/4, 1/5, 2/5, 3/5, 6/5, 10/5, 18/5, 20/5, 26/5, 4/6, 13/6, 14/6, 28/6, 3/7, 7/7, 10/7, 11/7, 13/7, 15/7, 16/7, 21/7, 27/7, 29/7, 7/8, 11/8, 13/8, 22/8, 26/8, 29/8, 2/9, 9/9, 10/9, 15/9, 19/9, 20/9, 23/9, 4/10, 8/10, 12/10, 13/10, 15/10, 5/11, 10/11, 11/11, 17/11, 21/11, 23/11, 25/11, 27/11, 5/12, 13/2, 20/12, 21/12.
Hekkmaier: Vlricus et Alheidis 10/10.
Helca 6/1, 19/2, 3/3, 13/5, 31/5, 14/6, 7/8, 25/8, 7/11.
Helena 1/3.
Helmfridus 8/1.
Hermannus 11/2, 19/2, 15/3, 16/3, 25/5, 20/6, 23/6, 7/12.
Herrandus 7/2.
Hertwicus 24/1, 21/2, 24/4, 22/5, 16/12.
Hilcardis 11/1, 5/2, 25/2, 26/2, 8/3, 13/3, 14/3, 19/5, 20/9, 19/11, 10/12.
Hilprandus 3/1, 24/4, 6/5.
Hofelder: Adolfus 29/6.
Hofkircher: Nicolaus 11/11 Osanna 9/8 Vlricus 7/9.
Hohenberg, de: Heinricus 9/9.
Hohenfelder: Otto 20/8.
Hoholdus 29/1.
Hugo 22/2, 16/4, 25/4, 1/5, 3/7, 21/7, 29/10.
Humbrechtsrieder: Wolfgangus judex i. l. 7/10.
Hunznagel: Conradus 10/11.
Husendorf, de: Diemut 6/5 Heinricus pbr. et m. i. l. 24/2, 27/9 Richerus 3/5 Rudolfus pbr. et m. i. l. 12/6 Sifridus 2/10.
Imperatores: Arnulfus 8/12 Carolus 28/1 Heinricus 21/5.
Impert 4/3.
Irmgart 20/2, 24/2, 4/3, 7/3, 18/3, 20/4, 6/5, 8/5, 18/5, 19/6, 20/6, 27/7, 26/8, 23/9, 5/10, 3/11, 18/11.
Irmiga 12/3, 14/8.
Irmila 3/11.
Isinger 10/3.
Isingrim 9/2, 28/4, 13/9.
Ita 1/5.
Jacobus 24/3, 6/10, 7/11.
Jembertus 4/3, 28/9.
Jeuta 21/1, 22/1, 1/2, 17/2, 20/2, 3/3, 31/5, 3/8, 5/8, 13/9, 10/10, 4/11, 20/11, 7/12.
Johannes 15/1, 2/2, 14/2, 1/7, 10/8, 6/10, 19/10, 21/10, 31/10.
Jordanus 19/6.
Judna 1/3.
Lach, de: Ditmarus 10/8 Diegardis 3/5 Elisabet 3/5.
Lambacenses:
Abbates: Alramus 21/4 Bernhardus 1/10 Pezmannus 8/9 Conradus 25/7, 20/10 Erasmus 17/5 Griffo 19/9 Jacobus 25/6 Johannes 6/1 J. naigstaich 15/2 J. Daxberger 21/3 Rupertus 16/9 Sigiboldus 21/3 Sigmarus 5/7 Simon 24/9 Swarzmannus 28/4 Vlricus 18/10 Wesgrimus 22/4 Wigandus 11/10.
Priores: Petrus 6/1, 15/10 Georgius 23/8 Johannes 26/7.
Presbyteri et monachi: Andreas 6/10 Azilinus 13/5 Petrus 2/9 Philippus 14/7 Christannus 27/1, 30/5 Fridricus 20/5 Georgius 31/5 Gotfridus 19/1 Helmbertus 5/2 Herandus 26/12 Johannes 23/4, 11/8, 20/10 Leonhardus,

Digitized by Google

Leopardus 26/7 Maganus 19/1 Martinus 19/5 Ortolfus 19/2 Otto 1/4 Simon 31/8 Vlricus 17/9 Vitus 26/7 Wolfgangus 25/6.
Diaconi: Johannes 28/1 Mauricius 5/4.
Subdiaconus: Georgius.
Monachi: Heinricus 1/5 Sifridus 15/5 Stefanus 23/4.
Conversi: Andreas 15/6 Ozi 1/3 Wermut 4/3.
Acolitus: Sifridus 14/7.
S. Lamberti (in Styria):
Abbates: Petrus 12/7 David 14/5, 25/6 Johannes Friedberger 13/3 Johannes 16/12 Maganus 25/4 Nicolaus 14/10 Wernerus 2/8.
Priores: Albertus 4/12 Conradus 13/6.
Presbyteri et monachi: Achacius 13/8 Andreas 13/6 A. de austria 25/8 A. Chrel 22/9 Artolfus genstaig 29/1, 13/6 Paulus 13/6 Petrus 25/3 P. Suevus 17/6, 25/7 Conradus vngerus 25/7, 17/11 Fridricus 9/4, 14/5, 13/6 F. gressing 25/7 Georgius 3/2, 13/3, 13/6 Heinricus 3/2, 9/4, 9/5, 17/10, 23/11 Jacobus 3/2 Johannes 13/6 J. zeugler 17/6, 25/7 Nicolaus 13/6 N. Harnberger 25/7, 21/10, 20/11 Ortolfus 27/10 Otakerus 13/3 Otto 25/3, 20/11 Vlricus 14/5, 17/6, 25/6 Wolfgangus 13/3, 16/9 Wolfhardus 14/5, 13/6 Wulfingus 25/2.
Subdiaconus: Johannes 13/6.
Conversi: Nicolaus, Otto 13/6 Elisabet 21/10.
Landau, de: Vlricus 15/7 Johannes pleban. in petenpach 14/1.
Lanzenberger: Petrus 4/4 Sifridus 4/11 Sighardus pbr. et m. i. l. 6/7.
Lanzo 17/5.
Lapide, de: Ernestus 18/12 Hiltgardis 3/9, 18/12.
Lauer: Heinricus 18/3 Fridricus 2/9.
Laufen, de: Heinricus 18/8.
Lauterbach, de: Richza 1/6 Rudolfus 24/1.
Leo 22/2, 24/2, 7/7, 29/8.
Leogardis 13/1, 19/1, 26/1, 28/1, 3/2, 2/3, 3/5, 24/6, 24/10 L. judicissa 27/10, 25/11, 15/12.
Lerbuler: Cunegundis 20/1 Dietricus 10/8 Johannes 20/1, 27/4.
Leupoldus 26/1, 30/1, 27/3, 29/5, 30/8, 10/10, 24/10, 20/11, 30/11, 27/12.
Leuderer: Heinricus 29/5.
Leutoldus 13/4.
Lienhardus 29/11.
Liupurgis 28/7.
Liutprecht 1/5.
Lobensteiner: Ulricus 30/9.
Loch, de: Ditmarus 30/8 Gedrudis 8/1 Reichgardis 9/9.
Loher: Nicolaus prior i. l. 4/7.
Lucia 25/2, 25/10.
Ludwicus 15/6.
Luensteten: Ditmarus 26/3.
Lunaelacenses:
Abbates: Conradus 16/1, 17/10 Dithardus 4/12 Fridricus 19/8 Heinricus 14/3 Jacobus 14/6 Sifridus 14/5.
Prior: Conradus 21/8.
Presbyteri et monachi: Andreas 11/3 Conradus 8/10 Heinricus 10/7 Stefanus 27/10.
Subdiaconus: Achacius 5/1 Oswaldus 12/11.
Conversus: Antonius 27/11.
Acoliti: Johannes 20/12 Ulricus 9/11.
Mabilka 7/2.
Maganus 10/1.
Magdalena 19/11.
Mallersdorfenses:
Abbates: Eppo 27/6 Hermannus 2/10.
Presbyteri et monachi: Eberhardus 18/4 Ludwicus 4/7 Martinus 4/7 Wernhardus 4/7.

Digitized by Google

Subdiaconus: Fridricus 18/4.
Scolaris: Nicolaus 4/7.
Marchardus 31/8.
Marchio: Otacher 29/3, 28/11, 31/12.
Margareta 2/2, 24/3, 2/5, 14/6, 23/6, 24/6, 4/7, 17/7, 29/7, 30/11, 10/12.
S. Mariae ad cellam:
Presbyteri et monachi: Petrus 28/7 Vlricus 30/4, 14/7.
Marquardus 7/1, 25/4, 21/1.
Matildis 11/1, 23/1, 24/1, 5/3, 6/3, 10/3, 13/3, 14/3, 15/3, 17/3, 4/4, 12/4, 24/4, 2/5, 4/5, 5/5, 12/5, 19/5, 21/6, 29/6, 31/7, 2/9, 5/9, 8/9, 24/9, 4/11, 5/11, 12/11, 18/11, 1/12, 4/12, 17/12, 28/12.
Martinus 5/6, 5/11.
Matza 22/2, 24/2, 5/3, 2/5, 19/6, 6/7, 26/8, 2/9.
Maurmaster: Salman 24/8.
Mazil 2/3.
Meinhardus 22/3, 25/3, 20/7.
Mellicenses:
Abbates: Christannus 30/7 Erchenfridus 17/5 Fridricus 8/3, 31/3, Gotschalcus 8/3 Heinricus Rorer 18/11 Johannes 28/6 J. melebruner 27/12 Ludwicus 22/8 Nicolaus 24/12 Ortolfus 13/8 Sifridus 8/3 Sighardus 11/10 Stephanus 22/7.
Priores: Hertwicus 8/3.
Presbyteri et monachi: Benedictus Heusler 5/6 Petrus de Stein 19/5 Caspar Bursel 29/10 Conradus 8/3, 24/3, 26/3, 24/12 Hadmarus 9/10 Heinricus 8/3 Hertwicus 29/3 Johannes 5/1 Martinus 8/3, 23/6 Mathias 29/3 Reginhardus 9/3 Stefanus 24/1, 26/6 Venedictus 8/3, 6/8 Wernhardus 8/3 Wolfgangus Grill 1/2 Wolfhardus 5/1.
Diaconi: Petrus 22/10 Egidius Hager 7/3 Johannes 16/7.
Subdiaconus: Johannes 9/3.
Novicius: Johannes 24/2.
Acolitus: Johannes 9/3.
Monachus: Magnus 7/5.
Conversus: Vdalricus 17/8.
Menutus 31/1.
Merbot 3/2, 19/4, 4/6.
Mergardis 16/2, 12/5.
Mettenses:
Abbates: Albertus 5/10 Altmannus 24/11 Vlricus 17/5.
Priores: Petrus 22/7 Fridricus 22/5 Rudolfus 29/11.
Presbyteri et monachi: Achacius 23/11 Pernoldus 1/8 Petrus 4/2, 16/4, 9/8 Camedus 21/5 Conradus 6/8, 7/10, 29/11 Cristannus 7/10 Cristofus 26/11 Egidius 7/10 Erhardus 29/5 Florianus 29/11 Fridricus 28/8, 24/11 Gabriel 29/11 Georgius 29/11 Gotfridus 12/4 Gregorius 26/9 Heinricus 19/2, 9/3, 6/4, 26/5, 26/6, 24/11 Hertwicus 6/4 Lautwinus 14/3 Marcus 7/10 Martinus 8/1 Michael 29/11 Nicolaus 29/11 Rupertus 10/7 Rudolfus 7/10 Rugerus 4/2 Sighardus 7/8 Sigmundus 29/11 Stefanus 12/10 Vlricus 4/2, 6/4.
Diaconus: Vlricus 24/11.
Subdiaconus: Andreas 9/3 Johannes 5/5.
Conversus: Heinricus 6/4.
Scolaris: Petrus 9/12.
Mezzenpek: Anna ml. in Traunkirchen 30/7 Weichardus pbr. et m. i. l. 5/1.
Meusel: Conradus pbr. et m. i. l. 6/8.
Michael 27/3, 5/11.
Michelburenses:
Abbates: Marchardus 15/3 Vlricus 4/12 Vitalis 6/3.
Presbyteri et monachi: Albertus 5/3, 11/4 Bertoldus 5/3, 2/9 Pilgrimus 10/4 Conradus 5/3 Eberhardus 5/3, 15/9 Gebhardus 5/3 Heinricus 21/1, 5/3 Leutwinus 24/9 Nicolaus 5/1, 5/3 Otto 5/3 Vlricus 1/2, 5/3, 17/9, 24/9.
Subdiaconus: Heinricus 5/3.

Digitized by Google

Scolares: Fridricus 6/3 Gebhardus 5/3.
Acolitus: Johannes 6/3.
Michele: Eberhardus 23/6.
Milstatensis:
Abbas: Heinricus 1/2.
Mona 21/2.
Monachi: Anzo 18/1 Arba 16/9 Bernhardus 8/1 Perngerus 18/7 Conradus 26/2, 27/5 Dietricus Lebuler 10/8 Dietmarus 5/12 Dietrolfus 9/1 Engelbertus 14/3 Ernestus 18/7 Fridricus 26/12 Heinricus 1/6, 31/10 Hezilo 18/3, 26/10 Johannes 25/2 Leupoldus 23/4 Pero 13/7 Porno 25/7 Poto 3/12, 28/12 Rapoto 11/8 Rugerus 1/9 Siboto 5/11 Starchanus 2/2 Vlricus 26/5 Walcunus 25/1 Wichardus 20/7 Winterus 6/11 Wolfolt 11/12.
Mönchsmünster:
Abbas: Heinricus 26/7.
Moniales: Agnes 10/7 Aleys 10/7 Anna 18/5, 10/7 Beatrix 22/2 Catarina 15/4, 1/8 Elisabeth 15/4, 1/8 Fridarun 4/9 Gedrudis 15/4 Gisela 5/9 Hiltraut 10/1 Margareta 15/4, 2/6 osanna 10/3 Tuta 19/12 Vrsula 10/7 Willibirt 14/5.
Moes: Fridricus 26/7.
Mosniz:
Abbas: Udalricus 5/5.
Mülberg, de: Cunegundis 24/7 Gertrudis 24/7, 20/12 Hertwicus 24/7, 20/12.
Mülerin: Leucardis 23/6.
Müllwanger: Bertoldus novic. i. l. 10/9 Martinus S. floriani 14/12 Agnes ml. in traunkirchen 7/6.
Munichpucher: Sebastianus pbr. et m. i. l. 15/12.
Murator: Conradus 16/12.
Mutarius: Heinricus 27/8.
Nicolaus 6/5, 6/10, 24/10, 5/11.
Niedernburgenses: Bandela, Catarina, Dorotea polheimer Ursula Kaderstorferin Ursula Toplerin 5/8.
Nuspach, de: Diemudis, Leutoldus 30/4.
Obernburgenses:
Abbates: Nicolaus 22/8.
Prior: Ulricus 3/12.
Presbyteri et monachi: Philippus 28/9 Cristannus 28/9 Fridricus 9/6 Georgius 13/8, 28/9 Johannes 25/4, 16/8 Laurencius 31/8, 3/12 Martinus 16/4 Wilhelmus freiberger 31/8 Wulfingus 3/12.
Monachi: Johannes, Martinus 3/12.
Oede, de: Alramus pbr. et m. i. l. 7/6.
Oeteeb l. 3/5.
Offemia 28/1, 26/5, 22/9, 7/12.
Oroha 21/5.
Ortolfus 29/1, 11/3, 18/3, 22/3, 27/3, 24/4, 8/7, 27/7, 27/8.
Ossiacenses:
Abbates: Eberhardus 8/5 Johannes 8/5, 21/5 Michael 8/5 Simon 26/8 Vlricus 1/10.
Priores: Antonius 4/3 Cristannus 1/10 Hermannus 1/10 Johannes 21/5.
Presbyteri et monachi: Andreas 1/10 Bartolomaeus 1/10 Paulus 7/3 Conradus 7/3, 21/5, 23/8 Cristofus 8/5 Gundacher 8/5 Heinricus 23/8 Johannes 1/10 Oswaldus 1/10 Reicherus 8/5 Rupertus 23/1 Vlricus 1/10 Volkerus 23/8.
Oswaldus 6/10.
Otacharus 5/1, 17/2, 14/9, 29/9, 2/11, 12/12, 17/12.
Otilia 18/5, 23/6, 29/10, 22/11, 30/11.
Otto 14/1, 16/1, 22/1, 4/2, 23/3, 26/3, 11/4, 24/4, 2/5, 13/5, 15/5, 25/5, 9/6, 26/6, 30/6, 9/7, 28/8, 8/9, 9/9, 28/9, 3/10, 8/10, 18/10, 21/10, 22/10, 21/11, 20/12, 22/12, 25/12, 30/12.

Digitized by Google

Ottstorf, de: Agnes 11/11, 22/11 Bertoldus 22/11 Christiannus abb. i. l. 19/11 Cunegundis 1/7 Ditmarus 11/7, 8/10 Ernestus abb. i. l. 31/7 Ernestus cellerarius i. l. 11/5 Ernestus judex i. l. 25/8 Ernestus 19/9, 11/11 Hedwig 31/1 Heinricus 31/5, 25/9 Ortolfus pbr. in gleink 21/2 Rugerus pbr. et m. i. l. 22/11.
Otwinus 18/1.
Ouzi 26/6.
Ozehe 8/2, 29/9.
Ozie 3/4.
Rapoto 15/4, 12/8, 18/10.
Raffoldus 5/8.
Ranshofenses: Wilhelmus, Thomas pbri. et cani. 29/7.
Ratisponenses:
Episcopi: Leo 12/7, 11/10.
S. Emerami:
Abbates: Alto 18/3 Pabo 17/2 Johannes 12/11 Wolfhardus 29/7.
Presbyteri et monachi: Achacius 29/9 Albertus 12/11 Conradus 17/3 Erasmus 1/6 Fridricus 12/8, 14/8 Heinricus 2/3, 28/4, 6/5, 12/11 Hugo 2/3 Johannes 25/10, 12/11 Ludwicus 2/3 Rugerus 6/5.
Subdiaconus: Michael 24/10.
Conversus: Vlricus 6/5.
Acolitus: Caspar 28/4.
Obermünster:
Abbatissa: Hadamout 8/5.
Moniales: Anna Hoferin 6/2 Anna Hohenburgerin 5/10 Barbara Schreibergerin 13/11 Cecilia Lemprunerin 16/2 Margareta Perfigin 18/10 Osanna Welchenpergerin 20/12.
S. Mariae:
Hugo pbr. et m. 11/3 Johannes, Rugerus 27/10.
Cives: Ermoldus 29/11 Gamaridus de Sarching, Elisabet Dorer Ulricus Wild 29/11 Fridricus Nasser et Catarina 28/12 Johannes Wilder 12/7.
Regenses: Abbas Petrus 1/7 Johannes pbr. et m. 1/7.
Reges: Albertus 1/5 Philippus 22/6 Conradus 28/2.
Regina: Maria 28/8.
Reginbertus 10/5, 6/10.
Reichenbacenses:
Abbas: Johannes 13/2.
Presbyteri et monachi: Conradus 1/12 Dietricus 4/11 Heinricus 1/12 Jeremias 13/2 Stefanus 4/12 Vlricus 23/1, 1/4, 10/12 Zacharias 4/7.
Reichersbergenses:
Presbyteri et canonici: Dietricus 22/3 Michael Tallinger 27/10 Sigismundus Popenberger 29/11 Wernhardus 8/7.
Alheidis ml. 8/7.
Reinpoldus 30/11.
Reinherus 12/6.
Reinspek: Heinricus 9/5.
Reintwicus 10/2.
Ripa, de: Conradus 22/10 Gisela 21/3 Heinricus 2/7 Rugerus 21/3, 2/7.
Richcardis 21/1, 10/2, 16/2, 15/3, 26/3, 3/4, 16/7, 6/8, 21/10, 28/12.
Richerus 8/6, 30/6, 17/9, 30/10.
Richildis 21/2, 7/9, 11/12, 24/12, 25/12.
Richza 9/1, 12/1, 19/1, 18/3, 19/3, 21/3, 22/3, 10/4, 24/4, 1/6, 22/6, 24/6, 21/10, 13/12.
Ritzendorfer: Fridricus 25/5 Fridricus abb. i. l. 11/2 Christine 25/5.
Ror, de: Fater? 31/7 Heinricus 14/10, 17/11 Ludwicus 1/4 Otto 2/5, 3/11.
Rott (Rufus): Agnes 12/9 Anna 19/5 Andreas 1/6, 1/8 Brigida 30/5 Catarina 27/6 Christianus 20/1 Dorotea 16/2 Tuta 23/2 Elisabet 21/9 Fridricus 16/4, 27/6 Johannes 27/9 Liukardis 30/8

Digitized by Google

Otto 12/9 Vlricus 2/5, 23/8, 9/9.
Rottenses:
Abbates: Ekbertus 21/9 Otto 5/11.
Rupertus 8/1, 12/2, 15/3, 25/7, 17/8.
Rudgerus 30/1, 8/2, 18/2, 23/3, 12/4, 13/5, 13/7, 12/8.
Ruedlinger: Wernhardus 29/9.
Rudmarus 7/1.
Rudolfus 12/1, 25/1, 28/1, 30/1, 2/2, 3/2, 11/2, 13/2, 27/2, 10/3, 12/3, 20/3, 8/4, 12/4, 1/5, 15/5, 17/5, 28/5, 9/7, 16/8, 10/9, 23/9, 4/10, 2/11, 22/11, 25/11, 16/12, 24/12.
Rürmund: Albertus 2/11 Marchardus 2/11 Wernhardus 20/9.
Rusticus: Agnes 3/9 Arnoldus 4/5 Ditmarus 4/4.
Salisburgenses:[1]
Archiepiscopi: Albertus 6/4 Conradus 9/4, 28/9 Eberhardus 22/6, 26/11 Fridricus 7/4 Gebhardus 15/6 Ludwicus 27/4 Tiemo 9/9.
Moniales: Alheidis, Aleis 26/8 Eugla 22/11 Anna Trientnerin 27/1 Susanna 15/9.
Sarnagel: Heldolfus conu. et m. i. l. 31/5.
Schiplicenses: Landegardis priorissa Margareta ml. 6/11.
Schirenses:
Abbates: Conradus 6/1, 24/10, 27/10 Ulricus Munepek 8/2.
Priores: Hugo 6/1 Johannes 10/6.
Presbyteri et monachi: Andreas 20/7 Petrus 27/7 Conradus 24/4, 10/6, 20/7, 27/7, 12/11 Heinricus 24/5, 16/11 Hugo 7/11 Johannes 20/7, 27/7, 5/11, 24/11 Rugerus 24/5 Stefanus 27/7 Williboldus 20/7.
Conversus: Johannes 10/6, 6/9.
Schlierbacenses:
Abbatissa: Catarina 30/8.
Moniales: Margareta 30/8.
Schlüsselberg, de: Alheidis 10/4 Elisabet 6/11 Gertrudis 15/4 Gerolt 13/5 Hartwicus prior i. l. 9/11 Ortolfus 11/5 Ulricus 15/4, 26/9.
Scolares: Bertoldus 13/10 Conradus 24/4, 8/6, 25/6, 3/12 Dietricus 23/4 Duringus 10/6 Einwicus 1/1 Fridricus 14/12 Heinricus 1/1 Herbordus 1/1 Hertwicus 7/3 Johannes 8/9, 14/10, 21/12 Leo 23/1 Meingotus 18/10 Michael de Treuensee 8/6 Ortolfus 19/3 Paltramus 22/4 Paulus 26/10 Petrus 22/9 Rudgerus 12/4 Sifridus 21/1 Simon 26/10 Stefanus 10/2 Ulricus 13/4, 2/12 Ulschalcus 1/1 Walcunus 1/1 Wernhardus 1/1 Wilhelmus in Retz 8/9.
Scolasticus: Fridricus Hagwald in anasum 18/12.
Seccovienses:
Praepositi: Hermannus 16/3 Vlricus 25/12.
Decanus: Leonhardus 7/9.
Presbyteri et canonici: Achacius Dorner 26/10 Paulus 29/7, 26/10 Petrus 12/2 Conradus 20/4 Christannus 2/9 Ernricus 6/6 Fridricus Stadler 30/2 F. plebanus 30/7, 8/8 Heinricus 20/6 Johannes Saler 18/2, 13/5, 11/10, 23/11 Ortolfus 26/10 Otto 12/2, 27/5, 8/8 Rudolfus 22/8, 11/10 Sigmundus 6/9 Vlricus Pamiker 28/9.
Diaconus: Johannes Freisinger 24/11.
Acoliti: Erasmus Welzer 24/11 Fridricus 7/9.
Conversi: Fridricus Welzer 24/4 Johannes Stegrer 10/5, 7/9 Nicolaus 11/10.
Domicelli: Johannes Nicolaus 11/10.

[1] Siehe auch unter *b* S. Petri und unter *e* S. Ehrentrudis (Nonnberg).

Digitized by Google

Laicus: Ulricus 11/10.
Moniales: Agnes 1/6, 7/9 Anna 30/3, 7/10 Cunegundis Lahekkerin 17/8 Elisabet de Löbing 1/8 Elisabet 15/9 Gerdrudis 3/3 Wendila 30/3.
Seiburca 17/3.
Seitenstettenses:
Abbates: Benedictus 21/9 Dietmarus 23/2, 28/8 Ekfridus 23/2 Engelschalcus 25/7 Johannes 22/4 Laurentius Meylesdorfer 1/9 Stefanus 28/1 Thomas Chersberger 31/7 Thomas 12/8.
Priores: Bertoldus 29/12 Ulricus 14/9.
Presbyteri et monachi: Petrus 27/7 Conradus 25/1, 2/9 Dietricus 8/1, 13/8 Erasmus 29/12 Fridricus 1/6 Georgius 3/9 Heinricus 8/1, 13/8 Hertwicus 23/2 Jacobus 23/2, 17/8 Johannes 14/11, 29/12 Leutoldus 23/2 Nicolaus 14/2, 25/7, 29/12 Stefanus 23/6 Vitus 30/6 Vlricus 25/7, 22/10, 13/12 Wolfgangus 18/10.
Subdiaconus: Johannes 23/2.
Novicius: Bernhardus 23/2.
Acolitus: Paulus 13/8.
Seld: Johannes 14/4.
Selong: Fridricus pbr. et m. i. l. 25/5.
Sennar: Otto 3/7.
Seonenses:
Abbates: Erhardus 2/11 Rudolfus 20/7 Wilhelmus 2/4.
Presbyteri et monachi: Andreas 16/9 Bertoldus 23/5, 19/9 Petrus 23/5 Conradus 11/3, 23/5 Georgius 18/9 Johannes 23/5, 25/9 Marchardus 23/5 Rugerus 11/4 Thomas 11/3 Vlricus 23/5.
Scolasticus: Eberhardus 11/3.
Conversi: Ambrosius, Andreas 23/5.
Monachus: Christannus 11/3.
Acolitus: Caspar 7/6.
Siboto 12/4, 2/5, 7/5, 21/6, 25/7, 18/8, 9/12.
Sibrandus 7/5.
Sigfridus 11/5, 10/6, 13/7, 17/8, 7/9.
Sighaimer: Margareta 1/12.
Sighardus 9/1, 5/2, 28/8, 11/10.
Sigila 13/2, 21/3.
Siglochus 2/2.
Simon 25/8, 24/9, 27/11.
Sinzendorfer: Alheidis, Conradus, Johannes pbr. et m. i. l. 22/2.
Sippach, de: Cunegundis 12/1, 3/7 Conradus 3/7, 6/12.
Sitenagel: Heinricus 18/6 Wolfhardus 12/9.
Snedo 10/6.
Sophia 5/1, 1/2, 3/2, 7/3, 11/6, 14/10.
Spitzwekel: Stefanus prior i. l. 11/4 Johannes pleban. in Kirchberg 24/4.
Stadler: Heinricus pbr. et m. i. l. 29/4.
Staindorfer: Conradus pbr. et m. i. l. 20/3.
Stephanus 20/5, 15/6.
Steinwenter: Heinricus, Hildegardis 13/12.
Steubarius: Heinricus 29/10.
Sturm: Cunegundis, Vlricus 10/3.
Subdiaconi: Alramus 20/10 Andreas 3/9 Pernoldus 25/9 Conradus 21/12 Heinricus 5/3, 18/3 Hermannus 17/4 Johannes 18/5 Meinhardus 14/12 Ortolfus 3/5, 5/6 Rupertus 31/7, 11/11 Vlricus vannstorfer 8/9 Ulricus 29/9 Wernhardus 23/12.
Sulzpek: Agnes 19/3, 27/10 Atacarus pbr. et m. i. l. 12/2 Conradus prof. aspacensis 18/10 Cristannus 20/2 Elisabet 7/8 Fridricus pbr. et m. i. l. 2/5 Gedrudis 28/3 Heinricus 5/2 Johannes 24/12 Sighardus 15/7 Vlricus 20/2, 4/4, 7/7, 2/12.
Sunel: Martinus pbr. et m. i. l. 30/10.
Sunnleiten: Paulus pellifex 10/5.
Svenhiltus 9/2, 10/3.
Sweikerus 3/8.
Ulfingus 27/9.

Digitized by Google

Ulricus 9/1, 11/1, 12/1, 26/1, 14/2, 21/2, 23/2, 25/2, 18/3, 30/3, 25/4, 9/5, 18/5, 6/7, 13/9, 23/9, 26/9, 29/9, 15/10, 25/10, 22/11, 26/11, 29/11, 1/12, 8/12, 27/12, 30/12.
Ulschalcus 17/2, 1/9.
Unntronn 13/3.
Uozimanus 26/1.
Vallis Dei (Säusenstein):
Abbas: Nicolaus 23/9.
Presbyteri et monachi: Andreas 23/9 Petrus diac. 17/5 Heinricus 4/2 Martinus 23/10 Ortolfus 23/9 Simon 17/1 Stefanus 22/6 Ulricus 25/10.
Vannstorfer: Conradus 12/3.
Victor 4/1.
Volkenstorfer: Alheidis 16/2.
Voraviensis: Ludwicus 5/10.
Walcherus 10/12.
Walcunus 4/2, 14/2, 14/3, 23/3, 26/4, 6/5, 29/7, 15/10, 17/11, 8/12, 13/12, 26/12.
Waldarius: Dietricus 24/9 Fridricus 18/6.
Walde, de: Leutoldus 2/1.
Waldhausen: Cristanus 9/1 Martinus Lasberger 20/4 Ulricus 28/7 pbri. et mi.
Wallner: Fridricus 16/3.
Walterus 17/3, 15/10.
Weicherus 13/4.
Weigandus 23/11.
Weihenstefan:
Abbates: Fridricus 8/5 Leonhardus 20/1.
Presbyteri et monachi: Petrus 16/3 Conradus 4/9 Hermannus 26/4 Sifridus 16/3.
Weingarten: Heinricus pbr. et m. 14/8.
Welhing: Dorotea 4/7.
Wenzeslaus 5/1.
Werde, de: Wernhardus 14/3.
Wernhardus 9/2, 23/2, 24/2, 12/3, 7/4, 3/5, 13/5, 8/6, 27/6, 24/7, 1/8, 27/9, 17/12, 29/12.
Wernherus 2/1, 29/1, 2/2.
Werntrudis 14/3.
Wertilt 14/5.
Wesgrimus 31/3, 3/8, 13/11.
Wessoprunnenses: Conradus, Gebhardus, Gotfridus, Heinricus, Otto, Ulricus pbri. et mi. 26/4.
Wezilinus 2/8.
Wipoto 19/9, 18/11.
Wichardus 8/7, 11/5.
Wicilo 14/5.
Witigo 8/2, 5/11.
Wienna, de: Conradus pbr. et m. i. l. 21/10 Ditmarus 25/7 Metilt 11/7 Otto 11/7.
Wilbirgis 10/1, 5/2, 7/2, 14/2, 3/3, 30/3, 22/4, 26/8, 27/8, 7/12, 16/12.
Wilhelmus 27/2, 24/10, 1/12.
Wilheringenses: Nicolaus 10/12.
Windelburg 11/3.
Wirinto 5/1.
Wisento 22/2, 24/2, 5/3, 21/3, 29/8.
Wizata 14/3, 23/4.
Wizil 9/2.
Wolfgangus 7/1, 21/1, 24/6, 11/8.
Wolfgerus 20/9.
Wolfhardus 25/1, 5/11.
Wolframus 2/2, 21/12.
Wolkart 10/3.
Würzburgenses:
Episcopi: Adalbertus 6/10 Embricho 9/11.
S. Ypoliti:
Praepositi: Caspar 3/4 Cristannus 2/7 Engelbertus 6/10 Fridricus 30/8 Gerungus 13/11 Johannes 5/10 Leutoldus 18/2 Meginhardus 3/3.
Decani: Johannes Malzer 12/8 Leupoldus 14/11.
Presbyteri et canonici: Andreas Mattschauer 8/6 Petrus 16/5, 23/7 Pilgrimus de Losenstein 4/8 Conradus 4/4, 29/4 Cristofus 31/7, 29/9 Ditmarus 14/1 Eberhardus 20/8 Egidius 21/7

Digitized by Google

Erasmus 29/9 Erhardus Frawnberger 14/2 Fridricus 19/3 Heinricus Zinzendorfer 14/1 Heinricus 6/3, 6/9, 5/10, 6/12 Jacobus 21/7 Johannes Trecht 18/1 Johannes 19/2, 13/5, 5/7, 16/8, 20/8 J. Jeuchinger 26/8 Johannes 21/11, 16/12 Joachim 29/9 Leonhardus 1/8 Michael 16/12 Nicolaus 4/6, 11/7, 16/12 Ortolfus pollheimer 10/12 Reinsbertus 18/8 Stefanus 28/9 St. Rechner 29/9, 14/11 Tomas 11/12 Ulricus 29/9, 18/11, 16/12 Wolfhardus Geyr 22/4, 12/6.

Ybsae ad S. spiritum:
Abbatissa: Agnes 27/12.
Monialis: Agnes 23/3, 16/5 Catarina 24/3.

Zaler: Johannes 12/10.

Zauching: Georg s. floriani 27/10.

Zertl: Wolfgangus 18/10.

Zimt: Wolfgangus pbr. et m. i. l. 18/10.

Zwettlensis: Nicolaus abb. 17/5 Heinricus pbr. et m. 23/2.

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE

MARKGRAFEN VON STEIER.

IHRE ANFÄNGE,

IHR VERWANDTSCHAFTSKREIS

UND

IHRE KÄRNTNER MARKGRAFSCHAFT VOR 1122.

UNTERSUCHUNGEN

VON

PROF. D^R. F. VON KRONES,

CORRESPONDIRENDEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Der Quellenstoff für jene Forschungen, aus denen das neueste Buch des Unterzeichneten[1] erwuchs, führte ihn selbstverständlich mit der Frage zusammen, welcher dieser Aufsatz gewidmet erscheint. In jenem Buche war für die eingehende Untersuchung dieser alten, von verschiedenen Seiten angefassten und immer verwickelter gewordenen Aufgabe kein Raum. Er musste sich begnügen, seinen Vermuthungen und Bedenken nur so nebenher Ausdruck zu geben, und einen Versuch zu ihrer umfassenden Begründung für eine besondere Gelegenheit aufsparen. Indem er die ganze für die Anfänge der Markgrafen von Steier massgebende Literatur und den gesammten, an sich spärlichen und nicht selten widerspruchsvollen Quellenstoff neuerdings durchzuarbeiten beflissen war, mit dem ehrlichen Streben, der schwierigen Frage möglichst vorurtheilsfrei gegenüberzutreten und den Sachverhalt unbefangen zu prüfen, gewann er immer mehr die Ueberzeugung, dass gerade die jüngsten, an sich verdienstvollen Arbeiten in dieser Richtung, von Strnadt und Friess, den Kern der alten Ueberlieferung ohne überzeugende Gründe preisgaben und auf dem Wege einer einseitigen Verwerthung der Quellen die Otakare bis zum Jahre 1056 vom Traungau und von der Burg Steier gewaltsam fernzuhalten bestrebt seien. Anderseits wirkte namentlich auf diese Forscher die, allerdings auf den ersten Blick bestechende, Annahme, dass der Eintritt jenes Otakars der Urkunden von 1056—1059 in die Verwaltung der karantanischen

[1] Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark, herausgegeben von der hist. Landescommission für Steiermark, I. Band, Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogthums Steier von ihren Anfängen bis zur Herrschaft der Habsburger. Graz 1897, XXII und 638 S. (S. insbesondere S. 3—10, 48—49 u. 595—598.)

Digitized by Google

Mark nicht blos als Folge des Verschwindens der Wels-Lambacher aus derselben, sondern auch ihrer Beerbung durch den Genannten aufzufassen sei, und dass fernerhin das Ueberwiegen der Eppensteiner in Karantanien dem Hause von Styraburg-Steier die karantanische Mark alsbald bis zum entscheidenden Wendepunkte, nämlich bis zum Antritt der Eppensteiner Erbschaft, Ende 1122, versperrt gehalten habe. So gelangten sie zu der Voraussetzung, jener Otakar sei um 1060 im Kampfe wider die Eppensteiner gefallen, und der Titel ‚Markgrafen von Steier' hebe mit diesem Zeitpunkte ihrer Verdrängung aus der karantanischen Mark an.

Diesen Anschauungen gegenüber versucht der Verfasser dieser Abhandlung zunächst die Geschichte des genealogischen Systems der Otakare: von der Vorauer Aufzeichnung an bis auf die Gegenwart, in seinen wesentlichsten Ergebnissen darzulegen, sodann Herkunft und Besitz der Otakare, insbesondere seit 959, zu erforschen und den Nachweis zu erbringen, dass sie seit ihren urkundlichen Anfängen ebenso gut dem Chiem- als dem Sunder- und Traungaue zuzuweisen seien und mit dem Gebiet von Steier als wahrscheinliche Erbauer der Styraburg verknüpft gedacht werden dürfen. Weiterhin gelangt der gesammte sichere und muthmassliche Verwandtschaftskreis der Otakare zur Untersuchung, und dabei wird namentlich die Begründung der Blutsverwandtschaft mit den Eppensteinern, und zwar vor der späteren Verschwägerung beider Häuser, geboten und die kärntnische Markgrafschaft Adalberos, als des älteren Sohnes Otakars (III, V), seit 1074 ungefähr, an die bezügliche Wirksamkeit seines Vaters geknüpft, während die bisherige Auffassung von dem Verwandtschaftsverhältnisse dieses Otakar zu den sogenannten Wels-Lambachern ihre Richtigstellung erfährt, und ebenso die von Pritz aufgestellte Urversippung der Otakare und Aribonen als fragliche beleuchtet erscheint. — Das, was schon in diesen Untersuchungen stellenweise behandelt werden musste, gelangt schliesslich in der Reihung der Otakare vor 1122 mit besonderer Rücksicht auf die Combinationsfehler bei Pritz und auf die irrigen Schlussfolgerungen bei Strnadt und Friess zur übersichtlichen Geltung, und daran knüpft sich die Begründung der Ansicht, dass die Stellung des ‚steirischen' Hauses in der karantanischen Mark von 1056—1088 und ebenso von

Digitized by Google

1088—1122 im Zusammenhange gedacht werden müsse, unbeschadet des Gewinnes an Gütermacht alldort in Folge der Eppensteiner Erbschaft vom Schlusse des Jahres 1122.

Der Verfasser dieser Untersuchungen ist fern davon, dieselben abschliessend zu nennen, er will nur sein Scherflein zur Lösung der schwierigen Fragen bieten, nur feststellen, was gesicherte Thatsache und blosse Vermuthung ist, — aber er hofft eben, klärend zu wirken und den Nachweis geliefert zu haben, dass man die Burg Steier mit aller Wahrscheinlichkeit einen Bau und ein Eigen der ersten von den ‚sechs Otakaren' der alten Ueberlieferung nennen dürfe, und dass ihre Markgrafschaft in Karantanien, entsprechend ihrem ständigen Prädicat ‚Markgrafen von Steier' von 1056 bis 1122 nicht nur als Titel sondern als Thatsache zu gelten hat.

Der Stammbaum oder die Uebersicht der steirischen Markgrafen, ihrer Ahnen und Verwandtschaft schien unerlässlich, um die Untersuchungen schematisch abzuschliessen und anderseits die verschiedenen, beziehungsweise problematischen Zählungen der Otakare in Einklang zu setzen.

Anmerkung. Erst zu Anfang der Drucklegung dieses Aufsatzes kam dem Unterzeichneten der 83. Band dieser Zeitschrift in seiner zweiten Hälfte vor Augen. Er enthält die wichtige Abhandlung Dr. Josef Egger's über ‚das Aribonenhaus', S. 387—525. Eine Berücksichtigung des einschlägigen Inhalts muss daher der Unterzeichnete für die Schlussübersicht versparen.

F. v. Krones.

Digitized by Google

I.

Geschichte des genealogischen Systems.

1. Die bisher älteste nachweisbare Ueberlieferung eines Stammbaumes der sogenannten Traungauer oder ‚Markgrafen von Steier' findet sich in einer Handschrift des 14. Jahrhunderts, die ursprünglich Vorau, dem Augustiner-Chorherrenstifte Oststeiermarks, angehörte und hier auch entstand, wie dies die Thatsache, dass Vorau eine der Klostergründungen des vorletzten der Otakare (V., VII.) war, nahelegt.[1] Diese ‚Genealogia Vorawiensis', wie sie kurzweg heisst, stellt die Reihenfolge der Traungauer in folgender Weise zusammen: Den Anfang macht ‚Otachyr marchio', ihm folgt ‚Otacher marchio Styrensis', beide ohne nähere Zeitangabe, diesem ‚Ozy marchio', ‚welcher in den Zeiten Kaiser Heinrichs III. († 1056) blühte.' Ozys Sohn war ‚Otachyr marchio', welcher, wie es wörtlich weiter heisst, ‚zu Zeiten der Kaiser Heinrich IV. und V. berühmt war, den Salzburger Erzbischöfen Gebhard, Thiemo und Konrad I. noch als Greis tapfer beistand und sie bei Verfolgungen schützte. Dieser (Otachyr) stand auch in Fehde mit seinem leiblichen Bruder Adilbero, bis endlich dieser Albero von seinen Dienstmannen bei ‚Julben' (Leoben) erschlagen wurde. Der Markgraf Otachyr erhielt zur Gattin Elisabeth, die Schwester des österreichischen Markgrafen Leopold (III.), dessen nämlich, welcher später die Schwester Kaiser Heinrichs V. ehelichte. Mit ihrem Zuthun gründete der vor-

[1] Genealogia marchionum de Stire Vorawiensis, abgedruckt bei Caesar, Ann. duc. Styriae I, S. 100; und in den Mon. Germ., Script. XXIV, S. 72 (nach der in der Wiener Hofbibliothek befindlichen Handschrift).

Digitized by Google

genannte Markgraf Otachyr das Kloster Garsten und zeugte mit ihr einen Sohn, Liupold den Starken. Markgraf Otachyr starb als Greis in hohem Alter (plenus dierum) im Jahre des Herrn 1122. Liupold der Starke folgte dem Vater und stiftete das Kloster Rein oder Runa auf seinen und auf den Gütern des Grafen Waldo. Markgraf Liupold wurde letztwilliger Erbe der Besitzungen und Dienstmannen nach der Verfügung Herzogs Heinrich von Eppenstein. Er nahm zur Gattin die hochgeborne Sophia, Schwester Herzog Welfs, und zeugte mit ihr den Markgrafen Otachyr. Er starb im Jahre des Herrn 1129. Otachyr folgte seinem Vater und nahm zu an Macht und Ansehen; denn ausser vielem Anderen gediehen an ihn durch letztwillige Erklärung die Güter, Burgen und Dienstmannen dreier Fürsten, nämlich Ottos, des Grafen von Naym, und Bernhards, des Grafen von Kärnten, welcher seine (Otachyrs) Muhme (amitam) Chunegunde zur Gemahlin hatte.'

Wir haben den Hauptinhalt der Vorauer Genealogie der Traungauer grossentheils wortgetreu wiedergegeben. Der Schluss betrifft die Ehe des letztgenannten Markgrafen Otakar mit Chunegunde von Vohburg, seinen Ausgang und die kurze Herrscherzeit seines kinderlosen Sohnes gleichen Namens, des ersten Herzogs von Steiermark und Letzten seines Stammes.

Es werden mithin sechs Otakare mit der wechselnden Schreibung Otacher, Otachyr, einer darunter in der charakteristischen Koseform des Namens, ‚Ozy' angeführt, und auch die beiden Ahnherren, deren Lebenszeit nicht näher bezeichnet erscheint, mit dem Prädicat ‚Markgraf' (marchio) ausgestattet.

Ozys Epoche wird im Allgemeinen den Zeiten Kaiser Heinrichs III. (1039—1056) eingefügt, seinem Sohne Otakar (IV., VI.) als Genossen der Regierungsjahre K. Heinrichs IV. (1056—1106, Kaiser seit 1084) und Heinrichs V. (1106—1125), Freunde und Beschützer der Salzburger Erzbischöfe Gebhard (1060—1088), Thiemo (1090—1101), Konrad I. (1106—1147) ein hohes Alter zugeschrieben. Sein Todesjahr 1122 und das seines Sohnes Leopold des Starken 1129 wird auch von anderweitigen sicheren Zeugnissen bestätigt.

Was Otakars (IV., VI.) leiblicher Bruder ‚Adilbero' oder ‚Albero' betrifft, so lehnt sich die Vorauer Genealogie auch im Wortlaute an eine ältere Quelle, an die dem Admonter Kloster entstammenden ‚Lebensbeschreibungen der Salzburger

Digitized by Google

Erzbischöfe Gebhard, Thiemo, Konrad I.'[1] aus der Schlusshälfte des 12. Jahrhunderts; eigenthümlich ist ihr die Angabe, dass jener Adilbero sein gewaltsames Ende bei ‚Leoben' fand.

Die Vorauer Aufzeichnung bezeichnet die Gattin Otakars (IV., VI.), Elisabeth, richtig als Schwester Markgraf Leopolds III. des Heiligen; sie kennt Beide als Gründer von Garsten, was im Sinne der Umwandlung dieses Chorherrenstiftes in ein Benedictiner-Mönchskloster zu Recht besteht. Sie berichtet die auch urkundlich erhärtete Thatsache von der Gründung des Cisterciensterstiftes Runa = Reun durch Leopold den Starken auf Besitzungen des Markgrafen und des Grafen Waldo (von Runa), wenngleich Leopold diese Schöpfung nur eingeleitet hatte, und deren Ausgestaltung erst den Zeiten der Regentschaft seiner Witwe als Vormünderin des minderjährigen Otakar (V., VII.) zugehört, und sie ist gut unterrichtet, wenn sie erst Leopold den Starken und nicht schon seinen Vater als denjenigen bezeichnet, welcher das Eppensteiner Erbe thatsächlich antrat. Wenn sie Leopolds Gattin, Sophia, als Schwester ‚Herzog Welfs' anführt, so ist das gleichfalls richtig, denn Sophia war die Tochter Heinrichs des Schwarzen, des Baiernherzogs aus der jüngern, estensischen, Welfenlinie, des Vaters Heinrichs des Stolzen und Herzog Welfs (VI.). Ihre Angabe über die drei ergiebigen Erbschaften des Markgrafen Otakar (V., VII.) erscheinen, obschon sie nur zwei näher bezeichnet, durch die Nachweise einer älteren Quelle, der sogenannten Einleitung zum Fürstenbuche Enenkel's, oder des ‚Landbuches', ebenso bestätigt[2] wie auch das, was sie früher von der Eppensteiner Erbschaft bemerkte.

---

[1] Gesta archiepiscoporum Salisburgensium (geschrieben um 1180), Mon. Germ. XI, S. 36. Man vergleiche nur die Stelle darin: ‚Adilbero etiam germanus eiusdem marchionis (Otachari), qui diutinam cum fratre guerram habuit', mit dem Passus in der ‚Genealogia Voraw' . . . ‚qui (Otachyr) eciam cum germano suo Adylberone gwerram habuit . . .' und das frühere.

[2] Rauch, Script. rer. austr. I, S. 243; Mon. Boica XXIX, 2, S. 315. Vgl. Lampel, Die Einleitung zu Enenkel's Fürstenbuch, Inaug.-Diss., Wien 1883, und Krones, Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogthums Steier (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgesch. der Steiermark I), 1897, S. 221—224. Vgl. die bezüglichen Ausführungen bei Tangl, Eppensteiner I, Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, 12. Bd., S. 172 f.; Felicetti, Steiermark im Zeitraume vom 8. bis 12. Jahrhundert. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen IX, S. 46 f.

Digitized by Google

Sie führt schliesslich die Klostergründungen dieses Markgrafen: Vorau, die Karthause des heiligen Johannes in Seitz und das Spital ‚im Cerewalde' (am Semering) an, gedenkt der Gattin Otakars (V., VII.) Chunigunde, Tochter Diepolds, Markgrafen von Vohburg, und verzeichnet 1164 als Todesjahr Otakars.

Ungenau und fraglich bleibt somit das, was die Vorauer Genealogie über die beiden ‚Markgrafen' Otachyr und Otacher, Grossvater und Vater Ozys, andeutet, und was sie von der Lebenszeit des Letztgenannten sagt.

Die Wandinschrift der Vorauer Kirche ist eine spätere verkürzte Fassung oder Wiedergabe der handschriftlichen Genealogie.[1]

2. Der Chronist Ebendorfer von Haselbach († 1463) berührt an zwei Stellen seiner Geschichte Oesterreichs den Stammbaum unserer Otakare. In der früheren, kürzeren Stelle[2] benützte er offenbar die Vorauer Genealogie und die sogenannte Einleitung zum Fürstenbuche Enenkel's; an der zweiten ausführlicheren Stelle, in seiner ‚additio', liefert er einen, allerdings bedenklichen, Stammbaum der Markgrafen von Steier.[3] Er hebt mit einem ‚Markward dem Jüngern' als ‚Markgrafen von Steier' an und bezeichnet als dessen Söhne einen Adalbertus und dessen Bruder Otakar ‚dieses Namens den ersten'. Dass dieser Adalbertus unser Adalbero, Bruder Otakars (IV., VI.) sei, ergibt sich ebenso aus der weitern Angabe, er sei ‚Graf im Ennswald und Geiswald' gewesen,

[1] Abgedruckt bei Preuenhuber, Ann. Styr., S. 396. Ottocarus filius Leopoldi fortis, qui fuit filius Ottochari, filii Ottachir, marchionum Styrie . . . sie hebt also mit Otakar (V., VII., † 1164), an und nennt den Vater (Leopold den Starken), Grossvater Otakar (IV., VI., † 1122) und Urgrossvater Otachir (den Oczy der Vorauer Handschrift); weiter hinauf verzeichet sie keinen Ahnen.

[2] Pez, Script. rer. austr. II, S. 714—715. Dass ihm nicht blos die Genealogia Vorawiensis, sondern auch die sogenannte Einleitung zu Enenkel's Fürstenbuche vorlag, geht aus der Stelle über Leopold den Starken von Steiermark hervor, wo es heisst: . . . fit heres Henrici Ducis Carinthie, qui mit Greu dictus fuit, de Eppenstein. (Pez fand dies, Anm. 4 zu Col. 714 ‚obscure'), denn jene sogenannte Einleitung zum Enenkel nennt diesen letzten Eppensteiner ‚mit dem Greim' = grano, greno, ahd. Barthaar an der Oberlippe, Schnurrbart; s. Schmeller-Fromann, Bair. Wörterbuch I, col. 998.

[3] A. a. O., S. 717—718 (additio).

Digitized by Google

was die Salzburger Jahrbücher[1] ausdrücklich besagen, und dass er ihn von seinen Ministerialen bei ‚Leuben' (Leoben) erschlagen werden lässt, was Ebendorfer der Vorauer Genealogie entnommen haben muss, wie das, was er weiter über Otakars Lebenszeit und Heirat, Leopold den Starken, dessen Sohn und Enkel — ziemlich wortgetreu — angibt. Bemerkenswerth ist jedoch vor Allem, dass er diesen Otakar (IV., VI.) als ‚ersten' dieses Namens bezeichnet,[2] worin er von der Vorauer Aufzeichnung ganz abweicht, ihn aber zugleich den vierten Markgrafen von Steier nennt, und ebenso gilt ihm Leopold der Starke als fünfter, Otakar (V., VII.), der ‚zweite' dieses Namens, als sechster, Otakar (VI., VIII.), der ‚dritte' dieses Namens, als siebenter und letzter Markgraf von Steier. Wir begegnen da zum ersten Male einer Zählung der Otakare, und zwar nach dem Namen ‚Otakar' und nach der Reihung als Markgrafen, was in der Vorauer Genealogie noch nicht der Fall ist, und seltsamer Weise spricht Ebendorfer von ‚drei' Otakaren als Trägern dieses Namens, während der Kremsmünsterer Urkundencodex aus dem 14. Jahrhundert und das St. Pauler Urkundenbuch den letzten dieser Otakare sich als ‚dritten' Markgrafen von Steier urkundlich einführen lassen, was sachlich, mit Rücksicht auf die Zeit von 1122 an, allerdings ganz richtig sein mag, sicherlich aber auf einen späteren Einschub hinweist.[3] Ebendorfer bleibt uns den Nachweis schuldig, wer die drei ersten Markgrafen von Steier waren; selbst wenn man jenen Markward und Adalbert als ersten und zweiten zählt, bleibt der ‚dritte' Markgraf von Steier fraglich. Ueberdies dürfte die Anführung ‚Markwards des Jüngeren als Markgraf von Steier' und Vaters ‚Adalberts' auf eine Verwechslung mit dem sogenannten Eppensteiner Markward (II.), Markgrafen des karantanischen Grenzgebietes, und dessen Sohn

---

[1] Ann. J. Rudberti Salisburg., Mon. Germ., Script. XI, zum Jahre 1122. Otachir marchio obiit, qui fratrem habuit Adilberonem, cuius comitatus erat in Enswald et Geizarewald . . .

[2] Ottokarus I eius nominis, filius Markwardi iunioris Marchionis Stirie, fuit quartus marchio Stirie . . . Der Verfasser dieser Abhandlung gebraucht der Deutlichkeit wegen stets die Doppelzählung der Otakare indem er sie in Klammern beifügt.

[3] S. darüber Krones a. a. O., S. 49—50 und 600. Wir kommen darauf im letzten Abschnitte zurück.

Digitized by Google

Adalbero, Markgraf und seit 1012 Herzog von Kärnten, zurückleiten. Ziehen wir ausserdem in Betracht, dass Ebendorfer zum Jahre 1168 von einer Gattin des letzten der Otakare, Kunegunde, Tochter Leopolds des Tugendhaften von Oesterreich (Leopold V., † 1194), spricht, die ihrem Gemahle im Tode, kinderlos, vorangegangen sei, was Alles unerweislich bleibt, so sehen wir bei ihm seine Vorlage, die Vorauer Genealogie, wohl benützt, aber mannigfach mit willkürlichen Angaben und anderweitigen Entlehnungen versetzt und verballhornt.[1]

3. Bevor wir des in seinen Angaben noch mehr verworenen Wolfgang Laz (Lazius) gedenken, möge einer Handschrift des gräflich Lamberg'schen Schlosses Steiersberg in Oberösterreich gedacht werden,[2] die unter dem Titel ‚Alte österr. Chronik über die Fürsten, Grafen und Ritter Oesterreichs, Steiermarks, Kärntens, Krains' eingeführt erscheint und beiläufig um die Mitte des 16. Jahrhunderts aufgezeichnet sein dürfte.[3] In dem Abschnitt ‚Steyr' folgt einer kurzen Beschreibung des Landes[4] der Abschnitt ‚Kunig und Landfürsten des Fürstentums Steir' und beginnt mit Folgendem:

‚Otackar der erst dis namens, marggraw in Steyr anno 990 zu der Zeit Kaiser Otho des andern, dritten unnd vierden (!).

‚Ottockar der ander des namens hat vil müe von den Vngern, alls sy von Petro Irem Kinig abgefallen, erlitten; vnd alls die Vngern die Grenicz der lantschafft Osterreich

---

[1] Arenpek, Chron. austr. Pez, Script. I, col. 1186, kommt nur auf die Heirat Elisabeths, Tochter Markgraf Leopold des Schönen, mit Ottocarus ‚junior' (IV., VI.), Vater Leopolds des Starken zu sprechen.

[2] Die Einsichtnahme verdanke ich meinem Collegen Prof. Dr. v. Zwiedineck, Schriftf. der hist. Landescommission für Steiermark. Als Sammler der Stücke des Sammelbandes erscheint ein Hanns Pichl angeführt.

[3] Es findet sich nämlich unter den Besitzungen oder Ländern des Hauses Oesterreich auch Württemberg angeführt, das durch den Krieg vom Jahre 1534 für Ferdinand I. wieder verloren ging.

[4] Vgl. die zeitlich ziemlich nahestehende Handschrift des steierm. Landesarchivs, welche J. v. Zahn in den Steierm. Geschichtsblättern, 1883, IV. Jahrg., 1, Heft I, unter dem Titel: ‚Zur Topographie und Statistik von Oesterreich und Steiermark im 16. Jahrhundert' herausgab. Sie ist entschieden jünger, gehört der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an und bietet blos Topographisches.

Digitized by Google

vnd nachmals Steir in Regierung Kaiser Heinrichen des dritten vbertzogen, sind sy von disem Marggraf Otackar bey der statt Petaw seins gepiets angriffen vnd der Vngern vil erschlagen worden.

‚Oczio marggraf in Steir ain sun marggraf Otackars des anndern.

‚Otacker der dritt hat wider marggraf Albrechten (!) von Osterreich den sun Leopoldi des milten mit hilf Sobeslai hertzogen zu Behaim in Osterreich (der spruch halben, so Er zu Osterreich von wegen fraw Elisabeth von Osterreich seins gemahels gehapt) Krieg gefüert. Adlpert marggraf in Steir vnd Graf im Merczthal sein sun, davon etlich fürsten von Karnten nach absterben Leutolphi des Hertzogen Ir herkomen.

‚Leopold ein sun marggraf Otackers hat nach abgang seines Vatters das land Steir fridlich ingehapt vnnd ist im anno 1129 mit tod verschiden.

‚Otacker der vierd des Namens, Heinrichen des 9. dis namens hertzogen in Bayern aus dem stammen der Welpha geborn swester, sein gemahl, derselben sophia swester Juditha ist gewesen ain mueter Friderichen des ersten.

‚Otacker der fünfft des Namens, marggraf in Steir ward von Kaiser Fridrichen dem Ersten sein verwanten freund zu einem hertzogen gemacht zu Regensburg anno 1156. (!)

‚Otacker der letzt des geschlechts herczog zu Steir Chunigunde herczogin von Osterreich sein gemahl, von dem ist das Land Steir mit seiner zugehorung zum Haus Osterreich geordnet anno 1186; des briefs datum stet auff sannd Jorgenberg bey Enns.‘

Wir haben es also hier nicht nur mit einem Stammbaum, sondern auch mit einer chronologisch-pragmatischen Skizze der Geschichte der Dynasten von Steier zu thun. Die sechs Otakare erscheinen mit der Reihenzahl. Während in der Vorauer Genealogie diese Zählung noch fehlt, Ebendorfer seltsamer Weise ‚sieben‘ Markgrafen von Steier, aber blos ‚drei‘ Otakare ‚dieses Namens‘ kennt, verzeichnet unsere Chronik sechs Otakare, einen Oczio und neun Markgrafen von Steier, da sie nicht blos Oczio und Leopold den Starken, sondern auch ‚Adlpert‘ (Adalbero) in dieser Eigenschaft den sechs Otakaren einreiht. Sie berührt sich mit der Angabe Ebendorfer's über diesen ‚Adlpert‘ oder Adalbertus, wie er ihn

Digitized by Google

nennt, insofern, als Beide hier irrthümlich in die Geschichte der sogenannten Eppensteiner gerathen, was unsere Chronik durch die Bezeichnung jenes Adlpert mit ‚graf von Merczthal' — d. i. Mürzthal — verräth. Während Ebendorfer jedoch mit einem Marquard als Vater des Adalbertus anhebt, bezeichnet Letzteren unsere Chronik als Sohn ‚Otakars, des dritten', und als den Ahnherrn ‚etlicher fürsten von Karnten nach dem Absterben Leutolphi, Hertzogen', d. i. Herzog Liutolds (1077 bis 1090), reiht an diesen Adlpert: Leopold (den Starken, was aus der angeführten Jahreszahl seines Todes, 1129, hervorgeht), als einen Sohn Markgrafen Otakars, der nur der dritte nach ihrer Zählung sein kann, macht ihn somit zu einem Bruder und Nachfolger des vorgenannten Adlpert, und lässt diesem Leopold ‚Otacher den vierten', Gatten der Welfin Sophia (!), also jenen Otakar, den die Vorauer Genealogie — in Uebereinstimmung mit allen urkundlichen Zeugnissen — gerade umgekehrt als Vater Leopolds anführt, folgen.

Bemerkenswerth ist auch die wesentliche Abweichung unserer Chronik von der Vorauer Genealogie in Hinsicht der zwei ersten Otakare. Die Vorauer Genealogie begnügt sich mit der blossen Anführung des Namens Otachyr und Otacher; unsere Chronik zeigt sich bestrebt, für ihre beiden ersten Otakare Daten beizubringen. Dem ersten wird nicht blos das Jahr 990 zugewiesen, sondern auch seine Lebenszeit durch die Epoche der drei Ottonen, und zwar des zweiten, dritten und ‚vierden' (!) festzustellen versucht. Otakar der ‚zweite' erscheint mit dem ungarischen Thronkriege in den Zeiten K. Peters des Venetianers (1042—1046) verknüpft und ihm jener Sieg über die Ungarn ‚bei Pettau' zugewiesen, der nur auf die Waffenthat Gottfrieds, des Sohnes Arnolds, Markgrafen von Karanterien und Herrn des Püttner Gebietes, bezogen werden kann.

Die Vorauer Genealogie hebt mit einer chronologischen Andeutung erst bei Oczy, ‚den Zeitgenossen K. Heinrich III.', an, unsere Chronik lässt dagegen bei diesem die Zeitangabe wegfallen. Dort folgt dem Oczy der langlebige Otakar († 1122), der Vater Leopolds des Starken, hier gehen ihm Otakar ‚der dritt' und, wie bereits gesagt, Adlpert und Leopold voran. Diesen dritten Otakar lässt unsere Chronik einen Krieg wider Markgrafen ‚Albrecht von Oesterreich', den Sohn Leopolds des ‚Milden', führen, und zwar im Bunde mit Herzog Soběslaw

Digitized by Google

von Böhmen, anlässlich von Forderungen, die Otakar als Ansprüche seiner Gattin Elisabeth von Oesterreich auf dieses Land erhoben hätte. Es ist das eine wunderliche Zusammenwürflung der zeitlich verschiedensten Thatsachen. Einmal wird jene Elisabeth, welche die Vorauer Genealogie und alle massgebenden Quellen als Gattin Otakars (IV., VI., † 1122) kennen, mit jenem Kriege in Verbindung gebracht, an welchem sich der letzte Traungauer (Otakar VI., VIII.), Soběslaw, Herzog von Böhmen, Konrad, Markgraf von Mähren und andere Fürsten 1175—1176 als Verbündete K. Friedrich I. gegen Erzbischof Adalbert von Salzburg und dessen Ohm und Gönner Herzog Heinrich II. Jasomirgott von Oesterreich betheiligten, und anderseits kommen wir mit dem Namen des österreichischen Fürsten Albrecht = Adalbert († 1055), Sohn Leopolds des Milden = I. († 994), selbst dann chronologisch nicht zurecht, wenn wir auch annehmen wollten, unsere Chronik habe jenen Krieg gegen Oesterreich mit der Fehde verwechselt, welche in den Zeiten Leopold II. von Oesterreich Herzog Wratislaw von Böhmen als Vasall und Verbündeter K. Heinrichs IV. gegen den gregorianisch gesinnten Babenberger aufnahm, ein Ereigniss, das allerdings zu der Lebensepoche jener Elisabeth, Tochter des vorgenannten Fürsten von Oesterreich, chronologisch passen würde.

Dem Irrthum, Elisabeth, Gattin Otakars des ‚dritten', sei die Mutter Adlperts = Adalberos und Leopolds geworden, steht ebenbürtig ein anderer zur Seite, die Angabe, Leopolds Nachfolger ‚Otacker der vierd' habe die Tochter Herzog Heinrichs IX. von Baiern, des Welfen, Sophia, geehlicht, welche die Geschichte denn doch als Gattin jenes Leopolds kennt. So darf uns dann auch nicht Wunder nehmen, wenn unsere Chronik schon den vorletzten Traungauer ‚Otacher den fünfften, 1156 in Regensburg zum Herzog erhoben werden lässt, was auf der Verwechslung mit der Rangerhöhung des Babenbergers Heinrich II. zusammenhängt.

Man sieht, wie sehr ein falsches Pragmatisiren die einfachere Gestalt des Stammbaumes der Traungauer, wie sie sich noch in der Vorauer Genealogie erkennen lässt, erweitert, verrenkt und verzerrt.

4. Gleiches ist der Fall, wenn wir das 1557 im Druck erschienene Werk des österreichischen Polyhistors Wolfgang

Digitized by Google

Lazius († 1565) ‚de aliquot gentium migrationibus' . . . zur Hand nehmen und den betreffenden Abschnitt lesen.[1]

Lazius verzeichnet da als ‚Grafen von Anasiperc' (offenbar die Ennsburg, Stadt Enns in Oberösterreich) und Zeitgenossen Konrad II. (1024—1039) den ersten seiner Otakare. Dessen Söhne sind: Otakar II., Ozio und ‚Bernhard', und mit ihnen erscheint die Gründung des Klosters Garsten verknüpft. Fragen wir vergebens, woher dies Alles Lazius nahm, so erneuert sich unsere Verwunderung, wenn wir weiter lesen, dass Otakar III. aus seiner Ehe mit Elisabeth von Oesterreich nichts weniger als fünf Söhne hatte: Peregrin, Hederich, Rudolf, Lupold und Otakar IV., welchen Letzteren er als Zeugen bei der Gründung von Admont (eine in gewissem Sinne allerdings richtige Thatsache)[2] und als Fürsten bezeichnet, welcher die Benedictinermönche in Göttweih einführte, was wohl aus der bezüglichen Stelle in der ‚Vita B. Bertholdi abb. Garstensis' erklärt werden mag, wenn er ihn ferner 1122 seine Lebenstage in Rom beschliessen lässt, was nur vom Vater dieses Otakar verbürgt erscheint. Wie verworren Lazius in seinen Angaben ist, erhellt weiterhin daraus, dass er Albero zum leiblichen Bruder Otachar I., des ‚Markgrafen der Kärntner' macht und in einem Athemzuge erzählt, dieser Albero habe bei der Theilung mit seinem Bruder Ozi ‚Gaiswald und Enswald' erhalten, worauf er bei Leoben von den ‚Hofleuten des Bruders' erschlagen worden sei, was eine willkürliche Abänderung der Angabe in der Vorauer Genealogie genannt werden

---

[1] De aliquot gentium migrationibus. Spätere Ausgabe, Basileae 1572, S. 223 bis 225. Vgl. auch die von Duellius in der ‚Biga librorum rariorum' neu herausgegebene (1730) ‚Chorographia Austriae' des Lazius, V. Abtheilung, Steiermark (die aber für unsern Gegenstand keinerlei Angaben von Belang bietet) und die Monographie von Mich. Mayr: ‚Wolfgang Lazius als Geschichtschreiber Oesterreichs', Innsbruck 1894, über Lazius' handschriftliche sechs Dekaden österr. Geschichte.

[2] In der Admonter Traditio (1074—1087 von Zahn im Urkundenbuch der Steiermark I, S. 85 f., Nr. 77 angesetzt) finden wir (S. 94) unter den Zeugen an erster Stelle in der Reihe der Laienfürsten ‚Otaker marchio Stirensis'. Die weiter unten im Texte dieser Abhandlung angeführte ‚Vita B. Bertholdi abb. Garstensis, auctore anonymo Garstensi' (Pez, Script. rer. austr. II) erzählt im II. Cap. (col. 88—90): ‚Otacherus Gotwico initiales monachos advocat, Clericis partim dimissis, partim ad monasticen permotis . . .'

Digitized by Google

muss. Ferner sucht er in diesem Albero-Adalbero den Vater Liutolds von Eppenstein, was auf eine dem Ebendorfer einigermassen verwandte Zusammenschweissung der Markgrafen von Steier mit den Eppensteinern hindeutet, und schiebt dann gewissermassen als Nachtrag Liupold den Starken, ‚den Sohn Otakars III.', als Markgrafen, in den Jahren 1120 bis 1128 (!), ein.

5. Weit harmloser verfährt der ehrsame Gewerkschaftsschreiber und Chronist der Stadt Steier, Valentin Preuenhuber, geb. zu Radmer in Obersteiermark, im Ruhestande 1650—1652 verstorben, mit seinen Quellen und mit der Ueberlieferung. In seinem Büchelchen ‚Castrum Styrense', gedruckt zu Regensburg 1631,[1] streift er nur die Genealogie der Markgrafen von Steier. Er führt einen Otakar II. als Stifter des Klosters Garsten und jenen Fürsten an, welcher 1115 und 1116 den Erzbischof Konrad von Salzburg, einen gebornen Herrn von Abensberg, bei seiner Verbannung und Flucht gegen K. Heinrich V. beherbergt und geschützt habe, was im Ganzen auf thatsächlichen Verhältnissen beruht und jenen Otakar betrifft, den wir als IV. oder V. zu bezeichnen pflegen. Nur lässt er diesen Otakar II. noch die Zeiten des ersten Staufenkönigs Konrad III. erleben und um 1139 von diesem mit der Veste Anasiburg (Enns) und ihrem Gebiete, dessen Theil vordem zum Kloster St. Florian, später zum Bisthum Passau gehört habe, belehnt werden und die ‚steierischen Markgrafen und Herzoge' nachmals auf dem St. Georgenberge bei Enns residiren, was ihn dann auf die bekannte Erbübertragung (vom Jahre 1186) hinübergeleitet.

Dann greift aber Preuenhuber zurück. Ihm gelten als Ahnherren der Dynasten von Steier ein ‚Markgraf' Otakar I. und dessen Bruder Albero, ‚genannt der Waldgraf'. Preuenhuber kennt die Admonter Tradition, derzufolge dieser Albero dem genannten Kloster: Aichdorf, Arning (Ardning) und Hutzenbühel schenkte.[2]

---

[1] Dies seltene deutsche Büchlein findet sich auch in der Ausgabe der ‚Annales Styrenses' sammt dessen übrigen historisch- und genealogischen Schriften', Nürnberg 1740, S. 363—380 abgedruckt.

[2] Die citirte Admonter Tradition s. bei Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, S. 99—100, Nr. 85.

Digitized by Google

Ausführlicher behandelt Preuenhuber die Dynasten von Steier in den Annales Styrenses oder Jahrbüchern der Stadt Steyr, welche mit anderen fleissigen Arbeiten seines Nachlasses, lange nach seinem Ableben, 1740, zu Nürnberg im Drucke erschienen.

Hier[1] gilt ihm als Ahnherr der Dynasten von Steier ein ‚Graf' Albero, dem sein Sohn Otakar I. folgte. Im Gegensatze zu der Angabe im ‚castrum Styrense', woselbst er die Anasiburg und ihr Gebiet an Otakar II. von Konrad III. 1139 verliehen werden lässt, knüpft Preuenhuber hier diese Verleihung an die Zeiten Konrad II. ‚ums Jahr 1030 ungefehr' und weist sie jenem Otakar I. zu, woraus er, auf Lazius sich berufend, eine ‚Grafschaft (comitatum ad ripam Anasi fluminis in Norico ripensi) Steier' erstanden sieht.

Diesem Otakar I. folgt Otakar II., und das, was Preuenhuber von diesem zu berichten weiss, erinnert dem Inhalt nach zum Theile sehr an jene handschriftliche Chronik von Steiersberg, nur dass er den Krieg gegen Aba von Ungarn auch in die Zeiten Heinrichs IV. versetzt. Bemerkenswerth ist es, dass Preuenhuber damals eine Erhebung der ‚Grafschaft' Steier zur ‚Mark' annimmt, sie zum Jahre 1072 ansetzt und sich dabei auf Lazius beruft. Seine bezüglichen Angaben beweisen, dass die 1036 vollzogene Sonderung der karantanischen Mark vom Herzogthum und der spätere Kampf um Kärnten als verworrene Ueberlieferung hereinspielen. Derselbe Otakar, der ‚zweite' dies Namens, ist es auch, welcher, wie dies Preuenhuber der Garstener Tradition entnahm, 1082 das Chorherrenstift Garsten, Steyr-Garsten, gründete; ihn meint Preuenhuber, wenn er von der Umwandlung des genannten Chorherrenstiftes in ein Benedictinerkloster zum Jahre 1110 spricht und sich da ziemlich gut unterrichtet zeigt, anderseits von den Freundschaftsdiensten dieses Otakar gegen Erzbischof Konrad von Salzburg 1115 und 1116 Meldung thut, deren er auch im ‚castrum Styrense' gedachte. Er lässt ihn 1122, und auch zu Rom, sterben.

Dann folgt Leopold der Starke, Stifter von ‚Rain', das ‚vorher ein Schloss und Grafschaft war, die Markgraf Leopold nach Absterben Waldonis, des letzten Grafen von Rein, vom Reich zu Lehen übernommen' — eine ziemlich

[1] S. 12—16.

Digitized by Google

verbreitete und zähe Anschauung. Leopolds Gattin Sophia wird als Tochter Herzog Heinrichs von Baiern und Witwe Bertholds von Zähringen bezeichnet, was richtig ist, da Berthold III. von Zähringen († 1122) mit ihr vermählt war. Bezüglich des Nachfolgers Leopolds des Starken († 1128), Otakar (V., VII.), bemerkt Preuenhuber, er sei dieses Namens der dritte gewesen, ‚Leopoldi fortis Bruder, oder wie andere wollen, Sohn', vermählt mit Kunigunde von Vohburg. Man sieht, dass Preuenhuber kein Bedenken trug, seinem ‚zweiten' Otakar eine Lebensdauer ausserordentlicher Art zuzuweisen, und dass er ebensowenig von der Thatsache der Minderjährigkeit Otakars des ‚dritten' und der Regentschaft seiner Mutter Sophia unterrichtet war. Richtig ist das, was über den Abfall des Gebietes von Pütten 1158 erwähnt wird. Den Sohn Otakars des ‚dritten' († Ende 1164), den Letzten seines Hauses, bezeichnet Preuenhuber als den ‚vierten'. Nicht uninteressant ist es, dass Preuenhuber die Erhebung Steiermarks zum Herzogthum wohl in die Zeit dieses ‚vierten' und letzten Otakars, aber zum Jahre 1165 (!), versetzt und gegen ‚Aventinus und andere Annales und Historici' ankämpft, die dies dem Jahre 1180 zuzuweisen geneigt seien. Ebenso will ihm nicht einleuchten, dass die Erbübertragung der Steiermark an Leopold V. von Oesterreich erst 1186 stattgefunden, da dagegen zwei Urkunden vom Jahre 1177 und 1178 sprächen (!). Den vierten und letzten der Otakare lässt er überdies nach dem Ableben seiner angeblichen Frau, Agnes, Tochter Herzog Leopolds (V), mit dem Aussatz behaftet werden. Seinen Tod und die Belehnung des Babenbergers mit Steiermark stellt er nach Herrn Reicharts von Strein[1] Angaben richtig zum Jahre 1192 und fügt dazu ein Verzeichniss der Zeugen aus der Georgenberger Urkunde vom Jahre 1186, die ‚an diesem Orte ganz einzurücken eben nicht vonnöthen'.

6. Zu den fleissigsten Bearbeitern der Geschichte Steiermarks aus dem Jesuitenorden zählt Sigismund Pusch, Mit-

---

[1] Richard Strein von Streun, Freih. v. Schwarzenau, geb. 1537, † 1600, Verfasser der handschriftlich gebliebenen Jahrbücher des Erzherzogthums Oesterreich o. d. Enns und reichhaltiger Collectaneen. Vgl. Khautz, Gesch. der öster. Gelehrsamkeit, S. 229—250 und Haselbach in den Blättern des Vereines für Geschichte Niederösterreichs, 1868.

Digitized by Google

glied des Grazer Collegiums. Seine ‚Chronologiae sacrae Ducatus Styriae pars prima', 1715, 12. August in Graz bei Widmanstetter gedruckt (388 Seiten), umfasst die Urgeschichte der Steiermark bis zur Erhebung des Letzten der Otakare zum Herzog (1180).

Pusch hebt von Seite 187 mit Otakar I. als ‚Markgrafen von Steier' an; es sei derselbe, welchen Urkunden von 958 und 959 als Grafen im Chiemgau und Sundergau bezeichnen.[1] Für den Markgrafen Otakar II. zieht er ein Passauer Diplom an, offenbar die Urkunde von 1088,[2] auf welche er später nochmals zu sprechen kommt. Bei Otakar III. nämlich bemerkt er, dass dieser, der Sohn Otakars II., welch Letzterer ein Zeitgenosse Bischofs Piligrim von Passau (971 bis 991) gewesen, noch 1088 gelebt haben müsse, wie lange darüber hinaus, entziehe sich seiner Kenntniss. Ueberdies beruft sich Pusch auf die handschriftliche Aufzeichnung eines Vorauer Chorherrn in der Wiener Hofbibliothek, somit auf die Vorauer Genealogie.[3] Otakar IV. hat einen Bruder Adalbero ‚den man nicht sowohl von seinem Besitze aus, sondern vielmehr zufolge der Wildheit seiner Sitten einen Waldgrafen nennen könne'; er sei bei Leoben, in welchem Jahre sei ungewiss, erschlagen worden, nicht aber auf Anstiften seines Bruders Otakar IV., wie dies Lazius und Andere glauben machen wollen.[4] Pusch ist über die Stiftung Garstens gut unterrichtet. Er kennt die ‚Vita Bertholdi', den Fund der Bleitafel in der 1675 erschlossenen Klostergruft, den Todestag (VI° Id. Oct.) der Mitstifterin des Garstener Benedictinerklosters, Elisabeth von Oesterreich, Gattin Otakars IV., den ganzen Vorgang bei der Einführung des Benedictinerordens, den Todestag Otakars IV. (IV° Kal. Dec.) † 1122.[5] Nebenher kommt Pusch auch auf die den Otakaren nahestehende Stiftung der Nonnenabtei Traunkirchen zu sprechen und entnimmt dem Necrologium dieses Klosters die Angabe zum

---

[1] Chronol. s. Duc. Styriae, S. 187.

[2] S. 198; vgl. S. 255—257.

[3] S. 222. ... tabula in Aug. bibl. Viennensi per anonymum celeberrimi Vorawiensis collegii canonicum ... exarata. Cit. die ganze Anfangsstelle.

[4] S. 258.

[5] S. 279—280, 394.

Digitized by Google

29. September über den Grafen Wilhelm als ‚Stifter' dieser Congregation.[1]

Mit Otakar V., den er als Sohn Leopolds des Starken quellenmässig anerkennt, ‚obschon es Solche gäbe, welche die damalige Steiermark zwei Herrschern, den Brüdern Leopold und Otakar (V.) zugleich unterstellen',[2] und mit Otakar VI., bis 1180, endigt Pusch sein stoffreiches Buch.

Pusch schliesst sich somit, was die Reihenfolge der sogenannten Traungauer betrifft, ganz der Vorauer Genealogie an, nur versieht er die einzelnen Otakare (den Oczi = Otakar III. eingerechnet) mit der Reihennummer und müht sich, auf urkundlichem Wege die Lebenszeit der drei ersten festzustellen, ohne über die von ihm selbst gefühlte Schwierigkeit, dass Otakar II. ein Zeitgenosse Bischof Piligrims von Passau war und sein Sohn Otakar III. noch 1088 urkundlich erwähnt werde, kritische Bedenken einfliessen zu lassen. Alle Otakare gelten ihm, wie dem Vorauer Anonymus und den Historikern vor Pusch als ‚Markgrafen' von Steier. Bemerkenswerth bleibt, dass er einerseits von der Chiemgauer und Sundgauer Grafschaft seines ‚ersten' Otakar unterrichtet ist und anderseits ihre Beziehungen zu Traunkirchen streift. Den geschichtlichen Nachweis, wann und wie sie zur markgräflichen Gewalt von des Reiches wegen gelangten, suchen wir bei Pusch vergebens.

7. Der Zeit-, Ordens- und Berufsgenosse unseres Pusch, Pater Schez, welcher zunächst 1685 in seiner ‚Styria gloriosa' einen Abriss der Geschichte Steiermarks von 1165 (! Erhebung Otakars zum Herzoge) bis auf Leopold I. bot, versuchte sich 1728 mit einer dreitheiligen Geschichte der Herzoge von Steiermark und liefert in der ‚Dissertatio proëmialis' zur ‚Prima pars seiner Historia ducum Styriae' eine Uebersicht der Markgrafen von Steier.[3] Otakar I. bezeichnet er als ‚Grafen' (comes) von Steier und Zeitgenossen K. Otto I., Otakar II. schon als ‚Markgrafen' von Steier und ‚Grafen vom Traungau';

---

[1] S. 295. Vgl. das weiter unten angeführte Todtenbuch von Traunkirchen in der Ausgabe von Friess (S. 311 ‚Wilhelmus comes fundator n. c. istius loci).

[2] S. 296 . . . Sunt equidem, qui Styriam isthic bicipitem fingunt, geminosque illi fratres Leopoldum et Ottocarum diviso imperio imperasse scribunt . . .

[3] Historia ducum Styriae, Graecii 1728. Diss. proëmialis, S. 1—12.

Digitized by Google

er lässt ihn 1038 in Rom an der Pest sterben. Otakar III., der ‚zweite' Markgraf, schlägt die Ungarn bei Pettau (!), gründet das Chorherrenstift Steyr-Garsten 1082 und führt die Benedictiner in das Kloster Admont ein, das, 1074 von Erzbischof Gebhard gestiftet, an diesem Otakar auch seinen Bestifter mit Gütern besass. Otakar IV. († 1121), als Zeitgenosse der Salzburger Erzbischöfe Gebhard, Thiemo und Konrad I. behandelt, ist der Vater Leopolds († 1129), ihm folgen Otakar V. und VI., Sohn und Enkel.

Schez beginnt also die ‚Markgrafenreihe' mit Otakar II.; indem er sein Ableben 1038 annimmt, hinwieder Otakar III. bis 1082 thätig findet, scheinen für ihn die Bedenken gegen die Langlebigkeit Otakars III. und IV., welche Pusch fühlte, nicht zu bestehen. Auch der Nachweis, weshalb Schez mit Otakar II. die Markgrafenreihe anhebt, fehlt so gut wie ganz.

8. Diesen Punkt, den rechtmässigen Anspruch der steirischen Dynasten auf den Markgrafentitel fasste Marquard Hansiz, der Ordenscollege der Vorgenannten, in seiner verdienstlichen Germania sacra, II. Bd. (1727),[1] ins Auge. Ihm galten alle steirischen Dynasten bis auf jenen Otakar (IV.), Gatten der österreichischen Fürstentochter Elisabeth, als blosse ‚Grafen', die aber, weil sie die ‚Mark' gegen Böhmen und Ungarn vertheidigten, ‚Markgrafen' genannt wurden und so diesen Titel usurpirten. Kraft kaiserlicher Anerkennung könne erst Otakar (IV.), der Stifter von Garsten, als eigentlicher Markgraf gelten. Abgesehen davon, dass Hansiz mit seiner Bemerkung über jene ‚Mark' und ihre Vertheidigung gegen Böhmen und Ungarn uns im Unklaren lässt, wie er sich die Sache zurechtlegte, nimmt es uns Wunder, dass er Otakar (IV.) als ersten Markgrafen von Steier bezeichnet, während er doch die Kremsmünsterer Urkunde vom Jahre 1179 anzieht, in welcher sich der letzte Otakar (VI.) den dritten Markgrafen von Steier nenne. Nebenbei erwähnt Hansiz der Urkunde des Letztgenannten vom Jahre 1191 für Traunkirchen, worin eines der Urahnen dieses Traungauers als ‚Grafen' gedacht wird.[2]

[1] Germania sacra I, S. 273.

[2] Hansiz bekämpft auch die Authenticität der Passauer Urkunde von 1088, besonders in Hinsicht des darin angeführten Bischofs Piligrim. Der Urkunden von 1179 und 1191 wird an anderer Stelle gedacht werden.

Digitized by Google

9. Als abschliessende Arbeiten des Jesuitenordens über die Markgrafen von Steier, (wir schweigen von der einschlägigen Monographie des P. Peter Halloy vom Jahre 1729 über das Geschlecht der Starhemberger, das als Zweig der steirischen Otakare behandelt wird), dürfen die beiden knappgehaltenen, aber wie immer klaren und bündigen Publicationen des P. Erasmus Frölich gelten, der, abgesehen von dem aus den Sammlungen seines Berufsgenossen Sigismund Pusch zusammengestellten Urkundenbuche (Sacra ducatus Styriae diplomata), die Collectaneen des Letztgenannten für ein Urkundenbuch des Klosters Garsten sichtete, dasselbe mit Erläuterungen (1754) herausgab und 1759 die erste kritische Geschichte des Herzogthums von Kärnten (Archontologia ducatus Carinthiae, p. II) veröffentlichte. Vorher hatte Frölich auch der Genealogie der Sanecker, Grafen von Cilli, und der Grafen von Heunburg eine fleissige Studie gewidmet, die uns Einschlägiges darbietet.

In der ‚Pars posterior speciminis Archontologiae Carinthiae', wie sich diese für die damalige Zeit treffliche Arbeit nennt, finden wir das IX. Hauptstück den ‚alten Fürsten der karantanischen Mark oder den von Steier' gewidmet.[1]

Zunächst behandelt Frölich den Begriff der Steiermark als geschichtlich gewordener Landschaft. Die heutige Steiermark entwickelt sich ihm aus der karantanischen Mark, die von den steirischen Dynasten dann den Namen ‚Steiermark' empfing und 1180 zum Herzogthum erhoben wurde. Von diesen steirischen Dynasten gelangte erst Leopold der Starke als Erbe des grössten Theiles der karantanischen Mark zur eigentlichen markgräflichen Gewalt; daher nenne sich der Letzte dieses Hauses, Otakar VI., in der Kremsmünsterer Urkunde (1179) ‚dritter' Markgraf. Dass Frölich uns über den Umstand, warum sich die steirischen Dynasten schon vor 1122 ‚Markgrafen' schrieben, nicht genügend aufklären kann, dass er sie ‚wenigstens seit dem 11. Jahrhundert keinem Herzog, auch dem Kärntner nicht, unterworfen oder untergeordnet sein und ihre Urkunden aus eigener Machtvollkommenheit aus-

[1] Spec. Archontol. Car., pars post., cap. IX, S. 172—201: De Marchiae Carentanae vetustis principibus brevis notitia ad tabulam VIII. genealogicam (welche sich der ‚pars prior' angehängt findet).

Digitized by Google

stellen lässt',[1] dürfen wir ihm nicht verargen. Auch lagen ihm die Urkunden, welche die Amtsgewalt der sogenannten Wels-Lambacher Grafen von 1036—1050 und jenes Otakar (III., V.) 1056—1059 in der karantanischen Mark bezeugen, nicht vor.[2] Er sah sich daher gleichfalls veranlasst, die Vorauer Genealogie zu Grunde zu legen und mit Hilfe der ihm bekannten Urkunden die Lebenszeit der ersten vier Otakare so gut als möglich anzudeuten, wobei er selbstverständlich die Arbeiten der Vorgänger nicht unbenützt liess.

Allerdings scheint er den Otachyr der Vorauer Genealogie, den ersten Otakar 970 . . . 991 als ‚Grafen' aufzufassen, immerhin finden wir ihn an die Spitze der Anderen als ‚marchiones Styrenses' gestellt,[3] jedoch erst Otakar II., 991 . . . 1039 das Prädicat ‚marchio de Styra' zugewiesen. Ihm werden an die Seite als Bruder ein Adalbero (‚wahrscheinlich Markgraf'), als Schwestern eine Attala, Gattin eines Kadold von Helfenstein, Mutter Erzbischof Gebhards von Salzburg, und eine Frowiza, ‚vielleicht die Gattin Leopolds des Markgrafen von Oesterreich',[4] gestellt, hypothetische Persönlichkeiten, für welche Fröhlich keinen urkundlichen Nachweis beizubringen vermag, sondern in die Fussstapfen von Vorgängern tritt.

Festeren Boden gewinnt er bei Otakar III., dem ‚Ozio' oder ‚Oezo' der Vorauer Genealogie. Die Angabe des Todesjahres ‚circa' 1039 ist wohl gleichfalls eine blosse Vermuthung; weiterhin steht er mit der Ansicht über die Gründung des Chorherrenstiftes in Garsten um 1082, über Frau Wilburg als Gattin dieses Otakar, und dass Letzterer der Vater Otakars IV.

---

[1] S. 178.

[2] Wohl aber erörtert er (S. 177—178) die Urkunde Herzog Heinrichs von Baiern 1156 und zwei Bamberger Urkunden von 1151 und 1154 aus dem Gesichtspunkte der Stellung des damaligen Markgrafen von Steier Otakar (V., VII.) zum Baiernherzog und zum Bamberger Bisthum in zutreffender Weise.

[3] In der Tabula genealogica VIII (Archontol. duc. Car., pars prior) heisst es in der Ueberschrift ‚Ex stirpe comitum s. marchionum de Styra', und bei Otakar I. findet sich noch nicht das Prädicat ‚marchio' de Styra, erst bei Otakar II. — Pars post., S. 181 erscheint aber unter dem Titel ‚Marchiones Styrenses' auch Otachyr I.

[4] Tabula genealogica: ‚forte uxor Leopoldi (fortis) marchionis Austriae'. Die beglaubigte Geschichte kennt nur eine Frowiza, Frowila, Schwester K. Peters von Ungarn, als Gattin des österr. Markgrafen Adalbert, † 1055.

Digitized by Google

war, auf urkundlicher Grundlage. Die Angabe, Otakar III. sei beiläufig 1088 gestorben, hängt mit jener Passauer Urkunde zusammen. Dass Atha, die Aebtissin von Traunkirchen, die Schwester Otakars III. gewesen sei, ist eine Combination, welche nur das Thatsächliche in sich birgt, dass sie eine vom Hause der steirischen Dynasten war.[1] Bei Otakar IV. und seinem Bruder Adalbero, dem Grafen im Enswald und Goiserwald, folgt Frölich der Vorauer Genealogie. Otakars IV. Tod wird genau auf den 28. November 1122 angesetzt; bei seiner Gattin Elisabeth, der Tochter Leopolds des Schönen (II.) von Oesterreich, bezeichnet Frölich als Todestag 10. October und begnügt sich, das Todesjahr ‚beiläufig' um 1114 anzusetzen; ebenso spricht er vom Todesjahre Adalberos 1088 als einem ungefähren. Vorsichtig und darum löblich erscheint auch die Bemerkung, Otakars IV. und Adalberos Bruder sei ein Bernhard ‚Graf von Steier' gewesen, ‚wenn man dem Lazius glauben wolle',[2] und anderseits die Angabe, dass man diesen Bernhard auch für den Stammvater der Herren von Pernegg halte, gerade so wie jener Adalbero als ‚vermeintlicher' Ahnherr der Herren von Steier, Starhemberg, Losenstein und Graz gelte.

In allen weiteren Angaben über die folgenden Traungauer: Leopold den Starken († 1129, 28. October) und seine Gattin Sophia von Baiern, Witwe Bertholds von Zähringen, über Leopolds des Starken Schwester, Kunigunde, Gattin des Grafen Bernhard von Sponheim, seinen Sohn Otakar V. († 31. December 1164 auf dem Wege durch Ungarn) und dessen Nachfolger Otakar VI. (geb. 19. August 1163, † 8. Mai 1192), seit 1180 ‚Herzog' des Landes, wusste Frölich nicht minder Bescheid als die Gegenwart. Wenn er zwei Schwestern Otakars V., Elisabeth und Margarethe, ohne nähere Bemerkung anführt, so entspricht dies der Urkunde vom Jahre 1138.[3] Dass er meist kritisch und vorsichtig ist, beweist auch die Angabe bei Otakar VI.: ‚Einige sprächen diesem die Tochter Leopolds des Tugendhaften von Oesterreich, Chunigunde, als Gattin oder Verlobte zu'.

---

[1] Siehe weiter unten das von der neuesten Monographie G. Edmund Friess' über Traunkirchen Handelnde.

[2] Tabula genealogica VIII (in der pars prior Archontol. duc. Car.).

[3] Ebenda. Die Urkunde über die Stiftung des Klosters Runa = Reun vom 22. Februar 1138 (Zahn, Urkundenbuch von Steiermark I, Nr. 175,

Digitized by Google

10. Weit breitspuriger und umständlicher in der Untersuchung des Stammbaumes der Dynasten von Steier, aber ungenauer und unkritischer als Frölich, zeigt sich der Vordermann der neueren steirischen Geschichtschreibung, Julius Aquilinus Cäsar, der Chorherr von Vorau, 1768, in der IV. Dissertation zum I. Theile seiner Annales ducatus Styriae,[1] obschon er sich eigentlich nur in den von Pusch und Frölich vorgezeichneten Geleisen bewegt. Stellen wir das bei ihm von Frölich Abweichende zusammen, so besteht es nur darin, dass er Otakar I., ‚den Begründer der Feste und der Markgrafen von Steier', seit 959 verzeichnet,[2] was mit der schon von Pusch versuchten Ausnützung der Urkunden über die Grafschaftsrechte dieses Otakar im Chiem- und Sundergau zusammenhängt, dass er Otakars II. Tod zum Jahre 1038 ansetzt, die angebliche Schwester, Frowiza, weglässt, die Aebtissin von Traunkirchen Atha als ‚Tochter' Otakars III. (Ozio, Oczo) auffasst und ihr als eine Schwester eine Sophia (ein Geschöpf der haltlosen Conjunctur Hanthaler's) zugesellt, und einerseits in Adalbero (II.), den Ahnherrn der Herren von Steier-Starhemberg, anderseits in Bernhard, ‚Gatten Liutgardens von Württemberg' (!), den Stammvater der Hohenberg-Pernegger erblickt, was Alles der vorsichtigere Frölich als fremde ‚Vermuthung' nicht verantworten wollte.

11. Die seit Pusch und Frölich einigermassen festgestellte Chronologie der Markgrafen von Steier, zunächst der vier ersten Otakare, auf Grundlage der Vorauer Aufzeichnung, wirkt auch in die ersten Decennien des 19. Jahrhunderts, in die Zeiten Hormayr's hinüber, wie dies am besten die bezüglichen Untersuchungen des Göttweiher Chorherrn, Blumberger, in den Jahren 1815—1819, darlegen.[3]

S. 176) nennt thatsächlich zwei Töchter Leopolds: Elisabeth und Margaretha.

[1] Caesar, Ann. Styriae I, Diss. IV, de Ottocaris Styriae dynastis, S. 107 bis 190 (die geneal. Tabelle S. 113).

[2] Frölich bezeichnet die Lebenszeit Otakars I. mit ‚ab anno 970 circiter, ad 991 circiter' in der tabella genealogica und mit circa 970 in der pars post., S. 181.

[3] Vgl. Hormayr's Archiv 1815, Urkundliche Beiträge 991—1125; 1818, Nr. 143—149, Genealogie der Traungauer (Nr. 149 über das Göttweiher Saalbuch); Beiträge zur Lösung der Preisfrage Erzherzog Johanns, 1819. Bl. hebt mit Otakar I. an, † um 991; diesem folgt Otakar II., † um

Digitized by Google

12. Dieses genealogische System der sechs Otakare wurde 1837—1846 von dem St. Florianer Chorherrn Fr. X. Pritz hinaufzu erweitert und so ein neues, das der acht Otakare, begründet.[1]

Indem Pritz von der Grundanschauung ausging, dass das Gebiet von Steier der Stammbesitz der nach ihm benannten Markgrafen, der Traungau ihr Grafschaftsgebiet war, und dass anderseits ihr Auftreten in der karantanischen Mark, nachmals Steiermark, auf ältere Beziehungen, Besitzverhältnisse zurückleite, gewahrte er, überall dem, allerdings charakteristischen Namen Otakar nachspürend, zunächst in jenem Otachar, den eine Urkunde vom Jahre 904 als Grafen im Leobner Gaue und Vater Aribos anführt, den ersten nachweisbaren Ahnherrn der Dynasten von Steier, den er, von den Urkunden der Jahre 958—959, die eines Otachar als Grafschaftsinhaber im Chiemgau gedenken, zurückschliessend, auch im Traungaue walten lässt. Da überdies eine Urkunde beiläufig vom Jahre 906 (richtiger 903—905), die sogenannte Raffelstetter Zollsatzung, eines Grafen Otachar gedenkt, und Raffelstetten im alten Traungaue lag, glaubte Pritz um so mehr im Rechte zu sein.

Dieser Chiemgauer, Traungauer und Leobner Graf Otakar wird somit von Pritz als Otakar I. angeführt. Ihm folgt ein Otakar II. (um 950—965), welchen Pritz zufolge der obigen Urkunde und im Interesse seines genealogischen Systems als Bruder Aribos, des traditionellen Stifters der ältesten Nonnenabtei Steiermarks, Göss (um 1020), ansieht. Otakar III. (wenn nicht schon Otakar II.) gilt ihm als Erbauer der ‚Styraburg'-Steier um 980; andererseits sieht er in ihm den ‚eigentlichen näheren Gründer der steirischen Otakare' und lässt ihn als ‚Blutsverwandten' der sogenannten Grafen von Wels-Lambach sich mit diesen nach 983/4 in die Ver-

---

1038 in Rom; Otakar III. (Oczo), † auch 1075 in Rom; Otakar IV. † 1122 gilt ihm als Enkel des Vorigen.

[1] Geschichte der Stadt Steyr, Linz 1837; Garsten und Gleink 1841; Nachrichten über Enns aus ältester Zeit (Abhandlung in der Zeitschrift des Linzer Museum Car.-Franc. 1844); insbesondere als Geschichte der Otakare die ausführliche Abhandlung in den Beiträgen zur Landeskunde von Oberösterreich und Salzburg 1846, S. 123—366 und Geschichte des Landes o. d. Enns I (Linz 1846), S. 250—254.

Digitized by Google

waltung des Traungaues theilen. Otakars III. Ableben wird von Pritz 991—993 angesetzt. Ihm folgt Otakar IV., † um 1038, diesem Otakar V., ‚mit slavischer Aussprache auch „Ozy" genannt', [1] derselbe, welcher nach dem Tode Gottfrieds aus dem Wels-Lambacher Hause 1055 [2] in die Verwaltung der karantanischen Mark eintritt. Um 1088 stirbt dieser Otakar V. in Rom. Seine Söhne sind Otakar VI. und Adalbero. Dieser stirbt um 1088, jener 1122 und hat Leopold den Starken zum Nachfolger in der allmälig ‚Steiermark' benannten karantanischen Mark. Mit Otakar VII. und Otakar VIII., dem ersten steirischen Herzoge, erlischt das Haus der Traungauer.

So finden wir seit Pritz das System der acht Otakare von Steier begründet und ihr Geschlecht über die sechs der Vorauer Genealogie um drei Menschenalter hinaufgerückt. Pritz sucht und findet ihren eigentlichen Ahnherrn in jenem ostmärkischen Grafen Aribo, der um 909 gestorben sei, denn ihm gilt jener Otakar I. als Aribos Sohn. Traungauer und Aribonen sind nach ihm Zweige des gleichen Stammes; das bairische Haus der Scheyern gilt ihm als eng verwandt.

Aber alles dies, die Reihenfolge der drei ersten Otakare, die bezüglichen Jahreszahlen muthen uns als Hypothese an; Pritz hat von dem Namen ‚Otakar' den ausgedehntesten Gebrauch gemacht und einen genealogischen Bau aufgeführt, dessen Grundlagen blosse Voraussetzungen bilden, Bindemittel, die in jenen dunkeln, urkundenarmen Zeiten allerdings nie von der Hand gewiesen werden dürfen, aber keineswegs mit dogmatischer Sicherheit in Thatsachen umgesetzt werden sollen.

13. Theilweise auf den Schultern seines Vordermannes Pritz steht A. v. Muchar mit seinem ungemein weitschichtigen und stoffreichen, leider Bruchstück gebliebenen Werke einer Geschichte des Herzogthums Steiermark. Ihr II.—IV. Band

---

[1] S. Pritz, Geschichte des Landes o. d. Enns I, S. 232. Eine etwas seltsame Annahme, da man doch an die deutsche Koseform eines deutschen Namens gewiesen ist.

[2] Das Todesjahr seines Vaters, Markgrafen Arnold, lässt sich nicht feststellen (s. weiter unten den III. Abschnitt und beziehungsweise den IV. dieser Abhandlung). Gottfried starb viel früher, und zwar eines gewaltsamen Todes, um 1050.

Digitized by Google

(1845—1848) schlagen hier ein. Der II. Band liefert eine genealogische Tabelle, der IV. Band die Geschichte der Traungauer. [1]

Muchar greift in Hinsicht der Verwandtschaften unserer (acht) Otakare noch weiter aus als Pritz. So gelten ihm Otakar I. (der Sohn Aribos, Grafen im Traungau und Markgrafen von der karolingischen Ostmark) mit der Hauptburg und Pfalz Wels als Sitz, Graf im Traungau, Graf von Leoben, ‚Saalherr' im Enns- und Murthale, † ‚circa' 925, und Sighard, der Ahnherr der Peilsteiner (Burghausen-Schala u. s. w.), beziehungsweise auch der ‚Aribonen' im weiteren Sinne, als Brüder; Wels-Lambacher und Aribonen sind Blutsverwandte der Traungauer. Otakars III. († ‚circa' 993) Tochter ‚Atala' von Styra wird zur Mutter Erzbischof Gebhards von Salzburg [2] in ihrer Ehe mit Chadold von Helfenstein; Otakars IV. (Ozy), Sohn Otakar V. (Ozy, † ‚circa' 1080—1084), hat zu Schwestern Atha, Aebtissin von Traunkirchen, und eine Frowiza, Gattin Leopolds von Babenberg († 1043), [3] des Erstgebornen Markgraf Adalberts von Oesterreich; bei Otakar VI. († 1122) verzeichnet er neben Elisabeth, Gattin Rudolfs des Grafen von Dithmarsen, auch eine Sophia (1106 anwesend bei der Hochzeit des österreichischen Markgrafen Leopold III. mit Agnes, der Kaisertochter), was, gleich der bezüglichen Angabe bei Cäsar, wie wir wissen, auf einer Erfindung Hanthaler's beruht. Ebenso müssen wir den ‚Markgrafen' Leopold als älteren Sohn Otakars VII. in Muchar's Stammtafel streichen. [4]

14. So trat denn seit Pritz, dessen Annahmen bezüglich der ersten von den acht Otakaren Max Büdinger in seiner grundlegenden Geschichte Oesterreichs (1858) gelten liess, [5] ein

---

[1] IV, 272 ff.

[2] Was allerdings schon vor Frölich und nach ihm angenommen erscheint.

[3] Siehe oben das bei Frölich Bemerkte.

[4] Siehe Muchar II, genealogische Tabelle. Muchar citirt aus der Stiftungsurkunde Otakars (V., VII.) bei Spital a. S. einen ‚Liupoldus marchio filius meus' und ebenso aus einer Urkunde desselben Markgrafen für Garsten von 1163 das Gleiche. Im IV. Bd., S. 435—436 und S. 446 erwähnt er nichts davon, und thatsächlich begegnen wir auch in dem Gründungsdiplom für Spital (Zahn, Steierm. Urkundenbuch I, S. 394—396) diesem Unding nicht. In der Urkunde für Garsten von 1163 (Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 328, Nr. CCXXIV), heisst es aber ‚pater meus Liupoldus marchio'.

[5] Büdinger, Oesterr. Gesch. I, S. 464.

Digitized by Google

erweitertes genealogisches System in Uebung und Recht; fortan finden wir eine Doppelzählung der steirischen Markgrafen angewendet, um die sechs Otakare der Vorauer Genealogie mit den acht Otakaren des Stammbaumes bei Pritz in Einklang zu bringen. Otakar III., wie ihn Pritz bezeichnet, beginnt als Otakar I. die dortige, vom Pusch, Frölich, Cäsar, Blumberger vertretene Reihenfolge.[1]

Bei dem Umstande jedoch, dass Pritz ungleich mehr annimmt und combinirt als beweist, konnte es nicht an einem Rückschlage fehlen, der gewissermassen der Vorauer Genealogie und ihren Anwälten zu Hilfe kam, das System der acht Otakare stark erschütterte und andererseits ihre Stammsässigkeit und Grafengewalt im Traungaue vor 1055 gänzlich in Abrede stellte.

15. Den Anfang machen diesbezüglich die kritischen Bemerkungen des leider früh verstorbenen Verfassers der Jahrbücher des Deutschen Reiches unter K. Heinrich II., Hirsch, im I. Bande (1862) seines von Pfaff, Usinger und Bresslau (1875) vollendeten Werkes.[2]

Hirsch focht zunächst die Voraussetzung an, dass jener Otakar, der im ersten Decennium des 10. Jahrhunderts urkundlich ein Ahnherr der sogenannten Traungauer sei; er bezweifelt ihren Zusammenhang mit den Aribonen, ihre Altsässigkeit im Traungaue und verweist andererseits auf den Chiemgau, woselbst sie zunächst beurkundete Grafschaftsrechte innehatten.

16. Was Hirsch angedeutet, hat Strnadt als Hauptgegner des von Pritz ausgeklügelten Systems eingehend und umfassend darzulegen versucht. Es geschah dies zunächst in seiner gründlichen ortsgeschichtlichen Studie ‚Peuerbach' (1867) und neuerdings in dem verdienstlichen Buche ‚Geburt des Landes ob der Enns' (1886), welches letztere die dort vertretenen, für manchen Fachmann jedoch durch den Titel dieser in einer Zeitschrift (Linzer Museum Francisco-Carolinum) erschienenen Abhandlung verschleiert gebliebenen Forschungsergebnisse aufnimmt und entschieden verficht. Die Ansichten Strnadt's lassen sich in nachstehenden Schlagworten zusammenfassen.

---

[1] Ich gebrauche auch zu diesem Zwecke die Doppelzählung der Otakare.
[2] I, S. 37, Anm. 2.

Digitized by Google

Die sogenannten Traungauer sind ebensowenig als die sogenannten Grafen von Wels-Lambach ‚Gaugrafen' des Traungaues gewesen, in welcher Eigenschaft, wahrscheinlich als Letzter, 930 ein Meginhard auftaucht; dieser Meginhard ist aber der erste urkundlich nachweisbare Ahnherr der Grafen von Wels-Lambach und wohl auch jener von Formbach; von ihm aus lässt sich der bedeutende Umfang der Grafschaft oder des Comitats der Lambacher im Traungau erklären. Letzteren kömmt somit bis 1055 das Prädicat ‚Traungauer' zu, das man ganz unberechtigter Weise den Otakaren vor 1055 beizulegen beflissen war, und nicht mit diesen, sondern mit den Lambachern lässt sich aller Wahrscheinlichkeit nach die Erbauung von ‚Styraburc', Stadt Steier, in Verbindung bringen. Die eigentliche Heimat der Otakare ist der Chiemgau, und der hier zum Jahre 1049 beurkundete Graf ‚Oczi' ist der Otakar, welchen die Zeugnisse aus den Jahren 1056—1059 als Nachfolger der Lambacher Arnold (II.) und seines Sohnes Gottfried in der karantanischen Markverwaltung belegen, und in dieser Beziehung ist er als ‚Otakar I. (III., V.), anzusehen; andererseits wird er Erbe all dessen, was die Lambacher bis dahin als Grafschaft im Traungau besassen. Wenn daher die Vorauer Aufzeichnung, eine ‚späte und trübe' Quelle, vor ihrem Oczy[1] (Otakar III., V.) auch den Vater und Grossvater, Otacher und Otachyr, als ‚marchiones' bezeichnet, so widerspricht dies den thatsächlichen Verhältnissen. Dieser Otakar I. (III., V.) stirbt um 1060 im Kampfe gegen die neuerdings in Karantanien erstarkten Eppensteiner; ihm folgt Otakar II. (IV., VI.), † 1122; sein Sohn Leopold

[1] Seltsam ist es, wenn Strnadt, der in seiner Studie ‚Peuerbach' den ‚Oczi' der Urkunde von 1049 über dessen Grafschaft im Chiemgau als den nachmaligen Markgrafen ‚Otakar' ansieht, in seinem Buche ‚Geburt des Landes o. d. Enns', S. 52, Anm. 130, bei dem ‚Oczo' in der von ihm angefochtenen Babenbergerurkunde ‚von circa 1074' Nachstehendes bemerkt: ‚Endlich kann nicht unerwähnt bleiben, dass auch die Bezeichnung des Markgrafen von Steyr, Oczo, ganz ungewöhnlich und auch ganz vereinzelt dastehend ist. Ueber die Bedeutung dieses Namens, der sich keineswegs mit Otakar identificiren lässt, vergleiche die Stelle in den casus mon. Petrihusensis (Mon. Germ. XX, S. 629): ‚Oudalricum ob leporem vocaverunt Ouzonem' . . . Ouzo ist ebensogut Koseform von ‚Udalrich', wie Oczi, Ozo die von ‚Otto' und ‚Ottokar', muss ihm entgegnet werden.

Digitized by Google

der Starke tritt das Eppensteiner Erbe in der karantanischen Mark an, die sich dann ‚Steiermark' als Herrschaftsgebiet der Dynasten von Steier genannt findet; Otakar III. (V., VII.) und Otakar IV. (VI., VIII.), der erste Herzog des Steierlandes, machen den Schluss.

17. Zwischen Strnadt's ‚Peuerbach' und seine ‚Geburt des Landes ob der Enns' fallen die wichtigen Aufsätze von J. v. Zahn aus den Jahren 1880—1881,[1] welche einerseits unsere Otakare, die Lambacher und die Grafen von Naun (Cordenons) als Glieder einer grossen Sippe bezeichnen, andererseits für das Zurückweichen der Erstgenannten vor den Eppensteinern in der karantanischen Mark um 1073 einstehen, was Strnadt in seiner zweiten Arbeit vom Jahre 1886 aufnahm und verfocht, ferner 18. das Werk von F. M. Mayer über die ‚östlichen Alpenländer im Investiturstreite' (1883), worin das Schema der acht Ottakare festgehalten erscheint,[2] und 19. der I. Band der Geschichte Oesterreichs von Alfons Huber (1885), der in seiner vorsichtigen, kritischen Weise die Chiemgauer Grafschaftsrechte jenes Otakar der Urkunde vom Jahre 959 allerdings betont, den Otakar, welcher 1055—1059 als karantanischer Markgraf bezeugt wird, seinen wahrscheinlichen Enkel nennt und noch 1048 im Chiemgau als Grafschaftsinhaber angeführt findet, andererseits aber bemerkt, dass diese älteren Otakare auch die Grafschaft im Traungau innehatten,[3] und ein Zurückweichen der sogenannten Traungauer vor den Eppensteinern in der karantanischen Mark um 1073, so dass sie fortan als Dynasten von Steier blos den Titel ‚Markgrafen' führten, durch den Mangel an Urkunden über ihre Amtsthätigkeit alldort (seit 1059) nicht als zulangend erwiesen oder überzeugend dargethan sieht.[4]

---

[1] Festschrift zur 700jährigen Feier der Erhebung der Steiermark zum Herzogthum. Graz 1880, I. Abth., ‚Oester. Montagsrevue', Wiener Wochenzeitung, Jahrg. 1881, Nr. 21—23 über Die Entstehung des steiermärkischen Staatswesens. Vgl. Zahn's ‚Styriaca', I. Bd., Graz 1894, 1. Aufsatz.

[2] S. 8—10. Mayer gewahrt auch in den sogenannten Aribonen, Stiftern von Göss, und 1020 einen Zweig der gemeinsamen Sippe.

[3] I, S. 217.

I, S. 267, Anm. 3. Vgl. den II., III., IV. Abschnitt dieser Abhandlung.

Digitized by Google

20. Um dieselbe Zeit (1885) traf Eduard Richter in seinen ebenso gründlichen als lichtvollen ‚Untersuchungen zur historischen Geographie des ehemaligen Hochstiftes Salzburg und seiner Nachbargebiete', die noch an späterer Stelle ihre ausgiebige Verwerthung finden sollen, mit unserer Frage in einem Punkte zusammen, und zwar dort, wo er über die Urkunde vom 8. Juni 959 und die Gerichte: Traunstein-Grabenstatt, Raschenberg-Teusendorf und Halmberg spricht.[1]

21. Mit seinen Untersuchungen verknüpfte Eduard Friess die eigenen Studien über die Geschichte des ehemaligen Nonnenklosters O. S. B. zu Traunkirchen in Oberösterreich (1895),[2] deren Schwergewicht für uns darin liegt, dass der ebenso fleissige als gründliche Verfasser die ganze genealogische Frage wieder aufrollt und einerseits, von Richter angeregt, den ersten nachweisbaren Otakar als Grafen von Grabenstatt im Chiemgau seit 959 bezeugt findet, andererseits, unter der Führung Strnadt's, die Otakare erst seit Mitte des 11. Jahrhunderts in das heutige Oberösterreich als Erben der Lambacher (1055) kommen lässt und, indem er das von Pritz vertretene genealogische System als nunmehr ‚gründlich abgethan' bezeichnet, auf die sechs Otakare der älteren Anschauung wieder zurückgreift.

Indem wir uns vorbehalten, auf diese wichtige Arbeit an anderer Stelle tiefer einzugehen, möge hier zunächst der von Friess entworfene Stammbaum der Otakare skizzirt werden. Ozi-Otakar I., Graf von Grabenstatt im Chiemgau, † 5. März um 1030; sein Sohn ist Otakar II., der Erbe der Lambacher Grafen (1055), Markgraf der karantanischen Mark, † 1. Mai um 1060, Gatte einer Wilbirgis († 18. Februar o. J.), seine Tochter, die erste Aebtissin von Traunkirchen († 15. November o. J.). Dann folgt Otakar III., Markgraf von Steier, Graf im oberen Traunthale und des Erbes der Lambacher, † 29. März um 1078, Gatte der Wilbirgis, wahrscheinlich aus dem Hause der Aribonen, † 27. August nach 1078. Otakars III. Söhne sind Otakar IV., Markgraf von Steier, † 28. November 1122,

---

[1] I. Ergänzungsband zu den Mittheilungen des Institutes für österr. Gesch., S. 640 f.

[2] Archiv für österr. Gesch., 82. Bd., I. Heft. Wien 1895, S. 183—326, insbes. S. 203—220, genealog. Tafel 219.

Digitized by Google

Gatte Elisabeths von Oesterreich († 9. October 1114) und Adilbero (Albero) ‚Graf (Markgraf) im Ennsthal', † 22. November 1088. Otakar IV. hinterlässt drei Nachkommen: Leopold Markgrafen von Steier, † 26. October 1129, vermählt mit Sofie von Baiern († 12. Juli um 1138), Wilbirgis, Gattin Ekbert II. von Formbach-Pütten († 21. Jänner, nach 1140) und Chunigunde, Gemahlin Bernhards von Marburg-Sponheim († 4. December 1150?). Leopolds Sohn ist Otakar V. Markgraf von Steier, † 31. December 1164, vermählt mit Chunigunde von Vohburg († als Admonter Nonne 22. November 1184); seine Schwester Elisabeth († ?) erscheint als Gattin Rudolfs, Grafen der Ditmarsen. Den Schluss macht Otakar VI., der erste Herzog des Landes, unverehelicht.

Vergleicht man diesen Stammbaum der sechs Otakare mit dem bei Frölich u. s. w., so zeigen sich allerdings wesentliche Unterschiede in den Angaben; Friess hat ihn entschieden in Einzelheiten verbessert; er hat als umsichtiger Forscher in allen bezüglichen Todtenbüchern, vorab im Traunkirchner Necrologium[1] den Todestagen der Dynasten von Steier und ihrer Frauen mit Fleiss nachgespürt, zwei des Namens Wilbirgis aufgebracht;[2] auch mit der beiläufigen Feststellung des Todesjahres der drei ersten Otakare mühte er sich ab, und es scheint, als sei nunmehr die Ansicht Strnadt's vom Chiemgauer Heim der Otakare bis 1056 über alle Zweifel hinweggebracht, denn auch Friess hält die Lambacher für die muthmasslichen Erbauer der Styraburg u. s. w.

22. Immerhin konnte der Verfasser dieser Studie, dem die verdienstliche Arbeit über Traunkirchen erst vorlag, als er sein Buch über ‚Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogthums Steier (vor 1283)' bereits abgeschlossen hatte,

---

[1] Necrologium Trunkirchense, abgedruckt und erläutert von Friess in obiger Abhandlung S. 273—326. Das Verzeichniss der von ihm mitbenützten Todtenbücher S. 278. Die von Admont und des Salzburger Nonnenklosters der heiligen Erintrud gab Friess selbst heraus, und zwar im Archiv für österr. Gesch. 66, 71. Bd. Vgl. auch seine Geschichte des Klosters Garsten in den ‚Studien und Mittheilungen des Benedictinerordens' vom Jahre 1880.

[2] Nämlich als Gattinnen Otakars II. und Otakars III. (nach der Zählung bei Friess), Letztere, Mutter Otakars IV. († 1122), steht aus der Garstener Tradition fest.

Digitized by Google

und somit nur im Vorwort auf Friess verweisen konnte,[1] seine Bedenken gegen jene Grundansicht auch dann nicht unterdrücken, und ebensowenig erschien ihm der Stammbaum der älteren Otakare durch Friess als ins Reine gebracht und fertiggestellt.

Diesen Bedenken und seinen abweichenden Anschauungen über den Verwandtschaftskreis der sogenannten Traungauer, ihre Reihen- und Zeitfolge, sind grossentheils die anschliessenden Abschnitte gewidmet.

II.

Chiemgau und Traungau, Heimat und Besitz der Otakare vor und nach dem Erlöschen der Lambacher Grafen.

Wir verfügen auch heute noch für diese dornige Frage über keinen wesentlich reicheren Quellenvorrath, wie der war, welcher den steirischen Geschichtsforschern und Genealogen des 18. Jahrhunderts, einem Pusch, Frölich u. s. w. vorlag; auch jetzt noch sind wir an eine Handvoll Urkunden und Traditionseintragungen gewiesen, des tiefen Schweigens der Klosterjahrbücher nicht zu gedenken. Immerhin gewann der Quellenbestand um einige Tropfen und — was die Hauptsache — er erscheint ungleich mehr gesichtet und von Fälschungen gereinigt; was als Zeugniss über Bord geworfen werden musste, steht nicht mehr irreführend und belastend im Wege.

Gegenwärtig muss man bei der Forschung nach den Anfängen der sogenannten Traungauer oder — was geschichtlich zutreffender — der Dynasten von Steier,[2] mit der Urkunde vom 9. Juni 959[3] anheben und sich dann vorsichtig durch

---

[1] I. Bd. der ‚Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark', herausgegeben von der hist. Landescommission für Steiermark, Graz 1897, Vorwort S. IX, Anm. Vgl. S. 594—595 ‚Uebersicht der steiermärkischen Landesfürsten' — ‚unsicheren Reihe'.

[2] Mit Rücksicht auf die Ueberlieferung und ihren Eintritt in die Geschichte. Die Bezeichnung Traungauer entspricht territorial auch ihren Anfängen und insbesondere auch dem Kern ihres Besitzstandes im Lande ob der Enns, als sie dessen Vorderherren wurden; immerhin ist sie eine moderne.

[3] Mon. Germ. Dipl. I, 281 nr. 202; Ottenthal, Reg. (919—1024), I. Lief. 1893, 134—135 nr. 269; die gleich datierte Urkunde (s. da nr. 270) ist eine Fälschung des XI. Jahrhunderts.

Digitized by Google

weite Lücken des Urkundenbestandes weiter bewegen, vielleicht auch versuchen, über dieses Jahr im wachsenden Dunkel zurückzugreifen und Anhaltspunkte tastend zu gewinnen.

Jene Urkunde bezeichnet den Ort Grabenstatt im Chiemgau als in den ‚Grafschaften' (comitatibus) eines Otachar, Sigihard und Willihalm, gelegen.

Die sorgfältigen Untersuchungen E. Richter's[1] haben dargethan, dass man dabei an den Hauptbestandtheil der königlichen Schenkung, an den grossen Wald an der bairischen Traun denken müsse, denn wir besitzen eine spätere Kaiserurkunde vom 9. April 1048,[2] aus welcher hervorgeht, dass dieses grosse Waldgebiet allerdings drei Gerichte, jene drei Grafschaften, durchsetzte und berührte, und zwar die Gerichte Traunstein-Grabenstatt, Raschenberg-Teusendorf und Halmberg, und dass Grabenstatt thatsächlich den Mittelpunkt und Hauptort der Schenkung von 959 darstellt. Richter weist ferner nach, dass jener Willihalm oder Wilhelm, dessen Familienzugehörigkeit uns hier nicht weiter zu beschäftigen hat, Raschenberg-Teusendorf, ‚damals wohl noch mit Plain im Zusammenhange', und Reichenhall besass, während jener Sigihard oder Sighard (ein Ahnherr der grossen Aribonen und Peilsteiner Sippe) aller Wahrscheinlichkeit nach die Grafschaft Törring-Tittmoning innehatte. Wilhelms und Sighards Grafschaften fallen somit dem damaligen Salzburggaue, dem östlichen Nachbar des Chiemgaues zu, und letzterem gehört die Grabenstätter Grafschaft an, welche jener Otakar innehatte. Richter weist nun nach, dass er aber auch, abgesehen von Traunstein im Chiemgaue, das angrenzende Halmberger Gericht im westlichen Salzburggau, als zur Grabenstätter Grafschaft zählend, verwaltete, und ebenso bezeichnet er das nördlich vom Chiemsee gelegene Grafschaftsgebiet, das spätere Gericht Kling, als Gewaltbezirk jenes Sighard, der somit auch im Chiemgau Grafschaftsrechte ausübte.

Diese werthvollen Untersuchungen legen uns vor Allem somit nahe, dass Otakars Grabenstätter Grafschaft zwei Gaue

---

[1] S. oben I. Abth. Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforschung, Erg.-Bd. I 1885, S. 640—643.

[2] Juvavia, Nr. 96; Stumpf 2347; die Hauptstelle und Erläuterungen bei Richter a. a. O. 641.

Digitized by Google

verknüpft haben müsse, dass sie in ihrem Kern, Grabenstatt-Traunstein, dem Chiemgaue angehörte, aber auch (mit Halmberg) in den Salzburggau hinübergriff, dass eine Ortsgrafschaft in ihren Amtsbeständen nicht an die Gaugrenze gebunden war, dass in diesem Sinne der Otakar, Sigihard und Willihalm der Urkunde 959 in einer den Chiemgau betreffenden Schenkung neben einander gestellt erscheinen, und dass, wie wir dies insbesondere von Sigihard wissen, eine und dieselbe Persönlichkeit als Inhaber von Ortsgrafschaften in verschiedenen Gauen auftritt.

Wenn nun beiläufig siebzig Jahre später, 1027, 5. Juli,[1] und weitere zweiundzwanzig Jahre darnach, 1049, 16. December,[2] ein Oczi[3] als Graf im Chiemgau, im Gebiete der bairischen Traun, angeführt erscheint und wir allen Grund haben, in diesem Oczi der einen und der anderen Urkunden Nachkommen jenes Otakar und Erben seiner gräflichen Gewalt zu erblicken, so sind wir durchaus nicht berechtigt, dies Geschlecht ausschliesslich auf die Chiemgauer Ortsgrafschaft zu beschränken, oder den Chiemgau ihre eigentliche Heimat zu nennen, wie dies Strnadt und Friess[4] in entschiedener Weise vertreten.

Denn der Mangel an Urkunden, die für diese Zeit ihren anderweitigen Besitz verbürgen, ist kein ausschlaggebender Beweis gegen einen solchen, ebensowenig als der Umstand, dass wir 959, 1027 und 1049 den Otakar-Oczis mit Grafenrechten auf dem gleichen Boden, im Chiemgau, begegnen. Das 10. und 11. Jahrhundert kennzeichnen sich durch die gemeingiltige Thatsache, dass wir den grossen Geschlechtern hochfreier Leute mit weitschichtigem Besitz so gut im eigentlichen Baiern als wie in seinen Ostmarken begegnen, dass wir sie im Lande ob und unter der Enns, im Salzburgischen, in Karantanien-Krain und auf dem Boden Friauls begütert finden, dass sie einerseits über verschiedene Ortsgrafschaften und manchmal über ganze Gaue, anderseits über zerstreute, entlegene Einzelbesitzungen verfügen.

---

[1] Juvavia, S. 235, Böhmer's Reg. Nr. 1327.
[2] Juvavia, S. 235, Böhmer's Reg. Nr. 1574.
[3] Koseform des Namens Otakar. Vgl. I. Abth.
[4] S. I. Abth.

Digitized by Google

Will man dem nun entgegenhalten, dass ihre Machtstellung und Güterbildung denn doch von einem Punkte habe ausgehen müssen, der ihre Heimat genannt werden dürfe, und dass sich an diesen Ausgangspunkt durch königliche Gunst in erster Linie, sodann auf dem Wege der Kirchenvogtei, Heirat, Tausch und Gütererwerb anderer Art, weiterer, örtlich auseinander liegender Besitz knüpfte, so darf denn doch auch nicht übersehen werden, dass gerade je weiter zurück der Born königlicher Schenkungen — bei der noch grossen Bodenmasse des Krongutes — am ergiebigsten und vielseitigsten ausströmte, und dass es sich eben darum handelt, jenen Ausgangspunkt, die fragliche Heimat der grossen Geschlechter auszumitteln, auszuklügeln.

Diesbezüglich reichen aber für unsere Frage jene vereinzelten Urkunden von 959, 1027 und 1049 keineswegs aus, sie beweisen eben nur, dass die Otakar-Oczis in den genannten Jahren Grafschaftsrechte im Chiemgau besassen, nicht aber, dass ihnen anderweitige solche Rechte, anderweitige Besitzungen abzusprechen seien, dass ihre Heimat im Chiemgau gesucht und ihr Geschlecht erst nach dem Erlöschen der sogenannten Wels-Lambacher Grafen (1055) als in das Land ob der Enns übersiedelnd gedacht werden müsse.

Gerade das Todtenbuch der Nonnenabtei Traunkirchen,[1] auf welches jüngst Friess seine Beweisführung zu Gunsten der

[1] Friess hat sich in seiner verdienstlichen Abhandlung mit der Gründungsgeschichte des Nonnenstiftes Traunkirchen im I. Abschnitt beschäftigt. Jedenfalls haben wir es mit einer sagenhaften Ausschmückung, die ans Jahr 632 anknüpft, zu thun, ja, Friess ist ganz im Rechte, wenn er die Entstehung der Nonnenabtei Traunkirchen mit Rücksicht auf ihren ‚Fundator' Wilhelm und auf die ‚erste Abbatissa' Atha nicht über den Anfang des 11. Jahrhunderts hinausgerückt wissen will und sich diesbezüglich insbesondere gegen Pritz (Gesch. der steirischen Ottokare, S. 212) wendet, indem er zugleich bemerkt (S. 181), dass ‚schon hundert Jahre früher der bekannte Geschichtschreiber der Steiermark Sigismund Pusch (Chronol. s. duc. Styriae I, S. 259) den schüchternen Versuch gemacht habe, auf den wirklichen Gründer hinzuweisen'. Auch Friess (S. 199—200) beschäftigt sich mit der Thatsache, derzufolge es schon vor dem Traunkirchner Nonnenstifte eine abbacia Trunsêo, eine Abtei ‚Traunsee' gab, welche 909 als vorher im Privatbesitze der leiblichen Brüder Alpker und Gundprecht befindlich dem Salzburger Erzbischof Piligrim und dem Grafen Arbo von König Ludwig verliehen erscheint (Mühlbacher, Karolinger Regesten 739, Nr. 2001). Dass die

Digitized by Google

Grundansicht Strnadt's vornehmlich stützt, entbehrt einer solchen Beweiskraft, und auf den Geleisen der wichtigen Forschungen Richter's, in denen sich Friess bewegt, findet sich nicht das, was er sucht und gefunden zu haben glaubt.

Wenn jenes Kloster im Traungau, zu ungewisser Zeit, jedenfalls noch in der der Karolinger als Abtei gegründet (abbacia Trunsêo) und nachmals, spätestens in den ersten Decennien des 11. Jahrhunderts, wiederhergestellt, alle Otakare vor und nach 1122 sammt ihren Frauen mit ihren Todestagen einzeichnet, wenn es ihrer als Wohlthäter, beziehungsweise als ‚Gründer' gedenkt, wenn die erste nachweisbare Aebtissin Atha ihrem Stamme angehört, wenn überdies der Letzte dieses Hauses, Herzog Otakar, in seiner Georgenberger Erbübertragungsurkunde von 1186[1] Traunkirchen an die Spitze der Klöster stellt, ‚von denen einige seine Ahnherren und Verwandten gegründet haben', und 1191 dem gedachten Kloster ‚die von einem seiner Ahnherren, Grafen Otakar, verliehene' Freiheit von anderweitiger Vogtei als der seines Hauses erneuert und bestätigt,[2] so spricht dies doch laut genug für die einfache Voraussetzung, dass die Nonnenabtei Traunkirchen von den Otakaren, zunächst von jenem ‚Grafen' Otakar, auch bestiftet gewesen sein müsse, und dass wir dabei doch wohl nicht an Chiemgauer Gut, sondern zunächst an Grund und Boden im Traungau, ferner an eine hier bodenständige Vogtei zu denken haben. Mag denn auch Friess ganz im Rechte sein, wenn er einen Wilhelm, den Grafen von Raschenberg-Reichenhall (wahrscheinlich der Sohn des Wilhelms der Urkunde von 959), als eigentlichen Gründer des Klosters (fundator nostre congregationis istius loci), nach der Angabe des Todtenbuches, festhält, die Hauptsache, jener alte Verband der

---

‚abbacia Trunsêo' nicht anderswo als in Traunkirchen bestanden haben müsse und als kirchliche Stiftung in das 9. Jahrhundert zurückgreift, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Wir haben es also mit einer Neugründung zu thun, die sich auch im Namenwechsel abspiegelt.

[1] Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, Nr. 677; Hauptstelle S. 652.

[2] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 427, Nr. CCXCV: ... auctoritate privilegii, quod illi (coenobio T.) contulit unus proauorum meorum Otachar comes, tum ex clementia sequentium principum fundatorum ipsius cenobii, qui etiam advocatiam propria tenebant manu ...

Digitized by Google

Otakare mit Traunkirchen erleidet dadurch keinerlei Abbruch.

Anderseits müsste es wohl schwer fallen, jenem Grafen Otakar, der den Nonnen die wichtige Vogtfreiheit, das ist den Schutz vor allen fremden Vogteiansprüchen, gewährte, zum Mindesten Besitzrechte im Traungaue abzusprechen, ihn nur als Chiemgau-Grabenstätter Grafen gelten zu lassen. Dies schiene gerade so unthunlich, als wenn man den Raschenberg-Reichenhaller Grafen Wilhelm, den ‚Gründer' Traunkirchens, vom Traungaue ganz ausschlösse.

Wenn dann Friess[1] sagt: ‚Seitdem die Chiemgauer in den Besitz des Comitates an der oberen Traun, des heutigen Salzkammergutes, gekommen waren, hatten sie die Schutzvogtei über Traunkirchen stets persönlich ausgeübt' — so bleibt er nicht blos den Beweis schuldig, wann und wie dies eintrat, und er muss eines zugeben, dass diese ‚Grafschaft an der oberen Traun', also im Traungaue, den Otakarn jedenfalls vor ihrem Eintritt in die karantanische Mark, also vor 1055, angehörte, also zu einer Zeit, als sie noch nicht ‚Markgrafen', sondern blos ‚Grafen' waren.

Wir besitzen aber aus derselben Zeit nicht blos jene Urkunde vom 8. Juni 959, von der wir oben ausgegangen waren, sondern eine zweite vom 9. Juni 959 für das Kloster St. Emmeram in Regensburg ausgestellt, worin ihm ein Besitzrecht am Inn, im Sundergau, verbürgt erscheint.[2] Hier ist von den Grafschaften eines Ratolf, Chadalhoch, Otakar und Sigihard die Rede. Dass die beiden Letztgenannten keine anderen Grafen sein können als die gleichnamigen der Urkunde vom 8. Juni, liegt nahe genug. Jener Chiemgau-Grabenstätter Otakar besass somit auch eine Grafschaft im Sundergau, gleichwie jener Sigihard, der dort als Inhaber der Grafschaft Törring-Tittmoning auftaucht, somit dem Salzburggau angehört, anderseits uns aber auch als Grafschaftsbesitzer im Chiemgau bekannt ist. Wir kämen daher angesichts der beiden Urkunden bereits in Verlegenheit, uns für den Chiemgau oder für den Sundergau als ‚Heimat' der Otakare zu erklären, und diese Verlegenheit würde nicht geringer, wenn wir

[1] S. 221, s. Abhandlung im Archiv für österr. Gesch. 82, 1.

[2] Ottenthal, Reg., S. 9, Nr. 271.

Digitized by Google

auch zu jener ‚Grafschaft an der oberen Traun', von welcher Friess spricht, diesbezüglich Stellung nehmen wollten.

Der Einwand, man dürfe in jener Urkunde vom 9. Juni 959 beim Sundergau auch an den benachbarten Chiemgau als hier einbezogenes Glied eines grösseren landschaftlichen Ganzen denken, wäre um so gewagter, da in der Urkunde vom 9. Juni 959 die Grafen Otakar und Sigihard in Gesellschaft ganz anderer Ranggenossen, eines Ratolf und Chadalhoch, auftreten, und ebenso unberechtigt wäre die Ansicht, dass die Otakare nicht schon 959 an der oberen Traun, im Traungaue, denkbar seien, was bereits vorhin betont wurde.

Man sieht somit, die Behauptung, der Chiemgau sei ausschliesslich Heimat und Ursitz der Otakare, leide mindestens an Einseitigkeit, und man dürfte gut thun, jener alten und gewiss nicht aus der Luft gegriffenen Tradition, welche die Styraburg und das Gebiet an der Steier mit den Anfängen unserer Otakare verknüpft, unbefangen nachzugehen.

Zuvor seien jedoch die ältesten urkundlichen Zeugnisse für die oberösterreichische Seeplatte, beziehungsweise für den Traungau, die Mondseer Traditionen, gestreift. Es ist immerhin bedeutsam, dass in einer von Salzburg und Regensburg getroffenen Uebereinkunft vom Jahre 843 unter den Zeugen ein Otachar auftritt,[1] dass uns in dem Vertrage des ‚ehrwürdigen' Bischofs Wolfgang (von Regensburg, 972—994) mit dem ‚vornehmen' Manne Einhard als Zeuge an erster Stelle ‚Graf' Otaker begegnet.[2] Den Otachar der Tradition von 843 wollen wir gern preisgeben, um nicht in den an Pritz gerügten Fehler, alle Otakare in sein System einzuschlachten, zu verfallen; aber der ‚comes Otachar' in der Mondseer Tradition (972—994), welche die Schenkung des Ortes ‚Reutun' an Mondsee betrifft, steht uns entschieden näher. Wir werden gewiss nicht stark fehlgreifen, wenn wir ihn mit dem der Urkunde von 959 in einen Zusammenhang bringen und dazu noch bemerken, dass um 963 ein Graf Otakar, gemeinsam mit den ‚Raschenberg-Reichenhaller' Grafen Wilhelm und Liutold, sodann 976 und (958—991), gleichfalls in Salzburger Traditionen, ein solcher, und zwar als rangerster Zeuge auftritt, ohne dass wir es wagen, diese An-

[1] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 86, Nr. CXLVII.
[2] Ebenda S. 87, Nr. CXLIX.

Digitized by Google

gaben in Bezug auf Ort und Persönlichkeit des Näheren festzustellen.[1] Wahrscheinlich ist nur eines, dass alle diese Zeugenschaftsfunde unsere Otakare betreffen und wir im Rechte sind, wenn wir ihrer Beschränkung auf den Chiemgau entgegentreten.

So wollen wir denn auch nicht verschweigen, dass uns jener ‚Graf Otachar', der in der bekannten Raffelstetter Zollordnung (von 903 bis 905)[2] als Inhaber der genannten Malstatt Oberösterreichs (in der Gemeinde Asten-Ebelsberg, Bezirk Enns-St. Florian), genannt wird, zu seiner Aufnahme in die dunkle Reihe der Otakare verlockt; doch möchten wir vorderhand dieser Versuchung widerstehen.

Es handelt sich zunächst um die Frage, wie es mit der angeblichen Erbschaft stand, welche einer der Otakare als ‚Blutsverwandter' der sogenannten Wels-Lambacher Grafen um 1055—1056 im Traungau angetreten haben soll, und ob wir sie erst dann als Inhaber der Burg und des Gebietes an der Steier anzunehmen haben?

Unser Urkundenvorrath ist diesbezüglich äusserst karg und die Haupturkunde in ihrer vorliegenden Fassung unecht, mindestens interpolirt zu nennen.

Vorerst muss Einiges über die ‚Wels-Lambacher' Grafen, 1036—1055, zugleich Markgrafen der karantanischen Mark, bemerkt werden.

Die Bezeichnung ‚Lambacher' Grafen nach ihrer Ortsherrschaft findet sich in einem einzigen ihrer Zeit angehörigen Zeugnisse, in dem Briefe eines Geistlichen über die Absetzung des Kärntner Herzoges Adalbero (1035) an Bischof Azecho angedeutet;[3] in den Stiftungsurkunden für das Kloster Lam-

[1] S. Juvavia, S. 194, Nr. 11; S. 195, Nr. 11 und Hauthaler, ‚Die Salzburger Traditionscodices des 10. und 11. Jahrhunderts' in den Mittheilungen des Institutes für österr. Geschichtsforschung III (1882), S. 83, Nr. 4. Vgl. Friess, Traunkirchen, a. a. O., S. 205.

[2] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns, S. 54, Nr. XXXIX zum Jahre 906; Mühlbacher, Reg., S. 718, Nr. 1961, der mit Recht den Zeitpunkt innerhalb der Jahre 903—905 begrenzt.

[3] Giesebrecht, Gesch. der deutschen Kaiserzeit II, S. 700; Bresslau, Jahrb. des deutschen Reiches unter Conrad II., 2. Bd., S. 134, mit Rücksicht auf Ewald im Neuen Archiv für ältere deutsche Gesch. III, S. 331, Nr. 27. Es heisst hier: ... marcham vero ipsius Adalberonis fertur commissam cuidam A(rnoldo) de L(ambach) ...

Digitized by Google

bach von 1056—1061,[1] insbesondere in dem bezüglichen Kaiserdiplome vom 18. Februar 1061 werden sie ohne ein Ortsprädicat angeführt, nur in der gefälschten oder interpolirten Urkunde Bischof Altmanns von Passau mit dem Datum 1088, 19. August, Lorch,[2] wird ihrer als Grafen von Wels und Lambach gedacht, und auch nur diese Urkunde bezeichnet unsere Otakare als ihre Blutsverwandten und Erben. Nichtsdestoweniger ist der Bestand ihrer Hauptherrschaften Wels[3] und Lambach anderweitig erwiesen, und wir dürfen bei dieser wie bei anderen gefälschten oder interpolirten Urkunden annehmen,[4] dass ihr gewisse thatsächliche Verhältnisse zu Grunde liegen. Diese Thatsachen erscheinen jedoch namentlich in chronologischer Beziehung äusserst bedenklich verarbeitet.

---

[1] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 89—92, Nr. LXX—LXXII. Der sogenannte Stiftungsbrief von 1056 ist eine Fälschung. Vgl. Büdinger, Oesterr. Gesch., S. 464; massgebend ist also nur die Königsurkunde von 1061.

[2] Hansiz, Germ. sacra I, S. 279; Mon. Boica XXIX, 2, S. 44; Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 117 f., Nr. 83. Vgl. Kurz, Beiträge zur Gesch. des Landes o. d. Enns III, S. 294; Hormayr's Archiv 1815, S. 499. Ueber ihren Inhalt s. weiter unten.

[3] Wels 885, 25. August (Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 26 bis 27, Nr. XX; Mühlbacher, Reg., S. 642, Nr. 1666) erscheint als königlicher Hof ‚Veles'; 888, 13. April (Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 32—34, Nr. XXV; Mühlbacher, S. 663, Nr. 1739) in der königlichen Schenkungsurkunde für den Capellan Zazlo als ‚Welas'; dann begegnen wir ihm erst wieder 1056 in der angeführten Stiftungsurkunde des Klosters Lambach (Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 89—90, Nr. LXX) als ‚mercatus'-Markt im Besitze des Bischofs Adalbero von Würzburg, aus dem Hause der Lambacher und in den bezüglichen Königsdiplomen vom 18. Februar 1061, Regensburg (ebenda II, S. 90—92, Nr. LXXI und LXXII). Dass es der Würzburger Kirche durch Bischof Adalbero zugewendet wurde, beweist die Urkunde Bischof Embrichos von Würzburg vom Jahre 1128 für den Brückenzoll des Marktes (ebenda II, S. 171—172, Nr. CXIV). Vgl. auch Strnadt, Peuerbach, S. 94, und Meindl, Gesch. der Stadt Wels I.

[4] Schon Hansiz a. a. O. fand die Urkunde bedenklich, die als Fragment bereits Pusch in der Chronol. d. d. St. I, S. 255, veröffentlichte. Caesar, Ann. duc. Styr. I, S. 739 f., suchte sie (S. 118) gegen Hansiz zu vertheidigen; Frölich (Archont. Car. II, S. 184) führte sie mit der ‚correctione' Pater ejus ‚Ottakerii' statt ‚Ottakerius' unter den Belegen an. F. Kurz, a. a. O. III, S. 294 f., Nr. I (Gleinker Urkundenbuch), bemerkt: ‚Ich bin nicht so glücklich gewesen, das Original aufzufinden; ich

Digitized by Google

Wenn wir das Jahr dieser Urkunde, 1088, festhalten wollen, so kann unter dem ‚Markgrafen Otakar von Steier', welcher den in Rede stehenden Tauschvertrag mit Bischof Altmann von Passau (1065—1091) eingeht, nur Otakar IV. oder VI. († 1122) gemeint sein. Dieser habe sich bereit erklärt, viele der Passauer Kirche längst entfremdete Beneficien oder Lehen dem Hochstifte wieder zuzusprechen, und zwar in der Gegend des Hausrucks, des ‚Kesslerwaldes' (jetzt Hörzingerwaldes) und an den Bächen oder Flüsschen Trahtina (Trattnach), Innen (Innbach) und Ahsa (Aschach) bis zur Donau; ferner die Beneficien auf dem Traunfelde und das Patronats- und Zehentrecht der Pfarren Puhele (Pichl) und Gun-

---

liefere hier also eine vollständige Abschrift aus dem erwähnten Urkundenbuche' (verfasst im 17. Jahrhundert), und äussert sich dann (S. 297): ‚Die Zweifel, welche Hansiz gegen eine Stelle dieser Urkunde (Bischof Piligrim von Passau betreffend) hegte, hat bereits schon Caesar (Ann. duc. Styr. I, Diss. proëmialis S. 107—190) aufgelöst.' Das Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II (1856) verzeichnet in der Schlussangabe S. 119: ‚Original mit Siegel im Archive zu Gleink'. — Beschreibung der Urkunde bei Stülz, Oesterr. Gesch.-Archiv 1849, II (S. 269—280), S. 270. Hier gibt Stülz nur Abweichungen des ‚Chrismon' und des Siegels von denen in dem Urkundenbuch Altmann's für St. Florian von 1071 und 1074 an und bemerkt, dass die Schrift mit der der Urkunde des Bischofs Otto von Bamberg von 1128 grosse Aehnlichkeit habe (es ist die bei ihm Nr. III beschriebene). Weiter unten S. 278 äussert sich Stülz betreffs der drei Urkunden von 1088, 1128 und 1192: es seien jene, ‚gegen welche minder oder mehr wichtige Bedenken obwalten'. Dennoch entscheidet sich Stülz für die Echtheit des Inhalts, mit Rücksicht auf die thatsächlichen Verhältnisse. Ebenso enthalte den Tauschvertrag vom Jahre 1088 auch der Passauer Codex, aus welchem die bewusste Urkunde in den Mon. Boicis XXIX, 2, S. 44, abgedruckt wurde. — In seinem ‚Leben des Bischof Altmann von Passau' (Denkschr. der Wiener Akad., philos.-hist. Classe IV, 1853, S. 279—280) bietet Stülz den Inhalt der Urkunde und äussert sich S. 280, Anm. 2: ‚Wir glauben die Unechtheit des Originals dieser Urkunde, wie es noch erhalten ist, an einem anderen Orte (bezieht sich auf Archiv für österr. Gesch. 1849, a. a. O.) hinlänglich bewiesen zu haben (!). Es ist uns ebensowenig zweifelhaft, dass der Inhalt vielfach interpolirt worden sei; zu schweigen von dem, was über den Erwerb der ausgetauschten Lehengüter durch die Otakare zur Zeit des Grafen Arnold und des Bischofs Piligrim gesagt wird, können wir nimmermehr glauben, dass Altmann einer Pfarrkirche Freiheiten, wie die genannten, gegeben haben könnte.'

Digitized by Google

deschirchen (Gunskirchen). All dies hätten der genannte Markgraf und sein Vater Otakar (III., V.), der in Rom starb, lange vor den Zeiten Bischofs Altmann vom Passauer Bischof Pilgrim zu Lehen erhalten und vom Grafen Arnulf von Wels und Lambach, ihrem Blutsverwandten, angeerbt und besessen.[1] Zur Entschädigung oder im Tauschwege verleihe Bischof Altmann der auf dem Eigengrunde des Markgrafen nahe der Burg Steier gelegenen und ihm gehörenden Kapelle ‚Twedick' alle jene kirchlichen oder geistlichen Rechte, die ihr bereits von jenem Bischof Piligrim urkundlich verbürgt worden seien. ‚Tuvedick' ist Todicha = Dietach, nördlich von Gleink.[2]

Begreiflicher Weise kommt man zunächst mit dem Vorgänger Bischofs Altmann, Piligrim, nicht zurecht. Wir kennen mit diesem Namen nur den vielberufenen Verfechter der Rangstellung Passaus, in den Jahren 971—991. Hansiz meinte daher, man müsse vielleicht ‚Perenger' (Berengar) lesen, welcher der gedachten Hochkirche (1013—1045) vorstand. Doch liesse sich die Angabe der Urkunde auch so auffassen, dass jene Passauer Beneficien oder Lehen seit den Tagen jenes Piligrim von den Wels-Lambachern besessen wurden und durch sie den Otakarn zufielen.

Wir wollen darüber nicht weiter klügeln und an späterer Stelle darauf zurückkommen. Hier genügt es, hervorzuheben, dass die Urkunde von 1088 nur Passauer Lehen als Wels-

[1] Ab Arnulpho magnifico comite de Welsa atque de Lampach ipsorum (Otakerorum) consanguineo ad eos fuerunt devoluta atque possessa. 993 erscheint in einem Vertrage mit dem Bischof Christian von Passau (991—1013) ein Arnolf als ‚comes' (Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 69) und 1018 (ebenda II, S. 78) ein comes Arnolfus mit einer Grafschaft am Inn. Er dürfte ein Ahnherr der Wels-Lambacher sein und in der Urkunde vielleicht gemeint werden. Vgl. unten S. 187 und 188 und den IV. Abschnitt.

[2] Eine Hauptpfarre des (nach den zwei gleichfalls unechten oder interpolirten Urkunden vom Jahre 1125 bei Kurz, Beiträge III, S. 299 ff., Nr. II und III; Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 165 bis 168, 169—171, Nr. CXI, CXIII) von dem Edlen Arnhalm von Glunik-Gleink gestifteten und vom Markgrafen Otakar (IV., VI.) dotirten und in seiner Gründung vom Bamberger Bischof Otto I. beurkundeten Benedictinerkloster Gleink, woraus der Umstand, dass das so bedenkliche Diplom von 1088 den Anfang der Gleinker Urkunden macht und in seinem Archive bestand, seine Erklärung gewinnt.

Digitized by Google

Lambacher Erbe der Otakarn verzeichnet, während sie das Gebiet der Burg Steier schlechtweg ein Eigengut der Letzteren nennt[1] und in jene Erbschaft nicht einbezieht.

Dem entspricht denn auch die anderweitige Thatsache, dass die beiden Hauptherrschaften Wels und Lambach nach dem Tode des Grafen-Markgrafen Arnold (1055) an den ihn überlebenden Sohn Adalbero, Bischof von Würzburg (1045 bis 1088), Altmanns Jugendfreund und Parteigenossen, gediehen und zunächst der Klosterstiftung Lambach[2] zu Gute kamen, anderseits der Markt Wels im Besitze des Bisthums Würzburg — als Nachlass Adalberos — erscheint. Wir sind daher ganz ausser Stande zu erkennen, was ausser jenen Passauer Kirchenlehen der Urkunde von 1088 unsere Otakare von den sogenannten Wels-Lambachern anerbten. Denn keine sonstige Urkunde ertheilt uns darüber Aufschluss, und geben wir das, allerdings interpolirte Document von 1088 preis, so müssten wir auch seinen Aufschluss über jenes Erbe und das einzige Zeugniss für die Blutsverwandtschaft beider Häuser preisgeben. Denn aus den Lambacher Stiftungsbriefen erfahren wir nur, dass Bischof Adalberos Grossvater ein Arnold (I.) war; sein Vater Arnold (II.), der bekannte Markgraf Karantaniens; ausserdem werden sein älterer Bruder (Markgraf) Gottfried und ein Vaterbruder (patruus) Aribo genannt.[3] Wenn ferner sicher ist, dass der Neuburg-Formbacher Graf Ekbert als Eidam jenes Gottfried das von diesem erworbene Püttner Gebiet zwischen der Piesting, dem Semering-Zerwald und Hartberg-Wechsel erbte und als Erster dieses Namens die Reihe der Grafen von Pütten eröffnet, so ist es anderseits nur eine Muthmassung, dass ein gleichartiger Vorgang jenen unserer Otakare, welcher 1056—1059 als Nachfolger Arnolds (II.) von

---

[1] . . . quandam capellam ‚Twedick' (Todicha — Dietach) nominatam ex iure fundi eius (Ottocari) propriam, castro Styre contiguam ac pertinentem. Dietach liegt noch weiter als Gleink von Styre = Steier entfernt; da 1088 Gleink als Kloster noch nicht bestand und Dietach somit die einzige Kirche im Norden von Steier war, so erklärt sich das ‚contiguam' im Sinne der Zugehörigkeit zur Burgherrschaft Steier ganz gut. Vgl. den Schluss dieses Abschnittes.

[2] Wir werden auf diese Klosterstiftung im III. und IV. Abschnitt nochmals zu sprechen kommen.

[3] S. das Nähere im III. Abschnitt.

Digitized by Google

Wels-Lambach in der karantanischen Mark beurkundet erscheint, als Eidam Arnolds (II.) zum Erben der Wels-Lambacher Hinterlassenschaft im Traungau gemacht hätte.[1] Denn wir können dies Erbe nicht ausfindig machen, und es bleibt auffallend, dass das Todtenbuch von Traunkirchen, welches ‚alle Otakare' verzeichnet, soweit sie der Schlusshälfte des 10., dem 11. und 12. Jahrhundert angehören, nicht einen der ihnen blutsverwandten Wels-Lambacher Grafen anführt.

Dennoch wollen wir die Urkunde von 1088 nicht preisgeben und müssen uns mit einer anderen ihrer Angaben etwas näher beschäftigen, mit dem Burggebiet von Steier, dem ‚Eigen' der Otakare.

Bekanntlich hat man in den Aufzeichnungen über die sogenannte Mistelbacher Synode aus den Zeiten Bischofs Piligrim, um 985, die früheste Erwähnung der beiden für die Gütergeschichte der Otakare so wichtigen Oertlichkeiten: Stirapurch (Burg und Stadt Steier) und Garstina (Garsten, Steier-Garsten) zu finden geglaubt, und Pritz bezeichnet seinen Otakar III. als Erbauer jener Schutz- und Trutzburg am gleichnamigen Flusse.[2]

Strnadt versucht nun, die ‚Entstehung' jener Notiz über die Mistelbacher Synode dem elften Jahrhundert zuzuweisen,[3] und ihm gelten die Wels-Lambacher Grafen als Erbauer von Styraburg, ‚weil ihr Besitz bis an die Steyr und

---

[1] S. III. und IV. Abschnitt.

[2] Mon. Boica XXVIII, I, S. 88, Nr. CXVII; Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 472—473, LVII, ‚circa' 985. Ueber den Ort vgl. Büdinger, Gesch. Oesterr. I, S. 446, der, weil an Mistelbach in Niederösterreich nicht leicht zu denken, Mistelbach in Oberösterreich, im Hausruckviertel nördlich von Wels, annimmt. Strnadt (s. w. u.) polemisirt gegen eine solche Annahme, ohne jedoch zu überzeugen, da mit den Zeiten doch auch die örtlichen Verhältnisse wechseln können.

[3] Strnadt, Geburt des Landes o. d. Enns, S. 45, Anm. Gegen seine Annahme spricht wesentlich der Umstand, dass in dieser Synodalnotiz der Pfarre Sirnihca = Sierning, nordöstlich von Steier, die Zehenten von Garsten (Garstina a. d. Steier), Sarming (Sapinicha), Stirapurch, Reitergut (Riuti), Schwamming (Swammara), Wolfswenger oder Wolfslehner (Woluesuanch) bei Aschach, Tünsting (Tuncinesdorf) — ich folge hier den Reductionen Strnadt's a. a. O., S. 16, Anm. 16 — zugewiesen erscheinen, was doch entschieden auf ältere Zustände als die um Mitte des 11. Jahrhunderts vorhandenen zurückweist. Auch die Angabe der Zeugen

Digitized by Google

Enns reichte', und weil an sie nach dem Jahre 1036 auch die Verwaltung der Kärntnermark gediehen sei.[1]

Abgesehen davon, dass auch ein Preisgeben jener Synodalnotiz und damit des Nachweises vom Bestande der Burg Steier in den Zeiten Bischof Piligrims von Passau (971—991) keineswegs zur Folgerung berechtigt, die Styraburg habe damals nicht bestanden, bliebe es denn doch ein bedenkliches Räthsel, weshalb denn die Wels-Lambacher Grafen nicht nach der von ihnen erbauten, durch ihre Lage und Stellung so hervorragenden Burg Steier benannt wurden, während unsere Otakare des 11. Jahrhunderts gerade dieses Prädicat als ein typisches führen? Es liegt doch näher, sie von unseren Otakaren erbaut werden zu lassen; wann dies geschah, bleibt allerdings unerweislich. Jedenfalls ist aber eines sicher, dass das Gebiet von Steier ihnen gehörte, was Strnadt für die Wels-Lambacher durch nichts erweisen kann. Es steht damit so wie mit der Bezeichnung Traungauer, welchen Namen sie wohl nie in den Urkunden führten, den ihnen jedoch mit Rücksicht auf ihren Besitz die moderne Geschichtschreibung ertheilt, und der ihnen schon vor 1055 jedenfalls zum Mindesten ebenso gebührt wie den Wels-Lambachern, für welche ihn Strnadt ‚als am richtigsten' in Anspruch nehmen will.

Dies nöthigt uns denn, auf die ältesten Besitz- und Grafschaftsverhältnisse im Traungaue etwas näher einzugehen und einige Bemerkungen über den Traungau vorauszuschicken.

Zur Zeit, als der letzte Agilolfingerherzog Boioariens die ältesten Klosterstiftungen im Lande ob der Enns: Mondsee und Kremsmünster, erstehen liess, und zwar die erstere genehmigte, die zweite ins Leben rief, und das Gebiet an der Krems noch eine Slavendecanie mit dem Supan Physso aufweist,[2] scheint der

---

ohne alles Prädicat: Verinheri, Rupo, Eigil, Mimilo, Mazili u. s. w. macht den gleichen Eindruck. Strnadt scheint dies selbst zu fühlen, wenn er S. 16—17 der wenigen Pfarren im Verlaufe des 10. Jahrhunderts gedenkt und hiefür unsere Mistelbacher Synodalnotiz als Beleg anführt, allerdings mit der Hinweisung auf seine Bedenken gegen dieselbe.

[1] Geburt des Landes o. d. Enns, S. 44.

[2] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, Nr. I und II, mit Angabe der älteren Abdrücke. Vgl. Hagn, Urkundenbuch von Kremsmünster. Bezüglich der Stiftung von Kremsmünster erscheint es bemerkenswerth,

Digitized by Google

güterreichste Hochadelige auf der Seeplatte Oberösterreichs Machelm,[1] der Gründer von Mondsee und Graf des Traungaues ein Hleodor gewesen zu sein. Dann gähnt eine gewaltige Lücke urkundlicher Spuren bis über die Zeiten Karls des Grossen und Ludwigs des Frommen hinaus, und erst eine Mondseer Tradition vom Jahre 843, deren Inhalt die Gegend am Aparisêo = Attersee betrifft, führt uns mit einem Grafen Nordprecht als rangerstem Zeugen zusammen.[2] Vom Jahre 876/77 an tropfen vereinzelte Angaben etwas reichlicher. Karlmanns Schenkung vom 3. November 876 bezeichnet als Grafen im Traungau einen Arbo-Aribo;[3] derselbe erscheint auch in den Urkunden König Arnulfs vom 4. Jänner 888,[4] in den Diplomen des letzten ostfränkischen Karolingers, Ludwig des Katholischen, von 903[5] und noch 909, als ihm und dem Salzburger Erzbischofe Piligrim die königliche Abtei Trunsêo — Traunkirchen, welche vorher ein Alpker und Grundprecht besassen, verliehen wurde.[6]

---

dass dem Kloster unter Anderem 30 slavische Hörige übergeben werden sammt dem Ackerboden, den sie ‚ohne Genehmigung des Baiernherzogs' unterhalb dem Forst bei Todicha (Dietach) und an der Sierning (Sirnicha) urbar gemacht.

[1] In diesem Machelm (‚vir clarissimus' in der Mondseer Tradition I, Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 1, genannt und in Nr. IV als ‚comes' bezeichnet) vermuthet Moritz in seiner Abhandlung über die Grafen von Formbach, Lambach und Pütten (Abhandlung der bairischen Akademie der Wissenschaften 1803, I) den Ahnherrn dieses Geschlechtes; Wendrinsky (Die Grafen von Raabs, Blätter des Vereines für Landeskunde Niederösterr. XII, S. 374 ff.) folgt ihm auf diesem Geleise; das Alles ist reine Hypothese, wie wir mit Strnadt, Geburt des Landes o. d. Enns, S. 43 und 95, gern zugeben.

[2] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 86, Nr. CXLVII.

[3] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 18, Nr. XIII; Mühlbacher, Reg., S. 589, Nr. 1478: in pago Trungovi in comitatu Arbonis.

[4] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 27—28, Nr. XXI; Mühlbacher, S. 661, Nr. 1724 (die Urkunde vom 3. Juni Neuhofen, Mühlbacher, S. 660—661, Nr. 1723, ist unecht).

[5] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 47—48, Nr. XXXV; Mühlbacher, S. 726, Nr. 1956: ‚comes nomine Arbo' neben Engilmar als ‚Vasallen' des Bischofs Burkhard von Passau (903—915) angeführt.

[6] S. oben das von Trunsêo-Traunkirchen Gesagte. Die Urkunden im Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 56, Nr. XL; Mühlbacher, S. 739, Nr. 2001.

Digitized by Google

Ist es nun durchaus zutreffend, in diesem Arbo-Aribo der Urkunden von 876—909 eine und dieselbe Persönlichkeit, oder doch Vater und Sohn, im Traungaue mit Grafschaftsgewalt ausgerüstet zu finden, so stehen wir vor einer anderen noch zu lösenden Frage, ob wir diesen Aribo, und zwar zunächst den in den Urkunden von 888—909, oder doch von 903 und 909 mit dem ‚Markgrafen' dieses Namens in der bereits oben gestreiften und nunmehr eingehend zu behandelnden Raffelstetter Zollsatzung aus den Jahren 903—905[1] identificiren sollen.

Als Veranlassung dieser Massregel erscheint zunächst die Beschwerde aller bairischen Bischöfe, Aebte und Grafen und Aller, die der Weg in die Ostmark führte,[2] über die daselbst ungerechter Weise und unbillig erhobenen Zölle und Mauten, vor dem Könige Ludwig. Derselbe beauftragte den Markgrafen Aribo, er solle in Gemeinschaft mit den Richtern der Ostmark den Zollrechten und der Art und Weise der Zolleinhebung nachforschen. Als Sendboten des Königs erschienen Erzbischof Theotmar von Salzburg, Bischof Burkhard von Passau und Graf Otakar; dann heisst es weiter: Den Zoll beschworen ‚in comitatu Arbonis' 42 namentlich angeführte Männer mit Walto und Durinc als ‚vicarii' an der Spitze. ‚Diese und alle übrigen, die in diesen drei Comitaten Adelige waren, wurden nach Ablegung des Eides vom Markgrafen Arbo befragt, in Gegenwart Erzbischofs Theotmar und Burkhards von Passau, mit welchen ‚Graf' Otacher das Taiding in Raffelstetten abhielt,[3] wobei sie darlegten, welche Orte und Erhebungsweisen des Zolles in der Zeit König Ludwigs des Deutschen und Karlmanns bestanden.' Es folgen nun die verschiedenen Zollsatzungen, und bezüglich des Traungaues heisst es insbesondere, dass Alle, welche dorther

[1] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 54 f., Nr. XXXIX, bester Abdruck in den Mon. Germ. Leges III, herausgegeben von Merkel. Mühlbacher, Reg., S. 728, Nr. 1961 a (903—905).

[2] . . . qualiter questio clamorque cunctorum bawariorum episcoporum, uidelicet abbatum et comitum omniumque, qui in orientales partes iter habebant . . .

[3] Isti et ceteri omnes, qui in hiis tribus comitatibus nobiles fverunt post peractum iuramentum interrogati ab Aribone marchione in presentia Theotmari archiepiscopi et Purchardi praesulis Pataviensis residente cum eis Otachario comite in ipso placito in loco, qui dicitur Raffoltesteten . . .

Digitized by Google

kämen, keinerlei Abgabe zu entrichten hätten (sine censu transeant).[1]

Zunächst handelt es sich darum, was wir unter dem ‚comitatus' Aribos und unter den drei nicht näher bezeichneten Comitaten oder Grafschaften zu verstehen haben. Soll dies in Einklang gebracht werden, so ist dies nur unter der Voraussetzung möglich, dass der Ausdruck ‚comitatus Arbonis' so viel wie das Amtsgebiet des österreichischen Markgrafen bedeutet, dem drei Grafschaften oder Comitate eingeordnet waren. Dafür spricht nicht nur der übliche Ausdruck ‚in marca et comitatu' oder ‚in comitatu Marchionis' in späteren Urkunden der Babenberger, Eppensteiner u. A., sondern insbesondere der Umstand, dass es sich ja um die Aussage von Vertrauensmännern aus der Ostmark handeln musste, um Adelige aus dem Amtsbezirke Aribos, wofür auch die grosse Zahl von 42 Personen spricht. So käme dies auch — nebenbei gesagt — der Anschauung Strnadt's zu Hilfe, welcher die ‚drei Grafschaften' der 1156 zum Herzogthum erhobenen Mark Oesterreich nicht ausserhalb derselben und seit 1156 erst mit ihr verbunden denkt, sondern in ihr als Amts- und Grafschaftsbezirke vorhanden annimmt.[2]

Für unsere Aufgabe handelt es sich aber um etwas Anderes, um den Ort Raffelstetten und um den Grafen Otakar, der daselbst mit den beiden anderen geistlichen Sendboten des Königs ein Taiding (placitum) abhält.

Dass Raffelstetten im nordöstlichen Grenzgebiete des Traungaues lag, unterliegt wohl keinem Zweifel, und da neben den beiden Bischöfen ein Graf Otakar zum Vollmachtträger des Königs ausersehen wurde, ist es mehr denn wahrscheinlich, Letztgenannter habe Grafschaftsrechte im Traungaue ausgeübt, gleich jenem Aribo der Urkunden von 903—909. Diesen Aribo mit dem ‚Markgrafen' Aribo zu identificiren, hält schwer, wenn wir auch annehmen wollten, er habe sich nach dem Verluste der Ostmark an die Magyaren (seit der ver-

[1] Vorausgeht: Sed ibi naves, que de Trungove sunt, nichil reddant ...

[2] Strnadt's Erörterung der bekannten Stelle in Ottoni's Fris. Gesta Friderici imp. (Mon. Germ. Script. XX, S. 415) ... ‚marchiam orientalem cum comitatibus ad eam ex antiquo pertinentibus ...' und weiter unten ‚cum praedictis comitatibus, quos tres dicunt ...' in seinem verdienstvollen Buche ‚Geburt des Landes o. d. Enns', S. 75 ff.

Digitized by Google

nichtenden Schlacht vom Jahre 907) auf seine Traungauer Grafschaft zurückgezogen. — Jedenfalls haben wir schon damals mehrere Grafschaften im zersetzten Traungaue anzunehmen, und ein solcher Graf im Traungaue muss auch jener Meginhard gewesen sein, in dessen Machtgebiete sich die (930) an Salzburg vertauschten fünf Huben am Filsbache bei Pachmanning, in der Gegend von Lambach,[1] befanden. Es mag daher Strnadt ganz im Rechte sein, wenn er in diesem Meginhard des Jahres 930 einen Ahnherrn der sogenannten Lambacher oder Wels-Lambacher Grafen vermuthet,[2] und dann wäre vielleicht jener ‚Graf' Arnulf, der sich mit dem Passauer Bischof Christian (991—1013) über einen strittigen Wald vergleicht,[3] sein Nachkomme. Denkbar wäre aber eines, dass dieser Arnulf derselbe sei, welchen die interpolirte Urkunde

---

[1] Juvavia, Anhang S. 142, Nr. LXI, Cap. XXXVII.

[2] Strnadt, a. a. O., S. 43.

[3] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 69—70, Nr. LI. Vgl. Hagn, Urkundenbuch von Kremsmünster, S. 27, Nr. 18 (aus dem Codex Frideric.). Im Urkundenbuch des Landes o. d. Enns wird S. 70 auf eine Aufzeichnung dieser Urkunde aus dem 12. Jahrhundert verwiesen, die sich auf der Rückseite der Originalurkunde Heinrichs IV. für das Kloster Lambach vom 18. Februar 1061 (s. o.) befände. Im Urkundenbuch des Landes o. d. Enns wird als Datum ‚circa' 993 angegeben; doch thut man besser, sich dabei an die ganze Zeit der bischöflichen Wirksamkeit Christians (991—1013) zu halten. Die Oertlichkeiten der Urkunde s. w. u. Vielleicht ist der genannte Arnulf derselbe, welcher als ‚comes Arnolfus' in der kaiserlichen Urkunde vom 8. Februar 1018 (Mainz) für das Bamberger Domcapitel angeführt erscheint (Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 78—79, Nr. LX). Die Schenkung Heinrichs II. betrifft den Ort ‚Antisina' (bei Reichersberg am Inn) ... in pago (der Name ausgefallen) et in comitatu Arnolfi comitis. Die Oertlichkeit im heutigen Innviertel gehörte wohl zum Rotagau, und wir können uns bei dem Umstande, dass gleichzeitig (1007) ein Gebhard sowohl im Mattig- als im Attergaue eine Grafschaft innehatte (Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 72—73, 73—74, Nr. LV, LVI), das Gleiche bei Arnolf für das Gebiet im Traun- und im Rotagaue vorstellen. Für die wachsende Zahl der Ortsgrafschaften in den alten Gauen spricht am besten die Urkunde von 1025 aus nahegerückter Zeit, womit Kaiserin Kunigunde der Freisinger Kirche Güter zu Ranshofen am Inn und an anderen Orten verlieh. Als bairische Grafen erscheinen unter den Zeugen nicht weniger als acht, darunter auch an dritter Stelle Arnolt, vielleicht unser Arnulf (Urkundenbuch für Oberösterreich II, S. 79, Nr. LXI).

Digitized by Google

von 1088 in verworrener Weise als ‚grossmächtigen Grafen von Wels-Lambach' und Blutsverwandten der Otakare einflicht und die Vermuthung erweckt, als verwechsle sie ihn mit dem letzten weltlichen Vertreter des Lambacher Hauses, mit dem 1055 verstorbenen Arnold (II.). Immerhin wäre es auch möglich, dass dieser ‚Arnulf' kein anderer sei als der ‚Arnold' (I.) der Kaiserurkunde von 1061 für Lambach, der Grossvater Bischofs Adalbeer, Vater Arnolds (II.), wenn man die Wurzel des Namens ins Auge fasst und wechselnde Namenschreibungen voraussetzt.[1]

Die in jener Urkunde des Vergleiches Arnulfs mit Bischof Christian von Passau angeführten Oertlichkeiten liegen in der Gegend von Steinfeld bei Sirninghofen, Pettenbach und Scharten, Stockham und Hart bei Lambach, also gewiss auf dem Boden der Grafen, die ihr Prädicat von dem letztgenannten Orte führen.

Wir dürfen aber jenes Grafen Otakar in den Jahren 903—905 und seines Taidings im traungauischen Raffelstetten nicht vergessen. Wohl verschwindet er seither aus den Diplomen, und in die weite Lücke treten 977, 5. October, zwei Urkunden ein, welche Liutpold, den ersten ‚babenbergischen' Markgrafen der Ostmark, als Inhaber jener Grafschaft im Traungau bezeichnen,[2] in welcher die damalige ‚Anasipurch' — Stadt Enns — lag.

---

[1] Man vergleiche beispielsweise die wechselnden Schreibungen der Namen ‚Liutpolt, Liutolt, Leotolt' oder ‚Adelbertus, Adilbero, Adalbero' für die gleiche Persönlichkeit. Vgl. auch den III. und IV. Abschnitt.

[2] Die eine der beiden gleichzeitigen, aber von verschiedenen Orten (!) datirten Urkunden, mit dem Ausstellungsorte ‚Eidrateshusa' (bei Regensburg) war im Auszuge schon bei Hund, Hansiz und Oefele abgedruckt; sodann im 40. Bande der Wiener Jahrbücher, Anzeigeblatt 11, Nr. 10 und in den Mon. Boic. XXVIII, 1, S. 223, Nr. 150, vollständig. Sie befindet sich nach Meiller's Angabe (Reg. der Babenberger 1, Nr. 2) im bairischen Reichsarchiv und erscheint im Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 66—67, Nr. XLIX, wieder abgedruckt. Die zweite etwas längere Urkunde führt als Ausstellungsort ‚Regensburg' und wurde in den Wiener Jahrbüchern XL, Anzeigeblatt 12, Nr. 11, ferner in den Mon. Boic. XXXI, 1, S. 232, Nr. 120 (Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 65/66, Nr. XLVIII) abgedruckt, und zwar aus einem Copialbuche. Meiller, a. a. O., S. 189, hielt diese zweite Urkunde für ein wahrscheinlich unausgeführtes Concept; Dümmler (Piligrim von Passau und das Erzbisthum Lorch, 1854, S. 63, Anm. 32, S. 179) beide Diplome für interpolirt. Auch Uhlirz (Die Urkundenfälschung zu

Digitized by Google

Wenn wir auch Strnadt Recht geben und von der einen, etwas längeren und nur aus späterer Abschrift bekannten Urkunde ganz absehen wollen,[1] so liegt doch die andere in einem Originale vor, das sich keineswegs als unecht im Ganzen, höchstens als interpolirt bezeichnen lässt.[2] Hier heisst es nun, dass dem Passauer Bischof Piligrim (971—991) zum Ersatze für den durch die verwüstenden Einfälle der ‚Slaven' und anderer Feinde, ausserdem in Folge der Erhaltung des königlichen Heerbannes erlittenen Schadens,[3] auf Bitten des Herzogs Otto von Baiern (976—982), Brudersohnes des Königs, und des Markgrafen Liutpold, das Gut ‚Anesapurch' im Traungau, am Ufer der Enns, in der Grafschaft Liutpolds[4] mit allem Zugehör verliehen worden sei, wie es frommen Angedenkens der Oheim des Königs, Heinrich (Baiernherzog von 945—955) vom seligen Bischof Adalbert (946—970, Vorgänger Piligrims) im Tauschwege erhalten.

Nun wissen wir aus einer Königsurkunde vom 19. Jänner 901,[5] dass die damals schon als Bollwerk ‚gegen den Feind des Namens Christi' (Magyaren) angesehene Burgstadt am Ennsufer jüngst theils auf dem Grunde und Boden des Klosters S. Florian, theils auf dem der Grenzgrafschaft erbaut worden sei,[6] und dass man sie dem jüngst von einem Einfalle

---

Passau im 10. Jahrhundert, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforschung III, S. 205—208) fand bezüglich der kürzeren, im Original vorliegenden Urkunde (dat. von Eidrateshusa) keinen Anhaltspunkt, um sie für unecht erklären zu können.

[1] Strnadt, Geburt des Landes o. d. Enns, S. 36.

[2] S. oben die Angabe nach Uhlirz.

[3] ... in perturbatione bauarorum regni tam perniciosa Sclauorum inuasione, quam aliorum inimicorum insectatione miserabiliter desolatis (i. e. locis dioecesis Pataviensis) ... in exercitus nostri morosa sustentatione ...

[4] ... praedium Anesapurch nuncupatum in pago trungowe in ripa anesi fluminis in comitatu Liutbaldi ...

[5] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 46—47, Nr. XXXIV, mit dem Datum 900 (901?), 19. Jänner, Regensburg, bei Mühlbacher, S. 723, Nr. 1942 zum Jahre 901.

[6] ... nouiter in ripa anesi fluminis partim in proprio iam dicti martyris (floriani) partimque in terra praefecture terminalis ... construxerunt (fideles nostri regni). Die Erbauung der Ennsburg fand nach den Ann. Fuld. (Mon. Germ. Script. I, S. 415) Ende 900, nach einem verwüstenden Einfalle der Magyaren, statt.

Digitized by Google

heimgesuchten Kloster mit Bewilligung des Grenzgrafen[1] verliehen habe. Als damaligen Grenz- oder Markgrafen kennen wir nur Aribo, dem wir später auch in der Raffelstetter Zollsatzung begegnen.

Bischof Piligrim war und blieb der rührigste Anwalt und Güterbeschaffer seiner Hochkirche.[2] 975 schlug er für sie das Stift Kremsmünster beim Könige heraus,[3] und die in Rede stehende Urkunde von 977 fügte die Ennsburg mit zehn königlichen Huben in ‚Lorch' dazu, beides im Traungaue, nach hergebrachter Anschauung, gelegen.

Der Parallelismus der Urkunden von 901 und 977 ist in Hinsicht der Ennsburg unverkennbar. Hier wie dort gehört sie zur Machtsphäre des Grenzgrafen oder Markgrafen; 901, als es noch eine, allerdings schon hart bedrohte karolingische Ostmark gab, 977, als die seit 955 von der Enns ostwärts vorrückende neue bairische Reichswehr dem ersten der österreichischen Babenberger, Liutpold, anvertraut wurde. Es ist daher gar nicht nothwendig, die Worte ‚in comitatu Liutpoldi' anders zu deuten, als dies sonst geschieht, wo von einem ‚comitatus marchionis' die Rede ist;[4] die Ennsburg gehörte

---

[1] ... cum conniventia terminalis comitis ...

[2] Vgl. darüber insbesondere Dümmler's bekannte Monographie über Piligrim von Passau.

[3] 975, 11. Juni, Erfurt. Urkundenbuch des Landes o. d. Enns, S. 61, Nr. XLV.

[4] Meiller, S. 189, Anm. 2, sagt darüber: ‚Diese Stelle lässt eine zweifache Auslegung zu. Entweder ist hier unter „comitatus" die Markgrafschaft zu verstehen und dann der „pagus trungouui" oder wenigstens ein Theil desselben als zur Ostmark gehörend anzunehmen — oder Leopold hatte nebst der Markgrafschaft auch noch eine Grafschaft im Traungau von König Otto II. erhalten. Wenngleich das Letztere für den ersten Augenblick annehmbarer erscheint, wie denn auch Hormayr, der diese Urkunde zuerst bekannt machte (Wiener Jahrbücher XL, Anzeigeblatt 11) sich ohneweiters dafür entschied, so steht dieser Ansicht doch folgendes Bedenken entgegen.' Und dies wichtige Bedenken schöpft Meiller aus der Urkunde für S. Florian vom 19. Jänner 901 (s. oben). — Bezüglich Bischofs Adalbert von Passau bezieht sich Meiller auch auf die Urkunden König Heinrichs III. vom 20. Juli 1052 (Mon. Boica XXIX, I, S. 109, Nr. 380; vgl. Urkundenbuch des Landes o. d. Enns, S. 87, Nr. LXVIII) und bemerkt, dass dieser Bischof Adalbert auch Titularabt von St. Florian war. Kurz, Beiträge III, S. 207—208 bezeichnet ihn als ‚Commendatarabt' von St. Florian.

Digitized by Google

damals wie 901 zum Amtsbezirke des Grenzgrafen, hier wie dort gibt der Markgraf seine Zustimmung zur königlichen Schenkung, mag es nun 901 ‚cum conniventia terminalis comitis' oder 977 ‚petitionibus spectabilis Liutbaldi marchionis' stilisirt lauten. Die Auffassung, Markgraf Liutpold sei damals auch ‚Graf des Traungaues' gewesen, hätte nichts für, wohl aber alles gegen sich. Denn erstlich gab es längst nicht mehr einen Traungau als geschlossenen Amtsbezirk, sondern nur eine Landschaft dieses Namens, welche mehrere Grafschaften in sich fasste, und fürs Zweite gibt es keine Urkunde seit 977, worin sich die Ausübung grafschaftlicher Rechte seitens der österreichischen Markgrafen im Traungau nachweisen liesse.

Es bildet daher auch die Urkunde von 977 kein Hinderniss für die Annahme, dass die etwaigen Nachkommen jenes Otachar der Raffelstetter Zollsatzung — (903—905) — als Inhaber einer Grafschaft im Traungau fortbestanden, und es blieb, auch wenn wir von der hypothetischen Verknüpfung dieses Otakar mit den steierischen Otakaren ganz absehen, gewiss Raum genug für sie neben den Lambacher Grafen, welche wir weder in Hinsicht ihres Besitzes, noch in Hinsicht des Umfanges ihrer Grafschaft[1] überschätzen dürfen, und die wohl auch nur ruckweise ihren Besitz vergrösserten. Nicht eine urkundliche Spur lässt diesen Besitz auch das Gebiet von Steier umspannen, und wenn wir daher hier in späteren Urkunden den Otakarn von Steier begegnen, so liegt es denn doch naturgemäss näher, sie hier auch schon zu Zeiten der Lambacher Grafen als sesshaft anzusehen und ihnen den Bau der Styraburg zuzuweisen, als auf dem Wege einer gewaltsamen Hypothese dies mit den Lambachern in Verbindung zu setzen.

Wenn Vermuthung gegen Vermuthung — denn uns liegt jede dogmatische Behauptung fern — im Kampfe liegt, so hat doch jene mehr Recht, die für sich eine grössere Wahrschein-

---

[1] Vgl. darüber Strnadt in seiner Abhandlung ‚Peuerbach', S. 94 ff., und seine Monographie ‚Geburt des Landes o. d. Enns', S. 43 ff., wobei aber nicht vergessen werden darf, dass Strnadt immer von der Voraussetzung ausging, dass die Otakare Erben der Lambacher Grafschaft wurden und das Comitat der Lambacher aus Urkunden construirt, welche nicht der Zeit der Lambacher, sondern der der Otakare angehören.

Digitized by Google

lichkeit in Anspruch nehmen darf und mit einer alten Ueberlieferung zusammenstimmt.

Die Vorauer Genealogie hat sicherlich nicht Unrecht, wenn sie dem ersten ihrer Otakaren das Besitzprädicat von Steier zulegt, Jahrzehnte vor dem Ausgange des weltlichen Mannsstammes der Lambacher.

Ueberblicken wir nochmals die Ergebnisse unserer mühseligen Wanderung, unserer Suche noch der Herkunft und den Ansitzen der steierischen Otakare, so begegnen wir ihnen 959 im Chiemgaue und gleichzeitig im Sundergaue als Grafschaftsinhabern, ja auch im Salzburggaue; bald darauf müssen wir sie als Mitstifter der erneuten Abtei Traunkirchen und Vögte des Klosters auch in diesem Theile des Traungaues begütert voraussetzen, und die Vermuthung liegt nahe, dass sie mit dem Grafen Otakar der Raffelstetter Zollordnung von 903—905 zusammenhängen, was uns in die Ostecke des Traungaues hinüberführt und zu dem Besitze von Steier einen Schlüssel bietet. Die Kluft zwischen 905 und der Schlusshälfte des 11. Jahrhunderts können wir diesbezüglich mit keiner Urkunde überbrücken, aber unserer Vermuthung steht auch kein Zeugniss im Wege. Jedenfalls sind wir der berechtigten Ueberzeugung, dass die Otakare auch im Traungau nicht minder besitzgewaltig waren als die Lambacher, und was sie hier von ihnen geerbt haben mochten, fügte sich nur an das, was sie bereits im Traungaue besassen. Wir wollen nicht weiter mit Strnadt rechten, wenn er meint, dass schon im 11. Jahrhundert nur noch der Winkel zwischen der Donau und Traunmündung, das ist zwischen Linz und Wels, ‚Traungau' hiess, und demzufolge die Wels-Lambacher Grafen am richtigsten die ‚Traungauer' zu nennen seien,[1] um so den Otakarn als späteren Eindringlingen diese Bezeichnung vor 1055 zu versagen, — aber wir nehmen, wenn schon von Traungauern gesprochen werden soll, dies Prädicat auch für unsere Otakare bereits damals in Anspruch. Jedenfalls können sie ebensogut ‚Traungauer' als ‚Chiemgauer', ‚Sundergauer' u. s. w. heissen.[2]

Die Schlussabtheilung dieser Studie wird uns nochmals mit dieser Frage zusammenführen.

---

[1] Strnadt, Geburt des Landes o. d. Enns, S. 41—42.

[2] Vgl. den Schlussabschnitt und die Uebersicht.

Digitized by Google

III.

Der Verwandtschaftskreis der Grafen und Markgrafen von Steier.

Unsere Aufgabe ist es nicht, die nach Namen, Herkunft und Zeit sicher erwiesenen Verwandtschaften der sogenannten Traungauer oder Grafen und Markgrafen von Steier nochmals aufzuspüren, sondern der Zweck dieses Abschnittes geht dahin, an die kurze Uebersicht des diesfalls Sichergestellten die Untersuchung des noch Fraglichen oder Muthmasslichen zu knüpfen.

Zunächst tritt die Verschwägerung mit den österreichischen Babenbergern auf die Bildfläche; sie ergab sich durch Verheiratung Otakars (IV., VI.) mit Elisabeth, Tochter des ostmärkischen Fürsten Leopold II. oder des Schönen.[1] Damit war auch eine Verschwägerung mit den sogenannten Eppensteinern gegeben, da der Letzte dieses mächtigen Hauses, Herzog Heinrich (II.) von Kärnten, die Schwester jener Elisabeth, Sophie, zur Frau nahm.[2] Als diese, (seit December 1122) verwitwet, eine zweite Ehe mit Grafen Sighard (II.) von Burg-

---

[1] Meiller, Babenberger Reg., Stammtafel, setzt die Geburt Elisabeths um 1070—1075 (?), die Heirat mit Otakar (IV., VI.) 1090 (?) an; Juritsch, Geschichte der Babenberger und ihrer Länder (1894), S. 109, meint, die Ehe sei vielleicht schon 1084 als abgeschlossen zu denken, was mit Rücksicht auf den Umstand, dass Elisabeth wohl die älteste Tochter Leopolds II. (des Schönen) von Oesterreich war und bereits nach 1107 mit Hinterlassung mehrerer Kinder starb, Manches für sich hat. Den Tod Elisabeths setzt Meiller ums Jahr 1104 an; ihm folgt Juritsch. Friess (Traunkirchen) hat im Texte S. 312 das Jahr 1105, dagegen in der genealogischen Tabelle der Otakare S. 219 das Jahr 1114, wobei er wohl Frölich (Archont. Car., p. I, Tab. geneal. VIII) vor Augen hatte, der ‚circiter' 1114 schreibt. Da Elisabeth circa 1107 als Mitstifterin des neuen Klosters Garsten gilt, dagegen in der Vita B. Bertholdi abb. Garst. (Pez, Script. rer. Austr. II), zur Zeit, als Otakar die Ausgestaltung des Benedictinerklosters vollzog, also spätestens 1111 nicht mehr am Leben war, so muss ihr Tod 1107—1111 erfolgt sein. Der Todestag 10. October steht durch die Garstener Aufzeichnungen fest. Das Traunkirchner Necrologium hat den 9. October.

[2] Sophia wird von Meiller a. a. O. als jüngste Tochter Leopolds II. angesetzt (geb. um 1095). Sie wurde die dritte Frau Heinrichs II. von Kärnten, welcher den 4. December 1122 kinderlos starb.

Digitized by Google

hausen-Schala einging,[1] ergab sich auch eine Verwandtschaft mit der gütermächtigen Sippe der Tengeling-Peilensteiner, deren Glied die Grafen von Burghausen-Schala waren.[2] Sodann finden wir den Sohn Otakars (IV., VI., † 1122), Markgrafen Leopold den Starken († 1129), mit der Tochter Heinrichs, des Baiernherzogs aus dem jüngeren Welfenhause, Sophia, verheiratet.[3] Leopolds Schwester, Wilbirgis, wurde Gattin Ekberts (II.), des Grafen von ‚Pütten', aus dem Hause der Neuenburg-Formbacher Grafen,[4] während seine zweite Schwester, Chunigunde, den Grafen Bernhard († 1148) aus dem herzoglichen Hause der Sponheimer als Gemahl aufweist.[5]

---

[1] Sie ehelichte dann Sieghard (II.), Grafen von Burghausen-Schala, aus welcher Ehe zwei Söhne, Heinrich und Sieghard II. stammten, überlebte den Gatten († 1142) und starb 2. Mai 1154, somit 43—47 Jahre später als ihre älteste Schwester Elisabeth.

[2] Vgl. über dieses starke, güterreiche Geschlecht insbesondere Meiller, Salzb. Reg. (1866), S. 544; Wendrinsky, Grafen von Burghausen in den Blättern des Vereines für Landeskunde Niederösterreichs 1881; Zillner, Die Grafschaften und die kirchliche Frei im Salzburggau, Mitth. des historischen Vereines für Salzburg 1883, und die trefflichen Ausführungen E. Richter's in seinen Untersuchungen zur historischen Gesch. . . . . Mitth. des Institutes für österr. Geschichtsforschung, Erg.-Bd. I, 1885. Dadurch ergab sich auch mittelbare Verwandtschaft mit den Grafen von Plaien.

[3] Sophie scheint die zweite Tochter Herzog Heinrichs IX. des Schwarzen von Baiern aus der jüngeren oder estensischen Welfenreihe (1120—1126) gewesen zu sein. Ihr erster Gatte war Berthold III. von Zähringen († 1122); ihr zweiter Leopold der Starke von Steiermark (nicht Leopold von Oesterreich, wie bei Voigtl-Cohn, Stammtafeln 1871, Tafel 27 — aus Versehen — bemerkt wird). Sie muss 1129 (24. October starb ihr Gatte Leopold) bis 1138 als Regentin für den minderjährigen Sohn Otakar (V., VII.) gelten und urkundet als solche noch im Frühjahr 1138. Die Todtenbücher der steiermärkischen Klöster haben den 10. oder 11., das Traunkirchner Necrologium den 12. Juli als Todestag.

[4] Vgl. über dieses Geschlecht (Formbach-Neuenburg-Pütten) die Abhandlung von Moritz (Abhandl. der bair. Akad. der Wissenschaft 1803 und die Formbacher Traditionen im Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, Anhang ‚Genealogia' . . . 1136 war Willibirg bereits Gattin Ekberts von Pütten (Meiller, Babenberger Reg., S. 23, Nr. 60; Juni 13., 16.), 1140 erscheint sie bereits als Witwe (Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 66, Nr. 119) und Mutter des minderjährigen Grafen Ekbert III. († 1158). Ihr Todestag wird verschieden, 18.—25. Jänner, angegeben.

[5] Bernhard von Sponheim, verschieden, als Graf von ‚Trixen', ‚Marburg' . . . bezeichnet, Gründer des Klosters Viktring in Kärnten, war der Bru-

Digitized by Google

Markgraf Otakar (V., VII.) ehelichte Chunigunde, die Tochter des ‚Markgrafen' von Chamb-Vohburg,[1] und die Schwester Otakars, Elisabeth, war mit einem Grafen von Stade, Rudolf, vermählt.[2] Die Verehelichung des letzten der Otakare bleibt mehr denn fraglich.[3]

Die Salzburger Zeugnissurkunde über die Stiftung des Cistercienserklosters Runa = Reun — Rein in Steiermark vom 22. Februar 1138 bezeichnet jedoch ausserdem als Personen, welche die Witwe Leopolds des Starken von Steier, Sophia, dem frommen Gedächtniss der Klosterbrüder empfohlen wissen will, nachstehende:[4] zunächst ihre Kinder, den Sohn, ‚Markgrafen' Otakar (V., VII.), und die Töchter Elisabeth und Margarethe,[5] sodann ihren verstorbenen Gatten, Markgrafen

---

der Herzog Engelberts von Kärnten (1124—1134) und starb kinderlos als Kreuzfahrer im März 1148. Chunigunde überlebte ihn. Siehe die Stammtafel im Anhange dieser Abhandlung.

[1] Markgraf Diepold II. von Chamb-Vohburg † 1146; als Gattin Otakars (V., VII.) von Steier tritt seine Tochter Chunigunde seit 1147 in den Urkunden auf. Nach dem Tode des Gemahls Ende 1164 führte Chunigunde als Regentinmutter die Verwaltung; wahrscheinlich bis zum Jahre 1180, dem Jahre der Schwertleite des 17jährigen Sohnes. Dann nahm sie den Schleier und starb im Admonter Nonnenstifte den 21. November als ‚conversa' 1184 (Contin. Admont., Mon. Germ. Script. IX, zum Jahre 1184). Friess, Todtenbuch von Admont (Archiv für österr. Gesch., Bd. 66, 2, S. 455).

[2] Ich stimme mit Friess (Traunkirchen, S. 216—217) überein, welcher Elisabeth als Tochter des Markgrafen Leopold des Starken, somit als Schwester Otakars (V., VII.) auffasst, was ja schon Frölich a. a. O., Tab. geneal. VIII, gethan. Es geht dies schon aus der Urkunde für Reun vom Jahre 1138 (Zahn, Urkundenbuch I, S. 176) hervor, und wäre ja chronologisch unmöglich, sie als Schwester Otakars (IV., VI., † 1122 in hohem Alter) anzusehen. Das Zeugniss ihrer Heirat mit dem Grafen Rudolf von Stade, Bruder Udos IV. († 1130) und Nachfolger in der Grafschaft, und ihrer Verwitwung 1141 geht aus den ‚Annales Stadenses', Mon. Germ. Script. XXVI, S. 326, hervor, wo es heisst: Item Rudolfus, qui duxit Elisabeth sororem Otokkar de Stire, sedante prolem, occisus a Thietmarcis (von den Dithmarsen) zum Jahre 1141.

[3] S. darüber Krones, Verfassung und Verwaltung der Steiermark, S. 57. Wir haben gar keinen Anhaltspunkt für eine Ehe des jungen siechen Mannes, der, geb. 1163, schon 1192 aus dem Leben schied.

[4] Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, S. 175—177, Nr. 175 (den 22. Februar 1138, Reun), S. 176.

[5] Muss früher verstorben sein. Ueber Elisabeth s. w. o.

Digitized by Google

Leopold den Starken, ihren Schwiegervater, Otakar (IV., VI.) ‚den älteren',[1] dann ‚Herzog' Heinrich (offenbar den von Kärnten, den 1122 verstorbenen letzten Eppensteiner), ferner einen Otto von Naun und schliesslich den Grafen Waldo, auf dessen Eigenbesitze das Kloster gestiftet wurde. Wir wollen zunächst über den Eppensteiner hinweggehen, da wir bereits von der Verschwägerung der beiden Häuser sprachen und an späterer Stelle eine weitergehende Vermuthung begründen wollen, und auf jenen Otto von Naun näher eingehen.

Zahn streift in seinen sehr verdienstlichen ‚Friauler Studien' diesen Sachverhalt und hat auch an anderer Stelle auf den Zusammenhang der Grafen von Naun — Naym — Naone, das ist Cordenons, in der Nähe von Pordenone in Friaul, mit unseren Otakarn verwiesen;[2] auch Czörnig ging den Grafen von Cordenons nach,[3] und Bresslau hat in den Jahrbüchern des deutschen Reiches unter Conrad II. Beachtenswerthes geboten.[4]

Folgen wir nun den urkundlichen Spuren. Ende des 9. Jahrhunderts (898) erscheint Naon als ‚königlicher Hof',[5] 1028 finden wir in der Urkunde Conrads II. für den Patriarchen Poppo von Aquileja (1019—1045) Cordenons (cortis Naonis) im Besitze eines ‚Grafen' Oczi.[6] Bresslau hat gewiss Recht, wenn er jenen Oczi, der 994 als königlicher ‚Gewaltbote' (Walpot) zur Zeit des Patriarchen Johannes im Taiding (placitum) auftaucht,[7] mit dem Oczi des Jahres 1028 in einen Zusammenhang bringt und sich dabei des ‚Chiemgauer' Grafen Oczi von 1027, eines Vorfahren unserer Otakare, erinnert, allerdings mit dem Beifügen, dass dieser Oczi wohl von den beiden in Friaul auftauchenden Namensträgern (994, 1028) zu unterscheiden sei.[8]

---

[1] Im Gegensatze zu seinem Enkel, Markgrafen Otakar (V., VII.), dem Sohne Sophiens.

[2] Archiv für österr. Gesch. 1878, Bd. 57, 2, S. 304.

[3] Gesch. von Görz-Gradiska, S. 403—404.

[4] Jahrbücher des deutschen Reiches unter Conrad II., 1, S. 485—486, Erläuterungen S. 487—488.

[5] Nahone, corte regia (Ursatus, Hist. Patav., S. 184), daher die Namenbildung Corde-nons.

[6] De Rubeis, Mon. e. Aquil., S. 503: ... inter predium Ocini comitis, quod vocatur Cortis Naonis.

[7] Gloria, Cod. dipl. Padovano I, S. 106, Nr. 73.

[8] Bresslau, a. a. O., S. 488.

Digitized by Google

Wir wollen die Möglichkeit, dass ein bairischer, im Chiemgau begüterter Graf auch eine Rolle in Friaul spielen konnte, nicht voreilig ausbeuten, sondern lieber sicheren Boden suchen und uns der Urkunde vom Jahre 1056 zuwenden. Hier heisst es, dass ein gewisser Durdegowo — offenbar derselbe, welcher vormals als Gaugraf in der karantanischen Mark auftaucht — den Grafen Oczi (von Cordenons) das Gut Noncello (Naunzel) bei Pordenone, also in der Nachbarschaft von Cordenons, zugewendet habe.[1] Im Jahre 1056 besass es Oczis Sohn Otto und vergab es an die Salzburger Kirche. Zwischen diesem Otto der Urkunde von 1056 und dem Otto von Naun in der Reuner Urkunde von 1138 liegen 82 Jahre, und obschon uns nicht bekannt ist, wann der Letztere starb, müssen wir denn doch naturgemäss in ihm einen Nachkommen jenes Otto vom Jahre 1056 voraussetzen. Dass er ein Verwandter der Traungauer war, geht aus der Urkunde von 1138 unzweifelhaft hervor, und die Vorauer Genealogie sagt ausdrücklich, die ‚Markgrafen von Steier erbten testamentarisch die Vesten und Dienstmannen Ottos, des Grafen von Naun'.[2]

Dem kann die Angabe der sogenannten Einleitung zum Fürstenbuche Enenkel's oder des ‚Landbuches' nicht als Verneinung entgegengehalten werden, wenn es nämlich hier heisst: ‚Heinrich von dem Greim (der letzte Eppensteiner) dinget (an Otakar IV., VI) Portnawe und Nawe und Ruwin und Spengenberch.'[3]

---

[1] Juvavia, S. 241, Nr. 102; Valentinelli, Cod. Dipl. Portusnaonis (Fontes rer. Austr., II. Abth.), Nr. 2. Vgl. Zahn, a. a. O., S. 308. Durdegowo wird als ‚Turdogowi, 1023, 16. Mai, in der Kaiserurkunde für Kloster Göss erwähnt, und zwar als ‚neulicher' Graf im Mürzthal (in pago qui dicitur Muriza in comitatu qui nuper fuit Turdogowi comitis. Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, S. 50). Als ‚Durgovues' finden wir ihn zum Jahre 1025 in einer Königsurkunde für Beatrix (Gattin Herzog Adalberos von Kärnten) nachgetragen (Zahn, a. a. O. I, S. 53). Ein Ahnherr dieses Turdegowo gleichen Namens erscheint 927 in der Umgebung Herzog Bertholds von Kärnten in einer zu Maria-Saal ausgestellten Urkunde als Zeuge dem (Eppensteiner) Markward (Steiermärkisches Urkundenbuch I, S. 20—21, Nr. 17) angereiht.

[2] Gen. Voraw., a. a. O. ... per testamentum accreverunt, scilicet Ottonis comitis de Naym ...

[3] Rauch, Script. rer. Austr. I, S. 243.

Digitized by Google

Entweder unterlauft nämlich hier bezüglich Naone's (oder Cordenons) ein Irrthum, oder man muss voraussetzen, dass der Kärntner Herzog, ein Sohn jenes Adalbero, welcher vormals auch in Friaul gebot, lehenherrliche Rechte über Cordenons behauptete und diese sammt dem, was ihm selbst in Friaul zustand, auf die Dynasten von Steier vererbte.

Es ist somit sichergestellt, dass Otto von Naun = Cordenons ein Seitenverwandter unserer Traungauer und der Letzte seines Hauses war, in welchem wir der charakteristischen Koseform des Namens Otakar — ‚Oczi' wiederholt begegnen. Das muss uns vorläufig genügen.

Wir wenden uns nun dem in der Urkunde von 1138 genannten Grafen Waldo zu. Dass der Beisatz ‚auf dessen Eigengute das Kloster Runa Reun entstand'[1] nicht genüge, um uns zu erklären, weshalb er in der Reihe der dem frommen Andenken Empfohlenen neben Otto von Cordenons angeführt erscheint, geht schon daraus hervor, dass ihn die Markgräfin-Witwe ihrem Verwandtschaftskreise zugesellt; wir begegnen aber noch einer anderen, früheren Stelle in unserer Urkunde, welche einer Verwandtschaft der steirischen Dynasten mit diesem Waldo das Wort redet. Weiter oben heisst es nämlich, der Vater ihres Gatten Leopold, Otakar (IV., VI.), habe vom Grafen Waldo im Reuner Thale die Güter Lungwiz (Langenwiesen) und Stanegoiestorf (Stangersdorf), ersteres bei Reun, letzteres bei Leibnitz gelegen, überkommen.[2] Da nun jener Otakar noch vor dem letzten Eppensteiner aus dem Leben schied, und erst sein Sohn Leopold die reiche Erbschaft und mit ihr das eigentliche Fürstenthum im Lande an der Mur antrat, so fehlt jeder andere Grund als der der Verwandtschaft für die Güterdelegation jenes Grafen Waldo von Runa an den Vater Leopolds, und wir dürfen ganz zwanglos hiebei an die letztwillige Anordnung des wahrscheinlich kinderlosen oder doch männlicher Leibeserben entbehrenden Hochadeligen zu Gunsten Otakars (IV., VI.) denken. Dass es ferner nicht blos Langwiesen und Stangersdorf, sondern wohl der ganze

---

[1] Steiermärkisches Urkundenbuch, a. a. O., S. 176: ... cuius idem locus (Runa) patrimonium fuerat ...

[2] S. 175: ... per traditionem acceperat; ‚traditio' ist nichts Anderes als das deutsche ‚Gedinge'.

Digitized by Google

Reuner Herrschaftsgrund war, den Waldo vererbte, geht aus der Urkunde hervor. Mit einer Hube daselbst hatte Waldo die Salzburger Kirche bedacht;[1] die Markgräfin Sophia tauschte sie für zwei Huben bei Hartberg und Riegersburg ein, um so Alles der von ihrem Gatten eingeleiteten, von ihr vollendeten Stiftung des Cistercienserklosters zuzuwenden.

Wir werden auf den Besitz Waldos nochmals zurückkommen.

Er selbst tritt in den uns erhaltenen Urkunden nur einmal, und zwar im Jahre 1103 als Zeuge auf,[2] so dass wir die Zeit seines Ablebens nur im Allgemeinen vor 1122 ansetzen können. Das Todtenbuch von Reun verzeichnet ihn zum 5. Jänner mit den Worten ‚Waldo marchio (!) unus de fundatoribus Rune'; zum 23. August finden wir daselbst (aber nicht wie dort in rother, auszeichnender Schrift) den gleichen Namen unter die ‚familiares nostri in Runa' eingereiht.[3]

Bekanntlich ist dieser Walto ein Blutsverwandter der sogenannten Eppensteiner, und wir begegnen in der Koseform ‚Waldo — Walto — Walt' und in der vollen Namensform ‚Waltfrid' seinem Vater (?) zum Schlusse der ersten und zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts.[4]

Urkundliche Anhaltspunkte lassen als Bruder dieses ältereren Waltfrid — Walto — Walt,[5] des muthmasslichen Vaters unseres Waldo (II.) von Runa, einen Eppo erkennen. ‚Eppo'

---

[1] Urkunde von 1138 a. a. O., S. 175. Dass unter ‚Rutkerspurg' Riegersburg verstanden werden müsse, ist wohl unzweifelhaft.

[2] S. darüber A. Weiss in den Mitth. des historischen Vereines für Steiermark XX, ‚Graf Waldo von Reun und der Gau oder die Grafschaft Reun', S. 27.

[3] Weiss, a. a. O., S. 37—38. Als Waldos Gattin darf die im Reuner Necrologium verzeichnete cometissa Irmgard gelten.

[4] Diesbezüglich deckt sich die Urkunde bei Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, S. 58 (1041—1060), die Notiz daselbst I, S. 83, mit der Tradition bei Redlich, Acta Tirol., I. Abth., S. 31—32, Nr. 76 und S. 38, Nr. 92, was die Koseform des Namens und den vollen Namen ‚Walt' — ‚Waltfrit' betrifft. Die beiden letzteren Angaben fallen in die Zeit Bischofs Albuin oder Altwin (1049—1097).

[5] Vgl. Tangl, Eppensteiner, I. Abth. (Archiv für österr. Gesch., 4. Bd.), S. 74 (Sep.-Abdr.) und Weiss, a. a. O., S. 42. Als Brüder erscheinen Waltfrit und Eppo in den Brixner Traditionen 1050 bis circa 1065 bei Redlich, a. a. O., S. 31—32, Nr. 76. Auch ist es ganz gut möglich, dass

Digitized by Google

ist die Koseform des Namens Eberhard, unter welchem Namen man berechtigter Weise einen Bruder Herzog Adalberos von Kärnten einreiht. Es wären dann Waldo (I.) und Eppo Söhne dieses Eberhard, wenn man nicht, was chronologisch durchaus keine Schwierigkeiten bieten würde, in ihnen Brüder Adalberos erblicken wollte.

Gewiss ist es keine müssige Klügelei, die Namen Beider, ‚Waltfrid — Walto' und ‚Eberhard — Eppo' mit der Gründung der Burgen Waltenstein — Waldstein bei Deutsch-Feistritz[1] und Eppenstein (Ruine in der Gegend von Judenburg) zu verknüpfen, denn beide, insbesondere die letztere Feste, erstanden so recht im Kerne der Gütermacht dieses Geschlechtes, das man erst später mit dem Namen der ‚Eppensteiner' ausgestattet findet. Nach ihrem Besitz kann man es ebensogut das Mürzthal-Aflenzer als das Ingeringthaler nennen. Je weiter zurück, finden wir es doch auch gleichzeitig auf dem Boden des südöstlichen Karantaniens (s. w. u.) und Baierns (Ufgau s. w. u.) begütert vor.

Auch der Gattin Waldos (I.), Perchta, und seiner Mutter gedenken die Urkunden und weisen uns bezüglich Perchtas in das Kärntner Jaunthal.[2]

---

dieser Eppo gleich dem Aribonen Botho 1055 in die Wirren Karantaniens gerieth und 1056 mit Güterverlust gestraft wurde. Zahn, Urkundenbuch I, S. 70—71 (1056, 21. Februar).

[1] Es ist unerfindlich, weshalb sich Weiss a. a. O. gegen die Namensdeutung von ‚Waltenstein' sträubt und durchaus an die Burg ‚Waltenstein' an der Pack, zwischen dem Lavantthal und Breitenegg denken will. Urkundlich tritt die Burg Waltenstein bei Deutsch-Feistritz 1145 bis 1152 als Walt-stein, Walten-stein auf. S. Zahn's Ortsnamenbuch der Steiermark, S. 481. ‚Eppenstein' lässt sich urkundlich seit 1135—1140 belegen (s. ebenda, S. 157).

[2] Perchta erscheint als ‚nobilis femina' in der Brixner Tradition bei Redlich, a. a. O., S. 34, Nr. 80 (1050—1065) und Waltfrid als ihr Gatte. Nach dieser Notiz und nach der zweiten (S. 34, Nr. 81) war Perchta im Jaunthal Kärntens begütert, wo auch die Eltern des Bischofs Albwin von Brixen (976—1006), Albwin und Hildegard, reichen Besitz innehatten, Redlich, a. a. O., S. 23, Nr. 58. Als Bruder Bischofs Albwin erscheint hier ‚quidam marchicomes' Aribo, der auch als solcher (993—1000) Redlich, S. 12, Nr. 28, auftaucht. — Waldo (I.) findet sich als ‚Waltfridus' (Redlich, S. 38, Nr. 92) in der Brixner Tradition, Inhaber des Gutes Oternitz bei Deutsch-Landsberg (predium hereditaria successione sibi a matre relictum . . .).

Digitized by Google

Dieser Zweig der Eppensteiner, den wir die ‚Reuner' Grafen (aber nicht Grafschaftsinhaber) nennen wollen, war auch bei Leibnitz, Deutsch-Landsberg und auf dem oberen Murboden begütert, denn unser Waldo (II.) erscheint als Grundherr im Gebiete von Kraubat oder an der Lobming und Stifter der alten Pfarre von St. Stephan daselbst.[1]

Jedenfalls hatte Waldo (II.) keine Söhne. Dass Otakar (IV., VI.) von ihm erbte, wissen wir, ob auch sein Vetter Herzog Heinrich, der letzte Eppensteiner, entzieht sich unserer Kenntniss.

Ist er aber derselbe ‚vornehme, hochfreie' Waldo, der ‚krank und verzweifelnd', auf Rath seiner darob besorgten Lehensmannen, dem Markgrafen Leopold III. von Oesterreich seine ‚innerhalb Baierns' (also auch der Ostmark) gelegenen Güter vermacht hatte, dann aber mit einer Frau aus ‚Franken' (de partibus francorum) vermählt, dieser die gleichen Güter verschrieb, ohne jedoch die frühere Verschreibung rückgängig machen zu können; ist es derselbe Waldo, der, in der Gegend von Ranna und Kottes (Viertel ob dem Manhartsberg, Niederösterreich) reich begütert, vor 1108 Göttweih beschenkte, derselbe Waldo, dessen Tochter 1171 gegen letzteres Kloster eine Güterklage anstrengte, sich jedoch mit ihm verglich? Dann müssten wir ihn auch als begütert in der Ostmark voraussetzen. Für unsere Frage ist dies nicht entscheidend.[2]

Da Vererbung von Gütern durch Waldo (II.) von Runa an Otakar (IV., VI.), den Vater des Markgrafen Leopold des

---

[1] S. Zahn, Steiermärkisches Urkundenbuch I, S. 58, 83; Redlich, Acta Tirol. I, S. 76, 80, 92; Urkunde von 1218, 3. August; Zahn, Urkundenbuch I, S. 237: ... in predio, quod fuit comitis Waltonis, fundatoris antedictae ecclesiae (S. Stephani apud Crowat). Es ist dies das Ortsgebiet von ‚Lominichakimundi' = Lobmingmündung, wie es zuerst (927) urkundlich genannt erscheint. Um 1130 taucht der Name ‚Goggendorf' auf mit ‚iuxta Pontem S. Stephani' verbunden (1155); 1160 ‚St. Stephanus Chrowat' (Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark, S. 439). ‚Goggendorf' ist offenbar = Dorf des Goggo (Koseform eines Eigennamens).

[2] Meiller, Babenberger Reg., S. 15, Nr. 22 (Anm. 111), S. 50, Nr. 80 (Anm. 239); Karlin, Saalbuch von Göttweig (Fontes rer. Austr., II. Abth., 8. Bd., 1885, S. 142, 152, 160, 172) sind geneigt, dies anzunehmen. Tangl, Eppensteiner, a. a. O., S. 144, 213 und Weiss, a. a. O., S. 32 bis 36, sind für die Kinderlosigkeit Waldos.

Digitized by Google

Starken, also noch vor dem Ableben seines Blutsverwandten, Herzog Heinrichs II. von Kärnten, des letzten sogenannten Eppensteiners, stattfand, so müssen wir denn doch eine Verwandtschaft zwischen ihm und jenem Otakar voraussetzen, worauf schon bekanntlich die Urkunde von 1138 schliessen lässt. Und wollten wir auch eine zweite Erklärung versuchen und den Sachverhalt so auffassen, dass hiebei die Verschwägerung Otakars (IV., VI.) mit Herzog Heinrich II. den Ausschlag gab und Letzterer, den eigenen Vererbungsplan zu Gunsten Otakars im Auge, seinen Vetter Waldo (II.) veranlasste, mit dem Reuner Nachlasse in gleicher Weise zu verfahren, so wäre eine solche Erklärung entschieden gewagter, und sie könnte besten Falles nur zur Verstärkung einer Ansicht dienen, welche wir, unbeschadet der näherliegenden Auffassung bezüglich des Anfalles der Güter Waldos an Otakar (IV., VI.), nun zu begründen versuchen wollen, die Ansicht nämlich, dass nicht blos Verschwägerung, sondern ältere, nähere Verwandtschaft zwischen den Dynasten von Steier und den sogenannten Eppensteinern bestand und in der Thatsache, dass wir den beiderseitigen Ahnen auf dem Boden des Landes ob der Enns begegnen, gewissermassen ihr Seitenstück findet.

Es muss nämlich auffallen, dass in Folge blosser Verschwägerung der ganze grosse Besitz der Markgrafen-Herzoge von Eppenstein seit Ende 1122 an Otakar (IV., VI.), beziehungsweise an seinen Sohn Leopold, vererbt wurde. Denn als Schwager stand Markgraf Leopold III. von Oesterreich († 1136) dem Herzoge Heinrich II. von Kärnten näher als Otakar, da der letzte Eppensteiner die leibliche Schwester des Babenbergers zur (dritten) Frau hatte, abgesehen davon, dass der erste Sponheimer im Kärntner Herzogthum seit 1123, Heinrich (III., I.) vermuthlich der Schwestersohn des Eppensteiners, also sein Blutsverwandter war.

Man hat nun über diese Verschwägerung hinaus zu der Annahme Zuflucht genommen, dass die Nachkommen jenes Otakar (III., V.), welche wir 1056—1059 als Markgrafen der karantanischen Mark kennen und seitdem aus den das Steierland betreffenden Urkunden verschwinden sehen, während die Eppensteiner immer mehr emporkommen und schliesslich das Herzogthum in Kärnten wieder antreten, gewisse Abma-

Digitized by Google

chungen mit dem letzten Eppensteiner, Herzog Heinrich II. (1090—1122), zu Gunsten eines Rückfalles ihrer einstigen Herrschaft in der karantanischen Mark an sie getroffen hätten, und dass die letztwillige Erklärung Herzog Heinrichs II. damit zusammenhänge.[1]

Eine solche Annahme hat jedoch schwere Bedenken gegen sich, denn die Anwartschaft markgräflicher Gewalt konnte durch eine solche private Uebereinkunft keineswegs verbürgt werden, und anderseits handelte es sich in dem Testamente des letzten Eppensteiner's um das vererbliche Eigengut seines Hauses in der karantanischen Mark.

Diesen Bedenken steht aber ausserdem die urkundlich gesicherte Thatsache zur Seite, dass zur Zeit, als die Eppensteiner noch nicht das Herzogthum Kärnten förmlich zurückgewonnen hatten, und auch dann, nachdem dies der Fall war, ein Angehöriger des Hauses von Steier Amt und Gewalt in der karantanischen Markgrafschaft bekleidet, dass somit die Nachkommenschaft jenes Otakar (III., V.) aus diesem Lande keineswegs verschwindet oder vor den Eppensteinern durchwegs ‚zurückweicht'.

Es ist dies jener Adalbero, den die Quellen, so auch die Vorauer Genealogie, als leiblichen Bruder Otakars (IV., VI.) bezeichnen und als kaiserlicher Parteimann, den Eppensteinern zur Seite, im leidigen Investiturstreite gegen den gregorianisch gesinnten Bruder lange Fehden führen lassen, bis ihn (um 1088) ein blutiges Ende erreichte, und zwar, wie es bezeichnend heisst, von der Hand seiner adeligen Dienstmannen bei Leoben, in der karantanischen Mark.

Die bewussten Quellen, aus denen auch die Vorauer Genealogie schöpft,[2] sind päpstlich gesinnt und führen auf das

---

[1] S. F. M. Mayer, Die österr. Alpenländer im Investiturstreite (1882), S. 162. Mayer v. Knonau, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV., I, S. 209, vertritt auch mit Strnadt (Gebiet des Landes o. d. Enns, S. 51—57) die herkömmliche Ansicht von der Verdrängung der Otakare aus der karantanischen Mark durch die Eppensteiner seit 1059/60. Ueber die Verwandtschaft des letzten Eppensteiner's mit den Sponheimern s. Wahnschaffe, Das Herzogthum Kärnten und seine Marken, S. 84.

[2] S. I. Abtheilung über die Geneal. Voraw. die Vitae archiep. Salisb. und die Ann. S. Rudberti Salisburg.

Digitized by Google

Kloster Admont zurück; auch die Salzburger Hochstiftjahrbücher berichten über jene Zeiten aus dem gleichen Gesichtspunkte. Sie alle kennen Adalbero nur als Feind der Kirche und — die Salzburger Annalen, was seine Amtsstellung betrifft — blos als ‚Grafen' im Enns- und Gaisernwald.[1] Es ist nun bemerkenswerth, dass das Todtenbuch von Traunkirchen unseren Adalbero zum 22. November als Adalbertus einträgt, und zwar mit dem Prädicate ‚Markgraf' (marchio).[2] Dass er nun thatsächlich Markgraf in Karantanien war, ergibt sich aus einer der werthvollsten Quellen für diese entlegenen

---

[1] Ann. S. Rudberti Salisburg. zum Jahre 1122 (Mon. Germ. Script. XI, S. 774): Otachir marchio obiit, qui fratrem habuit Alberonem, cuius comitatus erat ab Enswald usque ad Geizaerwald ... Felicetti (Steiermark im Zeitraume vom 8.—12. Jahrhundert, Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, 10. Jahrhundert, 1873, S. 28—30) bemüht sich nachzuweisen, dass diese Grafschaft Adalberos zwischen dem Ennswalde im heutigen Pongau, das ist der Grenze Salzburgs, und dem Gaiserwalde, das ist dem Ursprunge des Paltenbaches, zu suchen sei. Nur diese Quelle bezeichnet unseren Adalbero so. Sollte vielleicht der Chronist irren und ihn mit Adalbero dem Eppensteiner verwechseln, welcher 1005 in der Königsurkunde Heinrichs II. vom 7. December (Zahn, Urkundenbuch I, S. 41) als Graf, und zwar im Ennsthalgaue erscheint (predium Adamunta situm in comitatu Adalberonis comitis in pago Ensitala), unbeschadet der Thatsache, dass er schon 1000 ‚marchio' in der ‚prouincia Karinthia' (ebenda S. 40, Nr. 33) war? Bei der Sonderstellung des Ennsthales in den Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts konnte der Markgraf Karantaniens ganz gut als ‚Graf' im Ennsthal bezeichnet werden.

[2] Friess, Traunkirchner Todtenbuch, a. a. O., S. 316, Adalbertus marchio zum 22. November. Es kann sich dies weder auf einen Babenberger (Markgraf Adalbert von Oesterreich † 26. Mai 1055), noch auf einen Eppensteiner beziehen. Denn Adalbero von Eppenstein († 28. oder 29. November 1039 und im bairischen Kloster Geissenfeld bestattet) wurde als Herzog geächtet, welche Würde er 1007—1035 bekleidete, und konnte deshalb nicht als marchio, sondern nur als ‚dux' eingetragen werden. Auch begriffe man nicht, wie er in das Traunkirchner Necrologium geriethe, das keinen einzigen Eppensteiner eingetragen zeigt. Einen anderen Eppensteiner des Necrologiums kennen wir nicht ausser Adalbero, Sohn des Herzogs, Bischof von Bamberg (1053 bis 1057, † 14. Februar 1057). Unter den Wels-Lambachern kommt nur ein Adalbero, Bischof von Würzburg († 6. October 1090), vor. Adalbero von Sempt-Ebersberg († 27. März 1045) zählt nur als Graf. Friess hat daher mit Recht den Adalbertus des Traunkirchner Necrologiums als Adilbero, Bruder Otakars (IV., VI.), gedeutet.

Digitized by Google

Zeiten, aus den Traditionen der Brixner Hochkirche, und mit ihnen darf unbedenklich die Schenkungsurkunde für Ranshofen aus der Zeit um 1070—1075 verknüpft werden.

Die eine Brixner Tradition fällt in die Zeit von 1065 bis 1077, die anderen in die von 1070—1080.[1] In beiden wird durch die Ortsangaben: Lint, Grazlup, Hengist und Runa (Reun) das Marchionat Adalberos für die karantanische Mark (Mittel- und Obersteier) sichergestellt. Hiezu tritt nun die Ranshofener Tradition, welche über eine Schenkung Kaiser Heinrichs IV. berichtet. Unter den Zeugen macht den Anfang Markgraf Ernst von Oesterreich († 1075, 9. Juni), und ihm folgt unmittelbar Markgraf Adalpero; hierauf finden sich durchwegs bairische Grafen, welche die Adelshäuser Ratelenberg, Formbach, Peilstein und die sogenannten Aribonen (engeren Sinnes) vertreten, angegeben.[2]

Es unterliegt somit keinem Zweifel, ob wir nun diese Tradition dem Jahre 1073 oder 1074 zuweisen, dass unser Adalbero die karantanische Markgrafschaft, und zwar vor dem Losbruche des Investiturstreites einerseits, dem Ableben Machwards (III.) von Eppenstein (1076) und der Erwerbung des Herzogthums Kärnten durch des Letzteren Sohn Liutold (1077) anderseits, innehatte, somit nicht zum Lohn seiner Kaisertreue und Parteigängerschaft Markgraf wurde. Auf keinen anderen Adalbero passt für diese Zeit die Angabe ‚marchio'.

Er scheint somit seinem Vater in der karantanischen Markgrafschaft nachgefolgt zu sein. Dass Letzterer (Otakar III., V.) nur in drei Urkunden 1056—1059 als Markgraf auf diesem Boden des Amtes waltet,[3] dann verschwindet, und wir — ohne die Zeugenschaft der Brixner Traditionen — von 1059—1122 über die karantanische Markgrafschaft ganz im

---

[1] Redlich (Acta Tirol. I, Brixner Traditionen), S. 81—82 und 101, Nr. 228 und 281.

[2] Mon. Boica III, Nr. 32; Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 215, Nr. XXXII; Meiller, Babenberger Reg., S. 9, Nr. 12 (Anm. Nr. 73, S. 205). Moritz, Gesch. der Grafen von Formbach u. s. w. (Bairische Akademie, Abh. 1803, S. 81, 83—84) ist für das Jahr 1073 oder 1074, Meiller, mit Rücksicht auf den Feldzug König Heinrichs IV. gegen Ungarn, an dem auch Markgraf Ernst von Oesterreich theilnahm (Juli bis September 1074), für das Jahr 1074.

[3] Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, Nr. 62 (1056); Nr. 65 (1058); Nr. 66 (1059).

Digitized by Google

Ungewissen blieben, ist bei der Spärlichkeit anderweitiger Urkunden für diesen Zeitraum nicht allzu auffallend. Enthält doch das Urkundenbuch der Steiermark für diese 63 Jahre blos 41 Nummern, darunter keine einzige echte Königsurkunde und meist nur kirchliche Traditionen. Markward (III.) von Eppenstein erscheint nur einmal, in dem wichtigen Vertrage mit Salzburg, vertreten, sein Sohn, Herzog Liutold, gar nicht, und der letzte Eppensteiner Herzog nur durch seine zwei Stiftungsurkunden für St. Lambrecht von 1103 und 1114 auf seinem Eigenbesitz.[1] Wir haben also auch für die herzogliche Amtsthätigkeit der Eppensteiner auf steiermärkischem Boden für die Zeit von 1059—1122 so gut wie gar kein bestimmtes Zeugniss, worauf schon Huber zutreffend hinwies.[2]

Ein ‚Zurückweichen' der steirischen Dynasten vor den Eppensteinern aus der Mark ist somit bis zum Tode jenes Adalbero (circa 1088) nicht annehmbar; dann freilich scheint es, als habe die gregorianische Parteistellung seines überlebenden Bruders Otakar (IV., VI.) demselben die karantanische Mark versperrt gehalten, denn die Ausübung markgräflicher Rechte im Steirerlande lässt sich erst bei Otakars Sohne, Leopold dem Starken, 1123—1129, nachweisen.

Wie steht es nun aber mit der karantanischen Markgrafschaft vor 1088, oder richtiger gesagt von 1059—1088?

Wir wissen, dass ein Otakar (III., V.), nach allgemeiner Annahme Vater Otakars (IV., VI.) und Adalberos, nach 1059 aus den die karantanische Mark betreffenden Urkunden verschwindet. Wir kennen seine Lebensdauer nicht, wir erfahren nur aus jener bedenklichen Passauer Urkunde von 1088 und aus Garstner Traditionen, dass er in Rom starb, und wir dürfen mit Bestimmtheit annehmen, dass dies bereits vor 1082 eingetreten sein müsse.[3]

Wäre uns das Gründungsjahr des Garstner Chorherrenstiftes, welches später in ein Benedictinerkloster umgewandelt wurde, bekannt, dann könnten wir Bestimmteres angeben, da

---

[1] Vgl. Zahn, Urkundenbuch der Steiermark, I. Bd., S. 76—124, Nr. 67 bis 108.

[2] Huber, Oesterr. Gesch. I, S. 267.

[3] S. darüber weiter unten.

Digitized by Google

jene Gründung in den Garstner Denkmälern als Werk dieses Otakar bezeichnet wird.[1]

Uns begegnet aber eine Melker Urkunde aus der Zeit des österreichischen Markgrafen Ernst (1067—1075)[2] desselben, den wir oben in der Ranshofener Tradition als Zeugen neben jenem ‚Markgrafen' Adalbero vorfanden, welche als ersten in der Zeugenreihe Oczo, ‚Markgrafen von Steier' (marchio de Styre) anführt. Trotz aller Bedenken wider ihre Echtheit lässt sie sich nicht als späte Fälschung brandmarken.[3] Meiller stellt

---

[1] S. darüber weiter unten.

[2] Meiller, Babenberger Reg. 9, Nr. 11, Anm. 70, S. 204. Meiller verficht den Sommer des Jahres 1074; Filz (Gesch. von Michelbeuern I, S. 87, § 7) und Pritz (Beiträge zur Landeskunde für Oesterreich o. d. Enns V, S. 231) sagen: nach 1070. Meiller beruft sich auf die Melker Capitularen Kaiblinger und Mayer, welche erklären, die Urkunde könne nicht vor 1065 fallen, und sieht in der Urkunde ein Argument gegen Blumberger, der den marchio Oczo schon 1056 als verstorben annahm (s. Beiträge zur Lösung der Preisfrage Erzherzog Johann II. in Hormayr's Archiv 1818, Nr. 143 f.). Kaiblinger, Gesch. Melks I (1868), S. 172 ff., ergeht sich in der Erörterung, dass die Urkunde in die Zeit von 1065—1075 gehöre, mit Rücksicht auf die Zeugen, vor Allem darauf, dass Markgraf Ernst darin auch der Zustimmung seines Sohnes gedenkt, Leopolds, des nachmaligen Markgrafen, der um 1050 bis 1051 geboren wurde, verweist aber zugleich auf seinen Klostergenossen, Präfect Mayer, der annehme, dass die Urkunde nicht später als 1065 anzusetzen sei. Ueber 1065 hinauf erscheint sie somit von keiner Seite gerückt.

[3] Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte V, S. 312, Anm. 4, fand es bedenklich, dass in der Urkunde ‚Ministerialen' der Mark vorkämen (‚ministeriales marchie: Azzo de Gobatzpurch et filii eius Anshalm et Nizzo, Poppo de Ror, Vlreihc de Chaduve, Alber de Zebingen, Adelolt Chrewczaere et alii'), was für so frühe Zeiten ganz vereinzelt dastünde. Strnadt, Geburt des Landes o. d. Enns, S. 52, greift nicht nur nach diesem Argument, sondern findet das Prädicat des erstangeführten Chuenringers Azzo de ‚Gobatzpurch' mit Rücksicht auf Friess (‚Die Herren von Kuenring', Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich VII, S. 39, 41) verfrüht, stösst sich an dem Siegel und, was allerdings am wenigsten von Gewicht, auch an dem Namen des Markgrafen ‚Oczo', was erstlich ungewöhnlich und auch keineswegs als identisch mit den Namen ‚Otakar' sei, wogegen selbst Friess (Traunkirchen, S. 206) als ein ‚wenig stichhältiges' Argument zu wenden sich gedrungen fühlt, anderseits aber (S. 207, Anm.) die Urkunde mit Strnadt für eine solche hält, welche später, das ist nicht im 11. Jahrhundert, abgefasst wurde. Strnadt meint, sie sei ‚gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts als eine aus dem Gedächtnisse ins Werk

Digitized by Google

sie zum Jahre 1074, Kaiblinger meint, sie sei nicht später als 1065 anzusetzen, während Filz und Pritz den Jahren 1070 bis 1072 zuneigen.

Wie dem auch sein möge, wir begegnen da der bekannten Koseform des Namens Otakar: ‚Oczi — Oczo', und mit dieser Koseform bezeichnet auch die Vorauer Genealogie den Vater Otakars (IV., VI.) und Adalberos.

Wie will man sich aber mit dem Titel Markgraf von Steier, der uns zum ersten Male urkundlich entgegentritt, zurechtfinden? Es gab wohl eine karantanische Mark, so gut wie eine bairische Ostmark oder Oesterreich, aber keine ‚Mark' von Steier, welcher Name nur der Burgherrschaft am Ufer des gleichnamigen Flusses zukommt.[1]

Müssen wir voraussetzen, dass dieser ‚Oczo' derselbe ist, dem wir 1056—1059 in Urkunden als Markgrafen Karantaniens begegnen, so heisst er hier immer nur ‚marchio in marchia carintina — carentana', nie marchio ‚de Styre'.

Mit ‚Otakar', wie er da heisst, und ‚Oczo', wie ihn das Melker Diplom nennt, können wir uns leichter helfen; es darf uns nicht stutzig machen, wenn er als Träger eines Reichsamtes in Kaiserdiplomen und Königsurkunden, also in officiellen Ausfertigungen, den vollen Namen, dagegen als Zeuge in einer markgräflichen Schenkungsurkunde die gang und gäbe Koseform dieses Namens führt.

Wir müssen also, um über die eigentliche Schwierigkeit mit dem ‚marchio de Styre' für jene Zeit hinwegzukommen,

---

gesetzte Wiederherstellung des verlorenen Originals' anzusehen. Strnadt setzt also doch ein Original voraus, und in diesem Original musste denn doch als erster Zeuge unser ‚Oczo' marchio de Styre vorkommen.

[1] Wenn daher Wahnschaffe: ‚Das Herzogthum Kärnten und seine Marken im 11. Jahrhundert' (Inaug.-Diss., Klagenfurt 1878), S. 42, annimmt: ‚Bald jedoch, etwa seit dem Jahre 1070, bildet sich von der am Zusammenflusse der Steier und Enns herrlich gelegenen Stammburg der Markgrafen für diese südlichen Theile des Reiches der ganz neue Name „Marchia Styriae" oder „de Stire" aus' — so ist dies ganz richtig und hat natürlich nichts mit einer Mark an der Steier als Reichsamtsgebiet zu thun. Vgl. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte VII, S. 74, über ‚marchio de Styre, Styrensis' . . ., Waitz, a. a. O., führt Anm. 3 auch jene Melker Urkunde zum Jahre 1074 an, mit der Klausel ‚wenn echt', was beweist, dass Waitz nur einen Zweifel (s. oben) gegen sie geltend macht.

Digitized by Google

annehmen, dass in diesem Ausdruck der Amtstitel von der karantanischen Markgrafschaft herrührt und mit dem Namen der Hauptburg oder Hauptherrschaft des Hauses Styre — Steier verknüpft wurde, und wir dürfen eine solche Annahme wagen, da in jenen Kaiserurkunden der Jahre 1056—1059 von Otakar nur als Amtsträger die Rede ist, während er in der Melker Urkunde als Zeuge auftritt und sich hier nach seiner Hauptburg schreibt.

Dazu findet sich eine Parallele bei den Markgrafen des Nordgaues oder den von Chamb-Vohburg. ‚Markgraf' Dietpold († 1078) führte das Prädicat ‚Giengen' nach seiner Herrschaft in Schwaben, sein gleichnamiger Sohn († 1146) nennt sich Markgraf von ‚Chamb' und ‚Vohburg' nach zwei Orten, einem Städtchen und einer Burg im Baiernlande.

Und diese Bezeichnung ‚Markgraf von Steier' erscheint seit 1123, als unser Haus in die karantanische Markgewalt dauernd einrückte, gerade so typisch wie vorher. Auch der langlebige Otakar (IV, VI.), der 1122 starb, nennt sich und wird immer ‚marchio de Styra' oder ‚styrensis' genannt, nicht anders denn Leopold der Starke, sein Sohn, der Erbe des grossen Eppensteiner Nachlasses in der karantanischen Mark, seit 1123.

Es handelt sich aber darum, zu erklären, wie sich Oczi — Otakar (III., V.) und jener Adalbero, Vater und Sohn, als Markgrafen der karantanischen Mark zu einander stellen, und wie es möglich ist, dass der Bruder Adalberos, Otakar (IV., VI.), in den spärlichen Urkunden (seit 1082 zum Mindesten) ‚marchio de Styra' heisst, jedenfalls also noch bei Lebzeiten Adalberos. Sollte das nicht doch einen wesentlichen Unterschied des Prädicates ‚marchio Styrensis', ‚marchio de Styre' von dem Begriffe und der Wesenheit der karantanischen Mark nahelegen?

Der Name Adalbero durchbricht die Reihe der ‚Otakare' zum ersten Male — soweit wir dies Geschlecht kennen; zum zweiten Male ist dies bei Leopold dem Starken (1123—1129) der Fall. Bei diesem ist es ersichtlich, dass hier, wie so oft in Adels- und Fürstenhäusern, der Name des Grossvaters von mütterlicher Seite zur Geltung gelangt; dürften wir das nicht auch bei unserem Adalbero voraussetzen?

Digitized by Google

Zunächst müssen wir jedoch einer anderen und in mehr als einer Hinsicht entscheidenden Frage nachgehen; dürfen wir nämlich vor Allem Oczi-Otakar (III., V.), ihren angeblichen Vater, als eine Person auffassen, oder sind wir mit Friess veranlasst, ihn in zwei Otakare aufzulösen, deren einer, von Friess als Otakar II. gezählt, derselbe wäre, welchem wir 1056 – 1059 als karantanischen Markgrafen begegnen, und der um 1060 ‚im Kampfe gegen die Eppensteiner gefallen sei',[1] während der andere, Otakar III. (bei Friess), ‚Markgraf von Steier', ‚Graf im oberen Traunthale und des Erbes der Lambacher' — um 1078 das Zeitliche gesegnet hätte, mit Hinterlassung zweier Söhne, Otakars IV. und Adalberos?

Diese Annahme, für welche Friess einstehen zu müssen erklärt, hat auf den ersten Blick sehr viel Bestechendes, aber es wäre bedenklich, ohne dringende Nöthigung die alte Tradition aufzuopfern, welche in der Vorauer Genealogie zur Geltung kommt und nur ‚Oczi' (= Otakar III., V.) als Markgrafen und als Vater Otakars (IV., VI.) und Adalberos kennt.

Denn dass dieser Oczi nach der Angabe dieser Tradition in den Zeiten Kaiser Heinrichs III. gelebt, entspricht der Urkunde von 1056, welche einen Otakar als Markgrafen in Karantanien walten lässt und von Kaiser Heinrich III. herrührt; dass er dann noch in den Jahren Kaiser Heinrichs IV. lebte und wirkte, darf man angesichts der chronologischen Allgemeinheit einer solchen Tradition denn doch nicht als Beweisgrund wider ihre Glaubwürdigkeit ausspielen wollen.

Wenn Friess annimmt, sein Otakar II. sei um 1060 im Kampfe gegen die Eppensteiner gefallen, so ist dies eine ganz unerweisliche Vermuthung, welche er nur deshalb ins Feld führt, um das Verschwinden dieses Otakar aus den Urkunden der Steiermark seit 1059 zu erklären und sich das ‚steirische' Markgrafthum der Folgezeit zurechtzulegen.

Mit weit mehr Recht, weil ohne eine solche Hypothese, darf man ein Fortleben und Amtswirken Oczi-Otakars nach

[1] Friess (Traunkirchen, S. 212 ff. und Stammtafel, S. 219) folgt hierin den Ausführungen Strnadt's (Geburt des Landes o. d. Enns, S. 51 ff.), der hinwieder, im Gegensatze zu Friess, Otakar (IV., VI., † 1122) als Sohn dieses 1060 gestorbenen Oczi-Otakar (III., V.) — mit seinem Bruder Adilbero — ansieht und sich somit hier auch auf den Boden der Vorauer Genealogie stellt.

Digitized by Google

1059—1060 annehmen, also auch in der Zeit der Ausstellung des bewussten Melker Diploms, das, wie man es auch datiren will, 1065—1074 ausgefertigt wurde. Da von 1059—1074 blos 15 Jahre verstrichen, kann man nicht von einer bedenklichen Langlebigkeit dieses Oczi-Otakar sprechen. Man denke nur an Otakar (IV., VI.), dessen Auftreten in den Urkunden uns von 1082—1122, also durch volle 40 Jahre begleitet!

Schwieriger ist es, sich mit der Frage abzufinden, wie sich das Markgrafthum Oczi-Otakars (III., V.) zu dem seines Sohnes Adalbero stellt, und wie es kommt, dass neben Adalbero sein Bruder Otakar (IV., VI.) — in den Urkunden seit 1082 ‚marchio de Styre' genannt — auch den Markgrafentitel führt.

Wir müssen da zunächst auf die Frage eingehen, wer von ihnen Beiden der ältere Sohn Oczi-Otakars (III., V.) war?

Die frühesten Quellen und die Vorauer Genealogie nennen sie leibliche Brüder (fratres germani), also Sprösslinge von gleichem Vater, von derselben Mutter; alle diese Ueberlieferungen schweigen aber über das Altersverhältniss und stellen den ‚schlimmen', henricianisch gesinnten, Adalbero — denn für sie gilt er nur als Parteimann — in Schatten, während der kirchenfreundliche Bruder in den lichten Vordergrund gerückt erscheint. Dazu kommt, dass man an den Namen Otakar als ständigen, sich von Vater auf Sohn vererbenden gewohnt war, und so lag es um so näher, bei Otakar (IV., VI.) an den älteren ‚rechtschaffenen', bei Adalbero an den jüngeren ‚entarteten' Sohn Oczi-Otakars (III., V.) zu denken und ihn — mit Verschweigen seines uns urkundlich verbürgten Markgrafenthums — zum blossen ‚Grafen im Enns- und Geiserwalde' zu stempeln. Gleichsam widerwillig nennt ihn eine Admonter Notiz, welche aus der Zeit des letzten ‚Markgrafen' Otakar (VI., VIII.) stammt, eines Urahnherrn des ‚Markgrafen von Steier', wenn sie auch bezeugt, dass er seine Gewaltthaten vor Friesach gegen Erzbischof Gebhard von Salzburg nachmals durch eine ausgiebige Güterspende an Admont, Gebhards Klosterstiftung, gesühnt habe, um vom Banne der Kirche gelöst zu werden.[1]

[1] Muchar, Gesch. des Herzogthums Steiermark IV, S. 312, Anm. 1 (aus dem Admonter Saalbuche); Zahn, Urkundenbuch I, S. 99—100, Nr. 85 aus

Digitized by Google

War Adalbero der jüngere Sohn Oczis-Otakars, so ist es ungleich schwieriger zu erklären, wann und wie er dem Vater in der Markgrafschaft folgen konnte, da, wie wir ganz bestimmt wissen, dies Amt in Karantanien, auf dem Boden des heutigen Ober- und Mittellandes der Steiermark, noch vor dem Investiturstreite in seinen Händen lag, und wir zu der Hypothese einer gewaltsamen Verdrängung des Vaters aus der Markgrafschaft — und gerade durch den jüngeren Sohn — doch nicht schlechthin greifen dürfen, wie verworren und gewaltsamen Veränderungen günstig auch die damaligen Zustände Karantaniens in den Jahren der Minderjährigkeit und Vormundschaft Heinrichs IV. sein mochten.

Viel einfacher und wahrscheinlicher erscheint daher die Annahme, dass Adalbero der ältere Sohn Oczis-Otakars (III., V.) war, denn sie hilft uns nicht blos über die eine Schwierigkeit hinweg, wie Adalbero zur Markgrafschaft gelangte, sondern auch über die anderen, warum er und nicht Otakar (IV., VI.), sein Bruder, vor 1088 thatsächlich Markgraf in Karantanien war.

Man könnte nun bei dieser Annahme des Altersvorranges vielleicht daran denken, dass Adalbero zunächst ‚Graf im Ennsthalgebiete' war[1] und dann, neben seinem Vater und mit dem-

---

dem Codex tradit. des Klosters Admont IV, S. 105 (abschriftlich im Landesarchiv). Adalbero frater Otagrii, proavus marchionis de Stire predas et incendia in Epiphania domini apud Friesacum faciens ab episcopo Gebhardo excommunicatus est, cui pro absolutione banni dedit Aichdorf (Eichdorf), Huzinpuchli (Hauzenbichl) et Arnich (Ardning), quae statim monasterio tradidit. — Diese Traditionsnotiz wird nur verständlich, wenn man weiss, dass sie aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammt. Sinngenau sollte es eigentlich proavi heissen, denn Otakar (IV., VI., † 1122) war der Urgrossvater (proavus) des letzten Markgrafen von Steier (Otakars VI., VIII., 1180 zum ‚Herzog' erhoben), nicht Adalbero. Im weiteren Sinne könnte allerdings ‚proavus' auch ‚Ahne', ‚Urahne' bedeuten, was Adalbero als Bruder des Urgrossvaters war, gerade so wie 1191 der Letzte der Otakare jenen ‚comes' Otachar mit ‚unus proavorum meorum' bezeichnet. — Eichdorf und Ardning liegen im Ennsthal, Hauzenbichl bei Knittelfeld, auf dem oberen Murboden.

[1] Wenn dies nicht etwa, wie wir dies weiter oben andeuteten, auf blosser Verwechslung mit dem Eppensteiner Adalbero beruht, der uns 1005 in einer Königsurkunde als ‚Graf im Ennsthale' begegnet. Urkundenbuch der Steiermark I, S. 41, Nr. 34.

Digitized by Google

selben, markgräfliche Rechte ausübte, gerade so, wie wir dies von den sogenannten Wels-Lambachern, Arnold und Gottfried, in der gleichen Mark für die Jahre 1042—1044 urkundlich verbürgt finden;[1] man könnte weiters voraussetzen, dass Adalbero nachmals allein Markgraf blieb, dass sich sein Vater von der Berufslast des Amtes freiwillig zurückzog und nur frommen Werken leben wollte, was etwa in der Garstner Chorherrenstiftung und in der Pilgerfahrt Oczi-Otakars (III., V.) nach Rom, woselbst er starb, seine Erklärung fände.

Noch ungesuchter erscheint jedoch die Voraussetzung, Adalbero sei in Folge des Ablebens seines Vaters Markgraf in Karantanien geworden, und dem steht keine der von ihnen handelnden Urkunden, weder die des Babenbergers Ernst für Melk, noch die Ranshofener Königsurkunde, noch auch das Brixner Traditionenbuch im Wege. Gleiches gilt von der anfänglichen Gründung des erwähnten Chorherrenstiftes, die vor 1074 längst vollzogen sein konnte, wie sehr auch die Garstner Aufzeichnungen von dem Werden des späteren Benedictinerklosters daselbst bestrebt sind, über den Bestand der Chorherrencommunität wortkarg hinwegzugleiten.[2]

Wir dürfen also annehmen, dass Adalbero als älterer Sohn Oczis-Otakars dem Vater in der karantanischen Markgrafschaft folgte, dass beim Ausbruche des Investiturstreites der zweite Sohn, Otakar (IV., VI.), der jüngere Bruder Adalberos, als Gregorianer gegen ihn, den Henricianer, zu den Waffen griff und den väterlichen Titel ‚Markgraf' mit dem Erbe verknüpfte, das er im Lande ob der Enns behauptete, während Adalbero karantanischer Markgraf war und blieb und hier über Besitzungen verfügte, von denen leider nur ein vereinzeltes Denkmal, jene Admonter Tradition, Zeugniss gibt.

Nach Adalberos Tode (um 1088)[3] mag Otakar (IV., VI.) bestrebt gewesen sein, Markgraf in Karantanien zu werden, was er wohl schon bei Adalberos Lebzeiten versucht haben

---

[1] S. das Nähere weiter unten, wo wir auf die fragliche Verwandtschaft mit den Wels-Lambachern eingehen werden.

[2] S. den Excurs.

[3] Der Zeitpunkt stimmt ziemlich zur Zeit der Wiederherstellung der erzbischöflichen Thätigkeit Gebhards, die 1078—1086 ganz lahmgelegt war.

Digitized by Google

dürfte; dass er als Markgraf schon vor 1122 in karantanischen Angelegenheiten urkundet, wird der Schlussabschnitt zu erweisen versuchen.

Die Annahme, dass Adalbero der ältere Bruder Otakars war, leuchtet auch aus einem anderen Grunde ein. Man hätte im Gegenfalle ja auch die Schwierigkeit, sich mit der Lebensdauer Otakars (IV., VI.) abzufinden. Adalbero muss bei seinem Tode (um 1088) schon in reiferen Jahren gedacht werden, da er jedenfalls um 1074 bereits Markgraf in Karantanien war. Otakar (IV., VI.) stirbt Ende 1122, also 34 Jahre später! Er stand 1122 somit, auch als jüngerer Bruder angenommen, bereits im Greisenalter.

Wir waren genöthigt, dem, was eigentlich dem Schlussabschnitte zukommt, vorzugreifen und die Stellung Adalberos und Otakars zu ihrem Vater und zu einander eingehend zu erörtern. Nun müssen wir aber auf die eigentliche Aufgabe dieses Abschnittes, auf die Verwandtschaft der Dynasten von Steier mit den sogenannten Eppensteinern wieder zurückkommen.

Oben bereits wurde dargelegt, dass eine ältere Verwandtschaft zwischen beiden Häusern bestanden haben müsse, dass die bekannte Verschwägerung Otakars (IV., VI.) mit dem letzten Eppensteiner nicht ausreiche, um die Erbschaft des Jahres 1122 zu erklären.

Schon die Angabe in der bewussten Urkunde von 1138 über die dem frommen Gedächtnisse der Reuner Mönche empfohlenen Personen lässt bei dem Kärntner Herzog Heinrich sowohl, wie bei dem Waldo von Runa auf Blutsverwandtschaft schliessen. Denn, wenn die Markgräfin Sophie, Leopolds des Starken Witwe, in Herzog Heinrich von Kärnten nur den Oheim ihres Gatten erblickte, in ihm nur einen durch Verschwägerung geschaffenen Verwandten sah, wie kommt es, dass sie nicht auch des zweiten Oheims, Markgraf Leopolds III. von Oesterreich († 1136, 15. November) gedachte, der als leiblicher Bruder der Mutter des steirischen Leopold dem Hause doch ungleich näher verwandt war?

Das gewichtigste Zeugniss liefert aber das Todtenbuch des Klosters St. Lambrecht in Steiermark,[1] dessen Gründung

[1] Fontes rer. Austr., II. Abth., 29. Bd., herausgegeben von Pangerl.

Digitized by Google

durch den letzten Eppensteiner seit 1103 urkundlich feststeht. In diesem Necrologium finden sich nun nicht blos die Markgrafen des Steirerlandes: Leopold der Starke, Otakar (V., VII.), Otakar (VI., VIII.), letzterer natürlich als ‚dux' verzeichnet, mit Frauen und Schwestern, nicht blos begegnen wir zum 28. November (1122) des Ablebens Otakars (IV., VI.) gedacht, sondern wir stossen beim 1. Mai auf einen Grafen (comes) Otakar.[1] Es ist der gleiche Todestag, den das Traunkirchner Todtenbuch bei einem ‚Otakcherus' aber mit dem Prädicate ‚Markgraf' (marchio) verzeichnet, und Friess[2] gewahrt in ihm seinen Otaker II., den er 1060 im Kampfe gegen die Eppensteiner sein Ende finden lässt, und den wir mit dem ‚Oczi' der Vorauer Genealogie zu verschmelzen und über das Jahr 1060 als lebend anzunehmen allen Grund haben.

Dass im Traunkirchner Todtenbuch mit diesem Todestage ein anderer Otakar gemeint sei, ist so ziemlich ausgeschlossen. Muss eine irrthümliche Bezeichnung da oder dort vorausgesetzt werden, so wäre eher das Traunkirchner Todtenbuch im Recht, denn dieser Otakar war thatsächlich seit 1056 ‚Markgraf' in Karantanien. Bevor er aber Markgraf wurde, war er ‚Graf' (comes) und blieb es auch im Sinne seiner Vergangenheit. Es können somit beide Todtenbücher gewissermassen im Rechte sein.

Das St. Lambrechter Todtenbuch nennt aber ausserdem zum 25. Jänner, 19. Februar und 27. August je eine ‚Gräfin' (comitissa) Wilbirg; sie finden sich auch im Traunkirchner Necrologium, und zwar zum 21. Jänner, 19. Februar und 27. August aufgenommen; die zum 25. (21.) Jänner angemerkte ist wohl die Schwester Markgraf Leopold des Starken, Gattin des Grafen Ekbert (II.) von Formbach-Pütten.[3]

Das St. Lambrechter Todtenbuch bietet zu keiner dieser drei Wilbirg einen Zusatz, wohl aber das Traunkirchner Necrologium, indem es, allerdings von später Hand (nach 1420) die Wilbirg vom 19. Februar als ‚di an Leutoldi' und die vom

---

[1] ‚Otaker Comes' (S. 105).

[2] Friess, Traunkirchen, Necrologium, S. 294, ‚Otacherus marchio'. Vgl. S. 219 und 208.

[3] Friess, a. a. O., S. 282. Im Traunkirchner Necrologium findet sie sich zum 21., im Admonter zum 18. Jänner verzeichnet.

Digitized by Google

27. August als ‚mater Levtoldi' kennzeichnet.[1] Wir werden auf diese Zusätze weiter unten zu sprechen kommen.

Friess geht über diese, wenngleich späten, so doch beachtenswerthen Zusätze hinweg, beschäftigt sich jedoch etwas näher mit der Wilpirgis zum 27. August als Todestage[2] und muthmasst in ihr eine Aribonin, weil sie und ihr ‚Gatte' Otakar (sein Otaker III.), den gleichwohl das Todtenbuch von Traunkirchen ‚entsprechend den thatsächlichen Verhältnissen' einfach nur ‚comes' nenne, ‚allein unter allen Chiemgauern im Todtenbuche von Seon, dem Hauskloster der mächtigen Aribonen, erscheinen'.[3]

Wir wollen zunächst seine Conjectur damit erledigen, dass diese vereinzelte Anführung ebensogut auf die Thatsache einer Schenkung des Ehepaares an das genannte Kloster zurückleiten kann und mit aribonischer Herkunft dieser Wilbirg nichts gemein zu haben braucht.

Wir haben dann noch eine Wilbirg zum 19. Februar, welche unter dem gleichen Todestage im Traunkirchner und St. Lambrechter Necrologium als ‚cometissa' verzeichnet erscheint.[4] Friess verknüpft sie als Gattin mit seinem Otakar II., den er um 1060 sterben lässt. Da wir allen Grund haben, seinen Otakar II. und III. in einer Person — Oczi-Otakar (III., V.) festzuhalten, so wäre für diese Wilbirg, falls sie überhaupt bei den Traungauern in Betracht kommt und wir für sie keinen anderen Platz ausfindig machen können, jener frühere Otakar (II., IV.) als Gatte anzunehmen, der bei Friess ‚Otakar I.' ist, von ihm als ‚Graf im Chiemgau' bezeichnet wird und den er um 1030 (zum 5. März) sterben lässt, ohne seine Gemahlin ausfindig zu machen. Selbstverständlich müssen wir auch, da für uns die von Friess angenommenen Otakar II. († um 1060) und Otakar III. († um 1078) nur als eine Person, Oczi-Otakar (III., V.), bestehen, von zwei ver-

---

[1] Traunkirchner Necrologium, a. a. O.

[2] Friess, Traunkirchen, S. 307; s. Herzberg-Fränkl, Mon. Germ., Abth. Necrologium II, Necrologium von Seon (1890), S. 230, zum 27. August: ‚Uvillebirch com.' und S. 222, zum 29. März: ‚Otacher marchio'.

[3] Friess, S. 216.

[4] Friess, Traunkirchen, Necrologium, S. 285—286; St. Lambrechter Todtenbuch, S. 52.

Digitized by Google

schiedenen Todestagen, wie sie begreiflicher Weise Friess[1] in Anspruch nehmen muss, absehen, ohne uns für einen von ihnen entscheiden zu wollen; der überschüssige Todestag käme dann einem der beiden Otakare zu Gute, welche dem Oczi-Otakar (III., V., nach Friess II. und III.) vorangehen.

Für uns ist zunächst jene Wilbirg von Belang, welche in den massgebenden Traditionen der Kirche von Garsten als Gattin Oczi-Otakars (III., V.) und Mutter Otakars (IV., VI.) verewigt erscheint.[2]

Friess, wie oben bemerkt, findet sie in der Wilbirgis des Traunkirchner Todtenbuches unter dem 27. August als Gattin seines Otakar III. und Mutter Otakars IV., bei welchem seine Zählung mit der Reihenfolge der Otakare in der Vorauer Genealogie wieder zusammentrifft. Hierin könnte uns auf den ersten Blick vielleicht auch der Zusatz ‚mater Leotoldi' (allerdings nach 1420 eingezeichnet, immerhin aber beachtenswerth) bestärken. Müssen wir nämlich voraussetzen, dass im Traunkirchner Todtenbuche alle Angehörigen der Traungau-Steirer Dynasten ihre Aufnahme fanden, so nimmt es uns Wunder, dass Markgraf Leopold der Starke (1122—1129) darin fehlen sollte, da doch der Todestag seiner Gattin Sofia marchionissa (conversa) zum 12. Juli eingezeichnet erscheint.[3] Friess sucht dem dadurch abzuhelfen, dass er unsere Markgrafen in dem ‚Leotoldus comes nostre congregationis istius loci' mit dem Todestage: 9. August zu finden glaubt.[4]

Es ist dies eine starke Zumuthung, da er einerseits selbst den 24. October als Todestag des ‚Markgrafen' kennt,[5] und,

---

[1] Friess, S. 207 f. und 219.

[2] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 161, Nr. CXXI. ... qualiter Otacher marchio, qui Rome situs est, rogatu Wolfgangi hinc quondam parochiani et Erchingeri patris Abrant tradidit huic ecclesiae Garstensi silvam contiguam trans anesim, que traditio patrata est per manum Marchionisse Williburge; S. 184, Nr. CCIII ... marchionisse filiique eius Otachari ...

[3] Friess, S. 301; in den steiermärkischen Todtenbüchern den 10. oder 11. Juli. Es ist die ‚pia fundatrix' des Reuner Necrologiums.

[4] Friess, S. 305; findet sich doch auch zum 19. Juli (302) ein ‚Leotoldus comes n. c. istius loci', den er wohl mit Recht auf Leutold, Grafen von Raschenberg, zurückführt.

[5] S. Friess, S. 305.

Digitized by Google

abgesehen von allem Anderen, der Widerspruch, dass er schlechthin ‚comes', seine Gattin Sophie hingegen ‚marchionissa' in dem gleichen Todtenbuche heisst, schwer löslich bliebe.

Dass Leopold der Starke im Traunkirchner Todtenbuche fehlt, ist allerdings auffällig, doch ist ein solcher Ausfall möglich; fehlt doch hinwieder im St. Lambrechter Necrologium der Todestag seiner Witwe Sophie.

Friess hat auf eine ‚zu Traunkirchen stets festgehaltene Tradition' verwiesen, die zu Gunsten der Annahme, unter dem zum 9. August gestellten ‚Leotoldus comes' sei Markgraf Leopold der Starke gemeint, spräche. Diese Tradition hilft uns aber schwerlich über den Wortlaut der ursprünglichen Einzeichnung hinweg, und ebenso wenig kann sie in dem Zusatze ‚mater Liutoldi' ihre Unterstützung finden. Diese Wilbirg wäre nämlich die Mutter eines Liutold; so kann sie aber als Mutter unseres Markgrafen Leopold von Steier nicht gedeutet werden, da dies die Babenbergerin Elisabeth war, deren auch mit dem richtigen Todestage (9. October) das Traunkirchner Necrologium, allerdings mit ‚cometissa' als Beisatz, gedenkt.[1]

Dagegen hat dieselbe spätere Hand zu der als am 19. Februar[2] verstorben angegebenen Wilbirg den Zusatz ‚di an Liutoldi' beigefügt. Diese Worte haben nur dann einen Sinn, wenn wir die beiden ersten Worte als deutsch gemeint auffassen, und zwar als ‚di ân (oder ên) = Grossmutter Liutolds deuten. Wenn unter diesem ‚Liutold' der Markgraf Liupold — Leopold der Starke gemeint wäre, dann stimmte auch der Beisatz. Denn thatsächlich war eine Wilbirg die Grossmutter des genannten Markgrafen.

Es bliebe jedoch höchst gewagt, eine solche Deutung zu versuchen, denn da stellt sich uns ja der Beisatz zu der anderen

---

[1] Friess, S. 312.

[2] Friess, S. 285—286. Er hält sie für die Gemahlin seines Otakar II., die als Witwe wahrscheinlich in Traunkirchen den Schleier nahm Bemerkenswerth ist es überdies, dass er beide Wilbirg, also auch seine ‚Aribonin' (S. 325), einerseits der Rubrik ‚Steiermark (Chiemgauer)', anderseits ‚Chiemgau-Grabenstatt' einreiht, ohne sich die Frage vorzulegen, ob sich nicht jene späteren Zusätze ‚mater' und ‚di ân Leotoldi' auf die Raschenberg-Reichenhaller Grafen bezögen.

Digitized by Google

Wilbirg, der vom 27. August, in den Weg, wo von gleicher späterer Hand ‚mater Leotoldi' geschrieben steht. Dies passt nicht zur obigen Annahme, denn Liutolds = Leopolds Mutter war ja Elisabeth von Oesterreich, und der Ausweg, dort habe der Schreiber mit Liutold den Markgrafen, hier einen anderen Liutold gedacht, wäre mehr als bedenklich.

Wir thun daher am besten, von den späteren Beifügungen zu den beiden Wilbirgis weiterhin ganz abzusehen, in den beiden Liutolden der späteren Zusätze das Nächstliegende, nämlich einen der Liutolde von Raschenberg-Reichenhall anzunehmen und nur die Thatsache festzuhalten, dass beide Wilbirg auch im St. Lambrechter Todtenbuche, im Necrologium des erst um 1104 gegründeten, Eppensteiner Hausklosters, vorkommen, und dies Vorkommen nur in verwandtschaftlichen Beziehungen des genannten Hauses mit den älteren Otakaren seine Erklärung finden kann.

Friess hat, wie bereits gesagt, in einer dieser Wilbirg eine Aribonin vermuthet, und zwar die zum 27. August als verstorben bezeichnete, und in ihr die Gattin seines Otakar III. zu finden geglaubt, die andere zum 19. Februar macht er zur Ehefrau seines Otakar II. Da wir aber, wie bereits gesagt, diese beiden Otakare in eine und dieselbe Person zusammenzufassen allen Grund haben, so müssen wir auch nur eine Wilbirgis als Gattin Otakars (III., V.) heranziehen, und die Wahl steht uns frei. Bei der vom 19. Februar enthält sich Friess jeder Vermuthung, bei der vom 27. August, hat er für die Meinung, sie sei eine Aribonin gewesen, bekanntlich nur ihr Auftauchen im Todtenbuche von Seon neben einem Otakar als Haltpunkt gewonnen. Beide, nicht nur die vom 19. Februar, sondern auch die vom 27. August konnten von anderen Geschlechtern abstammen, und eine von den Beiden leitet uns vielleicht zu den Eppensteinern hinüber.

Hier begegnet uns in Adalbero, dem Sohne Markwards (II.), dem Markgrafen, dann Herzoge Karantaniens (1000—1035, † 1039), der gleiche Name, den der Sohn Otakars (III., V.), der um 1088 verstorbene Markgraf, trägt. Wenn wir bei dem Eppensteiner Adalbero den Namen seines Grossvaters von mütterlicher Seite, Adalberos des Grafen von Sempt-Ebersberg, Vaters der Hademut, Gattin Markwards (II.) angenommen

Digitized by Google

finden,[1] ein im Mittelalter häufiger Vorgang, so dürfen wir — denn Vermuthungen sind bei genealogischen Fragen in jenen Zeiten doch zulässig — bei dem Sohne Otakars (III., V.) etwas Analoges voraussetzen. Wenn der Vater unseres Traungauer Adalberos eine Tochter Herzogs Adalbero zur Frau hatte, jener somit der Enkel des Herzogs von Kärnten, Neffe des Eppensteiners Markward (III., † um 1076), wurde, so wäre nicht blos die Blutsverwandtschaft zwischen den Eppensteinern und den Dynasten von Steier oder den sogenannten Traungauern erwiesen, sondern wir begreifen dann um so eher, dass es dem Markgrafen Adalbero († um 1088) gelang, sich in der karantanischen Markgrafschaft seines Vaters zu behaupten.

Dies scheint allerdings auf den ersten Blick eine kecke Hypothese zu sein und der gang und gäben Anschauung von der Sachlage in Karantanien seit 1035/36 förmlich ins Gesicht zu schlagen.[2] Man ist gewohnt, den Markgrafen der karantanischen Mark, wie ihn die Urkunden der Jahre 1056—1059 anführen, unseren Otakar (III., V.), als Erben und demnach auch als Nachfolger der sogenannten Wels-Lambacher, Arnold und Gottfried, in der Markgrafschaft anzusehen und, da diese aus Anlass der Aechtung des Eppensteiner Kärntnerherzogs zur markgräflichen Gewalt kamen, in Feindschaft mit den Eppensteinern zu denken; ja man nimmt an, er sei in dem Kampfe gegen Markward (III.), den Gewaltherrn Karantaniens, gefallen.[3]

Diese Annahme scheint auch darin ihre Stütze zu finden, dass 1057—1061 Kuno, der Verwandte (cognatus) König Hein-

---

[1] Adalbero, Graf von Sempt-Ebersberg, † 11. September vor 970, hatte zur Tochter Hademut, Gattin Markwards, des Markgrafen der karantanischen Mark, † vor 1000, Vater Adalberos, Markgrafen und seit 1007 Herzog von Kärnten; umgekehrt hatte Markwards Schwester, Richardis, den Sohn Adalberos von Sempt-Ebersberg, Grafen Udalrich von Sempt-Ebersberg († 11., 12. März 1029), geehelicht. Der Sohn aus dieser Ehe, Graf Adalbero von Sempt-Ebersberg, Träger des grossväterlichen Namens, † 27. März 1045.

[2] Auch Meyer v. Knonau, Verfasser der Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV., I, S. 209, theilt die Ansicht, welche Wahnschaffe, Zahn, Strnadt, Mayer u. A. vertreten.

[3] Strnadt, Geburt des Landes o. d. Enns, S. 51 ff.; Friess, Traunkirchen, S. 212 ff.

Digitized by Google

richs IV., als Herzog Kärntens gilt, also zur selben Zeit, in welcher jener Otakar (III., V.) Markgraf Karantaniens war, und dass diesem Kuno Berthold von Zähringen im Herzogthum seit 1061 folgte.[1]

Wir wollen dem nun einige, nicht unbegründete Erwägungen entgegenstellen.

Zunächst sei nur kurz bemerkt, dass der Antritt der karantanischen Markgrafschaft um 1056 durch Otakar (III., V.), abgesehen von der weiter unten zu erörternden Verwandtschaft mit den Wels-Lambachern, unter veränderten politischen Verhältnissen stattfand. Heinrich III., den sein Vater Conrad II. bekanntlich nur mit Mühe dahin bringen konnte, in die Aechtung seines Oheims, Herzogs Adalberos, zu willigen, war kein Feind der Eppensteiner, wenn er auch die von seinem Vater Conrad II. geschaffenen Zustände aufrecht hielt, da ihm die Wels-Lambacher, namentlich Gottfried, treu und erfolgreich dienten, und wenn er auch 1047 den Letzten der alten Welfenreihe, Welf den Alten († November 1055), zum Herzog von Kärnten bestellte.

Dass eine solche Feindschaft zwischen Heinrich III. und den Eppensteinern nicht bestand, erhellt am besten aus der Thatsache des Fortbestandes ihrer Gütermacht und tonangebenden Stellung in Karantanien, wie sich dies am besten in dem Vertrage Markwards (III.), des Sohnes Herzogs Adalberos, mit Erzbischof Gebhard von Salzburg ersehen lässt.[2] Politische Rücksichten anderer Art mochten dem Kaiser die Wiedererhebung der Eppensteiner zum Herzogthum widerrathen. In den Jahren der Minderjährigkeit König Heinrichs IV. sehen wir allerdings jenen Kuno, jenen Berthold

[1] S. darüber die Arbeit Wahnschaffe's, S. 62 ff.

[2] Diese Urkunde (Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, S. 77 ff., Nr. 68) wird von Tangl, Eppensteiner, I. Abth., S. 349 ff., um das Jahr 1066 angesetzt, dem auch Zahn folgt. Jedenfalls dürfte sie in die ersten Jahre der erzbischöflichen Thätigkeit Gebhards von Salzburg (circa 1060) fallen. Man hat diese Urkunde, worin sich Markwart ‚filius Adalperonis ducis' und seine Gattin Liutpirc (im St. Lambrechter Todtenbuche als ‚mater fundatoris', das ist Heinrichs, Herzog von Kärnten, † 1122, zum 15. November verzeichnet, unbekannter Herkunft und mit ungewissem Todesjahre) mit dem Erzbischof über Zehend- und Pfarrechte vergleichen, auch als Beweis herangezogen, dass es damals keine markgräfliche Gewalt im Murlande gab; jedenfalls aber voreilig.

Digitized by Google

von Zähringen nacheinander Herzoge von Kärnten werden; weit mächtiger als sie[1] ist und bleibt aber Markward (III.); nicht umsonst heisst er ‚Vorsteher Kärntens' (praesul Carinthiae),[2] und dass 1077 Heinrich IV. Markwards Sohn, Liutold, förmlich als Herzog einsetzt, beweist eben nur, dass das Haus der Eppensteiner das mächtigste im Lande war, dass Heinrich IV. keinen Groll gegen sie geerbt hatte und dass er bald auf sie als befreundete Parteigänger zählen konnte.

Wir wissen nicht, wie lange Otakar (III., V.) die von Kärnten abgesonderte Mark verwaltete; die Urkunden begleiten uns nur durch eine Spanne Zeit aus dem Schlussjahre Heinrichs III. in das Königthum Heinrichs IV. hinüber. Dass ihm aber sein Sohn Adalbero in der Markgrafschaft folgen und sich darin bis an sein Ableben (1088) behaupten konnte, spricht denn doch weit eher dafür, dass Vater und Sohn auf gutem Fusse zu den Eppensteinern waren, als für eine Annahme des Gegentheils, und die begründete Vermuthung jener Blutsverwandtschaft macht dies um so begreiflicher.

Aber auch die Gesetze der Zeitfolge lassen sich gegen unsere Ansicht nicht ins Feld führen. Nimmt man an, Oczi-Otakar (III., V.) habe die Tochter Adalberos von Eppenstein noch zur Zeit geehelicht, als dieser Herzog von Kärnten war, so müsste dies allerdings spätestens 1035 geschehen sein. Die Geburt der beiden Söhne aus dieser Ehe: Adalberos und Ota-

---

[1] Bezeichnend ist der Ausspruch des gleichzeitigen Chronisten Berthold (Mon. Germ. Script. V, S. 271) zum Jahre 1061: Chounradus (Kuno) qui Carantanis solo nomine ducis praefuit, moriens locum dedit, cujus ducatum Bertholdus comes (Zähringer) Svevigena accepit. Vgl. auch über diesen Wahnschaffe, S. 63 f., und Heyck, Gesch. der Herzoge von Zähringen (Freiburg i. Br. 1891), S. 30, der ganz zutreffend bemerkt, dass der Chronist Ekkeh. Urang. ihn kurzweg nur als in Schwaben thätig bezeichnet und Otto von Freising (Gesta Friderici I, Cap. 9) von den Zähringern sagt, sie hätten Kärnten nie besessen (... ducato Carentano, quem nunquam habuerunt ...). Man hatte am Königshofe des unmündigen Heinrich IV. Berthold von Zähringen nur deshalb zum Herzog von Kärnten befördert, damit der Schwager des Königs, Rudolf von Rheinfelden, unbehindert der Gewalthaber in Schwaben werde.

[2] Chron. Ebersperg. Mon. Germ. Script. XX, S. 13: ‚praesul Carinthiae' (vgl. Wahnschaffe, S. 14); sonst führt er den Titel ‚dominus' und ‚comes'.

Digitized by Google

kars (IV., VI.) lässt jedenfalls einen weiteren Spielraum an Jahren offen; aber selbst wenn man sie unter jener Voraussetzung um 1036—1040 eintreten liesse, ergäbe sich für Adalbero († 1088) ein Lebensalter von beiläufig 52, für Otakar († 1122) ein solches von etwa 82 Jahren. Nichts zwingt jedoch zu einer solchen Berechnung. Denn die Ehe kann auch nach dem Sturze Adalberos, nach seinem Tode (1039), eingetreten sein, sie kann auch als zweite Heirat der in erster Ehe verwitweten Eppensteinerin stattgefunden haben, und da liesse sich etwa der Beisatz im Traunkirchner Todtenbuche zu der Gräfin Wilbirg vom 27. August ‚mater Leotoldi' ganz zwanglos erklären. Die Mutter ‚Liutolds', unter welchem zunächst ein Raschenberg-Reichenhaller Graf dieses Namens zu verstehen sein wird (zwei dieses Namens begegnen uns vor 1060), konnte doch in zweiter Verbindung mit Oczi-Otakar (III., V.) eine Ehe schliessen. Also auch im Falle, dass man auf jene späteren Glossen im Traunkirchner Todtenbuche Gewicht legt, lässt sich eine von diesen beiden Gräfinnen Wilbirg als Eppensteinerin und als Mutter Adalberos und Otakars (IV., VI.) ganz gut denken.

Weshalb Conrad II. 1036 die karantanische Markverwaltung den sogenannten Wels-Lambachern anvertraute, wissen wir nicht; wir kennen nur die einfache Thatsache. Gerade so steht es mit der für die Jahre 1056—1059 urkundlich verbürgten Markverwaltung Oczi-Otakars (III., V.); auch da sind wir mit den Beweggründen König Heinrichs III. nicht vertraut. Wir werden an späterer Stelle den Nachweis führen, dass für die Annahme, dieser Otakar sei ein Eidam Arnolds (II.) von Wels-Lambach gewesen, gar kein Anhaltspunkt vorhanden ist, in ihr somit eine Erklärung des Auftauchens Oczi-Otakars (III., V.) in der karantanischen Mark nicht gegeben erscheint. Dagegen bietet die Thatsache der Markgrafschaft Adalberos, liefert das Zeugniss der Reuner Urkunde von 1138 von einer älteren Blutsverwandtschaft der Eppensteiner mit unseren Otakaren einen weit begründeteren Halt für unsere Conjectur, einen Schlüssel für die Thatsache des Fortbestandes der karantanischen Markverwaltung in diesem Hause, mindestens bis zum Tode Adalberos um das Jahr 1088.

Aber auch die Einzeichnung eines ‚comes' Otakerus im St. Lambrechter Todtenbuche zum 1. Mai, von welcher

Digitized by Google

bereits oben die Rede war, kommt unseren begründeten Vermuthungen zu statten. Denn das Einzeichnen dieses Otakar in das Necrologium eines erst zu Anfang des 12. Jahrhunderts gegründeten Klosters kann nur dadurch erklärt werden, dass man durch den Stifter, den letzten Eppensteiner, veranlasst wurde, den ihm blutsverwandten Otakar in das fromme Gedächtniss einzuschliessen, und die Bezeichnung ‚Graf' entspricht der Thatsache, dass er noch als solcher in die Familie der Eppensteiner eintrat.[1] Von ihm als Wohlthäter St. Lambrechts kann nicht die Rede sein, da er vor der Klostergründung längst verstorben war. Dass ferner in diesem Todtenbuche nur der eine seiner Söhne, Otakar (IV., VI.), als ‚Markgraf' unter dem 28. November (1122) genannt erscheint, nicht auch Adalbero, dürfte in der Bannung des kirchenfeindlichen Gewalthabers, in dem schlechten Andenken des 1088 gewaltsam aus dem Leben getilgten Mannes, oder in einer Zufälligkeit (fehlt doch in dem Todtenbuche auch Sophia, Markgraf Leopolds Witwe, wie oben bereits bemerkt wurde), seine Erklärung finden.

Also auch für den Fall, dass alle unsere Vermuthungen über jene ältere Verwandtschaft der Dynasten von Steier mit den Eppensteinern abgelehnt würden, die Thatsache der Einzeichnung jenes ‚Grafen' Otakar in das St. Lambrechter Todtenbuch, und anderseits das parallele Vorkommen der beiden Willibirg (zum 19. Februar und 27. August) in diesem und im Traunkirchner Necrologium sprechen zum Mindesten dafür, dass eine Versippung beider Häuser noch vor der Verschwägerung durch die Heiraten Otakars (IV., VI.) und des letzten Eppensteiners bestanden haben müsse, wenn auch die näheren Umstände dieser Versippung fragliche bleiben.

Ob nun diese Versippung auch der Verwandtschaft unserer Otakare mit jenem Grafen Waldo von Runa—Reun zu Grunde liegt, oder — was nicht unwahrscheinlich — noch eine besondere Familienverbindung mit ihm bestand, kann nicht näher untersucht werden, da hiefür kein bestimmter Anhaltspunkt, sondern nur die allgemeine Angabe in der Reuner Urkunde von 1138 vorliegt.

---

[1] Entgegen der gang und gäben Meinung, die ihn sogar im Kampfe mit den Eppensteinern fallen lässt.

Digitized by Google

Durch jene ältere Versippung mit den Eppensteinern traten unsere Otakare auch mit dem altangesehenen und weitverzweigten Hause der Grafen von Sempt-Ebersberg in nahen Zusammenhang und mittelbar dann auch mit dem während der Schlusshälfte des 11. Jahrhunderts in Krain heimisch gewordenen Zweige der Grafen von Weimar-Orlamünde.[1]

Noch müssen wir aber auf eine Thatsache zurückkommen, die wir weiter oben streiften.

Gleich den Otakaren begegnen wir auch den sogenannten Eppensteinern nicht erst auf dem Boden Karantaniens, sondern bereits früher mit Grafschaftsgewalt im Ufgau, in der Nachbarschaft des Traungaues, oder, besser gesagt, auf dem gleichen Boden, da der Ufgau strenggenommen nur ein Theil des Traungaues war. Die Königsurkunde vom 13. Juli 940 verleiht dem ‚vornehmen Lehensmanne und Grafen Marchward' zehn Herrenhuben im Ufgau in der Grafschaft des vorgenannten Markward.[2] Es geschieht dies auf Fürbitte des Baiernherzogs Berchtold, aus dem Hause Scheiern, desselben, dem auch Karantanien unterstand, und in dessen Umgebung, noch als er Kärntner Herzog war (927), bei Maria-Saal und (928) bei der Karnburg unser Markward oder sein Vater unter den vornehmsten Zeugen, aber nicht als Graf, auftaucht.[3]

Er ist wohl derselbe ‚edle' Markward, welcher uns 930 als Grossgrundbesitzer im Kernbezirke der Eppensteiner Güter auf

---

[1] Vgl. über die Ebersberger und Weimar-Orlamünder die Untersuchungen in den Jahrbüchern des deutschen Reiches unter Heinrich II. (Hirsch), Conrad II. (Bresslau), Heinrich III. (Steindorff), Wahnschaffe a. a. O. ... Eine Tochter des Grafen Udalrich von Sempt-Ebersberg († 1029) und der Richardis von Eppenstein († 1013) Willibirg († 14. November, ? 1064) ehelichte den Grafen Wecilin von Friaul, und aus dieser Ehe ging Hadumot hervor, welche den Sohn des Grafen Wilhelm von Weimar-Orlamünde († 1003), Poppo, ehelichte, dessen Sohn Udalrich († 1095) als Markgraf von Istrien und Krain hervortritt, in welchem letzteren Lande um 1040—1045 muthmasslich ein Ebersberger, Eberhard, Sohn Udalrichs († 1029), als ‚Markgraf' auftaucht. Vgl. über diesen auch Mell, Die historische und territoriale Entwicklung Krains vom 10. bis ins 13. Jahrhundert (Graz 1888).

[2] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 57, Nr. XLI; Ottenthal, Reg. Otto I., S. 53, Nr. 89. cuidam nobili vasallo suo ac comiti Marchwardo ... in pago Vfgowe in comitatu eiusdem Marchwardi ...

[3] (Kleinmayern) Juvavia, S. 126, Nr. 2; S. 151, Nr. 57; Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, S. 20 ff., Nr. 17, 18.

Digitized by Google

dem oberen Murboden, nämlich an der Undrima-Ingering, im gleichnamigen Gaugebiete der karantanischen Mark begegnet,[1] und in deren Verwaltung dann uns 970 auch ein Markward (der Ufgauer Graf der Urkunde von 940 oder dessen Sohn) vor Augen tritt.

Die bezügliche Kaiserurkunde vom 7. März[2] bezeichnet ihn als Markgrafen ‚in der Ostgegend' (Karantaniens), und die hier als an Salzburg geschenkt namhaft gemachten Güter (Udeldorf bei Arnfels, das Sausal und Leibnitz) finden wir in seinem Amtsbezirke (comitatu) gelegen.

Mit diesem ‚Markgrafen' Karantaniens, Markward (I.),[3] in solcher Eigenschaft dem Ersten dieses Namens, dem Vater Adalberos, hebt die eigentliche Bedeutung der auf dem oberen Murboden, im Mürz-Aflenzthale, an der mittleren Mur und auch im steirischen Unterlande reichbegüterten ‚Eppensteiner' an, wie wir sie zu nennen pflegen, und spätestens um 1000 muss Adalbero seinem Vater in der Markgrafschaft gefolgt sein; 1012 wird er Herzog des Landes.[4]

In diesem grossen Verwaltungsgebiete tauchen seit 1056 unsere Otakare mit Otakar (III., V.) auf, und wenn behauptet wird, dass sie hier Erben dessen wurden, was die Wels-Lambacher erworben hatten, so lässt sich wohl mit weit mehr Grund vermuthen, dass ihre Versippung mit den Eppensteinern ihnen auf diesem Boden namhaftes Heiratsgut zuführte.

Es ist nun aber hohe Zeit, dass wir die Schritte weiter lenken und uns der nur von einem, und zwar bedenklichen Zeugniss, der oft erwähnten Passauer Urkunde des Jahres

---

[1] Juvavia, S. 166, Nr. 80; Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, S. 23, Nr. 19 (930, 30. März, Salzburg). ... quodam nobili viro nomine Marhuuart ...

[2] Juvavia, S. 186, Nr. 71; Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, S. 29, Nr. 25; dato 970, 7. März, Pavia. Vgl. Ottenthal, a. a. O., S. 227, Nr. 514. 25. ... in comitatu Marchwardi marchionis nostri in plaga orientali ... (Sausal und Leibnitz).

[3] Nach üblicher Zählung mit Rücksicht auf das markgräfliche Walten des Geschlechtes in Karantanien.

[4] Fröhlich, Archontol. Carinthiae II, S. 199; Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, S. 40, Nr. 33 (Lambrechter Urkunde). Schenkung von 100 königlichen Huben in provincia Karinthia ac in marchia comitatuque memorati marchionis Adalberonis ... Herzog wurde Adalbero 1012. S. Wahnschaffe, a. a. O., S. 13 f.

Digitized by Google

1088, vertretenen ‚Blutsverwandtschaft' der Otakare mit den sogenannten Wels-Lambachern, ihren Vorgängern in der karantanischen Mark, zuwenden.

Wir wollen das bereits an anderer Stelle Vorgebrachte nicht wiederholen, nicht dem Bedenken neuerlich Ausdruck geben, dass sich im Traunkirchner Todtenbuch keiner der Wels-Lambacher vorfindet; wir wollen die einzige Quelle, die von diesem Hause und seinem Ausgange handelt, das von einem Lambacher Klostermann geschriebene Leben des heiligen Adalbero, Bischofs von Würzburg, sprechen lassen.[1]

Diese Aufzeichnung hebt mit dem Erbauer der Lambacher Burg, mit Arnold (II.) an und bezeichnet den Ort als einen solchen, wo altersher Maut- und Zollabgaben entrichtet wurden, was die bezüglichen Rechte des Klosters nebenher begründen soll.

Dieser Graf Arnold nahm zum Weibe eine vornehme Frau aus Ostfranken, Namens Regila.[2] Zunächst kommt unsere Quelle auf den einen Sohn, Gottfried, zu sprechen, den tapferen, siegreichen Markgrafen, dem das Gebiet von Butina = Pütten gehörte, mit der genannten ‚berühmten' Burgstadt, einer ‚Mutter' (metropolis) der andern, welche, im Ostlande in der Richtung gegen Ungarn gelegen, altersher zum Schutze wider die von dort drohenden Einfälle und Verwüstungen angelegt worden war.[3] Dieser Gottfried hatte eine Tochter, welche sich dem Grafen Ekbert von Neuenburg am Inn vermählte. ‚Diesem fiel dann nach dem seligen Ende seiner Brüder als Mitgift die Burgstadt Pütten mit Allem, was zu ihr gehörte, zu.' Regila gebar aber noch einen Sohn,

---

[1] Vita Adalberonis episcopi Wirziburgensis s. Herbipolensis, auctore anonymo (Lambacensi monacho). Pez, Script. rer. Austr. II, und h. von Wattenbach, Mon. Germ. Script. XII, S. 128—136. Vgl. Juritsch, Adalbero, Graf von Wels und Lambach, Bischof von Würzburg und Gründer des Benedictinerstiftes Lambach in Oberösterreich (Braunschweig 1887), abgesehen von Schmieder, Breve Chronicon mon. B. M. V. Lambacensis, Linz 1865.

[2] So heisst sie hier. In der weiter unten angezogenen Urkunde von 1025 ist ihr Name Reginlinde; ‚Regila' ist somit seine Koseform.

[3] Es geht wohl nicht an, darin eine Verwechslung mit Petovia — Pettau zu vermuthen, wie Büdinger, Oesterr. Gesch., S. 463, und Steindorff, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich III., S. 152, Anm. 3, meinen.

Digitized by Google

Adalbero, den nachmaligen Bischof von Würzburg in Ostfranken. Ausserdem soll sie mehrerer Söhne genesen sein.

Dies bestätigt auch einigermassen die einzige von Arnold und seiner Gattin ‚Reginlinde' handelnde königliche Schenkungsurkunde vom 11. Mai 1025.[1]

Im 7. Capitel kommt die Vita Adalberonis nochmals auf den Grafen Arnold (II.) zurück. Als dieser nämlich seine Frau (Regila) durch ihren Tod verlor, ‚seiner Söhne und Erben — den Würzburger Bischof Adalbero ausgenommen — beraubt wurde und die Lambacher Burg zerstört worden war', gründete er ein Kloster zu Ehren der Gottesmutter Maria, und zwar an der Stelle, wo einst die Zoll- und Mauthabgaben entrichtet wurden.

Im 10. Hauptstück wird sodann erzählt, dass Adalbero, seines Bischofsamtes müde geworden, den Weg nach Baiern, in das Heim der Väter einschlug. Hier fand er sein väterliches Erbe nahezu ‚enterbt'[2] und verfügte sich, einer plötzlichen Eingebung folgend, in das Kloster der heiligen Maria (Lambach) mit all seiner Habe. Hier fand er ‚die theure Asche seiner Angehörigen, des Grossvaters (Arnold I.),[3]

---

[1] Mon. Boica XXIX, I, S. 12, Nr. 323; Meiller, Babenberger Reg., S. 5, Nr. 4, a. a. O., Babenberg — Bamberg. Die Urkunde spricht von Söhnen in der Mehrzahl. Ob damals schon Adalbero, Bischof von Würzburg († 1090), geboren war, ist fraglich, wenngleich wahrscheinlich, da er schon 1045 zum Bisthum gelangte, was allerdings auch damals bei Jünglingen aus angesehenen Häusern möglich war. Vgl. Moritz, Abhandlung über die Grafen von Formbach-Lambach-Pütten in der Abhandlung der königl. bairischen Akademie, 1803. Die Schenkung betrifft ‚Frumanaha' = Pframa, Dorf der Herrschaft Eckartsau im Viertel unter dem Manhartsberg Niederösterreichs. Meiller, S. 195, Nr. 25, bemerkt: ‚Nach Einigen hatte er (Arnold II.) auch einen dritten Sohn Arnold.' Auch Strnadt, Peuerbach, S. 97—100, bezeichnet ihn als Arnold III. und vor dem Vater verstorben. Vgl. darüber das weiter unten im Texte Gesagte.

[2] Vita Adalberonis ... ‚de transitu episcopi Adalberonis a Franconia in Noricam regionem' ... nachdem in anachronistischer Weise der Krieg zwischen Heinrich IV. und seinem Sohne Heinrich (de Schismate inter imperatorem Heinricum et filium ejus Heinricum orto) eingeschaltet worden ... reversus est in Bawariam (Adalbero) ad terram patrum suorum, inveniensque haereditatem paternam fere exhereditatam ...

[3] In der Urkunde von circa 1070 (Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 94), worin die Bischöfe Altmann von Passau und Adalbero von Würz-

Digitized by Google

Vaters, der Brüder und anderer Blutsverwandten vor', erwählte sich hier seine Ruhestätte, und da er einsah, dass die väterliche Stiftung, dass Lambachs Chorherrenkloster nicht gedeihen könne, so verwandelte er es im Einvernehmen mit seinem besten Freunde, Bischof Altmann von Passau, und mit päpstlicher Genehmigung in ein Benedictinerstift.

Nachdem der Biograph des heiligen Adalbero dies berichtet und der ersten von ihm in Lambach eingesetzten Aebte gedacht, fügt er die bekannte (aber gefälschte) Gründungsurkunde des Würzburger Bischofs von 1056 für Lambach[1] und eine Bestätigung vom Jahre 1089[2] ein, in Gesellschaft eines Briefes Adalberos an Bischof Altmann. Den Schluss bilden (Cap. 13—15) die feierliche Ankunft des Bischofs von Passau in Lambach, das bezügliche Kirchenfest (1089, 15. September), der Tod Adalberos (1090, 6. October) und seine Bestattung in seinem Lieblingskloster.

Halten wir uns an den Wortlaut unserer Quelle, so ergeben sich aus ihr nachstehende Aufschlüsse: Sie erwähnt des Grossvaters, des Vaters, der Mutter Bischofs Adalbero, mehrerer Söhne, von denen aber nur Gottfried und Adalbero zur Sprache kommen, sodann der Tochter Gottfrieds, die den Grafen von Neuenburg (und Formbach) ehelichte. Von Töchtern des Altgrafen Arnold (II.) aus der Ehe mit Regila ist nirgends die Rede, und auch von einer anderen Tochter Gottfrieds nicht. Besonders auffällig lautet aber der Schluss über die Stiftung des Lambacher Chorherrenklosters.

Altgraf Arnold (II.) hatte damals Frau und sämmtliche Erben — bis auf den Bischof Adalbero — eingebüsst. Wir wissen nur anderweitig, dass sein Sohn, Markgraf Gottfried, Ende 1050 erschlagen wurde, während der Vater noch lebte. Von Arnolds (II.) Amtsthätigkeit in der karantanischen Mark schweigen die Urkunden seit 1043, doch ist dies allein nicht massgebend; die seines Sohnes Gottfried wird noch in der Kaiserurkunde vom 2. October 1048 erwähnt. Dann folgt die

---

burg einen Gütertausch eingehen, erscheinen auch der avus epi. Adalberonis, sodann sein Vater, sein Bruder Gottfried und der Bruder Arnolds (II.) als ‚patruus' epi. Adalberonis, Aribo.

[1] S. II. Abth.

[2] 1089, 14. September. Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 119, Nr. 83.

Digitized by Google

Lücke in den Diplomen bis zum Jahre 1056, in welchem (2. Februar) Otakar (III., V.) als Markgraf Karantaniens erscheint.

Das ‚Leben des heiligen Adalbero' spricht aber auch von der Zerstörung der Lambacher Burg.[1] Dass Altgraf Arnold (II.) dieselbe, seinen Bau, zerstört hätte, sie verfallen liess, ist doch undenkbar. Wir müssen da an eine fremde, feindliche Macht denken, und der Umstand, dass Arnold den Schluss seiner Lebenszeit im Gefühle seiner Verlassenheit — die Gattin war gestorben, seine Söhne und Erben, bis auf einen, hatte der Tod ereilt — zur Stiftung des Lambacher Chorherrenklosters benützt, lässt auf eine Katastrophe des Hauses, auf ein gewaltsames Verhängniss — und anderseits darauf schliessen, dass Arnold der karantanischen Markgrafschaft nimmer vorstand. Bezeichnender Weise heisst er in unserer Quelle immer nur ‚Graf', nie ‚Markgraf', welchen Titel bei ihr nur Gottfried trägt, obschon Arnold thatsächlich Markgraf war und in einem Lambacher Necrologium seine Frau Regila ausdrücklich ‚Markgräfin' (marchionissa) heisst.

Dieses Todtenbuch bietet aber merkwürdige Aufzeichnungen zu einem und demselben Tage, und zwar zum 1. Februar: Wir finden nämlich nach einander: ‚Regila marchionissa (mater epi. Adalberonis), Arnoldus comes (frater epi. Adalberonis), Hacecha laica (uxor Arnoldi comitis).'[2] Dieser ‚Graf Arnold' wird ausdrücklich als ein Bruder Bischofs Adalbero bezeichnet, mit einer Gattin, Hazecha. Wir haben da also von den ‚mehreren' Söhnen Arnolds (II.) einen genannt, den die ‚vita Adalberonis' nicht ausdrücklich anführt, und zwar einen Arnold (III.), der den Namen des Vaters trägt, bereits vermählt war und an einem und demselben Tage mit seiner Mutter und seinem Weibe den Tod fand.

Schon Büdinger knüpft an diese Daten die Bemerkung: ‚Die Familie mag an Einem Tage, vielleicht 1055, umgekommen sein.' So allgemein gefasst kann dies nicht werden; Altgraf Arnold (II.) überlebte ja die Katastrophe, Gottfried fand

---

[1] Vita Adalberonis, Cap. 7. ... castro suo, in Lambacensi loco sito, destructo ...

[2] Codex Nr. 131 von Büdinger, Oesterr. Gesch., S. 464, Abth. 1, cit. Kal. Februarius: Regila marchionissa ... s. den Text.

Digitized by Google

zu anderer Zeit und unter anderen Verhältnissen sein gewaltsames Ende.[1] Wohl aber lässt sich denken, dass die Lambacher Burg in Abwesenheit des Altgrafen Arnold überfallen wurde und dabei seine Gattin Regila, sein verehelichter Sohn (Arnold III.) und dessen Weib den Tod fanden. Wann dies vor dem Ableben Arnolds (II.) geschah, lässt sich, was das Jahr betrifft, nicht feststellen und ebensowenig ausklügeln, wer die Gewaltthat vollbrachte.

Büdinger denkt an das Jahr 1055, die Zeit der grossen Fürstenverschwörung gegen Heinrich III., an welcher auch der Kärntner Herzog Welf der Alte theilnahm. Für Günther entfällt es, weil dieser schon früher (1050) aus dem Leben schied; wann Arnold (II.) starb, wissen wir nicht. Seit 1044 verlieren sich die urkundlichen Nachweise über ihn; nur wissen wir, dass er seinen Sohn Gottfried und ebenso den obengenannten Arnold (III.) überlebte.

Aus dem Umstande, dass seit 1056 Otakar in der karantanischen Mark auftaucht, hat man — und gewiss voreilig — geschlossen, dass Markgraf Arnold 1055 gestorben sei. Es kann dies auch früher eingetreten sein, nämlich innerhalb der Jahre 1051—1055.[2]

Denn da anderseits kein Quellenzeugniss für Töchter des Markgrafen Arnold (II.) spricht,[3] auch die ‚vita Adalberonis' keinen Schwiegersohn Arnolds und nur einen Eidam des Markgrafen Günther (Grafen Ekbert von Formbach-Neuenburg) kennt, folglich die von der Passauer Urkunde aus dem Jahre 1088 allein erwähnte Blutsverwandtschaft der Otakare zu den Wels-Lambachern mit einer solchen Verschwägerung nichts gemein haben kann, letztere also auch keine Erbschaft Otakars (III., V.) und noch weniger seine Nachfolge in

---

[1] Ann. Altah. Mon. Germ. Script. XX, S. 804, zum Jahre 1050: Tum (natale 1050 = Weihnachten) marchio Gotefridus ab iniquis circumventus innocens misere occiditur. Vgl. Wahnschaffe, a. a. O., S. 40.

[2] 1042, 8. November (Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, S. 60, Nr. 52) erscheint Gottfried schon als marchio, 1043, 1. October (S. 62, Nr. 54), Arnold als marchio und nicht wieder; 1048, 2. October (S. 64, Nr. 56), Gottfried noch als marchio. Weitere Urkunden fehlen. Weihnachten 1050 erlag er dem Morde.

[3] Weder die Vita Adalberonis (Cap. 7, filiis et heredibus orbatus . . .), noch das citirte Lambacher Todtenbuch zum 1. Februar.

Digitized by Google

der karantanischen Mark herbeiführte, so hindert uns gar nichts, den Eintritt Otakars in diese Markgrafschaft innerhalb die Jahre 1051—1055 vorzurücken.

Das Todesjahr Arnolds II. von Wels-Lambach bleibt ja unbekannt, und wir wissen auch nicht, wann er aufhörte, karantanischer Markgraf zu sein. Dass er in dieser Eigenschaft starb, scheint den Bericht des Biographen Bischof Adalberos gegen sich zu haben, gerade so wie anderseits der Eintritt Otakars in das karantanische Markgebiet noch vor dem Ableben Arnolds die allgemeine Angabe der Vorauer Genealogie, ‚Oczi'-Otakar (III., V.) ‚habe in den Zeiten Kaiser Heinrichs III. (1039 bis 1056) geblüht',[1] für sich hat. Die Vermuthung, dass ihm hiebei die Verwandtschaft mit den Eppensteinern zu Guten gekommen sein mochte, wurde oben bereits zu begründen versucht.

Die ‚Blutsverwandtschaft' der Otakare mit den Wels-Lambachern hängt also vorläufig in der Luft und müsste auf ältere Beziehungen zurückweisen, die vielleicht auf Arnold (I.) von Wels-Lambach, etwa auf seine Tochter, Schwester Arnolds (II.) als fragliche Mutter Otakars (III., V.) zurückführen.[2] Jedenfalls sind wir nicht berechtigt, sie schlechthin zu läugnen, da die Urkunde von 1088 sie mit aller Bestimmtheit hervorhebt. Dadurch traten die ersten Otakare auch mit den Neuenburg-Formbach (Püttner) Grafen, mit den Winzenbergern, den von Bogen u. A. in verwandtschaftliche Beziehungen, die in der späteren unmittelbaren Verschwägerung mit den Püttnern ihre Ergänzung fanden.[3]

---

[1] Geneal. Voraw., Mon. Germ. Script. XXIV, S. 72. ... Ozy, qui temporibus imperatoris Heinrici tercii floruit ...

[2] Vgl. Meyer v. Knonau, Jahrbücher des deutschen Reiches unter König Heinrich IV., I, S. 187, der eine solche Vermuthung ausspricht.

[3] Wir finden daher auch in der Tradition für Formbach (um 1094) unter den Zeugen der Schenkung des Grafen Ekbert (I.) von Pütten an das genannte Kloster zunächst als Zeugen unseren Otachar marchio, das ist Otakar (IV., VI.), angeführt (Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 627), 1104, 16. December (XVI. Kal. Jan.), in der Urkunde des Formbacher Abtes Beringer, Zeitgenossen Ekbert I., Grafen von Pütten (Enkels Thiemos I.), Gatten Mathildens, der Tochter Gottfrieds von Wels-Lambach, als ersten Zeugen Otachar marchio, dem Dietrich, Graf von Formbach, Vetter Ekberts, angereiht erscheint (ebenda I, S. 625 bis 627, Nr. I).

Digitized by Google

Ob wir in der Phrase des Biographen Adalberos, derselbe habe bei seiner Rückkehr von Würzburg nach Lambach sein ganzes Erbe ‚ausgeerbt' gefunden, dabei an Eingriffe der benachbarten Dynasten von Steier denken dürfen, bleibt fraglich. Immerhin scheint der Zeitpunkt der damit verbundenen Reform des Klosters Lambach, das Jahr 1056, darauf hinzuweisen, dass wir zwischen letzterem Jahre und dem Ableben des Vaters Bischof Adalberos einen längeren Zeitraum verstreichen lassen müssen.

In dem (unechten) Stiftbriefe von Lambach und in der ‚Erneuerung' desselben von 1089 erscheint auch ein Ohm, wörtlich Vatersbruder (patruus) Bischofs Adalbero, nämlich ein Aribo angeführt, von dessen Gute ‚Zuisila'[1] dem Bischof ein Erbtheil zugefallen war. Mit diesem Aribo, einem Bruder Arnolds (II.), wäre der Kreis der Wels-Lambacher Familie, so weit wir ihn kennen, geschlossen.

Wir wenden uns nun der angeblichen Stammverwandtschaft der steirischen Dynasten mit den sogenannten Aribonen[2] zu, welche insbesondere für Pritz als ausgemacht galt, so zwar, dass er von derselben den frühesten Besitz seiner Traungauer in der karantanischen Mark herleitet.

Seinen Ausgangspunkt findet hiebei Pritz in der wichtigen Königsurkunde des letzten ostfränkischen Karolingers,

---

[1] Sollte dies ‚Zwisl' am Zusammenflusse der beiden ‚Ayst' oder Aist sein, das in einem Passauer Traditionsbuche des 12. Jahrhunderts, Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 478, vorkommt?

[2] Eine von der neueren Geschichtsschreibung eingeführte Bezeichnung, die mit dem Vorwalten des Namens ‚Aribo' bei diesem Geschlechte zusammenhängt und sich vornehmlich auf die Stelle beim Ekkih. Urang. zum Jahre 1104 (Mon. Germ. Script. VI, S. 224—225) stützt, wo er der letzten Ausläufer, der Grafen Aerbo-Aribo und Botho, gedenkt: Hi duo fratres Aerbo scilicet et Botho paterno de sanguine Noricae gentis antiquissimam nobilitatem trahebant, illius nimirum Aerbonis posteri, quem in venatu a visonta bestia confossum, vulgares adhuc cantilenae resonant ... Dass dieser im Volkssange gefeierte Aerbo-Aribo der letzte Markgraf der karolingischen Ostmark gewesen sei, bleibt ebenso fraglich als die Annahme, er sei der im Besitze der Abtei Trunsêo 909 genannte comes Arbo. Vgl. über die sogenannten Aribonen die Forschungen von Hirsch-Bresslau in den Jahrbüchern des deutschen Reiches unter Kaiser Heinrich II., 1. Bd., S. 33 ff., 3. Bd., S. 166 und 340—341, ferner die trefflichen Untersuchungen bei Richter (Mitth. des Institutes für österr. Geschichtsforschung I, Erg.-Bd. S. 629 ff.) und Egger (s. Schluss).

Digitized by Google

Ludwigs des Kindes, vom 10. März 904 (Ingolstadt), worin dieser dem Sohne seines lieben ‚Grafen' Otachar, einem Arpo in der Leobner Gaugrafschaft Otachars, seines Vaters, das ausgiebige Geschenk von 20 Huben in den Orten Zlatina (Zlatten) und Costiza (Göss) an der Mur zuwendet.[1] Da nun auf dem gleichen Boden, zu Costiza-Gussia-Göss, hundert Jahre später das älteste Nonnenkloster und überhaupt das früheste geistliche Stift der Steiermark (vor 1020) erstand, und zwar laut Kaiserurkunde Heinrich II. vom 1. Mai 1020 (Fulda) als Schöpfung seines ihm blutsverwandten Hofcaplans Aribo und zunächst seiner Mutter Adala, mit Zustimmung des (gelähmten) Vaters Aribo[2] (in welchem wir den Sohn des Pfalzgrafen Hartwich v. J. 977 erblicken dürfen), so haben wir es thatsächlich in dem Aribo der Urkunde von 904 mit einem Ahnherrn der Aribonen zu thun, und ihm geht als solcher ein Otakar, der Graf des Leobner Gaues, voran.

Selbst Hirsch meinte, bei diesem Sachverhalt läge die Vermuthung nahe, ‚dass auch die nachmals so bedeutenden steirischen Ottokare von derselben Wurzel stammen. Denn der Name Ottokar, der in diesem Hause so constant, habe eben deshalb hier eine von den üblichen Kunstgriffen der Genealogen unabhängige Bedeutung'.[3]

Es mag daher befremden, dass der Verfasser dieser Untersuchungen in der II. Abtheilung, dort, wo von Heimat und Ahnen der Otakare die Rede war, und zwar insbesondere bei der Erörterung der Raffelstetter Zollsatzung (903—905), die zeitlich der Urkunde von 904 so nahe steht, nicht gleich

---

[1] Frölich, Dipl. s. d. St. I, S. 3, Nr. 1; Zahn, Urkundenbuch der Steiermark, S. 16, Nr. 13 (aus dem Originale im steiermärkischen Landesarchiv), 904, 10. März, Ingolstadt; als Grafen erscheinen zunächst genannt: Arpo, Iring, Kumpold und Papo, dann heisst es: Otacharii dilecti comitis nostri filio Arpo nominato in valle qui dicitur Liupinatal in comitatu eiusdem Otacharii ...

[2] Frölich, Dipl. s. d. St. I, S. 10, Nr. 6; Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, S. 46 f., Nr. 39 (nach dem Originale im steiermärkischen Landesarchiv). ... Iuuavensis ecclesiae diaconus, consanguineus noster atque cappellanus nomine Aribo ... mater Adala nomine, patre uero suo Aribone quamvis aparilisi ex lege tamen quantum potuit annvente et consentiente ...

[3] Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich II, 2. Bd., S. 37, Anm. 2.

Digitized by Google

auch auf letztere eingegangen war. Denn hier wie dort erscheint ein namensgleicher Graf, hier und dort ein Otachar. Der Otachar der Raffelstetter Zollordnung wurde den muthmasslichen Ahnen der steirischen Otakare beigezogen, weshalb kam es nicht gleich zur Berücksichtigung der Urkunde von 904 in derselben Richtung? Ist der Otakar in beiden Diplomen nicht eine und dieselbe Persönlichkeit, was doch so nahe zu liegen scheint?

Unsere Rechtfertigung sei dahin gegeben, dass wir Bedenken trugen, zwei örtlich und sachlich so verschiedene Urkunden sofort in den Dienst der Annahme einer Identität beider Otakare zu stellen, und es vorzogen, auf die Urkunde vom Jahre 904 an anderer Stelle einzugehen. An sich erscheint eine solche Identität allerdings möglich. Der Otakar, welcher (903—905) dem Raffelstetter Taiding als weltlicher Gewaltträger des Königs vorsitzt, und dem wir Grafschaftsgewalt im Traungaue zudachten, kann sehr wohl (904) auch als Gaugraf von Leoben gedacht werden. Wir selbst betonten für das 10., 11. Jahrhundert weitverzweigten Besitz und mehrfache Ortsgrafschaft als Typus der Machtstellung der einzelnen hochadeligen Geschlechter Baierns und der Ostmarken, wir sehen die reiche Zweigbildung und wechselnde Prädicat- oder Namengestaltung im Kreise dieser grossen Häuser. Zudem spricht man nur von einer gemeinsamen Wurzel der steirischen Dynasten oder Aribonen, und da wir mit Sicherheit unsere Otakare erst seit 959 zu verfolgen in der Lage sind, so könnten sie ganz wohl ein jüngerer Stamm, die Aribonen der ältere sein.

Nichtsdestoweniger beharren wir in einer gewissen Zurückhaltung, und zwar aus mehrfachen Gründen. Einmal ist es auffallend, dass das Traunkirchner Todtenbuch keinen der Aribonen anführt, obschon diese erst um 1106 erloschen, und umgekehrt die Hauptstiftung der Aribonen, Seon, in seinem Necrologium nur einen der Otakare, und zwar zum 29. März als ‚marchio', offenbar Otakar (III., V.), und zum 27. August dessen muthmassliche Frau Willibirg (comitissa) verzeichnet, was um so mehr mit einer besonderen Veranlassung zusammenhängen mag. Friess fand sie in einer Verschwägerung beider Häuser, indem er diese Willibirg als Aribonin auffasst. Wir sind anderer Meinung. Aber selbst wenn Friess

Digitized by Google

im Rechte wäre, hätte dies mit der Stammverwandtschaft der Aribonen und Steirer Otakare nichts zu thun.

Noch auffälliger ist es jedoch, dass wir die aribonischen Klöstergründungen in Karantanien, vor Allem Göss in Steiermark, nie mit einer Schenkung von unseren steirischen Dynasten und Landesfürsten bedacht finden, und dass für Millstatt auf der Kärntner Seeplatte eine einzige Verleihung von Grund und Boden seitens des letzten unserer Otakare vorliegt, nämlich in Friaul, woselbst Millstatt schon vorher begütert war.[1]

Am meisten Bedenken erregt jedoch die wichtige Stelle der Georgenberger Erbübertragungsurkunde vom Jahre 1186, worin alle Klöster angeführt erscheinen, ‚deren einige' (wie Herzog Otakar sich verlautet) ‚unsere Ahnherren und Familiengenossen gründeten, alle aber uns in Vielem Dienste erwiesen haben'.[2]

Die 15 namentlich angeführten Klöster erscheinen in nachstehender Reihenfolge: Traunkirchen, Garsten, Gleink, Admont, Seckau, Viktring, St. Paul, Ossiach, Reun, Seiz, Vorau, Spital im Zerwald (Semering), Lambach, Formbach und St. Lambrecht. Von diesen Klöstern gehören sechs der Steiermark, vier dem damaligen Kärnten an (da strenggenommen auch St. Lambrecht dahin gehört), vier dem (damals grossentheils gleichfalls steirischen) Lande ob der Enns und eines (Formbach) Baiern im engeren Sinne.

Bezeichnend ist es, dass Traunkirchen, Garsten und Gleink den Anfang machen, Traunkirchen und Gleink, als dessen Mitstifter die älteren Otakare gelten dürfen, Garsten

---

[1] Valentinelli, Cod. Dipl. Portusnaonis (Fontes rer. Austr., II. Abth., 1. Bd., Nr. 3; vgl. Zahn, Friauler Studien, a. a. O., S. 306). Schenkung Herzog Otakars von Steier aus der Herrschaft von Cordenons. Millstadt war aber schon vorher (Ankershofen, Reg. zur Gesch. Kärntens im Archiv für österr. Gesch., I. Bd. ff., Nr. 465) im Canale und im Friaulschen, und zwar zu San Focato oder San Foca in der Nähe von Cordenons begütert. Vgl. Krones, Verfassungs- und Verwaltungsgesch. der Steiermark, S. 67.

[2] Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, Nr. 677, S. 652. ... ex quibus quedam (monasteria) ani et parentes nostri fundauerunt, omnia (monasteria dicta) autem in multis nobis ministrauerunt ... s. Krones, a. a. O., S. 66—67.

Digitized by Google

ihre richtige Hausgründung; dann folgen Admont und Seckau. Bei der Gründung des ersteren war Otakar (IV., VI.) als Wohlthäter betheiligt, sein Bruder, Markgraf Adalbero, bedachte es mit Gütern, allerdings zur Sühne für Kirchenfrevel,[1] und die späteren steirischen Markgrafen liessen es an Schenkungen zu Gunsten des ältesten Mönchsklosters der Steiermark nicht fehlen; das Chorherrenstift Seckau, eine Gründung Adalrams von Traisen-Waldeck, besass an ihnen stets werkthätige Gönner.

An Admont und Seckau reihen sich drei Klöster Kärntens, Viktring, die Schöpfung des Sponheimers, Grafen Bernhard, Schwagers Markgrafen Leopolds des Starken, St. Paul, die ältere Gründung der Sponheimer als Grafen von Lavantthal, und Ossiach, das uns weiter unten noch beschäftigen wird.

Die Gruppe: Reun, Seiz, Vorau und Spital umfasst Klöster, die sämmtlich von den steirischen Markgrafen ins Leben gerufen wurden.[2]

Den Schluss bilden Lambach, die bekannte Gründung der Wels-Lambacher Grafen, Formbach, das Hausstift der gleichnamigen, auch Neuburger und schliesslich Püttner genannten Grafen, und St. Lambrecht, gestiftet von dem letzten Eppensteiner.

Es fehlen also Göss und Millstatt, die Aribonenklöster.

Das scheint doch — mit dem Schweigen des Traunkirchner Todtenbuches von den Aribonen zusammengehalten — mehr als Zufall zu sein, das lässt in dem Verwandtschaftskreise unserer Otakare, den doch die angeführten Klöster repräsentiren, eine empfindliche Lücke verspüren, wenn wir auch sehen, dass bei mehreren Klöstern nicht die Verwandtschaft der Otakare mit den Gründern, sondern andere Rücksichten im Spiele waren.

Jedenfalls spricht aber dies alles gegen eine engere Verwandtschaft, und wir müssen schliesslich eingestehen, dass uns für die gemeinsame Wurzel der steirischen Dynasten und der Aribonen eben nur der Name ‚Otakar' in den Urkunden von 904 und 903—905 (Raffelstetten) einen zweifelhaften An-

---

[1] S. oben S. 152, 211, 212.

[2] Sämmtlich Gründungen des vorletzten Otakar (V., VII.), in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts bis auf Reun, das bereits sein Vater Leopold ins Leben rief und seine Witwe förmlich ausgestaltete.

Digitized by Google

haltspunkt gewährt, und dass man nur sagen kann, man begegne beiden Geschlechtern im 10. Jahrhundert auf gleichem Boden, im Traungaue.

Dagegen legt uns die Anführung des Kärntner Klosters Ossiach in der Georgenberger Urkunde nahe, dass wir dabei an eine Familienverbindung unserer Otakare denken dürfen, da uns sonst jeder Schlüssel zur Lösung der Frage versagt, weshalb gerade dieses Kloster dort genannt erscheint.

Schon der Name des Klosters ‚Oscevach' — Ossiach mahnt etwas an die bekannte Koseform von Otachar, Otakar = Oczi — Oczo. Die Gründungssage erzählt von dem ‚Heiden' Ozzius, Grafen von Tiffen (Burg bei Feldkirchen) und seiner Gattin Irmingard und deren Söhnen: Ozzius (II.) und Poppo, allerdings nur wunderliche Dinge.[1] Sie lässt Poppo Christ, in Rom erzogen und schliesslich Patriarchen von Aquileja werden. Abenteuerliche Gelehrsamkeit hat in die Sage sogar einen slavischen Briefwechsel zwischen Vater (Ozzi I.) und Sohn (Poppo) eingeschwärzt, den sie wohlweislich in ‚lateinischer Uebersetzung' wiedergibt.

Der Vater datirt seinen Brief ‚an den 7. Iden des März 687 (!) zur Zeit der Regierung des (slavischen) Karantanerfürsten Charast,' worin nichts Anderes als ein wahrscheinlich der ‚conversio Bag. et Car.' nachgebildeter Fürstenname (Cacatius) steckt; Poppo schreibt die Antwort zur Zeit des Papstes Sergius I. 687!

Mehr als dieses Histörchen muss uns die Königsurkunde Konrads III. vom 14. Mai 1149 beschäftigen, da wir darin die Bestätigung eines Diploms Konrads II. für den aquilejischen Patriarchen Poppo (1017?—1045?) vorfinden. Konrad II. Urkunde bezeugt nämlich, dass dieser Patriarch das Kloster Oscevach — Ossiach als eine Gründung seiner Eltern von der Grundherrlichkeit seines Bruders, des Grafen O., gelöst und dem Patriarchate untergeordnet, das ist dem Schutz und

[1] Vgl. Ankershofen, Gesch. Kärntens II, 1, S. 536 ff., seine Abhandlung über ‚des Abtes Zacharias Gröblacher Annales Ozziacenses' . . . (Archiv für österr. Gesch. VII, S. 205—226) und Wallner, Annus millesimus monasteri Ossiacensis, Salisb. (1749 oder 1750) . . ., ferner Schroll, Necrologium des ehemaligen Benedictinerstiftes Ossiach in Kärnten (Archiv für österr. Gesch., 73. Bd., 1888, S. 277 ff.).

Digitized by Google

Schirm der Kirche des heiligen Hermagoros überwiesen habe, wofür das Kloster einen Jahreszins von 12 Goldstücken nach Aquileja einzusenden verpflichtet wurde.[1]

Die Ossiacher Localsage erhält hiedurch ihren geschichtlichen Hintergrund.

Poppo war somit ein Sohn Ozzis (I.) und Bruder Ozzis (II.) und gehörte einem Geschlechte an, das man als Grafen von Tiffen-Treffen aufzufassen pflegt und von den Alzhausen-‚Treffner' Grafen des 12. Jahrhunderts wohl unterscheiden muss.[2]

Patriarch Poppo erscheint überdies nach der Angabe des Biographen Meinwerks, Bischofs von Paderborn (1009—1036), als Verwandter dieses Kirchenfürsten, offenbar von mütterlicher Seite; vielleicht war seine Mutter Irenburg (‚Irmengard' in der Sage genannt) — eine Schwester Meinwerks und Glismundens, welche Letztere eine ‚bairische' Ehe einging. Aehnlich verhält es sich bei den Aribonen, denn die Mutter der beiden Letzten dieses Hauses, Aribo und Botho, war Friederun, aus dem Geschlechte der angesehenen sächsischen Hochadeligen, der Immindinger, wie uns Ekkehard von Aura berichtet, und so liessen sich Verwandtschaftsfäden dieser Art zwischen den

---

[1] S. Ankershofen's Reg., Nr. 322, und Bresslau, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II., 2. Band, S. 485—488. Im Ossiacher Necrologium erscheint zum 23. October ein Ozzius, comes als fundator huius eccl. O., offenbar also der Vater Poppos, Patriarchen von Aquileja. S. Schroll, a. a. O., S. 306, dann finden wir zum 4. April ‚Irenburg' (Irmengard der Sage) als ‚fundatrix', somit seine Frau, und zum 28. September Poppo (den Patriarchen) als ‚fundator huius ecclesiae' (S. 288 und 303). Das vorhandene Necrologium ist jüngeren Datums, doch lag ihm ein älteres vor.

[2] Muffat, Die Grafen von Treffen in Kärnten als Zweig der Grafen von Vreingen-Alzhausen. Abhandlung der königl. bairischen Akademie 1855. Wolfrad II. von Alzhausen führt als Gatte der Gräfin Hemma, Tochter Weringands von Soune und Schwester Heinrichs ‚Pris', Dietrichs und Meginhalms von ‚Creina' den Titel von ‚Treffen' (urkundlich 1152). Vgl. auch Meiller, Salzburger Reg., S. 440 f., Th. Mayer im Archiv für österr. Gesch. XII, 1854, S. 247 f. und Krones, Die deutsche Besiedlung der österr. Alpenländer . . . (Forschungen zur deutsch. Landes- und Volkskunde III, Stuttgart 1889 und Sep. 374 (74), 378 (87), 423—424 (123—124) und Anhang 470—471 (170—171).

Digitized by Google

Grafen von Tiffen-Treffen und den Aribonen finden, da Glismund als die Mutter Friederuns gilt.[1]

Uns bietet nun die Anführung des Klosters Ossiach im Georgenberger Diplom einen bestimmten Halt für die Annahme, dass zwischen dem Geschlechte der Gründer von Ossiach, den Ozzis von Tiffen-Treffen und unseren Otakaren-Oczi ein Zusammenhang bestanden haben müsse, und derselbe wird durch ihre Verwandtschaft mit den Oczi-Otto von Cordenons nahegelegt, auf die wir gleich zu Beginn dieses Abschnittes zu sprechen kamen. Denn in derselben Zeit, welche uns den Patriarchen Poppo und seine Eltern, ausserdem seinen Bruder Ozzi vorführt, im Jahre 1028, tritt uns der Graf Ozi von Cordenons und 1056 sein Sohn Otto vor Augen.[2] Wir stehen somit vor zweierlei Annahmen: entweder sind die Grafen von Tiffen und Treffen mit den Grafen von Cordenons identisch, oder — was wahrscheinlicher vielleicht — Zweige des gleichen Stammhauses, dem auch unsere Otakare angehören.

Ob es schliesslich gestattet sei, auch jenen ‚vornehmen' (nobilis, ingenuus) Ozi heranzuziehen, welcher in den Brixner Traditionen (995—1005) auftaucht, und den gleichnamigen Adelsherrn (1050—1077) mit Gütern in Krain, so zum Beispiel um Assling, als seinen Sohn aufzufassen[3] und Beide mit den Ozzis von Cordenons und Tiffen-Treffen, somit auch mit unseren Otakaren in Verbindung zu bringen, mögen Einsichtigere ablehnen oder des Näheren begründen. Es wäre aber mit Rücksicht auf die Oczis von Tiffen-Treffen und Cordenons (Naun) ganz gut denkbar, wenn Name und Zeiten in Betracht kommen.

Dagegen wagen wir nicht, den Ortsnamen: Otacheres-chirichun in den kostbaren Angaben der ‚conversio Bag. et

[1] S. Vita Meinwerci epi. Patherprunnensis, Mon. Germ. Script. XI, S. 104 bis 161. — Poppo als ‚consanguineus' Meinwerks angeführt. Vgl. oben Ekkih. Urang. zum Jahre 1104 über Friederun. . . . maternum vero illis erat stemma de Saxonia Immindingorum tribus egregia, que et Ottonum inclytae stirpi traditur vicina . . . Friederun, Aerbonis et Botonis mater . . .

[2] S. oben, wo von der Verwandtschaft der Otakare mit den Grafen von Cordenons — Naon — Naym die Rede war.

[3] S. die Nachweise bei Redlich, Acta Tirol. I, S. 19, 49, 64, 82, Nr. 48, 126, 175, 229.

Digitized by Google

Carentanorum'[1] vom Ende des 9. Jahrhunderts, oder das Gut ‚Otackersberg' in der Ebersberger Chronik[2] zum Jahre 990 — auch nur im Entferntesten für genealogische Klügeleien auszunützen, wie gross auch die Versuchung sein möge.

Wohl aber müssen wir uns noch einer wichtigen Frage zuwenden, der wahrscheinlichen Verwandtschaft der steirischen Otakare mit den sogenannten Raschenberg-Reichenhaller Grafen, beziehungsweise mit dem Plainer Grafenhause. Die Erörterung dieser Frage und ihre Beantwortung versparten wir uns für den Schluss dieses Abschnittes, wenn sie auch in Hinsicht der Zeit eigentlich an eine frühere Stelle gehört.

Friess hat in seiner dankenswerthen Ausgabe und Bearbeitung des Traunkirchner Todtenbuches[3] mit Recht auf diese mehr denn wahrscheinliche Verwandtschaft hingewiesen. Wir können uns aber ebensowenig mit der Bestimmtheit einverstanden erklären, welche er aufwendet, um seinem Otakar I. (dem II., IV. nach der üblichen Doppelzählung) und Otakar III. (III., V.) die beiden Wilbirg, und zwar die mit dem 19. Februar und die mit dem 27. August als Todestagen in der Eigenschaft als Ehefrauen beizugesellen, als mit seiner Anschauung befreunden, derzufolge ihm unsere ‚Grabenstatt-Chiemgauer' Otakare, wie er sie nennt, als ‚Nachfolger in den Grafschaftsrechten und im Allodialgute der Raschenberg-Reichenhaller an der oberen Traun gelten.

---

[1] Libellus de conv. Bag. et Carentanorum, verfasst als Schutzschrift für die Rechte Salzburgs gegenüber der slavisch-pannonischen Metropole Metholds, circa 871. A. v. Wattenbach, Mon. Germ. Script. XI, S. 4 bis 14. Als Orte werden angeführt für die Zeit von 853 Dudleipin (bei Radkersburg) ... ad Otachares-chirichun, und zwar im Gebiete Priwinas (Westungarn vom Plattensee ostwärts nach Mittel- und Untersteier hinein).

[2] Chron. Ebersperg. 880—1045, abgefasst im 11. Jahrhundert; Oefele, Script. rer. Boic. II, S. 11—14, herausgegeben von Arndt in Mon. Germ. Script. XX, S. 10—16; Supplement herausgegeben von Waitz, Script. XXV, S. 867—872. Zum Jahre 990 findet sich als Dotation des Hausklosters der Grafen von Sempt-Ebersberg auch Otackersberg neben der Kirche zu ‚Neunkirchen' angeführt; es ist das heutige Ottersberg bei Kloster Ebersberg in Baiern, im alten Sundergau, wo wir auch dem Otakar von 959 begegneten. S. II. Abth.

[3] A. a. O., S. 203—204, 285, 307, 325.

Digitized by Google

In Hinsicht der beiden Willbirgis des Traunkirchner Necrologiums haben wir uns oben bereits eingehend geäussert und eine von ihnen mit guten Gründen als Eppensteinerin herangezogen, wenngleich ihre frühere Ehe mit einem der Grafen von Raschenberg-Reichenhall ganz gut denkbar wäre.

Was den zweiten Punkt betrifft, so sieht sich Friess selbst zu einer wesentlichen Einschränkung gezwungen,[1] welche eigentlich den Kern seiner Annahme durchlöchert. Denn er sagt selbst, dass im zwölften Jahrhundert die Plainer das Comitat Raschenberg-Reichenhall innehatten, was ‚einen Besitz der Chiemgauer (Otakare) daselbst nicht ausschliesst, da die Raschenberg von Traunkirchen ebenso wie die Plainer ein Zweig des Hauses Raschenberg-Reichenhall waren'. Wir wollen hier zunächst von der letzteren Ansicht absehen und nehmen diese Einschränkung gern zur Kenntniss, denn in der That begegnet uns in den Traditionen des Klosters Garsten als Schenkung Otakars (IV., VI.) und seines Sohnes Leopold eine Saline in Reichenhall, die von den Gebern als ‚Erbgut' bezeichnet wird.[2]

Wir finden somit nur einen sehr beschränkten Theilbesitz unserer Otakare in Reichenhall beurkundet und keineswegs ihre Nachfolge im Raschenberg-Reichenhaller Comitat, und wenn Friess mit Recht die ‚scharfsinnigen' Untersuchungen Ed. Richter's in diesen Fragen vor Augen hat, wenn er die von diesem kritischen und vorsichtigen Forscher gewonnenen Ergebnisse verwerthen will, so musste ihm doch der Schluss viel näher liegen, dass in den ‚Grafschaftsrechten' und wohl auch im Haupttheile der Allode den Raschenberg-Reichenhallern nicht die ‚Chiemgauer' Otakare, sondern die Plainer folgten, wie wir dies Geschlecht, mit ‚Liutold' als Leitnamen, seit dem ersten sicheren Träger dieses Prädicates, Grafen Werigand († um 1130), Vater Liutolds († 1164) und eines Heinrichs, zu nennen pflegen.

---

[1] S. 204.

[2] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 135, Nr. XXV. ... qualiter Otacher marchio una cum filio suo Liupoldo sartaginem salis, quam hereditario iure possidebat, ad bawaricum halle, quam Berhtoldus habebat, ad altare S. Marie (Garsten) cum omnibus appenditiciis suis potestativa manu contradidit ...

Digitized by Google

Richter[1] beschränkt sich bei seiner territorial abgegrenzten Aufgabe, den Plainern auf dem Boden des Salzburger Hochstiftlandes nachzugehen, er erklärt jedoch auch,[2] dass trotz der unausfüllbaren Lücke, welche von 1060 bis zum Auftreten des Grafen Werigand von Plain Anfangs des 12. Jahrhunderts gähnt, der Zusammenhang der Plainer mit jenen Raschenberg-Reichenhaller Wilhelmen und Liutolden wahrscheinlich bleibt, da die Plainer in ihrer Grafschaft dauernd auftreten, und er weist auch die Möglichkeit eines Zusammenhanges der Plainer, beziehungsweise der Raschenberg-Reichenhaller mit den karantanischen ‚Wilhelmen' des 10. und 11. und ihrem Verwandtschaftskreise, den Erbvögten von Gurk, den Hochfreien von ‚Creina' (Heinrich Pris, Meginhalm u. s. w.), mit den Heunburgern, Zeltschachern, Saneckern u. s. w. nicht unbedingt zurück.

Unserer Aufgabe steht es fern, diese dunkle Vorgeschichte der Plainer wieder aufzurollen; es muss uns genügen, dass die Raschenberg-Reichenhaller Wilhelme und Liutolde, die sich über 1060 urkundlich nicht weiter verfolgen lassen,[3] mehr denn wahrscheinlich Verwandte unserer ersten Otakare, der Mitstifter und Vögte Traunkirchens, waren, und dass auf diesem Wege die Letzteren mit dem Plainer Grafenhause und seinem Verwandtschaftskreise zusammenhängen.[4] Dagegen will uns nicht einleuchten, weshalb Friess jene Wilhelme und

---

[1] Richter im I. Ergänzungsbande der Mitth. des Institutes für österr. Geschichtsforschung 1885, S. 671 ff.

[2] S. 672.

[3] Richter, a. a. O., S. 671—672; Friess, a. a. O., S. 203, versucht nachstehenden Stammbaum zu geben: Wilhelm (I.), Graf von Raschenberg-Reichenhall, † nach 963, Liutold (I.), sein Sohn, † um 990 ... dann greift er einen Liutold (II.), † 1050 (?), auf als muthmasslichen Bruder Wilhelm (II.), des ‚Stifters von Traunkirchen', und einen Liutold (III.), † um 1060.

[4] Auch Richter, S. 673, verhält sich gegen die einzelnen Willkürlichkeiten in dem genealogischen System Wendrinsky's ‚Die Grafen von Plaien-Hardegg', Blätter des Vereines für Landeskunde Niederösterreichs, XIII. Jahrgang, 1879, kritisch; auch er findet sie nicht verlässlich, dennoch hat Wendrinsky das Verdienst, der ganzen Frage den weitesten Gesichtskreis abgesteckt und nicht Weniges, neben mancher sehr gewagten Behauptung, darin wahrscheinlich gemacht zu haben. Die Frage betreffend die Wilhelme und den Ahnenkreis der heiligen

Digitized by Google

Liutolde als ‚Raschenberger von Traunkirchen' und die Plainer als ‚Zweige des Hauses Raschenberg-Reichenhall' auseinanderhält, da sich doch die Stifterfamilie von Traunkirchen mit den Grafen von Raschenberg-Reichenhall deckt und die Plainer als ihre Fortsetzung auf dem gleichen Boden erscheinen.

IV.

Die Reihung der Otakare von Steier vor 1122 und ihr Ahnenkreis. Die karantanische ‚Markgrafschaft' von 1088—1122. Stammtafel der steirischen Markgrafen.

Dies Schlusscapitel ist gewissermassen der Epilog der Arbeit. Es soll die bisher gewonnenen Thatsachen und Wahrscheinlichkeitsergebnisse, Erwiesenes und Muthmassliches, überschaulich zusammenfügen und verwerthen.

Von 1122 ab steht die Reihung der Otakare auf festem Boden, hinaufzu beginnt sie, je weiter, desto unsicherer zu werden, sowohl was die Lebenszeit der ältesten Vertreter des Hauses, als auch ihre Aufeinanderfolge an sich betrifft.

Nicht blos ist es die Zählung von sechs oder acht Otakaren, das Verhältniss zweier genealogischer Systeme zu einander, was untersucht werden muss, sondern auch bezüglich der sechs Otakare herrscht Meinungsverschiedenheit, wie sich dies am besten aus einem Vergleiche des Stammbaumes bei Frölich und Blumberger mit dem bei Friess, dem neuesten Forscher im Bereiche dieser schwierigen Frage, ergibt.

Was nunmehr hier geboten erscheint, will sich nicht etwa als eine endgiltige Lösung ankündigen; das wäre ebenso voreilig als anmassend, aber es soll zu dieser Lösung beitragen, wenigstens die Grenzen zwischen den gesicherten Thatsachen und den blossen Vermuthungen festzustellen versuchen und dem Wahrscheinlichen die gebührende Stelle anweisen.

Das Todesjahr Otakars (IV., VI.) 1122 (28. November) bildet den gesicherten Ausgangspunkt der nach oben aufsteigenden Untersuchung. Die Ueberlieferung schreibt ihm

---

Hemma, Stifterin von Gurk, hat er allerdings verfahren, wie dies Jaksch in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Gurker Geschichtsquellen Mon. hist. Carinthiae I, 1896, S. 1, zu rügen berechtigt ist.

Digitized by Google

Greisenalter zu, und die — wenngleich spärlichen und nicht immer unbedenklichen — Urkunden bestätigen dies, denn sie reichen, was seine Lebensthätigkeit betrifft, über 1082 hinauf. Wenn wir die Verhältnisse der Admonter Klostergründung ins Auge fassen, wenn wir anzunehmen berechtigt sind, dass die uns jetzt vorliegende sogenannte ‚Stiftungsurkunde'[1] aus älteren Vorlagen entstanden sein müsse, dass der ersten ‚Einweisung' des Klosters (1074, 29. September) eine erzbischöfliche Urkunde gefolgt sein dürfte, die bereits 1078 als ausgefertigt gedacht werden kann, und worin uns nach den geistlichen Zeugen den Bischöfen: von Passau (Altmann), Freising (Meginward), Gurk (Gunther), dem Salzburger Dompropste (Wecelin) und dem Abte des St. Petersklosters allda (Reginward) als rangerster Zeuge vom Laienstande: Otakar ‚Markgraf von Steier' begegnet, so darf Letzterer ohne viel Bedenken als unser Otakar (IV., VI.), der Freund und Gesinnungsgenosse Erzbischof Gebhards, des Stifters von Admont, gelten.[2]

---

[1] Dass die uns im steiermärkischen Urkundenbuch, herausgegeben von Zahn, I, S. 85 f., Nr. 77 und bei Wichner, Gesch. des Klosters Admont I, S. 229—233, Nr. 6, Anm. S. 233, vorliegende Aufzeichnung erst nach dem Tode Erzbischof Gebhards († 1088) erfolgte, beweisen schon die Worte: ‚Ista sunt bona, que beate memorie Gebehardus Juuauiensis archiepiscopus tradidit super altare dei genitricis.' Zahn meint (S. 85): ‚In dieser Form kann die Urkunde nicht echt sein und scheint aus einer chronistischen Aufzeichnung, einer Königsurkunde und einer päpstlichen Bulle oder einer erzbischöflichen Urkunde zusammen ausgefertigt.' ... Wichner glaubt aus einer Notiz des Vidimators auf dem Transsumte von 1498 auf die Zeit Erzbischof Konrads I. von Salzburg (1106—1147) schliessen zu können. Jedenfalls ging die eigentliche Gründungsurkunde in den schweren Zeiten, welche Admont bald nach seiner Stiftung heimsuchten, verloren.

[2] Altmann von Passau (1065—1091), Meginhard (Meinward) von Freising (1078, 22. März, bis 1098), Gunther von Gurk (1072—1090). Mit Rücksicht auf den Zweitgenannten kann die verschollene Stiftungsurkunde nicht vor 1078 fallen. Dem ersten Laienzeugen Otaker marchio Styrensis (Otakar IV., VI.) folgt unmittelbar Engilbertus, advocatus; dieser Beisatz advocatus = Vogt scheint sich auf Admont zu beziehen, wenn auch der Beisatz ‚huius loci' oder ‚huius monasterii' fehlt. Wir wissen nun, dass noch zur Zeit des Markgrafen Otakar (V., VII., † 1164) die Grafen von Burghausen, ein Zweig der Tengeling-Peilsteiner, beziehungsweise der Aribonen im weiteren Sinne, die Vogtei von Admont innehatten, worauf sie dann an Herzog Heinrich II. von Oesterreich überging (Wichner, a. a. O., S. 188). Wir dürfen also

Digitized by Google

Wir hätten somit das Jahr 1078 als beiläufigen Ausgangspunkt der beurkundeten Lebensthätigkeit Otakars (IV., VI.) anzusehen, ohne damit sagen zu wollen, dass diese Grenze nicht noch etwas weiter hinaufgerückt werden dürfe.

Nun haben wir bei seinem leiblichen Bruder Adalbero einzusetzen, den wir aus Wahrscheinlichkeitsgründen, die wir im vorhergehenden Abschnitte entwickelten, als älteren Bruder anzunehmen berechtigt sind. Dass er um 1074 bereits als Markgraf der karantanischen Mark gedacht werden müsse, erhellt aus dem Früheren, und in dieser Eigenschaft fand er um 1088 sein gewaltsames Ende. Seine Gattin kennen wir nicht, jedenfalls starb er, wenn überhaupt vermählt, ohne rechtmässige Leibeserben.

Mit dem Jahre 1074 gewinnen wir beiläufig den Grenzpunkt für das Dasein des Vaters Adalberos und Otakars (IV., VI.), jenes Otakar (III., V.), den die Vorauer Genalogie und die Melker Urkunde (1065—1074) als ‚Oczi, Oczo' — das ist in der Koseform des vollen Namens — anführen, und von welchem jene Ueberlieferung sagt, er habe in den Zeiten Kaiser Heinrichs III. († 1056) ‚geblüht'.

Wir stehen nun vor der Wahl zwischen zwei Annahmen. Entweder haben wir an die Markgrafschaft Oczi-Otakars (III., V.) bis an sein Ableben zu denken, was am nächsten liegt, oder seinen Rücktritt zu Gunsten Adalberos anzunehmen, da eine gewaltsame Verdrängung des Vaters durch den Sohn doch nicht leicht — ohne zwingende Gründe — vorausgesetzt werden darf. Der Annahme, dieser Oczi-Otakar sei um 1074, und zwar, wie sichere Ueberlieferung meldet, in Rom gestorben, hat nichts gegen sich, ebensowenig die beurkundete Thatsache, dass er bereits 1056—1059 die karantanische Mark verwaltete, als anderseits die fromme Gründung in Garsten, wo wir zu seiner Zeit nur eine Genossenschaft von Weltgeistlichen (clericorum) anzunehmen berechtigt sind, aus

---

jenen Engelbertus advocatus unter solcher Voraussetzung den Peilsteinern zuweisen, und thatsächlich findet sich der Name ‚Engelbert' früher zweimal in diesem Hause vor, und zwar 925—940 und 988—1005. (Vgl. Richter, Mitth. des Institutes für österr. Geschichtsforschung I, Erg.-Bd. S. 634.) Unser Engelbert wäre dann der Dritte dieses Namens und vielleicht ein Oheim oder ein älterer Bruder des 1104 ermordeten Sighard von Tengeling.

Digitized by Google

welcher dann erst sein Sohn (Otakar IV., VI.) ein förmliches Chorherrenstift gestaltete, um dann später 1107—1108 das Ganze in ein Benedictinermönchskloster zu verwandeln.[1]

Die Anhaltspunkte für die Lebensthätigkeit des ‚Markgrafen' Oczi-Otakars (III., V.) bewegen sich somit zwischen 1056—1074, also innerhalb 18 Jahren, und dieser keineswegs lange Zeitraum gestattet uns ohne alle Schwierigkeit für die auch von anderer Seite verfochtene Annahme einzutreten, er sei derselbe, welcher uns um 1048—1049 mit dem Namen ‚Oczi' und als ‚Graf' (comes) an der bairischen Traun, im Chiemgau begegnet, denn zwischen dieser urkundlichen Angabe und dem Auftauchen in der karantanischen Mark (1048 bis 1056) liegen blos acht Jahre. Anderseits versuchten wir im vorangehenden Abschnitte darzulegen, dass kein zwingender Grund vorliege, diesen Oczi-Otakar (III., V.) nicht schon früher, das ist seit 1050—1051, als karantanischen Markgrafen zu denken, da Gottfried von Wels-Lambach 1050 erschlagen wurde und seit 1043 keine Urkunde die markgräfliche Amtsthätigkeit seines Vaters, Arnold (II.), neben der Gottfrieds weiterhin bezeugt, ausserdem gar kein Anhaltspunkt für die Hypothese, unser Oczi-Otakar sei Eidam — und aus diesem Grunde auch Erbe — Arnolds und Nachfolger in der karantanischen Mark geworden, gegeben ist.

Dürfen wir aber auch jenen ‚Oczi' vom Jahre 1027, Inhaber einer Grafschaft im Chiemgau, also auf dem gleichen Boden, wo uns der Oczi von 1048—1049 unterkommt, mit dem Markgrafen Karantaniens als die gleiche Persönlichkeit zusammenwerfen? Das wäre jedenfalls bedenklich, denn dann würde sich seine Lebensthätigkeit zwischen 1027—1074 bewegen, volle 47 Jahre umfassen, wozu dann noch 20—30 Jahre kämen, um uns auf den Zeitpunkt seiner Geburt zurückzuleiten. An sich wäre auch dann ein Alter von 67—77 Jahren ganz wohl denkbar. Immerhin scheint es sicherer, den ‚Oczi' der Urkunden von 1027 als Vater Oczi-Otakars (III., V.) anzusehen, somit als Otakar (II., IV.) in der bekannten Doppelzählung der Otakare.

Zwischen 1027 und den wichtigen Urkunden von 959, welche uns einen Otakar als Inhaber von Grafschaftsrechten

[1] S. den Excurs.

Digitized by Google

im Chiemgau, Salzburggau und Sundergau vorführen, liegen 68 Jahre, Raum genug für Otakar (II., IV.) und dessen muthmasslichen Vater Otakar (I., III.), den Otakar der Urkunde von 959, der uns wahrscheinlich auch um 950 als ‚Graf' Otachar in der Mondseer Tradition begegnet.

Mit einem dieser beiden Otakare, wahrscheinlich mit Otakar (II., IV.) hängt jene erste Aebtissin des neubestifteten Klosters Traunkirchen, Atha, zusammen, und zwar als Tochter, und er dürfte auch der Otakar sein, dessen als eines ‚seiner Urahnen' (unus proavorum meorum) die Urkunde des Letzten des Hauses, Herzog Otakars von Steier, für Traunkirchen vom Jahre 1191 gedenkt.

Hier wollen wir zunächst innehalten. Der Zeitraum von rund 172 Jahren (950—1122) für die vier Otakare (und jenen ihnen zugehörigen Adalbero) erscheint hiemit durchgemessen, und es ist bedeutsam, dass die Vorauer Genealogie bis 1122 auch nur vier Otakare zählt. Mag man sie auch eine ‚späte, trübe, verdunkelte' Ueberlieferung schelten, in ihr steckt doch die Tradition jenes Hauses, das den Vorauer Convent 1163 ins Leben rief, woselbst jener Stammbaum oder jene früheste Genealogie unserer Otakare aufgezeichnet wurde. Gerade der Umstand, dass sie erst bei ‚Oczi' (Otakar III., V.) mit einer, und zwar allgemeinen Zeitbestimmung: ‚er blühte in den Zeiten Kaiser Heinrichs III.', einsetzt und des Vaters und Grossvaters Otachyr und Otacher ohne jede nähere Angabe gedenkt, spricht zu ihren Gunsten; sie enthält sich eben jeder falschen Pragmatisirung, jeder Erfindung, sie bietet nur das, was die Ueberlieferung vererbte; auch die Urkunde von 1191, die der Letzte des Hauses ausfertigen liess, beschränkt sich darauf, den Schutzvogt Traunkirchens, jenen ‚Grafen' Otakar, ‚einen der Urahnen' zu nennen. Selbst der Irrthum in der Vorauer Ueberlieferung, wonach auch der Vater und Grossvater Oczi-Otakars (III., V.) als ‚Markgrafen' (marchiones) galten, was sie nicht waren und nicht sein konnten, spricht für die naive Treue der Aufzeichnung.

Aber besonders werthvoll erscheint uns hiebei der Umstand, dass sie allen vier Otakaren, also auch dem Vater und Grossvater Oczi-Otakars (III., V.), das Besitzprädicat von Steier (Styra, Styrensis) beilegt, und dass sie bei der Reihung der Otakare nicht weiter hinaufgreift. Für sie scheinen also

Digitized by Google

die Otakare erst von dem Zeitpunkte zu existiren, als sie Besitzer von Steier waren, oder genauer gesagt, als die Burg Steier ihr Hauptsitz wurde.

Wir haben bereits an früherer Stelle dargelegt, dass die Herleitung der Otakare aus dem Chiemgau und die Beschränkung ihrer Anfänge bis 1056 auf diesen Boden einseitig und mithin auch unrichtig sei, dass wir sie 959 nicht blos im Chiemgau, sondern auch im Sundergau und auf dem Boden des Salzburggaues mit Grafschaftsrechten ausgestattet finden, und dass die Stellung dieses schon im 10. Jahrhundert namhaften Geschlechtes zu der Stiftung Traunkirchens, dass das Auftauchen eines Otachar um 840 in den Mondseer Traditionen seinen alten Bestand auch im Traungaue nahelegt. Kein nur irgendwie entscheidender Grund spricht ferner gegen den Bestand der Styraburg in den Zeiten Bischofs Piligrim von Passau († 991), und kein Anhaltspunkt bietet sich für die Annahme, dies Bollwerk sei von den Wels-Lambachern, und zwar erst im 11. Jahrhundert geschaffen, geradesowenig wie für die Hypothese, erst 1056, durch die Wels-Lambacher Erbschaft, seien die Otakare im Traungaue sesshaft geworden. Nur unsere Otakare führen das Prädicat von Steier, nicht die Wels-Lambacher, was doch — angesichts jener Hypothese — ungleich näher läge.

So deckt sich somit eine alte wohlberechtigte Ueberlieferung, die schon dem Grossvater Oczis-Otakars (III., V.) das Prädicat von Steier beilegt, mit dem Ergebnisse einer unbefangenen Forschung und lässt uns schon für die Schlusshälfte des 16. Jahrhunderts die Otakare als Burgherren von Steier annehmen. Ob diese Anlage mit der grossen Wendung der Dinge im Jahre 955 zusammenhängt, als Ottos I. Sieg über die Magyaren die Ostmarken des Reiches über die Enns vorschob, und in diesem Flussgebiete neue Besitzverhältnisse aufkeimen mochten, oder, was noch wahrscheinlicher, mit der zweiten Epoche seit 976/77, zur Zeit als die Ostmark an die Babenberger und die Ennsburg an Bischof Piligrim verliehen wurde, in Verbindung gesetzt werden soll, bleibt offene Frage.

Spricht man von steirischen Otakaren, so kann man über die sechs der Vorauer Genealogie, also über Otakar (I., III.) nicht weiter hinaufgreifen.

Digitized by Google

Anders steht es mit der Forschung nach den Anfängen des Hauses überhaupt, und da kann man es dem wackeren Pritz nicht übelnehmen, wenn er diesen Anfängen nachspürte und sein System der acht Otakare aufzubauen beflissen war, das ist, noch zwei Träger dieses Namens als die äussersten, beurkundeten Ahnen des Hauses aufgriff. Pritz wusste auch von der Chiemgauer Ortsgrafschaft der ersten Otakare, und nicht darin, dass er ihnen das seit Piligrims Zeit auftauchende Burggebiet von Steier als Feste und Eigen zuschrieb, denn dazu hatte er allen Grund, sondern auf anderem Felde liegt das Irrige, weil Künstliche oder Gewaltsame seiner Hypothese. Indem er nämlich den Otakar des Jahres 904, den Grafen des Leobner Gaues und Vater Aribos mit dem Otakar der Raffelstetter Zollsatzung (von 903—905) einfach identificirte und als seinen Otakar I. an die Spitze stellte, ihn als Grafen dreier Gaue: Traungau, Chiemgau und Leobner Gau auftreten liess und zum Sohne Aribos, des letzten Grenzgrafen der karolingischen Ostmark, stempelt, sodann 950 ... 965 einen Otakar II. annimmt und ihn zum Bruder jenes Aribo macht, mit welchem die Stiftung des Klosters Göss in der karantanischen Mark (um 1020) zusammenhängt, dem sich dann (993 ... 980 ...) ein dritter Otakar (der erste der Vorauer Genealogie), der ‚Erbauer der Styraburg', angereiht findet — in diesen Folgerungen, und nur in diesen griff Pritz fehl, denn für diese Aneinanderschweissung seiner drei ersten Ottokare, für einen solchen Zusammenhang der Otakare und Aribonen blieb er den Beweis schuldig.

Wir haben an anderem Orte die Urverwandtschaft der Otakare und Aribonen[1] (im engeren Sinne) als etwas Frag-

[1] Die Bezeichnung Aribonen umfasst nach gegenwärtiger Anschauung die Familien, welche alle, ohne dass wir die ältesten Verzweigungen urkundlich festzustellen vermögen, auf jenen Aribo-Aerbo zurückführen dürften, den der Chronist Ekkih. Urangiensis bekanntermassen auf der Auerochsenjagd umkommen und in Volksliedern gefeiert werden lässt. Wir können diese Persönlichkeit nicht genauer nachweisen, da dieser angebliche Urahne noch vor jenem Otakar angesetzt werden müsste, der uns 904 als Graf im Leobner Gaue mit seinem dort begüterten Sohne Aribo begegnet. Der Aribo-Aerbo Ekkehards von Aura kann ebensowenig mit dem letzten nachweisbaren Grenzhüter der karolingischen Ostmark, Aribo, identisch sein, da Letzterer 903—905 in der Raffelstetter Zollordnung, also gleichzeitig mit jenem Otakar

Digitized by Google

liches bezeichnet und gegen engere Beziehungen beider Häuser aus guten Gründen Stellung genommen, wir haben den Otakar des Leobner Gaues als einen nachweisbaren Ahnherrn unserer Otakare nicht gelten lassen können und müssen,

---

auftritt, und wir als Sohn des Markgrafen einen Isaurich kennen, der 897 die Rolle eines gewaltthätigen Friedensstörers spielt (Büdinger, Oesterr. Gesch., S. 206; Dümmler, Gesch. des ostfränkischen Reiches II, am ausführlichsten). Auch mit dem ‚Grafen' Aribo, 909 als Mitbesitzer der Abtei Trunsêo, der Vorläuferin des Nonnenklosters Traunkirchen, kommen wir da nicht zurecht. Erst von der Schlusshälfte des 10. Jahrhunderts lässt sich bestimmter an den bairischen Pfalzgrafen Hartwig 958 ... 994, amts- und gütergewaltig im Chiem-Salzburggau und in Karantanien, anknüpfen und der Zusammenhang der Nachkommenschaft erkennen. Zunächst sind es I. die: Aribonen im engeren Sinne, welche 1102—1104 mit Aribo und Botho erloschen, die das ortsgrafschaftliche Prädicat von ‚Haigermoos' (Aribo) und ‚Botenstein' (Boto) um 1074 führen, und als Stifter des Hausklosters Seon im bairischen Bezirke Traunstein bekannt sind. (Mon. Germ., Necrologia II, 1. Abth., von Herzberg-Fränkel, S. 220, 14. Jänner: Aribo palatinus comes fundator, als dessen Sohn zum 6. April der Mainzer Erzbischof Aribo, † 1031, S. 223 angegeben erscheint; ferner begegnen wir hier S. 230 der Gattin des Pfalzgrafen Aribo und Mutter des Erzbischofs, Adala, zum 7. September, und zum 28. September, S. 231 ihrer Tochter Chunigunde, ‚Aebtissin' von Göss, und zum 5. December S. 234 einer zweiten Tochter, Wichburg.) Die Aribonen wurden dann Gründer der Nonnenabtei Göss (um 1020, vgl. oben S. 234) und des Stiftes Millstatt in Karantanien (vor 1088). Diesen Aribonen sind stammverwandt: II. Die auf einen Bruder Hartwichs, des jüngeren Pfalzgrafen († um 1026), Vaters jener zwei letzten Aribonen engeren Sinnes, Aribo und Boto, Grafen Friedrich († 1072—1082), zurückzuführenden Grafen von Tengling, welche sich einerseits in die Grafen von Burghausen und Schala, anderseits in die Grafen von Peilstein spalten, aus denen dann noch die Grafen von Lebenau abzweigen. — Vgl. darüber: Meiller, Reg. der Salzburger Erzbischöfe (1866), S. 544; Hirsch-Bresslau in den Jahrbüchern des deutschen Reiches unter Heinrich II., I, S. 32, 35—36 und III, S. 340 f., 6. Excurs; Wendrinsky, über die Grafen von Peilstein in den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 1881; Hauthaler, in den Mitth. des Institutes für österr. Geschichtsforschung III, S. 88, Nr. 14, und insbesondere Richter, ebenda, Erg.-Bd. I, S. 627 bis 651. — Ausserdem scheint, wie dies schon Hirsch andeutete, mit den Aribonen III. das im Jaunthale Kärntens, aber auch im Chiem- und Isengaue begüterte Elternhaus des Bischofs Alpwin oder Albuin von Brixen (976—1006) zusammenzuhängen, jener Albuin, der Gatte Hildegards und Vater des genannten Bischofs, denn es wird als Bruder des Letzteren ein ‚marchicomes' (Markgraf?) Aribo bezeichnet (Redlich, Ann. Tirol. I, S. 12, Nr. 28 und S. 23, Nr. 58); vgl. Schlussübersicht.

Digitized by Google

falls er mit dem Otakar der Raffelstetter Zollsatzung zusammenfiele, auch auf diesen Otakar verzichten.

Wenn daher Strnadt in seinem verdienstlichen Buche vom Jahre 1886, dessen in mehr denn einer Richtung bahnbrechende Ergebnisse wir keineswegs unterschätzen, die Aeuserung macht, es sei die Annahme von der Begründung der Styraburg durch die Otakare eine ‚unerweisliche, wenn auch stets gläubig nachgeschriebene Sage', wenn er diesbezüglich von ‚haltlosen Combinationen eines unkritischen Zeitalters' spricht, so trifft dieser Vorwurf gegen Pritz nicht hier, sondern in der oben besprochenen Richtung zu, und Friess scheint im Rechte zu sein, wenn er die ‚alte, von steirischen wie österreichischen Historikern, besonders von Pritz aufgestellte Meinung, dass die Chiemgauer die Nachkommen des letzten Markgrafen der karolingischen Ostmark Aribo und seines angeblichen Sohnes Otaker, welcher im Jahre 904 als Graf im Leobengau erscheint, wären', als gründlich abgethan erklärt.

Strnadt und Friess begingen aber selbst einen verhängnissvollen Fehler. Indem sie das, was Hirsch seinerzeit nur so nebenher und gewiss nicht als Entdeckung, nicht als massgebend für Heimat und Stammbesitz der Otakare betonend, hinwarf, um in scharfsinniger Weise zwischen dem Chiemgauer Otakar von 1048 und dem Markgrafen Otakar der Jahre 1056—1059 eine Verknüpfung herzustellen, einseitig festhielten und auf die Hypothese, die Otakare vor 1056 seien ausschliesslich ‚Chiemgauer' und dann erst durch die Wels-Lambacher Erbschaft einerseits ‚Traungauer', anderseits Markgrafen in Karantanien geworden, auch ein genealogisch-historisches System aufbauten, das von einseitigen Voraussetzungen zu irrigen Schlussfolgerungen führen musste, haben sie in dieser Beziehung die Fehler der Pritz'schen Hypothese wettgemacht. Sie haben mit der ‚alten Tradition' vorschnell gebrochen und geriethen in der Reihung der ersten vier Otakare, was Otakar (III., V.) betrifft, mit einander selbst in Widerspruch, indem Strnadt[1] diesen Otakar 1060 sterben lässt und an ihn Otakar (IV., VI., † 1122) reiht, während Friess[2] ohne jeden überzeugenden Grund diesbezüglich wohl Strnadt

[1] Geburt des Landes o. d. Enns, S. 53, 56.
[2] Traunkirchen, S. 212.

Digitized by Google

beistimmt, jedoch zwischen jenen Otakar (III., V.), den er in seinem System als ‚zweiten' einführt, und Otakar (III., V.) seinen ‚dritten' Otakar († um 1078) einzuschieben, den Ozzi-Otakar der Vorauer Genealogie somit in zwei Persönlichkeiten zu spalten unternahm.

Hiefür boten ihm die sechs Otakare des Traunkirchner Todtenbuches mit ihren sechs Todestagen einen scheinbaren Halt; nur übersah er, dass diese sechs Todestage ebenso gut und noch zwangloser für die sechs Otakare der Vorauer Tradition auslangen, und dass seinem ersten Otakar-Ozzi, den er als Grafen von Grabenstatt im Chiemgau 5. März ‚um 1030' sterben lässt, doch noch ein Otakar vorangehen müsse, und zwar jener ‚Chiemgauer' Otakar der Urkunde von 959, den er wohl kennt, aber von seinem System ausschliesst.[1]

Erscheint doch jenes Todtenbuch, neben der Urkunde von 1191 für Traunkirchen, als ein Zeuge, der sich gegen Friess weit mehr als für ihn ausspricht.

Unsere eigentliche Aufgabe ist mit der Forschung nach den Vordermännern der ‚steirischen' Otakare, mit jenem Otakar geschlossen, der sich um 959 im Chiemgau, Sunder- und Salzburggau nachweisen lässt und ebensogut auch als Traungauer und Burgherr von Steier gelten kann.

Ob wir — wie bereits oben angedeutet, jenen Otakar der Raffelstetter Zollsatzung von 903—905 den unsicheren Ahnen dieses Geschlechtes beizählen, ob wir da noch weiter auf den adeligen Otakar der Mondseer Tradition von 843 zurückgehen dürfen, sind Fragen, die wir nicht erledigen wollen. Von 959 aufwärts führt der Weg nur ins Bereich blosser Vermuthungen. Immerhin haften die Wurzeln grosser Geschlechter tiefer, als das Zeugniss spärlicher Urkunden erkennen lässt, und dass solche lockere Spuren wie die von 903—905 und 843 auf den Traungau hinleiten, bestärkt nur in der Behauptung, dass unsere Otakare im Traungaue viel früher begütert waren, als Strnadt und Friess vermeinen. Man darf eben nicht vergessen, dass ein und dasselbe Geschlecht an verschiedenen Orten begütert sein konnte, und ist somit nicht berechtigt, ausschliesslich von ‚Chiemgauern' oder

[1] Traunkirchen, S. 206.

Digitized by Google

‚Traungauern' zu sprechen, wenn man der Vergangenheit der Otakare unbefangen nachspüren will.

Wir haben nur noch die im vorhergehenden Abschnitte erörterten Verwandtschaftsverhältnisse der Otakare zusammenzufassen. Wäre die Urverwandtschaft derselben mit den Aribonen erweislich, denn eine engere Versippung müssen wir entschieden in Abrede stellen, so würde diese Urverwandtschaft als die älteste vorangehen; wir müssen sie jedoch vorläufig bei Seite lassen und einen sicheren Nachweis abwarten. Dagegen setzt wohl die Verknüpfung unserer Otakare mit den Oczis-Ottos von Naun-Naym-Cordenons ziemlich früh, nämlich vom Schlusse des 10. Jahrhunderts ins 11., ein und führt uns auch mit den Oczis, den Grafen von Tiffen-Treffen, Gründern des Klosters Ossiach, und auf diesem Wege vielleicht weiblicherseits auch mit den Aribonen[1] zusammen; der vor 1138 verstorbene Otto von Cordenons hat als letzter Vertreter eines Stammzweiges der Otakare zu gelten. Dann sprechen begründete Vermuthungen für eine Blutsverwandtschaft der Otakare mit den sogenannten Eppensteinern, anderseits mit ihrem Seitenzweige, den sogenannten Grafen von Runa-Reun,[2] und beziehungsweise mit den Sempt-Ebersbergern, welche durch eine Heirat mit einer Tochter Herzog Adalberos von Kärnten herbeigeführt werden mochte, aber auch, abgesehen davon, an sich durch das St. Lambrechter Todtenbuch und den Erbschaftsvorgang vom Jahre 1122/23 bezeugt erscheint, somit der Verschwägerung beider Häuser

[1] S. die vorhergehende, die Aribonen behandelnde Anmerkung und dazu den III. Abschnitt und die Schlussübersicht, ‚Vorbemerkung' über J. Egger. Wenn nämlich die Mutter des Patriarchen Poppo von Aquileja, Irmburg (Irmgard in der Sage), Gattin des Grafen Ozzi (I.), eine Blutsverwandte Meinwerks, Bischofs von Paderborn, war, und anderseits Glismund, Meinwerks Schwester, beide aus dem Geschlechte der sächsischen Immindinger oder Immedinger, in bairischer Ehe jene Friederun zur Tochter hatte, welche, wie wir aus der Chronik Ekkehards von Aura wissen, den Pfalzgrafen Hartwich den Jüngeren heiratete und die Mutter Aribos und Botos († 1102—1104) wurde, so hingen durch Frauen die Stifter von Ossiach, beziehungsweise auch die Grafen von Cordenons, mit den Aribonen zusammen und auf diesem Wege somit auch unsere Otakare.

[2] S. den III. Abschnitt.

Digitized by Google

in der Person Otakars (IV., VI.) und Heinrichs von Kärnten voranging. Die von einer Urkunde des Jahres 1088 angegebene ‚Blutsverwandtschaft' der Otakare mit den sogenannten Wels-Lambacher Grafen scheint gleichfalls nicht auf eine Verschwägerung beider Häuser, nach gewöhnlicher Annahme, sondern, wenn wir der Urkunde von 1088 glauben dürfen, auf ältere, uns des Näheren unbekannte Beziehungen zurückzuleiten,[1] die dann später in der Verschwägerung mit dem den Wels-Lambachern eng verwandten Hause der Formbach-Neuenburg-Püttner Grafen ihre Ergänzung finden.[2]

Unter den Verschwägerungen der Epoche vor 1122 lernen wir die bereits oben gestreifte mit den österreichischen Babenbergern kennen. Eine solche findet sich nach 1122 auch mit dem Schala-Burghauser Zweige der Tengeling-Peilsteiner, mittelbar, und unmittelbar mit den jüngeren Welfen, mit den Sponheimern, Vohburgern und mit den Grafen von Stade bezeugt.

---

[1] S. den III. Abschnitt. Diese Blutsverwandtschaft müsste Arnold (II.), † vor 1056 (Datum der gefälschten Gründungsurkunde für Lambach) bereits als einen Blutsverwandten unserer Otakare voraussetzen und auf frühere Versippung zurückleiten. Dürfte man annehmen, dass in der gefälschten Passauer Urkunde vom Jahre 1088 der ‚magnificus comes de Welsa et Lambacha' — Arnulfus, nicht statt ‚Arnoldus' verschrieben, sondern jener wahrscheinliche Ahnherr der Wels-Lambacher, comes Arnulfus sei, der uns 993 in einem Vertrage mit Bischof Christian von Passau begegnet und 1018 als Inhaber der Grafschaft am Inn (Antisina) erscheint, und den wir als Vater Arnolds (I.) und Grossvater Arnolds II. von Wels-Lambach ansehen könnten, so träfen wir bei diesem ‚Arnulf' auf jene Blutsverwandtschaft, und von ihr würde die 1088 berichtete Vererbung der Passauer Lehen an die Vorfahren Otakars (IV., VI.) herrühren. Dann liesse sich auch die Stelle in der bewussten Urkunde von 1088 ‚dudum ante etatem nostram' erklären. Viel einfacher mit Rücksicht auf die Zeit bleibt allerdings die Annahme, jener ‚Arnulfus' sei Arnoldus (I.), der Grossvater Bischofs Adalbero.

[2] S. über Formbach-Neuenburg-Püttner Grafen die wichtige Genealogie der Stifter des Klosters Formbach (Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 778, aus einem Copialbuche des XV. Jahrhunderts im bairischen Reichsarchiv), die Aufschreibung aus dem 12. Jahrhundert (ebenda, S. 779 f.) und die bezügliche Abhandlung von Moritz (1803). Die Güter der Formbacher Grafen finden sich auch auf dem Boden der Grafschaft jenes Arnulfus comes, den wir 993, 1018 urkundlich kennen. S. vorhergehende Anmerkung.

Digitized by Google

Das Zusammentreffen der Otakare mit den Raschenberg-Reichenhaller Wilhelmen und Liutolden bei der Stiftung von Traunkirchen legt ihre Verwandtschaft mit den Letztgenannten, beziehungsweise mit den Plainern, nahe. Man dürfte wohl einen der ersten Otakare und eine von den zwei Wilbirgis des Traunkirchner Todtenbuches als Vertreter beider Häuser heranziehen könnten. Doch bleibt hier der blossen Vermuthung ein unbegrenzter Spielraum.[1]

Noch müssen wir aber — wenn auch nur anhangsweise — einer andern Frage gegenüber Stellung nehmen. Dass bis gegen 1088 die ‚Steirer' in der Person Otakars (III., V.) oder Oczis und seines (wahrscheinlich älteren) Sohnes Adalbero der karantanischen Mark vorstanden, unterliegt keinem begründeten Zweifel. Wie steht es aber später damit, nach dem gewaltsamen Ende Adalberos, von 1088—1122, in den Zeiten seines Bruders Otakar (IV., VI.), der sich gerade so wie sein Vater ‚marchio Styrensis' oder ‚de Styre' — also Markgraf von Steier, steirischer Markgraf schreibt? Und nicht anders schreibt sich sein Sohn Leopold (1122—1129) nach der entscheidenden Eppensteiner Erbschaft, und so nennen sich auch die beiden letzten Otakare bis zur Rangerhöhung vom Jahre 1180. Das lässt denn doch auf eine gewisse Stetigkeit dieses Macht-, beziehungsweise Rechtstitels schliessen und drängt uns unwillkürlich zu der Annahme, dass sich schon vor der Eppensteiner Erbschaft, die er ja selbst nicht mehr antrat, Otakar (IV., VI.) als Inhaber markgräflicher Gewalt auf demselben Boden ansah, wo wir beiläufig von 1074 an seinen Bruder Adalbero des Amtes walten sahen.

Wenn daher an einer früheren Stelle bemerkt wurde, es scheine, dass nach dem Tode Adalberos (um 1088) seinem Bruder als Gregorianer die gegnerisch gesinnten Eppensteiner den Weg in die karantanische Mark versperrt hielten und auf ganz Karantanien die Hand zu legen gewillt waren, so dass erst die Erbschaft vom Ende des Jahres 1122 diesen Weg wieder freimachte und die thatsächliche Markgrafschaft der Steierer in dem dann nach ihnen benannten Lande seither ihren unangefochtenen Bestand gewann, wenn der Verfasser

[1] S. den Schluss der III. Abtheilung des Textes, S. 241.

Digitized by Google

dieser Studie in seinem jüngsten Buche[1] solcher, auch von der jüngsten Forschung allgemein festgehaltenen Anschauung nicht entgegenzutreten wagte, so führten ihn diese Untersuchungen jetzt zu einem wesentlich anderen Ergebnisse.

Zunächst ist, abgesehen von der Urkunde, worin Markward (III.) von Eppenstein als Grossgrundbesitzer ohne Amtstitel[2] jene wichtige Vereinbarung über Pfarren- und Zehentrechte mit Erzbischof Gebhard von Salzburg, etwa um 1066, abschloss, kein einziges Zeugniss über die Amtsthätigkeit der Eppensteiner in der karantanischen Mark erhalten, und zwar für den entscheidenden Zeitraum nach dem Tode jenes Markgrafen Adalbero aus dem Hause der Steirer bis zur letztwilligen Erklärung Heinrichs von Eppenstein, somit von 1088—1122. Das ist allerdings, bei der Beschaffenheit des spärlichen Urkundenbestandes, an sich kein Gegenbeweis, immerhin aber eine beachtenswerthe Thatsache.

Anderseits erscheint das ‚Gedinge' des letzten Eppensteiners zu Gunsten Otakars (IV., VI.), beziehungsweise Leopolds des Starken, nur als ein privatrechtlicher Act, der selbstverständlich mit einer Uebertragung markgräflicher Amtsgewalt, was Sache des Reichsoberhauptes war, nichts gemein hat. Von einem solchen Vorgange, der noch den Zeiten Kaiser Heinrichs V. († 1125) zufallen musste, erhielt sich keinerlei Zeugniss, weder eine Urkunde, noch eine Chronistenangabe. Auch das ist, wie bei vielen ähnlichen Vorgängen, gut denkbar; Thatsachen vollziehen sich ohne nähere zeitgenössische Ueberlieferung.

Immerhin ist es bedeutsam, dass sich Leopold der Starke lange vor dem Jahre 1122 als der ‚jüngere' Markgraf, neben seinem Vater Otakar (IV., VI.), beurkundet findet, es ist bemerkenswerth, dass die Klosterjahrbücher Oesterreichs und Steiermarks die Nachfolge Leopolds des Starken in der Markgrafschaft seit Ende 1122 mit den gleichen Ausdrücken berichten wie das Eintreten Otakars (V., VII.) seit

---

[1] Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogthums Steier (1897), S. 8—10.

[2] Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, S. 77 f., Nr. 68. Es heisst von ihm blos: ‚Marchuuart, filius Adalberonis ducis et uxor eius Liutpirc et filii eorum . . .'

Digitized by Google

1129[1] in dieselbe, und wir somit den Eindruck empfangen, als habe sich durch die Eppensteiner Erbschaft wohl ein gewaltiger Umschwung in dem Güterbesitz und in der Machtstellung der ‚Steirer' auf dem Boden des Murlandes, nicht aber ein solcher in der ‚Markgrafschaft', in der ‚Amtsstellung' des Hauses von Steier vollzogen.

Man könnte nun annehmen, dass, seit 1088 etwa, die Eppensteiner Herzoge Kärntens die ‚karantanische Mark' als solche ‚eingehen liessen', um ein beiläufig zutreffendes Wort zu gebrauchen, und dass seit Ende 1122 eine solche erst wieder entstand. Wenn aber auch die Bezeichnung ‚marca' auf dem Boden des Steirerlandes thatsächlich erst wieder nach 1122 in den Urkunden auftaucht und eine Garstner Tradition Feistritz (bei Seckau) schlechtweg als in ‚Kärnten' (Carinthia) gelegen bezeichnet,[2] so ist dies auch kein Beweis für eine solche Voraussetzung. Denn diese Einbeziehung des Murgeländes in die allgemeine Bezeichnung ‚Karantanien' findet sich auch nach 1122 nicht selten.

Auch weiterhin dachte man darüber nicht anders als zur Zeit der Stiftungsurkunde für Seitenstetten (1116), welche von den Rodungen des neuen Klosters an beiden Ufern der Ybs, westwärts bis ans ‚Karintigescheide', das ist bis zur Kärntnergrenze spricht.[3] Ueberdies bliebe es doch auch bedenklich, das Dasein der seit Ende des 10. Jahrhunderts nachweisbaren ‚Kärntner Mark', des Ostlandes Kärntens, einfach vom Belieben der Eppensteiner abhängig zu machen.

---

[1] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 150, Nr. 79 (Kurz, Beiträge zur Gesch. des Landes o. d. Enns II, S. 491): de familiaribus Liupoldi marchionis iunioris; S. 135, Nr. 26: ... marchio Otacher cum manu filii sui Liupoldi marchionis ...; Ann. Mellic. zum Jahre 1122: Otaker marchio obiit, filius eius Liupoldus successit; Ann. Admont., Auct. Garst. ebenso (Mon. Germ. Script. IX, S. 501, 569, 578); Auct. Lambac. 1129: Liupoldus marchio obiit, filius eius Otacher successit, Ann. S. Rudb. Salisb.: Liupoldus fortis marchio obiit, Otachir filius eius successit (Mon. Germ. Script. IX, S. 555, 775). ...

[2] S. weiter unten.

[3] Fontes rer. Austr., II. Abth., 33. Bd. (Urkundenbuch von Seitenstetten), S. 3. Vgl. darüber Strnadt, Geburt des Landes o. d. Enns, S. 17—18 und Hasenöhrl, Deutschlands südöstliche Marken im 10., 11. und 12. Jahrhundert, Archiv für österr. Gesch., 82. Bd. (1895), S. 481—482.

Digitized by Google

Zu alldem gesellt sich aber die schwerwiegende Thatsache, dass bei aller Armuth des derzeitigen Urkundenbestandes — aus den Garstner Traditionen hervorgeht, Otakar (IV., VI.) habe als ‚Markgraf' und ebenso sein Sohn Leopold als ‚jüngerer' Markgraf Schenkungen lange vor 1122 gemacht oder vermittelt, die sich nicht blos auf das Ennsthal, sondern auch auf Kärnten, in jenem allgemeinen Sinne, beziehen.

Muss auch das Ennsthal, trotz der Thatsache, dass sich hier seit dem Nachlasse der Witwe des mächtigen Grafen Wilhelm und Mutter des gleichnamigen, 1036 gefallenen Sohnes, der bekannten heiligen Hemma, die Gütermacht der Salzburger Kirche entwickelte, als ein mit Karantanien verknüpftes Gebiet gelten — allerdings in einer gewissen Sonderstellung[1] — so erscheint hier dies Walten Otakars (IV.,

[1] 1005, 7. December (Urkundenbuch der Steiermark I, S. 41, Nr. 34) schenkt König Heinrich II. dem Salzburger Erzbischof Hartwik ein königliches Gut, und zwar predium Adamunta (Admont) in comitatu Adalberonis comitis in pago Ensitula (Adalbero, obschon bereits nach der Kaiserurkunde vom 13. April 1000, Urkundenbuch I, S. 40, Nr. 33, ‚marchio' genannt, wird hier als Graf des Ennsthalgaues bezeichnet). — Das Ennsthal war an sich, damals und auch später, kein geschlossenes Gebiet der Salzburger Kirche. Obschon die Kaiserurkunde vom 18. April 1016 (Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, S. 45, Nr. 38) mit der Salinenschenkung in der gleichen Gegend für den Grafen Wilhelm (von Soune = Sannthal) in ihrer vorliegenden Gestalt nunmehr als eine Gurker Fälschung aus den Jahren 1177 bis 1184 gilt (Jaksch, Gurker Geschichtsquellen, Mon. hist. duc. Car. I, 1896, S. 51, Nr. 13), so müssen ihr doch thatsächliche Verhältnisse zu Grunde liegen, welche uns auch das reiche Stiftungsgut Salzburgs für Admont erklären (vgl. das Nähere bei Wichner, Gesch. Admonts I, S. 24 ff. und insbesondere die Stelle in der Aufzeichnung über Admonts Klostergründung, Urkundenbuch der Steiermark I, S. 85—86: ... Inprimis, que matrona quedam nobilis Hemma Baldwini episcopi tempore — 1041—1060 — sancto Rudberto dedit in eadem valle Admuntina cum aliis prediis ad coenobium ibidem fundandum ...). Wie der salzburgische Besitz durch königliche Schenkungen anwuchs, ersehen wir aus der Urkunde vom 9. Mai 1036 (Urkundenbuch der Steiermark I, S. 57, Nr. 49), worin Kaiser Konrad II. dem Erzbischof Dietmar von Salzburg den königlichen Hof sammt Königshuben zu ‚Laznichoue' = Lassing im Ennsthale schenkt. Wenn somit auch Salzburg durch solche Schenkungen und durch den Nachlass Hemmas im Ennsthale der Hauptbesitzer allda wurde, was am besten aus Gebhards Klosterstiftung in Admont erhellt, so fehlte es auch nicht an anderweitigem Besitz. Schenkte doch jener (Markgraf) Adalbero, der Bruder Otakars

Digitized by Google

VI.) minder auffällig als dort, wo es sich um Schenkungen um Grazlup (bei Neumarkt) und besonders in Feistritz (bei Seckau) handelt, also auf kärtnerisch-steirischem Boden.[1]

(IV., VI.), an Admont in seiner ersten Bestandzeit von seinem Eigen zwei Dörfer Arnich (Ardning), ferner Eichdorf im Ennsthal, um sich vom Banne zu lösen (Urkundenbuch der Steiermark I, S. 86 und S. 99—100). Es besass also auch ein Angehöriger des Hauses Steier Güter im Ennsthal, und ihm als angeblichen ‚Grafen vom Ennswald und Gaiserwalde' (Ann. S. Rudb. Salisb. zum Jahre 1122) werden Grafschaftsrechte auf diesem Boden zugesprochen. Aber Otakar IV. (VI.) selbst verfügt über Güter und Beneficien im Ennsthale. So schenkt er, lange vor 1122, innerhalb der Jahre 1110—1120, an das Hauskloster Garsten die Beneficien eines Wolfold zu Scalchinberge (Salaberg bei Irdning), eines Meginhard zu Slateheim (Schlatham bei Irdning) und Strechowe (Strechau) und eines ‚Dienstmannen' Adelbero zu ‚Wolfpernberch' in der gleichen Gegend. S. die Nachweise im Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 121, Nr. 10 (vgl. S. 123, Nr. 107), S. 142, Nr. 50 und S. 142, Nr. 49; II, S. 134, Nr. 95; Zahn, Urkundenbuch der Steiermark I, S. 116, Nr. 98, S. 121, Nr. 102, S. 123, Nr. 105. Wenn daher Salzburg nachmals seinen eigenen ‚Gastaldio' im Ennsthal hatte, wenn es in Urkunden des 12. Jahrhunderts von der Steiermark heisst: marchia et Ensitale, und wenn 1242 der letzte Babenberger einbekennt, der comitatus Ennsthal rühre als Lehen von Salzburg her, so ändert dies doch nichts an der Thatsache, dass das Ennsthal bei der karantanischen Mark und auch — trotz territorialer Sonderstellung — im politischen Verbande mit der Mark und dem Herzogthum Steier verblieb, denn neben dem ‚gastaldio' des Erzbischofs (1140, Urkundenbuch der Steiermark I, S. 233) findet sich in der gleichen Zeit ein fürstlicher Landrichter des Ennsthales (judex provincie; circa 1150, Urkundenbuch I, S. 317, und circa 1160, ebenda, S. 399, 411), und um die gleiche Zeit wird als zum gleichen Gebiete gehörend die Landschaft diesseits des Hartbergs, Zerwaldes (Semering) und Pyhrns (infra Pirdine, et Cerwalt atque Hartberch, Urkunde des Salzburger Ersbischofs Konrad I., Urkundenbuch der Steiermark I, S. 255, vom 27. September 1146) bezeichnet. Vgl. das Nähere bei Krones, Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogthums Steier, S. 209 ff., 265—266.

[1] Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 142, Nr. 49 und S. 152, Nr. 86; Urkundenbuch der Steiermark I, S. 123, Nr. 105 und S. 124, Nr. 108: ... qualiter Otacher marchio ob remedium anime familiaris sui Engilschalchi tradidit ad altare S. Marie predium in Carinthia, Vastrize dictum, das ist Feistritz bei Seckau in Obersteier; ... In der weit älteren Tradition von 1110 ... (vgl. die vorhergehende Anmerkung bezüglich des Ennsthales) erscheinen Weingärten bei ‚Hartberg', Gut bei Strechau (bei Rotenmann). Vgl. Friess, Gesch. von Garsten I, S. 99—100. Um 1115 (Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 152, Nr. 86; Urkundenbuch der Steiermark I, S. 124, Nr. 108) be-

Digitized by Google

Es macht dies Alles somit den Eindruck, dass die ‚Markgrafschaft' der Steirer auch nach 1088 fortbestand oder längst vor 1122 neuen Boden fasste, und diese Stetigkeit des Marchionats erklärt dann auch die Gleichheit des Titels ‚marchiones de Styre', ‚Styrenses', wie ihn schon Oczi-Otakar (III., V.) führte, nicht anders denn sein Sohn und Enkel.[1]

Wenn daher der Letzte der Otakare (VI., VIII.) vor der Erhebung zum Herzog in zwei ganz vereinzelten Urkunden als dritter Markgraf der Steiermark bezeichnet wird, was allerdings dem Erbanfalle von Ende 1122 entspräche, so ist dies doppelt auffällig, und zwar an sich und mit Rücksicht auf die Familientradition. Wir begegnen aber diesen Urkunden nicht in der Originalfassung, sondern in nachträglicher Abschrift.

So könnte höchstens eine spätere Auffassung von einem ‚dritten' Markgrafen sprechen, nicht aber der Vertreter des Stammes der ‚Markgrafen von Steier'. In keiner einzigen uns in ursprünglicher Ausfertigung vorliegenden Urkunde begegnen wir dem letzten Otakar als ‚dritten' Markgrafen von Steier, und ebensowenig nennen sich sein Grossvater und sein Vater der ‚erste' und der ‚zweite' Markgraf im Steierlande. Vergebens würden wir auch einem ähnlichen Vorgange in den Urkunden der österreichischen Leopolde, oder der bairischen Herzoge, der Heinriche des Welfenhauses u. s. w. nachspüren.[2]

---

trifft die Schenkung eines ‚ex familiaribus marchionis Liupoldi qui vocabatur iunior (Leopold der Starke), Ernst mit Namen, ein Gut bei Grazlub (Grazlab bei Neumarkt im heutigen Obersteier).

[1] Weshalb nicht Adalbero, der Bruder Otakars (IV., VI.), thatsächlicher Markgraf von circa 1074—1088, als marchio Styrenses oder de Styre überliefert wurde, erklärt sich aus der Natur der ihn behandelnden gregorianisch gesinnten Ueberlieferung. In den Brixner Traditionen und in den Ranshofener Urkunden um 1074 heisst er ganz officiell ‚marchio' ohne das Prädicat ‚Styre', das auch sein Vater Oczi-Otakar (III., V.), als karantanischer Markgraf in den Kaiserurkunden der Jahre 1056—1059, nicht führte.

[2] Die Kremsmünsterer Urkunde von 1179 findet sich nur abschriftlich im Codex Fridericianus vom 14. Jahrhundert und die St. Pauler Urkunde, von Zahn zum Jahre 1175 (Urkundenbuch der Steiermark I, S. 539—540), von Schroll (Cod. Trad., S. 36, Nr. XXXIV) zum Jahre 1164 angesetzt, auch in einem späteren Codex vor. Vgl. das Nähere bei Strnadt (Geburt des Landes o. d. Enns, S. 60) und die Urkunde für

Digitized by Google

Aber wir wollen schliesslich noch einem Einwande begegnen. Auch wir verkennen nicht die Bedeutung der Eppensteiner Erbschaft für die Burgherren von Steier, denn sie war es, welche den festen und breiten Grund ihres Landesfürstenthums an der Mur legt. Man könnte uns nun entgegenhalten, dass auch die blosse ‚Markgrafschaft' der sogenannten Traungauer vor 1122 — ohne diese Grundlage — einfach in der Luft hing und nur einen ‚Rechtstitel', einen Anspruch auf Rechte, bedeuten konnte, die man bis dahin thatsächlich auszuüben ausser Stande war. Allein abgesehen davon, dass die oben herangezogenen Garstner Traditionen für die Zwischenzeit doch etwas mehr voraussetzen lassen, lagen ja die Dinge auch 1056—1088 nicht anders. Auch zur Zeit, als Oczi-Otakar (III., V.) und dann sein Sohn Adalbero in der karantanischen Mark ihres Amtes walteten, waren die Eppensteiner die mächtigsten Grundherren auf diesem Boden, auch damals entbehrten die Steirer Dynasten jener Machtgrundlage, die ihnen 1122 aus der Eppensteiner Erbschaft erwuchs, auch damals verfügte Markward (III.) wohl so ziemlich über all das Besitzgut im Lande, welches sein Sohn Heinrich II. von Kärnten den Blutsverwandten hinterliess,[1] und dennoch lag die karantanische Markverwaltung in der Hand jenes Otakar und

---

Kremsmünster bei Hagn, Urkundenbuch von Kremsmünster 1852, S. 51, Nr. 39 und im Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 367) ausserdem Krones, Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogthums Steier (1897), S. 49—50, und Nachtrag, S. 600. — Man kann daher auf die Urkunde von 1179 nicht das Gewicht legen, welches ihr Frölich, Archont. Carinthiae II, S. 193; Kumar, Ottokar VI. (1808), S. 21, und Zahn (Styriaca, S. 15) beimessen, und ebensowenig auf die auch von Zahn herangezogene St. Pauler Urkunde, wenn auch dies ‚tertius marchio' den seit 1122 wesentlich veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen scheint.

[1] Man vergleiche nur den Inhalt der bekannten, um das Jahr 1066 anzusetzenden Urkunde über den Vergleich Markwards (III.) von Eppenstein mit Erzbischof Gebhard von Salzburg und das, was die sogenannte Einleitung des Fürstenbuches Enenkel's oder das ‚Landbuch' vom ‚Gedinge' des letzten Eppensteiners von 1122 an die blutsverwandten Markgrafen von Steier berichtet. Vgl. Tangl, Eppensteiner, I., II., III., IV. Abth. (Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen IV, VI, XI, XII); Filicetti in den Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen 1873; Krones, Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogthums Steier, S. 10 ff.

Digitized by Google

jenes Adalbero. Denn aus jener Urkunde von circa 1066 geht hervor, dass Markward Güter besass, welche wir von der Gegend bei Neumarkt an die obere Mur, auf den ganzen oberen Murboden, sodann einerseits gegen Trofajach, anderseits nach Aflenz und ins Mürzthal, ferner die Mur abwärts bis gegen ‚Heingist', in der Gegend von Wildon, ins Unterland (Oternitz), ferner ins Piberthal und in das der Kainach verfolgen können, während uns das ‚Gedinge' des letzten Eppensteiners von Ende 1122 die Landschaft zwischen Grazlub-Neumarkt und Scheifling, die obere Thalstufe von Predlitz bis St. Georgen ob Murau, den oberen Murboden, das Mürzthal-Aflenzer Gebiet und das Murthal bis Gösting als Boden aufführt, wo das reiche Eigengut der Eppensteiner lag, abgesehen von dem Besitze der Nebenlinie, der Waldo von Runa-Reun in der Lobming und um Reun, Waldstein u. s. w. Die Güterfülle der Eppensteiner deckt sich sohin, was ihren Kern betrifft, 1066 und 1122 so ziemlich ganz und völlig.

Man kann daher wie immer die Stellung und Geltung Otakars (IV., VI.) in der karantanischen Mark (1088—1122) einengen und herabdrücken wollen, den Bestand seiner Markgrafschaft[1] an sich zu verneinen wird einer unbefangenen Würdigung der Thatsachen schwer, ja unmöglich werden.[2]

---

[1] Wenn Strnadt, Geburt des Landes o. d. Enns, S. 56, da er den durch die Brixner Traditionen festgestellten Markgrafen Karantaniens, Adalbero, Sohn Otakars (III., V.), nicht kannte, bemerkt, es ergebe sich die ‚Vermuthung, Otakar II. (nach seiner Zählung, Otakar IV. oder VI. nach der gebräuchlichen), welcher ungefähr von 1079 an als „marchio" auftritt, habe die Markgrafengewalt von dem Gegenkönige Rudolf erhalten und sei demnach in der Mark den Eppensteinern entgegengesetzt worden,' so wollen wir mit ihm über diese ‚Vermuthung' nicht weiter rechten, wissen wir doch über die Verhältnisse, unter welchen Otakar (III., V.) — nach Strnadt's Zählung der I. — und sein Sohn Adalbero die Markverwaltung übernahmen, auch nichts Bestimmtes. Wir kennen nur die vollzogene Thatsache. Bei dem bewegten Charakter der Zeiten Heinrichs IV. lässt sich um so weniger eine irgendwie sichere Annahme gewinnen.

[2] Der Verfasser dieser Untersuchungen kann somit auch nicht Meyer v. Knonau, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Kaiser Heinrich IV. (I. Bd.), S. 187, 209, und Hasenöhrl, Deutschlands südöstliche Marken im 10., 11. und 12. Jahrhundert (Archiv für österr. Gesch., 83. Bd., 1895), S. 488 ff., beipflichten, insoferne sie die bisherigen Anschauungen über die Verwaltung der karantanischen Mark vor 1122 vertreten.

Digitized by Google

Denn solch eine Auffassung von der Sachlage nach 1088 hat keineswegs die Geschichte jener Zeiten wider sich.

Es ist allerdings richtig, dass der sogenannte Investiturstreit, der Parteienkampf auf dem Boden der östlichen Alpenländer[1] zur Zeit, als jener Markgraf Adalbero, der eine Sohn Otakars (III., V.), aus dem Leben schied, noch weiter im Zuge blieb, dass die Geschichte des Salzburger Erzbisthums zu Zeiten Thiemos und seines Gegners, des Henricianers Berchtold von Moosburg,[2] dafür besonders einsteht, und dass in diesen Wirren Otakar (IV., VI.) als Anwalt der gregorianisch gesinnten Kirchenfürsten seine Parteistellung nicht änderte. Man könnte daher annehmen, dass sein Versuch, an die Stelle seines Bruders, des, bei Leoben erschlagenen kinderlosen, Markgrafen Adalbero zu treten, nicht sofort gelang, dass ihm hier die Eppensteiner im Wege standen, dass er zunächst nur den Anlauf versucht, als Markgraf in Karantanien aufzutreten, ohne sofort dies Ziel zu erreichen.

Aber der Parteienkampf hatte seine principiellen Gegensätze bereits abzustreifen begonnen, Verschiebungen traten ein; beschuldigte man doch — allerdings ohne Beweis — den Eppensteiner Kärntnerherzog Liutold, er habe der Nachfolger Hermanns von Lützelburg, des Gegners Heinrichs IV., werden wollen.[3] Und bald war auch der Höhepunkt des Parteikampfes überschritten, er verflacht sich zur Zeit, als der letzte Eppensteiner, Heinrich, im Kärntner Herzogthum seinem Bruder Liutold nachgefolgt war, Welf mit dem Kaiser Frieden machte, und jener Heinrich rüstet bald zu seiner Lieblingsstiftung St. Lambrecht, die sich ganz im Geiste der gregorianischen Kirchenreform vollzieht.

Wir lesen auch in keiner Quelle von Kämpfen Otakars (IV., VI.) mit den blutsverwandten Eppensteinern, wie er solche früher mit seinem Bruder Adalbero ausfocht, und so lässt sich ganz gut annehmen, dass er in der karantanischen Mark amtsgewaltig war, noch bevor das 12. Jahrhundert die Schwelle überschritt, wenn wir überhaupt annehmen sollen, dass ihm

---

[1] S. darüber die wackere Monographie von F. M. Mayer, Die östlichen Alpenländer im Investiturstreite, Innsbruck 1883.

[2] Mayer, a. a. O., S. 113 ff.

[3] Mayer, S. 91.

Digitized by Google

dies nicht schon 1088 gelungen war. Keine Urkunde bezeugt allerdings vor 1100 sein Walten alldort, aber ebensowenig stossen wir auf eine, die uns das Gegentheil bewiese.

Es ist sicherlich kein blosser ‚Titel' gemeint, wenn Erzbischof Konrad von Salzburg in der Friesacher Urkunde vom 9. Juni 1116 dem ‚Markgrafen' Otakar ‚von Steier' auf Bitten der Diemudis die Vogtei des Klosters Nonsberg (oder der heiligen Erentrud) in Salzburg überträgt[1] (da sich damals auch der genannte, allseits bedrängte Kirchenfürst in den Schutz Otakars begeben haben soll),[2] und ebensowenig wird der Biograph Erzbischof Konrads I. im Unrecht sein, wenn er (zum Jahre 1121) erzählt, der genannte Erzbischof sei, aus seinem freiwilligen Exil in Sachsen heimkehrend, von Leopold, dem (jüngeren) ‚steirischen Markgrafen' ‚mit der starken Hand' in seine Salzburger Residenz wieder eingesetzt worden.[3]

Denn eine solche Fortdauer der Markgrafschaft der ‚Steirer' in Karantanien auch nach 1088 erläutert nicht nur die sonst befremdlichen Angaben in den Garstner Traditionen, welche wir oben zu erörtern Gelegenheit fanden, sondern stimmt auch zu der von ihnen schon vor 1122 angetretenen Auferbung von Gut jenes letzten Waldo von Runa-Reun und zu dem ‚Gedinge' des letzten Eppensteiners. Sie übernahmen diesen doppelten Nachlass als ‚Markgrafen' des Landes, wohin er ja zählte, um auf Grundlage des Eppensteiner Erbes und weiterer Erwerbungen mit der ‚Markgrafschaft' auch das Landesfürstenthum zu erringen, wodurch der Zeitraum seit 1123 bis 1158 gekennzeichnet erscheint.

Steht man vor der Wahl, dieser auch von urkundlichen Spuren gestützten Anschauung beizupflichten und in ihr die Erklärung des ‚Marchionats' der ‚Steirer' 1056—1088 und 1088 bis 1122 zu finden, oder mit ihrer Verwerfung an Voraus-

---

[1] S. über diese Urkunde Mayer, a. a. O., S. 144—145. Im Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 150, Nr. CI, erscheint sie zum Jahre 1117 gestellt.

[2] S. Mayer, S. 143—144.

[3] Vitae archiep. Salisb., Mon. Germ. Script. XI, S. 41 (Cap. 13) ... miseratione demum divina pace redintegrata ecclesiae a Liupoldo Stirensi marchione in manu fortis requisitus ad suam sedem honorifice post novem annos reductus est. Vgl. über die Chronologie der Ereignisse Mayer, S. 150.

Digitized by Google

setzungen festzuhalten, welche den Sachverhalt nicht klären, sondern räthselhaft erscheinen lassen, so dürfte man unserer Anschauung zufallen, gegen welche kein urkundliches — bisher bekanntgewordenes — Zeugniss seine entscheidende Stimme erhebt. Denn selbst wenn jene beiden Urkunden, in welchen der letzte der Otakare ganz absonderlicher Weise als ‚dritter' Markgraf bezeichnet erscheint, uns in einem auch diesbezüglich unanfechtbaren Originale und nicht, wie es der Fall ist, in späterer Abschrift vorlägen, so könnte man darin höchstens einen ganz vereinzelten Versuch des Ausstellers der Urkunde erblicken, jenen Otakar (VI., VIII.) als dritten Landesfürsten der Steiermark einzureihen, was sich durch die seit 1123 veränderte Stellung der karantanischen Markgrafen allerdings erklären liesse. Denn nur eine solche Deutung könnte den ‚tertius' marchio Styrensis oder de Styre historisch begreiflich machen.

Stammtafel oder Uebersicht der Grafen und Markgrafen von Styra-Steier, ihrer Ahnen und Verwandtschaften.

Vorbemerkung.

Bevor der Versuch gemacht wird, die sicheren und die zweifelhaft bleibenden Ergebnisse der ganzen Untersuchung schematisch und einigermassen übersichtlich darzustellen, drängt es den Verfasser dieser Untersuchungen, zu der jüngsten gehaltvollen Arbeit Josef Egger's, ‚Das Aribonenhaus',[1] Stellung zu nehmen. Es handelt sich nicht darum, den ganzen Inhalt dieser umfangreichen und auf breiter Quellengrundlage aufgebauten Abhandlung heranzuziehen, es ist nicht geboten, das Ueberzeugende und Anfechtbare der Beweise für die einigermassen überraschende Ansicht darzulegen, welcher zufolge nicht blos das ältere und jüngere Haus der Aribonen engeren Sinnes (der bairischen, beziehungsweise karantanischen Pfalzgrafen, der Nachkommen Hartwigs I. und anderseits der Erbfolger Chunos und Rapotos) sodann die Grafen und Markgrafen von Steier, die von Tengelingen-Peilstein, von Burghausen-Schala-Lebenau und die Plainer als Angehörige oder Zweige des vielumfassenden Aribonenstammes zu gelten haben, sondern unmittelbar und mittelbar auch die Grafen von Lurna-Görz,

[1] Archiv für österr. Gesch. LXXXIII, 2. Hälfte, 1897.

Digitized by Google

die Grafen von Tirol, die Sponheim-Ortenburger, die Grafen von Ortenburg, die Hallgrafen, die Grafen von Wasserburg, die Markwarde von Markwartstein, von Frontenhausen-Mögling, die von W. Matrei und Lechsgemünde, und als ‚unechter' Seitenzweig auch die Grafen von Neuburg-Falkenstein, ein Ergebniss, das die alten grossen Geschlechter des bairisch-karantanischen Stamm-Marken- und Ländergebietes fast insgesammt auf eine gemeinsame Wurzel zurückführen will und soll; unsere Aufgabe muss sich auf den Inhalt des II. Abschnittes[1] beschränken, der der Familie der Ottokare bis zu ihrem Eintritt in die karantanische Markverwaltung (1056) gewidmet erscheint, mithin das gleiche Problem verfolgt oder streift, dem die vorliegende Abhandlung nachgeht.

Als Ahnherr des weitverzweigten Aribonenhauses betrachtet auch Egger den Markgrafen Aribo, der sich nach dem Zusammenbruche der karolingischen Ostmark Baierns auf den Traungau zurückgezogen habe und hier von König Ludwig dem Kinde die Abtei Trunsêo-Traunkirchen in Gemeinschaft mit dem ihm wahrscheinlich verwandten Erzbischof Piligrim von Salzburg schenkweise erwarb. Markgraf Aribo besass einen Bruder Ottokar und einen Sohn gleichen Namens. Dieser Letztere, Ottakar, Gaugraf von Leoben, hatte einen Sohn, Aribo, den Enkel des Markgrafen; von ihnen handelt die königliche Schenkungsurkunde des Jahres 904. Aribo, der Jüngere, pflanzt den Hauptstamm der Aribonen fort, welche jedoch keineswegs in der Leobner Grafschaft weiter haften, sondern in den westlichen Comitaten, insbesondere im Isengaue, heimisch erscheinen.

Der Leobner Gaugraf Ottokar vom Jahre 904 hatte ausser Aribo noch einen Sohn, Ottokar, der in den Traditionen Erzbischofs Oudalbert von Salzburg (923—935), und zwar in Urkunden, welche den Salzburggau, Chiemgau und Isengau betreffen, wiederholt als Zeuge auftaucht und in seinem ganzen Auftreten nahelegt, dass er Grafschaftsrechte in den genannten Gauen besass. Seine Gattin hiess Alte. Dieser Ottokar, auch ein Enkel des Markgrafen Aribo, ist der erste nachweisbare Ahnherr der sogenannten Traungauer oder Grafen und Markgrafen von Steier. Als Ottokar II. er-

[1] II. ‚Die Familie der Ottokare', S. 391—398.

Digitized by Google

scheint ein Graf dieses Namens im Chiemgau (959), wahrscheinlich identisch mit dem Grafen ‚Otger' im kärntnerischen Gaue Croudi (oder Crouati), einem Theile des Lurngaues, welchen eine königliche Urkunde vom Jahre 993[1] anführt, und wiederholt als Zeuge in Salzburger Urkunden von 958 bis 991.

Sein Sohn ist Ottokar III. oder ‚Ozin', der laut Urkunde von 1027 vorzugsweise Grafschaftsrechte im Zeidlergaue (Cidelargowe) ausübt, anderseits 1048 als Graf im Chiemgaue beurkundet ist und wohl noch 1051 als ‚Ouzzo' und Graf im Zeidlergaue erscheint. Dieser Ottokar III. (Ozin — Ouzzo) ist der ‚Oczy' des Vorauer genealogischen Fragmentes, der Zeitgenosse Heinrichs III. Ihm folgt Ottokar IV., der Markgraf Karantaniens in den Urkunden von 1056—1059.

Nach Egger stellt sich somit der älteste Theil des Stammbaumes unserer Otakare folgendermassen heraus:

Aribo,
Markgraf der Ostmark, Graf im Traungaue.

Sein Bruder **Ottokar.**

Ottokar,
Graf im Leobnergaue (904).

Aribo (I.),
Ahnherr der aribonischen Pfalzgrafen.

Ottokar I.
Ahnherr der sog. Traungauer
— nachmals Markgrafen von Steier —
Graf im Zeidler-Isengaue,
923 .... 935. Gattin: Alte.

Ottokar II.
959, Graf im Chiemgaue,
der ‚comes Otger' im pagus Croudi 993;
Zeuge in Salzburger Urkunden von 991—1023.

Ottokar III. ‚Ozin',
1027 im Zeidler-Isengaue,
1048 Graf im Chiemgau,
1051 ‚Ouzzo', Graf im Zeidlergaue.

Ottokar IV.,
Markgraf von Karantanien,
1056—1059.

— — — — — — — — —

[1] Mon. Germ. Dipl. II, S. 544, Nr. 20.

Digitized by Google

Wir haben möglichst getreu die Ergebnisse der Forschungen Egger's wiedergegeben und müssen uns nun mit ihnen auseinandersetzen.

Auch wir haben eine Urverwandtschaft der Otakare mit den Aribonen weitesten Sinnes als eine mögliche gelten lassen, ohne jedoch sichere Anhaltspunkte gewinnen zu können, und so muthen uns denn auch Egger's Behauptungen in mehr denn einer Richtung als blosse Hypothesen an, die ihr Bedenkliches haben.

Zunächst bleibt es ganz unerweislich, ja höchst unwahrscheinlich, dass jener Ottokar, Graf des Leobner Gaues, ein Sohn des Markgrafen Aribo gewesen sei, wenn wir bedenken, dass er 904 der Vater eines erwachsenen, damals mit königlicher Schenkung bedachten Sohnes (Aribo I.) war. Abgesehen davon, dass wir mit Bestimmtheit nur einen Sohn des obgenannten Markgrafen, nämlich Isanrich, kennen, wäre es sehr befremdlich, wenn, wie Egger will, der Zeuge Aribo in jener königlichen Schenkungsurkunde von 904 als Markgraf, Grossvater des Beschenkten und Vater des Leobner Gaugrafen anzusehen wäre, ohne dass dies in der Urkunde selbst durch eine so naheliegende Beifügung zum Ausdruck käme, wie eine solche doch anderseits das Verhältniss jenes Ottokars zu Aribo als Vaters und Sohnes thatsächlich kennzeichnet. Weit eher liesse sich Ottokar als Bruder des Markgrafen Aribo auffassen.

Dagegen mag Egger ganz im Rechte sein, wenn er seinen Ottokar I., den Zeugen in Salzburger Urkunden von 923 bis 935, an die Spitze der Ahnherrn unserer Otakare stellt und auf den Zeidler-, beziehungsweise Isengau als Gegend seiner ortsgräflichen Rechte hinweist, da dies mit den Angaben der Urkunde von 1027 für einen seiner Nachkommen (Ozin) stimmt und uns in der Ansicht nur noch bestärkt, dass wir bei den ältesten Otakaren eine Vielheit ortsgräflicher Rechte annehmen müssen, sie somit keineswegs auf den Chiemgau beschränken dürfen.

Wenn Egger seinen Otakar II., den Chiemgauer Ortsgrafen vom Jahre 959, noch als Zeugen der salzburgischen Hochstiftsurkunden der Jahre 991—1023 annimmt, so ist das wohl wesentlich einzuschränken, auch wenn man mit ihm aus dem Vortritt Ottokars in der Zeugenschaft auf sein ‚hohes Alter' schliessen wollte. Egger selbst spricht davon als von

Digitized by Google

einer ‚Möglichkeit'.[1] Anderseits kann uns die Identificirung dieses Ottokar mit dem Grafschaftsinhaber ‚Otger' im Gaue ‚Croudi' gar nicht einleuchten. Denn Letzterer könnte höchstens ein Aribone sein, welche thatsächlich — im 11. Jahrhundert — den Gösser Urkunden zufolge in dieser Kärntner Grafschaft begütert erscheinen, während dies bei unseren Otakaren nie und nimmer der Fall war.

Egger's Ottokar III., ‚Ozin', scheint auch in der Lebenszeit viel zu weit vorgerückt, da ihn Egger noch 1048 im Chiemgau walten lässt, ja noch 1051, als ‚Ouzzo', im Zeidlergaue annimmt. Er gilt ihm auch als der ‚Oczy' im Vorauer genealogischen Fragment, was wir entschieden in Abrede stellen müssen. Denn gerade die dortige Angabe, er habe in den Zeiten Kaiser Heinrichs III. († 1056) ‚geblüht', reimt sich nicht mit der Thatsache, dass jener Ottokar III. — Ozin — bereits 1027 als Grafschaftsinhaber auftritt. Das spricht doch weit eher für Egger's Ottokar IV. (unseren Otakar III.), abgesehen davon, dass wir diesen Markgrafen Karantaniens — in den Urkunden 1056—1059 als solchen bezeugt — auch schon früher, und zwar nach 1050 in dieser Eigenschaft voraussetzen dürfen und in ihm den ‚Oczi' des Melker Diploms (1065 . . . 1074) wiederzufinden berechtigt sind. Der Zusammenhang der Thatsachen und die Reihung der Otakare im Vorauer Fragmente gestatten diesbezüglich keinen anderen annehmbaren Schluss.

[1] S. 396.

Digitized by Google

Anmerkungen zur Uebersicht.

1. Ich stelle bei den Otakaren vor 1122 in Klammer einerseits die Namenschreibung der Vorauer Genealogie, anderseits die Reihenzahl nach der Doppelzählung von sechs oder acht Otakaren und sonstige abweichende Bezeichnungen.

2. Friess schliesst für seine Zählung diesen Otakar aus, da er seine sechs Otakare von unserem Otakar (II., IV.) an rechnet, deshalb findet sich bei ihm auch kein Todestag angegeben. Da wir im Traunkirchner Todtenbuch zwei Otaker als ‚comes' eingetragen finden, so kann einer von ihnen, entweder der zum 5. oder der zum 29. März verzeichnete unser Otakar (I., III.) sein.

3. Vgl. den III. und IV. Abschnitt. Eine der beiden ‚cometissae' Wilbirgis des Traunkirchner und St. Lambrechter Necrologiums — zum 19. Februar und 27. August — könnte unserem Oczi-Otakar (II., IV.) als Gattin zugesprochen werden.

4. Diese Atha, Ata war nach dem Wortlaute des Traunkirchner Todtenbuches zum 15. November und nach dem Catalogus anniv. I, II, (Friess, a. a. O., S. 319, 320) die erste Aebtissin des zu Anfang des 12. Jahrhunderts gegründeten Nonnenklosters; entweder eine Schwester oder Tochter Otakars (II., IV.; bei Friess Otakar I.), demzufolge der ‚Ottakerus comes pater Ate primae abbatissae istius loci' zum 5. März Otakar (I., III.) oder Otakar (II., IV.) wäre; wahrscheinlicher ist wohl das Letztere. Früher hielt man (z. B. Frölich) sie für eine Tochter Oczi-Otakars (III., V.), was jedoch schon mit Rücksicht auf das Zeitmoment nicht stimmt.

5. Vgl. den III. und IV. Abschnitt. Der 1. Mai dürfte nach dem Traunkirchner und St. Lambrechter Todtenbuche, wo er als einziger Otakar vor 1122, wenn auch als ‚comes', eingetragen ist, sein Todestag sein. Friess hat für seinen Otakar III. den 29. März und für seinen Otakar II. den 1. Mai als Todestag.

6. Diese Wilbirgis ist durch die Garstener Tradition als Gattin Otakars (III., V.) und Mutter Otakars (IV., VI.), beziehungsweise Adalberos, sichergestellt, und wir haben (wie bei Otakar II., IV.) die Wahl zwischen den Wilbirgis vom 19. Februar und 27. August im Traunkirchner und St. Lambrechter Todtenbuche. Eine von ihnen ist also nach unserer Muthmassung aus dem Hause der Eppensteiner, und zwar als Tochter Herzog Adalberos von Kärnten. Ob diese zwei Wilbirgis durch frühere Heirat mit dem Raschenberg-Reichenhaller (beziehungsweise Plainer) Grafenhause zusammenhängen, wodurch die späteren Zusätze im Traunkirchner Necrologium, und zwar bei der vom 19. Februar ‚di ân Leutoldi', bei der vom

Digitized by Google

27. August ‚mater Leotoldi' ihre Erklärung fänden, muss dahingestellt bleiben. Friess hält die vom 27. August für eine ‚Aribonin'. Vgl. den III. und IV. Abschnitt.

7. S. den III. und IV. Abschnitt.

8. Ebenda.

9. Ebenda.

10. Nämlich nicht vor 1108 und wohl zwischen 1108—1111. Vgl. den Excurs.

11. S. III. und IV. Abschnitt.

12. Ebenda.

13. In der Reuner Urkunde vom Februar 1138 scheint sie noch als Regentin aufzutreten. 22. Februar 1147 (Urkundenbuch der Steiermark I, S. 266) spricht von ihr der Sohn als bereits Verstorbenen.

14. Meiller, Reg. der Babenberger, S. 23, Nr. 60, zum 13., 16. Juni 1136. In der Urkunde Leopolds III. von Oesterreich für Kloster Neuburg wird, ausser Ekbert II. von Pütten und seiner Gattin Willebirg, als erster Zeuge ihr Neffe Otacharus marchio de Styr erwähnt. Dies kann auch ganz gut vor seinem eigentlichen Regierungsantritte der Fall sein, da wir den letzten Otakar schon als Knaben — seit 1170 beiläufig — in Urkunden angeführt finden.

15. Ann. Reichersperg., Mon. Germ. Script. XVII, S. 471: 1165 Otakar marchio de Stire mortuus est II° Kal. Jan. (31. December) in Ungaria, (in loco) qui Quinqueecclesiis dicitur, cum esset in via, qua ad sepulcrum Domini ire disposuit. 1164, 30. oder 31. December oder 1. Jänner 1165 s. Friess, Admonter Todtenbuch, Archiv für österr. Gesch., 66. Bd., 2. Hälfte (1885), S. 473.

16. Ueber ihr Ableben s. Friess, Admonter Todtenbuch, a. a. O., S. 455.

17. 1147, 22. Februar, Grazer Urkunde Otakars (V., VII.) für St. Lambrecht. Zahn's Urkundenbuch der Steiermark I, S. 266. — 1166, 17. September sass Ch. dem placitum in Hartberg und früher dem in Fischau vor. (Dipl. Styr. I, S. 154 und Zahn's Urkundenbuch der Steiermark I, S. 461 f.)

18. Admonter Kloster-Jahrbücher 1163, XIV. Kal. Sept., S. 1170 taucht er in den Urkunden auf. (Urkundenbuch der Steiermark I, S. 489.)

19. S. den Text des Schlussabschnittes.

20. Ansbertus (Fontes rer. Austr. I, S. 5), S. 24, bezeichnet die Tochter König Belas III. von Ungarn als Verlobte, die dann den byzantinischen Isaak Angelos ehelichte. Für die Verlobung mit einer Tochter Leopolds V. von Oesterreich, Agnes (?), fehlt jeder Anhaltspunkt. Herzog Otakar nennt noch 1190 (Urkundenbuch der Steiermark I, S. 709—710) diesen Babenberger blos seinen consanguineus.

21. S. Meiller, Babenberger Reg., S. 23, Nr. 60, zum 13./16. Juni 1136. — Als gestorben gedenkt ihrer eine Tradition um 1150, Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, 308, S. 65. Friess nimmt (Admonter Todtenbuch, S. 337) das Todesjahr 1144 an. Sie schloss im Admonter Nonnenkloster ihre Tage, 18. Jänner; im St. Lambrechter Necrologium erscheint sie wohl zum 25. Jänner (Willibirch comitissa); im Traunkirchner Todtenbuche zum 21. Jänner.

Digitized by Google

22. Urkundenbuch der Steiermark I, S. 434 (1162, 25. August). Otakar (V., VII.) ... pro salute animae nostrae et dilecte amite Chungunde ... Siquidem karissima amita nostra, uxor praeclari comitis Bernhardi sine sobole moriens ... Im St. Lambrechter Todtenbuche findet sich ausser der zum 20. November verzeichneten Chuneg. ‚marchionissa' (Witwe Otakars V., VII.) zum 20. Juli eine Chunigunt conversa et cometissa, was zu unserer Chunigunde, der Grafenwitwe, wohl stimmen würde. Im Traunkirchner Todtenbuche begegnen wir ihr nicht, wohl aber im Admonter Necrologium zum gleichen Tage (20. Juli) und mit gleicher Angabe: ‚ex cometissa conversa' (facta est). Da wir aber vom Eintritt der Witwe des Sponheimers in ein Kloster nichts wissen, und anderseits die Angabe des Admonter Necrologiums sich auf Chunigunde, Tochter Ekberts II. von Pütten und der steirischen Wilbirgis, seit 1151 Witwe Bertholds II. Grafen von Andechs, beziehen wird, welche thatsächlich den Schleier in Admont nahm (vgl. Friess, Ausgabe des Admonter Necrologiums, Archiv für österr. Gesch., 84. Bd., S. 412—413), so müssen wir vom 20. Juli absehen und den 13. April als Todestag unserer Chunigunde ansetzen, der sich im Admonter Necrologium mit ‚Chunigunt cometissa' ohne weiteren Beisatz belegt findet. Friess (a. a. O., S. 374) nahm dies auch an. Es ist daher unbegreiflich, weshalb er jetzt (Traunkirchen, Necrologium, S. 317) die ‚Chunegundis cometissa' zum 4. December als Witwe des Sponheimers auffassen und sich dabei auf das von ihm bearbeitete Admonter Todtenbuch berufen kann, wo es aber ausdrücklich heisst (S. 460): ‚Chungunt marchionyssa' und Friess selbst (S. 461, Anm. 1) beifügte: ‚Vermuthlich Kunigunde, Gemahlin Dietbolds, Markgrafen von Vohburg, eine Tochter Ottos von Nordheim.' Wir können also den 13. April als Todestag festhalten, wie dies auch Voigtl-Cohn (geneal. Tabellen, Tafel 206) thut. Ebenso ist die Angabe des beiläufigen Todesjahres — 1150? — bei Friess (Traunkirchen, S. 219) etwas verfrüht. Nur das Jahr 1162 bietet eine bestimmte Maximalgrenze.

23. Urkunde für Reun von 22. Februar 1138 (Urkundenbuch der Steiermark I, Nr. 175; erneuert 1140, ebenda, Nr. 181).

24. Desgleichen.

25. Urkundenbuch der Steiermark I, S. 310 (circa 1150), de ministerialibus: Liupold, frater marchionis.

26. Ebenda I, S. 537, circa 1175: Liupoldus frater marchionis; S. 647 (1188, 2. August): Liopoldus frater ducis.

Digitized by Google

Excurs

über die

Doppelstiftung des Klosters Garsten.

Die Gründung der Clerikercongregation, beziehungsweise eines Chorherrenstiftes zu Garstina-Garsten an der Steier steht in einer so wichtigen Verbindung mit der Chronologie und Stammgeschichte der Otakare, dass sie immer wieder untersucht zu werden verdient, und das Gleiche gilt von dem Zeitpunkte seiner Umwandlung in ein Benedictinerkloster. Zunächst hat sich, abgesehen von Preuenhuber's Annales Styrenses, Frölich in seinem ‚Diplomatarium Garstense' (1754, Einl. 2f.) mit der Doppelstiftung einigermassen beschäftigt. Eingehender that dies Pritz im Geleise der verdienstlichen Untersuchungen von F. Kurz (in seinen Beiträgen zur Geschichte des Landes o. d. Enns III, 1808), zunächst in der III. Beilage zu seiner ‚Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyer' (1837, S. 417f.), vor Allem aber in seiner Abhandlung ‚über die steyrischen Markgrafen Ottokar III., Ocy, und Ottokar IV., vorzüglich als Stifter des Klosters Garsten' (IV. Jahresbericht des Linzer Museum Car.-Franc. 1840) und in der Monographie ‚Geschichte der ehemaligen Benedictinerklöster Garsten und Gleink in Oesterreich ob der Enns (Linz 1841), und schliesslich der wackere Friess in seiner auf urkundlicher Grundlage fleissig durchgeführten Arbeit ‚Geschichte des Benedictinerstiftes Garsten in Oberösterreich', deren I. Abtheilung (abgedruckt in den Wissenschaftlichen Studien und Mittheilungen aus dem Benedictinerorden . . . I, Brünn 1880, 2. Heft, S. 88ff.) hieher gehört, aber über die erste Gründung, abgesehen von der kritischen Bemerkung zu der unrichtigen Ansicht bei Pritz, die Urkunde von 1082 betreffend, ziemlich kurz hinweggeht und auch die zweite Stiftung erst von dem Abte

Digitized by Google

Berthold an (1111) eingehend, und zwar mit Rücksicht auf diese Persönlichkeit und die Dotation von Garsten behandelt.

Die ältesten und massgebenden Quellen bilden die Garstner Traditionen (Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 115 ff.), die Passauer Urkunden von 1082 . . . 1110 und die Vita S. Bertholdi abbatis coenobii Garstensis († 1142) . . . bei Pez, Script. rer. Austr. II, S. 86 f. Dazu gesellen sich ein Gedenkstein in der Garstner Kirche und eine metallene Todtentafel allda, und endlich, was von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, die Angaben der Ann. Mellicenses, des Chron. Garstense, beziehungsweise der Ann. Garstenses, im Anschlusse an jene (Pez, Script. II, Mon. Germ. Script. IX) und das Auctarium Ekkehardi Altahensis (Mon. Germ. Script. XVII).

Um einen bestimmteren Ausgangspunkt der Untersuchung zu finden, wollen wir die in jenem Gedenkstein verewigte Haustradition von Garsten heranziehen. Es heisst hier: ‚Anno partu virginis MLXXXII. illustris marchio Styriae Ottokarus permutatione facta a Reverendissimo D. Altmanno episcopo Pataviensi pro ecclesia in Behamberg sacram Garstensem impetravit, canonicisque dedicavit, qui tantum XXVIII annis eam habitarunt.‘ Die dieser Angabe zu Grunde liegende urkundliche Thatsache ist die Tauschhandlung zwischen Bischof Altmann von Passau und dem Markgrafen Otakar, datirt von ‚Lorch‘ 1082 (Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 116—117, Nr. 81), die dann von Bischof Ulrich von Passau, Altmanns Nachfolger, ‚um 1110‘ bestätigt wurde (Urkundenbuch des Landes o. d. Enns II, S. 133—134, Nr. 94). Dass sich beide Urkunden auf den gleichen Markgrafen, Otakar (IV., VI.), beziehen müssen, geht schon daraus hervor, dass in der Bestätigungsurkunde Bischof Ulrichs von Bischof Altmann als Verstorbenem (felicis memoriae) die Rede ist, was auch bezüglich des Otakars der Urkunde von 1082 der Fall sein müsste, wenn dieser von dem Otakar der Bestätigungsurkunde verschieden wäre; auch da dürfte der Ausdruck ‚piae memoriae‘, ‚piae recordationis‘ u. s. w. nicht fehlen.

Demnach muss 1082 Otakar (IV., VI.) Garsten als geistliche Stiftung seines Vaters (Otakar III., V., Oczy) bereits übernommen haben, da die für diese Frage entscheidenden Garstner Traditionen die Vorgeschichte des Benedictiner-

Digitized by Google

klosters (in der Form einer um 1111 anzusetzenden Zuschrift Otakars [IV., VI.] an den ersten eigentlichen Abt Berthold — Urkundenbuch des Landes o. d. Enns I, S. 121—123, Nr. X) in nachstehender Weise darstellen: ‚Otacher marchio Bertholdo abbati in Garsten omnibusque suis successoribus in perpetuum. Pater meus Otacher styrensis pia in deum ductus uoluntate in fundo suo Garsten clericos quosdam religiosos continuit et benigne fruit, predia etiam quedam illis contulit, quibus primus Ebirhardus prefuit, qui et canonicam (vitam) ibidem instituit. Nos igitur in religione patrissare cupientes episcopis pathauiensis ecclesie uoto nostro concurrentibus ex clericis canonicis — monachos regulares ibidem commutauimus cuncta, que a patre meo illi ecclesie donata fuerant donantes et confirmantes insuper et alia quaedam super addendo tradentes . . .‘ Weiter unten heisst es dann: ‚. . . Sic enim et pie memoriae pater meus Otacher marchio qui Rome defunctus dormit, nunciis Wolfgango et Erchingero mediantibus ipsi ecclesie tradidit et quicquid cultum siue incultum inter fluuiola Danbach et Fruznich situm est . . .‘

Hiemit wollen wir nun die Angaben der vita Bertholdi verknüpfen. Aus dem ersten Capitel lässt sich die Abfassungszeit annähernd bestimmen. Denn hier wird Otakar (IV., VI.) als Grossvater jenes Otakar (V., VII.) bezeichnet ‚qui novissimus in Ungaria obiit itinere (Otakar V., VII., † Ende 1164 zu Fünfkirchen in Ungarn); die vita ist also nach 1164 abgefasst. Zunächst findet sich angegeben, Otakar (IV., VI.) habe am Todestage (in anniversario) seiner Gattin Elisabeth (Tochter Markgrafen Leopolds II. von Oesterreich, † 9. October) die Umwandlung des Chorherrenstiftes in ein Benedictinerkloster verkündigt, und dann heisst es: ‚quae fundatio seu inchoatio primo per clericos instituta est sub praeposito Eberhardo‘, übereinstimmend mit der oben angezogenen Garstener Tradition. Als nach dem Tode dieses Propstes einige ‚Cleriker‘ beim Baden (in der Steier) ertranken, habe dieses durch Leichtsinn oder Unglück herbeigeführte Ereigniss den Willen des ‚Gründers‘ in der angedeuteten Richtung bestimmt (talique sua levitate seu infortunio fundatoris voluntatem mutaverunt). Dieser Wortlaut lässt nur der Voraussetzung Raum, dass die ‚vita Bertholdi‘ als Gründer des eigentlichen Chorherrenstiftes denselben Otakar ansieht, welcher das

Digitized by Google

Benedictinerkloster an Stelle der Canoniker ins Leben rief, da sie sonst seines Vaters ausdrücklich gedenken müsste.

Es scheint daher, dass Otakar IV., VI. der väterlichen Gründung, d. i. der ursprünglichen Clerikercongregation 1082 pfarrliche Rechte zuwandte und sie zu einer Canonie entwickelt habe. Dann erklären wir uns auch bei der Stelle in den Melker Annalen zum Jahre 1107, wo es heisst: ‚Ordo monachorum coepit in Gersten ab Ottokaro,' den späteren Zusatz (Pez II, S. 228) ‚qui ipsum coenobium fundavit, canonicos seculares ibi instituens, qui et Dominam Elisabeth sororem Leopoldi marchionis (Leopold III.) uxorem habuit' und die Interpolation der Garstner Chronik (Pez II, S. 143) zum gleichen Jahre ‚Ordo canonicorum coepit Garsten . . .' worauf hier, und zwar zum Jahre 1111, die Angabe folgt: ‚Domus Bertholdus abbas Garstensis eligitur . . . Ordo Monachorum . . .' Dass die Melker Annalen somit Otakar (IV., VI.), den Stifter des Benedictinerklosters, auch als Gründer der früheren Canonie ansehen, ist zweifellos, und das Garstner Zeitbuch stellt sogar zum Jahre 1107 (!) den Anfang der Letzteren. Es handelt sich nun darum, die Zeitdauer jener Clerikergenossenschaft, beziehungsweise Canonie, und anderseits den Zeitpunkt der Gründung des Benedictinerklosters Garsten zu ermitteln.

Zunächst steht eines fest, dass 1082 die Schöpfung Otakars (III., V.) bereits bestand und dass sie noch keine mit pfarrlichen Rechten ausgestattete Canonie war, was dann erst, und zwar zur Zeit jenes Propstes Eberhard der Fall wurde. Diese Anfänge können somit weit vor dem Jahre 1082 zurückliegen, und da um 1074, wie wir an anderer Stelle anzunehmen Gelegenheit fanden, Oczi-Otakar (III., V.) in Rom starb, einer späteren Tradition zufolge ‚auf dem Rückwege aus dem gelobten Lande': fundator ad terram sanctam profectus cum inde revertens Romam venisset ibi obiit ac humatus est' (s. Supplem. Bruschianum sive Gaspari Bruschii Egrani . . . monasteriorum et episcopatuum Germaniae . . . chronicorum centuria secunda . . . ed. d. Nessel, Vindobonae 1692, gewidmet dem Abte Anselmus von Garsten, S. 128 ff.), so kann ganz gut jene erste Clerikercongregation vor 1074 bereits bestanden haben. Zur Canonie entwickelte sie sich seit 1082, und da würden dann auch die 28 Jahre ihres Bestandes, wie solchen jener Garstner Gedenkstein be-

Digitized by Google

sagt, beiläufig stimmen, denn man käme da auf das Jahr 1110—1111 hinaus.

Thatsächlich bilden die Jahre 1107—1110 den Zeitpunkt der Vorbereitung des Benedictinerstiftes. Denn abgesehen davon, dass das Garstner Jahrbuch zum Jahre 1111 ausdrücklich bemerkt, damals hätte in Garsten der Mönchsorden begonnen, findet sich im ‚Auctarium Ekkehardi Altahensis' zum Jahre 1107 die Stelle: ‚Otakerus marchio Stirie et Elysabeth uxor eius, construxerunt monasterium in Garsten', welche ausdrücklich einen von Otakar (IV., VI.) und seiner Gattin Elisabeth gemeinsam ausgeführten Klosterbau bezeugt, und zwar zum Jahre 1107. Anderseits sagt die ‚vita Bertholdi' ganz bestimmt, dass Otakar am Jahrestage des Hinscheidens seiner Frau (9. October) seinen Entschluss erst kundgab, was also frühestens 1108 gewesen sein muss. Ueberdies wissen wir, dass die Mönchscolonie aus dem vom berühmten Abte Hartmann geleiteten Kloster Göttweih stammte, und dass ihr Führer Wirnto als ‚Prior' in Garsten bestellt erscheint, nicht als Abt, was erst jener nachmals heilig gesprochene Berthold, aus dem Geschlechte der Grafen von Windberg, wie man mit Grund vermuthet (vgl. Friess, a. a. O., S. 96), 1111 wurde, ein Verwandter der hochadeligen Häuser Neuburg-Formbach-Pütten und Bogen, beziehungsweise der Markgrafen von Steier.

Solchergestalt dürfte um 1110 das vorbereitende Stadium abzuschliessen sein, und in diesem Sinne müssen nicht blos Otakar, sondern auch seine Gattin Elisabeth als ‚Gründer' des Mönchsklosters gelten, wie dies die Garstener Todtentafeln besagen:

‚Anno Dom. MCCCXLVII° 4° Non. Julii fundatorum ossa hic sunt sepulta sub abbate Michaele:

‚IIII. Kal. Decembris (28. November) Otacher fundator loci huius obiit et hec sunt ossa eius,

‚VII. Id. Octobris (9. October) Elizabeth fundatrix loci huius obiit et hec sunt ossa eius.'

Otakar (IV., VI.) starb bekanntlich 1122; seine Gattin kann nicht vor 1108 verstorben sein, aber ebensowenig über das Jahr 1110 hinaus gelebt haben.

Digitized by Google

Inhaltsübersicht.

Vorwort. [S. 139—141.]

I. Geschichte des genealogischen Systems. [S. 142—170.]

1. Die ‚genealogia marchionum de Stire Vorawiensis' aus dem 14. Jahrhundert und ihr Verhältniss zu den älteren Quellen (Vitae archiep. Salisburgensium) Admonts. Die Vorauer Kirchenwand-Inschrift. [S. 142—145.] 2. Ebendorfer von Haselbach († 1463). [S. 145—147.] 3. Die Steiersberger handschriftliche Chronik aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. [S. 147—150.] 4. Wolfgang Lazius († 1565). [S. 150—152.] 5. Valentins Preuenhuber's Castrum Styrense (1631) und Annales Styrenses (1740 herausgegeben). [S. 152—154.] 6. Sigism. Pusch, Chronologia s. duc. Styriae (1715). [S. 154—156.] 7. P. Schez, Historia ducum Styriae (1728). [S. 156—157.] 8. M. Hansiz, Germ. sacra (1727). [S. 157.] 9. (Halloy) E. Frölich, Archontologia ducatus Carinthiae (1759). [S. 158—160.] 10. Aq. Cäsar, Ann. duc. Styriae I (1768). [S. 161.] 11. Blumberger (1815—1819). Abschluss des Systems der sechs Otakare. [S. 161.]

Die Begründung des Systems der acht Otakare durch 12. Pritz (1837—1846). [S. 162—163.] 13. A. v. Muchar (1845—1848). [S. 163 bis 164.] 14. Büdinger (1858). [S. 164.]

Gegenwärtiger Stand der Frage. 15. Hirsch (1862). 16. Strnadt (1867, 1886). [S. 165—167.] 17. Zahn (1880, 1881 f.). 18. F. M. Mayer (1883). 19. Alfons Huber (1885). [S. 167.] 20. Ed. Richter (1885). [S. 168.] 21. Friess (1895). [S. 168—169.] 22. Krones (1897). [S. 169—170.] (Jos. Egger [1897] S. 266—270.)

II. Chiemgau und Traungau, Heimat und Besitz der Otakare vor 1055 und nach dem Erlöschen der Lambacher Grafen. [S. 170—192.]

Der Quellenstand. [S. 170.] Die Urkunden über die Otakare-Oczi von 959, 1027 und 1049. [S. 171—172.] Gründe gegen die ausschliessliche Beschränkung derselben auf den Chiemgau als Heimat und Besitzgebiet. [S. 172—173.] Das Todtenbuch von Traunkirchen und die Otakare. [S. 173 bis 175.] Die zweite Urkunde von 959 über Otakars Grafschaft im Sundergau. [S. 175—177.] Die Mondseer Traditionen und ihre Otakare 843 . . . 994. Die Salzburger Güterurkunden 963 . . . 991. [S. 176—177.] Die Raffel-

Digitized by Google

stetter Zollordnung von 903—905. Die sogenannten Wels-Lambacher Grafen und die Passauer Urkunde von 1088. [S. 177—178.] Die angebliche Vererbung von Passauer Lehen der Wels-Lambacher an die Otakare; deren Blutsverwandtschaft mit jenen. [S. 179—182.] Das Burggebiet von Steier (‚Styrapurc'). Das Prädicat ‚Traungauer'. [S. 182—183.] Die ältesten Besitz- und Grafschaftsverhältnisse im Traungaue 777—909. [S. 183—184.] Der Inhalt der Raffelstetter Zollordnung. Markgraf Aribo und Graf Otakar. Die drei Comitatus der Ostmark und Strnadt's diesbezügliche Ansicht. [S. 185—186.] Graf Otakar und der Aribo der Urkunden 903 bis 909. [S. 186—187.] Graf Meginhard (930) und die Wels-Lambacher. Graf ‚Arnulf' (991 ... 1013) oder Arnold (I.)? [S. 187—188.]

Die Urkunde vom 5. October 977 und ihr Parallelismus mit der Königsurkunde vom 19. Jänner 901 in Hinsicht der ‚Anasipurc' (Enns). [S. 188—191.] Der alte Besitz der Otakare an der Steier und die Erbauung der ‚Styrapurc'. [S. 191—192.] Die Otakare im Chiemgau, Sundergau, Salzburggau und Traungau. [S. 192.]

III. Verwandtschaftskreis der Grafen und Markgrafen von Steier.

[S. 193—244.]

Die Verschwägerungen mit den Häusern: Babenberg, Eppenstein, Burghausen-Schala, Welf, Formbach-Neuenburg-Pütten, Sponheim, Chamb-Vohburg und mit den Grafen von Stade. [S. 193—195.]

Die Urkunde über die Stiftung von Runa-Reun vom 22. Februar 1138 und die darin angeführten Verwandten der Stifter. [S. 195.] Die Grafen von Naone, Naun, Naym oder Cordenons 898 ... 1056 ... 1138. [S. 196—197.] Die Vorauer Genealogie und die sogenannte Einleitung zum Fürstenbuche Enenkel's oder das Landbuch. [S. 197—198.] Waldo von Runa und sein Haus, Nebenlinie der Markgrafen und Herzoge von Eppenstein. Waldstein und Eppenstein. [S. 198—200.] Der letzte Waldo (Waldfried), sein Besitz und die Erbschaft Otakars (IV., VI.). Unmittelbare oder mittelbare Verwandtschaft mit dem Hause Runa-Reun. [S. 200—201.] Die Blutsverwandtschaft der Otakare mit den Eppensteinern vor der Verschwägerung als Grund der Erberklärung von 1122. [S. 202—203.] Adalbero, Bruder Otakars (IV., VI.) und die karantanische Markgrafschaft von etwa 1074—1088, worin er seinem Vater Otakar (III., V.) folgt. [S. 203 bis 205.] Otakar (III., V.) 1055—1056 und der ‚Oczi'-‚marchio de Styre' der Melker Urkunde. [S. 205—208.] Der ‚marchio de Styre' und der ‚karantanische Markgraf'. Die Parallele mit den Vohburgern. [S. 208—209.] Adalbero, der Sohn Oczi-Otakars (III., V.). [S. 209.] Die richtige Sachlage und die Ansicht von Friess. [S. 210—211.] War Adalbero der jüngere oder ältere Sohn Oczis-Otakars (III., V.)? Gründe für das Letztere. [S. 211 bis 214.] Die Blutsverwandtschaft der Otakare mit den Eppensteinern. Der ‚comes' Otakar im St. Lambrechter Todtenbuche und im Traunkirchner Necrologium. [S. 214—215.]

Die ‚cometissa' Wilbirg in den beiden Todtenbüchern zum 19. Februar und 27. August. Die gemeinsame Mutter Adalberos und Otakars (IV., VI.) eine dieser Wilbirg und muthmassliche Tochter Herzog Adal-

Digitized by Google

beros von Kärnten. [S. 215—220.] Die Sachlage in Karantanien seit 1035/36. [S. 220—221.] Kaiser Heinrich III.; Heinrich IV. und die Eppensteiner. [S. 221—222.] Die Markgrafschaft Otakars (III., V.) und seines Sohnes Adalbero. Chronologische Bedenken und ihre Erledigung. Das Todtenbuch von St. Lambrecht. [S. 222—224.] Die Versippung mit Waldo von Runa-Reun; mit den Sempt-Ebersbergern, Weimar Orlamünde. [S. 224—225.] Die Vergangenheit der Eppensteiner. Ufgau. Karantanien, 940 ... 1000. [S. 225—226.] Gütererwerb der Otakare allhier vor 1056. [S. 226.] Die Blutsverwandtschaft mit den Wels-Lambachern und der Inhalt der Vita ep. Adalberonis. [S. 227—230.] Das Lambacher Todtenbuch. [S. 230—231.] Die fragliche Verwandtschaft mit den Otakaren und ihr Eintritt in die karantanische Mark in der Zeit von 1051—1055. Aeltere Beziehungen. [S. 231—233.] Die angebliche Urverwandtschaft mit den Aribonen. [S. 233—234.] Der Otakar und Aribo der Urkunde von 904. Der Otakar der Raffelstetter Zollordnung von 903—905. Die fragliche Identität. [S. 234—235.] Das Traunkirchner Todtenbuch. [S. 235—236.] Göss und Millstatt, die aribonischen Klostergründungen und die Georgenberger Urkunde von 1186. [S. 236—238.] Ossiach und die Oczis von Tiffen-Treffen. Poppo, Patriarch von Aquileja. Seine Mutter Irenburg (Irmengard) und Glismund als muthmassliche Schwestern aus dem Hause der Immendinger; Zusammenhang mit den Aribonen. [S. 238—240.] Die Oczis von Ossiach und die Oczi-Otto von Cordenons. [S. 240.] Der Oczi der Brixner Traditionen von 995 ... 1077. ‚Otachereschirichun' und ‚Otackersberg'. [S. 240—241.] Die Verwandtschaft der Otakare mit den Raschenberg-Reichenhaller Grafen und Stiftern von Traunkirchen, beziehungsweise mit den Plainern. [S. 241—244.]

IV. Die Reihung der Otakare vor 1122 und ihr Ahnenkreis. Die karantanische Markgrafschaft vor und nach 1088. [S. 244—266.]

Das Jahr 1122 und die Reihung des Hauses von Steier nach aufwärts. Der beiläufige Zeitraum für Otakar (IV., VI.). [S. 244—246.] Adalbero von 1074—1088. [S. 246.] Das wahrscheinliche Ableben Oczi-Otakars (III., V.) um 1074 und seine urkundliche Belegung bis 1048/49 hinauf. [S. 246—247.] Der Graf ‚Oczi' vom Jahre 1027 als Otakar (II., IV.). [S. 247—248.] Der Zeitraum von 1027—959 hinauf bis auf Otakar (I., III.) der Urkunden von 959, 950. Aebtissin Atha von Traunkirchen. [S. 247—248.] Die vier Otakare von 950/9—1122 und die vier ersten Otakare der Vorauer Genealogie mit dem ständigen Prädicate ‚Styrenses'. Chiemgau, Sundergau, Salzburggau, Traungau, Styraburg. Die Otakare als Burgherren, beziehungsweise als Erbauer der Burg Steier. [S. 248—249.] Die Anfänge des Hauses und Pritz' Hypothese. Ihre Fehler. [S. 250—252.] Strnadt und Friess und ihre einseitige Auffassung des Sachverhaltes. Willkürliche Annahmen. [S. 252—253.] Die unsicheren Ahnen der steirischen Otakare. [S. 253—254.] Zusammenfassender Rückblick auf ihre Verwandtschaften. [S. 254—255.]

Die Versippung mit den Raschenberg-Reichenhaller Grafen, beziehungsweise mit dem Hause Plain. [S. 256.] Die karantanische

Digitized by Google

Markgrafschaft der Otakare von 1088—1122 in ihrem Zusammenhange mit der von 1056—1088. Das ‚Gedinge' des letzten Eppensteiners von 1122. [S. 256—257.] Leopold der Starke als ‚jüngerer' Markgraf von Steier lange vor 1122 angeführt, neben seinem Vater ‚Markgrafen' Otakar (IV., VI.). ‚Carinthia' als landschaftliche Bezeichnung. [S. 257—258.]

Die Garstner Traditionen vor 1122 und die Beziehungen Otakars (IV., VI.) zum Ennsthal und zum Kerne der karantanischen Mark. [S. 258—260.]

Die Continuität der Markgrafschaft von 1056—1088—1122. Der Letzte der Otakare (VI., VIII.) als ‚dritter' Markgraf. Bedenken gegen diese ganz ungewöhnliche Bezeichnung. [S. 261.]

Die Eppensteiner Erbschaft von 1122 als Grundlage des Steierischen Landesfürstenthums. Die Gütermacht Markwards (III.) in der karantanischen Mark um 1066 und das ‚Gedinge' von 1122. Die markgräfliche Stellung Otakars (IV., VI.) während des Investiturstreites. [S. 262—266.]

Stammtafel oder **Uebersicht** der Grafen und Markgrafen von Styra-Steier, ihrer Ahnen und Verwandtschaften.

Vorbemerkung. J. Egger's ‚Das Haus der Aribonen'; Ergebnisse Egger's in Hinsicht der Otakare und Kritik seiner Ansichten. [S. 266—270.]

Stammtafel oder Uebersicht. I. Unsichere Reihe vor 1122, II. Sichere Reihenfolge 1122—1192.

Anmerkungen. [S. 271—273.]

Excurs über die Vorgeschichte des Klosters Garsten. Die Clerikercongregation, das Chorherrenstift und die Gründung des Benedictinerklosters. [S. 274—278.]

Berichtigungen.

S. 152, Z. 20, statt: oder V lies: oder **VI.**

S. 156, Z. 25—27, statt: Pater Schez, welcher . . . bot lies: jüngerer Fachcollege des P. Paul Hansiz, welcher . . . bot, . . .

S. 181, Anm. 1, letzte Z., statt: Vgl. den Schluss dieses Abschnittes lies: vgl. . . . des vierten Abschnittes. Anm. 2, statt: im III. und IV. Abschnitt lies: im III. Abschnitt.

S. 184, Z. 2, 3, statt: Mondsee und . . . Hleodor lies: Mondsee, und . . . Hleodro. Anm. 1, vorletzte Z., statt: mit Strnadt lies: Strnadt.

S. 201, Z. 2, statt: aber nicht Grafschaftsinhaber lies: Gau-Grafschaftsinhaber.

S. 206, Z. 20—21, statt: lässt sich erst bei Otakars Sohne . . . nachweisen lies: glaubt man erst bei . . . nachweisen zu können.

S. 207, Z. 3, statt: (1067—1075) lies: (1053—1075).

S. 260, Anm. 1, Z. 8, statt: Hartberg, Gut bei Strechau lies: Hartberg und ein Gut . . .

Digitized by Google

ERZHERZOG KARL II.

UND

DIE FRAGE DER ERRICHTUNG EINES KLOSTERRATHES FÜR INNERÖSTERREICH.

NACH DEN

ACTEN DES STEIERMÄRKISCHEN LANDESARCHIVS

VON

J. LOSERTH,

CORRESP. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Die katholischen Regimentsräthe.

Die Behandlung kirchlicher Fragen hat dem Erzherzog Karl während seiner ganzen Regierungszeit die schwersten Sorgen bereitet. Selbst ein strenggläubiger Katholik, dem die Haltung seines Bruders Maximilian II. stets fremd geblieben ist, vielleicht fremder noch als dem zweiten Bruder Ferdinand II. von Tirol, fand er bei seinem Regierungsantritte einen Zustand der Dinge in Innerösterreich vor, der ihm das grösste Missbehagen bereiten musste. In Steiermark, Kärnten und Krain waren die Dinge dahin gediehen, dass die Bewohner zum grossen Theil der neuen Lehre zugethan waren. Er fand hier, wie er in späteren Jahren so oft geklagt hat, kaum noch die Reliquien der alten katholischen Lehre, und sie zu erhalten, kostete Arbeit und Verdruss genug. Nicht als ob Ferdinand I. die Hände müssig in den Schooss gelegt hätte. Der Protestantismus in Innerösterreich hat zwar in den späteren Jahren in keiner seiner grossen Streitschriften unterlassen, auf Ferdinand I. als den gnädigen Monarchen hinzuweisen, welcher der neuen Richtung Licht und Luft gelassen. Aber das war eine ganz irrige Anschauung. Man staunt über die Fülle von Mandaten, die über kirchliche Fragen jahraus jahrein erlassen wurden. Sie hatten alle die Aufrechthaltung der alten, die Niederdrückung der neuen Lehre zum Ziel. Dass es mit Mandaten allein nicht gethan sei, hatte Ferdinand I. deutlich erkannt: daher sein Eifer für das Abendmahl unter beiden Gestalten, für die Priesterehe und die Abschaffung der ärgsten Missbräuche. Trotz alledem gewann die protestantische Bewegung gerade in seinen letzten Lebensjahren an Ausdehnung und Vertiefung. Als Maximilian II. das Erbe seines Vaters antrat, konnte die Stellung der Protestanten im Lande als eine ziemlich sichere angesehen werden, denn trotz der offen zur Schau getragenen Zuneigung für die alte Lehre war kaum zu

Digitized by Google

erwarten, dass die Kirchenpolitik Erzherzog Karls II. die seines Bruders an irgend einem Punkte kreuzen würde. In der That ist sie denn auch in den ersten 14 Jahren seiner Regierung ein Abklatsch jener Maximilians II. Erst in den letzten 12 Jahren fährt sie ganz in bairisch-jesuitischem Fahrwasser.

Der 9. Februar 1578 bildet den Wendepunkt. Mit dem den innerösterreichischen Ständen an diesem Tage ertheilten feierlichen Versprechen — der Pacification von Bruck — hatte der innerösterreichische Protestantismus seine Höhe erreicht. Von da ab beginnt der Niedergang. In einer Reihe von gewaltigen Stössen sucht man ihn niederzuringen. Der Hauptstoss zu Ende des Jahres 1580 verfehlte sein Ziel. Nun ging man methodischer ans Werk, mit so sicher abgemessenen Schritten, dass sich die Wortführer der protestantischen Partei schon in den Achtzigerjahren das Ende ausmalten: ‚Du musst von Staffel zu Staffel steigen, bis du auf dem Boden liegst.' Das ist in der That der Inhalt der Regierung Karls II. in den Jahren 1579—1590. Es hiesse die Sachlage verkennen, wollte man nicht zugeben, dass bei einer nur um kurze Zeit längeren Lebensdauer Erzherzog Karls die vollständige Durchführung der Gegenreformation erfolgt wäre. Eine eingehende Durchforschung der einschlägigen Actenstücke weist es aus, dass alle die Massregeln, die seit 1598 den innerösterreichischen Protestantismus bis zu seiner Vernichtung getroffen haben, schon unter Karl II. in eingehende Berathung gezogen, zum Theil auch schon durchgeführt wurden. Aber diese Dinge sollen hier nicht erörtert werden. Aufgabe der folgenden Blätter ist, über die Wirksamkeit eines Institutes zu berichten, das in den letzten Regierungsjahren Erzherzog Karls II. im Sinne der Gegenreformation thätig war — des katholischen Regimentsrathes, und über ein zweites zu handeln, dessen Einsetzung seit 1586 in sichere Aussicht genommen war, das aber nicht zu Stande kam, sei es, dass schon die Krankheit Karls II. ihn nöthigte, den Gegenstand zurückzustellen, oder dass die jesuitische Partei an der starken Betonung der staatlichen Interessen Anstoss nahm, die mit der Sache zusammenhingen, oder[1]

[1] Vgl. hiezu Wahrmund, Das Kirchenpatronatsrecht, S. 12. Die unten folgende Denkschrift Kobenzl's nimmt allerdings nicht mehr jenen allzu schroffen Standpunkt Maximilians II. ein.

Digitized by Google

dass endlich, was das Wahrscheinlichste ist, der Einfluss des Salzburger Ordinariats, das wegen der Ausübung des Patronats mit Innerösterreich im Streite lag, die ganze Sache vereitelte. Es war der katholische Klosterrath, ein verspäteter Versuch, eine Einrichtung Maximilians II. für Nieder- und Oberösterreich unter so wesentlich geänderten Zeitverhältnissen auch in Innerösterreich zur Geltung und erfolgreicher Wirksamkeit zu bringen.

Der katholische Regimentsrath. Seine Anfänge fallen in eine Zeit, an die Erzherzog Karl immer mit einem gewissen Grauen zurückdachte. Es war eine schwere Bedrängniss, in die er im Sommer des Jahres 1578 gerieth. Die Curie hatte nämlich von den grossen Zugeständnissen an die Protestanten kaum Kunde erlangt, als sie mit dem ganzen Apparat der ihr zur Verfügung stehenden Mittel eingriff und den Erzherzog zur Umkehr und Abwendung von den bisher betretenen Wegen bewog.[1] Auf einer Conferenz, die am 13. und 14. October 1579 in München tagte und bei der sich die Erzherzoge Karl und Ferdinand und der Herzog von Baiern einfanden, wurden die Grundsätze aufgestellt, unter denen die Gegenreformation in Innerösterreich in Angriff genommen werden sollte.[2] Die Hauptsache war, dass sie nicht mit einem Male, sondern Schritt für Schritt durchgeführt werde: ‚Wie denn auch,' heisst es in dem betreffenden Actenstück, ‚ermelte Concessionen fein tacite et per indirectum absorbiert, cassiert und aufgehoben sein wurden.'

Unter den Mitteln, ‚so auf den Fall des Ungehorsams und der Widerspennigkeit zu gebrauchen wären', und namentlich unter den ‚Praeparatoria, so in allweg zu Anrichtung und Continuierung dies Werks von Nöthen', fällt gleich das erste ins Auge: ‚Dass I. F. D' sich umb catholische räth bevorab in

[1] S. vorläufig meine Bemerkungen in dem Aufsatze zur Geschichte der Gegenreformation in Innerösterreich im 78. Band der Hist. Zeitschrift, S. 256.

[2] Die betreffenden Actenstücke im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Steierm. Fasc. 15. Ich habe eine Sammlung des ganzen einschlägigen Actenmaterials, soweit die österreichischen Archive in Betracht kommen, angelegt. Aus den römischen wird sich nur in den Einzelnheiten Manches noch genauer feststellen lassen. Die wichtigsten Berichte des Nuntius Feliciano Ninguarda liegen mir jetzt schon vor.

Digitized by Google

dem geheimen rath bewerbe und die, so ex professo sectisch oder sonsten nit lötig, mit bester ehister gelegenheit hinwegthue.' Auch die folgenden gehören noch hieher:

(2.) ‚Dass Tyrol und Bayern hiezu so vil müglich verholfen sein wöllen.

(3.) Etlich junge leut, so gestudiert und mit der Zeit ad gubernacula reipublicae tauglich sein möchten, zeitlich zu bestellen und in järlich, bis sie ein merers in praxi auch den landsbrauchen erfaren, ain zuepuss oder hilf zu raichen.

(10.) Mit den auslendischen fürsten, so in I. F. D[t] landen begütert, dahin zu handlen, dass sie ire ambter, so sie im land zu ersetzen haben, mit lautter catholischen personen bestellen und die Sectischen alsbald abschaffen wollen.'

Am wichtigsten und nothwendigsten war hier zweifellos das erste der angegebenen Mittel, und auf dessen Durchführung wurde denn auch von Baiern und den Jesuiten aus eifrig gedrängt. ‚Meine Schwester,' schreibt Herzog[1] Wilhelm, ‚hat mir selbst gesagt, Herr Wolf von Stubenberg (das war ein der Augsburgischen Confession angehöriger Regimentsrath) wölle kurz auf das eingehend Jahr hinwegk. Lasst mich wissen, wen ihr vermeint, der sein Dienst versehen möcht, so wollt' ich ihnen den (Nogarol) oder ein andern furschlagen.' Und in einem Briefe an Johann Reinel, den Beichtvater des Erzherzogs Karl, schreibt Herzog Wilhelm: ‚Ich hab' zu Grätz vergebens gehört, es begern ettlich Lutterisch selbst davon und hinwegh als Herr von Stubenberg, der zeugmaister, d[r] Haugstain und noch einer, der mir itz nit einfällt. Ach Gott, wie könnt' man doch ein bessere Gelegenheit haben, ir los zu werden, als wenn sie es selbst begern, weil man doch sonst nit darf oder will angreifen. Wann ich ihr herr were, ich wollt inen den Mantel nit zerreissen, wollt's fein lassen hinziehen und inen mit dem Horn auf dem Schloss aus der Stat das Gleitt geben, wollt aber daneben mit ehrsten umb katholische trachten, die man dann noch wol findet, wenn man nit gar zu haikel sein will und die auch eben das und mehr könnten als diese Ketzer.'[2] Wenn schon der

[1] Nicht Erzherzog, wie Hurter I, S. 640, Schreiben Wilhelms von Bayern an den Kanzler Wolfgang Schranz vom 17. October 1582, sagt.

[2] Hurter I, S. 642.

Digitized by Google

Baum nicht auf den ersten Streich fällt, darum nur nicht nachlassen, sondern getreulich arbeiten.[1] Am 29. Jänner 1583 ist Herzog Wilhelm in freudiger Erregung: er hat gehört, dass schon viel Katholische zu Graz um Dienste anhalten. Man muss nur bei der Besetzung nicht gar zu wählerisch sein. Man kann die Leut' nicht immer so ‚ausklauben', wie man's gern haben möcht.[2]

Im Sinne der Beschlüsse von München wurde fortan bei der Besetzung der Regimentsstellen verfahren: Kein Protestant wird von nun an mehr in den Regimentsrath aufgenommen. Schon am 14. März 1581, also unmittelbar nach jenem Landtag, da die protestantischen Stände zum letzten Male einen scharfen Angriff auf den Protestantismus in den drei Ländern zurückzuweisen vermochten, schreibt der Jesuitenprovinzial von Steiermark, Heinrich Blyssem, von den grossen Veränderungen, die im Stande der Beamtenschaft in Innerösterreich in der letzten Zeit eingetreten seien: Erledigt sei jetzt die Stelle eines Landeshauptmannes, das wichtigste Amt im Lande. Wiewohl bisher die Landeshauptleute Ketzer gewesen und die Stände dahin drängen, dass diesem alten Gebrauch nach wieder einer aus ihrer Mitte dies wichtige Amt erlange, so kümmert sich doch der Erzherzog wenig darum, er hat dem Nuntius das Versprechen gegeben, an keinen anderen als an einen Katholiken die Stelle gelangen zu lassen. Und so dürfte auch die Besetzung in der nächsten Zeit erfolgen. Dem Hofmarschall sei der Befehl zugekommen, in Zukunft nur Katholiken zu den Aemtern in Vorschlag zu bringen, die Lutheraner nach Möglichkeit auszumerzen.[3]

So suche nun der Erzherzog für alle wichtigeren Aemter und Würden katholische Bedienstete und Räthe zu gewinnen.[4] Schon sei die Ersetzung der Obersthofmeisterstelle, die vordem auch ein Ketzer bekleidete, durch einen Katholiken im Zuge, an die Stelle des bisherigen Lutherischen Kammerprocurators wird ein Katholik kommen. Zu den Regierungsstellen hat der

---

[1] Hurter I, S. 646.

[2] Ebenda, S. 647.

[3] Et Lutheranos qui modo sunt paulatim eliminare studeat.

[4] Tum ipsemet archidux per se et alios pro maioribus officiis et dignitatibus officiales et consiliarios catholicos diligentissime quaerit.

Digitized by Google

Erzherzog bereits, da einige Lutherische abgingen, eine Anzahl von Katholiken befördert, er wird noch mehrere herzuziehen und nicht innehalten, bis die gesammte Regierung mit Katholischen besetzt sei.[1] Ganz in Gemässheit der Münchner Beschlüsse ist, was Blyssem noch weiter vermeldet: um auch fürderhin katholische Beamte in genügender Zahl zu erlangen, lässt der Erzherzog einige tüchtige Jünglinge im Jus ausbilden, die dann in den Provinzen Dienste leisten können.[2]

Im Juli 1582 sandte der Landschaftssecretär, der eben in Angelegenheit der Reichshilfe sich in Augsburg befand und sich dort um Intercessionsschreiben protestantischer Stände für die damals besonders heftig angegriffene Bürgerschaft Augsburger Confession in ganz Innerösterreich bewarb, einen Zettel nach Graz: ‚Vermerkht was der bapstisch Nuntius wider die aus Steyer in Bevelch hat.' ‚Ich hab's,' schreibt Hirsch, ‚von Ferdinand Hoffmann bekommen und ist die Sache gewiss bei ihnen (den Jesuiten und dem Nuntius) beschlossen. In diesem interessanten Vermerk, der im Ganzen 12 Punkte fasst, lautet der erste: Erstlichen soll er bey der F. D[t] alle diejenigen, welche in den gehaimen räthen ketzerisch sein, abschaffen.'[3]

Bisher hatte man für die Besetzung der Stellen bei der Regierung, der Kammer und für den Kriegsrath einer alten Tradition folgend (s. unten Beilage 1 und 2) stets die Wünsche der Landschaft eingeholt. Bei dem Mangel an geeigneten Persönlichkeiten am Hofe selbst war es dem Landesfürsten erwünscht, dass ihm jene Männer in Vorschlag gebracht wurden, die Geschäftskenntniss einerseits und das Vertrauen der Landschaft anderseits besassen. Das hörte nun zwar nicht auf: wie früher machte die Landschaft die Regierung mit ihren Wünschen

---

[1] Ad excelsum regimen aliquot iam catholicos discedentibus Lutheranis promovit, plures adhibiturus catholicos, donec regimen totum quoad eius fieri poterit catholicum evadat.

[2] Et cum non possit modo satis multos et idoneos viros pro suis consiliis reperire, decrevit aliquot insigniores iuvenes, qui liberalia studia iam absolverunt, in iuridica facultate per aliquot annos fovere, donec cum doctoratus gradu sufficientem doctrinam et experientiam consequuti possint provinciis servire atque prodesse. Schreiben Blyssem's vom 14. März 1581 im Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

[3] Steiermärkisches Landesarchiv, Reformat: Allgemeine Angelegenheiten. Auch im Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

Digitized by Google

bekannt, diese wurden aber nur in seltenen Fällen berücksichtigt.

Man wird sich nicht wundern, dass sich die Stände, die bisher meist Angehörige ihrer Confession wie in den Landes- so auch in den Regierungsämtern gesehen hatten, über dies von dem Erzherzog eingeschlagene Verfahren lebhaft beschwerten. In den am 18. Februar 1583 zusammengestellten Beschwerdeartikeln des Landtages lautet der zweite Punkt — und wir heben der Kürze wegen diesen aus, weil er zeigt, dass solche Beschwerden schon früher erhoben wurden — folgendermassen: Verrer ist dieses die ander gemeine beschwärung, dass ungeacht der vorigen in landtägen und sunsten zu öfftermal beschechnen vertröstungen zu allerlai ämbterersetzung bei hof und sunsten nit die gehorsamisten landleuth gebraucht sondern frembde denselben fürgezogen werden. Also auch fürs dritte diejenigen, so der bäpstischen religion zuegethan, vor denen, welche der A. C. verwandt, geliebt und befurdert, die andern aber gehasst, verfolgt und verhindert werden ... Wie dann fürs vierte ... das schloss einem frembden als dem von Sara vertraut worden und am fünften die landtshauptmanschafft bis auf die heutige stundt mit keinem geschwornen landtshaubtman ersetzt (ist).

Und so liest man auch in der Beschwerdeschrift der Landschaft vom 1. März 1583, dass es vielen ein beschwerliches Nachgedenken verursache, dass den Einheimischen Ausländer und fremde Nationen, Leute, die hier zu Land nichts zu verlieren haben, vorgezogen werden. Die Sache gewinne jetzt ein Ansehen, als ob Herren und Landleute bei dem Landesfürsten in grösster Ungnade wären oder als ob sie ihrer Religion wegen so ganz verstossen würden.

Die Vertröstungen, die der Erzherzog auf solche Klagen ertheilte, waren durchaus allgemein gehalten und nicht im Stande, die Stände irgendwie zu beruhigen: Er werde ein und die andere Stelle derart besetzen, wie die gemeine Nothdurft es erfordere, und auch die Angehörigen derer vom Herren- und Ritterstand so bedenken, dass sie zufrieden sein dürften. Wie wenig nun aber den Bedürfnissen und Wünschen der Stände Rechnung getragen wurde, sieht man aus den Verhandlungen des nächsten Jahres. Am 3. März 1584 klagten die Stände: die niederösterreichische Regierung werde durch

Digitized by Google

die unaufhörliche Vermehrung solcher Mitglieder, die Doctoren seien, den Landleuten gegenüber ganz geändert. Das Regiment soll doch zunächst mit Landleuten besetzt werden. Jetzt nehme man fremde Doctoren, die nach ihren geschriebenen Rechten verfahren, des Landes Freiheiten, Gebräuche und Gewohnheiten nicht kennen und sie deshalb auch bei Seite stellen. Diese Doctoren überstimmen dann die Landleute. Und nun kommt eine Stelle, aus der man mit aller Deutlichkeit ersieht, dass protestantische Regimentsräthe zu jenen Verhandlungen principiell nicht mehr beigezogen wurden, in denen kirchliche Fragen zur Behandlung gelangten. Es bildete sich ein eigener katholischer Regimentsrath aus, ohne dass ein solcher durch irgend eine landesfürstliche Verfügung ins Leben gerufen wurde und eine eigene, scharf abgegrenzte Agende erhielt. Wir lesen in diesen Klagen: Der Statthalter pflege mit den ‚Doctoressen' und denen, so der katholischen Religion zugethan sind, absonderliche Handlungen, von denen ‚die anderen Regenten' ausgeschlossen seien. Regimentsplätze, heisst es nochmals, und andere Aemter im Lande sollten in erster Linie doch mit Einheimischen besetzt werden.[1] Die Antwort des Erzherzogs auf diese Klagen lautete auch diesmal wieder ganz unbestimmt. Sie wurde am 21. März 1584 ertheilt. Bezüglich der Aufnahme der Doctoren, hiess es da, sei zu sagen, dass sie wegen Aufrechthaltung ‚der Justizien gestärkt werden mussten'; die Landleute seien ja oft verhindert. Was die Regimentsräthe betreffe, hätten jene, die der Augsburger Confession angehören, sich in kirchlichen Fragen, wie in der der Grazer Bürgerschaft, selbst absentirt, die katholischen Regimentsräthe aber niemals ohne gemessene Befehle gehandelt. Darauf erklärte die Landschaft durch den ‚erkiesten Ausschuss' am 5. April, der ganze Missverstand fliesse daher, ‚dass man an unterschiedlichen und nämlich solchen Orten, auch durch solche Leute unsere gehorsamen Anbringen berathschlagen lässt, die meistentheils diese Beschwerungen verursachen, dabei wir schlechten Trost und Hoffnung haben können, dass uns erspriessliche und willfährige Erledigung gegeben wird. Die-

[1] Beschwerdeartikel des von der Landschaft Steyer erkiesten und am 27. Februar 1584 versammelten Ausschusses, die am 5. März dem Erzherzog überreicht wurden. Landesarchiv Graz, Landtagsacten 1584.

Digitized by Google

selbe Klage, dass die Regimentsplätze mit fremden, untüchtigen Leuten ersetzt werden, hört man auch im Märzlandtag 1585. Abgeholfen wurde den Beschwerden des Landes umsoweniger, als man damit einen der wesentlichsten Punkte des Münchner Programms von 1579 preisgegeben hätte. Daher ist es denn kein Wunder, im Landtag des Jahres 1586 bittere Klagen über den Unterschied zu hören, den man bei der Besetzung ‚hoher und anderer Aemter bei Hof und sonsten' zwischen Katholiken und Angehörigen der Augsburger Confession mache.[1] Aehnlich lauten die Klagen in den nächsten Jahren, so z. B. in den Religionsbeschwerden im Februarlandtag 1588: ‚Leute, die zu allem Verdruss im Lande Anlass geben,' welche die gehorsamen Landleute in jeder Weise verhasst zu machen sich bemühen, ‚die getrösten sich noch grosser Gnad und werden herfürgezogen, die gehorsamsten Landleut dagegen und ihre Religionsverwandten bei Seite gestellt', ja diese haben noch allerlei Schimpf und Spott zu tragen.[2]

Aus den Aeusserungen, die der Erzherzog einige Male fallen liess, ist ersichtlich, dass nicht ein eigener, durch eine Verfügung des Landesherrn ins Leben gerufener ‚katholischer' Regimentsrath bestand, sondern vielmehr nur ein aus Katholiken bestehender Ausschuss von Mitgliedern der Regierung über die kirchlichen Angelegenheiten berieth. Ob sich die protestantischen Regimentsmitglieder freiwillig von diesen Berathungen fernhielten, wie der Erzherzog sagte, oder, was

---

[1] Aus der Relation der Verordneten im steirischen Landtag, erstattet am 24. Februar 1586, (Landesarchiv, Landtagsacten): Wie es mit ersetzung hoher und anderer ämbter bey hoff und sonsten zuegeht, das ist am tag: namblichen werden von tag zu tag je lenger je mehr zuwider (der) pacification merkliche unterschidt gebraucht, sunderlich auslender, und die Wallische nation, ungeacht E. E. L. hievor so ofters fürgelofne geh. flehens und bittens herfürgezogen, so doch I. F. D^{t} gn. zuegesagt, einem thaill sowol als dem andern mit allen fürstlichen gnaden zu bedenken, alles liebs und guets zeigen und also allenthalben christlichen frid, ruhe und einigkeit pflanzen und ainiche discretion dits orts nicht halten zu lassen, dass aber das widerig beschicht und unsere confessionsverwandten bei seits gesetzt und gedruckt werden, ist schmerzlich zu hören. Am Rande steht zwar: Dieser Artikel darf nicht referirt werden, aber sein Inhalt ist doch richtig.

[2] Antwort auf die Proposition 1588, Februar 15. Landesarchiv, Landtagsacten.

Digitized by Google

wahrscheinlicher ist, einem von massgebender Stelle gegebenen Winke folgten, ist mit Sicherheit nicht zu sagen. Eine einzige Stelle in dem Discurs der geheimen Räthe wegen Aufrichtung eines Klosterrathes vom 18. März 1588 lässt auf das letztere schliessen. Es heisst nämlich da, die geheimen Räthe würden die Errichtung eines geistlichen oder Klosterrathes mit grosser Freude begrüssen, ‚der gehorsamisten hoffnung, dass E. F. D[t] dannenhero deren gehaimen rath solcher geistlicher sachen consultation leichtlich entheben und inmassen jetzt mit herrn von Stubenberg beschicht, ausschliessen werden' ...

Sie geben als Motiv vor, dass es nicht allein ihres Amtes — denn sie sind Laien — nicht ist, in diesen Dingen zu handeln, sonder auch, dass sie zu Gunsten ihrer sonstigen Thätigkeit stark entlastet werden könnten. Darnach war wohl die Enthaltsamkeit Stubenberg's keine freiwillige. Ob nun für diesen engeren Regimentsrath eine bestimmte Geschäftsordnung festgesetzt war, entzieht sich völlig unserer Kenntniss. Es scheint aber, dass er seit 1586 regelmässig zusammentrat, denn erst seit jener Zeit finden sich eigene ‚Gutachten der katholischen Regimentsräthe'. Die ersten betreffen eben die Errichtung des Klosterrathes.[1] Aus den Jahren 1587—1590 hat sich eine erhebliche Anzahl solcher Gutachten erhalten.[2] Im Jahre 1587 finden sich als ‚katholische Regimentsräthe' unterzeichnet: der Kanzler, Wagenring, Corradutzi und Kirchmayer. Von ihren Gutachten möge ein und das andere Stück hier mitgetheilt werden, nur um zu zeigen, dass es sich nicht etwa, wie man vielleicht vermuthen könnte, um Dinge vermögensrechtlicher Natur handelt. Im Jahre 1587 bestanden Streitigkeiten zwischen dem Pfarrer von St. Lorenzen und denen von Kindberg in negotio religionis. Die Kindberger halten den landesfürstlichen Mandaten zuwider einen sectischen Prädicanten, ‚bedienen sich seines Exercitiums' u. s. w. Das Gutachten der katholischen Räthe geht dahin, es sei ein Schreiben an die Kindberger zu richten, des Inhalts, dass sie dem schon am 16. Jänner 1586 an sie ergangenen Schreiben zufolge sich der sectischen

[1] S. unten Nr. 12, 17, 19.

[2] Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Innerösterreichische Acten Steiermark, Fasc. 21, enthält solche Gutachten vom Jahre 1587 angefangen.

Digitized by Google

Predigt enthalten müssten. Für ihren Ungehorsam hätten sie wohl eine Bestrafung verdient, diesmal wolle man sie indess noch verschonen. Sie mögen sich aber in Zukunft ihres ordentlichen Predigers bedienen.

Der Pfleger zu Wolkenstein hatte den Prädicanten aus Oeblarn abgeschafft, der Bergrichter zu Schladming, der Verweser zu Oeblarn, die Bergleute und die Bauernschaft dagegen eine Supplik eingebracht. Am 9. März geben die katholischen Regimentsräthe ihr Gutachten ab, dass die Bergleute abzuweisen, die Rädelsführer zu strafen seien und der Prädicant binnen vier Tagen hinaus müsse.

Am 16. April geben sie ein Gutachten dahin ab, dass die von Feldbach zu verhalten seien, nicht nur ihren sectischen Prediger, sondern auch ihren sectischen Schulmeister und Stadtschreiber zu entlassen. Aus dem Jahre 1587 allein liegen 28 solcher Gutachten vor. Wenn man sieht, dass nicht selten mehrere von diesen von einem und demselben Tag datirt sind, so wird man vielleicht annehmen dürfen, dass im Regimentsrath bestimmte Tage zur Behandlung solcher kirchlichen Fragen festgesetzt waren. Streitfragen kirchlicher Natur sollten in Zukunft überhaupt nicht, wie es bis dahin zumeist der Fall war, ‚vor das weltliche Gericht', das heisst vor die ‚nachgesetzte Landesobrigkeit' gezogen werden,[1] sondern zunächst an den Landesfürsten gelangen.

Wir finden diese katholischen Regimentsräthe durch die ganze noch übrige Regierungsthätigkeit Erzherzog Karls in

---

[1] Landesfürstlicher Befehl vom 18. Juli 1587 an den Landeshauptmann von Krain: Zur Vermeidung von Competenzstreitigkeiten zwischen den Brixnerischen und Freising'schen Räthen einerseits, der ‚nachgesetzten' Landesobrigkeit andererseits und zur Einhaltung der rechtmässigen Instanzen wird angeordnet, dass die geistlichen Angelegenheiten in Zukunft nicht vor das weltliche Gericht gezogen, sondern die betreffende Partei jedesmal derart an den Landesfürsten gewiesen werde, dass, wenn z. B. die Unterthanen von Lack oder Veldes wider die Freising'schen Räthe Klage erhoben, der Landeshauptmann den Inhalt der Klage zu untersuchen hatte. Betraf sie kirchliche Angelegenheiten, z. B. die Ausweisung von Unterthanen des Glaubens wegen, so gelangte sie an den Landesfürsten. Politische Sachen sollten von den Verwaltern an die ‚nachgesetzte' Landesobrigkeit in Krain gewiesen werden, doch mit Vorbehalt der Appellation an den Landesfürsten. (Copie im steiermärkischen Landesarchiv, Reform. 1587.)

Digitized by Google

Thätigkeit. An der Sitzung vom 20. Februar 1590, der eine besondere Wichtigkeit zukam,[1] nehmen Theil: der Statthalter, Kanzler, Egg, Corradutzi und Kirchmayer. In der gleichen Weise functionirten diese Räthe auch noch nach dem Tode Karls II. weiter,[2] trotzdem sich längst die Nothwendigkeit einer besseren Organisation dieser Körperschaft oder der Aufrichtung einer völlig neuen als unabweisliches Bedürfniss herausgestellt hatte, denn nicht blos die finanzielle Lage des Clerus, sondern noch vielmehr dessen sittliche Zustände drängten auf die Errichtung einer eigenen Körperschaft hin, deren Mitglieder den Beruf hatten, sich mit diesen rein kirchlichen Fragen zu befassen, was bei den meisten der bisherigen Regimentsräthe nicht der Fall war.

2. Die wirthschaftlichen und sittlichen Zustände im innerösterreichischen Clerus in der Zeit Erzherzog Karls II. und die Nothwendigkeit der Aufrichtung eines Klosterrathes.

Vor die katholischen Regimentsräthe gelangten nicht blos, wie man nach den vorgehenden Erörterungen meinen könnte, Fragen, die allein die Gegenreformation im Lande betrafen:

---

[1] Guetbedunken auf des pfarrers alhie und erzpriesters in Steyer wider den prädicanten in der stift angebrachte beschwär, umb dass ime derselbe mit raichung der sacramenten, kindertauffen, auch zu verbottnen zeiten copulieren thuet. 1590, Februar 20. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Innerösterreichische Acten, Steiermark, Fasc. 21, Conc.

[2] Aus der Zeit nach Karls II. Tod seien hier angeführt: a) 1590, October 27: Die von Fehring haben ein Kreuz und zwei Schächersäulen, die der Pfarrer aus gutem Eifer altem Gebrauch nach aufgerichtet, was sie Galgen und Teufelsgespenst nennen, freventlicher Weise niederlegen lassen. In dieser Klagezeit (Begräbniss des Erzherzogs) findet Jubilieren und Musicieren statt. Untersuchung ist zu begehren und zu strafen. b) 1590, November 3: Gutbedunken, was gegen den Stadler in strittiger Einsetzung eines Pfarrers zu Riegersburg vorzunehmen sei. c) 1590, November 27: Gutbedunken, darinnen I. F. D^t (der Erzherzogin) gerathen wird, dass sie zu absetzung und ausschaffung des durch die Mitterdorferischen pauern eingesetzten prädikanten eine commission verordnen und dazu den herrn abten von Admont und herrn Hanns Hofmann (als Anrainer) fürnemen, auch den pfarrer alldort examiniren wollte, falls er sich sectisch erzeigen wollte. d) 1590, December 29: Gutachten derer von Gratz widersetzlichkeit wegen etc.

Digitized by Google

Alle Dinge, die auf den katholischen Clerus und seinen Besitzstand, auf sein Wirken und sittliches Verhalten Bezug nahmen, wurden von ihnen eifrig erwogen.[1] Am häufigsten kamen ja freilich jene Dinge zur Berathung, die mit der kirchlichen Bewegung im Lande zusammenhingen. Wenn beispielshalber das Stift Rottenmann das Patronat über die ihm zugehörigen Pfarren von Lassing, Liezen und Noppenberg, die nun schon seit Jahrzehnten durch die Familie der Hoffmann von Grünbühel und Strechau mit protestantischen Geistlichen besetzt worden waren, wieder in Anspruch nahm und die Hilfe der Regierung forderte, so gab es eingehende Berathungen; die Sache musste genau erwogen werden, denn wie der Propst von Rottenmann um Unterstützung bei der Regierung ansuchte, so erhielt Hoffmann jene der Landschaft, oder wenn der Erzherzog den protestantischen Apotheker aus Pettau auswies und die Landschaft ihn als ihren Diener in Schutz nahm, so führte das zu einer umfangreichen Correspondenz, die im Arbeitszimmer der katholischen Regimentsräthe einlief. Viele Jahre hindurch und einige Zeit nach der ersten Pacification von 1572 nahezu unbestritten,[2] hatten die Mitglieder des protestantischen Herren- und Ritterstandes jene Pfarreien, wo sie Lehens- oder Vogteirechte hatten, mit protestantischen Geistlichen besetzt, jetzt war das verboten; da man sich aber nicht immer an das Verbot hielt, gab es auch da unaufhörliche Conflicte, die seitens

[1] Gutachten wegen der Begnadigung des Pfarrers Melchior Vidatius zu Osterwitz, der den Blasius Krügel getödtet hat. Erstattet am 11. Juli 1587, oder: Gutachten betreffend die Reformirung und Anstellung einer besseren Wirthschaft beim Stifte Admont. Erstattet an demselben Tage. Oder: Gutachten wegen der Kirchenrechnung in Judenburg. Erstattet am 20. August 1587.

[2] Nur im Jahre 1575 hatten sich wegen ‚der pfarren und beneficien lehenschaft und vogteien halber' Irrungen zugetragen, die 1576 beigelegt wurden. S. meine Ausgabe der steirischen Religionspacification 1572 bis 1578, S. 60—63. Damals war bestimmt worden, dass in dem Fall, ‚als es wegen dieser Dinge zum Streite käme, ein wolwollende moderation geübt werden solle, das heisst, da ein vogtherr und pfarmenig einen priester fürnemen und es bei den lehensherrn oder ordinario sperr gewinnen wurde, soll diese beschaidenheit gebraucht werden, dass man sie wol supplicieren wird lassen, aber sie wurden daneben guetlich von irem anhalten abgewiesen, dass sie hierinnen geduldt truegen, wo nit, alsdan sie zu den lantrechten zu weisen. Wie es nun gehalten solle werden, das verstehet man woll.'

Digitized by Google

des Landesfürsten auf Grundlage der von den katholischen Regimentsräthen erstatteten Gutachten im Sinne der Katholiken beigelegt wurden. So viele Stiftungen, die den Geistlichen im Laufe der Jahre entfremdet, so viel Leistungen, die nicht mehr abgetragen worden waren, nun aber wieder gefordert wurden, all das führte zu Reibungen, bei denen das Gutachten der Regimentsräthe entscheidend wurde. Dann die schwere Frage, wie den zerrütteten Finanzen der katholischen Geistlichkeit abzuhelfen und die noch schwierigere, wie die zahlreichen sittlichen Gebrechen des Clerus geheilt werden könnten. Für den Erzherzog war diese Frage die wichtigste von allen. Sollte die Gegenreformation mit Erfolg durchgeführt werden, so mussten jene Ursachen beseitigt werden, die eben zum besten Theile der Reformation im Lande Vorschub geleistet hatten. Und da durfte man sich keiner Täuschung hingeben: zwar hatten die Jesuiten nun schon durch anderthalb Jahrzehnte im Lande gewirkt, zwar hatte der Nuntius, namentlich jener, der eben in diesen Jahren in Graz weilte, der Bischof von Britonoria, nach Kräften zur Hebung des Clerus gearbeitet, aber die Erfolge waren ausgeblieben. Die Klagen, die schon in den Dreissigerjahren auf den Landtagen laut wurden, verstummten während der ganzen Regierungszeit des Erzherzogs Karl nicht, und da Karl II. bei der Frage der Aufrichtung eines geistlichen Rathes auf jene Generalreformation Bezug nimmt, die Maximilian II. in Ober- und Niederösterreich zur Abstellung jener Uebel ins Leben gerufen hatte, muss man bei diesem Gegenstand etwas länger verweilen.

Einen trefflichen Einblick in die kirchlichen Zustände des Landes in den ersten Jahren der Regierung Karls II. gewähren die Verhandlungen der Synode, die im Juni 1569 in Seckau abgehalten wurde. Auf der vorhergehenden grossen Provinzialsynode, die am 14. März dieses Jahres in Salzburg tagte,[1] wurde der Beschluss gefasst, dass nun auch die Bischöfe von Gurk und Seckau ihre Diöcesansynoden abhalten und ‚genügsame Inquisition einziehen, wie es doch in einer jeden Diöces der Religion halber geschaffen, ob die Mehr- oder Minderheit

[1] Dalham, Concilia Salisburgensia, S. 348. Einige Berichte über Einzelnvisitationen theile ich unten unter Nr. 7 und 8 mit. Die Copien sind mir aus dem Nachlasse Th. Unger's zur Verfügung gestellt worden.

Digitized by Google

katholisch sei, ob sie unter einer oder unter beiden Gestalten communicire, und wie es mit der Messe und dem Gottesdienst gehalten werde. Alle Beschwerden der Pfarrer sollten aufgenommen, erwogen und vor den Landesherrn gebracht werden'. In Seckau wurde die Synode am 22. Juni Nachmittags abgehalten. Die Verhandlungen sind, von welcher Seite man sie auch betrachten mag, in hohem Grade interessant. Doch lassen wir die Acten dieser ‚Inquisition' selbst sprechen. Da vernehmen wir:[1]

Was die Kirche St. Marein, so dem Stifte incorporirt ist und die der Domdechant Jakob Pfeffer innehat, betrifft, so sind hier in religione catholica alle Sachen wolgeschaffen. Die Pfarrkinder, deren man gegen 1200 zählt, communiciren alle unter einer Gestalt, zwei Adelspersonen ausgenommen, die sich ihre Seelsorger suchen, wo sie wollen. In der Pfarre Kobenz ist die Sach' auch, Gottlob, also gestellt. In der incorporirten Pfarre St. Margarethen unter Knittelfeld wird der Gottesdienst mit Celebriren, Predigen u. s. w. katholisch verrichtet, hat bei 1400 Communicanten, aus denen nit mehr als 30 das hochwürdige Sacrament unter beiderlei Gestalt und doch unter dem Amt der heil. Messe empfangen. Für seine Person ist der Pfarrer ein ehrbarer Priester: allein dass er sich in die vermeinte Ehe eingelassen hat.

In der incorporirten Kirche in der Stadt Knittelfeld wird das Amt der heil. Mess' fast täglich gesungen und gelesen, auch die Ceremonien gehalten, aber die Pfarrleut, deren der Pfarrer 1000 hat, communiciren alle sub utraque specie unter der Messe. Für seine Person bedient er sich verdächtiger Bücher und hat ein vermeintes Weib.

In der Pfarre Lind wird das Sacrament der Taufe rite gespendet, das Amt der heil. Messe gesungen und gelesen, auch der Gottesdienst und die Ceremonien gehalten; aber die Pfarrkinder, deren der Pfarrer bei 1600 hat, communiciren, doch unter der Mess, unter beiderlei Gestalt, ausgenommen bei 150, die sich mit einer begnügen. Ist auch fürkommen, er hätte in Pausch und Bogen die Beichtkinder absolvirt; für seine

[1] S. auch meine Ausgabe der steirischen Religionspacification, S. 9. Die Acten über die Synode unter den Religionsacten im steiermärkischen Landesarchiv.

Digitized by Google

Person benützt er adversariorum libros und hat eine Concubinam.

In der Pfarre in der Gail wird auch das Amt der heil. Messe und der andere Gottesdienst mit den Ceremonien gehalten, aber der grössere Theil der Pfarrkinder, deren der Pfarrer in die 600 hat, werden sub utraque specie providirt und in Pausch absolvirt; bedient sich auch der Widersacher Bücher und hat ein vermeintes Weib.

In der Pfarre Weissenkirchen communiciren die Pfarrkinder, deren der Pfarrer über 900 hat, unter beiderlei Gestalt und zum Theil ausserhalb der Messe. Zu Zeiten hat er bei der Beicht viele mit einander absolvirt, bedient sich auch nur eines Kelches, tauft die Kinder, je nachdem es begehrt wird, lateinisch oder deutsch, liest katholische und schismatische Bücher und hat ein vermeintes Weib.

Der Pfarrer zu Obdach ist durchaus schismatisch, hält den Nürnberger Ritus, bekennt nur zwei Sacramente: die Taufe und das Abendmahl, tauft deutsch (sine liquoribus), absolvirt in Pausch und Bogen, hält seine Messe — wenn man's so nennen darf — in einem Tag zwei- oder dreimal, und in Summa: Alle katholischen Ceremonien und Gebräuch sind bei ihm verachtet.

Der Pfarrer in der Klein-Lobming ist seiner Leibesschwachheit halben nit erschienen: ist aber sonst ein alter, verlebter guter katholischer Mann.

Folgen die Pfarrer Cis Alpes: Herr Lienhart, Propst zu Stainz, hat bisher den katholischen Gottesdienst in seinem Stift erhalten und seiner Seelsorg' Kinder alle sub una specie providirt, mit Ausnahme von sechs Bürgern in seinem Markte Stainz, die mit ihren Weibern das Abendmahl unter beiden Gestalten nehmen, thuet sich auch mit seinen Capitelbrüdern, so weit das zu diesen Zeiten möglich, seiner Regel befleissen.

Die Pfarrer zu Ligist, St. Margarethen am Hengstberg und Wildon sind nicht erschienen, der von St. Margareth hat sich auch nicht entschuldigt.

In der Pfarre Preding wird es katholisch gehalten. Nur die Herrschaft von Harnegk und einige Handwerker zu Preding empfangen das Abendmahl unter beiden Gestalten. Die Herrschaft sucht ihren Gott zu Graz. Der Pfarrer hat neben

Digitized by Google

katholischen auch der Widersacher Bücher und hat ein vermeintes Weib.

Der Pfarrer in Tobl ist wegen Mangels an Zehrung nicht erschienen.

Der Pfarrer zu St. Lorenzen ist für seine Person ein ehrbarer Priester, nur dass er sich in die vermeinte Ehe eingelassen hat.

Der Pfarrer zu Moskirchen ist nicht erschienen. Bei der Pfarr in Gaistal wird der Gottesdienst in allem katholisch peragirt, die Sacramenta rite administrirt und alle Communicanten, deren bei 800 sind, sub una specie providirt. Der Pfarrer bekennt, er lese schismatische Bücher. In der Pfarr Stallhoven wird das Amt der heil. Mess, auch die Ceremonien gehalten und Sacramentum baptismi rite administrirt, aber seine Communicanten, deren er bei 1450 hat, fast alle sub utraque specie providirt, ‚geust auch, wann abgeht, von wegen der Communicanten Wein zu, weiter thut er neben den katholischen die Bücher Lutheri, Spangenbergii und anderer lesen und hat ein vermeintes Weib'.

Der Pfarrer in der Packh gibt vor, er thue den alten katholischen Gottesdienst in einem und anderen halten, aber er braucht sich schismaticorum libris und hat ein vermeintes Weib.

Inhaber der Pfarre Elenschrat (?), Herr Blasius N., verhält sich ... katholisch, doch thut er sich neben der katholischen auch der schismatischen Scribenten gebrauchen.

Der Pfarrer von Salat ist nicht erschienen.

In der Pfarre Köflach wird der Gottesdienst katholisch verrichtet, doch thuet der Pfarrer neben den katholischen adversariorum libros lesen.

Pfarrer in Kainach thut den Gottesdienst katholisch verrichten.

In der Pfarre Voitsberg wird auch die heil. Messe gesungen und gelesen, aber der Pfarrer hört zu Zeiten Beicht in Pausch, hat bei 1100 Communicanten in und ausser der Stadt, die in der Stadt communiciren den mehreren Theil sub utraque. Der Pfarrer bedient sich der schismatischen Bücher und hat ein vermeintes Weib.

‚Und dann zum Beschluss wird befunden, dass der mehrer Theil sich in moribus et habitu nit priesterlich ver-

Digitized by Google

halten. Tragen alle lange Part, und scheren tonsuram nit, und etlich leisten den gebürlichen Gehorsam schlechtlich, untergeben sich ihrem Voigtherrn und accommodiren sich den Pfarrkindern von des eigenen Nutzens wegen, und ist fürwahr disciplina cleri gar verfallen.'

Von den Pfarrern haben einige besondere Beschwerden, die sie zu Protokoll geben:

Als der Pfarrer von Lind eingesetzt wurde, wollte ihn der Vogt, Herr Wolf Gräswein, ‚Ordnung' geben, was er predigen und wie er die Sacramente reichen solle. Des haben auch ausser dem Vogt die Pfarrleut' sich unterfangen.

Dem Pfarrer in der Gail hat das Schloss Wasserberg einige ‚Gerechtigkeiten' entzogen.

Der Pfarrer zu Obdach klagt, dass die Herren Jöbstlen ein Stift ihrer Voreltern eingezogen haben. Auch die von Obdach nahmen ihm einige Grundstücke, Garten und Wiesen weg, nebst einem Unterthanen, der ihm 150 Pfennige, 40 Eier, 10 Käse und an Stelle von Hühnern 16 Pfennige leisten soll.

Dem Pfarrer von Ligist hat sein Vogtherr Franz von Saurau Ordnung geben wollen, wie er predigen und celebriren soll. Er möge sich der Ceremonien enthalten oder er wolle ihn aus dem Pfarrhof jagen und sein Einkommen einziehen, wie er denn in der That neulich 10 Unterthanen eingezogen habe. Seine Mutter habe ein Grundstück von dem Pfarrhof an sich genommen und an Lorenz Püchler verkauft.

Dem Pfarrer zu St. Margareth am Hengstberg entzieht sein Vogtherr Franz von Saurau zwei Schober Getreide ‚kraft seines Vogtrechtes, wie er's nennen thut'. Einige Unterthanen der Pfarre zu Gross-Seding seien vor Jahren den Steigerischen Erben verkauft und vier Bauern an die Herberstorff'schen versetzt worden. Alles, wie der Pfarrer meint, unbefugter Weise.

Der Pfarrer von Wildon beschwert sich, dass die Mehrzahl der Bürger im Markte an Sonn- und Festtagen während der Kirchenzeit in ihren Häusern ihren Angehörigen aus sectischen Postillen predige, nicht in die Kirche komme, alle Kirchenordnung und die Ceremonien verachte und ihn, weil er ein ‚katholischer alter erlebter Priester sei, schwer verfolge'. Seit dem Jahre 1566 wird ihm der Zehent von den Gründen der Meierei — an 30 Schober — entzogen, einen Weingarten habe das Schloss an sich gezogen, die Vogtobrig-

Digitized by Google

keit den Zins von einem Anger und Paul Windischgrätzer einen Hirsezehent. Einige Bürger geben die Ueberzinsen von ihren Häusern und Gärten nicht. Michael Holzapfel verbietet seinen Unterthanen, die jährliche ‚Collectur' an die Pfarre zu geben. Einige Pfarrkinder beichten und communiciren nicht, andere gehen zum Prädicanten nach Graz.

Dem Pfarrer von Preding entziehen die Saurau'schen Erben eine Stiftung des Schlosses Harnegg. ‚Er sei ein armer Pfarrer, müsse sich mit Hacken und Bauen ernähren.'

Der Pfarrer zu Tobl hat keine Klage, ‚nur dass er ganz elend sei, denn die Landschaft hat die zu seiner Pfarre gehörenden Unterthanen eingezogen. Er habe kein festgesetztes und gewisses Einkommen'.

Dem Pfarrer zu St. Lorenzen hält Barbara von Raghnitz einen Eimer Most von ‚der Sämerleutten' und 24 Viertel Weingarten zurück, die ihr erster Mann Georg von Saurau im Jahre 1557 der Pfarre entzogen habe. Von der Herrschaft Wildon entfallen ihm nun 50 Schilling Bergrecht und ebenso wird ihm von einer Hube, die ihm 28 Kreuzer, 2 Kapaune und 20 Eier ‚Selcherzins' leisten soll, nichts mehr gegeben.

Keine oder nur geringe Beschwerden haben die Pfarrer im Gaistal, zu Stallhofen und zu Gelischrok.

Dem Pfarrer in der Packh hat Ludwig Ungnad, der doch weder sein Lehens- noch Vogtherr ist, erklärt, er dürfe Niemanden als seinen Herrn erkennen denn ihn, oder er wolle ihn in ein Gefängniss werfen. Er verbietet ihm das Celebriren und will alles ‚Teutsch' verrichtet haben, oder er wolle ihm die Kirche sperren und die Collectur verbieten.

Die Gutserben der Hans Mosheim'schen Erben haben dem Pfarrer von Köflach Zins und Steuer gesperrt, Dietrich von Herberstein ihm ‚ein Halt' entzogen, und Sigmund von Herberstein ‚mache die Unterthanen von der katholischen Religion abfallen'.

Gall von Raghnitz hat die zur Pfarre Kainach gehörige Pfaffenwiese eingezogen.

Die Voitsberger Pfarrkinder lassen sich in Graz oder im Kloster bei Voitsberg ‚providiren', sie nehmen die geistliche Jurisdiction an sich und sehen allem Muthwillen, der mit katholischen Bräuchen getrieben wird, zu. So seien am letzten Mittwoch nach Invocavit in diesem Jahre (2. März) zwei Bauern

Digitized by Google

in Voitsberg als Priester herumgezogen, einer mit einem Sechter als Weinköstl, der andere mit einem Kehrwisch als Sprengwedel, beide volltrunken und Alles im Gericht hat darüber ein Wohlgefallen gehabt. Auch hier sind die meisten Gefälle in Vergessenheit gekommen.

Fast alle beschweren sich, ‚dass die weltliche Obrigkeit und sonderlich die Vogt- und Lehensherren sich der geistlichen Jurisdiction unterfangen', indem sie die Art und Weise vorschreiben, wie sie lehren und die Sacramente administriren sollen und die Abhaltung katholischer Ceremonien unter der Drohung verbieten, dass der, welcher nicht davon absteht, den Pfarrhof räumen müsse, man werde dann gute Prädicanten einsetzen. Sie geben den einfältigen Pfarrkindern Ursach zum Abfall und zum Ungehorsam gegen den Pfarrer. Nach dem Ableben eines Pfarrers fallen die Vogtherren gegen die Freiheiten Kaiser Friedrichs in den Pfarrhof ein und machen nicht allein mit dem Nachlass, sondern auch mit den Pfarrinventarien, Urbaren, ‚brieflichen Urkunden' und Gütern, was sie wollen. Nun müssen die Geistlichen, was ganz unerträglich, neben den allgemeinen Abgaben, Rüst- und Wartgeld ‚contra immunitates clericales' auch Leibsteuer zahlen. Sie ersuchen daher den Erzbischof von Salzburg, ihnen in dieser Noth damit zu Hilfe zu kommen, dass er sich bei dem Erzherzog für sie verwende.

Die Synode schloss mit ‚einer väterlichen Ermahnung' an den Clerus; dieser wurde an seine Vocation erinnert, er möge fest bei der katholischen Religion verharren und sich durch nichts hievon abwendig machen lassen.[1]

Die vornehmlichsten Klagen betreffen demnach die ‚vermeintliche Ehe' der Geistlichen und die damit im Zusammenhang stehende liederliche Wirthschaft in den Klöstern und Pfarren. Hier theilte auch Erzherzog Karl wohl den Standpunkt seines Vaters und Bruders, wenn er anfänglich der Aufhebung des Cölibats zuneigte. Man mochte ja wie Ferdinand I. principiell den Cölibat gerechtfertigt finden: ‚Da die Ehe und ihre Ausübung für die nicht passend sei, welche geistlichen Lesungen und Gebeten obliegen und die Sacramente auszuspenden immerdar bereit sein müssen, so sei der ehelose

[1] Actum im Gotteshaus zu Seggaw den 22 tag Junii im 1569 ten iar. — 16 Blätter. Landesarchiv, Religionsacten 1569.

Digitized by Google

Stand unter den Geistlichen besser und sehr wünschenswerth.' ‚Aber,' fährt er fort, ‚weil einmal die Natur Nachahmerin der Fehler und ein jedes Alter zum Bösen geneigt ist, da das Fleisch der Stachel zur Sünde und nur Wenige ohne Fleischessünden gefunden werden, weil gleichfalls der Weg der Enthaltsamkeit sehr enge ist und Wenige getroffen werden, die, ins Feuer gestellt, nicht brennen, so werde der heil. Vater in Ueberlegung nehmen müssen, ob es besser sei, dieses Gesetz der Ehelosigkeit der Geistlichen nach der Lage der gegenwärtigen Zeit bis zu einer endlichen Bestimmung durch die Kirchenversammlung zuzulassen oder durch dessen hartnäckige Beibehaltung dem Priesterstand einen Fallstrick umzuwerfen und der unreinsten Ehelosigkeit und verabscheuungswürdigen Unzucht Thür und Thor zu öffnen. Je grösser der Ueberfluss der Geistlichkeit sei, um so weniger muss man sie mit Keuschheitsgelübden beschweren, wenn man sie nicht in den Zustand der Kirche im Anfang ihres Bestandes, der evangelischen Armuth, zurückführen will.' ‚Man soll sich an des Apostels Wort halten: Zur Vermeidung der Unzucht soll ein Jeder sein Weib haben, besser sei es sich zu verehelichen, als Brunst zu leiden. Man solle die Priester weder durch ein Gelübde, noch durch ein ausdrückliches Gesetz zu immerwährender Ehelosigkeit verhalten, weil wir gewiss überzeugt sein dürfen, dass sie alle sowohl in die Schuld des Meineids als des gebrochenen Gelübdes und zugleich auch des übertretenen Kirchengesetzes verfallen werden.' ‚Das Gebot der Ehelosigkeit sei mit nichten ein Gebot aus göttlicher Einsetzung, es sei zum Seelenheil nicht nothwendig und gehöre auch bei der Weltgeistlichkeit nicht zur Wesenheit ihres Standes.[1] . . .'

Schlechter als um den Secular- stand es übrigens um den Regularclerus. Für die Hebung der klösterlichen Zucht musste jene grosse ‚Generalreformation' Bedeutung erlangen, die Maximilian II. am 22. December 1567 für die Stifte in Ober- und Niederösterreich erliess, und von der man hätte erwarten sollen, dass sie bei der Abhängigkeit der Kirchenpolitik Erzherzog Karls von der seines kaiserlichen Bruders in ihren

[1] Steiermärkisches Landesarchiv, Handschrift 429 (alt 1715). Auszug des Schreibens Ferdinands, welches während der Concilsversammlung dem apostolischen Nuntius übergeben wurde. Moderne Abschrift.

Digitized by Google

Grundlagen auch in Innerösterreich hätte zur Geltung kommen müssen.[1] Sie gibt ein Bild von dem kläglichen Zustand des Klosterwesens in Oesterreich, wie man es sprechender kaum irgendwo anders finden kann. Mehrfache Gründe hinderten es, dass die guten Intentionen, von denen diese Generalreformation getragen ist, in Innerösterreich zur Ausführung gelangten. Selbst in Oesterreich konnte eine Besserung nur allmälig erzielt werden; es bedurfte einer längeren mühevollen Thätigkeit.

Wie unsäglich zerrüttet die Klöster in der Passauer Diöcese waren, darüber gibt die Klöster- und Kirchenvisitation Aufschluss, die Cardinal Commendone im Jahre 1569 in Niederösterreich vornahm.[2] Gewiss nicht besser lagen die Dinge in Steiermark, Kärnten und Krain. Wir sind hierüber nicht blos durch landesfürstliche Anmahnungen[3] und Bedenken,[4] die im geheimen Rathe verhandelt und den Prälaten von Zeit zu Zeit mitgetheilt wurden, durch eine Anzahl von Visitationsprotokollen und einzelne Actenstücke, sondern auch durch die Berichte der Klosterchroniken unterrichtet, die zwar zumeist einer jüngeren Zeit angehören, aber ihre Nachrichten aus guten älteren Quellen schöpfen. Sie alle berichten von dem unglaublichen Verfall der Kirchenzucht, und wir ziehen sie um so lieber an, als man die heftigen Klagen, die man auf mehreren Landtagen zu hören bekommt, vielleicht für einseitige Uebertreibungen halten könnte.

Am ersten geriethen die Klöster der Bettelorden in Verfall. Da ihnen Niemand mehr milde Gaben reichte, geriethen sie in eine völlige Auflösung. Der Chronist von Neuberg gibt hiefür schon die Zeit von 1520—1530 an. Aber auch die Convente besitzender Orden waren nicht viel besser daran; sie alle litten an drei namentlichen Gebrechen: dem Mangel an

---

[1] Handschrift 31 des Klosters Reun, Nr. 21. S. unten Beilage Nr. 15 und Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns I, S. 187.

[2] Nach den Originalacten des vaticanischen Concils mitgetheilt von Starzer in den Blättern des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich XXVI, S. 156.

[3] Hurter, Geschichte Ferdinands II., 1, S. 565—570.

[4] Ebenda, S. 571—579. S. namentlich auch die erzherzogliche Weisung an die Prälaten in Betreff ihrer Obliegenheiten 1581 bei Hurter II, S. 478.

Digitized by Google

Nachwuchs, dem ärgerlichen Leben der Klostervorsteher und Conventualen und den schweren Schuldenlasten, die sie zu tragen hatten. Am meisten lassen sich die zeitgenössischen Quellen über das unchristliche Leben der Klostergeistlichkeit aus; die Aufzeichnungen, die von ständischer Seite hierüber gemacht worden sind, finden durch die Berichte katholischer Chronisten ihre volle Beglaubigung. Nur wenn man diese Nachtseite in dem Leben der Klostergeistlichkeit während des 16. Jahrhunderts beleuchtet, kann man die Thätigkeit eines Ferdinand I. und Karl II. unbefangen würdigen.

Schon zum Jahre 1540 meldet die Neuberger Chronik:[1] Damals versiegte die christliche Liebe, ging des Klosters Ansehen zu Grunde, ergaben sich die Brüder dem Laster und lösten das Band der Brüderschaft. Den Klostervorstand hiess man den alten Hund. Niemand unter den Landeskindern findet sich, der ins Kloster eintreten mag. Ein Prior muss aus Baiern geholt werden; sein Nachfolger ist ein Schwabe. In den späteren Jahrzehnten sind Angehörige der verschiedensten Nationen im Convent vertreten: Franzosen, Belgier, Deutsche, und unter diesen Sachsen, Franken, vornehmlich aber Baiern. In der Zeit, da die Gegenreformation ihren Einzug hält, findet eine förmliche Invasion bairischer Klosterbrüder statt.

Beweglich sind die Klagen des St. Lamprechter Chronisten Peter Weixler.[2] Wie schön war die gute alte Zeit. Wenn Joel Riesler, der als Greis von 90 Jahren 1563 starb, davon erzählte, wie wurde ihm das Herz so weit. Jetzt freilich war's anders. Da sah man nichts mehr als arge Lässigkeit und Verfall, und das sei ja kein Wunder, denn rings in der Runde sei Alles von Ketzern voll. Wer soll sich da wundern, dass auch bei den Katholiken die Liebe erkalte und der schwarze Qualm dieser Welt in die geheiligten Räume des Klosters dringe. In köstlicher Weise — von den Anfechtungen des Erzherzogs hat er ja keine Kunde — schildert Weixler, wie der gute Fürst, Erzherzog Karl, gar oft stolperte. Da hatten ‚die Jesuiten ihre Noth, ihn zu stützen'.

---

[1] Steiermärkisches Landesarchiv.

[2] Peter Weixler's Chronik des Stiftes St. Lamprecht, herausgegeben von J. v. Zahn im VI. Bd. der Steiermärkischen Geschichtsblätter, S. 76.

Digitized by Google

Wie sah es erst in Rottenmann aus? Die Chronik dieses Klosters[1] weiss zu erzählen, dass Luther nach einem Zwiegespräch mit dem Teufel die Messe abgeschafft habe. ‚Jetzt (1533) drängen auch bei uns die Leute dahin.' Die Vogteirechte über Lassing und Irdning zieht 1539 die Familie Hoffman von Grünbüchl und Strechau — die Könige im Ennsthal — an sich. Die Eltern Hans Hoffmann's liegen noch in der Klosterkirche zu Rottenmann begraben, er selbst ist ein begeisterter Protestant. Noch hat das Kloster zwölf Geistliche, aber diese Ziffer ist in rascher Abnahme. So gross war, klagt der Chronist, damals (1553) der Abfall der Klostergeistlichkeit, nicht blos bei uns, sondern allenthalben im Lande, dass Niemand mehr eintreten mochte, und die Mönche, die wir besassen, waren durchaus ungebildet. Die letzte freie Wahl im Stifte findet 1555 statt. Man findet keine Mönche mehr, die zur Würde eines Propstes taugen würden. Der Erzbischof von Salzburg muss die Pröpste ‚providiren'. Was sind das aber für Pröpste? Heimlich verlässt Jörg Walcher seine verschuldete Propstei. Kaum dass sie noch einen Mönch zählt. 1562 kann das Officium aus Mangel an Mönchen nicht mehr in stiftsmässiger Weise gehalten werden. Der Propst Johann Muchitsch lässt die Oekonomie in solcher Weise verkommen, dass der Landesfürst genöthigt ist, ihn abzusetzen. ‚Leer und ausgeraubt' findet sein Nachfolger die Propstei. Aber er selbst hält sich nicht besser. Es dauert nicht lange, und er zieht eine Pfarre dieser Propstei vor. Auf seine unablässigen Bitten hin wird Johann Muchitsch wieder eingesetzt, doch muss er sich verpflichten, ein unbescholtenes Leben zu führen, nach der Ordensregel zu leben, die Sacramente zu reichen und das Wort Gottes nach dem Gebrauch der katholischen Kirche zu predigen, auch von den Gütern der Propstei nichts zu entwenden. Er dankte sein Wiederemporkommen seinem Bruder Peter Muchitsch, dem bekannten Streithammer gegen die Lutheraner und Propst des Klosters Pöllau. Jedenfalls hatte er im Stifte noch ein besseres Andenken als Georg Ritzinger, dem

[1] Die Rottenmanner Chronik findet sich im Codex 544 der Grazer Universitätsbibliothek. Ihr Verfasser ist Albert Kendlmaier. S. über ihn Pangerl im V. Bd. der Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, S. 38 ff.

Digitized by Google

man nachredete, er sei ein Dieb gewesen, eine Nachrede, die wohl kaum begründet sein mochte, denn sonst wäre Ritzinger wohl kaum Propst von Vorau geworden. Aber schlimm genug, wenn solche Nachreden im Munde der Leute sind. Nicht viel besser lagen die Dinge in Pöllau. Wie in Rottenmann die Hoffmann, sind hier die Polhaim arge Bedränger.[1] Wie dort fehlt es auch hier an einer tüchtigen jüngeren Klostergeistlichkeit, und das Verschleppen spielt auch hier eine Rolle. Die Pöllauer Chronik enthält statistische Daten über jene Pfarren, deren Inhaber ihren Besitz ihren Kindern hinterliessen. Wie in den steirischen Klöstern lagen die Dinge auch in jenen von Kärnten und Krain. Der Propst von Eberndorf muss seines ‚hochärgerlichen sträflichen Verbrechens' wegen abgesetzt werden. Der Erzherzog sendet die Pröpste von Seckau und Gurk ab, die Sache in Eberndorf wieder einzurichten. Aber das ist schwer. Denn nicht leicht ist es, einen Nachfolger zu finden, der fähig und auch geneigt ist, die durch den Vorgänger verursachten Schäden auszubessern. Und als es den Commissären endlich gelingt, eine passende Persönlichkeit ausfindig zu machen, setzen sich die Mitglieder des Eberndorfer Convents gegen ihn. Er sei einer von denen, die gegen den Vorgänger conspirirten. Auch soll er seinen Blutsfreunden sehr geneigt sein. Die Conventualen haben einen Candidaten, ‚bei dem sie noch eine grössere Licenz zu haben vermeinen'. Den Commissären bleibt schliesslich nichts Anderes übrig, als einen Fremden in Vorschlag zu bringen. Man dürfe von ihm hoffen, dass er den Uebelständen in spiritualibus ein Ende machen werde.[2]

Das Stift Reun musste 1535 einem weltlichen Commendator übergeben werden, da es keine Conventualen mehr hatte. Ferdinand I. wandte sich um Abhilfe an den Abt von Heiligenkreuz,[3] ohne dass es viel nützte. Auf Bitten des bekannten Staatsmannes Hans Ungnad übergab König Ferdinand die Verwaltung des Stiftes dessen Sohn Ludwig. Es wurde ihm wohl

---

[1] Pöllauer Chronik ad annum 1539, Fol. 220 im steiermärkischen Landesarchiv.

[2] Landesarchiv Graz, Originalurkunde von 1573, October 3. S. unten Beilage 9 und 10. Ueber Admont s. Hurter II, S. 65, und weiter unten im dritten Abschnitt. S. Beilage 17 das Gutachten Kobenzl's.

[3] Praeterea si qui iuvenes seu adolescentes animum haberent ordinem hunc assumendi et praelibatum monasterium in Runa intrandi ...

Digitized by Google

aufgetragen, den besten Fleiss anzuwenden, dass ‚der gestiftete Gottesdienst in dem von den Fürsten des Hauses Oesterreich begründeten Stifte auf das Zierlichste verrichtet werde', wie hätte dies aber geschehen können, da das Kloster eben damals nur noch fünf Mitglieder zählte. In dem Dankschreiben, das er an König Ferdinand richtet, meldet er, dass er sich an die Aebte von Eberach, Lilienfeld, Heiligenkreuz, St. Lamprecht und Sittich um Hilfe gewendet habe; die Familie Ungnad nützte diese Verhältnisse aus, um sich aus den Erträgnissen des reichen Stiftes zu bereichern.[1] Erst dem Abt Bartholomäus von Chrudenek gelang es, sich aus den gefährlichen Umarmungen des Hauses Ungnad zu befreien. Bartholomäus gehört zweifellos zu den trefflichsten Prälaten seiner Zeit, und so sind denn auch seine Verdienste mit Recht anerkannt worden. Er war ein durchaus wahrhafter, ehrenwerther Charakter. Dem Landesfürsten schenkte er über den Zustand des steirischen Klosterwesens reinen Wein ein.[2] Er könne nicht in Abrede stellen, dass schier in etlichen Gotteshäusern der gestiftete Gottesdienst wo nicht ganz abgekommen, doch stark eingeschränkt sei, wobei man freilich auch die Zeitläufte in Rechnung ziehen müsse, in denen man, wie jetzt, die Klöster nur tribulire und ängstige, so dass sie, wenn sie nicht ihre Hoffnung noch auf den Landesfürsten setzen dürften, schier ganz eingehen müssten. Selbst unter diesem trefflichen Abt sah es mit der geistlichen Zucht im Stifte noch in mancher Hinsicht schlecht genug aus, wie man aus folgendem Beispiele sieht, das für diese Ausführungen um so belangreicher sein dürfte, weil es eben diesen vielgerühmten Abt angeht. Zu Anfang Jänner 1570 gerieth er in einen Streit mit dem landschaftlichen Prediger Jörg Khuen. Wir werden hierüber durch seine Klageschrift belehrt, die er am 23. Jänner an die Verordneten der Landschaft einsandte. Er klagt über eine Predigt, die der Pastor am zweiten Sonntag nach Dreikönig (15. Jänner) gehalten habe. Indem er da das gottselige Ende des Herrn Sigmund von Wildenstein pries, ‚des Aeltesten vom Adel in diesem Lande', und die Zuhörerschaft aufforderte, dem Verstorbenen das letzte Geleite zu geben, habe er auf den grossen Unterschied aufmerksam ge-

[1] Das Nähere bei Hurter I, S. 519—528; II, S. 70, 486—492.
[2] Ebenda, S. 487.

Digitized by Google

macht, der zwischen dem Abscheiden dieses Mannes und dem des Pfarrers von Graz obwalte: ‚Dieser sei bei einer Primiz erschienen und habe sich dort so angesoffen, dass er ein Ende nahm, vor dem ein Jeder sich entsetzen müsse.' ‚So strafe Gott Jene, die in Lehre und Confession, der Obrigkeit zu gefallen, hinken und schmeicheln und vor der Welt die Wahrheit nicht bekennen wollen.' Abt Bartholomäus erklärt dies für eine Verleumdung eines Mannes, der Zeit seines Lebens ein treuer Hüter seines Amtes war. ‚Bei uns,' fügt er an, ‚ist der Pfarrer erst erschienen, nachdem er seine Amtsgeschäfte tauglich verrichtet, bei der Primiz habe er sich ohne alles Aergerniss und ohne Ueberfluss in Speise und Trank erzeigt.' Die Verordneten mögen den Prädicanten als eine der Landschaft unterworfene, weil von ihr besoldete Dienstperson, ‚die auch aus dem Säckel unseres Gotteshauses erhalten werde', vorladen und ihm vorhalten, ‚mit welchem Rechte er das Gotteshaus Reun in Verruf bringen und die neuen Primizien unbilliger Weise auf der Kanzel ausschreien dürfe'. Er müsse diese ganz unbegründete ‚Ausmährung' revociren und möge uns mit ‚seinen unerfindlichen scandalisirten Proclamirungen in Ruhe lassen und sich an jene Ordnung halten, die ihm die Landschaft gegeben'.[1] Man hatte dem Abte die Aeusserungen des protestantischen Predigers zweifellos arg entstellt zugetragen, denn dieser leugnete sie rundweg ab. Was er aber ausführt, bezeugt, dass der Saufteufel auch jetzt noch in den Klöstern und selbst in den besten seine Wohnstätte aufgeschlagen hatte. Khuen sagt: Dieser Pfarrer von Graz hätte mir zweifellos Stoff genug zur Nachrede geboten; man wisse nämlich, dass er mehrere Tage krank gelegen sei und das Anerbieten, ihm das Abendmahl zu reichen, zurückgewiesen habe. Hievon aber sei in der Predigt nicht ein Wort gesagt worden. Dass sich der Pfarrer derart besoffen, habe er auch nicht gepredigt. Ob man übrigens mit dem Trinken oben Seide gesponnen, wie das gemeine Sprichwort sage und, was übrigens der Herr Pfarrer selbst bekannt, wie lang man da gesessen, die Primiz mit Kartenspiel eingeweiht und confirmirt hab', wird der Herr Prälat und Andere, die dabei gewesen, wohl wissen. Ich bekümmere mich für meine Person nicht so hoch und viel darum,

[1] Landesarchiv, Religionsacten 1570, Orig.

Digitized by Google

was mit überflüssigem Trinken, Spielen und anderen Dingen oben geschieht, und ob ich schon von vornehmen Herren, Adelspersonen, Hofgesinde und Anderen im Beisein ehrlicher und glaubwürdiger Leute gehört,[1] wie der Herr Prälat einem oft zu trinken zugemuthet, dass er auch nie anders Bescheid thun wollen, man bringe ihm denn drei Gläser oder Becher nacheinander aus. Wie sich an seiner Tafel Viele blind angetrunken, grosse, seltsame Willkommen und anderen Bescheid haben thun müssen, dass sie hernach gar von den Rossen gefallen: alles das hab' ich in seinem Werth beruhen lassen und weder öffentlich noch insgeheim viel Geschrei daraus gemacht, vielmehr solches unter grossen Schmerzen beweint; denn schon ist es leider dahin gekommen, dass ein gemeines Sprichwort sagt: die meisten Klöster seien zu Sauf- und Trinkhäusern geworden, daraus wenig Leut' nüchtern herauszukommen pflegen. Ich hab', fügt Jörg bei, im Grund meines Herzens oft gewünscht, dass der Allmächtige durch die verordnete ordentliche Obrigkeit solche christliche Mittel an die Hand nehme, dass die Klöster zu einer christlichen Reformation gebracht würden, dass sie in rechtem Glauben und nüchtern leben und in Wahrheit Gotteshäuser genannt werden könnten. Hoff' also, der Herr Prälat werde mich hinfüran in dem Fall nicht weiter treiben . . . Ich hab' sonst in meiner Bescheidenheit nun schier in die dritthalb Jahr mit solcher Bescheidenheit und guetem Grund gepredigt, dass ich weder von unserm gnädigen Herrn und Landesfürsten noch von den Verordneten jemals bin verklagt worden: es will mir demnach beschwerlich fallen, so von dem Herrn Prälaten ungehört an Ehren und an gutem Leumund angetastet zu werden.[2]

Die Antwort der Verordneten wird den Prälaten wenig erfreut haben. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen, man hoffe, dass durch ihn als Vorsteher des Gotteshauses Reun anders nichts als die Ehre Gottes gefördert, Abgötterei und Missbräuche wirklich abgelegt werden, melden sie, sie hätten mit Verwunderung und Befremdung vernommen: erstens dass er allerlei unbedachtsame, ehrenrührige und unbegründete An-

[1] Die ‚omni exceptione maiores sein wurden und fürgestellt worden'.

[2] Originalschreiben vom 30. Jänner 1570, Landesarchiv, Protestanten-Acten.

Digitized by Google

tastungen gebraucht habe, zweitens dass er den Dienstpersonen der Landschaft ‚ihre habunde Besoldung dermassen vorrücke', als ob sie von seinen Dargaben unterhalten würden und diese also ihm ein Liedlein singen sollen, welches seinen Ohren wohlklinge, man könne drittens nicht befinden, dass landschaftliche Diener, die aus dem allgemeinen Säckel unterhalten werden, einem einzelnen Landmann dermassen unterworfen seien, dass jeder ‚seines Gefallens mit ihnen zu schaffen habe: weder er, der Abt, noch zwei oder drei Landleute können für eine ganze Landschaft gehalten werden, die Gefälle der Abtei zu Reun stammen zudem aus den Stiftungen frommer Landesfürsten und Landesherren: was übrigens Reun zur Unterhaltung der Prädicanten beitrage, belaufe sich auf $23^1/_2$ Pfennige; daraus könne man abnehmen, wie billig seine Vorwürfe seien. Was die Sache selbst betreffe, verhalte sie sich anders, wie er aus Khuen's eigenem Schreiben, das man ihm beischliesse, ersehen könne.[1]

Das war, wie man sieht, noch die Zeit, wo man in den protestantischen Kreisen des Landes die Hoffnung hegen durfte, dass man auch die Klöster des Landes für die protestantische Lehre gewinnen könne.

Wie in den paar genannten Klöstern lagen die Dinge in allen. Der Abt Bartholomäus von Reun sagt es mit anerkennenswerther Aufrichtigkeit, dass der eine Theil der Schuld an dem tiefen Verfall des Klosterwesens die Prälaten selber treffe, sonst könnte solche Abalienirung, Verwüstung und Verschwendung bei den Stiften nicht stattfinden; den anderen Theil der Schuld trage der Staat, der ihnen Bürden auflege, die sie nicht tragen könnten.

In den Nonnenklöstern lagen die Verhältnisse auch nicht besser. Schon im Jänner 1534 meldet der Vicedom von Steiermark an den Cardinal von Cles: Gestern ist ein Bericht des Landeshauptmannes hier eingelangt, ‚wie sich die Klosterfrauen zu Mährenberg in ihrem Kloster fast ungeschickt und leichtfertig halten, auch ein ungeistlich Wesen führen'. ‚Nun ist es nit allein in diesem Kloster, sondern in andern Manns- und Frauenklöstern schier überall: nur wenig geistliche Personen, der Gottesdienst fast abgethan, wie dann zu Reun, da Herr

[1] Concept vom 1. Februar 1570 ebenda.

Digitized by Google

Hippolyt noch Abt zu werden verhofft.' Der Schreiber mochte auch das erlangen, was später der Hans Ungnad erreicht hat: die Stelle eines Commendators in Reun: ‚Es will ganz von Nöthen sein, dass man solche Klöster reformirt.'[1]

Und diese Nothwendigkeit war in den letzten Lebensjahren Erzherzog Karls ebenso noch vorhanden wie einige Jahrzehnte früher. Das Schreiben des Nuntius in Graz, Andreas, Bischofs von Britonoria, an Erzherzog Karl vom 21. Juli 1586 gibt hierüber die wünschenswerthesten Nachrichten: So

---

[1] Es gilt seit den betreffenden Studien Döllinger's, auf denen alle späteren, auch die von Hurter, Janssen u. s. w. beruhen, als ausgemacht, dass die Geistlichkeit vor dem Abfall besser war (Hurter II, S. 63); dies Urtheil verräth einen grossen Mangel an Kenntniss der einschlägigen Quellen. Ich will ganz absehen, was sich aus den Schriften der Vorreformatoren für diese Frage gewinnen lässt, und auch nur bei den Verhältnissen hierzulande stehen bleiben. Fassen wir beispielshalber die Jahre 1491—1499 und die Aquilejer Diöcese ins Auge: 1491, September 7. Udine: Jacobus Valaressus ... domino Petro Feustlinch archidiacono superioris Carinthiae ... Pervenit nuper ad aures nostras non sine animi displicentia, quod in districtu vestri archidiaconatus reperiuntur multi presbyteri, clerici et religiosi, qui dedecus et professionis sue et scandalum recte vivencium ancillas seu focarias iuvenes et de incontinentia suspectas tenent et publicas tabernas vinarias exercent ... Protocolle der erzbischöflichen Bibliothek zu Udine, Bd. XIV, Fol. 502. — 1494, Juli 5: Die sabbati V° mensis Julii 1494 coram praefato reverendo domino Hieronymo vicario pro tribunali ad ius reddendum sedente in sala domus S. Antonii de Utino comparuit Joannes filius Pauli Blasutti de villa Renne dicens et exponens, qualiter proximis diebus ... dum luderet ad cartas pro vino super strata publica ... simul dixit sibi ... certa convitia ... 1499, Jänner 2. Udine: Der Patriarch Dominicus Grimanus von Aquileja erlässt, veranlasst durch das reformbedürftige Leben und Treiben des Clerus, folgende Statuten: ... nonnullorum clericorum, qui variis et diversis criminibus ac delictis fuerunt depravati, honestatis et sanctimonie via penitus derelicta in lascivie et incontinentiae pelagos se immerserunt ... Hiedurch veranlasst, verordnet er: Nemo ex vobis audeat et praesumat in domo sua vel alibi tenere aliquam mulierem iuvenem vel de incontinentia suspectam. Selbst die Schwestern müssen bonae conditionis et fame sein. Kein Priester darf tenere concubinam, focariam vel aliam feminam cuiuscunque aetatis, cum qua alias se carnaliter immiscuerit ... Wenn Janssen die Dinge für das 16. Jahrhundert grau in grau malt, könnte man hier leicht eine kohlschwarze Ansicht gewinnen. Man übersieht in den neueren Darstellungen, dass zwischen der ‚alten' und ‚neuen' Zeit eben die Renaissance mit allen ihren Einwirkungen auf das kirchliche und gesellschaftliche Leben liegt.

Digitized by Google

lange er hier im Lande weile, sei es sein eifrigstes Bestreben gewesen, für die Ehre und das Wohl des Erzherzogs und der ihm anvertrauten Völker zu wirken. Er habe gemeint, dies am besten zu erreichen, wenn er die ganz verfallene Sitte (collapsos mores) und die verderbte Zucht der Klostergeistlichkeit ‚wieder zur Erhabenheit und Heiligkeit der ersten Kirche zurückführe'. Dazu gehört vor Allem, dass man der Heerde tüchtige Hirten setze. Er habe daher immer und immer den Erzherzog gedrängt, die ungebildeten und unreinen Priester abzuthun (reiectis imperitis impurisque sacerdotibus) und sie durch würdige zu ersetzen. Zu seinem Bedauern finde er, dass man den Klöstern Stainz und Vorau ebenso ungebildete als untaugliche Pröpste zugelassen habe, von denen namentlich der eine mit Lüsten und Lastern befleckt sei (vitiis et libidinibus contaminatum). Noch schlimmer ist das, was über die beiden Brüder Muchitsch gesagt wird, von denen der eine Propst in Pöllau, der andere in Rottenmann war; beide beschuldigt er der ärgerlichsten Vergehen (dudum iam totius intemperantiae reos atque adulterii, incestus et sacrilegii). Werden diese Leute Ansehen und Weisheit haben, um des Erzherzogs Rechte im Landtag vor den Landständen zu vertheidigen? Hat ihre Stimme überhaupt ein Gewicht, und gereichen sie uns nicht vielmehr zur Schande? Eins thue vor Allem Noth: bei der Verleihung von Pfründen eine besonders sorgsame Auswahl unter den Bewerbern zu treffen.[1]

Es mochte also vielleicht auch der Nuntius sein, der den Erzherzog bewog, die Frage der Einsetzung eines Klosterrathes in ernste Erwägung zu ziehen. Der katholische Regimentsrath, wie er bisher bestand, war nicht competent, in Sachen der kirchlichen Disciplin einzuschreiten, wohl aber konnte ihm durch die Bestellung einer eigenen Behörde eine Menge lästiger, höchst unwillkommener Geschäfte abgenommen werden und der Landesherr selbst dem Vorwurf der Stände entgehen, dass die nicht katholischen Regimentsräthe zu gewissen Sitzungen der Regierung nicht geladen werden. Man darf nicht vergessen, dass die Beschäftigung gerade mit diesen kirchlichen Fragen manchen von den geheimen Räthen bisher in eine

[1] Landesarchiv, Reform. Gleichzeitig Copie und moderne Abschrift. Unten Beilage Nr. 11.

Digitized by Google

schiefe Stellung gebracht hatte. Es mag hiefür statt mehrerer nur ein Beispiel angeführt werden, das diesen Sachverhalt erläutert. Am Tage zu Bruck 1577 erschollen heftige Klagen über den Druck, den die protestantischen Bürger in Städten und Märkten zu dulden haben. Die Verordneten erklärten den geheimen Räthen, sie würden keine Bewilligungen beschliessen, wenn die Bedrückung nicht aufhöre, wenn man die evangelischen Prediger und ihre Predigt in Städten und Märkten nicht dulde. Bei der finanziellen Nothlage des Erzherzogs und der gefährdeten Lage des Landes glaubten die geheimen Räthe, die Folgen einer Abweisung der Verordneten nicht auf sich nehmen zu sollen, und so versprachen sie denn, wie die Verordneten meinten, im Namen des Landesfürsten, dass die Prädicanten zwar in Städten und Märkten nicht geduldet werden könnten, man aber dagegen nichts einwenden werde, wenn die Bürger in der Nähe der Stadt bei dem Prädicanten eines Landmannes ihren Gottesdienst suchen. Als aber der Sturm im Anzug war, als der Kampf gegen das protestantische Bürgerthum begonnen hatte, die Bürger anfingen, zu den Prädicanten des Adels ‚auszulaufen' und sich auf die dagegen angekündigten Strafen hin darauf beriefen, dass die geheimen Räthe ihnen diese Zugeständnisse gemacht und auf Grund dieser Zugeständnisse die Bewilligungen erfolgt seien, lehnte der Erzherzog jedes derartige Zugeständniss ab: er könne sich nicht erinnern, etwas derartiges zugesagt zu haben. Ambros von Thurn, Georg Khevenhüller und Hans Kobenzl, von denen der mittlere noch dazu Protestant war, geriethen in die unangenehmste Lage von der Welt, als die Landschaft auf ihrem Schein bestand. Kobenzl und Thurn mussten zugeben, dies Versprechen gemacht zu haben. Kobenzl gerieth auch später in eine unangenehme Lage, als die Bürgerschaft im Anfang der Verfolgung ihn um Vermittlung anging. Solchen Lagen konnte er ausweichen, wenn für die Behandlung kirchlicher Fragen ein eigener, zumeist aus Geistlichen bestehender Rath eingesetzt wurde. Darum war er der Eifrigste bei der Sache, als es sich um deren Verwirklichung handelte. Es wird zunächst zu erörtern sein, in welcher Weise dieser geistliche Rath ins Leben treten sollte.

Digitized by Google

3. Die Frage der Errichtung eines Klosterrathes für Innerösterreich.

Am 22. December 1567 hatte Maximilian II. seine ‚Generalreformation und Ordnung auf die Klöster in Oesterreich unter und ob der Enns' erlassen. Er hoffte hiedurch, den zahllosen Gebrechen im Klosterwesen beider Länder Einhalt zu thun. Eine Commission hatte kurz zuvor einen eingehenden Bericht über die Mängel in den Klöstern erstattet und namentlich zwei Hauptgebrechen feststellen können: ‚der Prälaten und Religiosen Unwirthschaftlichkeit und Unordnung, sodann der weltlichen Rentmeister grosse Eigennützigkeit'. Sollte diesem Uebel nicht bald gesteuert und eine Ordnung, starke Handhabe und Execution vorgenommen werden, so wird mehr Schaden als Nutzen aus den Visitationen erwachsen. Eine Reformationscommission entwarf nun die Reformationsordnung. Diese hebt in ihrer Einleitung[1] die allgemeinen Uebelstände hervor, die man in allen niederösterreichischen Klöstern finde: Der Augenschein lehre, dass die Klöster ‚an Personen, am Gottesdienst, an Lehr' und Leben in einen beschwerlichen Abfall gekommen seien; der Zweck der alten frommen Stiftungen sei nunmehr in sein Gegentheil verkehrt, so dass man jetzt nur noch wenig Mönche, keinen rechten, sondern nur schlechten Gottesdienst, keine Lehr' und Zucht, dagegen ein ärgerliches Leben, Pracht, Unzucht und Verschwendung finde, viel mehr als sonstwo in der Welt'. Der ganze Klosterstand ‚sei zu einer weltlichen eigennützigen Herrschaft missrathen' und dies nicht ohne Verschulden der Ordinarien und Visitatoren; die alten Klosterregeln würden ebensowenig wie die Statuten und heilsamen Canones beachtet. Zwar habe schon Ferdinand I. viele ernstliche Versuche gemacht, mit Hilfe der Ordinarien diese Dinge zu ändern und ‚allerhand heilsame Reformation und Ordnung vorgenommen, um dem verfallenen Klosterwesen in allen geistlichen und zeitlichen Dingen aufzuhelfen'. Um den bevorstehenden ärgerlichen Abfall und den endlichen Untergang der Klöster zu verhindern, sei er bemüssigt, auf diesem

[1] Sie fehlt bei Wiedemann, weshalb sie unten beigegeben ist. Beilage 15, Anschluss.

Digitized by Google

Wege fortzuschreiten, und zu dem Zwecke erlasse er die Generalordnung. In dieser werden nun genaue Massregeln über das Leben der Prälaten, die Ordnung eines regelmässigen Gottesdienstes, die Thätigkeit der Klostergeistlichkeit, die ‚Erzigelung' eines tüchtigen Nachwuchses, die Austheilung der Aemter, die Einrichtung der Klosterschulen, die Benützung der Temporalien, die Aufnahme von Bediensteten, namentlich aber über eine ‚gesparige' Wirthschaft festgestellt. Es soll nicht bloss in Essen und Trinken und in der Kleidung, sondern auch in der Aufführung von Bauten in verständiger Weise Mass gehalten werden.

Am 23. December 1567 wurde die neue Ordnung ‚den Landeshauptleuten, Landmarschällen, Hauptleuten' u. s. w. bis zu den Bürgern herab publicirt und ‚den Commissären ein Generalbefehl ertheilt, wie die Reformation im Einzelnen durchzuführen sei'.[1] Eine neue Behörde — der Klosterrath — wurde eingesetzt, um die Durchführung dieser Ordnung zu überwachen.

An diesen Klosterrath knüpfte man nun auch in Steiermark und Innerösterreich überhaupt an. Diese Klosterordnung war ja auch schon vordem in innerösterreichischen Klöstern nicht unbekannt. Wo, wie in Reun unter dem tüchtigen Abte Bartholomäus, auf Zucht und Ordnung streng gehalten wurde, mag sie wohl auch beachtet worden sein,[2] aber eine allgemeine Werthschätzung fand sie nicht. In demselben Jahre, als in Wien der Klosterrath eingesetzt wurde, hatte Erzherzog Karl eine schwierige diplomatische Mission im Auftrage Maximilians II. in Spanien zu erfüllen, die ihn fast ein Jahr von diesen Dingen ferne hielt, dann kamen die schwierigen Aufgaben der Defension des Landes, die langdauernden Streitigkeiten mit dem protestantischen Herren- und Ritterstand, die zu den Pacificationen von Graz 1572 und von Bruck 1578 führten. Vor und nach dieser Zeit war Erzherzog Karl eifrig bemüht, dem weiteren Verfall des Klosterwesens Einhalt zu thun, aber er that dies durch eine Reihe von Einzelnbestimmungen, die nicht

---

[1] Die Einzelnheiten bei Wiedemann I, S. 193.

[2] Sie findet sich handschriftlich in Reun, s. Weis, Handschriftenverzeichniss der Stiftsbibliothek zu Reun im 12. Jahrgange der Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, S. 30.

Digitized by Google

selten ihr Ziel verfehlten, in vielen Fällen von den Verordneten des Landes angefochten wurden. Erst 1586 kam die Frage einer allgemeinen Klosterreform für ganz Innerösterreich zur Verhandlung. Am 25. November theilte Erzherzog Karl den katholischen Regimentsräthen seinen Entschluss mit, einen geistlichen Klosterrath, wie er in Oesterreich bestehe, einzusetzen. Er habe mit Missfallen bemerkt, dass sowohl in Steiermark, als auch in Kärnten und Krain nicht blos der ‚gestiftete Gottesdienst in Verfall gerathe und die Klosterregeln nicht beachtet werden, sondern auch in politischen und weltlichen Angelegenheiten der Klöster so übel gehaust werde, dass, wenn nicht neue Mittel und Wege vorgenommen werden, die Klöster, Pfarren und Beneficien ganz zu Grunde gehen müssten'. Die geheimen Räthe mögen erwägen, wie der Klosterrath einzurichten und aus welchen Mitteln er zu erhalten wäre.[1] Die katholischen Regimentsräthe fanden die Absicht des Erzherzogs vortrefflich. Ihre Ausführung sei zur Erhaltung des gestifteten katholischen Gottesdienstes und zur Verhütung alles zu besorgenden Abfalls und Unterganges geradezu nothwendig. Es sei zunächst nur nothwendig, sich mit den Ordinarien ins Einvernehmen zu setzen: In Betracht kommen vor Allem Salzburg und Aquileja. Im Verein mit ihnen könnte eine Reformationsordnung entworfen werden. Der zu errichtende Rath wird ausser dem Präsidenten und Kanzler drei Assessoren, einen Secretär, Expeditor und einen Schreiber zählen müssen. Die Besoldung des Klosterrathes werden die Klöster, Pfarrer — soweit sie bessere Pfründen innehaben — und Beneficien umsomehr auf sich zu nehmen haben, als die ganze Einrichtung ihnen zum Besten gereicht. Sollten die Ordinarien ihre Mitwirkung verweigern wollen, so müsste die Vermittlung des Papstes angerufen werden.[2]

Am 14. December verlangte Erzherzog Karl von dem Vicekanzler Wolf Unverzagt in Wien eine Abschrift der Klosterrathsinstruction Maximilians II. und den Stand der Klosterräthe und der ihnen zugetheilten Beamten.[3] Zehn Tage später sandte Unverzagt seinen Bericht ein. Dieser ist auch nach der Seite

---

[1] S. Beilage Nr. 12.

[2] Graz 1586, December 2. S. Beilage Nr. 13 b.

[3] Beilage 14.

Digitized by Google

hin interessant, dass er einen geschichtlichen Ueberblick über das Entstehen des niederösterreichischen Klosterrathes gibt.[1] Wir erfahren, dass es der ‚alte Gienger' war, der ‚die Feder angesetzt hatte' und die Generalreformation verfasste. Der gegenwärtige Status des niederösterreichischen Klosterrathes sei derart beschaffen, dass er ausser einem Präsidenten, dessen Stelle augenblicklich nicht besetzt sei, drei oder vier Klosterräthe umfasse, die sich in den wirthschaftlichen Dingen auskennen. Die Besoldung eines Jeden belaufe sich auf 200 Gulden. Mit Ausnahme des alten Preu seien es insgesammt jüngere Leute. Sie haben zwei Secretäre zur Verfügung, von denen ein Jeder mit 200 Gulden besoldet ist, dafür aber die Schreiber bezahlen müssen. Die Besoldung würde aus den Verlassenschaften der Prälaten und den Contributionen der Klöster genommen. Ihre Amtsstube befinde sich im Hofspital.

Was die Competenz des Rathes betrifft, sagt Unverzagt, ‚er habe keine fundirte Jurisdiction, um auf die Beschwerde des einen oder anderen Geistlichen hin gegen die Laien mit Mandaten oder Befehlen einzuschreiten'. Sie arbeiten hierüber nur ihre Gutdünken aus und geben sie an den Hof, sie vertheidigen die Gerechtigkeiten Ihrer Majestät und der Geistlichkeit auf Grundlage der ‚alten Brieff', dann der geistlichen Visitationsbücher, aus denen sie ihre Fundamente schöpfen, ‚bis Jemand das Contrarium besser docirt'. Es ist also so ziemlich genau derselbe Vorgang, wie ihn die katholischen Regimentsräthe in Innerösterreich auch bisher schon geübt hatten und wie er aus einer ziemlichen Anzahl von Gutachten seit 1587 ersichtlich ist.

Muss es, sagt Unverzagt, zum Recht kommen, so weist man die Sache an die Regierung zu einem summarischen Process, die Revision vorbehalten. In Niederösterreich seien die Dinge eine Zeitlang so beschaffen gewesen, dass der Kaiser genöthigt war, selbst einzelne Fälle zu revidiren und sich die Nothwendigkeit ergab, die ‚Regierung mit Katholischen zu stärken'. Jetzt sei das weniger Noth. Sieht man übrigens bei Hof, dass den Katholischen Unrecht geschieht, oder dass man sie unnützer Weise mit ihren Processen in die Länge zieht, so hilft man durch Hofbefehle nach, unter Umständen durch per-

[1] Beilage 15.

Digitized by Google

sönliche Vorladung und durch Straffälle. Stirbt ein Prälat, so verhängt der Klosterrath entweder die Sperre über die Hinterlassenschaft, oder die zunächst weilenden geistlichen oder weltlichen Commissäre thun es Namens des Kaisers. Sie besorgen auch die Inventare und haben namentlich auch die Aufsicht über verdächtige Geistliche.

Mit der Errichtung des Klosterrathes hatte es seine guten Wege. Die Verhandlungen schleppten sich sehr langsam fort, ohne dass man sieht, an welchen Dingen sich die Sache stiess. Am 28. Juni 1587 verlangt Erzherzog Karl von Hans Kobenzl ein Gutachten über die Aufrichtung des Klosterrathes. Er sendet ihm, der sich augenblicklich in Wien aufhielt, das ganze bisher über diese Frage eingelaufene Actenmaterial zu und verlangt schleunigen Rath, denn die Angelegenheit sei eine dringende. Je länger man zusehe, desto mehr nehme man wahr, wie in allem geistlichen Wesen, vornehmlich aber in der Temporalität, Alles in Abfall komme, daher dürfe diese schlechte Wirthschaft, die Unordnung und der Abschleif länger nicht gestattet werden.[1]

Kobenzl schickte sein Gutachten am 7. Juli ein.[2] Es ist eine Staatsschrift ersten Ranges. Mit Eifer und Nachdruck tritt er für die unverzügliche Constituirung eines geistlichen Rathes ein. Schon früher habe er in Gemeinschaft mit den anderen geheimen Räthen dazu gerathen. Er hatte wie diese auch, was schon oben angedeutet worden, seine persönlichen Motive. Zu diesem Rathe haben ihn, sagt er, die beschwerlichen Religionshändel bewogen, ‚weil es ja unsere Profession nicht ist, E. F. D^t in diesen Dingen viel oder wenig zu rathen'. Auch hätten sie für ihr Eingreifen bisher von beiden Religionsparteien schlechten Dank erfahren. ‚Ich würde mich meinestheils,' schreibt er, ‚für ganz glückselig halten, wenn E. F. D^t mich Zeit meines Lebens solcher Religionshandlungen ledig liessen.' Nun folgen seine Rathschläge. Die Hauptsache sei, die Auswahl solcher Räthe zu treffen, auf deren Gutachten man einen sicheren Entschluss fassen und eine geeignete Resolution erlassen könne. Die geistliche Superintendenz hält er daneben für das Accessorium. Vielleicht lag es an diesem ‚Hauptstück',

[1] S. Beilage Nr. 16.
[2] S. Beilage Nr. 17.

Digitized by Google

dass aus der Errichtung eines innerösterreichischen Klosterrathes überhaupt nichts wurde, denn man darf wohl vermuthen, dass der streng kirchlichen Richtung im Lande die geistliche ‚Superintendenz' mit nichten ein Accessorium war.

Wesentlich ist der zweite Punkt. Man sieht in Kobenzl hier einen starken Vertreter der Staatsgewalt; man merkt noch die Fäden, die sein politisches Verhalten in den kirchlichen Fragen an dasjenige Ferdinands I. knüpfen. Er tritt hier förmlich als Apologet der Kirchenpolitik dieses Kaisers auf. Kobenzl selbst habe denn auch stets ein Vorgehen in kirchlichen Fragen verlangt, wenn es sich um die Reformation der Klöster und der Geistlichkeit überhaupt handelte, das dem jenes Kaisers entsprach. Diese Kirchenpolitik habe er im Hof- und Geheimrath kennen gelernt und hierüber sich auch aus den Acten der Registratur, die er seines laufenden Dienstes wegen ‚ausgelesen', ersehen können. Man habe ihn deswegen zwar einen ‚Heiden und öffentlichen Sünder' gescholten, weil er seinem Herrn verschiedene Lehenschaften, die man ihm habe streitig machen wollen, erhalten habe, wie die Propstei Maria Saal, die Pfarre Villach u. A. Er könnte mit Dr. Fickler's und des Seckauer Bischofs Memorialen, die seinerzeit dem Nuntius Malaspina übergeben wurden, darthun, dass er dem Landesfürsten ‚die Eingebung des Besitzes aller Prälaturen, Pfarren und Beneficien erhalten und vertheidigt habe'. So habe man sich dazumal unterfangen, ‚der F. D[t] die Federn auszurupfen'.[1] Es lagen wohl also die Dinge so, dass Salzburg, durch die Eingriffe Maximilians II. in seine Rechte gereizt, dem Landesfürsten nicht das Recht zugestehen wollte, die ‚angehenden' Prälaten in ihren Besitz einzuführen. Kobenzl meint, er dürfe sich nur auf die verschiedenen Gutachten berufen, die er in

[1] Dass hiebei nicht etwa an einen Streit mit den Ansprüchen des Adels auf gewisse Vogteirechte zu denken ist, darauf deuten, ganz abgesehen von allem Anderen, schon die Worte ethnicus et publicanus hin, die einen Sinn doch nur geben, wenn sie im Munde eines Geistlichen sind. Eher ist aber nach den Andeutungen, die Kobenzl in seinem Gutachten zum 8. Punkt bringt, an einen Streit mit Salzburg zu denken. Wie leicht es in Fragen des Patronats zu Streitigkeiten zwischen Salzburg und Innerösterreich kommen konnte, hat L. Wahrmund, Das Kirchenpatronatsrecht und seine Entwicklung in Oesterreich II, S. 4—5, trefflich dargethan.

Digitized by Google

allen diesen Fragen ausgearbeitet habe, man würde daraus am deutlichsten sehen, wie er zu der Frage der Errichtung des Klosterrathes stehe. Um aber nicht der ‚Faulheit' geziehen zu werden, sehe er sich bemüssigt, seine Ansichten hierüber im Einzelnen darzulegen. Er zählt im Ganzen zwölf Punkte auf, die im Auge zu behalten seien. Zunächst sei es ein im Kirchenrath allgemein anerkannter Satz, dass Niemand, wer er auch sein möge, mit der Kirche und ihren Gütern zu schalten haben solle. Jenen frommen Kaisern, Heinrich und Friedrich, die das doch versuchten, sei es übel genug ergangen, ja den einen und den andern hat es viel Mühe und selbst das Leben gekostet. Daher sei denn auch jetzt der F. D[t] nicht zu rathen, sich um die geistlichen Güter zu viel zu bekümmern, sondern vielmehr die Sorge jenen zu lassen, denen sie zukommt, den ‚ordinariis locorum'.

Trotz der Richtigkeit dieses Satzes müsse man aber bestreiten, dass ‚solch ius canonicum menniglich insgemain binde'. Sieht man von fremden Potentaten, namentlich den italienischen, ab, so haben schon die Voreltern des Erzherzogs das Recht gehabt, über ‚die Temporalia in den Klöstern und bei den Pfarren nach ihrem Gutdünken zu disponieren' und ‚deren Possess, so oft es zu Fällen gekommen, den angehenden Prälaten, Pfarrern oder Beneficiaten zu übergeben und sie hierin zu schützen'. Im römischen Reich wissen die Kinder auf der Gasse, was die Kastenvogtei, mit der sie vom Reich belehnt sind, bedeutet. Freilich sei darauf weniger als auf das uralte Herkommen zu bauen.

Die ‚Inquisition der geheimen Laster' des Clerus gebühre allein der geistlichen Obrigkeit; wie wenig die weltliche Macht sich dieses Rechtes anmassen dürfe, habe der Kaiser Constantin gezeigt. Da aber das Anmahnen der Ordinarien durch Ferdinand I. erfolglos geblieben sei,[1] musste er die Sache selbst

[1] Die Instruction Ferdinands I. für die Visitationscommissäre in den Fürstenthümern Steiermark, Kärnten, Krain und Görz vom 6. Mai 1536 (Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Steiermark, Fasc. I) enthält die Eingangsworte: ‚Nachdem wir in beständige Erfahrung kommen, wie in den Manns- und Frauenklöstern sowohl in Spiritualibus als Temporalibus hin und wieder übel gehaust, Prälaten und Religiosen zum Theil der neuen sectischen Religion anhängig und fast durchaus eines ungeistlichen leichtfertigen Lebens und Wandels sind, so dass alle mönchische Zucht

Digitized by Google

in die Hand nehmen und hat eigene Commissäre in die Klöster und Pfarren geschickt und durch diese nicht blos die Wirthschaft in zeitlichen Dingen, sondern auch das Leben und Treiben der Geistlichkeit untersuchen lassen und die Erfolge davon den Ordinarien angezeigt. Mit lasterhaften Prälaten ist er nicht anders verfahren als E. F. D^t ‚mit dem dritten Abt von Admont vor dem jetzigen'.[1] Hätte man alle Canonisten, ja den Papst selbst darüber gefragt, er hätte dies Vorgehen zweifellos gebilligt. Dies Recht könne der Erzherzog, wie Kobenzl in einem historischen Excurs nachweist, für sich durchaus in Anspruch nehmen.

Nur Maximilian II. sei etwas zu weit ‚aus den väterlichen terminis gegangen'; denn wenn er auch in der Reformationsordnung melde, er wolle damit der geistlichen Jurisdiction nicht nahetreten, und erkläre, er sei zu diesem Vorgehen durch bedeutende Beweggründe veranlasst worden, so könnten

---

bei ihnen gefallen ist, da auch der gestiftete Gottesdienst entweder gar nicht oder doch nur recht mangelhaft, schlecht und säumig verrichtet und zu dem Allem eine grosse ärgerliche Verschwendung im Einkommen aus den Klostergütern gespürt wird, Dinge, die sammt und sonders den Regeln ihrer Klöster und den canonischen Gesetzen zuwider, so haben wir uns zur Erhaltung des Klosterstandes und der geistlichen Güter entschlossen, mit Vorwissen des Nuntius die Klöster ohne allen Verzug zu visitiren und darnach eine nothwendige Reformation vornehmen zu lassen.' Man sieht, wie wenig Grund Kobenzl hatte, das Verhalten Ferdinands gegen die Ordinarien besonders zu rühmen. Hier wird wohl die Zustimmung des Nuntius erwähnt, der Ordinarien aber nicht gedacht. So weit ist hier Ferdinand allerdings auch nicht gegangen, dass er etwa die schuldbare Nachlässigkeit des Salzburger Ordinariats hervorgehoben hätte. Im Uebrigen fussen ja auch die Instructionen und Befehle Maximilians auf denen Ferdinands.

[1] Das ist der Abt Valentin Abel (1545—1568). Wichner, Geschichte von Admont IV, S. 180: Luther's Neuerung war in das Kloster eingedrungen, einige Conventualen huldigten der Lehre evangelischer Geistes- und Fleischesemancipation, und der Abt wurde für seine Person zwar als orthodox befunden, war aber von schwacher Nachgiebigkeit nicht freizusprechen. Im Juni 1568 erschienen die Untersuchungscommissäre. Nach Wichner waren aber auch Abgeordnete des Ordinarius dabei. Nach der obigen Darstellung kann von einer Resignation nicht die Rede sein. Abel wurde danach abgesetzt; sonst könnte in dem Gutachten Kobenzl's nicht von einer wohlverdienten Strafe geredet werden. Auch der Nachfolger, Abt Lorenz Lombardo, war genöthigt, zurückzutreten. S. Wichner IV, S. 210.

Digitized by Google

es doch die Ordinarien nicht billigen, dass er ‚zuerst zugefahren', den geistlichen Rath eingesetzt und ihm die Gewalten des Ordinarius verliehen habe. Das hätte Ferdinand nicht gethan. Freilich fügt Kobenzl auch hier entschuldigend bei, die Prälaten selbst hätten durch ihre Nachlässigkeit solches mitverschuldet.

Es handle sich demnach für Karl darum, welcher Weg einzuschlagen sei, der seines Vaters oder seines Bruders; Kobenzl meint, es dürfte jenes der Fall sein. Daraus ergibt sich aber, dass man sich nicht an die Reformationsordnung Maximilians II. ‚plösslichen und simpliciter, formaliter und materialiter' halten könne. An Stelle dieser werde man sich an die Instructionen halten, die Ferdinand I. zu unterschiedlichen Zeiten seinen Klosterreformationscommissären und Visitatoren gegeben; sie würden nach den von Kobenzl gegebenen Erläuterungen abgeändert werden. Unter den Instructionen Ferdinands I. sei die letzte, an deren Zustandekommen auch noch der jetzige Hofvicekanzler Schranz mitgearbeitet, viel ausführlicher als die Maximilianeische; sollte sie aber noch in irgend einem Punkte mangelhaft sein, so liesse sich dies leicht verbessern.

Davon werden die Ordinarien zu verständigen sein, denen keine Gewalt und kein Eintrag geschehe; aber man könne auf deren Zustimmung umsoweniger lange warten, als von dort nicht viel zu hoffen sei. Denn man müsse sich erinnern, dass Salzburg sich bemühe, E. F. D^{t} und ihre Nachkommen, ja auch die Herren und Landleute, die in den Landen Vogteien haben, um ihre althergebrachten Gerechtigkeiten zu bringen, dass die Erzpriester es wagen, die Temporalien ihrem Gefallen nach zu sperren, an sich zu ziehen, zu übertragen und wie Eigenthümer damit umzugehen. Schon rühme Salzburg sich seines Sieges: es werde also nicht geneigt sein, auf die Sache einzugehen. Der Erzherzog könne in dieser Sache um so sicherer vorgehen, als auch der Nuntius Malaspina auf seiner Seite gestanden.

Jedesfalls werde es gut sein, sich an den Papst zu wenden, denn Salzburg werde es an Klagen in Rom nicht fehlen lassen und hat ja durch den Cardinal von Hohenembs, den Vetter des Erzbischofs, viel voraus. Käme es dann zu Processen, so könnte das dem Ansehen des Erzherzogs merklichen Schaden zufügen.

Digitized by Google

Das hindere aber nicht, dass man den Erzbischof von Allem, was beabsichtigt wird, verständige und ihm erkläre, es seien keine Eingriffe in seine Rechte beabsichtigt. Das Beste wäre, wenn beide Fürsten einen Rath von sechs Personen einsetzen und gemeinsam die Instruction abfassen liessen. Man würde dem Erzbischof erklären, dass er zu den Kosten nichts beizutragen habe, da diese von den Klöstern getragen werden. Kobenzl gibt schliesslich noch einen guten Rath, wie man bei dem Erzbischof das ‚Radl desto mehr laufen machen könne'; man möge erklären, dass man den Rath ‚auf's Versuchen' der F. D[t] und des Erzbischofs einsetze. Trete er dem Vergleich nicht bei, so habe man ja noch immer freie Hand. Gehe er darauf ein, so handle es sich blos um die Bezeichnung der Personen; wolle er die Sache verzögern, so gebe man ihm drei Monate Frist; wenn diese ohne Erfolg ablaufen, dürfe der Erzherzog selbst vorgehen und könne dann die Sache vor Gott und seinem Gewissen verantworten.

Erzherzog Karl übergab Kobenzl's Gutachten den katholischen Regimentsräthen zur Einsichtnahme. Sie wussten hieran nichts zu bessern. Die Punkte wegen der Verhandlung in Rom und Salzburg deckten sich mit ihren eigenen Berichten. Sie meinten nur, dass man wie Salzburg auch den Patriarchen von Aquileja werde verständigen müssen, da er eine starke Jurisdiction in den Ländern der F. D[t] hat.[1] Die Unterhandlungen mit Salzburg und Aquileja nahmen allerdings auch noch in der nächsten Zeit nicht ihren Anfang. Am 17. März 1588 traten die geheimen Räthe auf einen mündlichen Befehl des Erzherzogs hin zu einer neuen Berathung zusammen. Das Resultat dieser Berathung liegt in einem ‚Discurs' vom 18. März vor. Man behandelte die Fragen: 1. Darf der Erzherzog aus eigener fürstlicher Machtvollkommenheit, um den schliesslichen Untergang des Klosterwesens zu verhüten, einen Klosterrath ins Leben rufen oder nicht? 2. Wenn der Klosterrath ins Leben gerufen wird, darf er sich bloss mit Dingen, welche die Temporalität angehen, befassen oder auch allgemeine Fragen der Religion, also auch das, was mit den Prädicanten, der Pacification u. s. w. zusammenhängt, berathen? 3. Wo wird der

[1] S. Beilage Nr. 18. Schreiben von 1587, Juli 20.

Digitized by Google

Klosterrath seine Sitzungen abhalten? 4. Aus welchen Mitteln wird er zu besolden sein?

Die erste Frage wurde dahin beantwortet, dass der Erzherzog als oberster Vogt- und Schutzherr der geistlichen Güter und zumal bei deren augenfälliger Verschleuderung und dem ärgerlichen Leben des Clerus dies Vorhaben wohl jederzeit ins Werk setzen könne; es werde sich aber doch empfehlen, wie dies auch Kaiser Maximilian gethan, bei der Aufrichtung der Klosterrathsordnung eine besondere Clausel anzubringen, dass hiemit den Ordinariaten von Salzburg und Aquileja kein Eintrag an seinen Rechten geschehen solle. Zugleich könnten auch die Dinge und die Nothwendigkeit der Reform in Rom vorgetragen werden.

Was den zweiten Punkt betrifft, so ist der Widerspruch der Landschaft zu bedenken. Es wird daher die ‚Expedition in religione' wie bisher nur von Hof aus geschehen können, und zwar auf Grund eines Gutachtens etwa des Bischofs von Seckau, des Statthalters und Kanzlers, so dass die geheimen Räthe in Zukunft mit der Behandlung jener Dinge verschont werden, die allein die Religion betreffen.

Die Sitzungen werden am besten im Hofspital stattfinden können; von den Regimentsräthen möge keiner zugezogen werden, denn ein Jeder habe mit seinem eigenen Amt genug zu thun. Es werden dann die Personen aufgezählt, die zu brauchen wären: der Bischof von Seckau — es ist der bekannte Martin Brenner — wie er hier genannt wird, ein berühmter und nunmehr auch in praxi erfahrener und gelehrter Theologus, dann der Abt von Reun, der Grazer Erzpriester, Dr. Fischer und Dr. Gäller, Catta aus Görz, Dr. Wagenring und Camillo Suardo.

Die Unterhaltung des Klosterraths betreffend wird die Ansicht ausgesprochen, dass man alle Bedürfnisse befriedigen könne, wenn auch nur ein Batzen auf ein Pfund Herrengült von den Geistlichen erlegt würde. Die Einsetzung des Klosterrathes biete auch deswegen geringe Schwierigkeiten, weil die Instruction — eben die Maximilians II., auf die man sich demnach doch wieder trotz der Einwendungen Kobenzl's stützt — schon vorliege.[1]

---

[1] S. unten Beilage Nr. 20.

Digitized by Google

Wie dem Erzherzog gerathen wurde, liess er nunmehr ein Schreiben an den Papst aufsetzen, in welchem er die Bitte stellte, zur Beseitigung des in den Klöstern Innerösterreichs vorhandenen Missbräuche einen geistlichen Rath nach Art jenes, wie er in Oesterreich besteht, einsetzen zu dürfen.

Dass nun Erzherzog Karl in seinem Schreiben an den Papst zum Theile wortgetreu jene scharfen Wendungen über den finanziellen und moralischen Niedergang des innerösterreichischen Clerus gebraucht, die man in der Generalreformationsordnung Maximilians findet, aus der sie denn auch, wie man den Worten der Concipienten entnimmt,[1] herübergenommen sind,[2] ist in der That sehr bezeichnend. Man sieht daraus, dass die in der Einleitung zur Maximilian'schen Ordnung so hart gerügten Uebelstände im Clerus noch immer nicht besseren Verhältnissen gewichen sind. Wie in jener wird über das Abnehmen kirchlichen Lebens, kirchlicher Ordnung und selbst auch des Gottesdienstes geklagt und hiefür ebenso wie dort

---

[1] S. unten Beilage Nr. 21. Zu einer Stelle findet sich am Rande auf einem angeklebten Zettel die Notiz: Bisher hab' ich aus der österreichischen Klosterordnung ... genumben und mutuirt, etiam cum temperamento.

[2] Wie diese ‚Mutuirung' vorgenommen worden, mag folgende Gegenüberstellung ersichtlich machen:

Klosterreformation Maximilians II. von 1567:	Schreiben Karls II. vom 25. März 1588:
Sondern gibt der augenschein mehr als zu vil zu erkennen, dass bei disen unsern zeitten aller closterstand an personen, gottesdienst, lehr und leben in beschwärlichen abfall kommen ist und ganz und gar aus seiner loblichen einsetzung, stiftung und art geschlagen, dass man in vil klöstern wenig oder gar keine religiosen auch schlechten gottesdienst, weder lehr noch zucht, aber sonsten mehr ergerlichen lebens, pracht, unzucht und verschwendung als etwo mitten in der welt findet ... nit ohne schedliches gedulden und nachsehen der geistlichen ordinarien und visitatores ...	Attestantur vestigia modernis istis calamitatis turbarumque omnium plenissimis temporibus non solum ecclesias earumque ministros ... non solum in vita et moribus sed etiam sacrorum officiorum ... ruinam minitare, ita ut a laudabilium fundatione antiquorum paulatim degenerare ac omnia prorsus extingui videantur; quoniam si religionem inspicio doctrinae vel modestiae fere nulla apparent exempla sed econtra eam vitiorum colluviem, prodigalitatem et dissolutionem cleri vivendi normam ... accedente nimia indulgentia ordinariorum loci. ... Das sieht doch einer förmlichen Uebersetzung gleich.

Digitized by Google

das Verschulden der Ordinarien in Anschlag gebracht. Daraus wird man entnehmen können, dass die Unterhandlungen mit Salzburg kaum einen guten Fortgang genommen haben dürften, falls solche, woran ja nicht zu zweifeln ist, gepflogen wurden.

Nun wird der Papst ersucht, einzugreifen. Er möge genehmigen, dass jener Rath eingesetzt werde, dem die Macht gegeben werde, Geistliche ein- und abzusetzen und zu visitiren, ohne hiebei das Ansehen der Ordinariate zu verletzen. Dieser Vorgang sei hierorts schon geübt worden, er möge nun noch von Rom aus bestätigt werden. Auch an den Nuntius wird die Bitte gestellt, die Errichtung des Klosterrathes zu befürworten.

Aber es scheint, als ob die weiteren Verhandlungen eingestellt wurden. Wenigstens trägt das Concept des Schreibens an den Nuntius den Vermerk: Concept puncto Klosterrath. Ist derzeit eingestellt.

Welches die Gründe waren, um derentwillen die Verhandlungen nicht weiter geführt wurden: etwa die Einsprache Salzburgs oder die zu starke Betonung des weltlichen Armes, mag dahingestellt bleiben. Sicher ist, dass es zur Einrichtung des Klosterrathes nicht gekommen ist. Wie sich die katholischen Regimentsräthe noch in diesem Jahre über Fragen zu äussern haben, die nun eigentlich dem Klosterrath zugedacht waren, so findet sich dies auch in den Jahren 1589[1] und 1590. In letzterem starb Karl II., und die Regentschaft, die nun für den minderjährigen Ferdinand II. eingesetzt wurde, hatte viel schwierigere und dringendere Aufgaben zu lösen, als es die Einsetzung des Klosterrathes war. Die Jahre 1591 und 1592 sind angefüllt mit schweren Kämpfen, in denen die protestantischen Stände noch einmal den Versuch machen, die grossen Resultate der Gegenreformation, die Karl II. seit 1581 erreicht hatte, umzustürzen und den protestantischen Geist und die Widerstandskraft der Anhänger der neuen Richtung neu zu beleben.

[1] S. unten Beilage Nr. 19.

Digitized by Google

Die Quellen zur Geschichte des Versuches Karls II., den österreichischen Klosterrath, von dessen guten Wirkungen er mehr überzeugt war,[1] als dies spätere Forscher zugeben, auf den niederösterreichischen Boden zu verpflanzen, sind dem steiermärkischen landständischen Archive entnommen, doch gehören sie erst verhältnissmässig kurze Zeit zum Bestande dieses Archivs. Eine Anmerkung auf dem Titelblatt sagt: Von St. Lambrecht abgetreten 1885. In St. Lambrecht bildeten sie einen eigenen Fascikel. Vielleicht führt die Beschreibung des Titels auf die Herkunft des Fascikels. Oben in der rechten Ecke steht die Nummer 93 eingetragen. Darunter findet sich als Titel des Fascikels: Aufrichtung eines geistlichen oder Klosterrathes betreffend. Darunter: Item Religionssachen: destwegen man eben den Closterrath aufzurichten intentionirt war. Lad. 37, R. Nr. 1380. Leider sind von dem Bestande einzelne Nummern verloren gegangen. Hier finden sich noch Lad. 37, R. N. **1.** Das Schreiben Unverzagt's vom 24. December 1586 (s. unten Nr. 15). Nr. **2.** Generalreformation und Ordnung auf die Klöster in Oesterreich unter und ob der Enns vom 22. December 1567 (s. unten Nr. 15). Nr. **3.** Anbringen der Bischöfe und Prälaten des Herzogthums Steier vom 27. Februar 1591. Nr. **4.** Antwort des Erzherzogs Ernst auf die voranstehende Eingabe. Von demselben Datum. Nr. **5.** Eingabe des Bischofs und der Prälaten vom 1. März 1592. Nr. **6.** Gutachten der katholischen Regimentsräthe vom 21. Februar 1589 (s. unten Nr. 23). Nr. **7.** a) Schreiben Erzherzog Karls an den Papst vom 25. März 1588 und b) an den Nuntius von demselben Datum (s. unten Nr. 21 und 22). Nr. **8.** Gutachten der niederösterreichischen Regimentsräthe über die Aufrichtung eines geistlichen Rathes vom 25. November 1586 (s. unten Nr. 13). Nr. **9.** Der Herren geheimen Räthe Discurs wegen Aufrichtung eines Klosterrathes vom 18. März 1588 (s. unten Nr. 20). Nr. **10.** Das landesfürstliche Decret vom 11. März 1578, darin den Geistlichen in Steiermark vollständiger Schutz verheissen

[1] Nullum in me esse appetitum innovandi aliquid sed saltem in conformitatem antecessorum et archiducatus Austriaci, ubi talis procedendi modus iam nunc fructuosissime propagatus est ... Schreiben Karls II. an den Papst vom 25. März 1588. S. dagegen Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation in Oesterreich I, S. 206 und oben S. 319.

Digitized by Google

wird. Nr. **11.** Schreiben Erzherzog Karls an Unverzagt wegen Einsendung der Instruction für den niederösterreichischen Klosterrath vom 14. December 1586 (s. unten Nr. 14). Nr. **12.** Schreiben Erzherzog Karls an Kobenzl in derselben Sache vom 28. Juni 1587 (s. unten Nr. 16). Nr. **13.** Decret Erzherzog Karls vom 25. November 1586 wegen Aufstellung eines Klosterrathes (s. unten Nr. 12). Nr. **14.** Gutachten der katholischen Regimentsräthe vom 2. December 1586 (s. unten Nr. 13). Nr. **15.** Gutbedünken der kaiserlichen Commissäre und Räthe vom 12. September 1567. Nr. **16.** Gutachten Kobenzl's über die Errichtung eines Klosterrathes vom 7. Juli 1587 (s. unten Nr. 17). Nr. **17.** Gutachten der katholischen Regimentsräthe wegen Aufrichtung eines Klosterrathes vom 20. Juli 1587 (s. unten Nr. 18). Nr. **18.** Fragmente eines Gutachtens an Maximilian II. über die Reformation des Regularclerus. Nr. **21.** Zwei Bittschriften der katholischen Geistlichkeit in Steiermark um Schutz und eine Antwort darauf, undatirt. Es fehlen somit aus dem ursprünglichen Bestande des Fascikels die Nummern 19 und 20. Von allen diesen Nummern berührt eine grössere Anzahl die Frage wegen der Errichtung eines Klosterrathes nicht und wurde daher unten übergangen. Dagegen wurden unten noch einige Stücke aufgenommen, aus denen die stete Fürsorge Erzherzog Karls für die Erhaltung des geistlichen Besitzes bei den innerösterreichischen Klöstern und anderen Stiftungen und sein nicht geringer Eifer für die Hebung des Clerus in sittlicher Beziehung ersichtlich ist.[1] In beiden Punkten habe ich mich darauf beschränken zu sollen gemeint, nur ein oder zwei Beispiele vorzuführen, weil sie weniger zum eigentlichen Thema gehören als die übrigen Nummern. Wenn ich noch Nummer 9 beigelegt habe, so ist es deswegen geschehen, weil aus ihr ersichtlich ist, wie wenig Erfolg die bisherigen Versuche einer mehr oder minder durchgreifenden Reform des katholischen Clerus gehabt haben.

[1] Ich will hier wenigstens in einer Note darauf hinweisen, dass mir die Actenstücke über die beabsichtigte Errichtung des innerösterreichischen Klosterrathes, nach denen ich schon in Wiener Archiven lange gesucht hatte, von Herrn Regierungsrath v. Zahn in bereitwilligster Weise zur beliebigen Ausnützung überlassen wurden, wofür ich ihm an dieser Stelle danke.

Digitized by Google

BEILAGEN.

Nr. 1.

Die in Land- und Hofrechten versammelten Herren und Landleute von Steier an den Kaiser Ferdinand I.: benennen einige Herren und Landleute zur Besetzung des Hof- und Kriegsrathes. Graz 1564, Jänner 21.

(L.-A., l.-f. Verwaltung, l.-f. Behörden 557.)

Allerdurchleuchtigster ... E. E. L. verordent ausschuss haben uns in diser unser versamblung zween bevelch von E. R. M^{t} ausgeundt, deren datum steen den 4 tag Novembris negstverschinen 63ten iars, in welchem E. R. K. M^{t} dem herrn landeshaubtman, unserm gunstigen und gebietunden herrn, desgleichen auch dem herrn vitzdomb und inen den verordneten ausschüssen gn. auflegen, dass sy E. R. K. M^{t} zum förderlichisten ettlich personen aus unserm mittl, die E. R. K. M^{t} zu besetzung derselben loblichen hof- und kriegsraths gebrauchen möchten, nambhafft machen und benennen wollten, welches sy auf dise unsere zusammenkunft angestellt hatten. Darauf haben wir zu geh. vollziehung E. R. K. M^{t} gn. begerens die hernach volgenden personen aus unserm mittel zu baiden ambtern und wierden für nutzlich angesehen, erstlichen in E. R. K. M^{t} hoffrath herrn Jergen freyherrn von Herberstain[1] und herrn Joachim von Trautmannsdorff, mit denen wir allhie so vill handlen lassen, im fall wo E. R. K. M^{t} sy gn. furnemen, dass sy sich I. R. K. M^{t} zu dero gn. gefallen gebrauchen lassen wurden. Desgleichen haben wir auch für teuglich geacht herrn Wolfen von Stubenberg und herrn Andree von Gloyach, die sein aber derzeit nit allhie, haben inen aber solches zuegeschriben und versehen uns sy wurden auch auf

[1] Ausgestrichen (also offenbar in Betracht gezogen) sind die Namen Hans Friedrich Hofmann, Andre von Mettnitz, Georg Seifried von Trüebenek und Christoph von Teuffenbach.

Digitized by Google

E. R. K. M^t gn. ansuechen gehorsam laisten, volgends dann in E. R. K. M^t kriegsrath herrn Pankrazen von Windischgrätz freyherrn, so derzeit nit allhie, herrn Adam Pögl, herrn Erasm Stadler, herrn Rueprecht Welltzer, der auch nit alhie; darunter herr Adam Pögl und herr Erasm Stadler sich so vill vernemen lassen, wiewoll sy sich zu solchen wierden untauglich und unerfaren erkennen, dass sy doch E. R. K. M^t und E. E. L. zu gehorsam sich wollen gebrauchen (lassen), welches wir uns zu den andern zweien abwesenden, denen wirs auch erindert, gleichfalls versehen. Aus disen wird E. R. K. M^t zu besetzung des hof- und kriegsraths ettlich personen, demselben gn. gefallen nach fürzunemen wissen . . . Graz den 21 tag Januarij anno 64.

E. R. K. M^t

diemüetigist geh.

N. die landleuth des fürstenthumbs Steier bei gegenwertigen hoff- und landsrechten versammelt.

Postscriptum: Allergn. Khayser haben wir auch herrn Wolffen von Stubenberg, so nach schliessung des schreibens hieher komen, von wegen annembung des hofrathsambts unser antwort erzaigt und versehen uns, wo E. R. K. M^t mit ime gn. handlung pflegen lassen, er werde es E. K. M^t zu dero gn. gefallen nicht waigern. Actum ut in litteris.

Nr. 2.

Erzherzog Karl an die Verordneten von Steiermark: sie mögen etliche zu den Hof- und Regierungsrathsstellen taugliche Personen vorschlagen. Wien 1564, December 19.

(L.-A., l.-f. Verwaltung, Fasc. 557.)

Carl . . . Edl . . . Wir haben Euer underth. schreiben, darinnen Ir bittet, dass wir in ersetzung unsers hoffraths regierung und dergleichen ambter E. E. L. in gn. bedacht haben wolten, empfangen und verrers inhalts gn. verstanden und weil wir uns nun zu erinnern, dass weil. I. R. K. M^t unser gn. geliebter herr und vatter hochlöbl. ged., wann sie an personen zu ersetzung derselben hoffraths, regierung und dergl. ambter mangel gehabt oder sich sonsten nit entschliessen könten, die landschaften ye zu zeiten ersuecht, iero darzu taugliche personen fürzuschlagen, so wellen wir dises Euers underth. begerns so wol als der andern unserer

Digitized by Google

lande mit genaden ingedenk sein, wie wir dann yetzund den ersamen gelerten und unsere getrewen lieben Andreen von Gloiach und Georgen Stirchen der rechten leerer zu unsern angeenden regenten in bedenkung ierer erfarenheit und wissenschaft der landtsbreuch gn. fürgenommen und solches noch hinfüro nach gelegenheit zu thuen gn. gewegen und bedacht seind. Welches wir Euch, denen wir sambt E. E. L. mit gnaden woll genaigt, auf obberüert Euer schreiben zu gn. antwort nit verhalten wellen. Geben in der statt Wien den 19 tag Decembris anno im 64.

Carolus.

Bernhard Püechler von Weitenegg.

Ad mandatum domini archiducis
proprium
H. Kobenzl r.

Nr. 3.

Die Pfarrgemeinde von St. Lorenzen am Hengstberg beschwert sich bei dem Propste Jakob von Seckau über ihren Pfarrer Matthäus Guetman wegen seines unchristlichen Lebenswandels. 1565.[1]

(Orig. Pap. Steierm. L.-A., Spec. Arch. Aus Th. Unger's Nachlass.)

Dem erwirdigen vnd genadigen vatter in gott herrn h. Jacoben probst zu Seccau vnd ertzpriester im Pibertall[2] vnserm genadigen vnd gepietunden herrn.

Erwierdiger in got genadiger herr. Nachdem verwichener jar, als euer gnaden vngefär zu Wildan durchgeraißt, vnsere zechleut der khirchen zu sant Lorentzen am Hengsperg vber vnd wider den erwirdigen vnd geistlichen herrn Matheus Guetman vnsern pfarher von wegen seines vncristlichen lebens vnd wandls auch seiner vnordnung der cristenlichen ceremonien, des villeicht euer gnaden jn vergeß mochten gestelt haben, sollich vnser obligen vnd beschwär angetzaigt, daruber Euer gnaden jnen dasselbig schrifftlich zu uerfassen vnd euer gnaden zu vbersenden beuolhen, welchs aber wier also bisher ansten lassenn vnd pösserung bey ime verhofft, des aber mit nichten auch mit dem wenigisten bey jme nit gespiert, sunder nuer je lenger je erger vncristlicher vnd gar tirannisch

[1] Das Datum ergibt sich aus Nr. 5.

[2] Piberthal ist das Kainachthal. Der Name geht bis 1103 zurück. Es gehörte unter das Archidiakonat von Seckau.

Digitized by Google

durch jme gehandlt vnd gehalten wiert, derwegen wier auss cristlicher naigung vnd in erwegung auch bedenkhung vnsers armen volckglein vnd khinder, die wier neben vnd mit jnen zerstreuter vmbgen vnd der gotsdienst entraten muessen, gleichwie die irrige schaff jn der wuesten an ain hiertten auß gedrungner not verursacht werden, dises vnser obligen vnd beschwär euer gnaden zum thails, dan es vnmüglich alles zu ertzellen, anzupringen, mit vnderthännigem diemutigen pitten, dasselbig an verdruß genadigist zu uernemben.

Erstlichen vnd furnemblichst wart er herr pharher seinen standt vnd pharr gar mit dem wenigisten nit, helt zu uil suntagenn vnd andern festen khain meß, verordent auch khain priester, lest wol leitten, aber khain priester khumbt zu der khirchen, der den gotsdienst verrichten thut.

Auch halt er die khirchen nit als ain gotshauß sunder erger als ain ödt gemach oder zimber, darinnen niemandt wonung hat, dan er pech darinnen leutern lassen vnd doch jm pharhoff raumb vnd weit genueg hat, das solches bey menschen gedachtnus von khainen pharher alhie erhört worden.

Zu dem wan ain khindt zu der tauff getragen wiert, wan es jm nit gefellig ist, sitzt er auff das roß, reit auss, last die khinder vntaufftter hinwegkh tragen; pringt mans gen Wildan zu der tauff, so will ers nit gestatten, das anderßwo tauft sollen werden; jndem tregt man die khinder hin vnd her, das nit wunder wär, das sy also ane tauff sturben vnd vmb das leben pracht wurden, wie dan mit ainem khindt schon beschehen ist.

Auch hat er zwen herbst nach ainander vngefar jeden herbst jn die funffzehen wochen die khirchen an meß vnd an allen gotsdienst wuest vnd ödt ligen lassen vnd also das volckh veriert, das gleich schier niemandt gen khirchen get, dan man nit waiß, obschon geleut wiert, ob schon ain priester bey der khirchen den gotsdienst zu uerrichten verhanhanden ist oder nit.

Zu solchen hat er verschiner jar an sant Steffanstag den khelch ab dem altar zu der wandlung ee, als die hostia auffgehebt, auch ains mals das meßgewandt des hinder herfur angelegt.

Vnd nach seines hern vattern herrn Vrban Guetman sälligen absterben hat er sich auff ain roß gesetzt vnd auff dem freithoff vmbgeritten, auch vber seines vatern grab gerueffi, mit reuerendo zu melden: ‚Steh auff du alter schelbm, iß gleich so woll als jch, du hast mier doch nie nichts vergunt.‘

So halt er auch vill böse hundt, welche die leut anfallen vnd schedigen, das schier niemandt vor jnen zu der khirchen geen darff vnd wenn sich einer jer wert, will er dieselben nuer schlagen vnd erschiessen, auch

Digitized by Google

wie gewonhait, das jmer ainer ain khnitl vnd etlich häckhl mit jnen gen khirchen tragen vnd auff dem freithoff ausser der thir anlainen, hat er pharher zu zwaymaln, weill das volckh zu khirchen geweßen, dieselben khnitl vnd häckhl auff die gassen tragen vnd in ain lackhen geworffen.

Zu dem macht er auß dem freithoff ain dratten,[1] last seine roß vnd schwein darauff halten, damit die thiren, wie offt mans machen last, wider zerprochen werden.

Er helt auch khain meßner nit, den khainer seines vncristlichen tiranisirens halben bey im bleibt, vnd nach dem man ainem meßner jarlichen vaschunghannen gibt, oder drey phenning darfur, hat er zu ainem hailigen ostertag derselben hannen drey, so im seiner vermain nit groß genueg oder gefellig gewesen, durch die por khirchen herab ob dem tauffstain auffhenkhen lassen vnd denselben ostertag das gotswortt dem armen volckh zu uerkhunden ansten lassen vnd die predig von hanen fur die handt genomben. Solcher vnd dergleichen auch vil hochwichtiger tirannischer vncristlicher handlungen phlegt er, das dieselben zu ertzellen vnmenschlichen; langt derwegen an euer Gnaden vnser armb diemuetige hochvleissig piten, die wollen vns arme verierte cristen mit ainem cristlichen gotsfurchtigen pharher, das durch denselben die irrige schäffl vnd das vnuerständig jung volckh wider nach aller cristlicher ordnung gewaident vnd zu der eer vnd forcht gottes gewisen vnd gelernt werde, versehen, dan wier disen jetzigen pharher hern Matheus Guetman khains wegs zu pharher haben wollen, dan weniger pösserung bey jme als ainem haiden oder turckhen zu uerhoffen ist, trostlicher zuuersicht, euer gnaden werden vns in gnaden bedenckhen vnd auf das furderlichest nach euer gnaden gelegenheit verordnung thuen, damit die phar mit ainen andern tauglichen pharherrn besetzt werde, dan wier dißen pharherrn mit nichten haben wöllen. Wouer wier aber mit dißem pharher weiter belestigt vnd mit khainem anderm von euer gnaden verordent vnd versehen möchten werden vnd er sich mit gwalt weiter eindringen vnd vmb euer gnaden als sein obrigkhait nit geben wolt, muesten wier ander weg fur die handt nemben, des wier vill liebor vberhaben sein wolten, dan er sich riembt, er erkhenn euer gnaden nit für sein herrn, der herr landtshauptman sey sein herr. Indem wier vns dan als arme Cristen hierin vnd alweg vmb gwerunde versehung vnd verordnung euer gnaden gantz vnderthanigist vnd gehorsambist thuen beuelhen.

---

[1] Der ‚trat' ist jenes Stück Feld, das für den Viehauftrieb benützt wird = Brachfeld.

Digitized by Google

Genädiger herr, auch haben wier euer gnaden zuuor jn jungster vnser suplication euer gnaden aufpracht, wie das vermelter herr pharher, als man ain todte leich zu der bestättigung pracht, die personen, so dieselben leuch belait, als sy jer gepet zu thuen bey tag jn die khirchen gangen, dieselben also jn jerem gepet in der khirchen verspert, haben sy außwöllen, auß der khirchen prechen muessen.

Auch ist er pharher vns samentlichen trolich auff leib vnd leben, verhoffen euer gnaden werden vns desselben versichern vnd solche troungen abstellen, wouer aber sollichs durch euer gnaden verordnung nit abgestelt möchte werden, mueste sich jeder seines leib vnd leben zu schermen verstehen, wie er khundt oder mocht.

Zudem haben wier gleichwoll stilstand gehalten, aber vnsere gesandten euer gnaden auch antzaigt haben, das er pharher ain hasen jn die khirchen lauffen lassen vnd mit sein hunden gehetzt, das man vber etlich tag nach demselben geiaidt die har vnd gantz schiehel vom hasen palg jn der khirchen gefunden hat. Thuen uns hiemit E. G. ganz underth. bevelchen.

E. G. underth.

N. u. N. die ganz pfarmenig zu S. Lorenzen am Hengstberg.

Nr. 4.

Auszug aus der Beschwerde der Pfarrgemeinde St. Lorenzen. (S. Nr. 3.)

(Ebenda, aus Th. Unger's Nachlass.)

Vermerkhung vnd austzug der articl, so khlagweiß durch die gantze pharmenig zue sandt Larentzen am Hengsperg wider ierigen pharer daselbst sich beschwärt.

1. Erstlich wie der pharrer ain vncristlichs vnd thiranisch vnd gar vnausstelichs leben fueren soll.

2. Das er am suntägen vnd andern festen khain mess lessen thuet oder last.

3. Das er die khinder, so zue der tauff gepracht werden, vngetaufter 3 oder 4 tag vmbtragen last.

4. Hatt jm herbst jn 15 wochen khain mess gehalten.

5. Das er auß der heyligen meß dem spott traybt, dem khelch vor der hostien eleuiert vnd das hintere am meßgewandt herfurkhertt.

Digitized by Google

6. Das er auff dem freythoff weiniger[1] vmbrenen thuett.

7. Das er paß hundt hatt, die die leudt, wan sie gen khirchen gen, anfallen thuen.

8. Das er khainen geselpriester heldt auch khainen mesner.

9. Der freythoff ist sein sawtraten etc.

N. vnd N. die gantze pharmenig
tzue sandt Larentzen am Hengsperig.

Orig. Pap. mit der Aufschrift ‚Scriptura d. Jacobi praepositi Nr. 5 W.' im steir. Landesarchiv. Acten die Pfarre s. Lorentzen am Hengstberg betreffend. (Das Actenstück ist von des Propstes Jakob Waschel eigener Hand.)

Nr. 5.

Propst Jakob von Seckau bestimmt den Zechleuten von St. Lorenzen einen Termin zur Verhandlung wider ihren Pfarrer. (S. Nr. 3 und 4.) 1565.

Jacob von gotes genaden brobst vnd ertzpriester zu Secca. Ersam lieb freundt. Nachdem euch gnuegsamb ohne zweyfl beweist ist, welcher massen jer euch als gantze pharmenig vor vnß (vber euern pharer hern Matheußen Guetman) beschwärt vnd bekhlagt habt seines und seiner pharrer ampts halben vngepurlichen verhaltens: darauff wier euch dem 23 tag ditz monats Januarij sampt dem pharer alher gen Secca fur vns tzue erscheinen bestimpt haben, so hatt vnß oben gedachter euer herr pharrer diemittig schrifftlich gepetten (pilleicher vrsach halben) ainen weyttern tag mit gnaden tzue tzuelassen: das wier jme auch nicht abschlahen haben wöllen vnd bestimen euch hierauff fur den ob benenten tag dem mitich nach vnser frawen liechtmeß tag, das ist der 7te tag khunfftigs manats Februarij alhier fur vnß tzuerscheinen: dartzue jer auß euerer mitten 2 oder drey tzue uerfuerung vnd handlung gegen gedachten euern pharrer vorordnen wellett: soldt das die pillikhajtt tzwischen euer gehandlett werden. Das haben wier euch der glegenhaytt nach antzeygen wellen vnd euch darnach tzue verrichten wist: damit gottes gnad mit vnß allen. Datum Seccau.

Concept. Pap. mit der Aufschrift: ‚Den ersamen N. den tzechmaystern der khürchen tzue sandt Larentzen am Hengsperg (an statt gantzer pharmenig daselbst) tzue vberantwartten' im steir. Landesarchiv. Acten die Pfarre s. Lorenzen am Hengstberg betreffend. (Von des Propstes Jakob eigener Hand.)

[1] Vom Weine berauscht.

Digitized by Google

Nr. 6.

Erzherzog Karl an Seyfried Egkenperg: gebietet ihm, von dem Verkauf ‚der Egkenpergischen Stift' abzustehen, da es nicht gestattet sei, ‚Gott zugeeignete Sachen' zu verkaufen. Graz 1568, März 5.

(Orig. L.-A., Ref. Eggenberger Stift.)

Carl . . . Getreuer . . . Nachdem uns fürkhumbt, dass E. E. L. dises unsers furstenthumbs Steyr mit dir in handlung steen solle, die vermainte Eckhenpergerisch stifft alhie sambt der behausung an sich kaufweis zu bringen und wir jemand sachen, die ainmal gott zugeaigent sein, zu verkaufen nicht gestatten khonden, so ist hiemit unser ernstlicher bevelch an dich, dass du solchen angezogenen kauf, er sey geschehen oder nit, alspaldt absteest. Daran volziehst du unsern entlichen willen und gefellige mainung. Geben in unser statt Grätz den fünfften tag Martii anno im 68ten.

Commissio serenissimi domini archiducis in consilio.

Christ. Ursennpeckh zu Potschach ritter.

Christoff Buser v. Rall d.

Paul Freiherr von Tannhausen
statthalter ambtsverwalter.

B. Walther d.
canzler.

Siegel aufgedr.

Unserm getreuen lieben Seifriden von Egkhenperg.[1]

Nr. 7.

Bericht des kirchlichen Visitators Albert Gemshorn an den Propst von Seckau über den Pfarrer Th. Saltzburger in Obdach, ddo. 1569, Mai 1.

Thomas Saltzpurger plebanus in Obdach.

[1] An demselben Tag geht ein landesfürstliches Decret an die von Graz, sich unverzüglich zu äussern, ‚aus was gerechtigkeit sich gedachte Egkenperger gemelts stifts unterfangen'. Ebenda in duplo. S. hierüber R. Peinlich, die Egkennperger Stifft zu Graz im 15. und 16. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Culturgeschichte und Topographie der Stadt Graz. S. 44.

Digitized by Google

Sein ausbleiben. Entschuldigt sich, daß ehr khein gsellpriester hab. Nihil est.[1]

Sein gesellprister hab sich priesterlich gehalten, hat khein formata bej ihm gesehen. Nihil est.

De moribus.

Hab ehr aynen khranz auf die khanzel tragen, mag sein, vnd ain schlaffhauben vber alther, daz ist ehr bstanden.

De doctrina.

Sacramenta duo habet, confessus est, baptismum et altaris, non plura. Missam celebrat more Norimbergensium, thaufft deutsch auf Nurnbergerisch.

Aquam benedictam non inuenit ab antecessoribus suis, ut habetur.

Non habet s. crisma.

Die paurn sagen, sie werden blindt daruon ahn den augen.

Communicantes habet circiter 4000 et nullus sub vna specie. Extra misam confitentur omnes simul et in summa; ille seruat ritus ecclesie Norimbergensis.

Habet vnum calicem.

Quando ipse celebrat, non admiscet aquam.

Celebrat in vno die duas missas.

Libros habet Augustinum, Ambrosium, Chrisostomum.

Folgt die Examination des Pastors Dionysius Raymer in Weissenkhirchen.

Am Schlusse von anderer gleichzeitiger Hand: Examinati per d. m. Albertum Gemshorn (Steinshorn). An der Aussenseite des Actes: 1569, May 1.

Orig. Pap. unter den Obdacher Acten im steir. Landesarchiv.

Nr. 8.

Brief des Pfarrers Thomas Salczburger von Obdach an den Propst und Erzpriester Laurentius zu Seckau ddo. Obdach 1569, October 15.

Hoch erwirdiger jn gott genediger vnnd gebiettunder herr! Euer genaden sein mein vnnderthenigist willigiste diennst jn allen gehorsam yeder zeitt zuuar. Neben hertzliches winschen von gott durch Christum, waß E. G. diennstlichen lieb ist an leib vnnd seel, als meiner von gott

[1] D. h. diese Ausflucht hat keine Giltigkeit.

Digitized by Google

fur gesetzter obrigkaitt, auch mein andechtig gebett zu gott durch Christum mitt der gemain gottes vmb zeittlichen vnd ewigen schutz mitt hilff seiner genaden zuuor erscheinen. Amen. Hoch vnnd erwirdiger herr! Erstlichen ist mein diemuttigeß anlanngen, E. G. wollen mir ditz mein schreiben nicht jn argen verstehen oder aufnemen vnd fuege E. g. zu uernemen jn allen gehorsam, dass ditz monath den 12 October meiner pharman ainer mitt namen Leypolt mit ainen erlegnen khindlin ankhumen vnnd zu bestettigen begertt. Nach aller besichtigung volzogen vnnd also die erbärmliche erligung auf bayden seytten befunden. Nu jst die fraue willig alles zu gedulden, waß man jhr in straffung auffladen woltte, aber jr man wil durchauß endschuldigt sein vnd khain straff annemen, so doch die fraue auf jr aitt schwertt, jr sey nicht beweist, wie das khindlin in das bett khumen sey, mitt vermeldung, jren man haben die zenth wehee gethan, vnd er selber zaigtt es auch also an, sy die fraue sey vor sein schlaffen ganngen vnnd das khindlin jn die wiegen jn gottes namen nider gesegnett, darnach vber lanng sey er auch zu jr ins betth khemen vnnd nach sollichen jn jren bayden schlaffen ist das endlichen geschechen den armen khindlin, so das eltter ist bey 18 wochen. Nu hatt mich genediger herr gentzlichen fur guett angesehen ausser E. G. nichtz darinne zu handlen. Seindt gleichwol khumen, ich solle sy offentlicher straff begeben, sy woltten mir 2 phundtner taller geben; des mich geweigeret mitt der vermeldung, jch wolle meiner furgesetzten obrigkaitt ratt darinnen heben. Daz ich also genediger herr also hiemitt thue durch meinen aignen botten; waß nu E. G. darinnen ornung machen vnnd schaffen, dem will ich mitt vnderthenigkaitten nachfolgen, dan wir arme stiglhupffer[1] vnd geypriester thein gar balt vnnd ist gschwintt gschechen, das man nach vnnser leben greifft, den die pauern jn meiner pharr edlich mal also jnnen furgenumen, sy wollen die zehen gebott auf ein khnitl schneyden vnd auff den kopff schmeissen; wie ein grob fich haben sy ein zeitt gelebt. E. G. mugen mir glauben, cum reuerentia vor E. G., dass ich al mein tag auf khainen artt gewest bin, auch niemals horen sagen, da ehebruch vnd huererey so vberflissig ist, als da jn dieser meiner pharr; derwegen all jre reden, wan man solliche laster strafft, vnnser pharrer wirts nicht abbringen, lest gott vnnder seinen himel geschehen, warumb nitt er auch. Es khans weder khunig noch khaiser abbringen vnnd sagen, jch werde jnnen khnecht vnd diernen vertreiben,

[1] Stigelhupfen (im Scherz) auf dem Lande viel hin- und hergehen, wird von den jungen Geistlichen gesagt, deren frischere Beine für die cura animarum vorzüglich in Anspruch genommen wurden.

Digitized by Google

ich muß jnnen als dan jr arbaitt helffen richtten, sy wissen nicht sunst zu arbaitten. Derwegen genediger herr wil ich E. G. als meinen genedigen herrn vnnd vatter anrueffen, hierinnen mich guettlichen berichtten getrosst bin, damit die genad gottes mitt E. G. vnnd vns allen Amen. Datum Obdach den 15 October anno 69.

E. G.

vnderthenigister dienner vnd caplan
Thomas Saltzburger
vt supra m. p.

Orig. Pap. mit aufgedrucktem Papiersiegel unter den Obdacher Acten im steir. Landesarchiv.

(Aus Th. Unger's Nachlass.)

Nr. 9.

Erzherzog Karl an den Bischof von Gurk und die Dompröpste Lorenz von Seckau und Karl von Gurk: Befehl, sich nach Eberndorf zu verfügen, den dortigen Propst abzusetzen und für die Einsetzung eines anderen die nöthigen Schritte einzuleiten. Graz 1573, October 3.

(Orig. L.-A. Steierm., Fasc. Kärnten.)

Erwierdiger fürst . . . Nachdem der bisher zu Öberndorf alda in Kärndten geweste probst seines hochergerlichen strafflichen verbrechens halben mit urtl deponiert worden, derenthalben dann die unvermeidenlich notturfft erfordert, ain andere wol geschickte taugliche erbare christenliche person an sein stat dahin zum probst zu verordnen: so ist demnach unser gn. bevelch und begern, dass ir euch one alles verziehen sament oder mehrerstails dahin geen Öberndorff verfüegen und alles sondern vleiss erkhondigen, ob daselbsten under denen conventualen ain sollche wolqualificierte person vorhanden und im fall eine zu finden, das convent dahin halten und vermanen, dass sy dieselb zu irem probsten furnemen und erwellen, doch iro die gewondlich pflicht nicht thuen, sonder uns sollicher irer erwelung neben Euer bey demselben erwellten schrifftlich berichten und unsers vernern bschaidts darüber, den wir inen dann alsbaldt bey demselben erwelten zuschreiben wellen, erwarten.

Wo aber daselbst im convent kain solche taugliche person vorhanden, so wellet ir samentlich alles getrewen vleiss nach gedenken, ob etwo

Digitized by Google

in euren des von Gurgg und Seccaw clöstern oder an andern orten eures ordens jemands solcher furzubringen und uns denselben alsdann unverzüglich mit eurem ausfüerlichen rath und guetbedunken nambhafft machen.

Und da ir daselbsten oder sonsten auch niemandts tauglichen finden wurdet, so wellet uns Euer guetbedunken eroffnen, ob wir nit den ertzbriester im Santhal Polidorum von Montegnana, den hievor schon das convent daselbsten zu Öberndorf darzue postuliert oder aber den probsten im Saal Niclassen Corrett, die Euch bischove zu Gurgg baid wol bekant sein, fürnemen und promoviren mochten.[1] Dann uns je nit gemaint, jemands darzue zu lassen, so dem gotshauss der notturfft nach nit vorsteen könnte oder bey dem man sich solcher ergernuss, wie sy ain zeit lang daselbst im schwung gewest zum wenigisten zu versehen hette. Derhalben so wellet von sachen in ainem, andern und dritten weeg getreulich conversiren und uns alsdann euern ausfüerlichen bericht, rath und guetbedunkhen ehist darunder zuekommen lassen. Das begern wir . . . Geben . . . Gratz den dritten Octobris anno im 73.

Carolus.

H. Kh. von Prossegg
Teitschordensr.

Ad mandatum domini archiducis proprium
H. Vetter.

Siegel aufgedr.

Nr. 10.

Erzherzog Karl an den Dompropst Lorenz von Seckau: Befehl, sich zu dem Propst und dem Bischof von Gurk zu verfügen und ihm in seiner Handlung an der Seite zu stehen. Graz 1573, October 3.

(L.-A. Steierm., Fasc. Kärnten.)

Ersamer . . . Unser gn. bevelch ist an dich, dass du alsbaldt mit beyligenden unserm schreiben an den bischofen auch propsten zu Gurgg

[1] Die beiden Pröpste berichten am 25. October, dass Georg Kirchberger, Pfarrer zu Kappel, tauglich sei. Der Convent ging darauf nicht ein, weil er dem früheren Propst schlechten Gehorsam erzeigt. Sie stellten zwei andere vor, die aber nicht tauglich seien.

Digitized by Google

und dich lauttend gen Strassburg zum bischove reitten, das schreiben im antworten und von ime begern, das er den probst auch erfordere und ir alsdann sament oder merers thails solches unsers schreibens inhalt unverzüglich verrichten wöllet. Daran beschicht . . . Geben . . . Grätz den dritten Octobris anno im 73.

Carolus

H. Kh. von Prossegg
Teutschordensr.

Ad mandatum domini archiducis proprium
H. Vetter.

Siegel aufgedr.

Nr. 11.

Der Nuntius Andreas, Bischof von Britonoria, an Erzherzog Karl: Anzeige, dass er die Pröpste Zacharias von Vorau und Sebastian von Stainz als völlig ungebildet zu einer kirchlichen Würde gänzlich untauglich gefunden habe. Dieser sei überdies fleischlichen Lastern ergeben. Nicht einmal eine Pfarre könnte ihnen übergeben werden. Trotzdem habe der Bischof von Seckau gegen sein besseres Wissen Sebastian zu der geistlichen Würde befördert. Er, der Nuntius, beschwöre den Erzherzog, die Stainzer Propstei einem würdigen Mann zu übertragen. In Pöllau und Rottenmann sitzen zwei nichtswürdige Pröpste. Bitte, bei der Auswahl der Personen nicht dem ersten besten Gehör zu geben und die Vergabung der Beneficien streng zu überwachen. Görz 1586, Juli 21.

(Gleichz. Cop. L.-A. Reform.)

Serenissime princeps. Ex eo tempore, quo mihi primum onus impositum est obeunde apostolicae legationis apud C. V. S. et praeterea in omnibus eius provinciis et ditionibus, ita me comparavi, ut nulla res mihi in omni vita magis proposita esset quam ut honori amplitudinique C^is^. V. primum inserviam, deinde usque adeo omnibus meis curis cogitacionibusque salutem populorum, qui eius imperio parent, complecterer, ut per me, quoad eius fieri posset, quam beatissimi censerentur. Id autem me consequi aut certe experiri posse putabam, si vel cleri hominumque sacris religionibus addictorum collapsos mores et corruptam vivendi disciplinam ad autoritatem et sanctimoniam veteris ecclesie revocarem, vel eos, quorum

Digitized by Google

vitae institutum procul ab ecclesiastica ratione abest, exemplo pocius et cohortationibus quam imperio cum ad capessendas in dies magis atque magis christianas virtutes allicerem tum, si forte a recta avitae catholicaeque religionis semita deflexissent, iis me ad tritam rectae fidei et religionis viam commonstrandam quasi ducem preberem. Et quoniam ad haec praestanda nihil magis accommodatum nihilque magis ex usu esse videbatur, quam ut boni doctique pastores curae animarum praeficerentur, C^mem V. S. non destiti hortari atque etiam rogare et obsecrare, ut reiectis imperitis impurisque sacerdotibus peritissimos quosque nullaque vitae turpitudine notatos ad ecclesiastica beneficia vel deligeret vel deligendos curaret. Hinc factum est, ut cum eius iussu in mores et doctrinam nescio quorum Zachariae et Sebastiani, quorum ille in Vorau, iste in Stainz praepositum se rite electum diceret, diligentius inquirerem, quod utrumque indoctum et ineptum tociusque ecclesiasticae ac regularis disciplinae prorsus rudem deprehendissem et praeterea istum ipsum Zachariam vitiis et libidinibus contaminatum haud obscuris indiciis tenuissem: hinc factum est, inquam, ut ad C. V. retulerim eos minime dignos videri, quibus non modo dignitates huiusmodi, quae episcopatus instar sunt, sed ne tenues quidem parrochiales ecclesiae committerentur. Quod quidem indicium meum, cum scriptum C^ni V. reliquerim, cuius scriptum exemplum etiam nunc mittendum duxi atque indicia inhonestae consuetudinis istius ipsius Zachariae cum sua Zacharina apud magnificum etc. doctorem Schrantium cancellarium dimiserim, satis mirari non possum, quamobrem de integro eadem in re mea exquiratur sententia, quandoquidem dissertissimis verbis et Zachariam et Sebastianum, quos supra nominavi, indignissimos censuerim, quibus tam praecipua in ecclesia munera crederentur. Praeterea vero, cum pro mea autoritate apostolica interdixerim Rev^mo domino episcopo Seccoviensi, ne ullo pacto Sebastianum a me semel reiectum reciperet neve illi manus cito imponeret, atque ille idem Rev. dominus episcopus Seccoviensis interdictum nostrum non modo libenter agnoverit verum etiam criminatus sit illum ipsum Sebastianum minus rite parumque ex sacrorum canonum praescripto, se inscio et invocato electum (quae res ex eius ipsius Rev^mi domini episcopi Seccoviensis epistola ad nos, quam cum hac coniunximus, apertissime approbatur) non possum non dupliciter mirari, eum ipsum Rev. dominum episcopum tam oblitum sui tamque dignitatis suae immemorem esse ut et apostolica interdicta contempnat et inconstantiae notam non reformidet, praesertim cum quatuor epistolis meis, quorum exempla in fasciculum conieci, a turpissimo laevissimoque incepto eiusmodi accerrime hominem deterruerim. Caeterum quantum in me est, tantum abest,

Digitized by Google

ut a priori sententia mea discesserim, ut etiam celsitudinem vestram serenissimam oratam atque absecratam velim, ne patiatur Sebastianum istum minus habilem minusque aptum per me declaratum ulla in parte praepositum in Stainz haerere . . . Postulat hic locus, ut sub hunc discessum meum pro mea perpetua fide . . . illud nequaquam silentio involvam neque praetermittam multos esse . . . qui sub specie simulate sanctitatis C^nis^ V.^ae^ facilitate et humanitate abutantur . . . Nam si vera sunt, quae ad me Graetio proxime allata sunt, in Pella et in Rotmant, opinor iam nunc regnare nequissimos duos fratres, dudum iam totius intemperantiae reos atque adulterii, incestus et sacrilegii non in suspicionem sed in crimen vocatos. Quid aliud dicemus, quid coniciemus nisi istos ipsos, quos in extremas orbis regiones exactos oportuit pecunia et sordibus se ipsos redemisse eaque loca occupasse, a quibus propter eorum peccata et scelera vel deiecti iam erant vel certe deiciendi. Et quid significant, quid sibi volunt tam vehementes, tam acres commendationes, quibus Zacharias et Sebastianus homines propemodum rusticani et per se ignotissimi in aula C. V^rae^ nituntur nisi pecuniam intercessisse, nisi egregios illorum patronos precio conductos fuisse? Pigebit et pudebit me perpetuo, serenissime princeps, tam infelicem legatum apud C. V. egisse, si meo tempore et me inspectante et reclamante illud videro, quatuor viros omnibus notis turpitudinis insignes inter patres et praelatos Styriae fuisse annumeratos et per malas artes maioribus et opulentioribus dignitatibus fuisse praepositos, quibus perinde nequiter incubabunt . . . Quid? Horumne consilio et autoritate C. V. in conventibus provincialium ius suum et dignitatem, ut par esset, contra haereticorum impressiones retinebit? Horum infandissimorum suffragia et voces alicuius ponderis erunt et non pocius ad dedecus ignominiamque nostram redundabunt? Horum constantia et eruditione ecclesiastici ordinis status fulcietur et stabilietur? Horum prudentia, integritate, literis in peragendis legationibus ad principes et reges utemur? . . . Nihil horum . . . Cum itaque permagni intersit, tum ad exemplum posteritatis tum ad presentis temporis corruptam et vitiosam consuetudinem emendandum, tum ad honorem, ad dignitatem, ad salutem C. V. S., ut in tribuendis beneficiis ecclesiasticis delectus aliquis et is quidem perdiligens habeatur, hortor, oro atque obtestor C^nem^ V. . . ., ne sibi in ea re verba dari facile patiatur: sed multo antea quam beneficia vacua fiant et post etiam advigilet et inprimis consulto Deo sese ad ea conferenda praemuniat provideatque sedulo, ne oves lupis concredantur . . .

Hoc eximiae pietatis et praestantis virtutis exemplum parvulo Ferdinando tantae indolis et in spem tantorum regnorum educando a C^ne^ V.

Digitized by Google

est relinquendum, ut et ipse paternis vestigiis insistens pari pietate, parique prudentia . . . commissos sibi populos et sapienter regat et feliciter tueatur . . . Datum die 21 Julii anno 1586.

S. C. V.

humilis et deditissimus servitor
Joannes Andreas
episcopus Britonoriensis.

Nr. 12.

Erzherzog Karl an die geheimen Räthe, der niederösterreichischen Lande Statthalter und die katholischen Regimentsräthe: Befehl nachzuforschen, wie die zur Aufrechthaltung der Klöster und Pfarren im Lande nothwendige Einsetzung eines Klosterrathes vorzunehmen und woher die Mittel zur Besoldung der Mitglieder zu gewinnen seien. 1586, November 25.

(Orig. L.-A., Fasc. 305. Klosterrath.)

Von der F. D^t . . . derselben gehaimen rath und n. ö. Lande stathaltern, auch denen andern catholischen regimentsräthen hiemit anzuzaigen, I. F. D^t haben nun ein etlich iar hero zwar, aber nit ohne sonder missfellige ganz ungnedige befrembdung mehr als zuvill gn. wargenumen und gespürt, dass bei villen sowoll in disem I. F. D^t fürstenthumb Steyr als auch denen andern zwayen landen Kärnten und Crain ligunden clöstern und pfarrn durch hinlässigkeit etlicher derselben vorsteher, nit allein im geistlichen was die verrichtung des gestifften hochheilligen gottsdiensts und observierung der ordensleuth regeln betrifft, sondern auch in politischen und weltlichen vast übl und dermassen gehausst, dass sich nit unzeitig zu befaren, da man demselben unrath und übel nit alsbaldt und ohne weiters anstellen, durch andere mittel und weg fürkumen, dieselben clöster, pfarrn und beneficia unlängst in gänzlichen abfall und prophanos usus, welchs aber zum höchsten zu verhieten, gedeyen werden.

Damit aber hierinnen weiter kein zeit versaumbt, sondern zu wirklicher abstellung solches besorgenden undergangs ain guete continuirende ordnung angerichtet, so waren I. F. D^t gn. bedacht, ainen geistlichen closterrath, inmassen derselb daussen in Österreich gleichfalls in gebrauch, zu bestellen.

Demnach seye hiemit derselben gn. bevelch, dass er herr statthalter sambt und neben den andern obgehorten regimentsräthen die sachen

Digitized by Google

in notwendige beratschlagung, wie auch was gestalt nämblichen eins und das andere zu bestellen, woher auch auf solchen fall inen den closterräthen von ihrer darunder tragenden mühe und sorgfältigkeit halben ain gebürliche ergetzlichkeit zu machen und herzunemen sein mochte, ziehen, denselben umbstendiglich nachgedenken und endlich solches alles zu fürnembung der weitern notturfft I. F. D^t ausfüerlich zuekommen lassen, solches auch, so vil immer müglich in albeeg zu befürdern geh. bedacht sein wellen. An dem beschicht merhöchstgedachter I. F. D^t gn. willen und mainung, denen sy dabei samentlich mit gnaden wollgewegen.

Decretum per archiducem 25 Novemb. anno 1586.

P. Khuglmann.

Nr. 13.

Die katholischen Regimentsräthe an den Erzherzog: Die Aufstellung eines Klosterrathes sei heilsam und nothwendig. Vorher seien die Ordinarii daran zu erinnern, dass sie zwei ansehnliche Räthe abordnen, mit den hiesigen Räthen berathschlagen und eine Instruction ausarbeiten. Ein Präsident, Kanzler und drei Assessoren, darunter zwei Geistliche, ein Secretär, Schreiber und Expeditor werden nothwendig bestellt werden müssen. Die Besoldung ist von den Klöstern und Pfarren zu leisten. Graz 1586, December 2.

(Orig. L.-A., Fasc. 305. Klosterrath.)

Der F. D^t unserm gn. herrn beyligund derselben an die catholischen räthen gn. erfolgtes decret die spiritualia sowol als temporalia deren in I. F. D^t furstenthumben gelegnen clöster, pfarren und beneficien betreffent,

item was gestalt und woher ain geistlicher rath angestölt und besolt möchte werden, haben sy catholische räth geh. vernumben. Darauf zeigen derselben sy unterthanigist an, dass in gehaltner vleissiger beratschlagung sovill befunden, dass dis derselben gn. fürnemen nit allein an im selb hailsamb, loblich und erspriesslich, sondern auch zu erhaltung des gestifften gottsdienst und zu verhüetung alles besorgenden abfall und untergangs ganz notwendig ist. Destwegen dann gegen I. F. D^t sich alle und jede frumbe wolgesinete prelaten, pfarrern und beneficiaten umb

Digitized by Google

soliche väterliche sorgfeltigkeit gehorsambist billichen bedanken sollen; dieweil aber das geistlich sambt dem weltlich wesen reformieret und in ein steiffe, guete ordnung gebracht solt werden, so wäre der räth underth. erachtens in alweeg von nöthen, dass E. F. D^{t} die ordinarios dessen vorhero erindern liessen, sy vermanent, zwo ansehenliche personen hiehero zu verordnen, weliche mit und neben der von E. F. D^{t} darzue deputierten räthen nit allein dise im decret vermelte artikel coniunctim in zeitige berathschlagung ziehen, sondern auch ein instruction oder ordnung, wie sie sich die ernennten räth könftig in irem beruef zu aller fürfallender gelegenheit verhalten sollen, zu verfassen helfen. Also und auf disen weg wird den paufälligen gottsheusern citra excommunicationem et conscientiae laesionem mit bestandigkeit geholfen und die ordinarii ohne I. F. D^{t} praejudicio nit praeterirt.

Sonsten obbemelter geistlicher räth möchte mit ainem praesidenten, canzler und drey assessorn, darunter in alweeg zwo geistliche personen sein sollen, item mit einem secretari und schreiber, auch mit einem expeditor, welcher die registratur darneben versehen wurde, ersetzt werden.

Die besoldung aber auf jetzt gemelte personen möchte von den clöstern, vermüglichisten pfarrern und beneficien proportionabiliter contribuirt werden, zumall dises allein inen zum besten angesehen und verordent worden. Im ubrigen sein, wie obgemelt, die ordinarii, und wo dieselben nichts darzue thuen wolten, gar I. B. H^{t} erindert werden (sic). Und thun I. F. D^{t} sich die catholischen räthe gehorsamist bevelhen. Actum Grätz den andern tag Decembris anno 86.

Nr. 14.

‚An Herrn Unverzagt: wird ein Abschrift von des Closterraths Instruction begert.‘ Graz 1586, December 14.

(Conc. L.-A., Fasc. 305, Klosterrath.)

Carl . . . Nachdem wir etlicher sonderbarer bedenklicher ursachen wegen von derjenigen instruction oder ordnung, wie dieselb I. K. M^{t} und L. unsers gn. geliebten herrn vettern daussen in Österreich haltunden closterräthen aufgericht worden, ain abschrift sonders gern haben wollen, so ersuchen wir dich demnach hiemit ganz gn. bevelchend, das du uns nit allein von derselben ain glaubwürdige copi uberschicken sondern auch dabei ir, der closter räth, also auch irer zuegeordneten personen als secretari und schreiber, anzall und wer dieselben seien, gehorsamblich namhaft machen und berichten wellest. Daran erweist er uns ain son-

Digitized by Google

ders gn. annembigs gefallen und wir sein dir nebens mit gnaden woll genaigt. Grätz den 14 Decembris 86.

Schr(anz).

Nr. 15.

Wolf Unverzagt an Erzherzog Karl: berichtet, ‚was es für eine Gelegenheit mit dem Klosterrath zu Wien habe'. Wien 1586, December 24.

(Orig. L.-A., Fasc. 305, Klosterrath.)

Durchleuchtigister . . . Auf dero gn. schreiben hette E. F. D^t ich die erforderte österreichische closterraths instruction und ordnung gern alspald uberschickt, ich pin aber wider mein willen darmit aufgehalten worden, umb dass ich nit zeitt gehabt, dieselb selbst aus einem puech, so ich nit gern in andere hand lasse, abzuschreiben, thue sie aber hiemit E. F. D^t geh. überschicken mit erinderung, dieweil die damals gewesten clostercommissari die ganz sach und reformation vorhero beratschlagt, verfast und in ein ordnung gebracht, darunter der alte doctor Gienger selbst die feder angesetzt, dass I. K. M^t inen kain sondere instruction, sonder allein neben diser ordnung ein gefertigt gewalt geben, dass sy crafft desselben alles das handlen mugen, so zu erhaltung solcher reformation dienstlich. Also hat man auch durch ein offen generalbevelch allen geistlichen mandiert, ihr afsehen, volg und gehorsamb gegen berüerten closterräthen zu haben, von welchem gwald und mandat ich mit nächster post E. F. D^t abschrift geh. uberschicken will. Hab itzo dise ordnung allein darumben E. F. D^t underth. zu furdern wöllen, damit sy nit verwortten (sic) oder E. F. D^t mich fürsetzlicher nachlessigkeit verdenken. Zu disem werk aber würden E. F. D^t wol dienen, etliche vorgangne beradschlagungen und guetbedunken, desgleichen I. K. M^t damals ervolgte resolutionen, darein eines und anders examinirt und ventilirt worden; des alles E. F. D^t ich furderlichst uberschicken will.

Sonsten halten die K. M^t neben einem praesidenten, der 400 fl. besoldung hat, aber itzo vaciert, drey oder vier closterräthe, tails doctores tails layen, so sich auf wirtschaft und raitungen versteen sollen. Derselben einer hat jarlich 200 fl., itzo sein closterrath Mathes Prew statanwalt ein lay, d. Perabosco ein jurist, d. Schwentner ein canonicus zu S. Stephan und d. Khren; bedürfften zwar wol eines präsidenten, dan si ausser des Prew junge leut sein.

Digitized by Google

Inen helt man zwei secretari, deren jeder auch jarlich 200 fl. hat, die halten auf iren uncosten diener zum schreiben, der eine ist magister Gastl, der ander heisst der Lerch.

Meins wissens haben sy umb ier besoldung andere verweisung nit, als wann ein prelat stirbt, so nimbt man von dem verlassenen vorrath oder in mangel desselben aus der geistlichen contribution, desgleichen auch den canzleicosten und zerung.

Ier rattsstuben und canzlei oder registratur ist inen im kaiserlichen hofspital deputiert. Sie haben kein fundierte jurisdiction auf beschwer eines oder des andern geistlichen gegen weltlichen mit mandaten oder bevelchen zu procedieren, sondern da etwas dergleichen an sie gelangt, so bringen sie es mit irem bericht und guetbedunken gen hof, defendieren I^rer M^t und der geistlichen gerechtigkeiten, crafft der alten brieff, item der geistlichen visitation puecher, die sy beihanden haben, daraus sy die fundament schepfen, bis jemants das contrarium pesser dociert.

Muess es dan zum rechten kumen, wie der neuen evangelischen gebrauch ist, dass sy alspaldt das recht fürschlagen, so weist mans (wo nit sondere bedenken im weeg) für die regierung zu einem summarj process oder verhör, vorbehalten der revision. Es ist ein zeit heer seltsam zugangen, daher I. M^t etlich sachen revidiern müessen und ursach geschepft, die regierung mit catholischen zu sterken. Dardurch wird es itzt weniger gefar haben; wo man aber zu hof je sieht, dass den geistlichen unrecht geschieht und man unnottigs recht von aufzugs wegen suecht, so handlet man die sachen von hof aus durch bevelch, do die nit helfen durch personliche erforderung oder durch peenfal noch gelegenheit.

Wan prelatten sterben, so ist der closterrath ambt, dass sy aintweder selbst zeitlich sperren oder nechstgelegne commissari von geistlichen und weltlichen in I. M^t namen verordnen.

Also wird auch auf I. M^t bevelch die inventur, anstellung der administration zu kirchen und haus durch sy verricht.

In einsetzung der prelaten und pfarrn desgleichen zu visitatorn derselben, wan ein argwon umb yemandts furkumbt, werden sy gebraucht.

Was dan nach erster closterordnung inen noch und noch von hof bevolhen worden, das ist durch sondere underschidliche decreta, zugleich wie die sachen underschidlich sein, bevolhen worden, davon will E. F. D^t ich auch abschrift schicken, damit es in ein haubtberodschlagung kume, wo anderst E. F. D^t ein solch werk gn. vor ihr haben.

Digitized by Google

Und thue E. F. D^t mich hiezwischen und alweg ganz underth. bevelchen. Wien am heiligen weihnacht abent anno 86.

E. F. D^t

underthenigister und gehorsamister

Wo. Unverzagt.

In Graz angelangt am 29 December 1586.

ad Nr. 15.

Beilage zu dem Schreiben Wolf Unverzagt's vom 24. December 1586. ‚Generalreformation und Ordnung auff die Clöster in Osterreich under und ob der Enss.' Wien 1567, December 22.

(Cop. L.-A., Klosterrath.)

Wir Maximilian etc. empieten N. allen und yeden unsern prelatten, abbten, brobsten und priorn, auch abtesin und priorissin man- und jungfrauen clostern in unserem erzherzogthumb Osterreich under und ob der Enss, wess ordens namens, würdens und stand die immer sein, unser gnad und alles guets und geben Euch genediglich zu vernemen, wiewol unsere löbliche voreltern erzherzogen zu Osterreich und andere frume gottsfürchtige christen in unsern erblanden vil ansehenliche closter gestiftet und reichlich begabt, auf dass darin der allmechtige, guetige gott in rechtem glauben, reinigkeit und gehorsamb, auch unverhindert aller welt sorgen mit stetter andacht, gelobt, geehrt und gepriesen und die ordensleuth neben verrichtung ires taglichen gottesdiensts und gepetts auch zu christlicher lehr zucht und andern geistlichen übungen und sauberer handarbeit aufgezogen und gewohnet und von sündlichen müssiggang verhiettet werden möchten, wie dan in der ersten kirchen gebrauchig gewesen und sonderlich vil heiliger und gelerter bischoff, lerer und kirchendiener in denen clostern geziglet worden seyen, die der kirchen gottes mit hailsamer lehr und gottseligem leben getreulich gedient haben, und mit iren hinterlossnen puechern und schrifften noch dienen, so kan doch nit vernaint werden, sondern gibt es der augenschein mehr als zuvil zu erkennen, dass bei diesen unsern zeitten aller closterstand an personen gottesdienst, lehr und leben in beschwerlichen abfall komen ist und ganz und gar aus seiner ersten loblichen einsetzung, stifftung und art geschlagen und sich also verkert hat, dass man in vil klöstern wenig

Digitized by Google

oder gar keine religiosen, auch schlechten gottesdienst, weder lehr noch zucht, aber sonsten mehr ergerliches lebens, pracht, unzucht und verschwendung als etwo mitten in der welt findet und dass also der closterstandt mit einander zu einer weltlichen aigennützigen herschung missratten ist, nit ohne schedliches gedulden und nachsehen der geistlichen ordinarien und visitatorn, auch wider aller orden regel, statuten und hailsamer canones; welches weil. unser geliebter herr vatter kaiser Ferdinandt hochseligister gedechtnuss, als ein loblicher kaiser, kenig und landtsfurst zu christlichem gemüet gefürt und derohalben mit vorwissen und zuethun beruerter ordinarien und visitatorn mererlei visitationes halten und darauf allerhandt hailsame reformation und ordnung gn. furgenomen und publiciern lassen, der gewesten hoffnung dardurch des verfallen closterwesen in geistlichen und zeitlichen dingen wo nit gar nach erster fundation zu richten doch sonsten zu bessern stand zu befürdern und zu bringen. Dieweil uns nun Sr K. M^{t} angefangen notwendig aber noch unvollzogen christlich werk zu continuieren gebüert und uns als obristen advocaten der kirchen, clöster und gottsheuser den vorsteenden ergerlichen abfall, undergang und verderben unserer closter lenger zuezusehen noch zu gedulden keineswegs gemaint ist, demnach haben wir dem allmechtigen zu lob, ehr und preis auch zu befurderung des christlichen gottesdiensts, lehr und geistlicher zucht, desgleichen zu anrichtung gueter gesperriger hauswirtschaft und also zu erhaltung und besserung des itzo verfallnen ergerlichen closter-stands und lebens und verhiettung derselben endlichen undergangs (doch ohne verachtung der kirchen auch ohne verletzung der geistlichen obrigkeit, ordinarien und visitatorn rechtmässigen iurisdiction, sonder zu erweckung ires geistlichen ambts und inen zu steuer und hilf) hoch gemelts unsers herrn vatters mild. ged. fürgenomne aber wie oblautet unvollzogne reformation nach verner gnediglich erclert, erweittert und dise generalordnung, wie es in allen und jedem unsern clostern hinfüran in gemain gehalten werden soll, aufgerichtet, in mass und gestalt, wie hernach volgt: [1]

Die prelatten solen recht catholisch sein.

Erstlichen ordnen und wollen wir, dass alle und jede prelatten und ordensleitt bei der hl. catholischen, algemainen christlichen kirchenlehr glauben und bekantnuss standhafft beleiben und verharren, auch ires geistlichen standts, beriefs, ambts, profession und pflicht getreulich warnemen und vor allen dingen den taglichen gottsdienst mit verstendlicher

[1] Von hier ab gedruckt bei Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns I, S. 187, aber modernisirt und nicht ganz genau; es fehlen einige bezeichnende Sätze.

Digitized by Google

Den gottsdienst taglich verrichten.

volbringung der siben gepettzeitt (die man horas canonicas nennet) und haltung zum wenigsten aines tagambts der mess andechtig und fleissig verrichten.

In mangl der conventualen durch weltliche priester und schueler zu verrichten.

Da aber solches an etlichen ortten mangel halber an conventualen alspald nit sein kündte, dass doch bis zur stattlicher ersetzung der convent durch weltliche priester und die schueller jeden orts erstatt werde.

Besuechung des taglichen gotsdiensts.

Und damit der gottsdienst in unsern clöstern desto ernstlicher verrichtet werde, so wollen wir, dass die prelatten den taglichen gotsdienst sowol als die conventualen besuechen, dabei erscheinen und beleiben und on merkliche ehehafte ursachen sich davon nit enteussern, sondern in

Dass die prelatten ein guett exempl geben.

dem sowol als in allem andern iren conventualen ein christlich guet exempl vortragen.

Claidung.

Es sollen sich auch alle religiosen und ordensleütt irs underschidlichen erbarn habits gebrauchen, damit ain orden von dem andern, auch die religiosen von den weltlichen priestern und layen, erkennt werden mügen und allen prelaten und ordensleutten alle seidene wharen zu tragen genzlich verpotten und am gefiltwerch nit hohers fuetter als mörderen zuegelassen sein.

Guetter wandl.

Gleicherweis sollen sich alle prelatten und religiosen in allen irem thun sonst auch eines erbarn, einzognen unergerlichen wandels und wesens (wie religiosen gebüert) allezeit befleissen und sich vor dem hochschedlichen müessiggang, daraus vil ubls ervolgt, huetten, sonder die

Vermeidung müessiggangs.

religiosen nach ausweisung der geistlichen canonen zu embsigem gepett,

Uibung und handarbait.

vleissigem studiern und andern geistlichen übungen und unergerlichen handarbait angehalten werden.

Wie die convent sollen geziglet und erhalten werden.

Und nachdem in unsern clöstern diser zeit maistentails kleine und zu etlichen gar keine convent funden werden, welches neben andern auch aus dem ervolgt, dass die prelaten den conventualen wenig nachtrachten noch vertrauen, auch nit leiden mögen, dass sy umb irer clöster sachen und der prälaten regierung wissen sollen, und dann diejenigen conventualen, die sy gleichwol haben, so schned und ubl halten, dass sy vor und nach der profession ausspringen und entlauffen, also dass in allen clöstern gar wenig bedagte, und wie wir bericht werden, gar keine gelerte religiosen vorhanden seien, dennoch wollen wir allen prälaten ernstlich auferlegt haben, dass sie sich umb frome, erbare conventualen mit vleiss bewerben, dieselben nit verachten noch undertrucken, sonder sy lieb haben und wie vätter sich gegen inen erzaigen, auch die gemainen closterämbter, wie von alter her under diejenigen, so jederzeit dazu

Closterämbteraustaillung.

tauglich befunden werden, zu irer übung und merer erfarung austaillen, und sie neben den weltlichen officiern dazue gebrauchen sollen, damit

Digitized by Google

sie aller gelegenheit der clöster erlernen, den prelatten die pürden mittragen helfen und also der closter und gotsheüser nutz und wolfart von haubt und glidern samentlich desto besser befirdert und schaden gewandt werden müge.[1]

Wie wol auch zu wünschen were, dass die alten orden regeln wider aufgerichtet und erhalten werden mechten, dieweil es aber nach yetziger welt aigenschaft und fürnemblich in ansehung des closterstandts augenscheindlichen abfalls und mangels an personen gleich under ainsten gestracks nit sein kan, dan vil leicht durch die harte glibt und schwere regeln auch uber langes gebet und gesang von dem closterstandt abgeschreckt werden, so wöllen wir der geistlichen obrigkeit heimbgestellt haben, hierin gebürliche dispensation, mass, milderung und abkurzung furzunemen und sonderlich die profession und ewige glibt ein zeitlang einzustellen und die religiosen, so in die clöster einkumen zu keiner höhern glibt zu tringen, als dass sy der zeit, so sy in clöster beleiben und sich darin erbarlich halten, iren prelatten getreu, gehorsamb und gewertig sein, auch der gemainen closterordnung wie andere geleben und nachkumen und sonst gemainiglich irer clöster nutz und wolfarth befürdern und schaden warnen und wenden wöllen, getreulich und ungeverlich: Es were dan dass sich ain oder mer religiosen nach erraichung des 4 oder 25ten iares ires alters auf niemants anweisung, betroung noch zwang, sonder freies, aigens willens und wolbedachtlich der profession und ewigen verglibung selbst anpieten, die möcht von inen, wie sich gebürt, aufgenumen werden. Professio.

Als dan von alters hero bej denen clostern guete schuellen gehalten worden, sowol für die jungen conventualen als andere weltliche der clöster underthanen und armen leutt kinder, so sollen die prelatten solchen alten loblichen gebrauch handhaben und die clösterschuelen, so alberait noch im wesen sein, nit allein erhalten, sonder da die abgangen weren so vil muglich und auf das eheist wider aufrichten, die auch mit fromen gelerten catholischen schuelmaistern versehen und die jugent in christlicher gottsforcht, lehr und zucht auferziehen und sonderlich die jungen conventualen durch die prelatten dahin gewisen und gehalten werden, dass sy taglich zwei lectiones eine vor- und die ander nachmittag heren, fleissig fassen und repetiern, damit sie hernach zu dem kirchendienst und sonst zu den klosterambtern nutz- und notturfft tauglich ge- Closterschuellen zu erhalten. Conventualen sollen studiern.

[1] Die Wiedergabe dieses Absatzes bei Wiedemann I, S. 188, ist doch zu allgemein. Es tritt zu wenig hervor, was der Titel des Absatzes verlangt: ‚die Erziegelung' (Erzielung) eines tüchtigen Nachwuchses.

Digitized by Google

Schulmaister und knaben taglich den gotsdienst verrichten helfen.

furdert und gebraucht werden mogen, insonderheit aber solle den schuelmaistern und iren collaboratoren eingepunden werden, dass sy sambt den schuelern den gewonlichen gotsdienst der taglichen ämbter und vespern besuechen, mitsingen und verrichten helfen sollen.

Und obwol bisher der gebrauch gewesen, dass die prelatten nit bei iren conventualen im gemainen refectorio sonder in abgesonderten zimmern iren kirchgang gehalten, so befinden wir doch, dass solches den clostern zu hohen beschwerlichen uncosten ervolgt und allenthalben zu allerhand unzücht, leichtfertigkeit und unnutzer verschwendung ursach gibt. Derhalben ist unser ernstlicher will und mainung, dass sy die prelatten hinfüro in dem gemeinen refectorio bei und mit iren conventualen zu tisch geen, do sie aber ville[1] halben der personen an einen tisch oder taffl nit kumen konten, alsdann die geistlichen prelatten für sich auch ire fürnemste religiosen, officier und zuefallende gemaine gest die ober taffl einnemen und fur die conventualen, schuelmeister, collaboratoren, organisten und ander gesindt nach anzal und ville der personen ainer oder mehr sondere tisch gehalten und fürnemblich das gotlos, sindlich, schendlich und ergerlich sauffen, zudrinken und fillerei, so schier ninder mehr als in clöstern im schwung ist und daran nit allein die gemain religiosen und gesindt, sondern auch wol etwo die prelatten selbst erkranken, erkhrumen und vor der zeit todt vergeen, allenthalben gentzlich abgestölt, auch dardurch so vil underschidlicher koch, kuchel und keller abgeschafft werden sollen. Begabe sich dan, dass ansehenliche herrschaft in den clostern (wie etwo, doch selten, beschicht) einziehen wurden, mugen dieselben in den gastzimmern geburlich underhalten werden und die prelatten mit inen die malzeit einnemen.

Mensa communis.

Ansehenlicher gest tractierung.

Dieweil auch die prelatten in unsern landen bei iren gotsheusern alle administration und verwaltung, sowol in weltlichen als in geistlichen sachen bishero gehabt und noch haben, wie dass unser will und mainung noch anderst nit ist, dann sy auch hinfüro dabey gebürlicherweis zu lassen und handzuhaben, und aber unwidersprechlich war und bewüstlich, dass sie ein lange zeit hero der kirchen, auch des gottsdiensts und geistlich closterzucht wenig wargenomen noch geachtet, auch noch vil weniger bedacht haben, dass sie allein irer clöster diener und getreue nützliche verwalter weren, sonder sich der zeitlichen administration mannigfaltig mispraucht, der closter güeter und einkumen nit zu der gottsheuser notturfft, nutz, aufnemen und pesserung angewendet, sonder dieselben hin und wider an ungebürliche, hoch neuverpottne ort und end

Administratio temporalium.

[1] Dieser Satztheil fehlt bei Wiedemann S. 189.

Digitized by Google

missprauchet, ire arme freundt und andere darmit bereicht, auch sonsten versteckt, verschwendet und nit anderst als ob sie iro aigne erbgüetter wären und dieselben irem willen und gefallen nach zu verwenden macht hetten, darmit gehandlet haben, alles wider irer ordensregel, pflicht und profession, auch hailsame canones und inen selbst zu hochster beschwerung ires gewissens und ewigen unheil und verdambnus, demnach und damit dan in unsern clostern hinfüro pesser gehauset und all unnutz sündliche verschwendung sovil müglich abgestöllt und verhiet werde, so haben wir gn. furgenomen und wöllen, dass die prelatten alle und jede officier, ambt- und dienstleut, gleichwol hinfüro wie bisheer aufnemen mögen, doch eines jeden closters fürnemisten officier, haubtman, hofrichter oder hofmaister itzo und künftiglich unsern in geistlichen clostersachen verordneten commissarien fürstellen und inen ernstlich eingepunden werden soll, in aufnembung irer haubleut, hofmaister und hofrichter weder herkumen, freundschaft, gunst noch furderung anzusehen, sondern fromb, verstendig, niechtere (sic) und guetter gespariger wirdschaft erfarne, auch dem closter stand und wesen nit widerwertige oder unchristliche verschwendliche personen darzu fürzunemen und zu presentieren. Und welche also tauglich und den gottsheusern nützlich befunden werden, dass dieselben uns als landsfürsten sowol als den prelatten (doch nit anderst als zu der clöster nutz und fromen und wolfarth) auch geschworen und denselben unsern prelaten und irem bevelch und instruction in allen geburlichen dingen gehorsam und gewertig sein und gewonliche bestallung annemen und sy allerdings für ihre herrn erkennen sollen.

Aufnembung der officier und diener.

Die officier sollen (un)derthan und geschworn sein.

Alsdan auch in den fürgeloffenen visitationshandlungen so vil bericht einkumen, dass der merer tail unser clöster unangesehen ihrer reichen einkumen und hohen versilberung irer früchten durch uble wirtschaft in merkliche schuldenversetzung und verpfendung derselben gründt und güetter erwachsen, so wellen wir alle und jede unserer prelatten hiemit ernstlich ersucht und inen eingepunden haben, sich hinfüro besser, eingezogner und gesperiger hauswirtschaft zu befleissen und bedacht zu sein, nit allein ire obligende schulden sondern auch die verpfenten zehent und güeter abzulösen und wider zu denen gottsheusern zu bringen, sich künftig vor allerlei schulden und verpfändung clain oder gross one und ausser unsers sondern gefertigten consenss sowol auch vor beschwärlichen steuer ausstandt gentzlich zu verhietten.

Schulden zu verhieten.

Die alten schulden zu zalen, das verpfendte zu lösen.

On consens kain schuld zu machen.

Und damit unserer clöster erhaltung umb so vil mer befurdert und derselben verderben verhüetet werde, so ordnen und wellen wir auch, dass alle und jede prelatten aller irer weltlichen administration einkumen

Prelatten sollen raittung thun.

Digitized by Google

Nota, die fürstellung der officier und die raittung sein, seider die prelatten die geistliche contribution bewiligt, nit in esse.

und ausgaben unsern in geistlichen clostersachen verordenten commissarien, so yederzeit sein werden, iarlich erbare ausfürliche raittung übergeben, die auch alspald one allen aufzug und verlengerung erlegt werden sollen, auf dass wir beyleuffig sehen und wissen mögen, wie allenthalben ungepärlich gehaust, auch wie nutzliche wirtschaft angerichtet und schaden gepessert und wie also der ansehenlich rest, so sich on zweiffl bei den gottsheusern befinden wirdet, den gottsheusern zu guetten angewendet werden möge.

Erhaltung der alten gebey.

Es sollen auch alle unsere prelatten ire kirchen und closter an tachern, gemöchen und sonsten allerdings peulich und wesenlich erhalten und alle paufelligkeiten zeitlich wenden und pessern, sonsten aber sich

Kain lustgebey zu thuen.

von unnotturfftigen prechtigen lustgebeyen inner- und ausserhalb irer clöster on unser vorwissen und bewilligung gentzlich enthalten.

Jungfrauenclöster idem.

Was wir auch hie oben von prelatten, abten, probsten und andern clöstern geordnet haben, das solle von den äbtissin, priorin und closterleütten, frauen- und jungfrauenclostern auch verstanden und darin gleichfalls steiff und vest gehalten werden.

Closterjungfrauen sollen teutsch singen.

Wan dan die closterjungfrawen bisher mit dem lateinischen gesang hochbeschwert worden und mit erlernung desselben vil zeit und doch one allen verstandt zugebracht haben und aber gott nit allein mit den leffzen und worten sondern vil mer von herzen angeruefen und gepetten sein will, auch vill pösser geachtet wird, wenig psalmen mit rainem herzen verstandt und geistlicher freid als sonsten den ganzen psalter mit engstigem gemüet und traurigkeit zu sprechen, dennoch stellen wir disen articl, sowol als hie oben der religiosen ebigen glibt und profession halben zu der clöster ordinarien und visitatorn bedenken, dass die jungfrauenclöster, so noch mit personen stattlich und nottürffiglich besetzt sein und sich des lateinischen gepetts und gesangs bisher gebraucht haben, hinfüro auch dabei gelassen und erhalten werden. Aber die andern, so an personen und dem lateinischen gesang abkumen und erst wider zu ersetzen sein, nun hinfüro mit der lateinischen sprach nit beschwert werden, sonder ir gepett und gesang aus dem heiligen psalter, wie der nach ausweisung des neuen breviers in sieben gepetzeit eingetailt ist und wochentlich one sonderliche müe und vertruss gar ausgesprochen werden mag, in bekannter teutscher sprach mit teglichem lesen und singen von mundt und herzen zugleich vleissig, bedeutlich und andechtiglich verrichten, angesehen, dass die schwestern aus solchem teutschem gesang und bekannter sprach vil pesser als aus dem lateinischen, so sie die schwachen weibspilder langsamb und schwerlich lernen und doch nit versteen, zu merer innerlichen andacht vermant, erweckt, gepessert und

Digitized by Google

getrostet und die ambter der lateinischen mess durch die priester und schüeller verrichtet werden mechten.

Wir wollen auch hieneben allen abtissin, priorin und ordensfrauen, denen zu jederzeit die administration und cur des closterwesens vertrauet, eingeben und bevolhen ist, gn. eingepunden haben, dass sy diejenigen closterfrauen, auch andere junge maidl, so bei inen in den clostern, nach verrichtung und ausserhalb des gotsdiensts die übrige zeit in allerhand weiblichen arbaitt und gueter wirtschafft, als bei zeitten unserer lieben voreltern gebreuchig gewesen, halten und weisen, damit neben dem gueten auch das nütze nit underlassen beleibe und die zeitt der plienden jugend zum pesten angewendet werd.

Die jungfrauen ausser des gottesdiensts zu allerhand weiblicher arbait zu halten.

Wiewol nu obbemelte unser generalordnung alle und jede clöster unsers erzherzogthumbs Österreich under und ob der Enss in gemein begreifft und darum allenthalben gemeiniglich gehalten werden soll, so befinden wir doch aus den visitationen, sonderlich der zeitlichen administration güeter und wirtschafften auch der dienstpotten und anderer sachen halben grossen unterschidt, derhalben wir nottwendiglich verursacht werden, einen jeden prelatten noch gelegenhait und notturft aines jeden closters auch ein particular und underschidliche ordnung zu stellen. Und ist hierauf unser ernstlicher bevelch, will und mainung, dass dise unser obbegriffne general und dann auch hernach die unterschidliche particularordnung und instruction in allen und jeden iren puncten und artikeln stett und vest gehalten und vollzogen und bei vermeidung unserer schweren straff und ungnad darwider nit gehandlet werden soll.

Particular closterordnung.

Nachdem aber alle hailsame ordnung und setzungen one wirkliche vollziehung und handhabung uncrefftig und unnütz sein, so wollen wir alle und jede clöster mit derselben geistlichen ordinarien rath und zuethun jarlich visitiern und aigentliche erkundigung halten lassen, ob, wie und worin unser general und particular closterordnung gehalten oder übertretten, damit alle befundene mengl zeitlich gewendet und gepessert, auch der clöster nutz und notturfft gefurdert, aller schaden abgestellt und dass die übertretter der gebür nach gestrafft werden mögen.

Wir wellen auch uns der clöster geistlichen ordinarien, obern und visitatorn dise unser generalordnung zu mehren, zu endern und zu verbessern alzeit bevorbehalten haben. Mit urkundt diss brieffs besiglt mit unserm hiefürgedruckten kais. secret insigl und geben in unser statt Wien den 22 December 67.

Maximilianus. V. Zasius. Wo. Unverzagt.

Copie. Angefertigt von Unverzagt.

Digitized by Google

Nr. 16.

Erzherzog Karl an Kobenzl ‚wegen Aufrichtung eines geistlichen Rathes, die Sache in ferneres unverweiltes Bedenken zu nehmen'. Graz 1587, Juni 28.

(Conc. von Schranzens Hand, L.-A., Klosterrath.)

Carl . . . Wessen wir vor diser zeit wegen aufrichtung eines besondern geistlichen raths closterordnung und reformation zur nachfolge, wie es ditsfalls daussen in Osterreich berait observirt wirdet, gn. entschlossen gewest, dessen wirdest du dich zweifelsone gehorsambist woll zu erindern wissen, und weilen dann bey jetziger täglich je länger mehr einreissenden geistlichen der religion halben sowol auch in der temporalitet erscheinenden ublen wirdtschafften, unordnungen und abschlaipf lenger damit still zu halten nit rathsamb, sondern vil mehr mit ehister aufricht- und inswerksetzung obangedeutes unsers gn. vorhabens ye eher ye besser nutz und fürtraglich sein will, haben wir demnach diejenigen schriftlichen anleitungen, wie anisten in sachen fruchtbarlichen fortzuschreiten sein mochte, sovil uns bishero zu erlangen gewest, dir darumben mit gnaden hiemit zu uberschicken bedacht, gn. bevelchend, dass du dich nit allein darinnen mehrers vleissig ersehen, sondern auch uns neben deme, so dir in hietzigen deinem daussensein zu sachen dienstlichs sonsten zuestehen mochte, deinen gehorsambisten bericht und rattliches guetbeduncken mit allen umbstenden unsaumblichen zueschreiben wölles, damit wir uns verner darüber in gnaden zu entschliessen hetten. Damit wir dir dann allzeit forder woll gewegen. Grätz 28 Juny 87.

Postscripta: Hast du hienebens des Novelisten zu Augspurg schreiben an dich lauttent, so wir gleichwoll selbst erbrochen, sambt eingeschlossner quittung zu empfahen, im darauf zu beantworten wissent.

Nr. 17.

Gutachten Hans Kobenzls über die Errichtung eines innerösterreichischen geistlichen Rathes. Wien 1587, Juli 7.

(Orig. L.-A., Klosterrath.)

Genedigister herr etc. E. F. D^{t} gn. bevelch aines geistlichen ratts aufrichtung belangend hab ich vom 28 Juny erst gestert empfangen, und wie desselben inhalt also auch die mir damit uberschickten schriften

Digitized by Google

E. F. Dt vor der zeit durch den herrn Unverzagten erteilet, nach lengs verlesen, vernomen und in vleissige beratschlagung gezogen. Darunder ich nun erstlich befunden, dass E. F. Dt nochmalen darfur halten, mit solcher aufrichtung verner nit still zu halten, sonder unsaumblich fortzuschreiten sein und dass mir derwegen E. F. Dt solche schriften umb mein fürderlichen bericht und räthliches guetbedunken zueschicken wöllen.

Nun hab ich mich alsbald darüber gemacht und erstlich sovil erindert, als vor der zeit die andern E. F. Dt gehaime rätt, meine gönstige herrn und ich E. F. Dt zu aufrichtung solchen geistlichen ratts geratten, dass uns fürnemblichen die beschwärlichen religionshändl darzu bewegt, weil es ye unserer profession nit ist, E. F. Dt in denselben vill oder wenig zu ratten, wie wir dann tails desjenigen halben, so bisher geschehen, bey ainer und der andern religion verwandten, schlechten dank davon gebracht, und ich mich meinesthails für ganz glückseligen hielte, da E. F. Dt mich solcher religionsachen mein lebtag erliessen, und darumben so hab ich fur nottwendig gehalten, solches vor allem E. F. Dt und den herrn rätten zu gemüet zu füern und darneben wolmainlich anzuzeigen, da es nochmalen dieselb mainung bey E. F. Dt haben, dass man in der sachen berattschlagung principaliter darauff und solche subiecta bedacht sein müesste, die E. F. Dt hochheilsamen riemblichen intention fruchtberlich nachsehen und derselben in den fürfallenden religionsachen dermassen ratten, dass sich E. F. Dt auf solch ir ratten sicherlich entschlüessen und resolviern werden konen: also hab ich die sachen vor der zeit von E. F. Dt für das principale oder haubtstuck und der geistlichen superintendenz gleichsamb für das accessorium und dass dieselben verordente dannocht imerdar was zu thuen hetten und nit feyern dörfften, eingenomen. Da ich aber E. F. Dt nit recht verstanden sondern mich irrete, so bitt E. F. Dt ich umb gn. verzeihung; im selben fall pleibt es billich bei demjenigen, so E. F. Dt gn. willen und mainung gewest ist. Für ains.

Am andern, der clöster und anderer geistlicher reformation im geistlichen und zeitlichen belangend, werden sich hoffentlich E. F. Dt nochmalen desjenigen gn. woll zu erindern wissen, was ich iro je und allezeit, demjenigen nach, so ich in weil. E. F. Dt geliebten herrn vatters des heilligen kaisers Ferdinanden hochs. ged. geheimen und hoffratt erfarn, wie auch in I. Mt und E. Dt registraturn, die ich, on ruemb zu melden, von E. F. Dt dienst wegen öfter mit sonderm angelegnem vleiss durchgeloffen und ausgelesen, etwo erlernt und gesehen, wollmainlich geratten, und ob ich woll etwo schier für ain ethnicum und publi-

Digitized by Google

canum destwegen ausgeschriern, so hab ich doch darnach umb so vil weniger gefragt, weil mir E. F. D^t meines geh. versehens selbs dise gn. kundschaft geben werden, dass ich E. F. D^t etlicher stuck lehenscheft als der probstey im Saal, der pfarren zu Vellach und anderer mer, die man E. F. D^t entziehen wöllen, ja des mer, aber die lauter warheit und mit des verstorbnen bischofs zu Seckau von Arzt[1] und des doctor Ficklers memorialen dem herrn nuncio Malaspina übergeben, lautter so oft von nötten darzuthun ist, aller prelaturn, pfarren und beneficien possess eingebung erhalten und vertädingt hab. So stark und gewaltig hat man sich zu derselben zeit understanden, E. F. D^t alle dieselben ire federn auszurupfen; derhalben ich mich dan plösslich in die guetbedunken, so ich E. F. D^t in diser materj und sonderlich der closter reformation halben nach und nach gegeben, ziehen mögen und E. F. D^t mit merer oder neuer der sachen ausfürung nit behelligen dürffen. Aber damit ich weder der faulen weis, noch sonsten ichts anders in sachen beschuldigt werden mög, so will ich E. F. D^t gemessnen bevelch hiemit kürzlich doch haubtsechlich nachkomen und an demjenigen, des ich in meim gewissen befinde, nichts durchaus verhalten, der gehorsamben zueversicht, E. F. D^t werden es nit anders dan mit gnaden vermerken.

Erstlich kan ich nit in abred stellen manifestissimi iuris canonici sein, dass weder E. F. D^t noch ainicher anderer wer der immer sein mög mit den geistlichen und iren güetern nichts durchaus zu schicken oder zu thuen haben solle, wie dan derwegen zwischen etlichen päbsten und römischen kaisern, zumal aber den Henricis und Fridericis grosse entpörungen entstanden, welche dieselben frome heilige kaiser zum thail nit allein das reich sonder auch das leben gecostet, derhalben ich dann auch mit guetem gewissen weder E. F. D^t noch ainichem andern herrn simpliciter nit ratten kondte, sich mit den geistlichen oder iren güetern vil zu bekomern, sondern derselben in allweg müessig zu geen und darumben gleichwoll diejenigen sorgen lassen, deren fürsorge sy anbevolchen, das ist, dem gedachten geistlichen rechten nach, den ordinariis locorum und andern dergleichen.

Zum andern will ich aber hoffen, dass niemandts under denjenigen, denen diss mein schreiben fürkomen mechte, nit so unerfarn sein und fürgeben werde dürfen, dass solch ins canonicum insgemain menniglich binde, dann ich es mit grundt ablainen und zu gniegen darthun kan, will von andern potentaten und etlichen dem stuell zu Rom

[1] Sigmund von Arzt, Nachfolger des am 16. März 1584 gestorbenen Bischofs Georg IV. (Agricola 1572—1584), starb noch vor seiner Confirmation 1584.

Digitized by Google

negstgesessnen schweigen, dass wie dieselben, also auch E. F. D^{t} hochlöbliche voreltern uber menschen gedenken in ruebiger possess gewest sein, die temporalia in den clöstern und bei den pfarren nach irem guetachten zu disponiern und derselben possess, so oft es zu fällen komen, den angeenden prelaten, pfarrern oder beneficiaten nach und nach einzugeben, sy auch darbey wider menniglich der gebüer und billichait nach zu schützen und zu handhaben, wie sy dann vom römischen reich mit derselben castenvogtey lauter belehnet und im ganzen reich teutscher nation den kindern auf der gassen wissend, was solche castenvogtey mit sich bringt;[1] darauf gleichwoll nit so vil als auf das alt undenklich herkomen zu pauen.

Zum dritten gestee ich hinwider, dass der geistlichen geheimer laster inquisition allain der geistlichen obrigkeit gebüer und dass alle fromme christliche fürsten dem kaiser Constantino disfalls folgen sollen, der im Ephesino concilio etlicher prelaten und geistlicher ime wider einander angebrachte clagen in irem beysein alsbald verbrendt und sich so vil gegen inen vernemen lassen, weil inen unser herr das verbinden nit allein auf erden sonder auch im himmel vertrauet, so wöll im nit gebüern, sich des gerichts uber sy anzumassen.

Herwider und zum vierten traue ich mir abermals darzuethuen, wann weilend kaiser Ferdinand hochl. ged., dessen fuesstapfen E. F. D^{t} sicherlich wol nachgeen mögen, bey den ordinariis anmanungen und wider anmanungen gethan, dass sy das ergerlich leben bey den gottesheusern bestrafen wollten, sy aber so lang damit verzogen, dass es I. K. M^{t} derselben armer underthanen merer ergernus verhietung halben mit guetem gwissen weitter nit gedulden mögen, dass I. M^{t} im selben fall selbs ire commissarios in die closter und auf die pfarren herumbgeschickt und sich durch dieselben nit allein der zeitlichen wirtschaft sondern auch generaliter bei dem hausgesindt und der nachberschafft wie die prelaten conventualen und pfarrer gehaust, erkondigen lassen und das allein dergestalt und mainung, dass I. K. M^{t} unzichtige ergerliche weiber, wo sy etwo dem gemain offnen geschraij nach erhalten worden, verstossen und darvon jagen, die laster aber, damit auch in der gemain die geistlichen beschrieren gewest, den herrn ordinariis denunciern und sy darneben ersuechen lassen möchten, vernere notwendige inquisition daruber zu halten und gegen den schuldigen mit der wolverdienten straff zu verfaren; wie es dan E. F. D^{t} mit dem dritten abbt vor dem jetzigen zu Admant und andern auch gethon, und es hoffentlich nit allein alle cano-

[1] Ueber den Kastenvogt s. Schulte, Reichs- und Rechtsgeschichte, S. 118.

Digitized by Google

nisten sondern auch I. B. H^t selbs, da sy darumben befragt, in solchem verstand nit allein nit unbillichen sondern E. F. D^t darumben bitten und derselben in gott ruehenden herrn vattern zum höchsten darumben loben und preisen wurden.

So vil haben sich I. K. M^t in sachen angemasst, und weil I. K. M^t in Hispanien dinnen erzogen und nit allein vill ansehenliche gottselige fromme rätt mit sich in Osterreich gebracht, sonder auch darinnen derselben vill gefunden, die so wenig I. M^t geratten, als I. K. M^t es iro ratten lassen, dass sy den herrn ordinariis ain solchen eintrag thuen und ir der temporalien administration in den gottsheusern de facto absque ullo legitimo titulo vel iure ascribiern dürffen: wer vernünftiger konndte daran zweifelen, dass es I. K. M^t von irem anherrn kaiser Maximilian und S. M^t von irem herrn vattern kaiser Fridrichen, welche beed so woll als alle ire löbliche vorfaren am reich und Osterreich bis auf kaiser Ruedolphen alle löbl. ged., wie ire stiftungen und andere sachen, sonderlich aber die historien von der march Romagna, so S. K. M^t dem stuel zu Rom frey cedirt und eingeraumbt, dass sy eher den geistlichen das irig dargeben und zuegestifft, als dass sy inen das wenigist genommen oder usurpirt hetten, quasi per manus traditum nit hergenomen und sich also desselben bis auf E. F. D^t mit gott, eern und guetem gewissen sine cuiuscunque iniuria gebraucht haben, solches auch E. F. D^t one allen gwissens scrupul vor gott und der welt dem geistlichen und weltlichen rechten nach thuen mögen, was immer die canones, wie oben erstlich gemeldet, mit sich bringen, weil denselben nach wider den römischen stuell selbs allain in hundert geschweigen in sovil hundert iaren wider andere geistliche praescribirt würdt.

Da ich nun demnach zum fünften die wahrheit schreiben sollte, wie es mir dann nit anders gebürt, so müesst ich warlich bekennen, dass weil. kaiser Maximilian E. F. D^t geliebster herr brueder auch hochs. ged. etwas aus den vätterlichen terminis und zu weitt gangen, dann obwol I. K. M^t in irer ordnung melden, das sy one verachtung der kirchen auch one verletzung der geistlichen obrigkeit der ordinarien und visitatorn rechtmässigen iurisdiction, sonder zu erweckung ires geistlichen ambts und inen zu steuer und hilff fürgenommen, auch sonsten solches ires beginnens etliche vill herliche bewegungen und ursachen anziehen, so wurden doch meines besorgens die herrn ordinarii dieselben bewegnussen nit gesteen und darzue sagen, quod eiusmodi majestatis suae caesariae protestatio contraria facto et ideo ipso iure nulla fuerit, dann ob die obrigkait damit nit veracht und derselben ir iurisdiction nit geschmellert und verletzt, dass erst I. K. M^t zuegefarn, dess gewiss ir herr

Digitized by Google

vater sein lebtag nit gethon, ain geistlichen ratt aufgenomen und demselben eben iren den ordinarien gwalt gegeben, nemblich die prelaten umb irer verdienst willen abzusetzen, andere an ir statt aufzunemen und zu bestellen, one alles ir der ordinarien zuthuen, ausser dass durch den geistlichen ratt von inen etwo, doch nit allzeit begert würd, dass sy ime yemands fürschlagen, der zu diser oder jener prelatur zu fürdern. Dess wurden sy die ordinarii sonder zweifl allen gerechten richtern zu erkennen gern heimbsetzen und mit mir gewiss die urtl für sich bekennen, obwol nit one, das nur sy die prelaten selbs mit irer nachlessigkeit und anhäbiger bemüehung dasjenig zu handen zu bringen, das E. F. D^t hochl. voreltern, wie obvermeldt, von undenklichen zeiten mit guetem fueg und titl hergebracht haben, dessen sy sich billich nit lusten lassen sollen, weil es den gebotten gottes lautter zuwider.

Hierauf nun und zum sechsten so würd mit mir die erste frag sein, ob E. F. D^t, wie sie noch bisher riemblich gethan, höchstgedachts ires herrn vattern oder herrn bruedern hoch. ged. pfadt nachgeen wöllen, und weil E. F. D^t, wie beruert, noch bisher dem herrn vattern in allem nachgefolgt, so werden sy es one zweifl noch hinfuro thuen, wie ich ir dan auch nit anderst ratten konndte und sich von I. M^t in sachen observirten process niemandts bringen lassen, es erforderte dan solches E. F. D^t getreuer armer underthonen unvermeidenliche notturfft.

Auf gelegte solche grundvest ist am sibenden zu erwegen von nötten, ob hiebei ligende kays. closterreformationsordnung E. F. D^t plössslichen und simpliciter, wie sie gestellt, formaliter ac materialiter fürzunemen oder aber in baiden, d. i. mit mir in spiritualibus et temporalibus, realibus et personalibus auf ander weg zu richten seye: ich meinesthaills ratte E. F. D^t nochmals treu und wolmainlich, dass sy dem merern hauffen, als nemblich E. F. D^t in gott ruehenden herrn vattern, an- und uranherrn hochs. ged. beyfallen und es in allem durchaus observiern und halten, wie es ire maiesteten observiert und gehalten, ich auch oben im vierten puncten mit warheit deduciert und angezeigt hab, und wenn E. F. D^t darauf schliessen, so würd für sich selbs vollgen, dass gedachte kays. reformationsordnung an irer stell zu lassen und zu E. F. D^t löblichem vorhaben nichts dienen, sonder dass E. F. D^t die instructionen, so weil. ir herr vatter zu underschidlichen zeiten seinen verordenten closter-reformatorn oder visitatorn gefertiget zur hand herfürsuechen und derselben inhalt mit nottwendiger veränderung alsbald auf den principall puncten durch mich oben im eingang für den ersten angezogen in der angeenden geistlichen rätt instruction zu setzen, in dieselb einverleiben lassen, dieselben instructionen und sonderlich die letzt, so

Digitized by Google

neben andern E. F. D^{t} geheimer ratt und hoffvicecanzler der herr Schranz selbs verrichten helfen, sein vill weitläufiger und ausfürlicher als die angezogen Maximilianische closterreformationsordnung ist, und da sy je etwo mangelhaftig, also dass die herrn rätte anfangs in ainem oder dem andern nit genuegsamen bericht oder beschaid hetten, so würd derselb inen gar woll zu geben, wie auch nach und nach, sovil von nötten, weitter one alle müe zu thuen sein, wie es dann E. F. D^{t} bisher eben also mit der regierung und camer gehalten.

Solches alles mechten gleichwoll E. F. D^{t} zum achten also ins werk richten und darneben sich von ires glimpfen wegen eben so vil als etwo weil. kaiser Maximilian gethon und ich oben zum fünften erhollet gegen den herrn ordinarien erclern und zwar mit vil mererm fueg, weil sich E. F. D^{t} allein ires wolhergebrachten vorlangst verjarten praescribirten rechtens gebrauchen und damit weder inen den herrn ordinariis noch ainichen andern menschen auf erden die wenigist unbild, gewallt oder eintrag thetten, jedoch weil E. F. D^{t} gn. wissen, wie stark man sich bisher, als oben zu beschluss des fünften punctens durch mich auch vermeldet, bemüet und bearbeit, E. F. D^{t} und ire lieben nachkommen, ja auch derselben getreue landleut, so in den landen vogteyen haben, umb solch ir wolhergebrachtes ius und gerechtigkeit zu bringen, wie mir dan nit zweifelt, man sich alberait gentzlich berede, dass man wider E. F. D^{t} dissfalls den sig erhalten, welches zum wenigisten ab dem abzunemen, dass sich die erzpriester die temporalia ires gefallens zu sperren, zu entschlagen, zu sich nemen oder anderstwohin transferieren zu lassen und dergleichen mer actus possessorios zu yeben, understeen dürffen, die plössliehen dem zeitlichen anhengig und inen ain gemainer landtman bey den stifften, so seiner vogtey seyen, nit gestattet, geschweigen dass sy E. F. D^{t} zu wissentlicher schmellerung und entziehung desselben ires wolhergebrachten rechtens gedulden sollen, so trag ich grosse fürsorg, E. F. D^{t} thätten den sachen, wie rechts sy wollten, und wendeten schein fur, die sy immer möchten, die herrn ordinarii wurden sich doch E. F. D^{t} mildem vorhaben stark widersetzen und es sowol als bisheer beschehen, unangesehen, dass der herr nuntius Malaspina E. F. D^{t} zum höchsten vermant, dass sy fortfaren und sich der herrn ordinarien, weill sy selbs nichts darzuethuen, clagen und schreyen nichts irren lassen sollen, hinderstellig machen.

Derhalben dann zum neunten E. F. D^{t} notturfft erfordert, die sachen dermassen anzugreiffen, auf dass sy damit in omnem eventum nit allein bey jedermänniglich sonder auch zuvoderist bey I. B. H^{t} entschuldiget sein mögen. Dan zweifelen E. F. D^{t} nur nit daran, dass sy unan-

Digitized by Google

gesehen solches der herrn ordinarien clagens und schreiens mit der sachen pro eius archiducali authoritate et reputatione fortfarn sollten, dass sich der jetzig herr erzbischoff zu Salzburg,[1] zumall weill er ein cortisan sein soll, auch sein vettern den cardinal Allt-Embs dinnen am prett hat, gewiss der sachen alsbald bey I. Hᵗ beclagen und gar leicht process und inhibitiones wider E. Dᵗ erlangen, die iro und iren landen zu merklichem schimpf, nachtl und schaden begegnen möchten, weil je nur zu war, dass man die libertatem ecclesiasticam sine pondere, numero et mensura vertädigen thuet, wie solches laider, alls oben durch mich auch vermeld, die frommen kaiser Henrici, Friderici, Otto et Ludovicus Bavarus mit irem verderben erfaren.

Und E. F. Dᵗ riett ich demnach für das zehende geh. so vil, dass sy dem herrn erzbischoff zu Salzburg ain guets schreiben thuen, die sperr und hinderungen, so bisher in den vorgehabten visitationen und reformationen für- und eingefallen, fürstellen, darnach die mengl unordnungen schäden und zerrittlicheiten, so im geistlichen und zeitlichen dannenher erfolgt, wie sy dann in kaisers Maximiliani hochs. ged. reformations eingang gar ansehenlich deduciert, ausfüern und im schliesslich zuemuetten liessen, dass er sich, doch wie one E. F. Dᵗ also auch seines stifts habender recht und gerechtigkeiten vergriff- oder verletzung mit E. F. Dᵗ dahin freundtlich und christenlich vergleichen wollte, dass E. F. Dᵗ und S. F. Gn. communicato consilio ain geistlichen ratt von ain sechs personen also bestelleten, dass sy sonsten bey iren pflichten, damit sy E. F. Dᵗ und S. F. G. zuegethan, allerdings gelassen und von neuem in ir bestallung allain dahin beeidigt und verpflicht wurden, dass sie der instruction, so E. F. Dᵗ und S. F. G. inen geben wurden, ires eisseristen bösten vermögens geleben und nachsetzen wolten; und mechten darneben zu facilitierung der sachen sich E. F. Dᵗ dahin erclern, dass S. F. G. kein uncosten darauf geben, sonder derselb billich von den clostern herzunemen sein wurde. Wolten dann E. F. Dᵗ sich auch vernemen lassen, dass solcher geistlicher ratt nur aufs versuechen, auch E. F. Dᵗ und S. F. G. oder derselben nachkommen wolgefallen, zu bestellen; das wurde auch hoffentlich das rädl desto mer laufen machen und E. Dᵗ entlich kain fäll daran haben, dann es dannocht bey irem gn. willen stünde, da schon der herr erzbischoff von solchem vergleich weichen wollte, denselben ratt allainig zu erhalten oder aber auch faren zu lassen, nach der leiff und zeit gelegenheit.

---

[1] Seit 3. (11.) März 1587 Wolf Dietrich von Raittenau. S. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes V, S. 224.

Digitized by Google

Da nun und zum ailfften der herr bischoff solches seines thaills bewilliget, wie dan daran nit zu zweifeln, so were sich mit ime der instruction, der bestallungen, der personen und aller anderer notturfft alsbald zu vergleichen und in summa höchster vleiss fürzuwenden, damit die sachen eheist ins werch gericht und vollzogen wurde.

Da er aber ye zum zwelfften die sachen difficultiern und nochmalen seiner vorfaren brauch nach allein auf sein müll das wasser ziehen wolte, so mechten E. F. D^{t} ine verner ersuechen, sich inner drey monaten bösser zu bedenken und E. F. D^{t} mit willfäriger antwort zu begegnen oder er sollte lautter wissen, dass E. F. D^{t} nach verstreichung derselben drey monaten nichts mer nach seiner willfarung fragen, sonder mit der sachen fortsetzung selbs furschreiten und es hoffentlich gegen gott und der welt mit guetem gwissen und ehren verantworten, wie auch bey ime und sein nachkommen der billichkait nach entschuldigt sein wölle.

Dan da es je darnach zwischen E. F. D^{t} und ime zu ainem disputat komen sollte, so wurde menniglich bekennen, dass E. F. D^{t} weitter als sy schuldig gewest gegangen umb dass sy ir wollhergebrachtes aigens bey seits gesetzt und allein dasjenig gesuecht und procuriert haben, das ins gemain dem ganzen vatterland, E. F. D^{t} und sein des herrn bischoffs F. G. selbs zum bösten und erhaltung guetten heilsamen vertrauens dienen mögen, und hetten also E. F. D^{t} ir beginnen gegen der ganzen welt und zumall gegen I. H^{t} wie auch zuvorderist bey dem allmechtigen gott nur reichlich woll zu verantworten und zu vertädigen, bevor weil I. K. M^{t} allenthalben entschuldiget, so bey weittem den sachen mer thun und weitter geen als E. F. D^{t} da oben durch mich geratten.

So vil hab ich E. F. D^{t} auf obberüerten iren bevelch in sachen zuezuschreiben und zu ratten gehabt, stell es alles zu E. F. D^{t} und derselben löblichen rätt hochvernünftigerm bedenken und mags mit unserm herrn bezeugen, dass ichs bösser oder anders nit verstanden, derhalben ich dann auch unterthenigist hoffen will, dass es E. F. D^{t} zum bösten von mir vermerken werden. Derselben mich zu genaden und gehorsamen diensten vleissig bevelchend. Wien den 7 July 1587.

(Eigenhändig:)

E. F. D^{t}

underthenigister diener

H. Kh(obenzl) von Prossegg.

Digitized by Google

Nr. 18.

‚Der katholischen Regimentsräthe räthlich Gutachten die Aufrichtung eines geistlichen oder Kloster-Raths betreffend.' Graz 1587, Juli 20.

(Orig. Steierm. L.-A., Klosterrath.)

Der F. D^t . . . beiligundts I. F. D^t gehaimen raths und n. ö. camerpresidentens, herrn Hannsen Khobenzls, gestöltes räthliches guetbedunken, die bestöllung eines closterraths betreffendt widerumb zu übergeben, und wissen die catholischen regimentsräthe dasselb zum neunten und zechenten articl, welche sich fast mit iro, der catholischen räthe, vorigem guetbedunken vergleichen, zu gleicherweis auch nit zu verändern, dann weil es der zeit an haubtsächlicher beradtschlagung der sachen nit steet, bedarf es auch I. F. D^t kain weitere ausfüerung zue thuen. Und wann I. F. D^t die beruerten zween articl ins werkh richten lassen, so mag wegen des herrn patriarchen, welcher auch ain starke jurisdiction in I. F. D^t landen hat, da sich anderst entzwischen nit etwo ain veränderung zueträgt, zu gleicher weis handlung gepflegt und dann nach gelegenheit der sachen weiter darvon gehandlet werden. Und thuen I. F. D^t sich die räthe geh. bevelchen. Actum Grätz den 20 tag July anno 87.[1]

Nr. 19.

Guetbedunken die abalienierung der geistlichen gueter in der F. Gr. Görz betreffend. 1587, August 18.

(H. H. St.-A., Innerösterr. Acten, Steierm. Fasc. 21.)

Genädigister herr. E. F. D^t geben wir auf nebenligundes uber unsern vorigen des erzbriesters zu Görz der geistlichen gueter abalienierung beschechnes anbringen halben gethanen bericht ervolgtes gn. decret gehorsambist zu vernemben, dass wir ja bekennen müessen, wie das durch ine erzprister fürgeschlagne mittl den armen stifften vill fürträg-

[1] Das Stück liegt auch unter den Gutachten der katholischen Regimentsräthe im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Innerösterr. Acten, Steierm. Fasc. 21. Aus diesem Exemplar — dem Concept — ersehen wir, dass an der Berathung theilnahmen: der Statthalter, Kanzler, Wagenring und Kirchmayer.

Digitized by Google

licher und nutzer wäre. Dieweil sich aber E. F. D^t darüber hievor gn. resolvirt, so haben wir darwider nichts zu rathen gewisst, wie dan auch ain ersame versamblung daselbst zu Görz villeicht nicht gern davon weichen werden wöllen. Seitemalen inen aber darmit nichts benomben und sy durch dise fürgeschlagne iarliche verkhauff- und incautierung der fruchtniessung gleich sowoll zu bezallung der steuerausstende komben mügen, hergegen auch die stifften vor dem endtlichen untergang und entziehung der güeter verhüetet werden mügen, so rathen E. F. D^t wir hiemit gehorsambist, sy hetten inen herrn verordneten solliches mit einer nottwendigen ausfüerung und persuasion auf einen solichen weg zuezuschreiben, obwol inen wol darvor angeregte ditsfalls ergangne resolution zuekomben: so haben doch anjetzo E. F. D^t zu weitterer erhaltung sowoll der stifften als des gottesdiensts das beste zu sein gn. eracht und furzunemben entschlossen, mit bevelch, daz sy dasselb also unweigerlich, dessen sich dann E. F. D^t zu inen gn. versehen, ins werk und hinfüro sich darnach richten. 18 Aug. 1587.

Nr. 20.

Discurs der geheimen Räthe wegen Aufrichtung eines Klosterrathes. Graz 1588, März 18.

(Conc. L.-A., Klosterrath.)

Durchleuchtigister . . . Auf E. F. D^t uns gegebnen gn. mündlichen bevelch haben wir uns derselben geh. räth und diener gestern auf eine gelegensambe stund zusammen verfüeget und nemblich die consultation wegen aufricht- und anordnung eines künftigen geistlichen und (wie er sonst in Österreich gehalten und genennt wirdet) closterraths fürhanden genumben und obwoll uns anfenglich allerlay, sonderlich aber dise vier notwendige fragen alsbald furgefallen, weil praesupponirt wirdet, dass die augenscheindliche notturfft der geistlichen güeter, gottsheuser, pfarren und beneficien taglich mehr entsteunde abschlaipf und undtergang ein solche anordnung mit dem höchsten erfordere, ob demnach fürs erste E. F. D^t als herr und landtsfürst solliches vorhaben aus eigner fürstlicher machtvolkommenheit für sich selbst ins werk zu richten befuegt oder nit, darüber der mehrer thail mit solicher undterschaidung, sovill die temporalitet anbelangt, es E. F. D^t als obrister vogt- und schutzherr der geistlichen güetter und personen im landt bevorab in so greiflicher dilapidation, bosen wandl und leichfertigkeit der geistlichen, wie sy desselben ohne das im üblichen gebrauch sein, zwar

Digitized by Google

woll thuen künnen, in sondern bedacht des löblichen haus von Österreich hierüber besondern habenden freyheiten, und das zu gleicher weis, inmassen I. K. M^{t} gethan, in aufrichtung berürtes closterraths ordnung ein besonders cleusl und reservat, dass denen ordinariis an ihren habenden gerechtigkeiten und visitationen dardurch nichts benomben, angehenkht und inseriert werde, jedoch aber und damit E. F. D^{t} desto gewahrsamber vortschreiten und denen beschwerden, so bey den ordinariis, als Salzburg und Agleen, gewisslich nit aussenbleiben werden, desto leichter furpauen und vor der ganzen welt zumal in negotio religionis, weil sich desselben E. F. D^{t} fur sich selbst nit anzumassen, desto mehr entschuldigt sein künden, ainhölliglich geschlossen, E. F. D^{t} mochten mit praeterirung der yetz gedachten ordinarien (davon gleichwoll erstens stark geredt worden) allein I. B. H^{t} desswegen in meliori forma mit einfürung der unemperlichen notturfft zueschreiben und auf beide weg, umb dass man in Rom nur gebetten sein will und sich diemuthigen muess, umb consenss und berechtigung darumben gehorsamist begrüessen und bitten.

Die ander frag ist, da nun bei I. H^{t} die sach erlangt und in seinen richtigen fortgang gebracht wirdet, ob alsdann ein solcher closterrath baides zu verstehen uber die clöster, pfarren und beneficien, so vil die zeitlichkait anbelangt, macht und gewalt oder aber zugleich auch uber die religion, darumben nun die neuen prädicanten und secten, sambt der pacification und was demselben anhengig, begriffen, auch zu handlen und zu expedirn haben werde, wie nun der erste punct mit der temporalitet an ime selbst schon richtig, also hat der ander umb so vill desto mehr difficultet und nachbedenken mit sich gezogen, umb dass nit allein zuforderist E. E. L. da und dort sehr hoche beschwarliche disputat erregen und also diser besondern instanz sich zu underwerffen gewisslich waigern, sondern auch vil andere bedenkliche missverständt und böse nachfolg entstehen wurden. Demnach zu verhüettung derselben und von mehrers ansehens wegen, so wirdet die expedition wie bishero also auch hinfüro in religione nur von hoff aus beschehen müssen, also zu verstehen, dass nit alle sonder allein der fürnembisten catholischen einer, als praesident der von Seggau, ein solliche fürfallende sachen I. F. D^{t}, darzue nun auch der herr statthalter, wie dann solches ohne das beschieht, sambt dem regierungscanzler erfordert werde, referirn und was also I. F. D^{t} drüber schliessen wurde, dasselbe, zu verstehn quae simpliciter religionem concernunt, alda zu hoff expediert und ausgefertigt werden möchte, der geh. hoffnung, dass E. F. D^{t} dannenhero dero gehaimben rath solcher geistlichen sachen consultation leichtlich entheben und inmassen yetzt

Digitized by Google

mit herrn von Stubenberg beschicht, ausschliessen werden, nit allein darumb, dass es aigentlichen ires thuens als weltliche personen nit ist oder dieselben darunter nit gern bemüehet sein wollten und sich alles gehorsambs schuldig erkenneten, wie es dann dannocht E. D^t bevorstiende, da was wichtiges furfiele, ir einen oder mehr yedesmals darzue zu erfordern, sondern vill mehr umb diser fürnembisten ursachen und bedenken willen, dass sy in befurder- und consultierung des politischen wesens, so sich gleichermassen fast täglich hauffet und waxet, irem ambt umb so vil dest embsiger abwarten, ein jede stöll seinen richtigen lauff und expedition haben, sonderlich auch I. F. D^t sambt inen gehaimben rätten bei deren geh. landschafften alles verdachts, so inen bishero, wann es sogleich nit nach irem sinn ergangen, beygeleget worden, entschuldigt und dannenhero auf ire zu mermalen gepflegne einwürff und difficultierung mit disen desto stattlicher zu begegnen hetten, dass nemblich E. F. D^t den geistlichen nit minder als den weltlichen geschworen und darauf zu erhaltung gleichhait nit ohn ursach derselben besondern geistlichen rath bestellt und geordnet hetten.

Fürs dritte und wie für solchen neuangehunden closterrath kein bequembere wohnung oder rathstuben und canzley nit zu erdenken, als im hofspitall, inmassen die zu Wien auch an gleichmassigen ort deputirt ist, also haben die rätte nachvolgunde personen zu ersetzung angeregter rathstellen E. F. D^t nambhaft machen wöllen, mit disem sonderbaren bedenken, hiezu von regimentsräthen, obwoll die sehr guet und nun in solcher continuirten verrichtung zimblich leuffig weren, kein ainigen fürzunemben, sintemall ein jeder mit seinem ambt, wann er anderst nur demselben fleissig und unausgesetzt abwarte, eben genueg zu thun hat; und wären nämblichen dise:

1. Als erstlichen der herr statthalter, welicher sich aber auszuschliessen gebeten und ime villeicht aus negst obangehörten ursachen nit zu improbirn.

2. Darnach herr bischove zu Seckau als ein berüembter und nunmehr in praxi wol erfarner gelerter theologus.

3. Herr abbte zu Reyn, welcher sonsten nahendt an der hand und vor andern guete gelegenheit darzue hat.

4. Herr erzpriester und pfarrer alhie, dessen ambts directorio ains und anders ohn das undterworfen.

5. 6. Doctor Fischer und Doctor Gäller.

7. In simili der Catta zu Görtz, weil ime sonderlich der Görzerischen geistlichkeit art und wesen in religione der enden bekannt und sein tag wol was vermecht, auch gelert ist.

Digitized by Google

8. D. Wagenring praeceptor, soferr er diensts halben ab(khüem).

9. Item Camillo Suardo.

Dann zum vierten und letzten, so ist von der underhalt- und ergetzung der ratte und irer canzley, als in welicher kein besondere tax zu hoffen, auch gehandelt und sonderlich des von Reyn etwo unlängst hievor seines tails bewilligte dargab moviert worden. Man befindt aber, wan in gemain die geistlichen auf ein herrengült nur ein patzen anschlahen und contribuiern, dass davon die notturfft mit einem überschuss reichlichen zu erzeigen, item eines besondern canzlers unvonnöten, sondern ein gueter secretari, weil alles zum abhorn khimbt, mit einem schreiber eben gnueg, sonsten auch im ubrigen allen mit ferrerer würklichten aufrichtung mehrgedachtes geistlichen rats ein gar leichte sachen und weiter kein müehe abgeben werde, weil zuvor die ordnung, instruction, und was dergleichen mehr, so in eum finem aus Osterreich daher uberschickt, schon verfasst und im schwung ist, darnach man sich allenthalben regulieren müge. Da nur sonst in denen ersten fürnembisten zwei haubtpuncten E. F. D^{t} schliesslichen resolviert und richtig, wie dan bishin die andere specialität, so etlichermassen hierinnen eingefurt, anzustellen gemaint worden, aber so es der stylus also geben, darbey verbleiben und doch wo vonnötten so dan in einem und dem andern ier mehreren beratschlagung unverzügen. Das alles etc. . . .

18 Martii 88.

Nr. 21.

Erzherzog Karl an Papst Sixtus V.: bittet zur Abstellung der in den innerösterreichischen Klöstern vorkommenden Missbräuche die Einsetzung eines geistlichen Rathes, wie er in Oesterreich besteht, zu bewilligen. Graz 1588, März 25.

(Conc. L.-A., Klosterrath.)

Beatissime . . . Credendum est S^{tem} V. cum ex relatu nunciorum ab illa sede apostolica ad me preteritis annis delegatorum tum ex vulgari fama atque adeo quotidiana ipsa experientia sat superque notitiae accepisse, qualiter nempe status ecclesie aeque in spiritualibus ac temporalibus undique sese habeat. Quapropter ne benignissimas S^{tis} V. aures prolixitate epistolae obtundam vel cuiusquam absque culpa contraham odium, subiciendum magis me informacionibus quas B^{ni} V. undequaque singulis horis catervatim advolare non dubito, quam sermonis elucubratione contendere conabor. Hoc asserere tamen non reformidor, attestantur vesti-

Digitized by Google

gia, modernis istis calamitatis turbarumque omnium plenissimis temporibus non solum ecclesias earumque ministros (praeter quae haereseos contagine labefacta sunt) non solum in vita et moribus sed etiam sacrorum officiorum ac divini cultus destitutionem et ruinam minitare, ita ut a laudabilium fundatione antiquorum paulatim degenerare ac omnia prorsus extingui videantur, quoniam si religionem inspicio, doctrinae vel modestiae fere nulla apparent exempla, sed econtra eam vitiorum colluviem, prodigalitatem et dissolutissimam cleri vivendi normam ac deformitatem, quae vix aliquo tempore conferenda aut a secularium hominum aequiparatione vel in minimo secerni possit, non absque universali scandalo bonorum omnium, praesertim accedente nimia indulgentia ordinariorum loci exceptis tamen bonis omnibus (sic).[1] Quae cum ita sint, considerando iuxta regulas, statuta et salutares canonum dispositiones mox memoria repeto, qua cum pietate devotissimique erga Deum pectoris fervore ac zelo antecessores parentes aliique provinciales mei quam plurima coenobia aedes sacras fundationesque undique erexerint, ut in iis omnipotens Deus ex verae fidei puritate et obedientia absque impedimento momentaneae sollicitudinis huius saeculi cum incessabili oratione, cultu et benedictione adoraretur et invocetur, post eorum autem executionem ad alia honesta exercitia manuumque labores torporis otiique evitandi causa capessenda admittebantur, prout olim a primitiva ecclesia accepimus, ubi tot sancti viri ac doctores, quorum doctrina ad hunc usque diem fulcitur, enutriti ac celeberrimi habiti sunt;[2] postmodum si S. D^{ni} olim parentis nostri p. m. sollicitudines in hoc restaurando, quantum quidem ad se pertinebat, penitus animo revolvo, videor me quodam inextinguibili amore immo debito invitari ac certe pro officii munere plane astringi, ut ordinem atque modum reformationis cleri et monasteriorum ad instar S. M^{tis}, prout hactenus per multos annos absque omni perturbatione moris habui, post hac magis magisque amplectar et observem constituamque singulare se paratum ac solemne quoddam consilium aut consistorium, ut vocant, spiritualium, utpote quod se non modo in personarum correctiones ac investiendi vel amovendi potestatem, quin etiam visitationes spiritualium et religionis,

[1] Hier stand: quibus visitationes crebrius ac merito quidem curae esse deberent. Diese Worte sind ausgestrichen. Durch ein Merkzeichen am Rande und zu dem Worte loci gehörig sind am Rande angefügt die oben stehenden Worte: exceptis tamen bonis omnibus, die hier freilich nicht ganz passend stehen und vielleicht zu den weggestrichenen Worten gehören sollten.

[2] Am Rande auf einem angeklebten Zettel: Bisher hab ich an der österr. Klosterordnung ... genumben und mutuirt etiam cum temperamento.

Digitized by Google

accersito tamen semper, si fieri poterit, ordinario loci vel eius vice gerente, extendat, hac spe fretus, V. B^nem^ tale propositum nequaquam reprobaturam ideoque, citra quod iam a longa consuetudine et usu hactenus iure possideo, a V. S^te^ qua maiori possum efflagitatione et obedientia oro, obsecro atque obtestor, ut necessitatis evidentissimae ac desolationis et relígionis sacrarum pariter aedium earundemque in dies dissipatorum proventuum ratione habita, ad hanc per metam sincere, pie sancteque continuatam reformationem eiusdemque operis consiliariorum destinandorum institutionem clementer condescendere eamque corroborare et ratificare dignetur, sibique omnino persuadeat, nullum in me esse appetitum innovandi aliquid sed saltem in conformitatem antecessorum et archiducatus Austriaci, ubi talis procedendi modus iam nunc fructuosissime propagatus est (cuius privilegii ac praeeminentiae quidem me in omnibus et singulis pari fruitione potiri non diffido) per me ista quaesita esse et ad eum prorsus finem tendere, quocum ecclesiae Dei pro suo divino honore et gloria augmentum simulque prolabentis ecclesiastici status si non reintegratio ad minus conservatio ab extrema ruina et excidio, quod imminere sibi nemo non videt, procurari, promoveri et exaltari queat. Hoc itaque fundamento iacto fiet tandem, ut B. V. immortalem per orbem terrarum et prasertim in hisce meis populis comparabit gratissimam memoriam et me posteritati commendatum reddet neque pacietur ab ullo hominum hac in re (quae mercedem alias non infimam in celis promeritura est) id in sinistram quamcunque partem sibi interpretari vel insinuari posse. V. B^ni^ me denique ad solitam paterni in me measque fortunas omnes protectionem humillime subiciendo. Gräz 25 Martij 1588.

Summo pontifici.

Nr. 22.

Erzherzog Karl an den päpstlichen Nuntius, Bischof von Britonoria: empfiehlt ihm, die Errichtung eines Klosterrathes für Innerösterreich bei dem Papste zu befürworten. Graz 1588, März 25.

(Conc. L.-A., Klosterrath.)

Carolus . . . Quale negocium S^mo^ D. N. summo pontificii circa videlicet ecclesiasticorum tam in spiritualibus quam temporalibus reformationem proponendi humillime aggressi simus, R. D. V. ex copia cum originalis perceptione plane intelliget. Atque rerum istarum confidentiam

Digitized by Google

in R^mae D. V. personam tanto libentius magisque intrepide concredimus, quia pro sui officii munere et autoritate, maxime vero quod istarum regionum plus ceteris fere omnibus in clero et religione experientiae et qualitatis certa indagine adepta est, nobis auxilio et opera quam plurimum apud S. S^tem prodesse poterit; quod ut non gravate faciat, obnixe rogamus, quo tandem voti nos compotes esse sentiamus, rem Deo acceptam inque beneficium reipublicae christianae utilissimam nobisque gratissimam futuram ac modis omnibus erga se promerendam. V. R. D. ad Nestoreos annos praeterea feliciter valere optamus. Graz, 25 Martij 88.

Episcopo Bertinoro (sic).

Am äusseren Rande: Concept puncto Klosterrath. Ist derzeit eingestellt.

Nr. 23.

Die katholischen Regimentsräthe an Erzherzog Karl: erstatten ihr Gutachten über die Frage der Einhebung einer Geldleistung von erledigten Pfründen, um Hofcapläne, arme Pfarrer damit zu bedenken. Solche ‚Pensionen' dürfen in Gemässheit der Bestimmungen des Concils von Trient nur mit Erlaubniss des Papstes errichtet werden. Auch könnten solche Güter aus anderen besonders angeführten Gründen nicht mit Pensionen belastet werden. Graz 1589, Februar 21.

(Orig. L.-A., Klosterrath.)

Der F. D^t . . . decret, darin sie den catholischen räthen auferlegen und bevelhen, I. F. D^t ir gehorsams räthlichs guetbedunken unverlengt zukhomen zu lassen, ob nicht von denen geistlichen beneficien, zumal denen vermügigen, die von einer zeit zu der andern verledigt werden, nach jedes gelegenheit und vermügen ein järliche pension angeschlagen, hergenumen und auf andere geistliche personen als hofcaplän und andere arme pfarrer und dergleichen pios usus mit guetem fueg verwendt werden möchte, widerumb zu übergeben und von inen den räthen geh. anzuzaigen, dass sy dise frag in woll erwogne berathschlagung gezogen, sich auch destwegen mit den geistlichen rechten genuegsamb ersechen, befinden aber im concilio Tridentino und anderstwo, dass die aufrichtung dergleichen pensionen auf geistliche güeter allein I. B. H^t und sonst jemandts (sic) andern geistlichen oder weltlichen stants citra laesionem conscientiae gebürn will. Wann dan auf vorgeheunde nachsuechung

Digitized by Google

nit befunden wirt, das I. F. D^{t} ditsfalls ainiches indultum papale hetten, derowegen künnen derselben die räth geh. nit ratten, dass sy ichtes solches motu proprio und aus sonderbaren vorwissen und bewilligung B. H^{t} füeglichen fürnemen sollen, für ains.

Dann zum andern, so ist auch im rechten fürgesehen, dass diejenigen beneficia, so zuvor mit allerlay anlagen beschwärt, mit derlay pensionen nit wol künnen beladen werden, aus ursach zwar, damit die geistlichen güetter durch so vilfeltige ausgaben nit extenuirt und in abfall kommen, so dann alle und jede under I. F. D^{t} gebiet gelegne beneficia unwidersprechlich mit steuer und andern hoch genueg beschwärt, so wollten I. F. D^{t} sy die räthe gleichfalls underthenigist geratten haben, gn. darob zu sein, damit diser neu- und gefärlicher eingang obberüerten pensionen zum augenscheinlichen verderben der geistlichen in dero landen nit einschleiche, sonder denselben in Italia, Hispania und der orten, alda die geistlichkeit aller gemeinen anlagen exempt, verbleiben liesen.

Schliesslichen im fall je bischofen, prelaten und pfarrherrn vorhanden, welche irer geringen einkomens halber iren gebürlichen standt nit führen möchten, so sein aber hailsame mittl auch fürgeschriben, wie man ainem und dem andern zu hülf kommen müge, nämblichen den armen bischoffen und prelatten mit verleihung der beneficien, welche khain seelsorg ob sich tragen, den seelsorgern und pfarrherrn aber sollen collecturae und andere geburliche zuebuess bewilligt werden, von hofcaplänen aber, welche ir besoldung haben, destwegen sy dann unter die anzall der armen geistlichen nit woll künen gerechnet werden, steet nichts geschriben. Ist aber I. F. D^{t} unbenommen, ob sy auf vorgeheunde bäbstliche bewilligung ainem und dem andern gn. gratificiern wollen. Und thuen I. F. D^{t} sich die catholischen rätte beynebens gehorsamist bevelhen. Datum Grätz den 21 tag Februarij anno 89.

Digitized by Google

INHALT.

Seite

1. Die katholischen Regimentsräthe 285
2. Die wirthschaftlichen und sittlichen Zustände im innerösterreichischen Clerus in der Zeit Erzherzog Karls II. und die Nothwendigkeit der Aufrichtung eines Klosterrathes 296
3. Die Frage der Errichtung eines Klosterrathes für Innerösterreich . 317

Beilagen.

1. Die in Land- und Hofrechten versammelten Herren und Landleute von Steier an den Kaiser Ferdinand I.: benennen einige Herren und Landleute zur Besetzung des Hof- und Kriegsrathes. Graz 1564, Jänner 21 332
2. Erzherzog Karl an die Verordneten von Steiermark: sie mögen etliche zu den Hof- und Regierungsrathsstellen taugliche Personen vorschlagen. Wien 1564, December 19 333
3. Die Pfarrgemeinde von St. Lorenzen am Hengstberg beschwert sich bei dem Propste Jakob von Seckau über ihren Pfarrer Matthäus wegen seines unchristlichen Lebenswandels. 1565 334
4. Auszug aus der Beschwerde der Pfarrgemeinde St. Lorenzen . . . 337
5. Propst Jakob von Seckau bestimmt den Zechleuten von St. Lorenzen einen Termin zur Verhandlung wider ihren Pfarrer 338
6. Erzherzog Karl an Seyfried von Egkenperg: gebietet ihm, von dem Verkauf ‚der Egkenpergischen Stift' abzustehen, da es nicht gestattet sei, ‚Gott zugeeignete Sachen' zu verkaufen. Graz 1568, März 5 339
7. Bericht des Visitators Albert Gemshorn über den Pfarrer von Obdach, ddo. 1569. Mai 1 339
8. Brief des Pfarrers von Obdach an den Erzpriester Laurentius von Seckau ddo. 1569, October 15 340
9. Erzherzog Karl an den Bischof von Gurk und die Dompröpste Lorenz von Seckau und Karl von Gurk: Befehl, sich nach Eberndorf zu verfügen, den dortigen Propst abzusetzen und zur Einsetzung eines anderen die nöthigen Schritte einzuleiten. Graz 1573, October 3 342
10. Derselbe an den Dompropst von Seckau in derselben Sache . . . 343
11. Der Nuntius Andreas, Bischof von Britonoria, an Erzherzog Karl. Heftige Beschwerden über die Pröpste von Vorau und Stainz, Pöllau und Rottenmann. Bitte, bei der Auswahl von Prälaten nicht dem ersten Besten Gehör zu geben. Görz 1586, Juli 21 . 344

Digitized by Google

Seite

12. Erzherzog Karl an die geheimen Räthe etc.: Befehl, nachzuforschen, wie die Einsetzung des Klosterrathes vorzunehmen und die Mittel zu seiner Erhaltung zu gewinnen seien. 1586, November 25 . . 347
13. Die katholischen Regimentsräthe an Erzherzog Karl. Ueber die Nothwendigkeit, einen Regimentsrath aufzurichten. Nothwendiges Personal und dessen Besoldung. Graz 1586, December 2 348
14. Von Unverzagt wird eine Abschrift der Klosterrathsinstruction verlangt. Graz 1586, December 14 349
15. Wolf Unverzagt an Erzherzog Karl: berichtet, was es für eine Gelegenheit mit dem Klosterrathe zu Wien habe. Wien 1586, December 24 350
ad 15. Generalreformation Maximilians II. 352
16. Erzherzog Karl an Kobenzl wegen Aufrichtung des Klosterraths. Graz 1587, Juni 28 360
17. Gutachten Kobenzls darüber. Wien 1587, Juli 7 360
18. Räthliches Gutachten des katholischen Regimentsrathes über die Aufrichtung eines Klosterrathes. Graz 1567, Juli 20 369
19. Gutbedunken, betreffend die Entfremdung geistlicher Güter in Görz. 1587, August 18 369
20. Discurs der geheimen Räthe wegen Aufrichtung des Klosterrathes. Graz 1588, März 18 370
21. Erzherzog Karl an Papst Sixtus V.: bittet die Einsetzung des Klosterrathes zu bewilligen. Graz 1588, März 25 373
22. Erzherzog Karl an den Nuntius: empfiehlt ihm, die Einsetzung eines Klosterrathes für Innerösterreich bei dem Papste zu befürworten. Graz 1588, März 25 375
23. Die katholischen Regimentsräthe an Erzherzog Karl: Gutachten über die Erhebung von Geldleistungen von erledigten Pfründen, um Hofcapläne und arme Pfarrer damit zu unterstützen. Graz 1589, Februar 21 376

Anmerkung: Die S. 301 als Elenschrat, S. 303 Gelischrok genannte Pfarre ist das jetzige Edelschrott. S. Schmutz, Hist.-top. Lexikon I, S. 287.

Digitized by Google

Digitized by Google

DAS

DEUTSCHE

REICHSVICEKANZLERAMT.

VON

Dr. HEINRICH KRETSCHMAYR.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Mit einer von Hofrath Heinrich von Zeissberg angeregten monographischen Studie über Georg Sigismund Seld beschäftigt, fand ich mich veranlasst, einer Betrachtung der Competenz des von diesem Staatsmanne bekleideten Amtes näherzutreten.

Boten die trefflichen Arbeiten von Gerhard Seeliger[1] und Thomas Fellner,[2] denen ich mehrfach in engem Anschlusse folgen zu dürfen glaube, bereits sehr beachtenswerthe einschlägige Resultate, so meinte ich gleichwohl in eine Betrachtung des Amtes an sich eintreten zu sollen, da mir die Schicksale desselben für die des Reiches und für dessen Beziehungen zur habsburgischen Monarchie symptomatisch zu sein schienen. Bestrebt, den grossen Zusammenhang nicht aus dem Auge zu verlieren, mag ich in der Zurückstellung des Details vielleicht manchmal zu weit gegangen sein; ein tiefer dringendes Eingehen in dasselbe würde übrigens an der Masse des im Wiener Staatsarchive verwahrten handschriftlichen Materials gescheitert sein;[3] durch ansehnliche Beiträge aus den Beständen des allgemeinen Archivs[4] und des Adelsarchivs[5] des k. k. Ministe-

[1] Erzkanzler und Reichskanzleien. Innsbruck 1889.

[2] Zur Geschichte der österreichischen Centralverwaltung (1493—1848) I, in Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. VIII, S. 258 ff. und Besprechung der Arbeit von H. J. Bidermann, Geschichte der österreichischen Gesammtstaatsidee (1526—1804), ebenda XV, S. 517—531.

[3] Benützt wurden aus dem Erzkanzlerarchiv (Mainzer Acten) die Abtheilungen: Reichskanzlei und Taxamt, Reichshofrath, Friedensacten, Wahl- und Krönungsacten; aus dem kaiserlichen Archive die Abtheilungen: Reichshofkanzlei, Reichsacten in specie, Reichshofrath, Reichsregistraturbände, geheime Rathsprotokolle; endlich Cod. mss. 108/2.

[4] Benützt wurden die Fasciculaturen: I A 1—3, II B 4, III A 1—4.

[5] Benützt wurden die Fasciculaturen: Generalien, Reichsadel und mehrere Bände der Saalbücher.

Digitized by Google

riums des Innern noch wesentlich erweitert, wuchs dieses Material zu einem Reichthum heran, der manche Ungleichheit in der Behandlung des Stoffes bedingte. Durch die Theilung nach ‚Competenz' und ‚Geschichte' hoffte ich den staatsrechtlichen und historischen Gesichtspunkt deutlicher zum Ausdrucke bringen zu können, ohne mir zu verhehlen, dass ich hiedurch zu mehrfachen Wiederholungen und in den die Competenz behandelnden Theilen des Aufsatzes öfters zu einer abstracten Fassung genöthigt war, wo eine mehr persönliche geeigneter gewesen wäre.

Für die Förderung dieser Studie habe ich in erster Linie Herrn Archivdirector Dr. Thomas Fellner für vielfache Rathschläge und Mittheilungen meinen herzlich ergebenen Dank zu sagen; ich danke ferner dem Herrn Director des Wiener Staatsarchives, Hofrath Dr. Gustav Winter, den Herren Staatsarchivar J. Paukert, Staatsarchiv-Concipisten Dr. H. von Voltelini und V. Kratochvil im Wiener Staatsarchive und Herrn k. k. Archivar Schornböck am Adelsarchive des k. k. Ministeriums des Innern für ihre liebenswürdige Unterstützung bei meinen Arbeiten in den genannten Archiven.

Wien, im März 1897.

Dr. Heinrich Kretschmayr.

Digitized by Google

Einleitung.

Particularistische Tendenzen haben das Gefüge des römischen Reiches deutscher Nation von jeher durchbrochen. Wenn dessen Begründer Kaiser Otto I. das gesammte Ländergebiet zeitweise wenigstens unter seiner Familie Herrschaft zu zwingen, Heinrich III. eine nie erreichte Centralisation des Reiches zu erzielen wusste, wenn Kaiser Heinrich VI. dem fast sicheren Ziele der Erbmonarchie zusteuerte — so sind dies doch eben nur vorübergehende kraftvolle Versuche, die auseinanderstrebenden Theile des Reiches zusammenzufassen. Das Recht der freien Wahl des Reichsoberhauptes ist im Jahre 1077 auf dem Tage zu Forchheim in eine ausdrückliche Formel gebracht worden; es war eine natürliche Consequenz dieser Auffassung, dass sich das Recht der Königswahl zu einem Privileg für bestimmte Fürsten verdichtete.

Zuerst bei der Wahl Rudolfs von Habsburg betheiligten sich ausschliesslich sieben Fürsten, die seither — mit einigen im Grunde doch unwesentlichen Aenderungen — für alle Zeiten das Kurcollegium bildeten, dessen Mitglieder ihr ehrenvolles und wichtiges Amt, das Reichsoberhaupt zu küren, zu einem privaten Handel umzusetzen wussten, der seinen urkundlichen Ausdruck in den Wahlcapitulationen fand. Vortheil zog daraus vor Allem Derjenige, der schon im 14. Jahrhundert als Vorsitzender des Collegiums erscheint, der Erzbischof von Mainz, der oberste Chef der Reichskanzlei. Man sollte meinen, dass diese wichtigste Behörde des ganzen Reiches, in der allein das centralistische Moment hervortreten musste, wenigstens soweit von den Trägern der Centralgewalt abhängig gewesen wäre, dass diesen im Sinne einer wirklich monarchischen Politik die Ernennung der Vorstände der Reichskanzlei überlassen gewesen wäre. Aber das war doch nur bedingt der Fall. Freilich, zunächst

Digitized by Google

bedeutete es im Grunde wenig, dass die oberste Direction der Reichskanzlei seit 965 mit dem Erzbisthum Mainz unaufhörlich verbunden war — mochte diese Thatsache für das Ausreifen der mainzischen Ansprüche auf verfassungsmässige Rechte auch noch so bedeutsam sein.

Den wirklichen Leiter der Reichskanzlei, den ersten Minister und Hauptträger der auswärtigen und inneren Reichspolitik, den Kanzler (cancellarius), ernannte sich der Kaiser selbst; die Sachkenntniss und die sachliche Entscheidung des Kanzlers musste für die ganze Politik des Reiches um so wichtiger sein, je weniger die Kanzlei selbst organisirt war und je mehr offene Fragen es sohin gab.[1] So war es für die kaiserliche Gewalt, wollte sie nicht zur reinen Schattenmacht herabsinken, geradezu Lebensfrage, das Recht der Ernennung dieses wichtigsten Reichsbeamten fest in Händen zu halten; um so deutlicher musste aber auch der Mainzer Erzbischof empfinden, dass sein vollklingender Titel ‚Reichserzkanzler' eben nur ein Titel war.

Es lag auf der Hand, dass das Verlangen des Erzkanzlers, auf die Reichskanzlei Einfluss zu gewinnen, in dem Masse wuchs, als die königliche Macht verfiel.

In einer Zeit der curiosesten Rechtsansprüche der nach den ‚kaiserlosen' Tagen zuerst als ein geschlossenes Collegium auftretenden Kurfürsten ist auch der Erzbischof von Mainz mit dem Verlangen hervorgetreten, ihm Einflussnahme auf die deutsche Reichskanzlei zu gewähren. Auf einmal wird da in dem Privileg König Albrechts I. vom 13. September 1298 das erzkanzlerische Recht der Ernennung des Kanzlers als seines Stellvertreters am kaiserlichen Hofe ausdrücklich hervorgehoben; dessen Mandat musste im Falle persönlicher Anwesenheit des Erzbischofs erlöschen.

Eigenthümlich genug, dass gerade dieser energische Bekämpfer kurfürstlicher Prätensionen sich zu einem solchen Zugeständnisse herbeiliess. König Heinrich VII. ging hierin noch weiter; nicht blos ernennen, auch absetzen durfte nach seinem

[1] Werthvoll wäre wohl eine Durchprüfung der mittelalterlichen Kaisergeschichte auf den Einfluss hin, den die Kanzler auf die Lösung politischer Fragen genommen haben. — Von dem burgundischen und italienischen Erzkanzleramte glaube ich im Laufe dieser einleitenden Darstellung absehen zu dürfen.

Digitized by Google

Privileg vom 18. October 1308 der Erzbischof den Kanzler, und sein Ernennungsrecht wurde auf alle Kanzleibeamten ausgedehnt. König Ludwig bestätigte diese weitgehenden Rechte. Dem Kurfürsten von Mainz war damit eine schlimme Waffe in die Hand gegeben; diese Privilegien bedeuteten eine rechtliche Grundlage für spätere Forderungen; freilich auch nicht mehr.

Vorerst war Albrecht I. nicht der Mann, sich seine Machtbefugniss schmälern zu lassen; wenn er und seine beiden Nachfolger Heinrich und Ludwig sich bei Ernennung ihrer Kanzler nicht um Mainz und nicht um seine Privilegien kümmerten, so zeigte sich damals wie zwei Jahrhunderte später wieder unter Karl V., wie rasch doch Rechtsfragen in Machtfragen sich verkehren.

Im Jahre 1356 verschwand auch die Rechtsfrage; Karl IV. brachte es mit Geschick zu Stande, dass diese Rechte oder mindestens Rechtsansprüche der Erzkanzler in der goldenen Bulle zu einem nichtssagenden Ehrendienste herabgemindert wurden; mit keinem Worte gedachte diese des mainzischen Ernennungsrechtes, und in keinem einzigen Privileg hat Karl IV. die grossen Zugeständnisse seiner Vorgänger erneuert. Das war eine sehr werthvolle Kräftigung kaiserlicher Macht.[1]

Zwar gelang, was dem Kurfürsten von Mainz versagt blieb, seinen beiden geistlichen Collegen für sich durchzusetzen;[2] aber wer hätte sich um deren italienisches oder burgundisches Erzkanzleramt gekümmert? Der staatskluge Luxemburger wusste recht gut, wem er die Erzkanzlerrechte seiner Vorfahren bestätigen konnte und wem er sie entziehen musste. Lange Jahre wirkte der vom Kaiser ernannte Kanzler unbehelligt als Chef der Reichskanzlei; was der waffenstarke Albrecht I. vielleicht in Unterschätzung der Macht geschriebener Rechte gefehlt hatte, war durch luxemburgische Klugheit wieder wettgemacht worden.

Dabei blieb es — mainzischen Gegenbestrebungen zum Trotze — unter den Königen Wenzel, Ruprecht und Siegmund. Unter des letztgenannten Kaisers Regierung hat nach längerer

---

[1] Vgl. Harnack, Das Kurfürstencollegium bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Giessen 1883. S. 148, 149.

[2] 1376 hat Karl IV. dem Trierer Erzbischofe die erzkanzlerischen Rechte wieder bestätigt. Seeliger, Erzkanzler (s. Vorbemerkung), S. 59.

Digitized by Google

Pause wieder ein ‚Vicekanzler' als Kanzleichef gewaltet. Daran wäre weiter nichts Auffallendes. Schon unter Rudolf I. hiessen die Protonare Vicekanzler; unter König Adolf und Albrecht I. leiteten Eberhard und Johann von Dürbheim vor ihrer Ernennung die Kanzlei als Vicekanzler;[1] so haben jetzt unter Sigismund zunächst Georg von Passau und vom November 1432 bis zum Juni 1433 Caspar Schlick, der Kanzler dreier Kaiser, die königlichen Urkunden als vicecancellarii unterzeichnet.[2] Man würde irregehen, in dieser durch augenblickliche Kanzleiverhältnisse[3] veranlassten Benennung eine Art Connivenz mainzischen Ansprüchen gegenüber zu vermuthen; Niemand dachte weniger hieran als Kaiser Sigismund, unter dessen Regierung das letzte formelle Zeichen erzkanzlerischen Einflusses, die recognitio vice archicancellarii, aus den Kaiserurkunden verschwand; wenn dann Albrecht II. das bei seiner Wahl vorgebrachte Anliegen der Kurfürsten, den ihnen nicht genehmen Kanzler Schlick durch eine andere Persönlichkeit zu ersetzen, nicht im Geringsten berücksichtigte, wenn die Kurfürsten selbst dieses Verlangen nicht etwa auf die alten Privilegien gründeten, sondern eben als Bitte vorbrachten, dann wird wohl klar, dass die Reichskanzlei mehr denn je eine kaiserliche Behörde und der Kanzler mehr als irgendjemals ein kaiserlicher Minister war.[4]

Neuerlich trat der Erzbischof von Mainz mit Ansprüchen bei der Thronbesteigung Friedrichs III. auf, und dieser bequemte sich auch dazu, in einer Personalfrage nachzugeben. Fürs Erste freilich antwortete er — im Herbste 1440 — auf das Ansinnen des Mainzers, den Bischof Leonhard von Passau als seinen Stellvertreter bei der Reichskanzlei anzuerkennen, mit

---

[1] Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre, S. 403.

[2] Mallinckrot, De archicancellariis ac cancellariis. Jena 1715. — Schellhass, Das Vicekanzellariat Kaspar Schlick's. Deutsche Zeitschr. für Geschichtswissenschaft IV, S. 347—350. — Vgl. auch Seeliger S. 91, Anm. 3.

[3] Die Annahme, dass der Vicekanzlertitel im Jahre 1432 in Rücksicht auf die Krankheit des Kanzlers Johann von Agram, der seinen Amtsobliegenheiten nicht nachzukommen vermochte, für seinen Stellvertreter eingeführt wurde (Schellhass, a. a. O., S. 348) und dann nach des Kanzlers Tode noch einige Monate in Uebung blieb, scheint mir viel für sich zu haben.

[4] Hiezu und zum Folgenden Bresslau, S. 395 ff. — Seeliger, S. 62 ff.

Digitized by Google

der Ernennung seines bisherigen österreichischen Kanzlers, des Propstes Konrad von St. Stefan zu Wien, zum Reichskanzler. Die Vereinigung dieser beiden Würden erscheint bemerkenswerth; vorläufig nur ganz vorübergehend, führte sie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zur Machthöhe des Reichsvicekanzellariates.

Als aber dann später der von Mainz im Februar 1441 durch Vertrag zum Kanzler bestellte Erzbischof Jakob von Trier noch im Laufe des Juni in Wien anlangte, sein Amt anzutreten, ohne eine Aeusserung des Königs abgewartet zu haben, da hat Friedrich III. — vor eine vollendete Thatsache gestellt — nachgegeben, umsomehr als die mainzischen Bestrebungen durch das Verlangen der Reichsfürsten nach einer eigenen Reichsbeamtenschaft, im Gegensatze zu der kaiserlichen Tendenz einer Verbindung der österreichischen und der Reichskanzlei, unterstützt wurden. Er liess sich also den Erzbischof als Kanzler gefallen, ohne das mainzische Recht zu einer derartigen Ernennung anzuerkennen; auch verschwindet überhaupt Jakob sehr bald aus der Kanzlei; im Jänner 1443 erscheint wieder der bei den Kurfürsten so gründlich unbeliebte Caspar Schlick als Kanzler, und die Reichskanzlei war wieder, was sie früher gewesen — eine königliche Behörde. Sogar zum Verzicht auf jeden Anspruch auf die Leitung und überhaupt auf jede Einmischung in die Angelegenheiten der Reichskanzlei wusste Friedrich den Erzbischof zu bringen; am 31. October 1463 und am 15. Mai 1470 sind hierüber die Urkunden ausgestellt worden.

Nun taucht auch wieder der Titel Vicekanzler auf. Ulrich Welzli, der Nachfolger Schlick's, hat ihn eine zeitlang geführt. Als der Erzkanzler sich am 31. Mai 1470 zum factischen Kanzler und damit zum königlichen Beamten[1] ernennen liess, kam sein kurmainzischer Kanzler Dr. Jörg Pfeffer mit ihm an den kaiserlichen Hof und nannte sich kaiserlicher Vicekanzler; er war wie die anderen Vicekanzler dieses Jahrhunderts der wirkliche Kanzleileiter, den nur der Titel vom Kanzler unterschied.[2]

---

[1] Seeliger, S. 70 und 83. — Seeliger, Kanzleistudien. Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. VIII, S. 1 ff., s. bes. S. 9.

[2] Bresslau, S. 404.

Digitized by Google

Was Friedrich III. gegenüber misslungen war, wurde bei der Königswahl Maximilians I. neuerlich und nicht erfolglos versucht.[1] Das Diplom vom 2. Mai 1486 berechtigte den Erzkanzler bei persönlicher Anwesenheit am Hofe in alle Rechte eines Kanzleichefs einzutreten und verordnete in Anerkennung seiner obersten Würde in der Kanzlei, dass alle Urkunden in seinem Namen ausgefertigt werden sollen. Der Erzbischof machte wirklich hievon den ausgiebigsten Gebrauch. Er kam im Sommer 1494 an den Hof, leitete persönlich die Reichskanzlei, die immer mehr den Charakter einer kaiserlichen Behörde verlor und zu einem reinen Organ der Reichsstände werden musste, als das ständische Reichsregiment im Jahre 1500 dem Erzkanzler auch das Recht der Ernennung der Kanzleibeamten überliess. Nun zeigte sich auch schon ein kleines Vorspiel späterer Tage; die für die erbländischen Geschäfte bestellte Hofkanzlei, zugleich Cabinetskanzlei des Kaisers, griff bald in die Rechte der Reichskanzlei über, indem sie Briefe des Kaisers an Reichsstände, ja ausgesprochene kaiserliche Decrete und Mandate ausfertigte. Zu Auseinandersetzungen hierüber kam es nicht, denn die Reichskanzleiorganisation in dieser Form war überhaupt nur von kurzer Dauer; im Frühjahre 1502 bereitete ihr Maximilian I., dessen Macht wieder erstarkt war, sammt dem Reichsregimente und dem mainzischen Ernennungsrechte ein jähes Ende, und die Geschäfte des Reiches und der Erblande besorgte wieder eine gemeinsame Hofkanzlei, von welcher der Kaiser in dem Innsbrucker Libell vom 24. Mai 1518 ausdrücklich bemerkte: ‚Unsere Kanzlei sollen und wollen wir bestellen und unser Kanzler mag beide, des Reiches und des österreichischen Landes Sachen, unter seiner Obhut halten.' Sie blieb, mochte der Kaiser auch in Gemässheit des Privilegiums von 1486 dem persönlich anwesenden Erzkanzler die kaiserlichen Urkunden zur Fertigung vorlegen lassen — allem Anscheine nach geschah dies auch nicht regelmässig — und ihm dieser sein Recht durch ein neues Privileg von 1516 neu verbriefen, schon darum eine unabhängige Behörde des Monarchen, weil auch die Anwesenheit

[1] Vgl. Seeliger, S. 70—89. — Adler, Die Organisation der Centralverwaltung unter Maximilian I., S. 185 ff., 330 ff.

Digitized by Google

des Erzbischofs, deren Möglichkeit naturgemäss eine höchst bedingte war, demselben nichts als formelle Rechte gab.[1]

Am 12. Jänner 1519 starb Maximilian I. Um den erledigten Thron bewarben sich Karl I. von Spanien und Franz I. von Frankreich, beide deutschem Wesen und deutschen Einrichtungen fremd. Das war nun eine recht günstige Situation, geschaffen für ein unvergleichliches Wahlgeschäft. Als Vertreter des Mainzer Erzbischofs hatte schon am 8. März 1518 Max von Berg an König Karl geschrieben, dass der Erzbischof als Kanzler des Reiches in Germanien die königliche Kanzlei selbst zu verwalten berechtigt sei, und dass er, da er selbst die Verwaltung nicht immer persönlich leiten könne, als Stellvertreter den bisherigen obersten Secretär der Hofkanzlei Maximilians I. Nicolaus Ziegler zum Reichsvicekanzler zu ernennen beabsichtige.[2]

Der König entsprach diesem Verlangen, das ihm gegründet schien, indem er sich am 12. März 1519 einverstanden erklärte, dass der Erzkanzler die Reichskanzlei innehabe und regiere und sich seinen Stellvertreter ernenne.[3] Damit erschien Nicolaus Ziegler als Reichsvicekanzler angenommen; am 3. Juli 1519 unterzeichnete er bereits die Wahlausschreibung Karls I. für die Kurfürsten.[4]

Mainz schien erreicht zu haben, worum es sich Jahrhunderte lang vergebens gemüht; sein Recht der Ernennung des Kanzleichefs und damit sein Einfluss auf die Geschäfte der kaiserlichen Politik schien ausgemacht. Das Reichsvicekanzleramt, das nun seinen Anfang nahm, ist, an sich betrachtet,

---

[1] Der Erzbischof besiegelte und unterschrieb die Urkunden; wollte er etwa durch Verweigerung von Besiegelung und Unterschrift die Erlassung einer Urkunde unmöglich machen, so hatte dies doch nur eine aufschiebende Wirkung, da mit seiner Abwesenheit auch alle Rechte unmittelbaren Eingreifens in die Geschäftsgebahrung der Reichskanzlei erlöschen mussten. — Die persönliche Kanzleiführung durch den Erzkanzler wurde durch Gepflogenheit auf die Zeit der Reichsversammlungen beschränkt. Seeliger, S. 88.

[2] Le Glay, Négociations diplomatiques entre la France et l'Autriche II, S. 314 f.

[3] Gudenus, Codex diplomaticus anecdotorum res Moguntinas etc. illustrantium IV, p. 609, n. CCXCI.

[4] Reichstagsacten, jüngere Reihe, herausgeg. von Kluckhohn, I, S. 376, Anm. 2, S. 426, 876 etc.

Digitized by Google

das alte Kanzleramt mit verändertem Namen; aber dass es — und mit ihm die wichtigste Reichscentralbehörde — nicht von dem Willen des Kaisers, sondern dauernd nach dem Bedünken eines particularistischen Reichsfürsten geleitet werden sollte, darin liegt die Bedeutsamkeit der mainzischen Errungenschaft, mochte sie zunächst auch nur — wie vor schon 200 Jahren — ein Recht auf dem Papiere vorstellen; Karls V. nächste Regierungshandlungen haben das bewiesen.

Digitized by Google

I. Abschnitt.

Die Zeit von 1519 bis 1620.

Capitel I.

Die Zeiten Karls V. Grosskanzler und Reichsvicekanzler (1518—1559).

Im Jahre 1520 ist König Karl I. aus dem fernen Spanien nach Deutschland gekommen, die Reichsregierung anzutreten.[1] Was er am 12. März 1519 versprochen hatte, betonte er zwar wieder in der Urkunde vom 2. Mai 1521;[2] als aber Nicolaus Ziegler an den kaiserlichen Hof gekommen war, sein neues Amt zu übernehmen,[3] hatte er dort den kaiserlichen Grosskanzler Arborio de Gattinara (Mercurin) angetroffen, den der König aus Spanien mit sich herüber genommen hatte.[4] Wie hätte dieser Mann, der eigentlichste Berather des Kaisers, ohne Einfluss auf die Reichsagenden bleiben können? Der Erzkanzler, der bald nach König Karls Ankunft an seinen Hof kam, die Verwahrung der Reichssiegel übernahm und die kaiserlichen Diplome unterfertigte, fühlte dies wohl und —

[1] Stälin, Aufenthaltsorte Kaiser Karls V. Forschungen zur deutschen Geschichte V, S. 567.

[2] Seeliger, Beil. Nr. 8, S. 215.

[3] Ueber Ziegler's Verdienste um Karls V. Wahl vgl. Seeliger, S. 90, 91. Deutsche Reichstagsacten, jüngere Reihe, II. — In der österreichischen Kanzlei ist Ziegler seit Maximilians I. Tod nicht mehr verwendet worden; die österreichischen Kanzleistücke unterfertigte Salamanca, den Ferdinand I. aus Spanien mitgebracht hatte. Kraus, V. v., Zur Geschichte Oesterreichs unter Ferdinand I. 1519—1522. Anhang XXXII.

[4] Ueber Gattinara s. Biographie générale 3, 21 (‚Arborio'). — Deutsche Reichstagsacten, jüngere Reihe, II. — Henne, Histoire de Charles-Quint II, S. 346 ff. etc. — Kraus, a. a. O., S. 35 u. a. and. O.

Digitized by Google

merkwürdig genug — schon am 25. Jänner 1521 hat er sich zu einem Vertrage mit dem Grosskanzler verstanden, der, abgesehen von einer Reihe anderer Bestimmungen, die ganze erzkanzlerische Machtbefugniss für den Fall der Abwesenheit des Mainzers dem Grosskanzler einräumte.[1] Das ist eine Art Capitulation vor der kaiserlichen Macht. Das Vicekanzleramt ist damit tief heruntergedrückt, man kann sagen, für die Zeit der Anwesenheit des Kaisers geradezu gegenstandslos geworden; denn wenn der Grosskanzler den abwesenden Erzkanzler vertrat, wozu brauchte sich Letzterer erst einen Stellvertreter zu ernennen? Es bedeutete von Seite des Mainzers die Aufgebung eines Princips; wohl entzog ein kaiserliches Decret vom 20. Februar 1521, das dem Grosskanzler übrigens ausdrücklich das Recht der Führung der Reichssiegel und die Einsichtnahme in die lateinischen Expeditionen zuerkannte und es seinem Belieben anheimstellte, sie auch seinerseits zu unterfertigen, diesem die stellvertretende Signirung der deutschen Urkunden — wohl nur darum, weil Gattinara der Sprache nicht genügend mächtig war — und wies sie einem Secretär der Reichskanzlei zu, den der Erzkanzler hiezu bevollmächtigen kann;[2] auch das kaiserliche Decret vom 2. Mai 1521 betont ausdrücklich, dass die ‚vicecantzelier im namen und von wegen (der abwesenden Erzkanzler) die brief so von der rômischen canntzley ausgeen subscribiern, wie dann sôlhs in vorderen zeiten also geubt und gehanndelt ist‘;[3] dies kann aber doch daran nichts ändern, dass dem Vicekanzler die Führung der Kanzleigeschäfte nur für den Fall einer Verhinderung oder Ermächtigung des Grosskanzlers zustand und er so zu einem zweiten stellvertretenden Kanzleichef herabgedrückt wurde, der nur in Betreff der deutschen Kanzleiausläufe der Oberaufsicht des Grosskanzlers nicht unterstellt war und in die Ausübung seiner vollen vicekanzlerischen Rechte nur im Falle der Abwesenheit des den Kaiser begleitenden Grosskanzlers

---

[1] Seeliger, S. 93, 94. — Die Ordnung wurde am 30. Jänner 1521 vom König feierlich bestätigt. Seeliger, S. 95, Anm. 1, und Beilage Nr. 7, S. 213.

[2] Seeliger, S. 94, 95.

[3] Seeliger, Beilage Nr. 8, S. 215. — Das formelle Unterfertigungsrecht des Vicekanzlers für alle aus der Reichskanzlei ergehenden Urkunden ist also nicht angetastet worden.

Digitized by Google

eintreten konnte. Das war also in der Regel dann der Fall, wenn der Kaiser nicht in Deutschland weilte und die Besorgung der Reichsangelegenheiten auf König Ferdinand I. überging, vorausgesetzt, dass der Reichsvicekanzler nicht selbst den Kaiser, wenn er ausser Landes ging, zu begleiten hatte.[1] Sonst hatte er im Zusammenwirken mit der Hofkanzlei und dem Hofrathe König Ferdinands seines Amtes zu walten, und man beachte doch die sonderbare Situation, in welche der Reichsvicekanzler dadurch gerathen musste, dass die zur Ausfertigung der Reichsurkunden berufene Hofkanzlei einem österreichischen Hofbeamten, dem Hofvicekanzler unterstand!

Am 5. Juni 1530 starb Gattinara; ihm folgte als kaiserlicher Kanzler der Cardinal Nicolaus Granvelle; der Titel Grosskanzler wurde fallen gelassen. Hatte sich Mercurin innerhalb der Grenzen der ihm vertragsmässig zustehenden Rechte gehalten, so griffen Nicolaus und noch mehr sein Sohn und Nachfolger im Kanzleramte, Anton Perrenot Granvelle, der Bischof von Arras, darüber hinaus.[2]

Als Nicolaus Ziegler seine ziemlich bedeutungslose Stelle im Jahre 1525 aufgab und es vorzog, kaiserlicher Landvogt in seiner Heimat, dem Elsass, zu werden,[3] ist ihm der in den ständischen Kämpfen der Jahre 1519—1522 in Oesterreich öfter genannte Propst von Waldkirch, Balthasar Merkel (Merklin), damals schon Bischof von Constanz und Hildesheim, der Freund Erasmus' von Rotterdam, gefolgt; bald nach dem Reichstage von Augsburg (1530), auf dem er als Vicekanzler anwesend war, ist er gestorben.[4] Er wie seine drei nächsten Nachfolger sind nicht von Mainz, sondern vom Kaiser ernannt worden.[5] Macht ging wieder vor Recht, und was der Erzkanzler auch

---

[1] So ist Held im December 1534 bei Kaiser Karl V. in Madrid und unterfertigt dort kaiserliche Diplome. Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, II B 4, 1 ex 1534, Böhmen.

[2] Ueber beide Granvelle biographie générale 39, S. 628, 637. — Allgem. deutsche Biographie IX, S. 580 ff.

[3] Seeliger, S. 97, Anm. 1.

[4] Allgem. deutsche Biographie XXI, S. 445 f. — Kraus, Zur Geschichte Oesterreichs unter Ferdinand I. 1519—1422, S. 38 u. a. a. O. — Seeliger, S. 97, Anm. 1.

[5] Bezeichnend für die Auffassung des Ernennungsrechtes der Vicekanzler ist die Aufforderung des Kaisers an den Cardinal von Trient nach Naves'

Digitized by Google

that, den verlorenen Posten zurückzugewinnen — es blieb vergeblich.

Immer entschiedener machte sich namentlich mit der längeren Anwesenheit des Kaisers in Deutschland der Einfluss Granvelle's geltend; umsonst war die Beschwerde der Reichsstände auf dem Reichtage von Regensburg (1532), dass ein Fremder die deutsche Reichskanzlei verwalte: umsonst die Bitte, die deutschen Reichsangelegenheiten doch einem deutschen Vicekanzler zuzuweisen.[1] Der Nachfolger des am 28. Juni 1531 verstorbenen Merklin, Dr. Mathias Held, ein Mann von den hervorragendsten Gaben, der ebenso geschickte als gefürchtete Vertreter der kaiserlichen Interessen den Protestanten gegenüber so gut wie gegenüber der Curie, hat gleichwohl im Jahre 1540 dem entgegengesetzten Einflusse Granvelle's weichen müssen, der nun der allbeherrschende wurde.[2] Auf Held folgte Jean Naves de Messancy aus Lützelburg, allem Anscheine nach aus einer belgischen Familie, sohin nicht einmal ein Deutscher; er scheint es verstanden zu haben, sich allenthalben beliebt zu machen; die Theilnahme bei seinem frühen Tode — 20. Februar 1547 — war eine lebhafte.[3] Nun wurde das Vicekanzleramt, nachdem es Viglius von Zwichem, dem man es angeboten, abgelehnt hatte,[4] zunächst überhaupt nicht besetzt; der beste Beweis für seine Bedeutungslosigkeit. Erst im Frühjahre 1551 ist Dr. Georg Sigismund Seld, seit April 1547 Mitglied des Reichshofrathes, zum Reichsvicekanzler ernannt

---

Tode (20. Februar 1547), ‚das er anstat des vicecanntzlers selig ain ander geschickte person der sprache und sonst des reichssachwesens beschicke oder ob er ob die anderswo wuste zu finden und zu beschaiden oder I^{r} M^{t} anzaigen.' Wien, Staatsarchiv, Reichshofrathsprotokolle Karls V. II^{a}, 3^{b}.

[1] Seeliger, S. 100—105. In das Detail dieser bei Seeliger bereits trefflich dargestellten Dinge gehe ich nicht ein.

[2] Ueber Held vgl. Allgem. deutsche Biographie IX, S. 682 f. — Nuntiaturberichte I/2—I/4. — Buchholtz, Geschichte Ferdinands I. IV, S. 358 ff. etc. — Archivalisches Material über ihn im Staatsarchive und im Archive des k. k. Ministeriums des Innern in Wien. Eine breitere Monographie dieses bedeutenden Mannes halte ich für einen dankbaren Vorwurf.

[3] Ueber Naves vgl. Pantaleon, Prosopographie III, S. 246. — Sehr häufig erscheint er bei Sleidan erwähnt. Er nahm an den Reichstagen von Worms 1540, Speier 1544 und Worms 1545 theil.

[4] Papiers de l'État du Cardinal Granvelle III, S. 252.

Digitized by Google

worden;[1] ebenso war unterdessen das Kanzleramt von Nicolaus Granvelle auf seinen Sohn Anton, Bischof von Arras, übergegangen.[2]

Der vom Erzbischof von Mainz dem Namen nach, in Wirklichkeit von Anton Granvelle präsidirte kaiserliche Reichshofrath Karls V., dessen Protokolle theilweise noch vorliegen, und der vom Kaiser im Jahre 1551 eine eigene Geschäftsordnung durch den ‚ordo consilii' erhielt, stellt eine oberste berathende Reichsbehörde dar, welche in gewisser Hinsicht die Competenzen des — Ferdinandeischen — geheimen Rathes und Hofrathes in sich vereinigte, indem er nicht bloss ein oberster kaiserlicher Justiz- und Verwaltungsgerichtshof für das Reich war,[3] sondern auch belangreichere politische Affairen zur Begutachtung und Beschlussfassung vorgelegt erhielt.[4] Deutsche und spanische Räthe gehörten dem Reichshofrathe an. Der Reichsvicekanzler ist ein Mitglied desselben wie alle anderen; in nichts ist ihm eine Ausnahmsstellung gewahrt. Der Einlauf geht, wie die Ordnung von 1551 ausdrücklich festsetzt, nicht an ihn, sondern an das Rathscollegium, beziehungsweise den Präsidenten oder den ihn vertretenden Vicepräsidenten.[5] Die Seele des ganzen Reichshofrathes ist Granvelle, ‚caesareae maiestatis intimus consiliarius rerum status'; er weist die an ihn gerichteten Eingaben dem Collegium der Hofräthe[6] oder auch einzelnen Mitgliedern zum Referate zu.[7] Der Reichshofrathseinlauf blieb somit zunächst dem Vice-

---

[1] Ueber Seld vgl. Druffel in Allgem. deutsche Biographie XXXIII, S. 673 bis 677. — Pantaleon, Prosopographiae, S. 345—348. — Veith, F. A., Bibliotheca augustana V, S. 205—226. — Hiezu im Speciellen Druffel, Beiträge zur Reichsgeschichte I, S. 652. — Reichshofrathsprotokolle im Wiener Staatsarchive X, S. 138*. — Winter, Der ordo consilii von 1550. Archiv für österr. Geschichte 79, S. 101 ff.

[2] Seeliger, S. 97, Anm. 3.

[3] Naturgemäss für die Zeit, wo der Kaiser in Deutschland weilte.

[4] Winter, a. a. O., s. im Besonderen S. 111.

[5] Art. 1; s. Winter, a. a. O., S. 115.

[6] Es waren 1550 und 1551: Granvelle, Abt Wolfgang von Kempten (Vicepräsident), Heinrich Haas von Laufen, Dr. B. Stumpf, Clercq (für lothringische Angelegenheiten), Karl Tisnacq (der deutschen Sprache nicht mächtig) und Georg Sigismund Seld. S. Winter 120/1 und 120, Anm. 1—6.

[7] Art. 3 und 4; s. Winter, a. a. O., S. 115.

Digitized by Google

kanzler fremd — mochten auch sonst Schreiben an den Kaiser durch Seld zugestellt werden[1] — oder kam ihm erst aus zweiter Hand zu, und zwar dann nach Belieben des kaiserlichen Kanzlers; ebensowenig steht ihm ein Einfluss auf die Entscheidungen etwa durch Unterschriftsverweigerung zu; das hätte seiner Stellung ein bemerkenswerthes Gewicht verliehen; aber zum Unterzeichnen der kaiserlichen Erlässe genügte die alleinige Unterschrift Granvelle's, nicht blos für die lateinischen, sondern in Verletzung des Decretes vom 20. Februar 1521 auch für die deutschen Diplome; viele derselben tragen nur die Unterschrift des Bischofs von Arras, und niemals unterzeichnet Seld ohne Gegenzeichnung desselben;[2] was Granvelle und Alba nicht passend schien, brauchte dem Reichshofrathe und somit dem eigentlichen deutschen Rathe, dem Vicekanzler, nicht vorgelegt zu werden.[3] Doch bedurfte es solcher gewaltsamer Hilfsmittel gar nicht. Als Seld im Jahre 1553 gegen die Cassation der brandenburgischen Verträge protestirte und die Unterschrift verweigerte, ist diese unglückselige Verfügung durch Granvelle unterzeichnet worden und giltig gewesen;[4] so gründlich war dem Reichskanzler jeder Einfluss auf die kaiserliche Politik entwunden worden, dass sein Vertreter der absolutistischen Prädominante der spanischen Kronräthe gegenüber einfach ohnmächtig war.

Der Reichsvicekanzler war ein dem obersten kaiserlichen Staatsrathe unterstelltes, wie es scheint mit der Führung und

---

[1] Druffel, Beiträge II, S. 396, Nr. 1396. — Wien, Staatsarchiv. Bavarica 1[b] (31. August 1552) u. a. a. O.; vgl. auch Reichshofrathsprotokolle X (12. Februar 1551).

[2] Wien, Staatsarchiv, Reichsregistraturbücher. — Vereinzelt begegnet man Unterfertigungen des Erzkanzlers — gleichfalls mit Granvelle zugleich — doch ober dessen Unterschrift, während das v[t] (vidit) des Reichsvicekanzlers unterhalb desselben steht; die vicekanzlerische Fertigung erfolgt ‚vice ac nomine archiepiscopi Moguntini archicancellarii', der Erzkanzler selbst unterschreibt ‚N. archiep. Mog. archicanc. subscripsi' oder auch mit ‚vidit'.

[3] Vgl. S. 397, Anm. 5 und 7.

[4] Wien, Staatsarchiv, Berichte aus dem Reich. Bericht Zasius' vom 23. März 1553, or.: [Ich höre, dass] . . . ‚D. Jörg Seld . . . weder cassationem cassationis noch das darzugehefft mandatum [habe] unnderzeichnen wellen, aber [dass dies] doch durch den herren bischof von Arrass underzeichnet und gefertigt worden sein solle'.

Digitized by Google

Revision der Reichshofrathsprotokolle[1] betrautes Mitglied des Reichshofrathes und zugleich stellvertretender Kanzleichef, dem die formelle Erledigung der Ausläufe und theilweise die Uebernahme von Einläufen, die Ueberwachung der Registrirung und der Reichsregistratur[2] oblag und der in höherem Masse als die anderen Kanzleibeamten an den Taxen participirte;[3] die Kundmachung kaiserlicher Befehle war ihm überlassen; alles also formell; auf den Reichstagen hatte er anwesend zu sein, mit den Parteien zu verhandeln, natürlich wie es ihm vom obersten Kronrathe geboten wurde; er war nur Executivorgan; eine politische Bedeutung kraft seines Amtes kann ihm nicht zugesprochen werden; über Beschluss des Kaisers oder des Reichshofrathes oder auch über Bestimmung des die auswärtige Politik leitenden[4] Kanzlers hatte er als Organ desselben diplomatische Dienste zu versehen.[5]

Als das Verhältniss Seld's zu Granvelle nach dem Bankerotte der kaiserlichen Politik in den Jahren 1552 und 1553 sich selbständig zu gestalten begann — man nehme nur die politische Mission des Reichsvicekanzlers auf dem Passauer Tage[6] — ist das doch nur ein persönlicher Erfolg gewesen, der für das Amt um so weniger in Betracht kam, als gerade in den letzten Regierungsjahren des Kaisers dieser und mit ihm Seld deutschen Boden gar nicht mehr betrat; Seld war auch jetzt

---

[1] So schliesse ich aus eigenhändigen corrigierenden Eintragungen Seld's in die Reichshofrathsprotokolle (z. B. III^{b}, fol. 12; VIII, fol. 72).

[2] Die Hut der Acten war eine wenig sorgsame; sie folgten mit der Reichskanzlei dem Kaiser; auf dem Wege nach Algier sind viele verloren gegangen; viele blieben auch im Besitze des Secretärs Obernburger (1556); Reste des Reichsarchives erbietet sich Granvelle am 9. Mai 1557 an König Ferdinand zu Handen Seld's zu schicken. Wien, Staatsarchiv, kais. Reichskofkanzleiacten, Fasc. 43, Cop.

[3] Wien, Staatsarchiv, Reichsregistraturbände Karls V., 20, 9^{b}: Taxa florenorum Rhenensium auri octoginta, de qua rev^{ms} d. Atrebatensis et m^{gfcus} d. Vicecancellarius remittunt partes, restant itaque saltem flor. Rhen. auri viginti. — Seld hatte also mit Granvelle die Taxen zu theilen; das Referat über Taxbefreiungen scheint allein bei Granvelle gestanden zu haben. Vgl. Reichsreg. 22, 299^{a} etc.

[4] Die kaiserliche Haus- und Cabinetscorrespondenz ging durch seine Hände. Vgl. unter Anderem Papiers d'État de Granvelle III, IV.

[5] Wien, Staatsarchiv, Reichshofrathsprotokolle.

[6] Hierüber Lanz, Correspondenz Karls V., III, Nr. 817, 823, 834, 836 ff.

Digitized by Google

nur ein kaiserlicher Beamter und weniger denn je ein Stellvertreter der Rechte des Erzkanzlers des Reiches.

Dies alles fand ein Ende nach der Kronniederlegung Karls V. Granvelle verschwand und mit ihm der spanische Rath. Ferdinand I. übernahm die deutsche Reichsregierung; seinem Hofrathe kamen nun dauernd ausser den erbländischen auch die Reichsagenden zu.[1] In welche Beziehungen der bisherige Reichsvicekanzler zu diesem trat, ob er in denselben schon damals als Mitglied eingegliedert wurde, konnte ich nicht feststellen. Die Reichskanzlei ist mit der Abdankung des Kaisers aufgelöst worden; ihre Geschäfte besorgte die Hofkanzlei des Königs; selbst das formelle Recht der Unterfertigung war auf den Hofvicekanzler Jonas übergegangen;[2] das Reichsvicekanzleramt war einfach aufgehoben.

Seld ist nun gleichwohl gerade jetzt zu einer politisch bedeutsamen Rolle gekommen; er hatte mit dem Prinzen von Oranien und dem Reichskanzleisecretär Wolfgang Haller den Verzicht Karls V. vor die Kurfürsten zu bringen; wenn ihm dann Kaiser Ferdinand I. die Abfassung des berühmt gewordenen Gutachtens gegen Papst Paul IV. übertrug, machte er ihn selbst zum Leiter der Politik.[3] Fraglich war nur, wie sich die Dinge nach der Kaiserproclamation Ferdinands I. — 14. März 1558 — und besonders nach dem Versprechen desselben, die Reichskanzleiverhältnisse den herkömmlichen Rechten

---

[1] Darüber, dass der Hofrath König Ferdinands schon früher auch Reichssachen entschied, und dass ein doppelter Hofrath — für die Erblande und für das Reich — in Wien niemals bestand, s. Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtforsch. VIII, S. 286. — Ueber die Verhandlungen mit Karl V. wegen Schaffung eines eigenen deutschen Hofrathes für das Reich s. Rosenthal, Die Behördenorganisation Kaiser Ferdinands I., Archiv für österr. Geschichte 69, S. 51—316; s. 76. — Was Ranke, Deutsche Geschichte in der Zeit der Reformation V, S. 220, und ‚Zur deutschen Geschichte' VII, S. 11—15, hierüber sagt, ist nicht ganz klar; ein deutscher Reichshofrath Karls V. ist nicht mehr in Kraft getreten.

[2] Unterschriften in den Reichslehenssachen (Schwarzburg, Schwarzenberg etc.) des Wiener Staatsarchives.

[3] Instruction für Seld, Oranien und Haller bei Goldast, Politische Reichshändel, Frankfurt a. M. 1614, S. 951. — Reimann, Der Streit zwischen Papstthum und Kaiserthum im Jahre 1558. Forschungen zur deutschen Geschichte V, S. 291 ff. etc.

Digitized by Google

gemäss regeln zu wollen, entwickeln würden. Der unerwartete Tod des Dr. Jakob Jonas, des Chefs der österreichischen Hofkanzlei und provisorischen Leiters der Reichskanzleigeschäfte im Winter 1558, erscheint nach dieser Seite betrachtet als ein Ereigniss von nicht zu unterschätzender Tragweite.[1]

Capitel II.

Das ‚Reichshofvicekanzleramt' als Chefamt der Reichs- und Hofkanzlei.

Hofkanzlei und Hofkanzler Ferdinands I.

Die auf eine Centralisierung des Behördenwesens gerichteten Bestrebungen Kaiser Maximilians I. sind mit bleibendem Erfolge von seinem jüngeren Enkel König Ferdinand aufgenommen und auch durchgeführt worden. Das Jahr 1527 ist in Wahrheit das ‚Geburtsjahr der österreichischen Centralverwaltung'.[2] In der Hofstaatsordnung Erzherzog Ferdinands I. vom 1. Jänner 1527 wurden die Competenzen der drei Centralstellen, des geheimen Rathes, des Hofrathes und der Hofkammer abgegrenzt. Die Kanzleigeschäfte, soweit sie nicht finanzielle Dinge betragen, besorgte die Hofkanzlei.

Als Ferdinand zunächst nach seines Grossvaters Tode nach Oesterreich kam, leitete die Kanzleigeschäfte für die Erblande sein vertrauter Rath Gabriel von Salamanca, den er aus

---

[1] Hiezu Hoffmann, J. W., Sammlung ungedruckter Nachrichten, Documente und Urkunden, Halle 1736, I, S. 17 ff. — Seeliger, S. 109 f. — Ueber Jonas vgl. S. 402, Anm. 6.

[2] Fellner, Zur Geschichte der österr. Centralverwaltung. Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. VIII, S. 271—274. — Rosenthal, Die Behördenorganisation Kaiser Ferdinands I. Archiv für österr. Geschichte 69, S. 65 f., 82 f., 97 f. — Bidermann, Geschichte der österr. Gesammtstaatsidee, Innsbruck 1867, und die Besprechung von Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 517—531. — Lustkandl, Centralstellen in Oesterreich-Ungarn, aus dem österr. Staatswörterbuche von Mischler und Ulbrich. — Seidler, G., Studien zur Geschichte und Dogmatik des österr. Staatsrechts. Wien 1884. — Im Allgemeinen werden auch die österr. Reichsgeschichten von Huber, Bachmann, Luschin-Ebengreuth und Werunsky, und Lustkandl's Oesterreichisch-ungarisches Staatsrecht heranzuziehen sein.

Digitized by Google

Spanien mitgebracht hatte. Gleichzeitig erscheint ein Grosskanzler als Mitglied des niederösterreichischen Hofrathes, der Bischof Peter von Triest;[1] doch ist das nur ein Titel gewesen, die Diplome unterfertigt Salamanca.[2] Er wurde bald darauf durch den Grafen Leonhard von Harrach ersetzt, der dann im Jahre 1526 zum ‚Hofkanzler' ernannt wurde und in dieser Eigenschaft die Kanzlei leitete;[3] aber schon durch die Kanzleiordnung vom 12. Februar 1528 ist diese Würde mit dem Titel eines ‚obersten Kanzlers' auf den Cardinal Bernard von Cles, Bischof von Trient, den ‚lieben Freund' des Erzherzogs übergegangen, der auch zugleich Präsident des geheimen Rathes war und sohin bis zu seinem Tode — 28. Jänner 1539 — eine ganz aussergewöhnliche Machtfülle vereinigte.[4]

König Ferdinand I. besetzte die Stelle eines obersten Kanzlers nicht mehr; der Nachfolger Bernhards von Cles, Dr. Georg Gienger, Burggraf zu Enns, wurde zum ‚Hofvicekanzler' ernannt[5] und nach seinem Rücktritte — 1544 — folgte ihm der bisherige kurmainzische Kanzler Dr. Jakob Jonas im Amte;[6] dieses kam so von den hochmögenden Herren an die bürger-

---

[1] Ferdinands Hofrathsinstruction vom 8. November 1524. Or. im Archive des k. k. Ministeriums des Innern III, A 2, Carton 9.

[2] Unterfertigungen im Archive des k. k. Ministeriums des Innern a. a. O., auch in Kraus, Zur Geschichte Oesterreichs 1519—1522, Anhang XXXII u. a. a. O.

[3] Seeliger, S. 109, Anm. 1. — Fellner, Centralverwaltung, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtforsch. VIII, S. 274. — Hofstaatsverzeichnisse aus dieser Zeit im Fascikel ‚Hofstatus' des Wiener Staatsarchives. — Ueber Harrach s. Bidermann I, S. 70, Anm. 74. — Eine Unterfertigung Harrach's s. Archiv für österr. Geschichte XVI, S. 16.

[4] Er dürfte wohl bei Abwesenheit Held's von Deutschland (s. S. 395, Anm. 1) auch die Reichskanzleigeschäfte geleitet haben. — Fellner, Centralverwaltung, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. VIII, S. 274—275. — Ueber Cles vgl. unter Anderem Karl Stegmann, Ueber die Briefe des Andrea da Burgo an Bernhard von Cles. Sitzungsberichte der Wiener Akademie XXIV, S. 159 f. — Vgl. auch Mallinckrot, S. 445.

[5] Ueber ihn Bergmann, Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österr. Kaiserstaates, Wien 1844, I, S. 189 f. Er unterzeichnet schon am 1. Mai 1548 als Vicekanzler. — Fellner, Centralverwaltung, S. 284, Anm. 1.

[6] Ueber Jonas Allgem. deutsche Biographie XIV, S. 491 f. — Seeliger, S. 109. — Er heisst bei Mallinckrot (aus Eder, Catalogus Viennensium rectorum), S. 444, ‚celeberinnus ac fidelissimus academiae Viennensis fautor et patronus'.

Digitized by Google

lichen Juristen. Es liegt auf der Hand, dass dem König nicht daran liegen konnte, die Machtvollkommenheit und den ganz ausserordentlich hohen Gehalt Bernhards von Cles — 12.000 rheinische Gulden — einem Nachfolger zuzusprechen;[1] möglich auch immerhin, dass der Titel ‚Vicekanzler' einer Connivenz des seinen Bruder in Reichssachen vertretenden Königs gegen den Erzbischof von Mainz entspringt.[2]

Der Hofkanzler, beziehungsweise Hofvicekanzler — von einer eingehenderen Betrachtung der aussergewöhnlichen Stellung Bernhards von Cles sei hier abgesehen — hatte dem geheimen Rathe und dem Hofrathe, dessen Mitglied er war,[3] die zur Berathung kommenden Gegenstände vorzulegen und zu vertreten (‚materi proponieren, red und antwort geben'), auch diesen Behörden die ihnen zur Erledigung zukommenden Einläufe — mit Ausnahme der in die Competenz einer eigenen Hofkammerkanzlei fallenden Finanzagenden — zuzuweisen; die auswärtige Politik gieng durch seine Hände; an ihn waren alle Correspondenzen aus ‚Spanien, Frankreich, Italien, Ungarn, Boehmen, Deutschland und aus andern orten aus unsern Erblanden' zuzustellen;[4] alle Ausläufe aus der Hofkanzlei, soweit sie überhaupt von Wichtigkeit waren, ausnahmslos die mit dem grossen Siegel zu besiegelnden Urkunden erhielten erst durch seine Unterschrift ihre Rechtskraft,[5] und er verwahrte schliesslich auch das grosse Siegel; dass ihm die innere Kanzleiverwaltung,

---

[1] Fellner, Centralverwaltung, S. 284. — Gienger und Jonas erhielten blos jährlich 1800 fl. (Wien, Staatsarchiv, Mainzer Acten. Reichskanzlei und Taxamt, fol. 43); dieses Einkommen erhöhte sich natürlich durch Antheilnahme an den Kanzleitaxen.

[2] Seeliger, S. 109. — Fellner, Centralverwaltung, S. 284. — Vgl. hiezu und zum Folgenden besonders Fellner, Besprechung von Bidermann, Geschichte der österr. Gesammtstaatsidee. Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 517—531; S. 520.

[3] Vgl. Huber, Geschichte Oesterreichs IV, S. 212, Anm. 5.

[4] Dies und das Folgende nach den Bestimmungen der bisher ungedruckten Hofstaatsordnung vom 1. Jänner 1527 (Wien, Staatsarchiv ‚Hofstatus') und der Kanzleiordnung vom 12. Februar 1528 (Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, 1 ex 1528, Niederösterreich, Wien). Vgl. Fellner, Centralverwaltung, S. 274. — Rosenthal, Behördenorganisation, S. 97 f.

[5] Ausgenommen sind die ins Reich gehenden Sachen, welche Ferdinand I. als Vertreter des Kaisers erlässt, und welche der Reichsvicekanzler zu fertigen hat. — Die böhmischen und ungarischen Hofexpeditionen, welche unter Bernhard von Cles als Sectionen der Hofkanzlei diesem

Digitized by Google

die Revision aller Ausläufe — geringfügige und ausschliesslich formelle Dinge brauchten ihm und konnten ihm wohl auch vielfach nicht vorgelegt werden — und der Taxierungen, sowie der gesammten Kanzleitaxgebahrung, endlich die Oberaufsicht über das Kanzleipostwesen[1] zustand, ist bei seiner Stellung als Chef der Kanzlei, dem alle Mitglieder derselben Gehorsam zu leisten eidlich verpflichtet waren, selbstverständlich; in dieser Eigenschaft hat er auch an den Kanzleitaxen participirt und allem Anscheine nach das Referat über Taxbefreiungen geführt.[2] Es ist klar, der königliche Hofvicekanzler ist ein Beamter von ganz anderer Machtvollkommenheit als sein College bei der Reichskanzlei, klar freilich auch, dass die Bedeutsamkeit seiner Stellung aus seiner Angehörigkeit zum Hofrathe und geheimen Rathe hervorgieng und nicht aus dem Chefamte der Hofkanzlei, welche ja nur ein Executivorgan der zwei vorgenannten Behörden vorstellt, daher auch in der Hofstaatsordnung von 1528 gar nicht eigens angeführt erscheint; aber indem der Hofkanzler als Kanzleivorstand den ganzen Einlauf und Auslauf kennen und damit Einsicht in alle politischen Fragen gewinnen musste, war wieder seine vor anderen Räthen hervorragende Stellung im Hofrathe und geheimen Rathe durch seine Würde als Kanzleichef bedingt.

Nach Karls V. Abdankung — September 1556 — hat Jonas auch die Leitung der Reichskanzleigeschäfte übernehmen müssen; bis zu seinem Tode hat er die königlichen und — nach dem 14. März 1558 — kaiserlichen Urkunden gefertigt; die Reichskanzlei war in die Hofkanzlei aufgegangen, und die Klage über Vermischung von Reichsangelegenheiten mit österreichischen Agenden erhob sich lebhafter als früher; es war natürlich, dass

---

unterstellt waren, haben unter seinen minder mächtigen Nachfolgern sich von der Hofkanzlei loszulösen und unabhängig zu stellen vermocht, ein Process, dessen Fortgang zu schildern hier nicht meine Sache sein kann. Vgl. Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 520 u. a. a. O. — Rosenthal, S. 98. — Diese langsame Loslösung findet ihren äusserlichen Ausdruck natürlich in den jeweiligen Kanzlerfertigungen.

[1] Rosenthal, S. 98, Anm. 2.

[2] Wien, Staatsarchiv, Reichshofkanzlei, Fasc. 1. Taxordnung vom 17. September 1545, Prag, Or. und Cop. Die Eidesformel für den Hofvicekanzler in Fasc. 1, Reichskanzlei und Taxamt. Wien, Staatsarchiv, Mainzer Acten (1. Convolut.).

Digitized by Google

der Erzbischof von Mainz die Wahrung seiner Rechte verlangte. Da ist nun Dr. Jakob Jonas am 28. December 1558 plötzlich gestorben.[1]

§. 1.

Die Reichshofkanzleiordnung von 1559 und die durch sie geschaffene Ordnung.

Noch war der Nachfolger Karls V. nicht zum Kaiser proclamirt worden, als der Erzbischof von Mainz mit dem — übrigens sehr begreiflichen — Streben hervortrat, seine zur Zeit papierenen Rechte der Bestellung des Reichsvicekanzlers als seines Stellvertreters in die Leitung der Reichskanzlei wieder zu thatsächlicher Wirksamkeit zu beleben.[2] Auf dem der Kaiserproclamation Ferdinands vorangehenden Kurfürstentage von Frankfurt am Main ist zuerst über diese mainzischen Forderungen verhandelt worden, vorläufig ohne dass man zu einem Abschlusse gelangt wäre. Am Tage nach seiner Anerkennung — am 15. März 1558 — erkannte der Kaiser das Recht der persönlichen Amtsführung des Erzkanzlers und dessen Recht an, in seinem Namen die ‚brief so von der romischen kanzlei ausgehen', vom Vicekanzler fertigen zu lassen. Gleichwohl hat vorläufig noch immer Dr. Jonas die kaiserlichen Urkunden unterfertigt. Auf dem Augsburger Reichstage im Jahre 1559 — auf dem Wege dahin war Jonas in Ingolstadt gestorben — folgten weitere Verhandlungen; sie endeten mit einem vollen Siege der Bestrebungen des Erzkanzlers, der das Mittel arglistiger Umdeutung klarer Rechtsverhältnisse nicht scheute, um zum Ziele zu kommen; denn was war es anders — um nur etwas herauszugreifen — wenn mainzische Noten in Nichtachtung des Vertrages vom 25. Jänner 1521 Arborio de Gattinara zu einem vom Erzkanzler abhängigen Stellvertreter mit dem Titel ‚Grosskanzler' machten und damit bewusst eine hernach durch Jahrhunderte bestehende Unrichtigkeit schufen?[3]

---

[1] s. S. 401, Anm. 1.

[2] Hiezu und zum Folgenden Seeliger, Erzkanzler, S. 109—114. Auf eine nähere Darstellung dieser von Seeliger trefflich klargelegten Verhandlungen glaube ich mich nicht einlassen zu sollen.

[3] Die Ueberleitung von den alten cancellarii auf Mercurin und von diesem und Granvelle auf die Vicekanzler Seld und dessen Nachfolger begegnet häufig in den Acten des Wiener Staatsarchives (kaiserl. Reichs-

Digitized by Google

Das Resultat dieser Augsburger Verhandlungen liegt in den zwei grossen Ordnungen des Jahres 1559 vor, der Reichshofrathsordnung vom 3. April[1] und der Reichshofkanzleiordnung vom 1. Juni 1559.[2]

Was Erzbischof Daniel erreicht hatte, stellt sich als recht bedeutend dar: das Präsidium des kaiserlichen Reichshofrathes und die persönliche Leitung der nunmehr zu einer für Erblande und Reich gemeinsamen Behörde umgeschaffenen Reichshofkanzlei im Falle seiner persönlichen Anwesenheit und neuerlich das Recht der Ernennung nicht blos des ihn vertretenden Reichsvicekanzlers, das ihm unter der Regierung Karls V. entfremdet worden war, sondern auch der anderen Beamten der Reichshofkanzlei.[3] Freilich, dieses Recht der Ernennungen hatte auch seine Kehrseite; sie konnten nicht nach freiem Belieben des Erzkanzlers, sondern nur mit Zustimmung des Kaisers erfolgen, der ‚Herr und oberhaubt' der Behörde blieb und als solcher auch gelten wollte[4] Mit des Kaisers Tod wurde die Reichskanzlei ebenso wie der Hofrath geschlossen, die Functionen des Reichsvicekanzlers als Chefs der Reichskanzlei hörten auf, und es ist wohl bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts die Auffassung in Geltung gewesen, dass der neue Kaiser den bisherigen Reichsvicekanzler, der in der Zwischenzeit auch seinen

---

hofkanzlei, Fasc. 3 und 4); vgl. auch die von diesen Irrthümern offenbar beeinflusste Darstellung bei Herchenhahn, Geschichte des kaiserl. Reichshofrathes, Mannheim 1792/93, II, S. 189.

[1] Original derselben im Wiener Staatsarchive, Mainzer Acten, Reichshofrath, Fasc. 2. Gedruckt bei Uffenbach, De consilio aulico, Frankfurt 1700, Beil.

[2] Original derselben im Wiener Staatsarchive, Mainzer Acten, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 1 (s. Beil. I). Bei Seeliger nach Copie falsch vom 11. Juni datirt. Die irrthümliche Bezeichnung der Ordnung Maximilians vom 12. November 1570 als Ordnung Ferdinands bei Uffenbach, De consilio aulico, Beilage, wurde bereits von Seeliger, S. 115, Anm. 1, und Rosenthal, S. 100, Anm. 3, hervorgehoben.

[3] Reichskofkanzleiordnung, Beil. I, S. 465.

[4] Reichshofkanzleiordnung, Beil. I, S. 464, 466. — Der Ausdruck ‚Haupt' der Behörde für Erzkanzler (Seeliger, S. 115) ist meines Erachtens zu vermeiden. — Vgl. die in den Stralendorf-Ulm'schen Acten (Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3, 1612) vorfindliche Aeusserung aus kaiserlichen Kreisen: ‚Vicecancellarius (ist) principaliter in eines kaisers obligation und secundarie eines erzkanzlers.' Cod. II, fol. 3 ff., 17 f., 34^{v}, 35^{r}, 58^{r}, 59^{r} ff.

Digitized by Google

Titel verloren zu haben scheint und blos Verwalter genannt wurde,[1] annehmen oder abberufen konnte. Sie erscheint ebenso wie die vertragswidrige Handhabung des Ernennungsrechtes durch die Stellung der Reichsvicekanzler vor 1620 als österreichischer Minister begründet.[2] Die Reichssiegel nahm der Vicekanzler, der die österreichischen Kanzleigeschäfte während des Interregnums fortgeführt zu haben scheint,[3] an sich, die Reichsregistratur wurde geschlossen, die ausständigen Acten wurden eingefordert; die Wiedereröffnung der Kanzlei erfolgte auf kurfürstlichen Befehl. Der Tod des Erzkanzlers unterbricht die Amtsthätigkeit der Kanzlei nicht.[4]

Dieses Recht der Sanction der mainzischen Besetzungsvorschläge, das sich der Kaiser vorbehielt, bedeutet doch einen Erfolg des monarchischen Princips gegenüber den seinerzeitigen bedingungslosen Versprechungen Maximilians und Karls V.; es ist um so beachtenswerther, als die Ernennung von Interimskanzlern im Falle des Ablebens oder überhaupt Ausscheidens eines Reichsvicekanzlers aus seinem Amte immer beim Kaiser gestanden hat.[5]

Zunächst wurde nun überhaupt das Rechtsverhältniss der Ernennung und Bestätigung des Vicekanzlers umgedreht. Als das nach Jonas' Tode an Georg Sigismund Seld übertragene[6] vereinigte Kanzleramt des Reiches und der Erblande durch die Reichshofkanzleiordnung von 1559 gewissermassen definitiv als Chefamt der Reichs- und Hofkanzlei festgestellt worden war,[7]

---

[1] S. Mainz an Stralendorf, 26. Januar 1612. Mainzer Acten, Wahl- und Krönungsacten, Fasc. 8a.

[2] Vgl. Rudolf II. an Mainz, 19. October 1576. Mainzer Acten, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3. — Vgl. auch den Fall mit Stralendorf (1612), den Mathias doch nicht hätte fallen lassen können, wenn nicht ein derartiger Brauch in Uebung gewesen wäre (S. 426).

[3] Vgl. S. 430.

[4] Wien, Staatsarchiv, kaiserl. Reichshofkanzlei, Fasc. 35. — S. die Zusammenstellung bei Herchenhahn II, S. 193, 511—513.

[5] Eine urkundliche Bestimmung ist zwar nie getroffen worden, es bildete sich eine Art kaiserliches Gewohnheitsrecht heraus, vgl. § 2 und Abschn. II, Cap. 2.

[6] Handschriftliches Material hierüber liegt nicht vor, kaiserliche Diplome von 1559 tragen durchgehends schon die Unterschrift Seld's (Reichsregistraturbände).

[7] Huber, Oesterr. Geschichte IV, S. 213, sagt nicht richtig, dass Seld 1558 nach Ferdinands Kaiserkrönung zum Reichsvicekanzler ernannt wurde,

Digitized by Google

dessen Competenz in gleicher Weise die Geschäfte des Reiches wie die der Erbländer umfasste, musste sich der Kaiser durch letzteren Umstand mindestens zu einer scharfen Betonung seines Sanctionsrechtes veranlasst sehen; man wird annehmen dürfen, dass Kaiser Ferdinand I. an der Vereinigung der zwei früher getrennten Kanzleien nicht allein um des Glanzes der Kaiserwürde[1] willen festgehalten habe, sondern noch mehr in der dem vorwiegend praktisch gesinnten Herrscher naheliegenden Erwägung, dass der von Mainz uncontrolierbare Vorstand der Hofkanzlei auch als Reichsvicekanzler dem Kurfürsten selbstständiger gegenüberstehen mochte.[2] Es charakterisiert den trostlosen Schritt nach abwärts in der deutschen Reichsverwaltung, wenn sechzig Jahre später Kaiser Ferdinand II. die österreichische Hofkanzlei von der Reichskanzlei lostrennte, um die Entwicklung seiner erbländischen Verwaltung nicht durch die particularistischen Monstrositäten der Verwaltung des deutschen Reiches zu gefährden, an dem immer deutlicher die Kennzeichen oligarchischen Zerfalles hervortraten.[3]

Die Reichshofkanzleiordnung von 1559 ist die Grundlage für die ganze weitere Entwicklung des Reichsvicekanzleramtes, dessen Competenz — in Reichssachen — damit festgestellt er-

---

‚ohne deshalb aufzuhören, auch die Kanzleigeschäfte für die österr. Erblande zu besorgen'. Die Reichsagenden führte seit 1557 Jonas (vgl. S. 402, Anm. 2). Zur Darstellung bei Huber, Reichsgeschichte, S. 152, Bachmann, Reichsgeschichte, S. 292, wäre zu bemerken, dass es unerwiesen ist, ob Jonas nach Ferdinands I. Kaiserproclamation den Titel eines Reichsvicekanzlers geführt hat. Lustkandl, Die Centralstellen der Verwaltung in Oesterreich-Ungarn (Oesterr. Staatswörterbuch) geht überhaupt nicht darauf ein. — Die mehrfach irrige Darstellung in Bidermann, Centralstaatsidee, ist von Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 520—521, corrigirt worden; vgl. auch dessen Centralverwaltung, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. VIII, S. 285; Seeliger, Erzkanzler, S. 175. — S. auch Luschin-Ebengreuth, Oesterr. Reichsgeschichte. Bamberg 1896.

[1] Vgl. Fellner, Centralverwaltung, S. 285.

[2] Man beachte, dass die Reichshofvicekanzler von kaiserlicher Seite fast ausschliesslich als Hofvicekanzler bezeichnet werden (zahlreiche Belege in den Reichsregistraturbänden und Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3, kaiserl. Reichhofkanzlei, Fasc. 2).

[3] Ueber die praktische Anwendung des mainzischen Ernennungs- und kaiserlichen Zustimmungsrechtes, beziehungsweise die Umkehrung dieses Rechtsverhältnisses im 16. und theilweise 17. Jahrhundert s. § 2 und Abschn. II, Cap. 2.

Digitized by Google

schien; wie dieselbe für die folgenden Ordnungen Maximilians II. vom 20. April 1566[1] und 12. November 1570[2] stilistische Vorlage blieb,[3] so ist auch der Rechtsinhalt der darin getroffenen Bestimmungen wenig verändert,[4] wenn auch durch spätere Zusätze ergänzt und vermehrt und — wie es nun einmal mit juristischen Bestimmungen geht — von den interessierten Parteien bald so und bald so zu eigenem Nutzen und des Anderen Schaden gedreht und gedeutet worden.

Ueber die wichtigste Seite des neugeschaffenen Reichshofvicekanzleramtes konnte die Ordnung von 1559 freilich nichts verfügen: über die Zugehörigkeit des Vicekanzlers zu dem geheimen Rathe als Mitglied und — wenn man so will — auch als Secretär. Diese 1527 von Erzherzog Ferdinand hauptsächlich zu dem Zwecke geschaffene Behörde, zu berathen, ‚wie mit fremden Potentaten zu prakticieren, wie fremden Praktiken fürzukommen sei', ist wohl in den ersten Regierungsjahren Rudolfs II. collegial ausgestaltet worden.[5] Der geheime Rath ist eine lediglich berathende Behörde, der eigentliche Staatsrath, zunächst mit der Berathung der auswärtigen Angelegenheiten betraut, ohne dass aber wichtigere — und auch wieder geringfügige — Fragen der inneren Politik, waren sie welcher Art immer, seiner Ingerenz entzogen gewesen wären. Dieser Behörde gehörte der Vicekanzler ebenso wie vor ihm der Hofkanzler (Hofvicekanzler) nicht blos kraft seines Amtes als Mitglied an,[6] er vertrat im Schoosse derselben auch die kaiserliche Regierung, und von ihm wurde die ausgebreitetste Ge-

---

[1] Original im Wiener Staatsarchive, Mainzer Acten, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 1.

[2] Original ebenda; gedruckt bei Uffenbach, De consilio aulico (zweimal); vgl. S. 406, Anm. 2.

[3] Auch die österreichischen Kanzleiordnungen des 17. und 18. Jahrhunderts gehen stilistisch auf sie — beziehungsweise die Ordnung von 1570 — zurück (Originale derselben im Archive des k. k. Ministeriums des Innern).

[4] Die Eidesformel für den Vicekanzler ist bis zum Jahre 1806 dieselbe geblieben (Staatsarchiv, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3—5).

[5] Obwohl die Fassung der Reichshofkanzleiordnung von 1559 (Beil. S. 466) dies schon für diese Zeit vermuthen lassen könnte, glaube ich hierin doch Fellner, Centralverwaltung, S. 272, vgl. S. 286, folgen zu sollen.

[6] Reichshofkanzleiordnung, Beil. I, S. 465. — Vgl. auch Cod. mss. 108, tom. II des Wiener Staatsarchives: Reformatio des kaiserl. Hofwesens 1611, 11v.

Digitized by Google

schäftskenntniss gefordert.[1] An ihn sind die Berichte der Gesandten zu richten, und durch ihn empfangen sie ihre Weisungen; dies schliesst freilich niemals ein jeweiliges Eingreifen des Kaisers aus, dem der Vicekanzler als erster vortragender Kronrath mündlich oder im Falle der Abwesenheit durch nachgesendete schriftliche Berichte zu referieren hat. Dabei kam es von selbst, dass wichtige und heikle Dinge persönlich von ihm ausgearbeitet wurden, ebenso wie er in solchem Falle sich auch selbst diplomatisch verwenden lassen musste; er ist erster Cabinetsminister ebensowohl für die auswärtige Politik des Reiches und die österreichische Hauspolitik, wie für die inneren Angelegenheiten dieser Ländergebiete, besonders der österreichischen Länder, die, ob sie von allgemeiner Wichtigkeit waren oder nicht, stets im geheimen Rathe verhandelt werden konnten.[2] In dieser Stellung unabhängig von Mainz und uncontrolierbar, gewann der Vicekanzler dem Erzbischof gegenüber keine zu unterschätzende Position;[3] sind doch die Einläufe an den geheimen Rath, mochten sie nun auf das Reich oder die Erblande bezüglich sein, dem Erzkanzler für alle Fälle, also auch wenn er persönlich am Hofe anwesend war, unzugänglich gewesen!

Man sieht, es gilt hier, was früher gesagt wurde: die politisch leitende Stellung des Vicekanzlers war bedingt durch die Vorstandschaft der Reichskanzlei, als deren Chef er den gesammten Geschäftsgang übersah. Wenn er, unter dessen

[1] Vgl. Reichshofkanzleiordnung, Beil. I, S. 465, und S. 403, Anm. 3. — Daher ist auch auf die Sprachkenntnisse der Vicekanzler grosser Werth gelegt worden. Vgl. Reichshofsecretär Erstenberger an den Erzbischof von Mainz, 25. April 1587. Staatsarchiv, Mainzer Acten, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 1.

[2] Sickel, Zur Geschichte des Concils von Trient, S. 81, 270, 351—353, 361, 402 u. a. a. O. — Nuntiaturberichte III, 1, S. 148 u. a. a. O. — Coleccion de documentos ineditos XCVIII a. verschied. O.; ebenso Calendar of State Papers, foreign series. Elizabeth I, II, III. Edward VI, I, II, III, IV. — Material, das speciell Viehäuser betrifft, im Archive des k. k. Ministeriums des Innern, Sign. II B 4, Böhmen, Rudolf II.; I A 2, Carton 3036. — Vgl. Fellner, Centralverwaltung, S. 285. — Das hier angegebene Material soll natürlich in keiner Weise erschöpfend sein. Ueber diplomatische Sendungen der Reichsvicekanzler vgl. die jeweilige Specialliteratur.

[3] Hiezu Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, II B 4, Böhmen, Karl VI. 1 ex 1716.

Digitized by Google

Oberaufsicht auch die Führung der Geheimrathsprotokolle erfolgte, nicht mit Unrecht Secretär des geheimen Rathes genannt werden kann, dem die Zutheilung der zu seinen Handen zugestellten und von ihm in Empfang zu nehmenden Einläufe an die geheimen Räthe oder — später — das Präsidium des geheimen Rathes oblag,[1] und wenn ebendasselbe auch von seiner Stellung in der obersten kaiserlichen Gerichtsbehörde, dem Reichshofrathe gelten darf,[2] so muss betont werden, dass die hiedurch begründete, alle anderen Räthe überragende Stellung mittelbar auf das Kanzleramt zurückgeht.

Dem Reichshofrathe, der als oberster kaiserlicher Gerichtshof in Straf- und Civilsachen, Verfassungs- und Verwaltungsfragen, man kann wohl sagen in allen der kaiserlichen Prärogative vorbehaltenen Dingen entschied, gehört der Vicekanzler kraft seiner Stellung — nach dem Wortlaute der Reichshofkanzleiordnung ‚in Vertretung des Erzkanzlers' — als Mitglied an. Er war der einzige nicht vom Kaiser ernannte Reichshofrath, der im Uebrigen alle Rechtswohlthaten und materiellen Begünstigungen der Reichshofräthe — Mauth-, Gebühren- und andere Freiheiten, sowie die ansehnlichen ‚Laudemial- und Sportelgelder' bei den Verhandlungen und weitere finanzielle Vortheile[3] — genoss. Im Falle der Verhinderung durch wichtige Sitzungen und Geschäfte des geheimen Rathes oder durch diplomatische Dienste musste er nach der Ordnung von 1559 sich durch einen

[1] Herchenhahn II, S. 544. — Reichshofrathsordnung 1559, Uffenbach, Beil. S. 6, und Reichshofrathsinstruction 1584, Uffenbach, Beil. S. 16. — Besondere Fälle einer Zustellung durch den Vicekanzler an das Geheimrathspräsidium in Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 6, vgl. auch kaiserl. Reichshofkanzlei, Fasc. 1, Conv. 2.

[2] Reichshofrathsordnung 1559, Uffenbach 6 (col. 2). — Reichshofrathsinstruction Rudolfs II. 1584, Uffenbach 10—18, S. 16. — Ueber den Reichshofrath von 1559—1564 vgl. Seidler, Studien zur Geschiche und Dogmatik des österr. Staatsrechts, S. 118—121. — Im Allgemeinen s. über Reichshofrath und Reichskanzlei, allerdings hauptsächlich für die spätere Zeit: Malblanck, J. F., Anleitung zur Kenntniss der deutschen Reichs- u. Provinzialgerichts- und Kanzleiverfassung und Praxis, Nürnberg 1791—1795, 4 Bde

[3] Uffenbach, De consilio aulico, S. 28—29; im Weiteren sind die Reichshofrathsordnungen (zusammengestellt Uffenbach, S. 4—7), beziehungsweise für die spätere Zeit (18. Jahrhundert) die Bestimmungen der Staatsverträge zwischen dem Kaiser und Kurmainz heranzuziehen. — Ueber den Unterschied von ‚Laudemia' und ‚Sportulae' ebenfalls Uffenbach, S. 29. — Die bei Lehenserneuerungen fälligen Laudemien werden unter

Digitized by Google

vom Kaiser zu ernennenden Ersatzmann vertreten lassen;[1] ausserdem stand ihm das Recht zu, dem Reichshofrathe in Abwesenheit des Präsidenten zu präsidieren,[2] ein Recht, dem auch die Schaffung eines Reichshofraths-Vicepräsidiums im Jahre 1606 keinen Abbruch gethan hat.[3] Hiezu halte man die schon angedeutete, durch die Reichshofrathsordnungen von 1559 und namentlich von 1584 ausdrücklich verfügte Befugniss des Reichsvicekanzlers, den ganzen Einlauf an den Reichshofrath nicht blos in Empfang zu nehmen,[4] sondern auch an die einzelnen Hofräthe, und zwar die Reichshofräthe so gut wie die österreichischen, ungarischen und böhmischen Hofräthe, zuzuweisen[5] und schliesslich über die wichtigeren Hofrathsbeschlüsse — ebenso wie über die des geheimen Rathes — den Vortrag an den Kaiser zu halten;[6] hiedurch war ihm noch eine letzte Handhabe zur Erwirkung einer ihm gut erscheinenden Ab-

---

alle Reichshofräthe, die von den Parteien zu entrichtenden Bittschrifts- und Revisionssporteln nur unter die Anwesenden und in Staatsgeschäften Abwesenden ausgetheilt; da der Vicekanzler später dem Reichshofrathe in der Regel nicht beiwohnt, entfallen für ihn die ‚Sporteln' ganz oder grösstentheils; vgl. Herchenhahn II, S. 21, 44. — Die Reichspersonen am Hofe unterstanden der Jurisdiction des Reichshofrathes (Reichshofrathsfascikel).

[1] Als Ersatzmann für den Vicekanzler im Reichshofrathe fungirte im 16. und im Anfang des 17. Jahrhunderts der älteste Hofrath von der ‚gelehrten Bank', im Laufe des 17. Jahrhunderts ging diese Stellvertretung wie das zu vertretende Amt selbst auf die ‚Herrenbank', beziehungsweise den ältesten Hofrath über. Uffenbach, S. 62.

[2] Herchenhahn II, S. 43—44. — Von P. H. von Stralendorf (1627—1637) an fehlen die Vicekanzler immer häufiger im Reichshofrathe. Herchenhahn, ebenda. Vgl. Reichshofrathsacten des Staatsarchives.

[3] In einem Verzeichnisse der Reichshofraths-Vicepräsidenten im Staatsarchive, kaiserl. Reichshofrath, Fasc. 26, erscheint als Erster Georg von von Fugger 1606—1609. — Die Einberufung des Reichshofrathes scheint übrigens bei Abwesenheit des Präsidenten immer durch den Vicepräsidenten und dann erst durch den Vicekanzler erfolgt zu sein. Vgl. Stralendorf an Mainz, 21. Jänner 1612, Staatsarchiv, Mainzer Wahl- und Krönungsacten, Fasc. 8a. — Vgl. Herchenhahn II, S. 45.

[4] Er hatte im Vereine mit dem Präsidenten auch die Vollmachten der Parteien und die Befähigung der Reichshofrathsagenten zu ihrem Amte zu prüfen. Herchenhahn II, S. 572.

[5] Uffenbach, Beilage, s. S. 411, Anm. 2. — Vgl. Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 522—523.

[6] Herchenhahn II, S. 191. — Vgl. Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, I A 1, Carton 3036.

Digitized by Google

änderung in die Hand gegeben. Diese Stellung als Mitglied der beiden Behörden ist in der That ausserordentlich bedeutsam.[1]

Die Ausfertigung aller schriftlichen Ausläufe von den kaiserlichen Centralstellen, aller kaiserlichen Urkunden, wie sie immer Namen haben mögen, für das Reich und für die Erblande und der ‚conclusa' des Reichshofrathes[2] — die der Hofkammerkanzlei zufallenden Finanzagenden ausgenommen — war die Aufgabe der Reichshofkanzlei, die wie seinerzeit die Hofkanzlei Ferdinands in dieser Zeit nicht als eigentliche Behörde, sondern als blosses Hilfsamt aufzufassen ist. Wenn ihr Chef durch seine Vertrautheit mit dem gesammten Kanzleiein- und Auslaufe eine erhöhte und für seine Stellung als Kronrath wichtige Geschäftskenntniss gewann und durch seine ausschliessliche Berechtigung[3] zur Urkundenunterfertigung und Besiegelung[4] das Kampfmittel einer allfälligen Unterschriftsverweigerung in der Hand hatte,[5] so hat dies nichts mit der Kanzlei zu thun.

Es ist klar, dass der Vicekanzler in seiner Kanzleithätigkeit von den Secretären soweit unterstützt wurde, als geringfügige Ein- und Ausläufe gleich durch diese erledigt werden, ohne ihm vorgelegt zu werden. Die Form der Unterfertigung war das dem Namen des Vicekanzlers vorangesetzte ‚vidit' (v^t), bei Urkunden in das Reich ‚vice ac nomine reverendissimi (domini) archicancellarii Moguntini', in späterer Zeit auch anstatt der Kurfürsten von Köln oder Trier, wenn sich der Kaiser in den

---

[1] Der beträchtlichen Einengung der Amtscompetenz unter Rudolf II. und des schwindenden Ansehens des Amtes unter Mathias gedenke ich später. Hier handelt es sich mir nur darum, die Competenz im Sinne der ursprünglichen Gestaltung des Amtes festzustellen.

[2] Die Reichshofrathsconclusa unterzeichnet er gemeinsam mit dem Reichshofrathspräsidenten. Uffenbach, S. 5.

[3] Ausgenommen die Reichshofrathsconclusa, s. Anm. 2. — Der Vicekanzler war naturgemäss der factische Grosssiegelbewahrer.

[4] Reichshofkanzleiordnung 1559, bei Uffenbach, S. 63, col. 2. — Auf den Reichstagen führte das Siegel der Erzkanzler, doch so, dass nur eine formelle Uebernahme und hierauf Rückstellung an den Vicekanzler stattgefunden zu haben scheint.

[5] Vgl. den S. 398 (Anm. 4) mitgetheilten Fall; sonst ist mir ein Fall von Unterschriftverweigerung nicht vorgekommen. Aber sollte, was Seld dem mächtigen Karl V. gegenüber versucht hatte, nicht auch später weniger starken Monarchen gegenüber versucht worden sein?

Digitized by Google

Ländern befand, deren Erzkanzler sie waren;[1] Urkunden in die Erblande und die auswärtige Correspondenz zeichnete er ohne jeden Zusatz; die Uncontrolirbarkeit dieser letzteren war damit scharf betont. In der Regel sind erbländische Patente nur dann von den Vicekanzlern gefertigt worden, wenn sie sich auf mehrere oder alle Kronländer bezogen; vom Jahre 1564 an kommen hier die Länder der steirischen und tirolischen Linie überhaupt ausser Betracht; das Competenzgebiet der Hofkanzlei in Wien war auf beide Oesterreich beschränkt.[2] Anders steht es mit Böhmen und Ungarn, deren gesonderte Kanzleien von den Ständen dieser Länder niemals und umsoweniger dann aufgegeben worden waren, als die österreichische Hofkanzlei in die Verwaltung eines Reichsbeamten übergegangen war;[3] die Unterzeichnung böhmischer und ungarischer Patente durch den Vicekanzler als Chef der Centralkanzlei ist nur ganz selten und dann nicht einwandfrei erfolgt;[4] die böhmischen Patente unterzeichnete der böhmische oberste Kanzler, die ungarischen der ungarische Kanzler.[5]

Man wird aus diesem Mangel vicekanzlerischer Fertigungen keinen Schluss auf ein Scheitern der Centralisationsbestrebungen ziehen dürfen; denn verhandelt wurden alle Fragen, auch böhmische und ungarische, soweit sie dessen werth erachtet wurden, vom Hofrathe und geheimen Rathe, wohin sie auch der höhere

---

[1] Herchenhahn II, S. 190, sagt: In der älteren Zeit war er (Reichsvicekanzler) nur allein dem deutschen Erzkanzler substituirt, jetzt versieht er auch die Erzämter von Trier und Köln, wenn der Kaiser in jenen Ländern sich befindet, wo die beiden letzten Kurfürsten Erzkanzler sind. — Den Zeitpunkt des Beginnes dieser neuen Praxis vermag ich nicht festzustellen.

[2] Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, Patentensammlung.

[3] Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 520.

[4] Vgl. Beil. II, III und IV; vereinzelt sind mir von Seld unterschriebene Patente nach Böhmen und Ungarn (z. B. Goldschmiedeordnung für Prag vom 17. September 1562, gezeichnet von Seld und dem böhmischen obersten Kanzler Joachim von Neuhaus. Jahrbücher der Kunstsamml. des Allerh. Kaiserhauses V, S. CLXIIff., Nr. 4535. — Patentensammlung und ‚fremde Gegenstände' des Archivs des Ministeriums des Innern) untergekommen; auf zwei Stücken für Böhmen (1556 [!] November 18 und 1557 [!] Jänner 2) ist mir eine von späterer gleicher Hand hinzugefügte Unterschrift Seld's aufgefallen (Archiv des Ministeriums des Innern I A 2, Cartons 3034 und ‚fremde Gegenstände').

[5] S. oben Anm. 2.

Digitized by Google

Instanzenzug führte; auch die Thatsache der Zutheilung von Referaten an böhmische und ungarische Räthe durch den Vicekanzler, sowie die Entwicklung der böhmischen und der ungarischen Hofexpedition bei der Reichshofkanzlei spricht klar für eine Weiterausbildung centralistischer Momente.[1]

Der Vicekanzler als Cabinetsminister vertrat den Kaiser nicht blos im obersten Kronrathe, dem geheimen Rathe, sondern auch nach aussen. Seld und sein Nachfolger Weber sind noch als kaiserliche Vertreter zu den kurfürstlichen Wahltagen von 1562 und 1575 gegangen.[2] Dem Vicekanzler obliegt die Verkündung des kaiserlichen Willens, sei es bei feierlichen Anlässen, Krönungen, landesfürstlichen Huldigungen,[3] vor Allem aber — und hierin liegt gerade in dieser Zeit vor 1620 eine der Grundbedingungen seiner machtvollen Stellung, die überdies durch österreichische Vorgänge nicht alterirt werden konnte — auf den Reichstagen. Seine Competenz auf denselben war freilich beengt durch die Anwesenheit des Erzkanzlers, die seine Stellung als stellvertretender Chef der Reichskanzlei illusorisch machte. Wird sich dessen Einflussnahme auf die Geschäfte der als kaiserliches Hilfsorgan mitgenommenen Reichskanzlei in der Regel nicht über Formalitäten erhoben haben, so lag doch die Führung der von der Reichshofkanzlei wohl zu unterscheidenden Reichstagskanzlei überhaupt in seinen Händen, so dass die Fassung der Reichstagsabschiede und die Fertigung der auf den Reichstagen erfliessenden Gesetze und Verordnungen ihm zufiel.[4] Darauf aber kam es doch nicht allein an; man darf

[1] Vgl. Fellner, Centralverwaltung, S. 278, 279, 290 ff. — Archiv des Ministeriums des Innern, ‚fremde Gegenstände', 1618. — Hiezu auch Gindely im Archiv für österr. Geschichte 57, S. 237, Anm. 1 (Ulm, Klesel und der Reichshofrathspräsident v. Molart führen die Verhandlungen wegen der Nachfolge Ferdinands II. als König von Ungarn).

[2] Hierüber Hirn, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, Innsbruck 1886, II, S. 90. — Hoffmann, Sammlung ungedruckter Nachrichten II, S. 293 f., 391.

[3] Reiches Material hierüber unter der Signatur I A 2 im Archive des k. k. Ministeriums des Innern (Carton 3036, 3043). Die Vertretung bei den böhmischen Huldigungen obliegt dem böhmischen obersten Kanzler; doch erscheinen einschlägige Schriften hie und da auch vom Reichsvicekanzler (z. B. Ulm, 1617 Juni 12) gezeichnet (ebenda, Carton 3009 etc.). Auffallend ist die active Theilnahme dieser an den ungarischen Krönungstagen bis in späte Zeit (Details in den ‚fremden Gegenständen', Archiv des k. k. Ministeriums des Innern).

[4] Vgl. Seeliger, Erzkanzler, S. 124—134; besonders S. 133.

Digitized by Google

nicht übersehen, dass der Vicekanzler auch die österreichischen politischen Fragen zu vertreten hatte, in welchen er — man nehme nur zum Beispiel die Türkensachen — der von Mainz unabhängige Vertreter kaiserlicher Interessen blieb, und dass er schliesslich zufolge seiner Kenntniss des Geschäftsganges auch in die Reichsangelegenheiten, deren Proposition vom kaiserlichen Standpunkte ihm ja gleichfalls oblag, vielfach die klarere Einsicht gehabt haben wird; so wäre denn seine Anwesenheit — ganz abgesehen von der selbstverständlichen Bestimmung der Kanzleiordnung, dass die Reichskanzlei und speciell der Reichsvicekanzler stets möglichst nahe beim Kaiser unterzubringen sei[1] — auch im Interesse der kaiserlichen Politik obligatorisch gewesen,[2] und es ist ganz leicht auszudenken, dass der Reichsvicekanzler kraft seines Amtes als kaiserlicher Vertreter vielfach zu den vom Erzkanzler, seinem Vorgesetzten, dem Präsidenten des Reichstages, vertretenen Tendenzen in einen activen Gegensatz trat, wobei ihm gerade wieder die österreichische Kanzlerschaft einen bemerkenswerthen Halt verleihen musste. Die Vertretung des bei solchen Anlässen oder in diplomatischen Sendungen abwesenden Vicekanzlers ist seinem Vertreter im Hofrathe — später regelmässig dem Reichshofrathsvicepräsidenten — übertragen gewesen.[3]

Die Reichshofkanzlei ist nach dem Wortlaute der Ordnung von 1559 ein Institut mit zwei Hauptsectionen. Dieselbe betont ausdrücklich die Trennung der Reichs- und der erbländischen Sachen, mit eigenen Secretären für das Reich und für die Erblande, eine Thatsache, die auch in der getrennten Führung der reichischen und österreichischen Register zum Ausdrucke kommt.[4] Dem Reichsvicekanzler steht es frei oder wenigstens liess er Reichs- und österreichische Secretarien ein-

[1] Bestimmung der Reichshofkanzleiordnung, Beil. I, S. 476, und seitdem alle Kanzleiordnungen oder auf Kanzleiangelegenheiten bezüglicher Verträge. — Bei kleineren Reisen des Kaisers im Inlande ist hievon gleichwohl manchmal abgesehen worden; dann trat eben der früher schon erwähnte Fall des schriftlichen Referates des Vicekanzlers ein (Seld unter Ferdinand I., Sickel, Zur Geschichte des Concils von Trient).

[2] Vgl. den Brief Rudolfs II. an Mainz vom 12. März 1594 (Reichskanzlei, Fasc. 3) und geheime Rathsprotokolle 1594 sub 11., 12., 19. März.

[3] S. S. 412, Anm. 1, und S. 431, Anm. 4.

[4] Reichshofkanzleiordnung 1559, Beil. I, S. 465; vgl. die Sammlung der Reichsregisterbände im Wiener Staatsarchive.

Digitized by Google

ander beliebig substituiren, wenn der eine oder andere mit Geschäften überhäuft war.[1] 1570 ist dann auf das Drängen des Reichskanzlers auch ein eigener österreichischer Registrator ernannt worden;[2] gemeinsam blieb nur das den Secretarien und dem Taxator untergeordnete Kanzleipersonale.[3] Die Ernennung der Kanzleibeamten stand beim Erzkanzler oder sollte doch von ihm ausgehen;[4] auf Personalien hatte somit der Vicekanzler — rechtlich wenigstens — keine Ingerenz; die Beamten waren ihm eidlich zu Gehorsam verpflichtet, eine Massregelung derselben stand ihm nur so weit zu, als es sich nicht um Entlassung eines derselben handelte;[5] zur Aufrechthaltung der Ordnung hatte er die Kanzlei öfter zu visitieren.[6] Seine interne Thätigkeit in dieser erschöpfte sich in der Zuweisung der Ausarbeitungen an die Secretäre, in der Revision wichtiger Stücke nach der Concipierung und dem Rechte, in zweifelhaften Fällen Bestimmungen über die Art der Stilisierung und über die Taxierung zu treffen, der Zuweisung an die Registratur, deren Vorstand er natürlich ebenso wie der des Reichsarchives war, endlich der Ueberwachung der Taxgeldergebahrung: die Taxverrechnungen waren ihm vorzulegen, über Taxfreiungen, soweit sie der Kaiser verfügte — sie konnten auch vom Erzkanzler erlassen werden, dem die Verfügung über die Taxgelder zustand[7] — führte er das Referat; der schliesslichen Beglaubigung der wichtigeren Ausläufe durch Unterschrift und Besiegelung wurde bereits gedacht.[8]

---

[1] Staatsarchiv, kaiserl. Reichshofrath, Fasc. 24. Gutachten Ulms über die Reichskanzlei.

[2] Seeliger, S. 176, Anm. 6. — Vgl. auch das bemerkenswerthe Schreiben Maximilians II. an den Erzbischof von Mainz vom 3. Jänner 1565 (Wien, Staatsarchiv, Mainzer Acten, Reichskanzlei und Taxamt I, Cop.).

[3] Vgl. den eben citirten Brief Maximilians II.

[4] Reichshofkanzleiordnung, Beil. I, S. 465. — Vgl. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 1, Nr. 5.

[5] Die Eide s. in der Reichshofkanzleiordnung, Beil. I, S. 477 f.; vgl. auch die Bestimmungen der beiden Kanzleimemorialien von 1594 und 1610 (s. S. 424, Anm. 3, S. 425, Anm. 2).

[6] Das Memorial von 1610 bestimmte eine allmonatliche Visitation. Malblank III, S. 432.

[7] S. bes. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 10 b.

[8] S. die einschlägigen Bestimmungen der Reichshofkanzleiordnungen, beziehungsweise Memorialien. — Ueber Taxfreiungen s. Wien, Staatsarchiv, Mainzer Acten, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 1. — Dass die

Digitized by Google

Der Vicekanzler wurde im 16. Jahrhundert durch einen oder auch mehrere geheime Räthe, im 17. Jahrhundert und später durch den Obersthofmeister der Reichskanzlei vorgestellt und nahm seinerseits alle Reichskanzleibeamten in Eid und Pflicht.[1] Seine allgemeinen Verpflichtungen kamen in dem ihm aufgetragenen Amtseide, dessen Formel bis 1806 die gleiche blieb, zum Ausdruck.[2] Der Gehalt des Vicekanzlers beträgt unter Seld monatlich 150 fl., von Viehäuser an monatlich 125 fl. mit 33 fl. 20 kr. Zubusse; dazu kommen die Laudemien und Sportelgelder aus dem Reichshofrathe, der Hofrathsgehalt — 1300 fl. (1000 speierische Reichsthaler) —, die geheime Rathstaxe — 1200 fl. im Jahre 1612 — die Taxquoten aus der Kanzlei und die gerade damals vielfach üblichen Geschenke und Repräsentationsgelder,[3] Alles in Allem eine hübsche Summe, deren Höhe nicht zum Letzten bewirkt haben wird, dass man ‚Ehre und Nutzen' des Amtes würdigen lernte.

Die Stellung des Vicekanzlers als Cabinetsminister überwog alles Andere; die Abhängigkeit von Mainz stand im grossen Ganzen auf dem Papiere, war eine formelle; aus den folgenden

---

Taxe damals noch recht wenig einträglich gewesen ist, geht aus dem schon citirten Briefe Maximilians II. an Mainz hervor (s. S. 417, Anm. 2 und 3), wo es heisst, dass man ‚mit der gantzen tax so jährlich gefallen zu unterhaltung der canzlei und derselben persohnen nit gereichen mögen, sondern I^e M^t den abgang bis auf diese zeit mit viel tausend gulden aus ihrer cammer erstatten müssen'. — Vgl. übrigens Seeliger, S. 168 ff., besonders S. 169, Anm. 3.

[1] Ueber die Vorstellung des Vicekanzlers (Ulm, 1612 September 27) s. Wien, Staatsarchiv, Geheime Rathsprotokolle 1612; mehrfaches Materiale hiefür auch in den Fasc. 3—5 der Mainzer Acten, Reichskanzlei und Taxamt.

[2] Reichskanzleiordnung, Beil. I, S. 477.

[3] Wien, Staatsarchiv, Mainzer Acten, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 1 (Seld, Weber, Zasius); Wahl- und Krönungsacten, Fasc. 8a, Cod. 2, Nr. 108 (pro 1612). — Wien, Hofbibliothek, Cod. 13621, Hofstaat Maximilians II. 1575 (Viehäuser). — Ueber Hofrathsgehalt und Geheimen Rathsgehalt s. Wien, Staatsarchiv, mss. 108/2, 13^r–^v, 20^r–^v; über ersteren auch Uffenbach, De consilio aulico, S. 27—29. — Vgl. kaiserl. Reichshofkanzlei, Fasc. 15; die 300 fl. (auf ursprünglich 1000 fl.) wurden durch Kaiser Mathias (1613?) zugegeben. — Ueber Geschenke vgl. Schelhorn, Sammlung für die Geschichte I, Nördlingen 1779, S. 205 f. — Coleccion de documentos meditos XCVIII, S. 310. — Ueber den Interimskanzler, der an den ausserordentlichen Einkünften des Vicekanzlers (Taxen, Laudemien etc.) nicht theilhat, s. S. 446, Anm. 3.

Digitized by Google

Ausführungen wird das zu ersehen sein; das Reichshofvicekanzleramt des 16. und des beginnenden 17. Jahrhunderts ist im Grunde ein kaiserliches Hofamt.

§ 2.

Geschichte des Reichshofvicekanzleramtes (1559—1620).

Es war ein glückliches Zusammentreffen, dass es gerade ein so hochbegabter Mann wie Georg Sigismund Seld war, auf den im Jahre 1559 das Reichshofvicekanzleramt überging. Mainz hat sich allem Anscheine nach betreffs seiner Person mit einer Zustimmungserklärung begnügt.[1] Von einem sonstigen Eingreifen des Erzkanzlers ist während der fast ganz mit kirchenpolitischen Arbeiten erfüllten[2] Amtszeit Seld's nichts zu bemerken.

Man wird von dessen Amtsverwaltung mit Grund behaupten dürfen, dass in ihr so recht die Machthöhe des Vicekanzellariates zum Ausdrucke gekommen sei; er hat die kaiserliche Politik mit einer Klugheit zu leiten verstanden wie keiner seiner Nachfolger. Dies fällt besonders lebhaft bei dem Wechsel im Jahre 1563 auf, als Seld im Mai dieses Jahres zurückgetreten und Dr. Johann B. Weber nach mehrmonatlicher Zwischenzeit im December im Amte gefolgt war.[3] Wenn nicht

[1] Acten über die Ernennung Seld's habe ich nicht vorgefunden. In dem der Errichtung der Reichshofkanzleiordnung von 1559 vorangehenden Notenwechsel zwischen Mainz und dem Kaiser des Jahres 1559 lässt der Erzbischof in einem Briefe (Abschrift ohne Datum) bemerken: ‚Sovil nun der romischen cantzlei personen anlangt ... sind Ire Churf. Würde mit her Georg Sygmund Selden doctor wohl zufriden wie dann dieselbige Ire Ch. W. ime der hohen erfarnuss ubung und schicklichkeit sein erkennen, das er in solch ambt der kay. M^t und dem heiligen reich löblichen und wol anstehn wurde.' Wien, Staatsarchiv, Mainzer Acten, Reichskanzlei und Taxamt I. Vgl. auch S. 407, Anm. 6.

[2] Hierüber Sickel, Zur Geschichte des Concils von Trient.

[3] Aus den Unterschriftsvermerkungen in den Reichsregistraturbänden des Staatsarchives (Ferdinand I., XVI, XVII, XXII, XXIV—XXVII) lässt sich nichts entscheiden. — Vgl. Veith, Biblioteca augustana, ‚Seld', S. 217. — Cyprian, Tabularium ecclesiae Romanae Saec. XVI, S. 32. — Papiers de l'État VII, S. 206. — Im k. u. k. Reichsfinanzarchive findet sich unter Herrschaftsacten 1564 der Vermerk: ‚Was bis 1. august (1564) an Hofbesoldung in kay. Mt Hofzahlamt ausständig ist: ... Hofvicecanzler J. B. Weber für 8 monate 1000 fl. (1. Dez. — 1. Aug. 64).'

Digitized by Google

Alles trügt, ist dessen Ernennung nicht durch den Erzbischof, sondern den Kaiser erfolgt, und es findet sich kein Document vor, das wenigstens für das Einverständniss Daniels von Mainz mit dieser Ernennung sprechen würde.[1]

Wenn der Kaiser Maximilian II. aber ein Jahr später — wie es scheint, im August — den Dr. Johann Ulrich Zasius zum zweiten Vicekanzler, und zwar ausserdem ohne Beachtung des mainzischen Ernennungsrechtes ernannte,[2] so war das ganz und gar gegen die Reichshofkanzleiordnung. Nicht als ob etwa der eine der beiden Kanzler nur die österreichischen Agenden geführt hätte; sie sind beide gleichermassen in Reichs- und Erblandsachen verwendet worden. Ebensowenig ist sonst, nach kurmainzischen Beschwerden zu schliessen,[3] das Ernennungsrecht des Erzkanzlers für die Reichshofkanzleibeamten geachtet worden, und man wird in den Reichskanzleiordnungen von 1566 und 1570[4] mit Recht eine über mainzische Forderung erlassene Neuzusicherung der dem Erzkanzler in der 1559er Ordnung Ferdinands I. gegebenen Rechte erblicken dürfen;[5] sie sind ja beide im Grunde nur Wiederholung der letzteren.[6]

Am 27. April 1570 ist Dr. Zasius gestorben, und J. B. Weber leitete als alleiniger Vicekanzler die Kanzlei. Nach Maximilians II. Tode schrieb Rudolf II. an den Erzbischof von Mainz, dass das Vicekanzellariat mit des Kaisers Tod erloschen sei und er

---

[1] Ueber J. B. Weber zu Retz und Pisenberg, Jur. Dr. (Wien, Staatsarchiv, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3), Pantaleon prosopographie III, S. 505 (deutsche Uebersetzung III, S. 463). — Nuntiaturberichte III/1, S. 34, III/3, S. 376; Venezianische Depeschen III, S. 268, 547. — Vgl. auch Sickel, Zur Geschichte des Concils von Trient.

[2] Ueber ihn Stintzing, Ulrich Zasius, S. 298 f. — Unterfertigungen in den Registerbänden (ohne Regel abwechselnd); er unterzeichnet ‚Zasy'. Ueber Beginn seines Amtsantrittes s. Venezianische Depeschen III, S. 276, Anm. 2.

[3] Wien, Staatsarchiv, Mainzer Acten, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 1.

[4] Vgl. S. 409, Anm. 1 und 2.

[5] Besonders 1570 nach dem Tode Ulrich Zasius', wo die durch dessen Ernennung begangene offenkundige Vertragswidrigkeit aus der Welt geschafft worden war.

[6] Vgl. hiezu allerdings auch Seeliger, S. 176, Anm. 2. — Im Staatsarchive (Mainzer Acten, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 1, und kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 1) befinden sich Copien der Ordnung von 1559, welche am Rande die Zusätze der Ordnungen von 1560, beziehungsweise 1570 zeigen.

Digitized by Google

nun in Gemässheit der Ordnungen bei ihm anfrage, welcher seiner Räthe ihm als sein Vertreter genehm wäre; er machte besonders den vielfach in diplomatischen Diensten gebrauchten geheimen Rath Dr. Rudolf Viehäuser, einen bisherigen königlichen Vicekanzler, namhaft. Dass ihm Mainz bei aller Anerkennung der Fähigkeiten des Vorgeschlagenen zum Amte gleichwohl die Beibehaltung Weber's empfahl, ‚bis E. M^t^ etwas bass in regierung geritten',[1] tritt vor der Thatsache zurück, dass schliesslich nach Weber's selbst erbetener Entlassung — er blieb im geheimen Rathe — Viehäuser am 23. April 1577 vom Kaiser nach vorher eingeholter Zustimmung des Erzbischofs ernannt und das durch die Ordnungen vorgeschriebene Verhältniss damit umgekehrt wurde.[2]

Der Entwicklung der Verwaltung gereichte es nun nicht zum Vortheil, dass Kaiser Rudolf II. schon im Jahre 1578 seinen Hof nach Prag verlegte. In Wien musste eine Regierung zurückbleiben, welche abwechselnd von einem der drei Brüder des Kaisers, Ernst, Max oder Mathias, geleitet wurde. Die Reichshofkanzlei wurde gespalten. Der Reichshofvicekanzler mit einem Theile derselben folgte dem Kaiser nach Prag, eine Abtheilung blieb unter Leitung des Reichshofrathes Wolf Unverzagt in Wien zurück; naturgemäss sind auch Beamte der anderen Behörden den in Wien residirenden Erzherzogen beigegeben worden, geheime Räthe vor Allem, Hofkammerräthe, Hofkriegsräthe.[3] Für den abwesenden Regenten — sei es der Kaiser, sei es der jeweilige Erzherzog — besorgt das Col-

[1] Rudolf II. an Mainz, 19. October 1576, Or. — Erzbischof von Mainz an Rudolf II., 24. October 1576, Cop. — Staatsarchiv, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3. — Vgl. Seeliger, S. 155, Anm. 4.

[2] Das einschlägige archivalische Material im Staatsarchive, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3, s. auch Seeliger, S. 155, 156. — Ueber Viehäuser ‚von Oberlautenberg' s. Mallinckrot, S. 449. — Nuntiaturberichte III/1, III/2, S. 251, III/3, S. 351, Anm. 2. — Venetianische Depeschen III, S. 545, 568, 597. — Archivalien über ihn im Archive des k. k. Ministeriums des Innern, Sig. II B 4, Rudolf II. — Rudolf II. schreibt am 24. Juli 1577 die Ernennung betreffend an Mainz, er hoffe, dass der Erzbischof sich ‚solche unsere resolution und anordnung wohl gefallen lasse'. — Mainz schreibt am 14. August 1577 an Viehäuser und legt ihm besonders ans Herz, der Ordnung von 1570 nachzuleben. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3.

[3] Hierüber Fellner, Centralverwaltung, S. 295—297. — Bidermann, Gesammtstaatsidee, S. 31.

Digitized by Google

legium deputatorum die nieder- und oberösterreichischen Angelegenheiten; es erscheint zuerst im Jahre 1563, vom Jahre 1595 ist die erste Instruction für dasselbe erhalten.[1] Die innere erbländische Politik wurde so dem Reichshofvicekanzler, der im Sinne des Begründers des Amtes sie in erster Linie zu leiten berufen war, immer mehr entfremdet;[2] war doch schon durch die Ländertheilung beim Regierungsantritte Maximilians II., durch welche Innerösterreich an Erzherzog Karl und Tirol sammt den Vorlanden an Erzherzog Ferdinand, des Kaisers Bruder, fielen, der Grosstheil der österreichischen Erblande der Competenz der Reichshofkanzlei entzogen und den verschiedenen erzherzoglichen Kanzleien zur Verwaltung zugewiesen worden; die ungarischen Agenden sind fast ausschliesslich (allerdings vorbehaltlich der Rechte des ungarischen Kanzlers) in Wien erledigt worden;[3] in Böhmen, wo Rudolf durch die der böhmischen Statthalterei 1577 gegebene Einrichtung den Ständen sehr entgegenkam, hatte die Reichshofkanzlei nie gegenüber der böhmischen Hofkanzlei aufkommen können[4] — alles das zu Ungunsten der Amtscompetenz des Reichsvicekanzlers, der dadurch den inneren erbländischen Dingen mehr und mehr fernegerückt und auch seine Reichscompetenz beschränkt wurde. Nicht als ob etwa gleichzeitig der mainzische Einfluss gewachsen wäre; man wird vielmehr mit Recht von einer bleibenden Zurückdrängung desselben reden dürfen. Als am 23. April 1587 — dem Jahrestage seiner Beeidigung — Viehäuser gestorben war und der Erzkanzler dem Kaiser die geheimen Räthe Dr. Jakob Kurz von Senftenau und Wolfgang Freymann und den bairischen Rath Dr. Elsenheimer für die erledigte Stelle — und zwar wiederholt — vorschlug, hat der Kaiser zwar den Erstgenannten, der schon einige Male das Vicekanzleramt stellvertretend versehen hatte, mit der Verwaltung der Kanzlei betraut, aber

---

[1] Ebenda. — Die Instruction von 1595 (September 21) im Archive des k. k. Ministeriums des Innern III A 1, C. 1 (7 ex 1595, Niederösterreich); hier auch andere auf die Deputationen bezügliche Angaben.

[2] Immerhin ist die Betheiligung des Vicekanzlers noch ziemlich stark. Vermerk zu ‚Schweizer Brief contra Turcam', Staatsarchiv, Protokolle des geheimen Rathes, 1595, Jänner 10: ‚Dise expedition gehört dem Barvitio zue, drumb hab ichs dem herrn vicecanzler wider zugeschickt.'

[3] Fellner, Centralverwaltung, S. 296.

[4] Fellner, ebenda, S. 298–300.

Digitized by Google

erst nach sechs Jahren — 1593 — zum Vicekanzler ernannt, wieder in Umkehrung der durch die Ordnungen getroffenen Bestimmungen, aber doch wenigstens mit vorher eingeholter Zustimmung des Erzkanzlers;[1] ähnlich wurde es, um dies vorweg zu nehmen, bei der im October 1607 erfolgten Ernennung Leopolds von Stralendorf zum wirklichen Vicekanzler gehalten;[2] von 1594 bis 1607 ist überhaupt kein Vicekanzler ernannt worden.

Nach Kurz' Tode — am 11. März 1594 — folgten der geheime Rath J. W. Freymann von Oberhausen,[3] nach dessen Rücktritt im September 1597 der geheime Rath Dr. Rudolf Coradutz[4] und nach dessen Rücktritt im November 1606 Leopold Freiherr von Stralendorf[5] als interimistische Leiter des Vicekanzleramtes; alle drei sind vom Kaiser mit nachträglich eingeholter Zustimmung des Kurfürsten hiezu bestellt worden. Darin liegt keine Verletzung der Kanzleiordnungen,

---

[1] Hierüber — vom Tode Viehäuser's bis zur Ernennung Kurz' — s. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3, und kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 2. Ueber Kurz von Senftenau s. Mallinckrot, S. 449. — Rudolf verlangt am Tage nach Viehäuser's Tode von Mainz (Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3), ihm einige ‚qualifizirte katholische personen' vorzuschlagen.

[2] S. unten Anm. 5.

[3] Staatsarchiv, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 2. — Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 2. — Geheime Rathsprotokolle, 1594. — Der Todestag Kurz' nach Reichshofkanzleiacten, Fasc. 2. — Seeliger, S. 156, gibt nach Reichskanzlei, Fasc. 3, den 26. Februar an; mir scheint nach dem Wortlaute des kaiserlichen Schreibens vom 12. März der 11. März wahrscheinlich; Rudolf schreibt in demselben, er habe, da ‚solch ambt keine stunde abgang wol erleiden kann', J. W. Freymann von Oberhausen und Mühlfelden mit der Kanzleiverwaltung betraut. — Ueber Freymann vgl. Mallinckrot, S. 449.

[4] Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3. — Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 2. — Seeliger, S. 156. — Ueber Coradutz (Coraducci) s. Mallinckrot, S. 450. Er gilt als fruchtbarer Schriftsteller; ob und inwieweit allenfalls die in den Tabulae codicum (Bd. 6, S. 358) der Wiener Hofbibliothek angegebenen Schriften auf ihn zurückgehen, kann ich nicht angeben.

[5] Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3. — Reichshofkanzlei, Fasc. 2. — Seeliger, S. 156, 157. — Stralendorf war vom Kaiser schon 1602 ins Auge gefasst worden. Zu seiner Ernennung zum wirklichen Vicekanzler erbittet der Kaiser ‚dem Herkommen gemäss' den ‚Consens' von Mainz (1607, Juni 28, Prag. Seeliger, S. 157, Anm. 4). Ueber ihn die treffliche Skizze von Stieve in der Allgemeinen deutschen Biographie XXXVI, S. 493.

Digitized by Google

welche über die interimistische Besetzung des Vicekanzleramtes keine Bestimmungen trafen; der Kaiser zog eben das Recht der Ernennungen dieser Interimskanzler an sich, verkürzte aber die erzkanzlerischen Rechte insoferne, als er die ‚beständige Ersetzung' des Amtes hintanhielt, wodurch der Erzkanzler eigentlich ohne Stellvertreter war.

Aber auch die Vicekanzler selbst schritten zu Eigenmächtigkeiten. Viehäuser wird — zwei Tage nach seinem Tode — nachgesagt, dass er eine wahre Willkürherrschaft eingerichtet habe; ‚Annemung und Urlaubung' der Beamten habe er ganz nach eigenem Belieben vorgenommen, Leute als Secretäre angestellt, die keine Ahnung von ihren Pflichten hatten, die Schreiber mussten bei den Banketten serviren, die Diener Hausknechtdienste verrichten, viele Beamte seien akatholisch gewesen, — ‚alle Dinger' seien ‚in ein solchen standt gerathen, das nix weniger als einer kaiserlichen kanzlei gleichsieht'.[1] Und um dieselbe Zeit beklagt sich der controlierende mainzische Taxgegenschreiber Georg Pichler von Pichlberg darüber, dass man ihm nicht nur seinen Taxantheil entziehe, sondern ihm auch die Einsicht in die Rechnungen verwehre; so sei er geradesogut ein Gegenschreiber ‚wie ein lauss ein brieftrager'.[2]

Das mainzische Kanzleimemoriale vom 30. Juli 1594, gegeben zu Regensburg,[3] das sich gegen die in der Kanzlei eingerissenen Uebelstände wendet und die Befolgung der Ordnungen von 1559—1570 einschärft, blieb ohne Wirkung; die ungesetzlichen Aufnahmen von Beamten ohne Einholung der mainzischen Zustimmung dauerten, namentlich unter Coradutz,[4] fort, das Tax- und Geldwesen war in heilloser Verwirrung; so hatte Stralendorf bis zum Ende März 1607 nicht mehr als 100 fl. von seiner vom November 1606 an laufenden Besoldung erhalten;[5]

---

[1] Hierüber das sehr interessante Schreiben des Reichshofsecretärs Erstenberger an Mainz vom 25. April 1587. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3, Orig.

[2] Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 1. — Hiezu vgl. auch Fasc. 6a.

[3] Or. in kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 1. — Das Memoriale ist noch nicht gedruckt worden.

[4] Stralendorf an Mainz, 20. Juni 1607. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3.

[5] Ebenda. — Vgl. auch im Allgemeinen mss. 108/2 des Wiener Staatsarchives, Fasc. 11v ff.

Digitized by Google

grobe Pflichtverletzungen der Beamten, namentlich durch Lauheit in der Expedition und Verbindungen mit den Parteien, die entgegen den Ordnungen in die Kanzlei Eingang fanden, waren an der Tagesordnung; wurde doch dem Kanzleichef selbst und kaum mit Unrecht nachgesagt, dass er sich mit der ‚Verkauffung der heilsamben Justiz sehr bereichert habe'.[1] Neuerlich wendet sich das mainzische Kanzleimemorial vom 4. September 1610, gegeben in Prag, gegen die Uebelstände und macht den Vicekanzler dafür verantwortlich; es ermächtigt ihn ausdrücklich, pflichtvergessene Beamte nicht allein mit ‚ernster Straff' zu belegen, sondern ‚sobaldt auch ohne alles Nachdenken abzusetzen und ihme seine Besoldung aufzukünden'.[2]

Noch weiter gedieh die Zersplitterung der obersten Behörden, als dem Kaiser von seinem Bruder Erzherzog Mathias im Jahre 1608 der Verzicht auf Ungarn und beide Oesterreich abgezwungen worden war und dieser sich ausser seiner eigenen Regierung und einem geheimen Rathe auch eine eigene Kanzlei unter Leitung seines Hofvicekanzlers Kren von Krenberg einrichtete, der nun sämmtliche Patente für beide Oesterreich unterzeichnet.[3] Dem Reichshofvicekanzler waren damit die ganzen inneren Erblandsagenden entzogen, soweit sie nicht eben Fragen betrafen, die im kaiserlichen geheimen oder Hofrathe verhandelt wurden; aber es ist ja natürlich, dass alle Landesangelegenheiten von den einzelnen Rathscollegien, mit denen sich die regierenden Erzherzoge, beziehungsweise König Mathias umgeben hatten, zum Austrag gebracht wurden. Man kann sagen: Stralendorf war von einer Einflussnahme auf die österreichischen Verhältnisse in den Jahren 1608—1612 so gut wie abgeschnitten.

Am 20. Jänner 1612 starb Kaiser Rudolf II., und mit seinem Tode hatte die künstliche Trennung der Behörden ein Ende. Sein Bruder König Mathias vereinigte sie alle wieder in Wien. Stralendorf, dessen Finanzgebarung in der That nicht ganz tadelfrei gewesen zu sein scheint, wurde von dem neuen

---

[1] Stralendorf an Mainz, 8. Mai 1612, Cop. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3.

[2] Reichshofkanzlei, Fasc. 1, gedruckt bei Uffenbach, Beil. 3, S. 28.

[3] Vgl. Fellner, Centralverwaltung, S. 300. — Unterfertigungen Krenberg's in der Patentensammlung des Archives des k. k. Ministeriums des Innern; auch Cartons 1 und 3038 etc.

Digitized by Google

Herrscher fallen gelassen.[1] Nach mehrfachen, hauptsächlich von dem Erzbischof von Mainz geführten Verhandlungen erklärte sich Hans Ludwig von Ulm zur Annahme des Amtes bereit und wurde trotz aller Gegenvorstellungen Stralendorf's am 29. September 1612 zum Reichsvicekanzler — wieder vom Kaiser — ernannt.[2] In seinem Briefe von dem gleichen Datum berichtet er, dass ‚diese hochansehenliche Stell von ettlich Jharen herein nitt wenig am ansehen und respect abgenommen, indem man sich ad rem faciemdam vilissimorum mancipiorum, zu geschweigen anderen die stants und ampts halber denjenigen nitt gleich die E. Chfstl. Gnaden vices bei hofe vertretten sollen, accomodirt und postponirt' und empfiehlt dem Erzkanzler Rücksichtnahme auf Cardinal Klesl, ‚qui est modo polus et cardo nostrae aulae'.[3]

Die Kanzleiverhältnisse waren gleichwohl auch weiterhin sehr verworren; kein Wunder, dass Ulm über ein ‚Chaos laborum' klagt.[4] Alle möglichen Leute am Hofe mischten sich in die Agenden der Reichshofkanzlei und besonders auch ihres Vorstandes; ausser Ulm unterzeichneten auch Krenberg, in späteren Jahren Graf Herberstein, der oberste Hofmarschall Sigmund Graf zu Losenstein, der geheime Rath Leonhard Graf Harrach die kaiserlichen Diplome.[5] In einem Schreiben vom 29. Jänner 1612 beklagt der Erzbischof, dass der Landgraf von Leuchten-

---

[1] S. Fellner, Centralverwaltung, S. 301. — Brief an Mainz vom August 1612: ‚Solte aber das der vornembst defect bei den ietzig vicecantzler hern von Stralendorff sein, dass er das gelt lieb hat, waiss ich in warheit nicht quam innocentes manus die zwei andere subiecta haben'. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3.

[2] Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3. — Seeliger, S. 157—158. — Ulms voller Name ist Hans Ludwig von Ulm zu Marbach und Mittelbiberach. Das Misstrauen, mit welchem er von seinem Gehalte spricht, macht dem Finanzwesen der Reichskanzlei keine Ehre. — Vgl. über ihn Mallinckrot, S. 451.

[3] Ulm an den Erzbischof von Mainz am 29. September 1612, Or. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3. — Er scheint ein etwas höfischer Herr gewesen zu sein. Vgl. Archiv des Ministeriums des Innern, I A 1, Niederösterreich, 12 und 13 ex 1617, Carton 3037, 3039. — Ueber Klesl Bidermann, S. 33, Anm. 51.

[4] Ulm an Mainz, Anm. 3.

[5] Wien, Staatsarchiv, Mainzer Wahl- und Krönungsacten 8a (Cod. 2, Fol. 13b). — Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 30. — Saalbücher des Adelsarchives des k. k. Ministeriums des Innern, Bd. 27, 28.

Digitized by Google

berg und der Markgraf von Brandenburg in ganz ungerechtfertigter Weise sich in die Reichskanzleigeschäfte eingemengt haben.[1] Auch sonst mangelte es allenthalben an Entgegenkommen gegen den Kanzleichef.[2] Immer deutlicher wurden die Ansätze zur Abtrennung einer österreichischen Hofkanzlei von der bisherigen Reichshofkanzlei, und gerade Cardinal Klesl war es, der darauf hinarbeitete.[3]

An der Verfügung des Erzkanzlers vom Mai 1612, die Acten, ‚so mere austriaca seien', zufolge der zwischen König Mathias und Mainz geschlossenen Vergleichung an Ersteren herauszugeben, ist freilich nichts Auffallendes;[4] und ebenso kann in der Neuanlegung der österreichischen Registratur im Jahre 1613[5] nur missverständlich die Folge einer bereits stattgehabten Trennung der Kanzlei erblickt werden; die Reichs- und die österreichische Registratur sind ja von 1559 her immer getrennt gewesen; übrigens führt ein Hofstaatsverzeichniss vom Mai 1615 bei Ulm ausdrücklich an, dass auch die österreichischen Kanzleibeamten ihm unterstünden.[6] Aber die Ansätze sind vorhanden; die Reichshofrathsordnung Rudolfs II. vom Jahre 1584 bezieht sich noch auf österreichische Landessachen, in der von König Mathias am 3. Juli 1617 gegebenen[7] ist davon nicht mehr die Rede; ein Jahr später forderten die österreichischen Stände die Einsetzung eines eigenen österreichischen Hofrathes; Mathias lehnte dies aber mit der Begründung ab, dass im Reichshofrathe ohnehin österreichische Räthe sässen, und dass sich

---

[1] Wien, Staatsarchiv, Mainzer Wahl- und Krönungsacten, Fasc. 8a. — Die Beiden waren am Hofe Rudolfs in Prag gewesen.

[2] Wien, Staatsarchiv, kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 26. Erzkanzlerische Beschwerde vom 1. October 1617 gegen die Hofkammer. — Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3 (Ulm an Mainz, 8. October 1615).

[3] S. Beil. II. — Staatsarchiv, kais. Reichshofrath, Fasc. 24 (Protokolle; Gutachten Ulm's über die Reichskanzlei).

[4] Es mag sich dabei um österreichische Registraturbestände handeln, die bei der Reichskanzlei in Prag — im Gegensatze zu der Wiener Hofkanzlei (1608—1612) unter Krenberg — aufgelaufen waren. — Wien, Staatsarchiv, Mainzer Wahl- und Krönungsacten, Fasc. 8a, Cod. 2.

[5] Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, III A 1, 4 ex 1596, Niederösterreich, Carton 18. — Fellner, S. 301, Anm. 2.

[6] Hofstaatenverzeichniss vom Mai 1615 im Staatsarchive. Fasc. Hofstatus.

[7] Uffenbach, De consilio aulico, Beil. S. 18—40.

Digitized by Google

derselbe bisher als ganz seiner Aufgabe entsprechend erwiesen habe.[1]

Noch bei des Kaisers Mathias Tode — 30. März 1619 — war die Gesammtkanzlei unter Ulm vereinigt; aber alle möglichen Leute unterschrieben die Diplome, am 30. Jänner 1620 zum ersten Male Johann B. Verda von Verdenberg, bisheriger Rath des neuen Kaisers Ferdinand II.[2] Die neue österreichische Hofkanzlei, an deren Spitze Verda als Hofkanzler — vielleicht zunächst als Hofvicekanzler — trat, ist zwischen dem 19. Februar und dem 1. April 1620 ins Leben getreten.[3] Demnach sind die österreichischen und die Reichsagenden endgiltig getrennt worden und ist das Reichsvicekanzellariat erloschen.[4]

Wenn Kaiser Ferdinand II. die Kanzleien trennte und die Vereinigung des Hof- und Reichskanzleramtes in einer Person aufhob, so verlieh er damit der Auffassung Ausdruck, dass die Reichsverwaltung durch Vereinigung mit der österreichischen nichts gewinnen, wohl aber die letztere dadurch verlieren könne, und dass sohin die Ausgestaltung seiner Hausmacht auch auf Kosten einer neuen Preisgebung kaiserlichen Einflusses im Reiche vor Anderem zu erstreben sei. Es war ja klar, dass das von den österreichischen Landes- und vor Allem von den Haussachen abgeschnittene Reichsvicekanzleramt nunmehr in höherem Grade von Mainz abhängig werden musste.

---

[1] Herchenhahn I, S. 579. — Seidler, Studien, S. 125, nach Londorp, Acta publica I, S. 563.

[2] Saalbücher des Adelsarchives des k. k. Ministeriums des Innern, Bd. 28, S. 119.

[3] Ein Vermerkzettel im Fasc. 3/4 der kais. Reichshofkanzleiacten des Staatsarchives sagt: ‚anno 1620 den 11ten martii war der erste oesterr. geheimbe hofcanzler J. B. Verda' etc. — Hiezu vgl. weiter Ulm an Mainz am 10. April 1619, im Staatsarchive, kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 35 (aus diesem Briefe geht hervor, dass, wie Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 521, gegen Seeliger, S. 177, Anm. 1, mit Recht behauptet, die Kanzlei noch vereinigt war. Ulm schreibt, dass er alle Reichssachen einfordere, ‚sowie aber die oesterreichische acta und registratur betreffe, welche nit dem reich sunder ierem löblichen haus zuständig, werden dieselbigen wegen des täglichen Gebrauches darunter nit begriffen sein oder verstanden können werden'). — Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 30 (Cod.), 115, 120, 121, 124, 127, 134.

[4] Wenn auch in der Folgezeit der Titel ‚Reichshofvicekanzler' gebraucht wird, so fehlt hiezu jede innere Berechtigung.

Digitized by Google

Es ist charakteristisch, dass diese Auffassung sich zur That umsetzte gerade am Beginne jenes Krieges, der für das alte römische Reich den Anfang des Endes bedeutet.

II. Abschnitt.
Die Zeit von 1620 bis 1806.

Capitel I.
Die Einengung der Amtscompetenz.

Die Trennung der beiden bisher in einer Person vereinigt gewesenen obersten Staatsämter durch die Gründung der österreichischen Hofkanzlei bewirkte naturgemäss zunächst Eines: die Verstärkung des particularistisch-mainzischen Einflusses auf die Reichskanzlei, von der sich das kaiserliche Interesse in dem Verhältnisse ab- und der neugeschaffenen Hofkanzlei zuwendete, wie sich das Band zwischen Erblanden und Reich mit der stets stärkeren Betonung des territorialen Momentes lockerte. In Mainz scheint man dies erwartet und auch gehofft zu haben, sich nun unter dem Vorwande in die geheime Hauspolitik einmischen zu können, dass dieselbe vom Kaiser in seiner Eigenschaft als Reichsoberhaupt und nicht als Herr seiner Erblande getrieben werde.[1] Darum wohl die sonst etwas merkwürdige Erscheinung, dass nach dem Verwehen des ersten Missbehagens über die vorgenommene Aemtertrennung die Reichskanzlei sich gar wohl damit zufrieden erklärte.[2] War jene Erwartung ein gründlicher Irrthum, so zeigte sich eine Verstärkung erzkanzlerischen Einflusses doch nicht allzuspät in der den Ordnungen gemässen Wiederherstellung des mainzischen Ernennungsrechtes der Reichsvicekanzler. Hatte schon die Wahlcapitulation Ferdinands III. (1653) ausdrücklich die

[1] Hiezu Staatsarchiv, kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 1, Gutachten des mainzischen Residenten de Brée von 1767 (arg übertrieben). — Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, II B 4, Böhmen, 1 und 7 ex 1742. — Vgl. Beil. III und IV.

[2] Beil. III.

Digitized by Google

Wahrung der mainzischen Ernennungsrechte zugesagt,[1] so ist seit dem Jahre 1660 — wenn auch nach langem Widerstande des Kaisers — die Ernennung des Reichsvicekanzlers thatsächlich, und zwar für alle Zukunft durch den Erzkanzler erfolgt und des Kaisers Antheil hieran auf die Ertheilung seiner Zustimmung zurückgedrängt worden.[2] So entsprach es den Ordnungen, nicht aber den Wahlcapitulationen, welche dem Erzkanzler das unbeschränkte Recht, seine Vicekanzler — und seine Reichskanzleibeamten — zu ernennen, zuerkannten; und in der That sind auch Versuche desselben in dieser Richtung gemacht worden — vergeblich; die Kaiser liessen nicht von den ihnen durch die Kanzleiordnungen verbürgten Rechten und die Einholung der kaiserlichen Zustimmung, die in Form einer ‚Recommandation' des Candidaten bei Mainz erfolgte, blieb unerlässlich.[3]

Jetzt — bald nach 1620 — änderte sich auch die bisherige Auffassung von dem Rechte des neuen Kaisers, den Reichsvicekanzler zu behalten oder anderweitig zu ersetzen, zu Ungunsten der Krone; dass die Reichshofkanzleibeamten nicht allein dem verstorbenen Kaiser, sondern auch dem Erzkanzler, der sie ernenne, verpflichtet seien und durch den Tod des Kaisers nicht ihrer Verpflichtung gegen das Reich ledig waren, war immer unbestreitbar gewesen, aber erst 1657, nach Ferdinands III. Tode, wurde es ausdrücklich betont[4] und zur That dadurch umgesetzt, dass oberwähntes Recht der Krone, die über einen nicht von ihr ernannten Beamten nicht frei verfügen konnte, wegfiel.[5] Nur die Reichskanzlei wurde ebenso wie der Hofrath gesperrt, die Acten wurden eingefordert, die

[1] Riegger, Harmonische Wahlcapitulation Kaiser Josefs II., II, S. 308 (Ferdinand IV: Artikel XLI, 3). — Seeliger, Erzkanzler, S. 159.

[2] S. S. 449.

[3] Dass der Reichsvicekanzler reichseingebürgert sein müsse, war immer feststehend, wird aber jetzt viel entschiedener betont. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3 (1659).

[4] Kurz an Mainz 1657. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3.

[5] Ich bin zu dieser Auffassung von Herrn Hofrath Dr. G. Winter angeregt worden, dem ich hiefür meinen Dank erstatte. — Es steht hiemit im Einklange, wenn Graf Colloredo 1742 zuerst auf sein Amt verzichten muss und dann erst Graf Königsfeld ernannt werden kann; wäre die ältere Uebung im Brauche gewesen, so hätte Karl VII. Colloredo als Vicekanzler des verstorbenen Karl VI. einfach ablehnen können.

Digitized by Google

Siegel, beziehungsweise die Siegelstempel nahm der Reichsvicekanzler an sich, dessen Functionen sohin für die Zeit des Interregnums erloschen[1] und der mit den anderen Reichskanzleibeamten die Schwurablegung erneuern musste.[2] Seit 1711 ist dann auch die Sperrung der Reichskanzlei unterblieben und nur die Reichshofrathsstube geschlossen worden.

Der Tod eines Kurfürsten von Mainz hat aber nach wie vor keinerlei derartige Veränderungen hervorgerufen, und dem Mainzer ist es auch nicht gelungen, das Recht der selbständigen Bestellung des Interimskanzlers dem Kaiser zu entfremden und ihn dadurch eines Mittels zu berauben, sich eines missliebigen Candidaten für das Vicekanzleramt durch Verweigerung seiner Zustimmung zu dessen Ernennung und Ernennung eines Interimskanzlers fernzuhalten.[3] Noch im Laufe des 17. Jahrhunderts — wie es scheint, seit 1659 — ist zwar die Ersetzung des abwesenden Vicekanzlers durch den Reichshofraths-Vicepräsidenten zur Regel geworden;[4] aber der vom Kaiser zu ernennende Vicepräsident konnte doch mit Rücksicht auf dieses sein stellvertretendes Amt ausgewählt werden. Dem Kaiser stand also noch immerhin Ingerenz auf die Personalien des Vicekanzellariates genug zu; und Thatsache ist, dass er von derselben auch Gebrauch machte, mochte auch sonst sein Interesse an einer Kanzlei gering sein, deren gesammte Finanzverwaltung schon in der Wahlcapitulation von 1636 dem Erzbischof überlassen worden war,

---

[1] Vgl. Herchenhahn II, S. 193.

[2] Zahlreiche Belege in den Fasc. 3, 24, 97, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 24, kais. Reichshofrath, Reichshofkanzlei, Fasc. 35 des Staatsarchives; später bildet sich der Brauch heraus, dass der Vicekanzler in der Zeit vom Tode des einen bis zur Krönung des folgenden Kaisers Stücke, welche noch von dem verstorbenen Kaiser herrührten, mit einer Stampiglie unterfertigt. Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 35. Herchenhahn, II, S. 511—513. — Malblank III, S. 390—391 (nicht ganz richtig).

[3] Zahlreiche Belege in den Fasc. 4, besonders 5 und 24, Reichskanzlei und Taxamt des Staatsarchives. — (1729 Briefwechsel zwischen dem mainzischen Gesandten Gudenus und Mainz und Acten aus 1788, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 5.)

[4] Vgl. S. 432, Anm. 3, und S. 436. — Uffenbach, De consilio aulico, S. 62 bis 65. — Seeliger, S. 166, Anm. 2. — Eingehende Angaben im Fasc. 3 von Reichskanzlei und Taxamt und kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 2, des Staatsarchives. — Die interimistische Verwaltung des Reichsvicekanzleramtes von 1648—1650 durch den Reichshofrathspräsidenten Ernest Grafen zu Oettingen hebt auch Seeliger, a. a. O. hervor.

Digitized by Google

ein Recht, das dieser in Anbetracht seiner Erträglichkeit allezeit achtsam zu wahren bereit gewesen ist.[1]

Der Reichsvicekanzler ist nach 1620 so wie früher Mitglied des geheimen Rathes und des Hofrathes geblieben und blieb es bis zum Ende des Amtes; doch nicht ausnahmslos; die geheime Rathswürde kraft seines Amtes ist ihm recht eigentlich erst durch die Verfügungen der kurmainzisch-kaiserlichen Verträge des 18. Jahrhunderts zugekommen.[2]

Da der geheime Rath nach wie vor Reichs- und österreichische Sachen in Berathung zog, so ist dem Reichsvicekanzler ein Einfluss auch auf die letzteren noch einige Zeit gewahrt geblieben. Die Ulm, Stralendorf und Kurz wurden nicht blos im Rathe über österreichische Agenden gehört, sondern haben auch thatsächlich an der Ausarbeitung solcher Antheil genommen, haben auch in den Deputationen, auch wenn sie nur erbländische Sachen angiengen, Sitz und Stimme gehabt.[3] Von der Macht traditionellen Herkommens abgesehen, war es auch durch ihre Zugehörigkeit zur obersten reichisch-österreichischen Rathsbehörde bedingt, dass sie noch

---

[1] Riegger, Harmonische Wahlcapitulation II, S. 244 ff. — Hiezu Seeliger, S. 168 ff.

[2] S. Beilagen V ff. — Königsegg ist geheimer Rath erst einige Zeit nach seiner Ernennung zum Vicekanzler geworden (Königsegg an Mainz, 27. October 1669, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3). In ‚Zerstreuten Gedanken von dem Reichsvicekanzellariat' von 1747 (Colloredo) heisst es (§ 9), seit Leopold I. sei es ‚aufgekommen, dass ein zeitiger herr Reichsvicekanzler ebenfalls Conferenzminister zu aller Zeit ist' (s. auch Herchenhahn II, S. 100, 101); aber noch am 1. Juli 1705 schreibt der Erzbischof an Franz Erwin Grafen Schönborn, er sei dafür, dem Reichsvicekanzler gleich die geheime Rathswürde zu ertheilen, ‚indem er sonsten ohne diesen praedicat ein schlechte figur machen würde'. (Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 4.)

[3] Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, III A 1, 16 ex 1657. — Nuntiaturberichte IV, 1, S. 17. — Ueber die Deputation Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 524, 529. Deputation ist ein häufig und für ganz verschiedene Körperschaften angewendeter Ausdruck. Man hat zu unterscheiden: 1. Das Collegium deputatorum, welches den abwesenden Monarchen vertrat (nur für Nieder- und Oberösterreich); 2. Deputationen (Commissionen) des geheimen Rathes; 3. die von Leopold I. im Jahre 1697 eingesetzte Deputation, zusammengesetzt aus den Vertretern der Centralstellen, zur Ordnung des Steuer- und Contributionswesens (Instruction im Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, III A 1, Carton 1).

Digitized by Google

vorzugsweise für österreichische Hofbeamte galten und auch dafür gelten wollten.[1] Aber ihre Stellung im Rathe war eine ganz andere geworden; die Vertretung kaiserlicher Propositionen stand ihnen nur mehr insoweit zu, als sie das Reich betrafen, war aber sonst an den Hofkanzler, den Chef der neubegründeten österreichischen Hofkanzlei übergegangen, welche schon kraft der allenthalben in Deutschland zunehmenden Betonung des territorialen Momentes der besonderen landesfürstlichen Fürsorge und Aufmerksamkeit sicher war.[2] Wenn somit der ganze den Kaiser zunächst interessirende österreichische und theilweise böhmische und ungarische Einlauf an den ‚geheimen' Hofkanzler gieng und dessen Bedeutung hiedurch wachsen musste, so hätte eine Ueberflügelung der Machtstellung des Reichsvicekanzlers auch dann erfolgen müssen, wenn nicht gleich vom Anfang der Gründung der neuen Kanzlei an die ‚geheimen' Expeditionen überwiegend und später immer mehr an die Hofkanzlei gezogen worden wären.[3] Es geschah dies in der richtigen Erkenntniss, dass es für den werdenden Grossstaat zweifellos nothwendig sei, in seiner äusseren Politik ganz unbehindert von dem verfallenden Reiche operieren zu können.

Schon im Jahre 1627 war der Grundsatz ausgesprochen worden, dass der Reichsvicekanzler seine berathende Stimme im geheimen Rathe nur in Reichssachen zu erheben habe,[4] ein

---

[1] Vgl. S. 449, Anm. 2.

[2] Vgl. Beil. II—IV und die folgenden Anm.

[3] Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 526. — Wien, Staatsarchiv, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 1, Convol. 7. — Für den Hofkanzler ist schon 1630 der Titel ‚geheimer' — unter lebhaftem Proteste von mainzischer Seite — aufgekommen und gebraucht worden. Kais. Reichshofrath, Fasc. 19 (Kurmainzische Beschwerdeschrift 1630).

[4] Wien, Staatsarchiv, Fasc. Hofstatus: ‚Röm. Kais. M^t^ hofstat 1627/28' führt eine Reihe von geheimen Räthen (darunter Hofkanzler Verda) auf und bemerkt dazu: ‚NB. Dise hierob specificirte herren bedienen alle wirklich den geheimben Rath ... NB. die nachfolgende aber werden nur in gewissen sachen zue gehaimben rathschlagen gezogen: Lobkowitz, ob. Kanzler, Stralendorff, Reichsvicekanzler und Reichshofraths-Vicepräsident, Nostitz, Reichshofrath und böhm. Vicekanzler. Diese drei herrn haben zwar wie obgemelt den geheimben rathstitul, sie werden aber nur in denen sachen, welche in ihre expedition läufen, in geheimen rath gefordert nemblich der Fürst von Lobkowitz als oberster Kanzler des Kgr. Böheimb, Herr von Stralendorff als Reichsvicekanzler und Herr

Digitized by Google

Grundsatz, der zwar von der Praxis in den folgenden Jahren noch vielfach durchlöchert wurde, der aber in dem Momente zur Macht wurde, wo sich der Kaiser anschickte, ihn in voller Schärfe durchzuführen; dies umsomehr, als auch die Reichsstände selbst — und dieses war schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts der Fall — einsehen lernten, dass das Schwergewicht in allen auswärtigen Fragen bei der Hofkanzlei stünde und demgemäss ihre Unterhändler lieber an den Hofkanzler als an den Reichsvicekanzler instruierten.[1]

So ist die ehemalige hochbedeutende geheime Rathswürde des Vicekanzlers zur wenig und sehr bald nichts besagenden Titelwürde verloschen,[2] als Kaiser Leopold I. von der bereits überlasteten Hofkanzlei, welche im Jahre 1654 collegial organisiert und zugleich auch die oberste Gerichtsbehörde für die Erbländer geworden war, die auswärtigen Agenden abzweigte und zu deren Behandlung im Jahre 1669 die ständige Conferenz ins Leben rief.[3] Die Conferenz zerfiel in eine Reihe

---

Otto von Nostitz als boehm. und schlesischer Vicekanzler; sie haben auch wenn sie erfordert werden, ihrè sonderbahre session den andern herrn räthen gegenüber'.

[1] Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 521. — Karl Ludwig Pfalzgraf am Rhein an den Kaiser, Heidelberg, 22. August 1668, in Wagenseil, J. C., Dissertatio de S. R. Imperii summis officialibus et eorundem subofficialibus, 1686, S. 623. — Königsegg an Mainz, 14. Jänner 1672, in Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3. — ‚Gründlicher beweis und ausführung, worinnen eines kais. reichsvicekanzlers gerechtsame am kais. hof unter anderem mitbestehen' in kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 3/4. — Die Mittheilung bei Vehse IV, S. 116, dass Ferdinand II. schon 1634 nach Wallenstein's Tode eine engere Conferenz eingerichtet habe, der der römische König, Fürst Eggenberg, P. Lamormain, der spanische Gesandte und Andere, nicht aber der Reichsvicekanzler angehörte, finde ich anderweitig nicht bestätigt.

[2] Hierüber Herchenhahn II, S. 597; Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 529, etc.

[3] Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 529, und die einschlägigen Capitel bei Huber, Bachmann, Luschin: Reichsgeschichten und Anderen. Für später (1740 ab) J. Beidtel, Geschichte der österr. Staatsverwaltung, herausgegeben von A. Huber, Innsbruck 1896, I. — S. auch S. 435, Anm. 2. — Die ‚iudicialia' sind mehrfach Deputationen (s. S. 432, Anm. 3) — vor Begründung des eigenen judiciellen Senates bei der Hofkanzlei — übertragen worden. Vgl. Instruction Karls VI. vom 24. August 1732, Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, III A 1, 20 ex 1732.

Digitized by Google

von Commissionen für die Behandlung der Beziehungen mit einzelnen Ländern. Nur in der Commission für das Reich (der auch die nordischen Angelegenheiten zugewiesen waren) hatte der Reichsvicekanzler Sitz und Stimme, auch das Referat und oftmals den Vorsitz. In allen anderen Commissionen — auch in der für das Reich — erscheint als Mitglied der Hofkanzler, der damit zum Leiter kaiserlicher Politik wenigstens insoferne bestimmt erscheint, als er dieselbe in allen ihren Zweigen übersehen sollte,[1] die Gesandten durch ihn instruiert wurden und an ihn zu berichten hatten. Gewiss haben sich auch viele Gesandte fremder Mächte mit Umgehung des Hofkanzlers direct an den Kaiser gewendet;[2] aber das ist doch sicher, dass das Chefamt der auswärtigen Politik, soweit es instruierende und zu unterrichtende Centralstelle für das aufblühende Gesandtenwesen war, in weitaus grösserem Masse das Hofkanzleramt gewesen ist als das Reichsvicekanzellariat, das die Leitung der diplomatischen Agenden nur soweit es sich um Gesandte in Reichssachen handelte, beanspruchen konnte; die Sendung des Reichsvicekanzlers selbst in diplomatischen Missionen ist übrigens nach wie vor im Brauche.[3] Ueber die Abgabe der Creditive und die Ausstellung der Recreditive scheint in früheren Zeiten — dem 17. Jahrhundert — keine Vorschrift bestanden zu haben; in der Regel dürften sie schon damals bei der Hofkanzlei abgegeben, beziehungsweise von ihr ausgestellt worden sein.[4]

Die Einrichtung der ständigen Conferenz durch Josef I. im Jahre 1709[5] ist in keiner Weise als eine neue Phase in

---

[1] Gutachten des Hofkanzlers Grafen Sinzendorf vom 2. October 1706; gedruckt bei Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 525—526. — Vgl. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 4 (1705).

[2] S. hierüber die im Uebrigen nicht einwandfreien Ausführungen Grossmann's, ‚Die Geschäftsordnung in Sachen der äusseren Politik am Wiener Hofe zu Kaiser Leopolds und Lobkowitz' Zeiten.' Forsch. zur deutschen Geschichte XII, S. 457 ff.

[3] Noch Colloredo ist z. B. 1741 und später diplomatisch thätig gewesen. Zahlreiches Material in den Fasc. 3—5, Reichskanzlei und Taxamt, und in den Reichshofrathsacten des Staatsarchives. S. auch Beil. III und IV und die vorhergehenden Anm.

[4] Vgl. hiezu S. 434, Anm. 1.

[5] Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 526, und die einschlägigen Capitel der ‚Reichsgeschichten'. — Vgl. besonders Fasc. 61, kais. Reichshofkanzlei im Wiener Staatsarchive.

Digitized by Google

dieser Entwicklung der amtlichen Führung der auswärtigen Politik anzusehen; sie ist nur eine Art Wiederbeurkundung der von Kaiser Leopold I. im Jahre 1669 getroffenen Einrichtung, die — wie das Gutachten des Hofkanzlers Sinzendorf vom Jahre 1706 beweist — in voller Blüthe war. Sie bedeutete keine Durchbrechung des seit 1669 beobachteten Princips, dem Reichsvicekanzler einzig Einfluss auf die unmittelbar die Reichspolitik angehenden Agenden zu gestatten, ihn hierin aber auch nicht zu beeinträchtigen. Freilich, dieses Princip ist in Wirklichkeit oft genug verletzt worden, vor Allem von Seiten der Hofkanzlei.[1] So wurde an die Spitze der in Wien tagenden Reichstagsconferenz, welche die Correspondenz mit dem permanenten Reichstage in Regensburg zu führen hatte, zuerst der Hofkanzler, dann — wohl zufolge Andringens der Reichskreise — der Reichshofrathspräsident gestellt, und dieser doch eminent reichspolitische Einlauf gelangte erst in zweiter oder gar noch späterer Hand an den Reichsvicekanzler.[2] Für diese Einengung der Competenz desselben konnte nicht die Begründung vorgebracht werden, welche für die Schaffung der sogenannten engeren Conferenz durch Josef I. und für deren Fortführung durch Karl VI. mit Recht und Glück von der kaiserlichen Partei gegenüber den mainzischen Ansprüchen geltend gemacht wurde. Die engere Conferenz, die Josef I. als einen Ausschuss aus der ständigen Conferenz um sich berief, mit ihr die allerwichtigsten und heikelsten Staatsfragen zu berathen, zählte zu ihren Mitgliedern nicht den Reichsvicekanzler. Dies war der letzte und entscheidendste Schritt zur Loslösung kaiserlicher Politik von der des Reiches, hervorgerufen vor allem Anderen durch das ganz natürliche Bemühen, die ‚arcana' des Hauses nicht dem Mainzer und den Reichsständen, deren Interessen naturgemäss vielfach denen des Hauses Oesterreich widerstrebten, zu entschleiern.[3]

---

[1] Mehrfache Erwähnungen von speciellen Fällen in den Fasc. 3—5, Reichshofkanzlei und Taxamt, u. a. a. O. (besonders Fasc. 4, 1705).

[2] Briefwechsel zwischen dem Erzbischof von Mainz und Königsegg, 1669. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3; kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 3/4.

[3] Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 527. — Arneth, Eigenhändige Correspondenz des Königs Karl III. von Spanien mit Graf J. W. Wratislaw. Archiv für österr. Geschichte 16, S. 15, 88,

Digitized by Google

Dass dies nun nicht blos das Vicekanzellariat, sondern vor Allem die Erzbischöfe von Mainz auf das Empfindlichste traf und sie sich in einer Reihe von Staatsverträgen — von 1711, 1742 und 1745[1] — der Zuziehung des kraft seines Amtes zum geheimen Rath und Conferenzminister zu ernennenden Reichsvicekanzlers zu allen das Reich betreffenden Conferenzen versicherten, ist begreiflich. Sie hatten ja gehofft, sich aus der Vertrautheit mit österreichischer Politik, in welcher sie ihr jeweiliger Stellvertreter, soweit er konnte, zu erhalten verpflichtet war,[2] eine über ihre thatsächliche Macht hinausgehende Stellung sichern zu können. Wenn sie dann aber in diese Verträge eine Menge von Bestimmungen hineinzuzwingen verstanden haben, welche, wenn durchgeführt, die Freiheit kaiserlicher Politik geradezu hätten vernichten müssen, so sind diese niemals zur Anwendung gekommen, wie denn überhaupt die genannten Staatsverträge niemals zu politischer Bedeutung gelangten. Die schliesslich zwischen Leopold II. und Erzbischof Karl Theodor von Mainz geschlossene Convention vom 29. September 1790 geht in nichts über thatsächlich bestehende Verhältnisse hinaus.[3]

Die Hofkanzlei war im Jahre 1720 in eine innere und eine äussere Abtheilung unter je einem Hofkanzler getheilt worden, und letztere — von 1742 an Staatskanzlei genannt und einem Staatskanzler unterstellt[4] — hat auch insoweit die engere Conferenz ersetzt, als der Reichsvicekanzler dem Verbande der

---

145, 167, 171, 210. — Vgl. Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, II B 4, Böhmen, 44 ex 1711 (Bemerkungen zu § 6), ad 1 ex 1716 (Bedenken über das kurmainzische Project ad 15^{mum}); Staatsarchiv, Reichsacten in specie, Fasc. 34 (Bemerkungen zur Wahlcapitulation, § 22, 25). Vgl. im Weiteren auch S. 454, Anm. 3. — Wenn gleichwohl namentlich die päpstlichen Agenden fast regelmässig noch durch die Hand Schönborn's giengen (gütige Mittheilung Dr. v. Voltelini's), so wird hiefür wohl der Charakter Schönborn's als Bischof von Bamberg massgebend gewesen sein.

[1] S. Beil. V, VI, VII. — Vgl. auch Artikel 25 der Wahlcapitulation Karls VII., Riegger II, S. 316.

[2] Malblank III, S. 387, N. 18, führt unter den Verpflichtungen des Reichsvicekanzlers auch die Erstattung von wöchentlichen ordentlichen und ausserdem ausserordentlichen Berichten nach Mainz an.

[3] Beil. IX.

[4] Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 530, und die einschlägigen Capitel der ‚Reichsgeschichten'.

Digitized by Google

Behörde nicht angehörte und diese daher auch mit Reichsfragen zusammenhängende politische Sachen ohne dessen Heranziehung behandeln konnte; übrigens ein Vorgehen, das bei der zunehmenden Bedeutungslosigkeit des Reiches nicht allzuoft praktiçirt worden sein dürfte. Im Uebrigen wurde — namentlich nach dem Jahre 1742 — die auswärtige Politik immer mehr die Sache eines einzigen Mannes, der alle Zweige derselben leitete und in Reichssachen nicht ohne Reichsvicekanzler entscheiden, aber dessen Vorschläge beeinflussen durfte und kraft seiner Stellung auch in der Lage war, seinem Einflusse zum Siege zu verhelfen. Immer, wo die Reichspolitik im Gegensatze zum kaiserlichen Hausinteresse stand, musste sie so naturgemäss zurückgedrängt werden, umsomehr, als dem Staatskanzler durch die Verfügungen Josefs II., welche in dem Vertrage Leopolds mit Kurmainz vom 29. September 1790 die mainzische Zustimmung fanden, auch der ganze diplomatische Apparat unterstellt wurde. Kaiser Josef II. verfügte am 17. August 1781, dass die Accreditierung, Recreditierung, Instruierung und Berichterstattung der Gesandten in Reichssachen bei der Reichs-, in den anderen bei der Staatskanzlei erfolgen sollte mit der Bestimmung, dass eine Kanzlei von einer erfolgten Creditierung, beziehungsweise Recreditierung immer die andere zu unterrichten habe.[1]

Damit war auch formell besiegelt, was wohl immer Herkommen war, dass die meist bedeutungslosen Reichsangelegenheiten an den Reichsvicekanzler, die ganze grosse Politik an den Staatskanzler gieng, wozu dann als weiter für die Reichskanzlei und das Reichsvicekanzleramt abträglich die zunehmende Stabilisierung des Gesandtschaftswesens und der Umstand getreten ist, dass die kaiserlichen Gesandten zumeist den Kaiser als Kaiser und Landesfürsten zugleich zu vertreten hatten und einem eventuell den staatskanzlerischen Weisungen entgegen-

[1] Im Allgemeinen hiezu Fellner XV, S. 530. — Beil. IX (namentlich Art. 1). — Josefs Verfügung in kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 61. — Diese Verfügung ist von der Staatskanzlei mehrfach verletzt worden. Beschwerden Gundacker Colloredo's in obgenanntem Fascikel, in welchem sich auch sonst mehrfach einschlägiges Material findet. — Die Conferenz bestand übrigens weiter fort — unter Beiziehung des Reichsvicekanzlers in Reichsangelegenheiten — ohne jedoch als blos berathender Körper besondere Bedeutung zu haben. Seidler, Studien, S. 157.

Digitized by Google

gesetzten Befehle des Reichsvicekanzlers nachzukommen sich gewiss gehütet haben würden;[1] auf diesem Wege war eine der habsburgischen Hauspolitik entgegengesetzte Reichspolitik ganz aussichtslos. Das im 18. Jahrhunderts aufkommende sogenannte Reichsministerium, das sich aus Reichshofrathspräsident und Reichsvicekanzler als wirklichen Reichsministern und den beiden Reichsreferendarien zusammensetzte,[2] verdankt seine Bedeutung fast ausschliesslich den Reichshofrathsagenden.

Die Institution des Reichshofrathes ist durch die Ereignisse von 1620 zunächst nicht betroffen worden. Er blieb nach wie vor als ein mit dem Reichskammergerichte concurrierender oberster Gerichts- und Verwaltungsgerichtshof für das Reich und — ohne Concurrenz — für die Erblande ein Organ der kaiserlichen Prärogativrechte; ich wage nicht zu entscheiden, ob bisweilen auch böhmische oder ungarische Processe vor das Forum dieses obersten Gerichtshofes gezogen worden sind. Durch die Wahlcapitulation von 1653 wurde dem geheimen Rathe das Recht der Revision von Reichshofrathsconclusen in gerichtlichen Angelegenheiten, das sich im Laufe der Jahre ungesetzlicherweise herausgebildet hatte, wieder genommen, während Verwaltungs- und andere Entscheidungen derselben weiterhin unterzogen werden sollten.[3] Diese Kräftigung der Behörde wurde allerdings dadurch mehr als wett gemacht, dass der Kaiser 1654 (?) die Hofkanzlei durch Aufhebung der Appellation von derselben an den Reichshofrath zur obersten Gerichtsinstanz für mindestens alle österreichischen, vielleicht auch böhmische und ungarische Sachen machte;

---

[1] Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 61. — Staatsarchiv, Reichsacten in specie, Fasc. 34. — Zeissberg, Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Oesterreichs III—V, bes. V, S. 131—132.

[2] Malblank III, S. 346 f. — Der Titel Reichsminister für den Reichsvicekanzler begegnet mir zuerst in dem Staatsvertrage von 1742 (Beilage VI).

[3] Staatsarchiv, Reichsacten in specie, fasc. 32: Sammlung der wichtigen Reichshofrathsordnungen und für den Reichshofrath erlassenen Decrete, p. 174/5, Conclusa apud consilium (Reichshofrath) in iusticialibus non mutabuntur in consilio arcano, sed in causis rationis status caesar libertatem sibi servat (gütige Mittheilung des Herrn Archivdirectors Dr. Fellner). — Aus den Protokollen des geheimen Rathes 1712—1716 (Staatsarchiv) scheint sich in der That zu ergeben, dass Lehenssachen vom Reichshofrathe noch an den geheimen Rath gegangen sind. — Vgl. Herchenhahn I, S. 579. — Riegger II, S. 273 f. — Malblank III, S. 358 ff.

Digitized by Google

Karl VI. richtete einen eigenen judiciellen Senat bei derselben zu diesem Zwecke ein, und seit 1749 bestand dann eine eigene oberste Justizstelle.[1] Der Reichshofrath war zu einer ausschliesslichen Reichsbehörde umgeschaffen worden. Die Stellung des Reichsvicekanzlers, der bis zum Ende des Amtes kraft desselben Mitglied des Reichshofrathes war und alle Vorrechte und Begünstigungen eines solchen genoss, blieb unangetastet;[2] er war und blieb trotz aller Anfechtungen der dem Reichshofraths-Vicepräsidenten im Range vorgehende factische stellvertretende Präsident und hatte den ersten Platz auf der ‚Herrenbank' — wie früher auf der ‚gelehrten Bank' — inne, als das Vicekanzellariat (wie auch die Reichshofrathsstellen) — man kann sagen, gerade vom Zeitpunkte seiner thatsächlichen Schwächung (1620) an — von den bürgerlichen Gelehrten an die adeligen Herren zurückgekommen war.[3] Aber wie im Politischen die Ansprüche des Hofkanzlers, so sind im Hofrathe die des Reichshofrathspräsidenten dem Vicekanzleramte abträglich gewesen. Wenn die Tendenzen des Reichshofrathspräsidenten — auf ihn darf man sie wohl zurückleiten — nach gänzlicher Ausschliessung des Vicekanzlers, mit dem er sich in eine Reihe formeller präsidialer Geschäfte theilen musste,[4]

---

[1] Fellner XV, S. 529. — Bachmann, Reichsgeschichte, S. 293, gibt das Jahr 1654 ohne Beleg an. Vgl. Seidler, Studien, S. 127—130.

[2] Wahlcapitulation Leopolds I., 41, 4, 5. Josef I., 40, 4 ff. Karl VI., 25, 2, 3. Karl VII., 25, 5 ff. Riegger II, S. 318. — Beilagen V ff.

[3] Hiezu und zum Folgenden s. die Bestimmungen der Resolution Ferdinands II. vom 15. April 1626, betreffend die Judicialsachen des Reichshofrathes (Uffenbach, Beil. 44—47) und besonders die der Reichshofrathsordnung Ferdinands III. vom 16. März 1654 (Uffenbach, Beil. 48 bis 74), welche die Grundlage für die ganze spätere Reichshofrathsverwaltung vorstellt. — Auch der Artikel 8 des westfälischen Friedens spricht ausdrücklich vom ‚Reichsvicekanzler als zugleich würcklichem Reichshofraths-Vicepräsidenten'. — Am 20. September 1729 schreibt der mainzische Hofkanzler an den Erzbischof, dass es ‚schwer fallen' würde, ‚von seiten des erzcancellariates eine substitution mit bestand zu behaupten', Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 5. — Ebenda über den Versuch des Mainzers von 1788, die Ernennung der Interimskanzler an sich zu ziehen. S. auch S. 462, Anm. 2. — Herchenhahn I, S. 573, 574, II, 43, im Weiteren vgl. auch das folgende Capitel, bes. S. 450, Anm. 5.

[4] Uffenbach, De consilio aulico 43, S. 179. — Herchenhahn I, S. 573, II, S. 41—42, 85, 145. — Es handelt sich hier zunächst um die Prüfung der Parteienvollmachten, der Agenten, um die Aufnahme von Aspiranten

Digitized by Google

auch nicht durchdrangen, die Ausschliessung des Vicekanzlers bei Verhandlung mainzischer Gegenstände und die Verweigerung der Vorlage solcher Hofrathsconclusa zur Unterschrift hat er durchgesetzt,[1] und schliesslich hat Kaiser Josef II. mit Decret vom 18. Juni 1768 den Vicekanzler thatsächlich vom Referate im Reichshofrathe ausgeschlossen.[2] Alle gerichtlichen Einläufe an den Reichshofrath sind nicht an den Reichsvicekanzler, sondern an den Reichshofrathspräsidenten gegangen, während Ersterem nach Bestimmung der Reichshofrathsordnung von 1654 nur die aussergerichtliche Fragen betreffenden Einläufe zugestellt wurden und von ihm nach Kenntnissnahme dem Präsidenten und seit Ende des 17. Jahrhunderts dem Kaiser persönlich zu übermitteln waren. Der ganze Reichshofrathseinlauf kam sonach nur dann an den Reichsvicekanzler, wenn er den Präsidenten vertrat. Ob die Versuche, dem Vicekanzler auch das Präsentationsrecht der aussergerichtlichen Reichshofrathseinläufe zu entfremden, zu einem bleibenden Erfolge führten, weiss ich nicht; wahrscheinlich ist es nicht.[3] Ihm verblieb die Führung der Hofrathscorrespondenz mit dem Kaiser und die Vorlage und das Referat über die Conclusa — soweit nöthig — bei diesem, wodurch ihm fast einzig Gelegenheit gegeben war, auf die Gestalt der Conclusen einzuwirken, weil der Besuch des Reichshofrathes durch ihn — entgegen den Bestimmungen der Wahlcapitulationen[4] — zur Seltenheit geworden

---

für Reichshofrathsstellen und von Agenten etc. — daher die Aufnahme des Art. 16, 10, in der Wahlcapitulation Karls VI. (später Art. 16, 15). Riegger II, S. 56.

[1] Königsegg an Mainz, 8. December 1669 (Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3): seinen Vorfahren sei die Unterfertigung auf Intervention von Kurpfalz nicht gestattet gewesen. Königsegg selbst findet es passend, dass der Vicekanzler bei Verhandlung mainzischer Agenden nicht anwesend sein solle, aber die Unterschrift sei ganz in der Ordnung, um so zu controliren, dass ‚alles dem rathsschluss gemäss expedirt würde'.

[2] Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 1.

[3] Vgl. Malblank III, S. 344 ff. — Uffenbach, De consilio aulico 44—45. Herchenhahn I, S. 574, II, S. 89. — Königsegg an Mainz, 14. Jänner 1672 (Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3). — Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 3/4 (1723). — Weiteres Material in den Reichshofrathsacten des Staatsarchives. — Vgl. besonders S. 454, Anm. 3. — Detailbestimmungen über die Entgegennahme des Einlaufes s. Uffenbach, S. 63.

[4] Karl VI. 16, 10. Karl VII. ff. 16, 15. Riegger II, S. 56.

Digitized by Google

war;[1] denn auch die herkömmliche der Verhandlung vorhergehende Besprechung des Präsidenten mit dem Vicekanzler über wichtigere Justizsachen, sowie die Bestimmung der Wahlcapitulation, solche nur in Gegenwart des Letzteren dem Kaiser zu referieren, geriethen im Laufe des 18. Jahrhunderts in Vergessenheit.[2] Schliesslich oblag ihm als Chef der Reichkanzlei die Leitung der ganzen Reichshofrathskanzleigeschäfte, die Fertigung der Conclusa — und zwar gemeinsam mit dem Reichshofrathspräsidenten — und die damit verbundene Controle, ob dieselbe auch dem Bescheide gemäss geschehe.[3]

So stellt sich die vom Reichsvicekanzler verwaltete Reichskanzlei als auswärtiges Amt für Angelegenheiten des Reiches und als Reichshofrathskanzlei dar, ihr Chef — juristisch wenigstens — als ein Reichsminister des Aeussern und Reichshofrathskanzleipräsident; dazu kam dessen Wirkungskreis im Reichshofrathe und die kaiserliche Vertretung auf den Reichstagen, zu welchen er mit einem Theile der als Hilfsbehörde mitgenommenen Reichskanzlei zum Zwecke der ‚Consultation in dort vorfallenden geschäften und handlungen'[4] den Kaiser zu begleiten hatte; wie sehr auch dies mit zunehmender Theilnahmslosigkeit und zugleich Unabhängigkeit der Kaiser von den Reichsinteressen an Bedeutung verlieren musste, leuchtet ein.[5] Der Beeinträchtigung vicekanzlerischer Rechte durch

---

[1] Herchenhahn II, S. 44 (dass die Vicekanzler nur wegen der Rangstreitigkeiten den Rath nicht besuchten, glaube ich allerdings nicht), 190, 191. — Vgl. auch Reichshofrathsacten, namentlich Fasc. 5. — Kurz hat 1640 ab aprili usque in mensem iulii in absentia praesidis den Hofrath besucht (Relation an Kaiser Leopold I. [1669] in Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3).

[2] Vgl. Malblank III, S. 347, 349. Mainz an de Brée (dem Kaiser zu übergeben), 28. Februar 1769 (kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 1).

[3] Vgl. den S. 441, Anm. 1, citierten Brief Königsegg's. — S. im Uebrigen die einschlägigen Bestimmungen der Reichshofrathsordnung von 1654. — Ueber den Versuch, ihn auf die Expedition der ‚iudicialia' des Reichshofraths zu beschränken, die ‚politica' und ‚publica' aber der österr. Hofkanzlei oder der speciellen Competenz des Reichshofrathspräsidenten zuzuwenden, s. Königsegg an Mainz, 14. Jänner 1672, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3.

[4] Ferdinand II. an Erzbischof von Mainz, 18. Mai 1622 (Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 8b).

[5] Wahlcapitulation Karls VII., Art. 25, 4. Riegger II, S. 316. — Vgl. Fasc. 3 (1669—1672) und 8b (1622—1627), Reichskanzlei und Taxamt. —

Digitized by Google

die Art der Besetzung des Präsidiums der Reichstagsconferenz wurde bereits gedacht.[1]

Die Reichskanzlei hatte ausserdem einen selbständigen Wirkungskreis: die Ausstellung der vom Kaiser auf Grund seiner Prärogativrechte zu verleihenden Privilegien, der Lehenbriefe und Urkunden überhaupt, vor Allem der Standeserhöhungen.[2] Die Frage war, ob es sich hiebei um alle kaiserlichen Privilegien, namentlich Standeserhöhungen, oder nur um solche ins Reich handle, und diese Frage war der Gegenstand eines fast hundertjährigen erbitterten Streites zwischen den zwei Kanzleien, der durch die Convention von 1773 einen ungefähren Abschluss fand. Diese bedeutet ein Compromiss, das beiden Kanzleien und ihren Taxansprüchen — hierum drehte es sich ja vor Allem — möglichst gerecht wurde; ich gehe im nächsten Capitel darauf näher ein.[3]

Der repräsentativen Stellung des Reichsvicekanzlers, der als geheimer Rath seit 1651 den Titel Excellenz führte,[4] ist bei dem allgemeinen Verfalle am wenigsten Eintrag geschehen; er blieb ‚os caesaris' des Kaisers in allen Reichsangelegenheiten, durch ihn liess derselbe durch Vorlesung seinen Willen kundthun, sowohl bei den Krönungen der deutschen Kaiser, wie bei den grossen Reichsbelehnungsfeierlichkeiten und allen anderen; er nimmt darum auch an allen Ceremonialconferenzen

---

Die Bemerkung Vehse's (Geschichte des österr. Hofes), dass die Reichsvicekanzlerwürde dadurch viel verlor, dass die Kaiser seit Leopold I. nicht mehr die Reichstage und durch die Allianz mit den geldkräftigen Seemächten der Geldhilfe des Reiches nicht mehr so bedurften wie früher, wird man annehmen können (VI, S. 51, 52).

[1] S. S. 436, Anm. 2.

[2] Reichshofkanzleiordnung 1559. Beil. I, S. 465. — Wahlcapitulationen Leopold I. 30, 4. Josef I. 29, 4. Karl VI. 11, 3. Karl VII. ff. 11. 8. Riegger II, S. 486. — Ferdinand III. 46, 1, 2. Ferdinand IV., Leopold I. 44, 1—4. Josef I. 43, 1—3. Karl VI. 22, 4. Karl VII. ff. 22, 7, 8. Riegger II, S. 230—237.

[3] Das reichliche Material für diese Frage zunächst in den Fascikeln Generalien, Reichsadel, des Adelsarchives des k. k. Ministeriums des Innern, ferner in II B 4, Böhmen, Karl VI. bis Franz II., des Archivs des k. k. Ministeriums des Innern und mehrfach in den Fascikeln Reichskanzlei und Taxamt und kais. Reichshofkanzlei des Staatsarchives.

[4] Zuerst 1651 erscheint dieser Titel für Kurz, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 11.

Digitized by Google

theil.[1] Als Vertreter des Reichspostprotectors, des Erzbischofs von Mainz, stehen ihm auch in Postsachen am Hofe verschiedene Rechte zu.[2]

Bei dieser Betonung des repräsentativen Momentes, die mit der wachsenden politischen Bedeutungslosigkeit des Vicekanzellariates immer nachdrücklicher wurde, ist es nicht verwunderlich, dass Rangstreitigkeiten als eine nahezu ständige Begleiterscheinung der Verwaltung des Amtes vom 17. Jahrhundert an auftreten;[3] so die fortwährenden Differenzen mit dem Reichshofraths-Vicepräsidenten wegen des Vorsitzes im Reichshofrathe, mit dem Präsidenten über den Platz bei feierlichen Ceremonien.[4] Um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts wurde dann zur Regel, dass der Obersthofmeister Allen vorangieng und diesem die geheimen Räthe, dann die Reichshofräthe nach dem Alter folgten.[5] Der Vicekanzler nimmt den Reichsbeamten den Eid ab und unterfertigt ihre Ernennungsdecrete, ebenso die der geheimen Räthe;[6] weitergehende Wün-

---

[1] Hierüber Herchenhahn II, S. 191. — Malblank III, S. 370. — Vgl. Archiv k. k. des Ministeriums des Innern, Diarium über die Krönung Karls VII. II B 4, 1 ex 1742. — Wenn der Reichsvicekanzler auch bei anderen Krönungsfeierlichkeiten theilnimmt, geschieht dies wohl vermöge der Hofwürde, die er bekleidet; auffallend ist immerhin, dass er noch 1712 bei der Krönung Karls VI. zum König von Ungarn theilnahm. Kais. Reichshofrath, Fasc. 4. — Ueber Ceremonialconferenzen s. Beil. VI, VII. — Eine gute Zusammenstellung der formellen Thätigkeit des Reichsvicekanzlers bei Malblank III, S. 383—388.

[2] Malblank III, S. 387. Ich war nicht in der Lage, der Sache weiter nachzugehen.

[3] Vgl. folgendes Capitel.

[4] S. S. 451. — Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 3/4, ‚Gründliche Information' etc., 1747.

[5] In einer ‚Specification der kais. Minister', welche am 14. October 1745 dem Kurverein beigewohnt haben, sind sie in folgender Reihe aufgezählt: Sinzendorf Obersthofmeister, Auersperg Oberstmarschall, Uhlefeld Staatskanzler, Harrach oberster böhmischer Kanzler, Kinsky banco dep. praes., Colloredo Reichsvicekanzler, Khevenhüller Oberstkämmerer, Batthyani Obersthofmeister der Kaiserin (Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, II B 4, 1745).

[6] Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 24. — Beil. VII, IX. — Die Ausstellung der Ernennungsdecrete der geheimen Räthe war im 17. Jahrhundert durch die Hofkanzlei erfolgt und kam erst auf vielfache Recrimination des Erzkanzlers an die Reichskanzlei zurück (Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, II B 4, 1711 ff.).

Digitized by Google

sche der Reichskanzleikreise sind unerfüllt geblieben, mochten sie immerhin in die kurmainzischen Verträge aufgenommen worden sein; so auch der Wunsch, den anderen Kanzleien sogenannte decreta in gnaden oder per imperatorem (stricte Befehle) zustellen, selbst aber keine annehmen zu dürfen.[1] Der Reichsvicekanzler leistet den Eid in die Hände des ältesten geheimen Rathes oder — später — des Obersthofmeisters, der ihn auch im Hofrathe und in der Reichskanzlei vorstellt.[2]

Das Amt ist — man kann fast sagen im geraden Verhältnisse zur seiner wachsenden Bedeutungslosigkeit — eine recht wohl dotirte Stelle gewesen. Der Gehalt betrug bis 1659 jährlich 1500 fl., 1659—1720 1900 fl. (und Holz und Licht), 1720—1806 3800 fl. und 645 fl. Holz- und Lichtgeld; dazu kamen seit 1713 2000 fl. ‚Commissionsgelder' und seit 1719 ausserdem eine ‚Gnadenaddition' von 4800 fl., so dass des Vicekanzlers Gesammtgehalt — den der Erzbischof zu zahlen hatte — seit 1719/1720 11245 fl. betrug.[3] Das Quartier war frei.[4] Rechnet man hiezu den — vom Kaiser gezahlten — Hofrathsgehalt von im 17. Jahrhundert 1300 fl. (1000 speierische Reichsthaler), seit 1716 4000 fl.[5] und die im 18. Jahrhunderte wenigstens 2000 fl. betragenden Geheimrathsgebühren,[6] die unter keinen Umständen aufhebbaren ‚Subscriptionsgelder' aus der Kanzlei — 5—15% der Gesammttaxen[7] — die ‚Laudemiengelder' aus dem Hofrathe — unter Karl VI. in jährlichem

---

[1] Vgl. Beil. VII und eine Menge von diesbezüglichen mainzischen Vorstellungen im Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, II B 4 (1745, 1746).

[2] Belege in Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3—5.

[3] Staatsarchiv, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 8b; kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 1. Gehaltsspecificirung vom 13. September 1659 (Or.); Besoldungsordnung vom 16. Jänner 1720 (Or.); weitere Angaben über Commissionsgelder und Gnadenaddition kais. Reichshofskanzlei, Fasc. 2 und 25.

[4] Malblank III, S. 389 etc.

[5] Bergmann J., Ueber den kais. Reichshofrath. Sitzungsberichte der Wiener Akademie XXVI, 208 (Besoldungsordnung vom 1. April 1716. K. u. k. Reichsfinanzarchiv); Uffenbach, S. 28; Malblank III, S. 389; kais. Reichshofrath, Fasc. 16. Dass von 1716 an kein Reichshofrath ausser dem Präsidenten, Vicepräsidenten und Reichsvicekanzler pensionsfähig war, Bergmann, S. 210.

[6] Kais. Reichshofrath, Fasc. 16. — Malblank III, S. 389.

[7] S. Taxordnung vom 6. Jänner 1659 gedruckt bei Uffenbach, Beil. 41 bis 45. — Herchenhahn II, S. 200.

Digitized by Google

Durchschnitt 1700 fl., später weniger[1] — die hohen Reisediäten bei Gesandtschaften — schon im 17. Jahrhundert monatliche 500 fl.[2] —, schliesslich die Repräsentationsgelder und Geschenke bei feierlichen Ceremonien,[3] so wird man das Gesammteinkommen des Reichsvicekanzlers im 17. Jahrhundert wohl auf 10.000—15.000 fl., im 18. Jahrhundert auf 20.000—30.000 fl. veranschlagen dürfen.

Für die innere Kanzleiverwaltung sind die Bestimmungen der alten Ordnungen in Geltung geblieben. Dass die Kanzlei sich erweiterte, lag in der Natur der Sache. 1673 zählt sie zwei Secretarien, einen geheimen und einen Reichshofrathssecretär,[4] 1720 kommt ein zweiter geheimer Secretär dazu, einer von diesen Beiden wird dann ebenso wie der Reichshofrathssecretär Reichsreferendar;[5] ihnen obliegt die Kanzleifertigung der aussergerichtlichen, beziehungsweise gerichtlichen Ausläufe, Ersterem auch die Ueberwachung der gesammten Taxgebahrung. Die Betheiligung des Reichsvicekanzlers am Beurkundungsgeschäfte trat naturgemäss gegen früher zurück; die Form der vicekanzlerischen Fertigung blieb dieselbe; nach wie vor ist er der Siegelbewahrer;[6] die Reichsregistratur, in welche auch die Judicialsachen des Reichshofrathes kamen, und das Reichsarchiv unterstanden weiterhin seinem Präsidium; vielfach sind sie durch Herausnahme österreichischer Acten verringert worden.[7]

---

[1] So habe ich es aus zahlreichen Aufzeichnungen in den Fasc. 3, 4, 5, 6, Reichskanzlei und Taxamt, und Fasc. 5, 18, kais. Reichshofrath etc., und anderen zusammengestellt.

[2] Uffenbach, S. 29.

[3] Uffenbach, S. 124. — Vgl. besonders das interessante Gutachten von de Brée vom December 1767, kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 1. — Der Interimskanzler hat an den verschiedenen Taxemolumenten, wenigstens bis 1696/97, keinen Antheil, vgl. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3 (Vergleich zwischen Reichsvicekanzler Graf Kaunitz und Reichshofraths-Vicepräsidenten Graf Zeill, 1696).

[4] Reichskanzlei und Taxamt, Fas. 5 (Miscellanea).

[5] Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 1. — Vgl. Malblank III, S. 346, 373. — Ende des 18. Jahrhunderts zählt die Kanzlei allem Anscheine nach zwei Reichsreferendarien und drei Secretäre. Malblank, ebenda.

[6] S. Herchenhahn II, S. 191.

[7] S. Beil. III und IV. — S. folgendes Capitel S. 459 und 461, Anm. 1 und 4. — Vgl. auch Wahlcapitulation Karls VII. etc. III, 17; Riegger I, S. 132. Die Angaben über den Ausbau des Beamtenstandes der Reichskanzlei können hier, weil auch dem Thema ferneliegend, nur ganz ungefähre sein.

Digitized by Google

Langsam schreitet die Entwicklung des Reichsvicekanzleramtes nach abwärts vor; mit dem Schwinden der politischen Bedeutung hält das Wachsen der Betonung formeller und repräsentativer Fragen gleichen Schritt; die Macht des Amtes ward durch ‚Ehre und Nutzen' ersetzt; aus dem weit ausgreifenden Organe deutscher Kaiserpolitik, dessen hervorragendster Träger in erster Linie zur Lösung der weltbewegenden Fragen des Trienter Concils beigetragen hatte, wurde eine erträgnissreiche Sinecure für hochgeborene Herren des Reiches; dem starken Einflusse der Wiener Hofkreise ausgesetzt, ist es ein schwankendes Gebilde gewesen, halb Ceremonialwürde des Hofes und halb eine politische mainzische Expositur in Wien, halb kaiserliches Ministeramt und halb Vertretung einer der kaiserlichen bewusst entgegengestellten Macht, halb wie eben das ganze alte heilige römische Reich.

Capitel II.

Geschichte des Amtes von 1620—1806 und Auflösung desselben.

Obwohl die Trennung der österreichischen Kanzlei von der des Reiches zunächst durchaus nicht die Billigung der betheiligten Kreise im Reiche finden wollte, so waren dieselben doch nach Durchführung der seit Jahren geplanten Errichtung der Hofkanzlei im Jahre 1620 ‚gar wohl zufrieden', weil sie glaubten, die österreichische würde ‚bei ihren landsachen alleine bleiben'.[1] In den ersten Jahren kann ja auch wirklich die auswärtige Politik nicht sofort ausschliesslich der österreichischen Kanzlei überantwortet worden sein und wird der Rath Ludwigs von Ulm, dessen Persönlichkeit nach dem Sturze des allbeherrschenden Geheimrathsdirectors Klesel mehr hervortrat, und des Freiherrn von Stralendorf, Ulm's Nachfolgers (25. September 1627 — 18. October 1637), schon durch die Macht der Tradition schwer genug gewogen haben.[2] Aber die Tendenz, die Territorialhoheit zu stärken, war nun einmal vorhanden und

[1] Beil. III.

[2] Das Material gerade aus dieser Zeit fliesst sehr spärlich. Vgl. Beil. III. — Gutachten de Brée's von 1767, kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 1.

Digitized by Google

musste sich in der Kräftigung der neugeschaffenen Territorialbehörde äussern; den Ulm und Stralendorf kam ihr oben angedeuteter Einfluss nur als Persönlichkeiten, nicht aber als Reichsvicekanzlern zu.[1]

Peter Heinrich Freiherr von Stralendorf, der Sohn des Reichshofvicekanzlers Leopold von Stralendorf, ist im Herbste 1627 — wieder mit Umgehung des mainzischen Ernennungsrechtes — vom Kaiser zum Reichsvicekanzler ernannt worden und hat in den zehn Jahren seiner Amtsführung — er starb am 18. October 1637 — auch das seit 1624 von ihm bekleidete Reichshofraths-Vicepräsidium beibehalten.[2] Die Ernennung seines Nachfolgers, des Reichshofrathes Freiherrn Ferdinand Sigismund Kurz von Senftenau, erfolgte in gleicher Weise.[3]

Die Reichskanzlei und vor Allem ihr Chef, der Vicekanzler, begannen bald einzusehen, dass ihnen von der neugegründeten österreichischen Kanzlei gerade das entwunden wurde, worauf sie mit Recht den Hauptwerth legten, die auswärtige Politik. Diese Schädigung wurde irreparabel, als die auswärtigen Potentaten selbst einsehen lernten, dass sie mit dem Hofkanzler besser führen als mit seinem Collegen von der Reichskanzlei.[4] Beide tauschten die Stellung; Leiter der kaiserlichen Politik wurde der Hofkanzler. Doch war dem Reichsvicekanzler als Mitglied des geheimen Rathes und des Hofrathes noch eine lebhaftere Fühlung mit derselben möglich, bis die nach dem westfälischen Frieden lebhaft betonte Territorialpolitik den Kaiser Ferdinand 1654 zur Ausgestaltung der Hofkanzlei zu einer collegialen Behörde und zum obersten österreichischen Gerichtshofe und den Kaiser Leopold I. fünfzehn Jahre später zur Gründung der geheimen Conferenz veranlasste. Es ist charakteristisch, dass gerade in diesen Jahren die Kaiser ein bisher ausgeübtes Recht oder vielmehr Unrecht den Erzkanzlern gegenüber aufgaben, indem diesen durch die Wahlcapitulation von 1653 — wenn auch nicht mit ausdrücklichen Worten —

[1] Vgl. S. 432.

[2] Ulm ist am 16. Juli 1627 gestorben. — Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3 (1627, 1637). Seeliger, S. 158. — Ueber Stralendorf s. Stieve in Allgem. deutsche Biographie XXXVI, S. 494. Vgl. Vehse III, S. 26, IV, S. 115—117. — Nuntiaturberichte IV, 1 (Register).

[3] Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3 (1637). — Seeliger, S. 158. — Ueber Kurz s. Allgem. deutsche Biographie XVII, S. 429 (Krones).

[4] S. S. 431, Anm. 1.

Digitized by Google

ihr Ernennungsrecht der Vicekanzler neu zugestanden und nach dem Tode des Grafen Kurz im März 1659 auch von ihnen ausgeübt wurde,[1] jenes Vicekanzlers, der in Missachtung seiner Stellung als Stellvertreter des Erzkanzlers bei der Wahlfrage im Jahre 1657 ohne Bedenken die kaiserliche Partei direct gegen Mainz ergriff, der auch noch wie Stralendorf zur Deputation beigezogen worden war und so in noch einmal einen recht im Sinne habsburgisch-kaiserlicher Politik wirkenden und an ihr theilhabenden Minister im Sinne seiner Amtsvorgänger, der Kanzler vor 1620, repräsentiert.[2]

Der Uebergang des Ernennungsrechtes an den Mainzer erfolgte nicht ohne Kampf. Der Erzbischof ernannte zunächst den Freiherrn von Boineburg zum Vicekanzler und bis zu dessen Amtsantritt den mainzischen Residenten Lindenspur zum Interimskanzler; der Kaiser aber, dessen ausschliessliches Recht der Ernennung der letzteren hiedurch verletzt worden war, übergab die zeitweilige Kanzleiverwaltung dem Reichshofraths-Vicepräsidenten Georg Ulrich Grafen Wolkenstein. In dem darüber entbrannten Federkriege sind Grundlage und Competenz des Vicekanzelariates vielfach erörtert worden. Das Ende des Conflictes war die Zurücknahme der Ernennung Boineburg's, dessen Nachfolger als von Mainz mit kaiserlicher Zustimmung ernannter Reichsvicekanzler der Domcapitular Wildreich von Walderdorf (28. April 1660 — 30. Juni 1669) wurde.[3]

Diese Ueberlieferung des Ernennungsrechtes an den Mainzer, mochte sie auch noch so sehr den Wahlcapitulationen und Ordnungen entsprechend sein, ist doch ein Zeichen der immer wachsenden Theilnahmslosigkeit der Kaiser gegenüber der Reichskanzlei, die sie im Grunde gehen liessen, wie sie

[1] S. S. 430.

[2] Vgl. Heide, Die Wahl Leopolds I. zum römischen Kaiser. Forschungen zur deutschen Geschichte XXV, S. 43 ff., s. auch S. 432, Anm. 2. — Uebrigens sind auch noch Walderdorf und Königsegg wohl in Anbetracht ihrer gut kaiserlichen Gesinnung zur Deputation beigezogen worden (kais. Reichshofrath, Fasc. 5). — Kurz scheint überhaupt gegenüber Mainz mehrfach eigenmächtig vorgegangen zu sein, zumal in Dingen, für die man dort stets ein feines Empfinden hatte, Geldsachen (Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 1, Convolut 7).

[3] Ausführlich bei Seeliger, S. 159—161, nach Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3; er heisst Walderdorf, nicht Waldendorf.

Digitized by Google

gieng, und in deren Gefüge sie nur in seltenen Fällen durch Verordnungen eingriffen;[1] auch die durch die Wahlcapitulationen 1636 und noch mehr durch die von 1658 dem Erzkanzler überlassene unbeschränkte Verfügung über die Kanzleitaxen und Leitung der Kanzleifinanzgebarung ist ein Zeichen dieser Theilnahmslosigkeit.[2]

In dem Grade nun, wie die Reichskanzlei sich dem kaiserlichen Einflusse mehr und mehr entfremdete, erweiterte sich auch die Kluft zwischen ihr und den anderen Hofbehörden, die in ihr und speciell im Reichsvicekanzler zu sehen begannen, was sie mehrfach wirklich war, die Vertretung einer den habsburgischen Haus- und österreichischen Staatsinteressen abträglich gesinnten Macht.[3]

Eine Zeit der Chicanen trat ein, und es scheint nicht mit Unrecht behauptet worden zu sein, dass gerade Wildreich von Walderdorf, wie er selbst gesagt haben soll, ‚spe obtinendi episcopatus Viennensis' sich thatsächliche Eingriffe in die Rechte seiner Stellung als Chef der Reichskanzlei habe gefallen lassen, wie auch unter ihm die Verwaltung der Kanzlei in hellste Unordnung gerathen ist.[4] Zunächst wurde die Stellung des Reichsvicekanzlers im Hofrathe angegriffen. In seiner Ordnung vom April 1642 hatte Kaiser Ferdinand III. decretiert, dass der Vicepräsident dem Vicekanzler, ‚wenn er herrenstands ist, so oft er den Reichshofrat besuechet, die obere stelle geben und ohnweigerlich weichen solle',[5] und in der grossen Reichshofrathsordnung vom 16. März 1654 ohne jeden einschränkenden Zusatz bestimmt, dass in Abwesenheit des Präsidenten der Vicekanzler zu präsidieren habe;[6] es war das im Grunde nur eine Sanction althergekommenen Brauches. Aber 1660 begann

[1] S. das allerdings mehrfach übertreibende Gutachten de Brée's von 1767 und dessen Brief an den mainzischen Hofkanzler Lasser vom 3. März 1768 in kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 1.

[2] S. Seeliger, S. 170, Anm. 2 (Riegger II, S. 245).

[3] Vgl. hiezu S. 433.

[4] Königsegg an Mainz, 14. Jänner 1672 (Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3). — Eine Reihe von Beschwerden gegen die Führung der Reichskanzlei ebenda, Fasc. 24.

[5] S. Gutachten über den Präcedenzstreit vom 17. April 1660 im Fasc. 3/4, kais. Reichshofkanzlei.

[6] Reichshofrathsordnung bei Uffenbach, De consilio aulico, Beil.

Digitized by Google

der Rangstreit von Neuem,[1] und schliesslich musste der Vicekanzler noch durch die Verleihung des Präsidiums der Reichstagsdeputation an den Hofkanzler, dann den Reichshofrathspräsidenten eine empfindliche Zurücksetzung erfahren.[2]

Am 30. Juni 1669 wurde Wildreich von Walderdorf Bischof von Wien und am 11. Juli zum Reichsvicekanzler der bisherige Reichshofraths-Vicepräsident und Interimskanzler E. W. Graf von Königsegg, ein gut kaiserlich gesinnter Mann, ernannt.[3] Die Cumulation der beiden Aemter rief neuerliche lebhafte Erörterungen hervor. Königsegg vertrat den Standpunkt, dass diese Aemter ganz wohl ‚compatibilia' seien, und berief sich auf den Präcedenzfall unter Stralendorf.[4] Der Streit, den vor Allem die beiden Grafen Ernst — der Reichshofrathspräsident — und Wolfgang von Oettingen — der Aspirant auf das Vicepräsidium — führten, wurde von diesen auf andere Gebiete hinübergetragen; Ernst von Oettingen, der Präsident der Reichstagsdeputation, liess die Einläufe an dieselbe erst auf Umwegen an Königsegg gelangen,[5] ihn zu verletzen; nicht genug damit, zog diese Reichstagsdeputation auch ‚andere (Königsegg's) officio zustehende negotia' an sich;[6] die Ausschliessung des Vicekanzlers bei mainzischen Agenden ward zum Vorwande für das Bestreben, denselben ganz aus dem Hofrathe zu drängen;[7] dazu kam, dass gerade in diesem Jahre

---

[1] Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3. — Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 3/4.

[2] Ebenda. Vgl. S. 436.

[3] Seeliger, S. 161 (Druckfehler in den Jahreszahlen), nach Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3. — Ueber Königsegg Notizen bei Arneth, Prinz Eugen I, S. 453. — Vehse IV, S. 52. — S. auch S. 452, Anm. 5.

[4] Königsegg an den Kaiser, 25. Juli 1669. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3. Hier und in kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 3/4, weiteres Material, auch die Reichstagsdeputation betreffend; s. namentlich das kaiserliche Decret vom 1. August 1667 (Reichshofkanzlei, Fasc. 3/4).

[5] Königsegg an Mainz, 26. September und 21. November 1669 (Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3.)

[6] Königsegg an Lobkowitz, 27. November 1669 (Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3). — Hierin führt Königsegg auch Beschwerde, dass er von seinen Expeditionen den Hofkanzler verständigen solle, selbst aber von diesem nicht verständigt werde, und erblickt hierin mit Recht eine Zurücksetzung der Reichskanzlei.

[7] Königsegg an Mainz, 17. November 1669 (Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3). — Vgl. auch S. 454, Anm. 3 (Königsegg an Mainz, 14. Jänner 1672.)

Digitized by Google

der Begründung der ständigen Conferenz (1669) auch die Stellung des Vicekanzlers zur auswärtigen Politik unhaltbar wurde,[1] und so wird es begreiflich, wenn Königsegg, der gleichwohl das Vicepräsidium bis 1670 weiterführte, und nach Ernst von Oettingen's Tode sogar das Präsidium des Reichshofrathes einige Monate verwaltete,[2] am 3. Jänner 1672 an den Kaiser schreibt: ‚Ich nimbe gott zu meinem zeugen, dass ich nicht weiss, was ich solchergestalt an vicecancellarius vel aliorum rerum expeditor bin und was ich zu thun oder zu lassen, vorzutragen oder zu verschweigen habe' und in demselben Schreiben schliesslich bemerkt: ‚Hier ruhig zuzusehen, aut lapis aut angelus esse deberem'.[3] Er malt vielleicht zu schwarz;[4] aber zweifellos haben die Hofkanzlei und überhaupt die Hofkreise wirklich vielfach widerrechtlich in den Competenzkreis des Reichsvicekanzlers eingegriffen; in Wien gieng das Sprichwort: ‚habere imperium pro patria, Viennae originale est peccatum'.[5] Es sind die Jahre der Amtsführung Walderdorf's und — trotz seiner Gegenwehr — des ehrlichen, aber kranken Königsegg gewesen, in denen das Reichsvicekanzelariat einen Antheil seines Ansehens und Einflusses einbüsste, was einen äusserlichen Ausdruck auch in der Thatsache fand, dass nunmehr die anderen Hofbehörden die Annahme der ‚decreta per im-

---

[1] S. S. 434.

[2] Staatsarchiv, kais. Reichshofrath, Fasc. 5 (5. März 1670) und Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3.

[3] Königsegg an den Kaiser, 3. Jänner 1672, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3. Vgl. ebenda Königsegg an den Kaiser, 18. Mai und 20. Juli 1672, Königsegg an Mainz, 14. Jänner 1672, und schon am 27. September 1669 an Lobkowitz, dass das Reichsvicekanzellariat ‚gänzlich zu nichts gemachet werde'.

[4] Die beschwichtigende Antwort des Erzbischofs vom 24. Jänner scheint darauf hinzudeuten. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3.

[5] Königsegg an den Kaiser, 18. Mai 1672 (Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3). — Vgl. auch Reichshofraths-Vicepräsident Wolfgang von Oettingen an Hofrath Maystetter, 11. Februar 1696: der kaiserliche Hof vergönnt ‚keinem ehrlichen Cavallier des reichs einigen imposanten dienst, sondern sucht dieselben davon ex odio innato zu halten und allein Böhmen und Österreicher anzubringen, die ständt des reichs desto besser trucken zu können, wie denn der Graf von Königsegg nie wann er nicht per artes et martes gegangen dazugelangt wäre'. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3.

Digitized by Google

peratorem' (stricte Befehle) durch die Reichskanzlei verweigerten.[1]

Auf Königsegg, der am 5. Februar 1694 starb, folgte ohne weitere Schwierigkeit Gottlieb Graf Windischgrätz, der aber schon am 25. December 1695 aus dem Leben geschieden ist.[2] Nach seinem Tode glaubte der Mainzer einen weiteren Schritt nach vorwärts thun und den Freiherrn Philipp W. von Boineburg ohne kaiserliche ‚Recommandation' — wie die Zustimmungsurkunde des Kaisers benannt wurde — zum Reichsvicekanzler ernennen zu dürfen. Dies führte zu einem Monate währenden Conflicte. Sehr energisch weigerte sich Kaiser Leopold I., Boineburg anzuerkennen, der ‚erst wenig jährlein im reichshofrath sitze ohne sich hervorzuthuen', und dem er nicht ‚Uebel- und Wohlbefinden von Millionen Menschen anvertrauen' könne.[3] Ein eigener Gesandter, der Reichshofrath Maystetter, gieng in dieser Angelegenheit nach Mainz, um dort für die Ernennung des kaiserlichen Candidaten Wolfgang Grafen zu Oettingen zu wirken. Schliesslich musste Boineburg im April 1696 zurücktreten, aber auch Oettingen drang nicht durch, und im Juli nahm Leopold I. die Ernennung des kaiserlichen Gesandten im Haag und bei den Ryswicker Friedensverhandlungen Dominik Grafen von Kaunitz, des Grossvaters des Staatskanzlers, an.[4] In einem Briefe vom 12. Juni 1696 verwahrt sich der Kurfürst von Mainz lebhaft dagegen, dass es ‚einige jahre hero fast dahin gekommen, dass die Vicekanzler von Kurmainz ganz independent sein wollen, also zwar, dass man von denen dann und wann passierenden reichsaffairen nicht ehender was erfahren, als bis solches publici iuris gemacht

---

[1] Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 61. Im Laufe des 18. Jahrhunderts sind dann sogar von anderen Behörden decreta per imperatorem an die Reichskanzlei geschickt, allerdings von ihr nicht angenommen worden. Vgl. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 78.

[2] Seeliger, S. 161, Anm. 2, aus Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3, und kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 2. — Ueber Windischgrätz Notiz bei Vehse IV, S. 52, 53.

[3] Kaiser an Mainz, 20. Jänner 1696. Or. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3.

[4] Seeliger, S. 161—162, aus Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3, und kais. Reichskanzlei, Fasc. 2. — Ueber Kaunitz s. Allgem. deutsche Biographie XV, S. 485 (Felgel). — Notizen bei Arneth, Prinz Eugen I, S. 201/3. — Vehse IV, S. 53.

Digitized by Google

und ad effectum gebracht worden', weshalb er verlangen müsse, ‚ein solches subiectum . . . auszusehen, wobei neben E. K. M[t] dienst auch ich einiges vertrauen setzen und den schuldigen repect auch in denen reichsgeschäften einige communication und correspondenz hinkünftig zu gewarten haben möchte'.[1]

Dieser Auffassung ganz entsprechend war die Wahl des Nachfolgers des am 11. Jänner 1705 verstorbenen Kaunitz. Der Neffe des regierenden Erzbischofs, Friedrich Karl Graf von Schönborn, wurde entgegen den Vorschlägen Kaiser Leopolds, der namentlich den Grafen Philipp Sinzendorf gerne mit dieser Würde bekleidet gesehen hätte, am 13. Februar ernannt und schliesslich nach dem Tode Leopolds, der Schönborn nicht anerkannte, von Kaiser Josef I. angenommen.[2]

Die Haltung der Hofkreise Schönborn gegenüber war die denkbar ablehnendste; alle Feinde, so schrieb er selbst schon am 21. März 1705, wie Wratislav und Sinzendorf, der böhmische und der österreichische Hofkanzler, wurden wieder einig gegen ihn.[3]

Der Umstand, dass gerade damals in dem spanischen Erbfolgekriege eine häufige Divergenz der Interessen des Reiches und Oesterreichs zu Tage trat,[4] wird in erster Linie die

[1] Or. Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 2 (Seeliger, S. 162, Anm. 1).

[2] Seeliger, S. 162—163, aus Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 4, und kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 2. Ueber Schönborn s. Allgemeine deutsche Biographie XXXII, S. 268 (Henner). — Notizen bei Arneth, Prinz Eugen I, S. 350, II, S. 97, 98, 101, 173, 289, 358, 359, III, S. 76, 178, 285 bis 286, 294—295, 418, 451; Arneth, Correspondenz Karls III. mit Wratislav, S. 70, Anm. 2; Vehse VII, S. 104, 105.

[3] Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 4. — Einen weiteren — schon 1672 versuchten — Eingriff in die Competenz des Reichsvicekanzlers bedeutete es, wenn der Reichshofrathspräsident demselben (beziehungsweise dessen Stellvertreter) das ihm durch die Reichshofrathsordnung von 1654 gewährte Präsentationsrecht der an den Reichshofrath einlaufenden aussergerichtlichen Agenden wegnahm und der Kaiser trotz aller Beschwerden nichts dagegen that. Ob dies Unrecht zu einem bleibenden geworden, habe ich nicht eruieren können. — Königsegg an Mainz, 14. Jänner 1672, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3. ‚Anmerkung' des Reichshofraths-Vicepräsidenten Sinzendorf vom 20. Februar 1720. Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 3/4. — Auch der alte Präcedenzstreit zwischen Vicekanzler und Reichshofraths-Vicepräsident begann wieder. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 4 (1705) und 5 (1729).

[4] Arneth, Prinz Eugen, S. 91, Anm. 2. Gerade Schönborn mit seinen antipreussischen und antienglischen Tendenzen und seiner Idee einer spanisch-

Digitized by Google

Schaffung der sogenannten engeren Conferenz unter Josef I., in welcher Trautsohn, Seilern, Sinzendorf, Wratislaw, Prinz Eugen und der geheime Referendar Buol sassen, und aus der Schönborn ausgeschlossen war, bewirkt haben. Die Ansicht, dass es unbillig sei, dass der Reichsvicekanzler ‚als ein fremder in allen haussachen auch mit wissenschaft haben sollte', vertrat am unumwundensten Graf Wratislaw, der auch den König Karl zu bewegen wusste, als Kaiser die für die österreichische Politik so praktische Einrichtung der engeren Conferenz beizubehalten,[1] mochte diese auch immerhin dem Punkte I des zwischen dem Kaiser und dem Erzkanzler zu Frankfurt am Main am 11. October 1711 geschlossenen Staatsvertrages[2] widersprechen, der die Zuziehung des Reichsvicekanzlers zu allen Reichsconferenzen aussprach. Das Vorgehen des Wiener Hofes ist um so begreiflicher, als gerade unter Schönborn die Reichskanzlei sich in einem Zustande der Verwahrlosung befand, Bestechungen, Verletzungen der Amtsgeheimnisse, und zwar gröbster Art an der Tagesordnung waren und alle Strafanträge des Prinzen Eugen und Guido Starhemberg's wegen des Widerstandes Schönborn's nicht zur Ausführung gelangen konnten;[3] und Derjenige, der seinen Stellvertreter hätte anweisen sollen, Ordnung zu halten, verzehrte wohl das erhebliche Taxeinkommen aus der Kanzlei, kümmerte sich aber sonst um sie nur so weit sie ihm zur Durchführung politischer Schachzüge förderlich sein könnte.[4]

Der Vertrag von 1711, dessen weitere Bestimmungen ich hier übergehe, liess eine seit Langem strittige Frage offen, deren Erörterung die Vertreter der Reichs- und Hofkanzlei fast ein Jahrhundert beschäftigen sollte: die Frage der Ertheilung von Standeserhöhungen. Diese waren — man braucht sich nur die Taxansätze in den verschiedenen Kanzleiordnungen anzusehen — eine Sache von vitalem Interesse für die Kanzleien, in deren Competenzkreis ihre Ausstellung fiel; der jeweilige Vorstand

---

österreichischen Allianz (Arneth, a. a. O., II, S. 178, 285—286. Arneth, Correspondenz Karls VI, S. 167) mag dem Wiener Hofe beschwerlich genug geworden sein.

[1] Arneth, Correspondenz Karls VI. etc., S. 70, Anm. 2.

[2] Beil. V.

[3] Arneth, Prinz Eugen III, S. 295.

[4] Ueber die Episode Plettenberg s. Arneth, a. a. O. III, S. 293—294.

Digitized by Google

referirte an den Kaiser und veranlasste im Falle der erfolgten Adelsverleihung die erträgnissreiche Ausfertigung des Diploms.

Vor 1620 ist dies für das Reich und die österreichischen, dem Kaiser unterstehenden Gebiete durch die Reichshofkanzlei geschehen; die anderen Erbländer, Böhmen und Ungarn, empfiengen Standeserhöhungen aus den Landeskanzleien.[1] Wenn nun die Wahlcapitulation Ferdinands III. von 1636 im Artikel 46 verfügte, dass alle im kaiserlichen oder in des Reiches Namen ergehenden Privilegierungen nur von der Reichskanzlei ertheilt werden können und die Reichskanzlei auf Grund dieser auch in allen weiteren Wahlcapitulationen aufrecht erhaltenen Bestimmung das Recht der Ertheilung aller Privilegien im Reich und in den Erblanden beanspruchte, so kann hiegegen rechtlich nichts vorgebracht werden. Das Recht der österreichischen Landesfürsten, den Adel bis zum Grafenstande in ihren Landen selbst zu verleihen, bezog sich nur auf einen zu verleihenden erzherzoglichen Adel. Erhebungen einer hiefür eigens berufenen Conferenz im Jahre 1716 ergaben aber, dass durch das ganze 17. Jahrhundert die österreichische Hofkanzlei die Standeserhöhungen im kaiserlichen Namen ausgefertigt habe; die Conferenz wies darauf hin, dass unter Berufung auf den kaiserlichen Namen der Reichskanzlei schliesslich das alleinige Recht vindiciert werden könnte, die Kanzleigeschäfte zu besorgen, womit alle anderen Kanzleien überflüssig würden; die Reichskanzlei betonte jedoch mit Recht, dass die österreichische Hofkanzlei immer nur einen erzherzoglichen Adel verleihen könne und einen durch sie — der Reichskanzlei — in Oesterreich verliehenen Reichsadel anzuerkennen verpflichtet sei. Anders in Böhmen, wo das Majestalrecht der böhmischen Könige die Verleihung des Reichsadels eines böhmischen Unterthanen an die Zustimmung des böhmischen Königs knüpfte und die böhmische

[1] Adelsarchiv, Generalien, Reichsadel, Fasc. 22, 23, namentlich 4 ex 1746, 16 ex 1746. — Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, Sign. II B 4, Böhmen, namentlich 1 ex 1716, 1 ex 1746. — Auf eine nähere Detailierung der ganzen Frage, sowie auch des einschlägigen Materiales gehe ich hier nicht ein, weil diese Sache doch nur soweit das Vicekanzelariat positiv betrifft, als es sich um die Taxbezüge handelt und, wie schon Königsegg (an Mainz, 17. November 1669, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 3) richtig hervorhebt, eine Sache ist, die den Wirkungskreis der Kanzleien und namentlich das Reichstaxamt angeht.

Digitized by Google

Hofkanzlei daher mit Recht die Standeserhöhungen der Reichskanzlei nur dann anerkannte, wenn sie auch durch sie giengen. Mit weniger Recht hat die österreichische Hofkanzlei den österreichischen Unterthanen es möglichst zu erschweren getrachtet, eine Adelung im kaiserlichen Namen bei der Reichskanzlei zu suchen, und dieselbe selbst ertheilt. Der Streit, den weiter zu verfolgen nicht meine Aufgabe sein kann, spitzte sich um die Mitte des Jahrhunderts umsomehr zu, als dem Mainzer Erzbischof, der sich in solchen Fragen seiner Erzkanzlerschaft am lebhaftesten bewusst zu werden pflegte, gelungen war, dem Kaiser Karl VII. auf dem Wege der Wahlcapitulation und eines Vergleiches vom 21. Jänner 1742[1] so ziemlich Alles das abzupressen, was er seinen particularistischen Bestrebungen förderlich hielt, und als er auch den Nachfolger Karls, den mit den deutschen Reichsverhältnissen wenig bekannten Kaiser Franz I., zum Abschlusse eines fast ganz gleichlautenden Vertrages am 9. September 1745[2] zu bringen wusste.

Inzwischen war nach Schönborn's Rücktritt im Mai 1734 der bisherige Reichshofraths-Vicepräsident Graf Metsch in der Würde des Vicekanzellariates gefolgt, und 1737 ist dann Graf Rudolf Colloredo zum Substituten desselben ernannt worden. Die Ernennung erfolgte ganz nach Art der von wirklichen Vicekanzlern; Colloredo hatte für jeden Fall einer Verhinderung Metsch's dessen Amt zu versehen und war auch ‚in casum mortis' als Vicekanzler anzusehen.[3] Als aber 1742 die Kaiserkrone von den Habsburgern an die Wittelsbacher Linie kam, wurde nach Colloredo's Verzicht auf die Verwaltung des Vicekanzellariates der bairische Graf Johann Georg von Königsfeld zum Vicekanzler ernannt.[4] In der Wahlcapitulation (Artikel 25)

[1] Beil. VI.

[2] Beil. VII.

[3] So ist auch das kaiserliche Ernennungsrecht der Interimskanzler nicht alteriert worden. — Seeliger, S. 163, nach Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 5; s. besonders Colloredo an Mainz, 30. März 1737 (Or.). — Ueber Colloredo s. Allgem. deutsche Biographie IV, S. 420 (Felgel), worin dessen eigenthümliche staatsrechtliche Stellung ganz richtig hervorgehoben ist. — Vgl. auch Arneth, Maria Theresia (Letzte Regierungsjahre) II, S. 52, 286—291, 545, 700—704. — Wertheimer, Zwei Schilderungen des Wiener Hofes im 18. Jahrhundert. Archiv für österr. Geschichte 62, S. 204—206.

[4] Seeliger, S. 164, aus Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 5.

Digitized by Google

und in dem obgenannten Vertrage hatte der Erzkanzler eine Reihe der weitgehendsten Zugeständnisse errungen: die Reichskanzlei sollte als ‚kaiserliche geheime Reichs-, Hof- und Staatskanzlei' alle im kaiserlichen Namen erlassenen Expeditionen — welcher Art immer — expedieren, sohin auch die ganze kaiserliche Correspondenz, wodurch der ‚Reichshofvicekanzler', der die kaiserlichen Minister zu instruieren und ihre Berichte zu empfangen und allen das Reich betreffenden Staatsconferenzen als wirklicher Conferenzminister theilzunehmen hat, der Leiter der Kaiserpolitik geworden wäre;[1] er hat den Ceremonialconferenzen beizuwohnen, allen kaiserlichen Hofstellen und den geheimen Räthen den Eid abzunehmen; letztere sollen ihre Decrete nur von der Reichskanzlei erhalten; diese allein dürfe im Reiche und in den Erblanden Standeserhöhungen im kaiserlichen Namen ausstellen, und die anderen Kanzleien haben diese taxfrei zu agnoscieren; ihnen verbleibe nur die Ertheilung des ‚iura incolatus'; die Gerichtsbarkeit über alle Reichspersonen am Hofe solle beim Reichshofrath und, wenn derselbe ‚quiesciere', bei dem Chef der Reichskanzlei stehen, nicht wie bisher beim Hofmarschallamte; ausserdem eine Reihe geringfügigerer Bestimmungen.[2]

Freilich, diese ganzen Bedingungen bedeuteten unendlich weniger dem bairischen Kurfürsten gegenüber als dessen Nachfolger. Zunächst waren die Erfolge Karls VII. von der Art, dass sie auch bei der Verwaltung der Reichskanzlei in den Jahren 1742—1745 ersichtlich werden. Ein Theil der Kanzlei, allem Anscheine nach sogar das Taxamt, ist in Wien zurückgeblieben, ein Theil nach Frankfurt gekommen, wo Königsfeld weilte, ein Theil auch in München gewesen: die trostloseste Zerfahrenheit im Grossen wie im Kleinen; das Reichsarchiv

[1] Wie sehr das Reichsvicekanzellariat zu einem Kampfobjecte für österreichfeindliche Strömungen im Reiche geworden war, bezeigt die ‚Monierung' Kurbrandenburgs vom Jahre 1742, dem 25. Artikel der Wahlcapitulation anzufügen, dass die Aufnahme des Reichsvicekanzlers zur kaiserlichen geheimen und Conferenzrathswürde unbeschadet der Pflichten, womit derselbe ‚kais. M^t., dem heil. römischen reich und Kurmainz (!) als Reichserzkanzlern vorzüglich intuitu officii zugethan sei', erfolgen solle. Mainz an Colloredo, 18. Juni 1768. Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 1.

[2] S. Beil. VII (= VI). — Riegger II, S. 316. — Was Malblank III, S. 434 f., über den freien Gerichtsstand der Reichskanzleibeamten sagt, ist nur theoretisch richtig.

Digitized by Google

wurde, nachdem man, sehr zur Unlust des Erzkanzlers, in Wien einen Guttheil der Acten, die für die Hauspolitik Bedeutung hatten, zurückbehalten hatte, nach Frankfurt übersendet, um in kurzer Frist nach Wien zurückzukehren. Es ist zum Mindesten ein merkwürdiges Bild, diese dreigespaltene Reichskanzlei.[1]

Als Karl VII. gestorben war und die Kaiserwürde an den Gemahl der Erbin der habsburgischen Länder übergieng, ist Colloredo, der in der Zwischenzeit Mitglied der geheimen Conferenz geworden war, über die dringende Forderung Maria Theresias am 23. September 1745 von Mainz zum Vicekanzler wieder ernannt worden.[2] Vorher hatte er sich mit Königsfeld finanziell ausgleichen müssen, freilich nicht ohne dass sich an den zwischen Beiden geschlossenen Vertrag vom 22. September 1745 noch jahrelange Erörterungen und Entscheidungsconferenzen schlossen, deren Schlussresultat ich nicht habe feststellen können.[3]

In Oesterreich waren nach der Zweitheilung der Hofkanzlei (1720) und Errichtung der Staatskanzlei (1742) mit einem Staatskanzler an der Spitze im Jahre 1749 die böhmische und die österreichische Hofkanzlei zum ‚Directorium in publicis et cameralibus' vereinigt worden; 1761 kam dafür die Bezeichnung ‚Vereinigte böhmisch-österreichische Hofkanzlei' auf und blieb, wenn auch mit mehrfachen Unterbrechungen und Competenzänderungen, bis 1848 im Brauche.[4] Auf die Stellung des Reichsvicekanzlers hatte die Begründung der

---

[1] Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 52, 53, 54; s. besonders Königsfeld an Mainz, 13. Mai 1743, in Fasc. 52. — Beil. III, IV. — Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 38 und 43.

[2] Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 5 (Seeliger, S. 164, Anm. 2). — Arneth, Maria Theresia II, S. 353.

[3] Reichshofkanzlei, Fasc. 51, 53, 54 (der Vertrag in Fasc. 51). Die Erörterungen drehten sich darum, ob die seit Karls VII. Tode vielfach aufs Doppelte aufgelaufenen Lehenstaxen (für Karl VII. und Franz I.) ganz an Colloredo oder zur Hälfte an Königsfeld fallen sollten; unter Karl VII. waren eben viele Belehnungen nicht erfolgt und sohin die für jede kaiserliche Regierung zu entrichtenden Taxen aufs doppelte angewachsen. — Vgl. Königsfeld an Mainz, 14. December 1745 (Or.). Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 5.

[4] Vgl. Fellner, Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. XV, S. 530 bis 531. — Weiteres in den Reichsgeschichten von Huber, Bachmann,

Digitized by Google

Staatskanzlei die schon angedeutete nachtheilige Einwirkung. Kaunitz hat wirklich auch in Reichssachen nur den Rath Colloredo's gehört und durch sein Referat beim Kaiser es in der Hand gehabt, eine Modificirung vicekanzlerischer Anträge durchzusetzen; ebenso hielt es Thugut; wo die vom Reichsvicekanzler vertretene Reichspolitik der österreichischen zuwiderlief, wurde sie einfach abgelehnt.[1] Colloredo ist als Reichsvicekanzler kein Beamter Maria Theresias gewesen, sondern nur ihres Gemahls, beziehungsweise ihres Sohnes. In der eigenthümlichen staatsrechtlichen Stellung der Kaiserin Maria Theresia als der durch Wahlcapitulationen und kurmainzische Verträge nicht gebundenen Königin von Ungarn und Böhmen fanden die Vertheidiger der österreichischen Behördenansprüche gegenüber denen der Reichskanzlei eine nicht zu unterschätzende Stütze. Ohne auf diese Streitigkeiten, die sich in der Hauptsache nur um die Frage der Standeserhöhungen drehten, hier weiter einzugehen,[2] will ich nur bemerken, dass die Convention von 1745, welche factisch ja in allen jenen Punkten nie zu einer Wirksamkeit gelangte, welche neue Rechtsverhältnisse bedangen, durch die kaiserliche Resolution vom 13. April 1770[3] für erloschen erklärt und in einer zwischen dem Kurfürsten, Josef II. und Maria Theresia abgeschlossenen Convention vom Jahre 1773 die Frage der Standeserhöhungen in der im Anhange ersichtlichen Art geregelt wurde.[4] Der Vertrag zwischen Kaiser Leopold II. und Kurmainz vom 29. September 1790 — von

---

Luschin-Ebengreuth und J. Beidtel, Geschichte der österr. Staatsverwaltung.

[1] Vgl. Zeissberg, Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik V, S. 131—132, etc. — Eine Untersuchung dieses Verhältnisses dürfte einiges Interesse bieten.

[2] Material s. S. 436, Anm. 3, und besonders S. 454, Anm. 3. Es wurde hier auch über alle möglichen anderen und wichtigen politischen Fragen, namentlich die Einflussnahme des Reichsvicekanzlers auf die äussere Politik (Theilnahme an den Conferenzen) und Anderes verhandelt; für die thatsächliche Gestaltung kommt dies nicht in Betracht und glaubte ich eben deshalb von einem Eingehen hierauf absehen zu sollen.

[3] Adelsarchiv, 195 ex October 1773 (Generalien, Fasc. 22).

[4] Beil. VIII[a] und VIII[b]. — Gleichwohl sind noch im Jahre 1773 Klagen von mainzischer Seite laut geworden, dass die Hofkanzlei diesen Bestimmungen entgegenhandle (Adelsarchiv, Generalien, Fasc. 22, 195 ex 1773).

Digitized by Google

Franz II. am 14. Juli 1792 erneuert — nimmt den richtigen und auch den thatsächlichen Verhältnissen entsprechenden Standpunkt ein, dass nur die Gesandten in Reichssachen dem Reichsvicekanzler untergeordnet wurden, und spricht das niemals bestrittene Recht desselben aus, zu allen das Reich angehenden Conferenzen beigezogen zu werden.[1] Die ganze Behörde zeigt schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein hippokratisches Gesicht. Das Lehenswesen des Reiches war in voller Auflösung; massenhaft waren die Lehen weder requiriert noch empfangen, viele requiriert und noch nicht empfangen.[2] Die Registratur war in grosser Unordnung, die Judicialregistratur eigenmächtig aus der Reichsregistratur in die Reichshofrathsräumlichkeiten übertragen worden;[3] die österreichischen Behörden, vor Allem die Staatskanzlei, verlangten immer von Neuem die Herausgabe von Acten für das 1753 begründete ‚Haus-, Hof- und Staatsarchiv', ‚so lange bis gar nichts mehr übrig bleibt'.[4] Reformfreudig, wie überall, suchte Kaiser Josef II. auch hier den eingerissenen Missbräuchen zu steuern. Am 21. October 1767 ordnete er vierteljährige Einnahmebekenntnisse der Beamten an, verbot die Annahme von Geschenken und bedrohte Ungehorsam dagegen mit sofortiger Entlassung;[5] im folgenden Jahre schloss er durch das Decret vom 18. Juni den Reichsvicekanzler vom Referate im Reichshofrathe aus[6] und griff ohneweiters auch in die Taxamtsverwaltung ein.[7] Damit traf er den Erzkanzler an seiner empfindlichsten Seite; lebhaft wandte man sich von Mainz aus gegen die falsche Auffassung des Kaisers, der in dem Reichsvicekanzler nur so eine Art Kanzleidirector von sich sähe;[8] fruch-

[1] Beil. IX und X.

[2] Josef II. an Colloredo, 3. Jänner 1769. Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 38. — Schon Schönborn an Mainz, 7. November 1708. Ebenda, Fasc. 36.

[3] Josef II. an Colloredo, 30. December 1766. Ebenda.

[4] Mainz an Colloredo, 4. Juni 1764. Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 43.

[5] Josef II. an Colloredo, 21. October 1767. Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 1 (Erzkanzlerarchiv, I c). — Vgl. Seeliger, S. 173.

[6] S. S. 441, Anm. 2.

[7] Seeliger, S. 174.

[8] de Brée an den mainzischen Hofkanzler, 5. März 1768. Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 1; hier auch weiteres Material über die Kanzleizustände in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. — Vgl. auch Franz II. an Colloredo, 13. September 1805, ebenda.

Digitized by Google

tete dieser Protest nichts, so doch auch die kaiserlichen Reformbestrebungen wenig. Entschiedener als je suchte der Mainzer Erzbischof aus dem Vicekanzellariate ein mainzisches Hofamt, aus der Reichskanzlei eine mainzische Behörde zu machen.[1] Aber Colloredo selbst und sein am 24. December 1788 als sein Amtsnachfolger ernannter Sohn Graf Gundaker Colloredo[2] haben an ihrer Thätigkeit als Conferenzminister, so bescheiden diese auch war, noch immer mehr Freude gefunden als an der Verwaltung ihres stellvertretenden Amtes; vielfach haben sie mainzische Vorschriften nicht beachtet und die Unzufriedenheit des Erzkanzlers erregt.[3] Sie sind ja auch, besonders so energischen Kaisern wie Josef II. gegenüber, ganz machtlos mit ihren Vorstellungen gewesen, und Colloredo versichert selbst, dass er nichts thun könne, als genau an Mainz zu berichten und Vorstellungen zu machen.[4] Zu grossen Differenzen über die Amtscompetenzen der Kanzlerämter scheint es nicht mehr gekommen zu sein. Sang- und klanglos ist das Reichsvicekanzellariat durch das Patent vom 6. August 1806[5] aus der Welt geschafft worden.

---

[1] Kais. Reichshofkanzlei, Fasc. 1. — Bemerkenswerth sind namentlich die mainzischen Versuche, die immer dem Reichshofrath zugestandene Jurisdiction über die Reichskanzleibeamten für den Vicekanzler, als seinen Stellvertreter, und das Ernennungsrecht der Interimskanzler in die Hand zu bekommen (ebenda); vgl. besonders Mainz an Reichshofraths-Vicepräsidenten Grafen Ueberacker, 30. November 1788; kais. Reichshofrath, Fasc. 24, 25.

[2] Seeliger, S. 164, aus Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 5 (1788). — Ueber ihn Felgel in Allgem. deutsche Biographie IV, S. 413.

[3] Reichshofkanzlei, Fasc. 1, 3/4 (Colloredo an Mainz, 14. October 1762).

[4] Ebenda.

[5] Wiener Diarium, 4001 ex 1806. — Gesetze und Verordnungen Franz I. XXVII, 1 ff., vgl. auch XXVIII, 160—161. Es heisst hier (4003): ‚In Ansehung der kaiserlichen geheimen Reichshofkanzlei wird der vorhandene und für ihre Unterhaltung bestimmte eigene Fond zur gleichen gerechten Versorgung jener Individuen, welche bis jetzt daher ihre Besoldung genossen haben, verwendet werden und bis zu einer eigenen Massnehmung denselben zur Beruhigung dienen.‘

Digitized by Google

BEILAGEN.

Beilage I.

Reichshofkanzleiordnung Kaiser Ferdinands I. Augsburg 1559, Juni 1.

(Or. Papier, 21 theilweise — unten rechts — folierte Blätter, geheftet, sehr wohl erhalten, mit kaiserlichem aufgedrückten Siegel und den eigenhändigen Unterschriften Kaiser Ferdinands I., des Erzbischofs Daniel von Mainz, des Reichsvicekanzlers Seld und der Kanzleifertigung Kirchschlager's; offenbar schon früh[1] in Fascikel 2 der Mainzer Reichshofrathsacten des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives zu Wien verlegt, wo ich es auffand; jetzt befindet sich das Original im Erzkanzlerarchiv, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 1.)

Auf dem Titelblatte steht (von der Hand des Schreibers):

Instruction der kaiserlichen maiestät reichshofcanntzley.[2]

(Ausserdem einige belanglose Vermerke.)

Ferdinand von gottes genaden erwelter römischer kaiser zu allen zeiten merer des reichs etc.

Instruction und ordnung, nach welcher hinfüro unser kaiserliche hofcanntzley regiert und verwalten soll werden.

Als uns der almechtig gott mit der hohen würde der kaiserlichen cron genedigclichen begabet und wir unserm obligenden ambt nach zu gemuet gefuert und betrachtet die merfeltige sachen und geschäfft, so

[1] 1768 schreibt der Mainzer Resident de Brée an den Erzbischof von Mainz, dass das Original schon seit langen Zeiten vergebens gesucht werde. Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. I. d.

[2] Darüber — von anderer Hand des 16. Jahrhunderts — ‚Ferdinandi'.

Digitized by Google

täglich bey unserer kaiserlichen reichscantzley sich heuffen, an welchen, das sy nit allain ire fürderliche und richtige expedition erlangen, sonder auch zu erhaltung unserer kaiserlichen mayestat auch deren angehörige recht und gerechtigkhait in ain guete ordnung beysamen bracht registriert und der gepür verwarlich gehalten werden, treffenlichen vill gelegen, das wir auch sonsten durch göttliche miltigkhait mit villen ansehenlichen künigreichen, landen und fürstenthumben versehen seindt, so underschiedliche regierung haben und desswegen nit wenigere underschiedlicher expedition und gueter ordnung bedurfftig, auf das aber soliche sachen und geschefft nit under einander vermischt oder einest das ander verhindere, daraus uns dem heiligen reich desselbigen glidern und angehörigen auch yetztgedachten unsern erbkünigreichen und landen woll allerhandt mergckliche irrung schade und verlust zu gewarten:

Das wir demnach unvermeidenlicher notturfft nit allein uns und dem heyligen römischen reich, desselbigen churfürsten fürsten stenden glidern und underthonen zu eeren aufnemen wolfart trost und guetem, sonder auch umb merer befurderung, erörtterung und richtigkhait willen bemelter sachen und geschefft, damit menigclichen in seinem anligen desto vleissiger vernomen auch yederzeit nach gelegenhait erschiessliche und furderliche abferttigung erlangen muge, nachvolgende unserer kaiserlichen reichscantzley ordnung mit rat und zuethuen des erwirdigen Daniels, ertzbischoven zu Meintz unsers und des heiligen reichs in Germanien ertzcantzlers, lieben neven und churfürsten furgenomen, uns mit seiner lieb darüber verglichen und entschlossen, auch allen und yeden beruertter unserer keyserlichen reichscantzleyen personen und verwondten, was ambts standts wesens oder condition die seyen, vestigclichen zu halten gepotten und bevolchen, wie wir inen dann dieselb also unverpruchlichen zu halten und deren in iren puncten und articuln nachzukhomen und zu geleben bevelhen.

Die cantzleypersonen sollen bey reychstägen uff die kayserliche maiestät und Meintz ihr ufsehens haben.[1]

Und anfengkhlichs, nachdem wir uns mit gedachten unserm ertzcantzler lieben neven und churfürsten beruerter unserer kaiserlichen reichscantzley, sovill deren administration sonderlich bey werendem reichstag betrifft, freundlichen und genedigclichen verglichen, so sollen alle und yede unserer kaiserlichen reichscantzley personen, sovill wir deren zu verrichtung unserer und des heyligen reichs geschefft yeder zeit bedurfftig, vom höchsten bis auf den wenigisten ir aufsehen furnemblichen auf uns als den herrn und das oberhaubt auch volgendts unsern neven und chur-

[1] Diese und die weiteren derartigen Bemerkungen sind von einer Hand des 16. Jahrhunderts am Rande des Originals geschrieben.

Digitized by Google

fursten von Maintz als den ertzcantzler haben und den gepotten und verpotten, so wir oder sein lieb in unserm namen thuen werden, zu gehorsamen schuldig sein.

Meintz soll die Cantzleypersonen cum scitu caesaris annehmen.

Und sol gedachter unser ertzcantzler yetzo alspaldt darob und an sein, damit unsere kaiserliche reichscantzley zu verrichtung des hohen kaiserthumbs und anhangenden reichssachen und geschefften mit tauglichen, erfarn, redlichen und nach gelegenhait yedes ambts und stats geschickhten vicecantzler, secretarien, registratorn, taxatorn, schreybern und andern personen der gepür notwendig bestelt werde, auch solicher personen annemung und beurlaubung seiner lieb, doch mit unserm vorwissen und bewilligung, zu thuen gepuren.

Die reychs- und die erblandensachen sollen separirt werden.

Damit aber an antzall solcher personen der uberfluss vermitten, auch khain mangl erscheine, so wollen wir, das alle und yede sachen unser kaiserthumb und das heylig reich, desselbigen hochait, recht, herlich- und gerechtigkhait, pfandtschafft, losung, regalien, privilegien, indult, confirmation, lehenverleihung und anderst wie soliches namen haben mag betreffendt in lateinischer, teutscher oder andern sprachen von unserer erbkünigreich und landen andern sachen abgesondert und durch bemelte unserer kaiserlichen reichscantzley personen expediert, registriert und in gueter ordnung gehalten werden soll.

Meintz wann es dem kayserlichen hoff beywohnet mag im reychsrath praesedirn.

Und nachdem wir solicher sachen halb unserm sonderlichen reichsrat mit ansehenlichen dapfern unsern räten besetzt und ires verhaltens in sachen sonderliche ordnung und instruction gegeben, so soll es zu obgemelts unsers ertzcantzlers gefallen und willen bevorsteen, da sein lieb unserm kaiserlichen hof beywonet, wenn und so offt es derselbigen gelegenheit sein will, solichen unsern kaiserlichen reichshofrat zu besuechen, in demselbigen auch alsdann zu praesidieren und im faal sein lieb abwesens oder ungelegenhait unserm vicecantzler zu bevelchen, das er solichem unserm reichshofrat stättig und embsig beywone, die sachen so daselbst furkhomen helffe dirigieren, auch guete achtung habe, das alle beschaidt und expeditiones den ergangnen ratsbeschlussen gemess ausgeen und verfertigt werden.

In absentia Meintz soll der vicecantzler dem rath beywohnen und die sachen helffen dirigiren.

Da wir aber ye seiner des vicecantzlers person von wegen anderer unser gehaimen ratssachen nit empören wolten, also das er nit yederzeit gemelten unserm reichshofrat beywonen khöndte, so wollen wir an sein statt ain andere person verordnen, die beruerten vicecantzler in allem obgemeltem vertretten, die auch deshalb vor ein vorneme rats- und cantzleyperson mit eeren und standt gehalten werden soll.

In absentia des vicecantzler sol ein andere person zur direction verordnet werden.

Und sollen sich ermelter unser vicecantzler und diejhenige person, so wir in unsern kaiserlichen reichshofrat verordnen möchten, sonderlichen befleissen, das sy von allen reichshandlungen, dessgleichen andern

Digitized by Google

sachen unser kaiserthumb und demselbigen anhangende reputation würde hoch- recht- und gerechtigkhait betreffendt vor andern unsern räten gueten bericht haben, davon so offt vonnötten wissen bericht zu thuen, furzutragen, zu tractieren und handeln, damit sy nit allein in unserm kaiserlichen reichshofrat, sonnder auch auf reichstägen und andern enden fursehung zu thuen wissen und irem ambt statlichen und mit ruemb vorsein mugen.

Und damit, wes furtter aller und yeder personen, so unser kaiserlichen reichscantzley verwondt, schuldigkhait und thuen in gemain und eins yeden insonderhait seye, mer specificiert, so wellen wir, das nachvolgunde articul und punct insonderhait vestigclichen gehalten werden.

Gemain articul ain yeden so unser kaiserlichen reichshofcantzley verwondt beruerendt.

Cantzley-personen sollen caesari und Meintz gelobdt sein.

(1.) Von erst sol ain yeder so unser kaiserlichen reichshofcantzley verwondt und darein aufgenomen ist oder wirdet zuvorderist uns als dem herrn und oberhaubt und dann gemeltem unserm neven und churfursten dem ertzbischoven zu Maintz als ertzcantzler getrew, gehorsam und gewerttig sein, unsern und seiner lieb schaden warnen, fromen furdern und alles das thuen, das ain getreuer dienner seinem herrn zu thuen schuldig und verpunden ist; demnach auch unsere geschefft sonderlich sover die darnach gelegen unser kayserlichen administration, regierung, recht, gerechtigkhait und reichshandlung betreffendt und an inen gelangen, vor allem andern furdern, verferttigen und darinn khainen vleiss sparen ungeverde; zu dem auch khainem andern potentaten, fursten, herrn, comun noch andern sondern personen mit dienst oder fernern phlichten oder in andere weeg verwondt sein noch bestimbte soldt, dieweill er also uns und unserm ertzcantzler verpflicht, von inen haben[1] oder nemen, es were dann wir ime soliches aus redlichen ursachen nachgeben.

Cantzley-personen sollen sich sonsten in kaines herrn pflicht einlassen sine scitu caesaris.

Cantzley-personen sollen den gemeinlichen stylum der romischen cantzley halten.

(2.) Und soll sich auch daneben ein yeder zimblicher redlicher tapfer- und erberkhait befleissen und ob im etwas von der cantzley wegen von uns, unserm ertz- oder vicecantzler zu concipiren oder zu schreiben bevolhen wurde, den stilum unser romischen cantzley geprauchen und haltn, wo er aber daran zweiffelte oder irrig were, andere so elter bey den sachen herkhomen oder das mer wusten fragen; die sollen ime das tugentlich und guetlichen sagen und underweisen. Ob auch ainer, wer der were, sehe oder mergckhte, das im stillo geirret oder gefellet were, der solle es dem der geirret hette nach seinem pösten verstandt zu sagen pflichtig sein und der ander das in guettem aufnemen; wolte er aber das also in guetem

[1] Or. habe.

Digitized by Google

nit versteen, sonder das seinig noch pösser achten, sol das concept nit ausgeen noch expediert, sonder zuvor unserm ertz- oder vicecantzlern anbracht und nit verschwigen werden, damit sein lieb oder er wissen zu schaffen, was zu thuen seye und unserer cantzley nit nachrede entstee oder unwissen nachgesagt werde.

(3.) Es sol auch khainer, er sey secretari, registrator, taxator, schreyber oder dienner, mit khainer person, so in der cantzley zu thuen hat oder gewünne, durch sich selbst noch andere one unsern gnedigen willen gantz khain practica oder vorderung, schangkhung, eerung oder verwenung der schangkhung halb haben noch thuen, sonder soll seinen vleiss thuen, menigclichen zu ferttigen auf mass und ordnung hieunden fernner angetzaigt; mage er aber solcher gegebner mass unentgegen einen vor dem andern furdern oder ferttigen one anderer sachen verhinderung und dessen one abgang der tax oder gemainer bibalien ein zimblichs und one soliche geverde geniessen, sol ime von wegen seines angewendten sonderlichen vleiss gegönet werden. Sollen keine geschefick nehmen.

Es sol auch sonderlich, aber in dem zimmer oder der stuben so zu unserer kayserlichen reichscantzley und zum schreiben verordnet, ein yeder gegen dem andern sich aller einmuettigkhait und gueten fridlichen willens befleissen und allen vleis anwenden, damit es allenthalben aufrecht und redlich zuegee.

Welche aber miteinander spennig wurden, sollen sy oder die andern, die dessen wissens truegen, schuldig sein, ohne alle schmehe, lesterung oder aufruer soliches an unsern ertz- oder aber nach gelegenhait der sachen und personen vicecantzler zu gelangen und deren entschaidts darunter gewartten. Wo aber ainer oder mer soliches uberfaren, daruber mit worten oder wergkhen freveln und in gemelter unser cantzley und under den personen unlust zu erweckhen understeen wurden, der oder die jhenigen sollen nit allain in unser straff nach gelegenhait irer verwurckhung gefallen, sonder auch der beurlaubung gewislich gewerttig sein.

Sy sollen auch khain frembde unverwondte personen, es seyen fursten, stett oder andere pottschafften oder were die sonst seyen, zu zeiten als man schreybt in die stuben oder zimmer, darinn unsere kaiserliche reichscantzley gehalten wirdet, fueren, gefarlichen darinn setzen oder darinn enthalten, also das der- oder dieselben sehen oder hören möchten, was gehaimbs in der cantzley gehandlet oder ob etwas wider sy oder ire herrn gearbaitet, erworben oder auspracht wurde, auch niemandt des warnnen noch one sondern bevelch ainich copey, briefe oder abschrifft zaigen, sehen lassen noch hinausgeben, er sei wovon es welle, in khain wege.

Digitized by Google

Were aber, das soliche personen zu solicher zeit, da sy zu sollicitierung irer händl in die cantzley gelassen, schrifften, briefe oder concepten, so inen nit zuegehörig, understuenden zu besichten oder zu lesen, welcher soliches in der cantzley vermergkhte, der solle dieselbig davon mit bester beschaidenhait und fuegen abweisen.

Sonderliche articul unsere kaiserliche reichssecretarien betreffendt.

Unsere secretarien, so yetzo zu verrichtung unserer kaiserlichen und des reichs sachen in lateinischen und teutschen sprachen aufgenomen oder in khunfftigen zeitten aufzunemen, sollen uber obberuerte gemaine articul, sovil dieselbig sy berueren mugen, alle sachen und schrifften, so von uns, unsern ertz- oder vicecantzler inen zuegestelt, vleissig annemen und verwaren, den tag und monat da dieselbig inen uberantwort verzaichnen, in unserm kaiserlichen reichshofrat furderlichen furpringen und nit bey inen erligen lassen, sonder vill mer embsige anmanung thuen, damit sovill muglich dieselbig zum eeisten beratschlagt werden, aber in solicher irer furbringung und befurdrung einer sachen vor der andern unserer gestelten ratsordnung sich gemess ertzaigen und in alweeg die ergangne ratschleg und beschluss in ire sondere ratspuecher oder protocolla mit benennung deren so bey solichen ratschlegen oder die referentén gewesen, summarie verzaichnen, auch was also beschlossen oder sonst in bevolhen nach gelegenhait der sachen unverzuglichen expediern, concipiern und muglichst vleiss darob und an sein, damit die ansuechenden partheyen mit langem stilleger und unnöttigen uncosten nit beschwerdt noch auch zu pillicher ungeduldt bewegt werden, in welichen ye ainer dem andern one verwaigerung beholffen sein und ubertragen soll.

Da aber die sachen und händl also heuffig, das unsern secretarien dieselbig one verlengerung zu expedieren nit woll muglich, so sollen und mugen sy in den geringschetzigen sachen aus unsern cantzleyschreibern, die sich fur andern geschigkht und vleissig erzaigen, inen zum concipiren behulflich zu sein geprauchen.

Was dann also von beruerten unsern secretarien oder aus irem bevelch wie yetztgemelt concipiert (welche concepten oder minuten sy auch nach unserm pesten nutzen dem cantzleystillo gemess zu irer selbst eer pestes verstandts zubegreiffen und zustellen), solches alles sollen dieselbig unsere secretarien, von welichem es verfast oder angegeben, in wichtigen sachen und die man nit nach gemainen formularn verttiget, bevor dem und ehe ichts ingrossiert, wie beruertem unserm ertzcantzlern oder an seiner lieb statt unserm vicecantzler zaigen und so dasselbig der beratschlagung gemess mit ainem sondern passierzaichen vermergkhen, auch

Digitized by Google

wes also gezaichnet furtmer gefärlicher weise nit endern, sonder zum ingressieren geben und fertigen lassen.

Und so die copey oder concept mundiert geschriben, alsdann sol unser secretari, durch welchen die concipiert oder angegeben, dieselbig mit dem schreiber, bevor und ehe sy zum fernner zaichen oder sigel getragen werde, uberlesen, wo von nötten, doch one radierung der brief so auf pergamenen geschriben sonderlich an denen orten, da geltsummen, namen und zuenammen und datum jars oder tags gesetzt, corrigieren und als dann die gewonhait ist und an gepurlichem ort seinen namen daran schreiben, damit man erkhenne,[1] wer die concipiert und uberlesen habe, und ob geirret wurde, man denselben darumb zu antwort stellen muge. Wenn dann auch der brief also collationiert, uberlesen und underschriben, so soll er derselbigen zusambt der copeyen oder dem concept dem taxatorn zuestellen, seinem sondern bevelch nach darmit zu volfaren und bey unserm registratorn zu verfuegen wissen, damit was nöttig registriert oder was unvonnötten und in ringschetzigern sachen zu den alten oder newen handlungen oder sonst in guete ordnung auf den faal man deren hernachmals bedurfftig gewislichen zu finden gepracht werde.

Sy unsere secretarien sollen auch schuldig sein, die concept allerhandt briefe nit nach den minuten, so inen von den partheyen ye zu zeiten zuegestelt werden, sonder nach dem wissentlichen unserer kaiserlichen cantzley geprauch und alten formularn zue stellen, sonderlichen aber in unsern verleichungen unserer und des reichs regalien, lehen und lehenschafften one unsern sondern bevelch khain enderung thuen.

Auf das aber sy disfals desto weniger irren, sollen sy, sovill muglichen es etwo an gelegner zeit haben, da sy mit sondern geschäfften nit beladen, unsere und des reichs saal- und lehenpuecher besichtigen, daraus unsere kayserliche und des heilligen reichs gerechtigkhaiten erlernnen und sich aller hände und geschefft khundig machen, damit sy uns und dem heilligen reich desto getreulicher und nutzlicher diennen mugen und durch unwissenhait uns und dem heilligen reich nicht verabsaumen; doch sollen sy auch guete achtung haben und verfuegen, das dieselbigen saal- und lehenpuecher nit anderst dann zu irem behuef und im faal der notturfft herfurgethan und wan sy geprauchte widerrumb aufgehoben, des gleichen alle andere cantzleyacta, hendl und briefe in gueter ordnung und verwarung gehalten werden.

So wir auch gemelte unsere secretarien in unsern aignen, auch unser erbkünigreichen und landt sachen zu geprauchen bedacht, wover

[1] Or. erkhennen.

Digitized by Google

sy alsdann mit unsern kayserlichen und reichsgeschefften nit beladen und es ungehindert derselbigen geschehen mage, sollen sy sonderlich, aber ausserhalb der reichstäge, warzue sy tauglich, sich unverwaigerlichen erweisen.

Sonderliche articul unsers taxators ambt und diennst betreffendt.

Unser verordneter taxator solle alle und yede briefe, copey und concept, so wie oblaut beratschlagt abgehört betzaichnet und von den secretarien zum ingrossiern und verfertigung gegeben worden, nach gestalt und wie sy auf papir oder pergamen geschriben werden sollen, under unsere cantzleyschreyber, die wir zu unsern kayserlichen reichssachen geprauchen, ordenlichen austhaillen, bey inen anhalten, damit die papiren briefe sonderlich aber die posten, daran uns und dem heiligen reich gelegen, auch die armen unvermuglichen partheyen, so uns von fern und sonst nachraisen, umb unsere gnedige hilf- und einsehung irer beschwerden halben ansuechen und auf ire fertigung unvermugenshalb nit lang warten mugen, desgleichen auch die vertagungen-, pas- und glaidtsbrief, darinn etwo die tagsatzung in khurtzen bestimbt und darbeneben die andere expeditionen auch sovill ymmer muglich mit der ferttigung gefurdert werden. Und was also täglichs aufgearbaitet und verfertigt, auch von unsern secretarien, so die minuten oder copey concipiert oder angeben und inmassen wie oben bey irem bevelch gemeldet, wider uberlesen und an gepurlichem ort mit iren namen underschriben, solchs alsdann unserm cantzleydienner zuestellen mit dem bevelch, das er die ordenlichen zu pester und gelegener zeit zum fernnern zaichen trage, widerumb hole, ime taxator zu handen bringe und darinn solche ordnung halte, nämblich das alle briefe auf pergamenen oder papier geschriben, gnade, iustici oder wasserlay sachen betreffendt, zuvor sy uns vorbracht, uber vorig unser secretari namen, auch mit unsers vicecantzlers und nachmals, wofer die mit unserm grossen oder mittelern sigel besigelt werden sollen oder sonst al solche patent weren, daran uns und dem heyligen reich gelegen, mit unsers ertzcantzlers lieben neven und churfürsten des ertzbischoffen zu Meintz hanndtgeschrifft oder aber seiner lieb abwesens von unserm kayserlichen hof an dero statt durch yetztgedachten vicecantzlern mit disen wortten: ‚Vice ac nomine reverendissimi domini archicancellarii Moguntini' gezaichnet seien.

Was dann nach unserm angesetzten handtzaichen darunder von papieren briefen, missiven oder patenten were, die sol unser taxator ubersehen, was von nötten registriern lassen und volgendts so es missiven, dieselbige sambt iren zuegehörigen einschlussen, bey- oder zulegen verschliessen, solche papiren brief alle mit unserm secret, so wir ime

Digitized by Google

zuestellen lassen und vertrawet, versigln und furter den ansuechenden partheyen mit einbringung der gepurender tax oder aber nach gelegenhait durch die post oder andere pottschafft, wie er dessen von unserm ertz- oder vicecantzler beschiden wierdet, hinferttigen und nit ligen lassen, yedoch was er also yeder zeit bey der post oder andern potten hinzuschickhen verordnen wierdet, dasselbig vleissig in ein sonder post- oder pottenregister sambt dem tag der hinferttigung und des postmaisters oder der potten relation einschreiben, wie und welchergestalt soliche sachen hingeferttigt und uberantwort, desto bestendiger wissenschaft yeder zeit zu haben.

Was aber der andern pergamen briefen, so die allenthalben wie yetz verordnet underzaichnet sein, sy betreffendt recht, gnad, gaben, lehen, freyhaiten, indulten, confirmation, nomination oder process, nichts ausgeschlossen, dieselbig sollen sambt den minuten und concepten unserm verordneten registratori behendigt, seinem hieunden angetzaigten bevelch gemess damit zu geparen, und darnach zur besiglung angehengt werden. Und sol nochmaln gedachter unser taxator soliche brief so mit unserm grossen und mittlern sigeln zu besiglen, wie dann auch diejhenigen so under dem secret verferttigt, alle nach gelegenhait der sachen, gnaden und gaben getreulichen taxiern, inmassen wir im derowegen ein sondere taxordnung gegeben, darwider er niemandts noch umb schanckhung, verhais, neidt oder hass willen aufzuhalten, noch auch ausserthalb unserer aignen sachen einichen briefe one taxiert durchgeen zu lassen, er werde dann dessen also von unserm ertzcantzler oder seiner lieb abwesens von unserm vicecantzler aus unserm bevelch oder erheblichen ursachen beschaiden; doch in fellen, so villeicht in unser taxordnung nit begriffen sein möchten, pēstes verstandts und damit den partheyen zu pillicher beschwerung khein ursach gegeben werde handlen oder darunder sich bey unserm ertz- oder vicecantzler berichts erholen und alsdann, was soliche tax ist, auf einen yeden briefe zuruckh an gwendliche ortt nit durch ziffer oder numeros, sonder nach lengs schreiben.

Darauf er dann auch selbst soliche briefe und expeditionen mit angeschribener tax unserm ertzcantzler oder seiner lieb abwesens, weme alsdann unsere kaiserliche sigel bevolchen, zum sigel pringen, versiglen, wider zu seinen handen nemen und in der versiglung disen underschaidt halten sol, das er alle hohe regalien, lehen, was churfursten, fursten, fursstmessigen gegeben, auch grosse haubtverschreibungen, adels- und andere freyhaiten mit unserm grossen, aber denen vom adel, lehen, wappen und andere geringere gnaden briefe mit unserm mitlern insigeln besigle und das summarium eines yeden briefes in ein register, so bey angeregten unsern insigeln ist, einschreibe.

Digitized by Google

Und sol alsdann unser taxator die partheyen gefärlicher weise ferner nit aufhalten sonder gegen erlegung der angeschribener tax inen die expeditiones verfolgen lassen, und was er also in beysein vilgemelts unsers ertzcantzlers gegenschreybers, den sein lieb dabey haben mage, einnemen wurdet, treulichen verwaren und sambt demselbigen gegenschreiber daruber und solicher einnam wegen register halten.

Doch solle er guete achtung in ausgebung solcher briefe bey unserm registrator haben, damit khain briefe, welcher unser und des reichs notturfft nach zu registrieren ist, one registriert den partheyen gelifert, das auch die bewilligung oder decret der adels- und wappenfreyhaiten, so hinaus gelöset, sambt den verpesserten, von newem gegeben bewilligten oder confirmirten wappensnottuln in ein sonder puech, so die wappenregistratur genennet, wurdet eingeclaibet und bey unserer keyserlichen und des reichs registratur behalten werden.

Und was expeditionen durch unsern ertzcantzler oder seiner lieb abwesens den vicecantzler aus unserm sondern bevelch oder erheblichen ursachen gefreyet werden, die sollen unserm taxator als taxiert vor ein einname und der nachlas mit bescheynung desselbigen als vor ein ausgabe in seiner rayttung, so die von ime yeder zeit erfordert, passiert werden.

Sovill dann den obangeregten unsers ertzcantzlers lieben neven und churfursten des ertzbischoven von Meintz gegenschreiber anlangt, haben wir sein lieb freundlichen und genedigclichen heimgestelt, denselbigen (yedoch diser unser ordnung in allen puncten und articuln gemes) seines ambts und verhaltens zu instruiren.

Wir wollen auch, das unser kaiserliche reichscantzleytaxator in allermassen, wie oben von unsern secretarien gemeldet, zu zeitten er mit unsern keiserlichen und des reichs geschefften nit sonderlich beladen und one verhinderung derselbigen beschehen mage, in sachen unsere erbkünigreich und lande, warzue er tauglich und er unsertwegen angeschafft, unverwaigerlichen sich gepraucheu zu lassen schuldig seye, doch das er unser kayserlichen und des reichs sachen noch auch der taxregister under andere vermische.

Sonderliche articul unserer kayserlichen reichssachen registratorn betreffendt.

Unserer kaiserlichen reichssachen registrator sol hinfuran alle und yede offen briefe und patent, so under unserm bekhennen oder embieten in das reich under unserm anhangenden oder secretinsigln gefertigt werden, sambt allen instructionen nach unsers ertz- oder vicecantzlers bescheit in underschiedliche buecher registrieren und nit durcheinander

Digitized by Google

vermischen, sonder was regalien, reichslehen und darzue notwendige gwalts briefe seindt, daruber sonderliche lehen oder feudal von andern expeditionen nach gelegenhait der sachen sonder commun buecher machen und in kheinen wege einichen original briefe, er betreff gleich, was er welle, mit seiner handtregistrata betzaichnen oder ausgeen lassen, er habe die dann gegen dem erst gemachten minuten, copey oder concepten ubersehen und gleichlautendt befunden.

Und woverr es ye gesein mage, so sol er unser registrator darob und an sein, damit, bevor und ehe den partheyen ire expeditionen zuegestelt, dieselbige durch die hierzue verordnete cantzleyschreyber und inen selbst von wortt zu wortten eingeschriben, sonst aber, da die geschäfft also heuffig, das alsdann zum wenigsten uber ein monat lang nichts unregistriert ligen pleibe, sonder bey vermeidung unserer straff vleissig in die furgenomene puecher pracht, auch gegen den originaln oder gleichlauttenden copeyen von den schreybern collationiert und warhafft gemacht werden.

Aber die copeyen von den gemainen beschlossnen missiven und bevelchen sollen von unserm registrator, nachdem sy mundiert sein, aufgehebt und zu khunfftigem wissen, gedächtnus und notturfft ungeverlichen mit dem summario, was ain yegliche in sich helt und wen dieselbig antreffen, yederzeit, sopald es gesein mag, in ain sonder puech geschriben und ain tabellatur oder index daruber gehalten, auch was darunder befunden anhengige sachen betreffendt, solches bey die andere handlungen solcher anhangenden sachen dieselbig damit zu complieren, zu ergentzen und soliches alles bey der registratur verwarlich gelegt und behalten werden und daruber soliche gedächtnus fassen, damit auf erfordern er das wider heraus zu notwendigen beratschlagungen geben muge.

Er sol auch niemandt frembdes uber unsere kaiserliche und des reichs registratur gen oder ichtes daraus lesen oder schreiben lassen, dann wem es vermug diser unser ordnung gepurt oder wess er durch unsere ertz- oder vicecantzler derhalb beschaiden wirdet.

Und sol sonderlich unser registrator alle unsere kaiserliche reichssachen, hendel und registratur, hoch und nideriche, in solicher gueter gewarsame, es sey in unserm stilleger oder da wir uber landt ziehen, in sorgfeltigkhait haben und behalten, damit er uns, unserm ertz- und vicecantzler auf yederzeit erfordern aufrichtige lifferung thuen muge und daruber beschaidt geben.

Und ob ainiche acta, briefliche urkhundt oder andere gerechtigkhait aus unserer cantzley, doch mit unsers ertz- oder vicecantzlers vorwissen, hinweggelichen oder durch unsere kaiserliche potschafften auf tegen, in

Digitized by Google

schickhungen oder sonst geprauchte wurde, sol unser registrator, der solches hinausgeben oder leihen wurde, was es sey, in ain sonder darzue verordnet puech aigentlichen aufschreiben, damit man solches wider zu erfordern und unserer cantzley hendel zu ergentzen wusste.

Dartzue sol er auch darob sein, damit aller regalien, stet und lehenspflichten, glaidts- und passbrief (wie lang die gegeben) auch alle tagsatzung und notturfftige instruction in sonderliche darzue verordnete puecher geschriben werden, damit man in den handlungen eines yeden stuckhs notwendig wissens entpfachen und haben muge.

Woverr dann auch sonst neben seinem yetzbevolhenen ampt und bevelch unser registrator in unsern kaiserlichen reichssachen zum schreiben oder sonst zu geprauchen, sol er in dem (doch unverhindert dessen, so im in diser ordnung sonderlichen auferlegt) auf unsern, unsers ertz- oder vicecantzlers bevelch zu gehorsamen schuldig sein und sich mer nit als unsere secretarien und taxator verwidern.

Sonderlich articul unser kaiserliche reichshofcantzleyschreyber betreffendt.

Unsere kaiserliche reichshofcantzleyschreyber, so auf und angenomen seindt oder auf und angenomen werden, sollen zu stattlicher aufrichtung und verferttigung obberuerter sachen zu sommerzeiten morgens zu sechs und wintterszeiten zu siben urn und nachmittags alwegen umb ein ur in den verordneten zimer erscheinen, darinn und sonst nindert anderst irem ambt und dienst ausswartten, auch vor mittags bis zu zehen und nachmittags bis zu funf urn bey den händlen bleiben, welches wir auch auf ermelte unsere secretarien, taxatorn und registratorn, doch auf messigung unsers ertz- und vicecantzlers, verstanden haben wellen.

Woverr es aber die notturfft erforderte und von unserm ertz- oder vicecantzler yemandts angesagt wurde, in eylenden sachen in die cantzley zu khomen oder uber die ernente zeit darinn zu pleiben, zu verharren und was im bevolchen auszurichten, demselbigen soll gehorsamblichen nachgesetzt werden.

Wir wollen auch, das beruerte unsere cantzleyschreyber, was inen von unsern secretarien, taxator und registrator in unsern kaiserlichen und des reichs sachen zu schreiben furgeben wirdet, solches alles annemen, schreiben, willig gehorsam seyen und sich khainer darinn auf den andern verwaigere.

Doch sollen in wichtigen sachen und die nit nach gemainen formularien verferttigt, ir khainer khain copey oder minut abzuschreyben und zu ingrossieren annemen noch schreiben, dasselbig sey dann inmassen

Digitized by Google

wie oblaut und bey unserer secretari dienst verordnet, der gepür abgehört, passiert und signiert worden.

Und so irer ainicher oder mer also die verzaichneten copey abgeschriben hat, so sol er mit der copey zu dem secretari, der sy concipiert oder angeben hat, und mit ime den brief dagegen uberlesen und corrigieren, yedoch an namen, zuenamen, summa, tägen oder zeit, datum, jarzall oder andern gefarlichen und dergleichen enden nit radieren oder so der ort radiert werde nit ausgeen lassen, es habs dann zuvor unser ertz- oder vicecantzler gesehen und yerwillige, das man es ausgeen muge lassen, damit es darnach nit fur ein falsch oder unfleiss der cantzley muge geachtet werden; und so der brief corrigiert und vom secretario sein nam underschriben ist, soll der secretari oder schreiber solichen brief sambt dem concept dem taxator geben.

Sy sollen auch in dem, was inen zu schreiben furgelegt und underhanden gegeben, sich nit sperren noch einer auf den andern verziehen oder sich entschuldigen, sonderlich aber die papiren brief alle tag aufschreiben und disfals unserm vicecantzler, secretarien, taxator und registrator gewerttig und gehorsam sein.

So wellen wir auch, das unsere cantzleyschreyber den tag und die bestimbten stunden aus in der cantzley warten und seyen; welche aber zu zimblicher zeit und so sy nichts zu schreiben hetten, ausgeen wellen, sollen die andern und alle zeit zum wenigisten der halbthaill in der cantzley warten, ob geschefft furfiellen, das die nit verhindert, sonder durch sy geferttigt werden, und die so ausgeen wöllen sich ansagen, damit man sy ob not wurde zu finden wuste.

Und zu handthabung diser unser ordnung wellen wir hiemit unserm taxatorn und registratorn eingepunden haben, das sy täglich vor- und nachmittag auf unsere cantzleyschreyber ir fleissig aufmerckhen haben, damit sy zu rechter zeit in die cantzley erscheinen. Wo aber ir ainer oder mer, nachdem die negst ur bey der cantzley die stundt, in deren dieselben unsere cantzleyschreyber in der cantzley erscheinen sollen, geschlagen und er nit gleich in der cantzley ist, sol er fur dieselb stund ain halben patzen geben; bleibt er dann die ganze stundt aus und noch aine darzue, alsdann zusambt dem ersten halben patzen noch zwen halb patzen und fur drey stundt drey halb patzen neben und mit dem ersten in ain besondere eysene puchssen oder sparhafen, so derhalben gehalten werden und den schlussel darzue unser taxator und registrator haben sollen, also paldt zu straff zu erlegen schuldig sein. Wo aber ainer solche straff zu erlegen waigern wurde, bevelchen wir weitter unserm taxatori, das er demselben so also unfleissig und ungehorsam sein wurde soliche

Digitized by Google

straf an seinem bibalio oder besoldung abziehe. Und was also in soliche puxen zu straff gefelt, das sollen mergedachte unsere cantzleyschreyber wann sy sonst ir bibalium taillen gleich under sich ausstaillen; doch wellen wir sy an dem sambstagen nachmittag auch an den son- und feyertagen nit dermassen gstreng halten, sonder nachdem als die ville der geschefft erleiden mag, in derselben zeit anhaimbs zu sein (sy werden dann insonderhait erfordert) zuegelassen.

So auch unsere cantzleyschreyber in unsern kaiserlichen reichssachen nicht zu schreiben hetten, wöllen wir, das sy in anderer unserer erbkunigreich und lande geschefft da sy darzue erfordert zue schreiben schuldig sein sollen.

Sonderliche articul unsern cantzleydienner betreffendt.

Unser cantzleydienner sol sich alwegen somerszeit ain halbe stundt vor sechs urn und winterszeit ain halbe stundt vor siben urn in das zimmer, da die cantzley gehalten wierdet, fuegen, alles was verruckht zu recht stellen und ordnen, einhaitzen und was da der cantzley halben zu handlen not ist und er zimblicher weise gehaischen wirdet, darinn er auf ain taxator ain aufsehens haben sol, thuen und aussrichten. Er sol auch die thür der cantzley morgens, den tag und zu abents wol verwart haben, niemandts der nit darein gehört oder erfordert wirdet darein lassen noch enthalten, auch niemandt uber brief oder gehaimb lassen, sonder wo er die siecht oder was der cantzley zuegehörig verwaren und die gehaimb wie in gemainen puncten begriffen ist verschweigen.

Und sol sich sonst weitter seines diensts halben verhalten, wie ime derwegen ain sonderliche instruction zuegestelt worden ist.

Wo unser kaiserliche reichscantzley gehalten werden sol.

Beschlieslichen so ordnen und wellen wir, das an orten, da wir yederzeit im heilligen reich, unsern künigreichen oder erblanden unser beharlich hofleger haben, zu haltung unser kaiserlichen reichscantzley in unserm palatio, hofe oder herberg oder wo es der platz nit geben mag zu negst in andern heusern ordenlich und gnuegsame zimmer durch unsern obersten hofmaister oder marschalch ausgezaigt und von unserm verordneten cantzleydienner, der auch sein aufsehen auf unsern ertz- und vicecantzler haben soll, yederzeit sauber gehalten und verwart, desgleichen unsern secretarien und andern cantzleypersonen sambt unser hofräten und postmaistern am raisen uber landt und dann auch in beharrlichen legern, erber gelegen herbergen nahend bey unserm vicecantzler gegeben werden, alles zu furderung unserer cantzleysachen und expedition.

Digitized by Google

So wir aber nach gelegenhait unserer auch unserer kunigreich landt und leut obligen uber landt raisen, sollen sich unsere secretarien unserm vicecantzler in yedem leger antzaigen und die cantzleyschreyber sich nahendt bey inen enthalten und khainer an ir vorwissen vor inen aus den herbergen wegkhraisen oder hinder inen pleiben, alles bey ernstlicher straf und verlierung irer diennst.

Und so die zeit ist uber landt zu reisen, sollen die secretari, taxator und registrator von unserm vicecantzler beschaidt entpfahen, was sachen und händel sy mit nemen, und die alsdann wol verwarlich einmachen und sonst nichts frembdts auf die verordnete wägen nemen, legen noch laden lassen.

Und sollen auf dise unsere ordnung, sovill dieselbig ain yeden berueren thuet, unsere vicecantzler, secretarien, taxator, registrator, schreyber und cantzleydienner so sy auf und angenomen werden glubd thuen und schwören wie hernach voligt:

Des vicecantzlers aydt.

Der vicecantzler soll geloben und einen aydt zu gott und den heilligen schweren, das er zuvorderst uns als dem herrn und dann unserm neven und churfürsten dem ertzbischoven zu Maintz als unserm ertzcantzler getrew, gehorsam und gewerttig sein, unsern und seiner lieb schaden warnnen, fromen furdern, auch alle und yede unsere und des heiligen reichs, desselbigen glider und underthonen sachen und geschefft so furfallen werden neben andern unsern verordneten presidenten und raichshofräten nach seinem pesten verstendtnus beratschlagen, bedengkhen und erwegen helffen und was darinn beschlossen wirdet, sovill ime zuesteet, volnziechen und zugeschehen verschaffen, in schwären sachen die handt selbst mit ansetzen, darzue das er an unsers ertzcantzlers stat in unser cantzley vleissig aufsehens haben, damit registriert und alle händl in gueter ordnung gehalten werde, auch was in gehaimen sachen gehandelt, geratschlagt und geschlossen wirdet, uns und dem heiligen reich zu nachtaill zu ewigen tagen verschweigen, bey ime in gehaim halten und sonst diser unserer ordnung sovill die inen betrifft zum vleissigisten nachkomen wölle, alles treulich und ungeverlich.

Der secretarien aid.

Die secretarien sollen geloben und schweren, das sy zuvorderist uns als dem herrn und dann unserm neven und churfursten dem ertzbischoven zu Maintz als unserm ertzcantzler getrew, und gehorsam sein wellen nach irem pösten verständtnus und vermugen, unsern und seiner lieb schaden warnnen, fromen und pestes werben, irem ambt mit conci-

Digitized by Google

piren, schreiben und anderm so inen yederzeit bevolchen wirdet treulichen und mit vleiss vorsein, alle zuefallende sachen und brief, so an sy vermug diser unser ordnung gelangen, furderlichen anbringen, so die zuegelassen vleissig ferttigen und gefärlichen nit auftziehen, auch ainiche brief one wissen unsers ertz- oder seiner lieb abwesens des vicecantzlers nit zaichnen oder ausgeen lassen, sonder in allen sachen auf yetzbemelte unsere ertz- und vicecantzler, wie sich gepurt, ain sonder aufsehen haben und mit derselbigen wissen verhanndlen, die ratschleg, so sy im rat der cantzley oder sonst in gehaim vernemen, schreiben oder handlen werden, in gueter gehaimb halten, die niemandts offenbaren noch yemandts deren warnung oder antzaig thuen, khainer parthey auch weder die anderen räten noch auch khainen brief, ratschlege oder hendel one erlaubnus und beschaidt unsers ertz- oder vicecantzlers yemandts abschrifft oder copeyen geben und sonst diser unser ordnung sovill dieselbige sy beruert zum vleissigisten nachkhomen, alles treulich und ongeverdt.

Des taxators aid.

Der taxator soll geloben und schweren, das er zuvorderist uns als dem herrn und dann unserm neven und curfursten dem ertzbischoven zu Maintz als unserm ertzcantzler getrew, hold und gehorsam sein, fromen und pēstes nach seinem vermugen und verständtnus werben, alles dasjhenig so im dise unsere ordnung in gemain oder insonderhait auferlegt verrichten, auch alle und yede unserer kaiserlichen reichscantzleygefell von yeden briefen, inmassen dieselbig taxiert oder wie er daruber von unserm ertz- oder seiner lieb abwesens vicecantzler beschaiden wirdet, getreulichen einpringen, entpfahen, in die ordenliche sein und des gegenschreibers register eintzaichnen und eintzaichnen lassen und, wie sich gepurt, vermug diser unserer ordnung verrechnen und lifferung thuen, auch sonst seinem ambt in allem so ime gezimpt treulich vor sein und was er bey den sachen in der cantzley oder sonst in gehaimb vernemen, schreiben oder handlen wierdet, in gueter gehaimb halten, solches niemandts offenbaren noch dero wegen einichen warnung oder antzaig thuen, auch khainer brief, ratschlege oder hendl one erlaubnus und sondern beschaidt unsers ertz- oder vicecantzlers yemandts copey oder abschrifft geben, alles treulich und ungeverlich.

Des registrators aid.

Der registrator soll geloben und schweren, dass er zuvorderst uns[1] als dem herrn und dann unserm neven und churfursten dem ertzbischoven

[1] Fehlt im Or.

Digitized by Google

zu Maintz als unserm ertzcantzler getrew, hold und gehorsam sein welle, nach seinem pösten vermugen und verstendtnus unsern und seiner lieb schaden warnnen, frommen und pëstes werben, alle und yede regalien, lehen, privilegien, indult, confirmation und andere brief, so in unserm namen ausgeen werden, sovill die notturfft erfordert, treulichen und vleissigclichen selbst registrieren und registrieren lassen, seinem ambt mit schreiben und anderm so ime yederzeit bevolhen wirdet, treulichen vor sein, was er in der cantzley oder sonst in gehaimb vernemen, schreiben oder handlen wirdet, in gueter gehaim halten, niemandts offenbarn oder yemandts, so in diser unser ordnung dessen nit fueg hat, warnung oder antzaige thuen, auch khaine brief, ratschlege oder hendl registriert oder onregistriert one erlaubnus und sondern beschaidt unserer ertz- oder vicecantzlers copey oder abschrifft von sich geben welle und sich sonst unser ordnung sovill die inen berueren mag gemess verhalten, treulich und ungeverlich.

Der schreyber aid.

Die schreyber sollen geloben und schwören, dass sy zuvorderst uns als dem herrn und dann auch unserm neven und churfursten dem ertzbischoven zu Maintz als unserm ertzcantzler getrew und hold sein, schaden warnnen und pöstes werben wellen, auf unsere ertz- und vicecantzler, auch die verordneten secretarien gehorsamblichen warten und was inen yederzeit bevolhen wirdet, dasselbig mit vleiss verrichten und khainsweegs zue schreiben verwaigern oder auf ain andern schieben, sonder zum vleissigisten und furderlichisten ferttigen und was inen also zu schreiben furkhombt oder was sy sonnsten in unsern und des reichs auch der partheyen sachen haimblichait hören, in gueter gehaimb halten, niemandts offenbaren noch dessen ainiche warnung thuen auch khain brief, ratschlege oder händl, wie die namen haben möchten, niemandts copey oder abschrifft geben one unsers ertz- oder vicecantzlers oder der secretarien sondern bevelch, und sonnsten diser unser ordnung sovill einen yeden die betrifft zu geleben und nachzukhomben, alles treulich und ungeverlich.

Des cantzleydieners aid.

Der canntzleydienner soll geloben und schweren, das er zuvorderst uns als dem herrn und dann unserm neven und churfurssten dem ertzbischoven zu Maintz als unserm ertzcanntzler getrew und hold sein welle, seiner lieb auch dem vicecanntzler, secretarien und taxator gehorsam leisten, die cantzley tags und nachts treulichen verwaren, was ime von unserm taxator bevolchen wierdet embsig verrichten und sonst diser unser

Digitized by Google

ordnung, sovill die inen betrifft, auch seiner sonder habenden instruction zu geleben und nachzukhomben, alles getreulichen und ungeverlich.

Hierauf gebieten wir allen und yeden so unserer cantzley verwondt und in diser unser ordnung begriffen, das sy derselbigen ordnung in allen und yeden iren puncten und articuln gestrackhs auch vleissig und gehorsamblichen nachkhomen und geleben bey verlierung ir yedes dienst auch vermeidung unser straff und ungnad.

Und behalten uns darneben vor vermelte ordnung yederzeit unserm genedigisten ansehen, willen und gefallen nach zu mindern, zu meren und zu verandern.

Geben in unser und des reichs stat Augspurg unnder unserm hiefurgedruckhtem secretinsigel, den ersten tag junii anno etc. im neunundfunftzigisten, unserer reiche des römischen im neunundzwaintzigisten und der andern im dreyunddreissigisten.

Ferdinandus m. p.

Daniel archiepiscopus
Moguntinus archicancellarius ss[ubscripsi].

L. S.

Ad mandatum domini electi imperatoris proprium:

V^t. Seld.

L. Kirchslager m. p.

Beilage II.

Erzkanzler an den Kaiser. Aschaffenburg 1620, Mai 6.

(Zwei Cop. im Wiener Staatsarchiv, Reichshofkanzlei 1.)

Allerdurchleuchtigister allergnedigister Herr.

E. K. M^t werden sich allergnedigist erinnern, was wegen vorhabender absönderung der kanzleiexpeditionen unter dato dem 2. martij jüngsthin an dieselbe ich in underthenigistem gehorsamb gelangen lassen.

Nun hab ich nit underlassen, mich inmittelst in denen bei meiner canzlei befindlichen acten wie auch den alten kais. canzleiordnungen und instructionen zu ersehen und dem werk weiters angelegenen vleisses nachzudenken, da sich dan befunden, das alle und jede under E. K. M^t und dero hochlöblichen vorfahren kais. insigel und insonderheit dem angehefftem entpotten und gepotten an die stende des reichs, auch die mit auslendischen fürsten und potentaten gehaltene correspondenzen, kriegs- und andere

Digitized by Google

sachen, die haben gleich das reich oder E. K. M^t erblande ausser beeder königreich Hungarn und Böheimb betroffen, ohne underschied jederzeit bei der reichscanzlei gewesen und in des reichsvicecanzlers und ihme nachgeordneter canzleibeamten als secretarien, taxatorn, registratorn und scribenten direction und expedition gestanden, bis dass cardinal Clesel bei der negstabgelebten K. M^t zu seinem privatvortheil nit ohne vieler stände merkliche beschwerung und andern daraus erfolgten confusionen ein anders de facto gleichsamb durchzudringen understanden.

Obwohl nun ich mir aller zweifel keinen mache, E. K. M^t werden an solchen neuerungen so dem heiligen reich und dem erzkanzellariatamt zu merklichem abbruch gereichen, kein gefallens tragen, sondern viel lieber sehen, das alles bei denen von dero löblichen vorfahren wohl bedächtlich aufgerichten alten ordnungen verbleibe, gestalt deroselben allergnedigiste meinung ich jederzeit dahin eingenomen und verstanden hab.

Dieweil ich jedoch die underthenigiste vorsorg getragen, damit bei zeiten demtwegen von mir gehorsambiste wohlmeinende erinnerung beschehen sollte, man möchte vielleicht mit solcher vorhabenden separation fortfahren und hernacher dem werk schwerlich zu helfen sein und dan wohl gewiss, das hieraus nit allein merkliche confusiones verursacht, hohe und niedere kanzleiofficier an einander gehängt, sondern auch die expeditiones dardurch merklich gesteckt, ja wohl endlich die stände des reichs, welche auf alle und jede E. K. M^t actiones und regierung ein scharpfes aug haben, ihr interesse und empfindung dabei scheinen lassen und E. K. M^t aus solchen allem mehrern unlust und nachtheil als vorthel zue gewartten haben würden; zu geschweigen, dass alle deroselben expeditiones weit grössers ansehen und nachdruck haben wan sie von des heiligen reichs kanzlei herrühren:

So hab ich erwogenen umstenden nach nit umgang nemen können noch solln, E. K. M^t deswegen gehorsamlich anzulangen, zu deroselben allergnedigisten belieben stellend, dieweil die kanzleiordnung kaisers Ferdinandi ausführlich und wohl begriffen und nit zu zweiflen, wan dieselbe renovirt und was nun ein zeit lang für missbräuche dagegen eingerissen, verbessert würden, dem werk damit wohl gedient were, ob sie mit zuziehung dero geheimben raths und vicekanzlers (deme ich derentwegen befelch ertheilt) solches für die hand nemben lassen wollen, underthenigist bittend, diese meine gehorsambliche underthenigiste erinnerung anders nicht dan wie sie von mir ganz trewherzig aufrichtig im besten zu vermerken.

E. K. M^t damit dem allmechtigen gott zu langwüriger und bestendiger friedfertiger kais. regierung, mich aber derselben samt meinem erz-

Digitized by Google

stift zu bishero gespürter kais. gnaden unthenigist und gehorsambist empfehlend.

Datum Aschaffenburg in meiner St Johannisburg den 6. Maii 1620.

E. K. M^t

unthenigster gehorsamer churfürst
Joannes Suicardus,
Archiepiscopus Moguntinus.

G. Dapperich.

Beilage III.

Anmerkungen über die von dem Wienerischen Hofe der schuldigen Auslieferung des Reichsarchivs entgegengestellten Einwendungen.

Abschrift aus dem Frankfurter Diarium über die Krönung Kaiser Karls VII., 1742. Beilagen zum Diario 42, XI, Wien, Archiv des k. k. Ministeriums des Innern (Karl VII. 7 ex 1742).

Es begehret niemand in abrede zu stellen, dass die oesterreichische canzlei erst unter Ferdinando II. 1620 einen eigenen canzler bekommen habe und hieraus erst in neueren zeiten eine eigene oesterreichische canzlei durch weitere absonderung von derjenigen stelle, so die oesterreichischen landsachen zu besorgen hat, errichtet worden sei. Ebenso notorisch als dieses seien auch hergegen die klagen so das reich darüber geführet, dass andurch jüngsthero fast alle kaiserliche reichsgeschäfte unter dem namen geheimer hauss- und staatsangelegenheiten von der reichscanzlei ab zu gedachter oesterreichischen staatscanzlei gezogen worden. Die reichscanzlei hat ihren wesentlichen ursprung mit dem anfang des teutschen kaiserthums genommen, durch diese sind alle kaiserliche, reichs- und staatssachen gegangen, welche sowohl in kaiserlichen als churfürstlichen pflichten in der person ihres oberhaupts, des churfürsten von Mayntz stehet und nebst denen reichsangelegenheiten auch die davon inseparable gemeine weltsachen zu besorgen, auch zu diesem in zwei besondere expeditiones als die teutsche und lateinische abgetheilet hat. Diese uralte verfassung ist von dem durchlauchtigisten erzhaus nicht geändert worden als solches ganze königreiche acquiriret, sondern die unter Ferdinando I. errichtete königlich- hungarisch- und böhmische hofcanzleien sind nicht weniger als die hernach entstandene andere privathauscanzleien bei ihren land- iustiz und dahin einschlagenden sachen geblieben. Eine derartige

Digitized by Google

hofcanzlei zu errichten ist weder des reichs noch denen anderen hauscanzleien entgegen gewesen. Bis zu Ferdinandi II. zeiten war das erzherzogthum gemeiniglich vertheilet und da die kaiserliche linie öffters den kleinesten theil davon besasse, so war dieses eben die ursach, warum die kaiser die kostbare bestellung eines eigenen oesterreichischen canzlers ablehnten. Mit der unter Ferdinand II. erfolgten separation war die reichscanzlei anfangs gar wohl zufrieden, weil sie glaubte, die oesterreichische würde bei ihren landsachen alleine bleiben. Es ereigneten sich aber gar bald sehr viele und mehrist schon ad acta publica gebrachte gravamina; dann dieselbe massete sich des vorhin geführten kaiserlichen styli sowohl als auch der reichsstandserhebungen an und sie suchte in der that die reichscanzlei unter sich zu bringen und die vornehmsten reichs- und staatssachen an sich zu ziehen. Zu solchem ende wurde endlich in diesem seculo aus mehrgedachter oesterreichischen canzlei eine absonderliche kaiserliche staatscanzlei formiret in der absicht, die reichscanzlei von der besorgung aller reichs- und staatsgeschäften auszuschliessen. Ob nun wohl also der reichsvicecanzler nebst denen reichsangelegenheiten auch die oesterreichische land- und haussachen ehedessen besorgt hat, so sind doch durch die unter Ferdinando II. erfolgte separation die oesterreichische landsachen alsofort auf einmahl von der reichscanzlei gänzlich abgesondert worden und von diesen actis ist bekanntlich kein blatt im reichsarchiv vorhanden. Ebensowenig sind die originalia von testamenten heirathscontracten etc. zur reichscanzlei oder zur oesterreichischen hofcanzlei gegeben, sondern allezeit bei hof in dem so genannten schatz aufgehoben worden. Die denen oesterreichischen landständen ertheilte privilegia caesarea können hieher auch zu keinen vorwand dienen, da solche so offt sie von kaisern als kaisern ertheilet worden von der reichscanzlei nothwendig ergehen müssen, die originalia auch schon ohnehin in gedachter landstände händen sind. Und so verhält es sich auch mit denen oesterreichischen investituris passivis, wovon die originalia nicht dem investito sondern derjenigen canzlei gehören, aus welcher die lehen vergeben werden. Uiberhaupt bringet die natur der teutschen reichsverfassung und eines jeden wahlreichs von selbsten mit sich, dass jedem successori die anteacta seines vorfahren ohne anstand ausgeliefert werden müssen. Die anverlangte separation an sich selbst ist so ohnmöglich als ohnstatthaft. Alle kaiserliche staatsgeschäfte sind jederzeit vornemlich in kaiserlichem namen verhandelt worden. In der ganzen staatsregistratur sind gar wenig instructiones oder relationes der kaiserlichen gesandten zu finden wo nicht die kaiserliche oder reichssachen den grössten theil ausmachen, welche aber von

Digitized by Google

denen hausangelegenheiten abzusondern und die passus herauszuschneiden ohnehin nicht thunlich ist. Der wienerische hof hat sich damit zu begnügen, wann ihm wie allen anderen reichsständen benöthigten falls aus der gemeinen reichscanzlei die anverlangende nachrichten und abschriften in copia vidimata künftighin ertheilet werden.

Was endlich die beisorge belanget so der wienerische hof nicht undeutlich zu erkennen gibt, dass auf solche art alles, was er zeithero wider andere hohe höfe geschmiedet hat, auf einmahl an tag kommen dörfte, so ist solche so befremdend als ohngegründet. Die amtsobliegenheiten des ersten churfürsten und cantzlers so dann die schwere pflicht der reichscanzlei bringen schon von selbsten mit sich, alles was dem reich schaden und unruhe erwecken könne geheim zu halten, wiewohlen deren jüngsthero wenig zur reichscanzlei gekommen; die alten aber haben wenig einfluss in die jetzige zeitläufte.

Beilage IV.

Extract eines Promemoria des Wienerischen Hofes die Auslieferung des Reichsarchivs betreffend.

Abschrift aus dem Frankfurter Diarium über die Krönung Kaiser Karls VII. 1742. Beilagen zum Diario, 40, X. Wien, Archiv des k. k. Ministeriums des Innern. Karl VII. 1 ex 1742. (Theilweise gedruckt Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforsch. VIII, S. 287 [Fellner].)

Man kann nicht unerinnert lassen ausser allem zweifel zu sein, dass schon von zeiten kaisers Friderici III. an alle expeditionen sowohl in reichs- als oesterreichischen angelegenheiten einzig und allein durch die reichscanzlei besorget und die contrasignatur von einem zeitlichen reichsvicekanzler vollzogen worden. Dahero man auch alle und jede acta bei der reichscanzlei niedergeleget inmassen keine besondere oesterreichische canzlei vorhanden gewesen und könten hier viele heirathscontracten verzichten vermählter erzherzoginnen und andere dergleichen urkunden angezogen werden, so man verlässlich weiss unter denen so genannten reichsactis mit verwahret zu werden.

Zu zeiten Ferdinandi I Maximiliani II und Rudolphi II findet sich unter denen damaligen reichsvicekanzlern Seldio, Zasio, denen beeden von Strahlendorff und dem von Ulm wie die vorhandene protocolla mit mehrerem besagen, dass nicht allein die iudicialprocess von der niederösterreichischen regierung an den reichshofrath per revisionem gebracht sondern sogar die wienerische handwercksordnungen und derselben confirmationes privilegiorum von der reichscanzlei expediret worden.

Digitized by Google

Dieses hat solchergestalten bis auf das jahr 1620 fürgedauret, da Ferdinandus II eine oesterreichische hofcanzlei errichtet und derselben zum ersteren hofcanzlern den doctoren Johann Baptist Verda nachmahligen grafen von Werdenberg vorgesetzet. Wiewohlen sich nun darüber der churfürst Johann Schweickhard von Mainz beschweret, so hat es doch bei der beschlossenen absonderung insoweit sein verbleiben gehabt, dass von selbiger zeit an die austriaca provincialia durch die oesterreichische hofcanzlei, der mehrere theil derer austriacorum publicorum aber durch die reichscanzlei forthin expediret worden, dahero die mehriste verträge friedensschlüsse wahlgeschäfte allianzen und mehr andere dinge, wobei das durchleuchtigste erzhaus hauptsächlich mit interessiret war noch lange darnach allein durch die reichskanzlei geloffen. Und ist successive erst unter weiland Josephi und Caroli VI kais. M^ten^ glorreichesten regierungen eine mehrere absonderung erfolgt.

Da nun solchergestalten ausser allem anstand ist, dass auch seit dem jahr 1620 häufige documenta bei der geheimen reichsregistratur vorhanden, welche privative dem durchleuchtigsten erzhaus zustehen, so wird und kan ohnmöglich ein billigkeitliebendes gemüth I° M^t^ der königin zumuthen, dass dieselbe absonderlich in dermaligen umständen alles ohne unterschied an Churmainz oder Churbayern verabfolgen lassen sollten. I° ist keinesweges verborgen, warumen man churmainzischerseits zu der bei obbewandter unlaugbarer der sachen bewandnuss in der offenbaristen billigkeit gegründeten absonderung deren acten nicht schreiten wollen. Auch hierunter wird der französischen anleitung gefolget und die absicht dieses hofes zielet ganz kenntlich dahin ab, entweder alle geheimnüssen des durchlauchtigsten erzhauses zu entdecken oder aber der königin bei dem von der sachen wahren hergang nicht genug unterrichteten theil des reichs gehässigkeit zuzuziehen.

Um solchemnach dieser nicht nur für das erzhaus, sondern auch die meiste reichsstände, das gesamte reich und die ansehnlichste europäischen mächten so sehr nachtheiligen absicht zu begegnen, haben I° M^t^ die königin nicht nur gleich allen anfangs und auf das erstere wegen des reichsarchivs unter dem 9. octobris vorigen jahrs an sie beschehenes ansinnen mittelst der dem 27. eiusdem ertheilten antwort zu sothaner absonderung ungesäumt zu schreiten anerboten, sondern auch deme nachhero noch beigefüget ganz wohl zufrieden zu sein, dass es mit aufsuchung deren in ihres erzhauses registraturen vorgeblich vorhanden sein sollender reichsacten just so wie mit aufsuchung derer ihrem erzhaus zugehöriger und mit denen reichsactis kundbarermassen ehedessen vermischter schriften gehalten werde.

Digitized by Google

Wie zumalen nun dargethanermassen die absonderung billig ja unentbehrlich ist, durch vorstehendes anerbieten aber alles was in puncto sothaner absonderung nur mit einigem schein anverlanget werden kan schon vor vielen monaten vollständig erschöpfet worden, so ergiebet sich hieraus der unablehnliche schluss von selbsten, dass die schuld des verzugs und der dahero entspringenden verantwortung nicht bei dem wienerischen hof sondern bei Churmainz hafte, indeme man von der Zeit an als man sich von seiten des ersteren zur absonderung anerboten, damit schon hätte fertig werden können. Wäre ein solches erfolgt, so würden I° M^t die königin auch in diesem stück ein überflüssiges gethan haben, wie dann allerhöchstdieselbe es annoch zu thun erbietig seind und hiernächst die iudicial- und feudalacta mit ausnahm derer ihrem erzhaus zugehöriger und keinem stand des reichs vorenthalten werden mögender lehensbriefen, in so weit sothane acta nur immer ad archivum imperii und nicht ad archivum caesaris gehören, dem gesamten reich verabfolgen zu lassen keinen augenblick verweilen werden.

Beilage V.

Vergleich zwischen Kurmainz und den königlich boehmischen Wahlbotschaftern Graf Windischgrätz, Graf Kinsky und Consbruch. Frankfurt am Main 1711, October 11.

(Or. Papier im Archive des k. k. Ministeriums des Innern, Sign. II B 4, Böhmen, 44 ex 1711.)

Demnach der hochwürdigste fürst und herr herr Lotharius Frantz des heiligen stuhls zu Mayntz erzbischof des heiligen römischen reichs durch Germanien erzcanzler und churfürst, bischof zu Bamberg zu bezeigung der Ihro königlichen M^t von Spanien zutragender sonderbahren ergebenheit und damit die bevorstehende auf Ihro höchstmeritirte persohn verhoffentlich aussfallende wahl zu allgemeinem trost des teutschen vatterlands den geringsten verschub nicht leiden möchte, die erörterung verschiedener in reichshofraths- und reichscanzlei anliegenhaiten entstandener gravaminum bis nach beschehener wahl umb selbige alsdann mit dem neu erwehlten römischen könig ausszumachen verschieben wollen, theils aber höchstgedacht Ihro churfürstlichen gnaden und der königlichen churfürstlichen gesandtschaft in kraft der von I° königlichen M^t auss Spanien erhaltenen vollmacht würcklich sein beigelegt worden und darinnen bestehen,

(1.) dass ein zeitlicher reichshofrathpraesident und reichshofvicecanzler den tag, da sie zu solchen ambtsverrichtungen verpflichtet werden

Digitized by Google

auch für würckliche kaiserliche geheimbe räthe angenommen und declarirt werden sollen, mithin auch dieser letztere zu allen hofceremonial und reichsconferenzien ohnweigerlich gelassen und gezogen werde.

(2.) Das hofmarschallambt und gericht aber bei denen reichshofräthen, reichskanzleiverwandten und reichsagenteu in sterbfällen der spörr (zumahlen selbige vorzunehmen dem reichshofrath und der reichscanzlei allein zustehet und gebühret), aufrichtung deren inventarien, verwahr- und edition deren testamenten und dergleichen dingen sich gäntzlichen enthalten und übrigens nach ausweis der capitulationis Iosephinae und anderen reichssatzungen dem reichshofrath in denen dahin gehörigen sachen subordiniret verbleiben solle.

(3.) Und dann ein zeitlicher reichshofrathspraesident, der reichshofvicekanzler aber jederzeit in Wienn und wo auch sonsten immer möglich die bequemlichkeit des orths es zulassen mag bei hof selbsten wie auch alle reichshofräthe und reichscanzleiverwandte mit standtmässigen und so nahe als möglich bei der kaiserlichen wohnung gelegenen quartiern zuversehen und hierinfalls allen übrigen quartierfähigen persohnen vorzuziehen seind.

(4.) Wie nicht weniger bei ihren in so vielen reichssatzungen gegründeten privilegien immunitäten und freiheiten gegen jedermann und allerorthen geschützet werden und insonderheit zum genuss der freiheit bei allen mauthen keinen andern als einen kaiserlichen in der reichskanzlei aussgefertigten passbrief dem herrn hofcammerpraesidenten zur ohnweigerlichen unterzeichnung und passirung zu insinuiren nöthig haben sollen.

(5.) Ingleichen alle kaiserliche befehl, erklär- und verordnungen an das reichshofraths- und reichscanzleithor ohne jedermann hindernuss angeschlagen werden und alle übrige dicasteria und canzleien schuldig sein sollen in kaiserlichen gratial- und anderen resolutionssachen die decreta in gnaden von der reichskanzlei anzunehmen, die erkennung deren durch die reichscanzlei geschehenen standtserhöhungen aber belangend, es bei demjenigen, was in capitulatione Iosephinae § 13 mit deutlichen worthen enthalten, sein ohnveränderliches verbleiben haben und höchstgedacht churfürstlicher gnaden vorbehalten sein solle mit dem zukünftigen römischen könig wegen deren von denen übrigen kanzleien zum nachtheil der reichscanzlei über sothanen §m gemachten auslegung und dahero entstandenen irrungen sich zu vernehmen und zu vergleichen.

(6.) Letztens keine andere als die reichscanzlei in denen expeditionibus die guldene bull gebrauchen dörfe, es wäre dann ein- oder

Digitized by Google

andere canzlei mit einigen ohnverwüestlichen alten privilegio würcklich versehen.

Als hat die königliche, churfürstliche böhmische gesandtschaft alle solche hieroben benannte und enthaltene puncten nahmens ihres allergnädigsten herrns und königs und in kraft der von S^r kgl. M^t ihro ertheilten vollmacht, hiermit unter dero kgl. nahmen und worth zuhalten versprochen und angelobet.

Zu dessen bestättigung auch ihre eigene handt und nahmensunterschriften sambt ihren angebohrenen insiegeln uud pettschaften hiebei gefüget.

So geschehen in der stadt Frankfurt am Mayn den 11ten octobris anno 1711.

E. F. graf v. Windischgrätz m. p. L. S.

Franz Ferdinand gr. v. Kinsky L. S.

C. F. Consbruch. L. S.

Beilage VI.

Convention zwischen Kurmainz und Karl VII. 1742, Januar 31. Mannheim.

(Original im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien, Mainzer Acten, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 52.)

Dieser Vertrag ist die fast überall wörtlich gleichlautende Vorlage des folgenden; beide abzudrucken, schien überflüssig; ich drucke den späteren, weil ich ihn im Allgemeinen für actueller halten muss, soweit man von Actualität wird reden können.

Beilage VII.

Convention zwischen Kurmainz und Herzog Franz von Lothringen. Frankfurt am Main 1745, September 9.

(Abschriften im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchive, Reichsacten in specie Fasc. 34, im allgemeinen Archive und im Adelsarchive des k. k. Ministeriums des Innern.)

Wir Iohann Friederich Carl von gottes gnaden des heiligen stuls zu Maynz erzbischof des heil. röm. reichs durch Germanien erzcanzlar und churfürst urkunden und bekennen hiemit:

Digitized by Google

Nachdem durch schickung des allmächtigen die bevorstehende kaiserliche wahl auf den durchleuchtigsten fürsten herrn Franz dem dritten herzogen zu Lothringen und Baar, grossherzogen zu Toscana (grosser Titel) und deren österreichischen erbkönigreichen und landen mit regenten von dem churfürstlichen hohen collegio nächstens vollbracht werden wird, dass wir von tragenden reichserzcancellariats wegen mit seiner kgl. hoheit und sie mit uns deren reichscanzleigerechtsamen nachstehende verbindliche handlung getroffen und geschlossen haben.

Vors erste wird währender bevorstehender kais. regierung diese mit dem deutschen kaiserthumb gleichalte reichscanzlei der wesentlichen reichverfassung und dem uralten herkommen zufolg für die alleinige kais. geheime reichs- hof- und staats-canzlei allerdings gehalten, erkennet und werkthätig gehandhabet, mithin ihr keine unter dem namen hof- staats- oder sonstigen kais. canzlei, wie sie namen haben möge, vor- oder an die seite gesezet noch dergleichen nachgegeben werden.

Zweitens: Alle unter dem kais. namen, absonderlich aber in das reich zu erlassende expeditiones es seien kais. rescripta oder kais. handschreiben und wie sie sonst zu nennen, werden aus keiner andern als der reichscanzlei expediert, nicht minder

Drittens: Die kais. ministri an frembden höfen, absonderlich im reich ihre kais. credentiales instructiones und weitere verhaltungsbefehle aus der reichscanzlei erhalten, auch ihre relationes an kais. M^t allein zu handen eines zeitlichen reichsvicecanzlern fleissig einschicken, damit das reichsarchiv und dessen staatsregistraturen in der gebührenden integrität verbleiben.

Viertens werden desgleichen die bei dem kais. hoflager anwesende frembde ministri aus der reichscanzlei auf ihre dort aufzubehaltende credentiales, die gewöhnliche kais. recredentiales und auf ihr schriftliches anbringen die kais. verbescheidungen oder decreta nach dem hergebrachten reichscanzleistylo empfangen, auch in allen reichsgeschäften sich an die reichscanzlei zu wenden haben.

Fünfftens: Ein jeweiliger reichshofvicecanzler wird mit deren reichsreferendaris allen das reich angehenden geheimen staatsconferenzen beiwohnen, und daselbsten über alle reichssachen das referat oder schriftliche gutachten der conferenz von dem reichsreferendario, gestalten sachen nach teutsch- oder lateinischer expedition althergebrachtermassen geführt und hierüber ein protocoll gehalten werden.

Sechstens: Die würklich- kais. geheime raths- und reichsconferenzministerwürde soll als ein beständiges annexum des reichsvicecancellariats einem jeweiligen reichsvicecanzler, wann er sie nicht schon vorhin besizet

Digitized by Google

noch vor antritt seines ambts conferirt, denen reichsreferendarien aber, welche bei deren kais. reichsconferenzien die referaten sambt gutachten zu erstatten und das protocoll zu führen, sofort die expeditionen zu besorgen haben, das praedicat als kais. hofräthen, und der vorgang für allen anderen referendarien, hofräthen und canzeleien beibehalten werden.

Siebendens: Ein zeitlicher reichsvicecanzler wird auch nicht weniger als repraesentant seines erzcanzlers und dessen erzambts allen über die kais. hof- und ceremonialsachen haltenden conferenzen beiwohnen, und

Achtens sowohl von denen kais. hofämbtern, geheimen räthen als allen capi würklicher kais. stellen die gewöhnliche eid und pflichten abnehmen.

Neuntens: Die auf kais. befehl aus der reichscanzlei ergehende sogenannte decreta in gnaden oder per imperatorem werden so wie von dem reichshofrath, also auch von allen anderen stellen ohnweigerlich angenohmen werden, alle übrige canzeleien und stellen aber sich dergleichen decretorum per imperatorem gänzlich enthalten.

Zehndens bleibt der reichscanzlei der alleinige gebrauch der güldenen bull in ihren expeditionibus, es wäre dann ein oder andere canzlei mit einigem ohnstrittigen und hergebrachten privilegio würklich versehen wie auch

Eilftens die gewalt vorbehalten, alle kais. befehle nach erfordernus an das reichscanzleithor öffentlich anzuschlagen.

Zwölftens: Die kais. geheime räthe sollen aus keiner anderen als der kais. reichscanzlei erkläret und mit decretis versehen, auch ehender davor nicht agnosciret, vielweniger bevor sie dort ihre decreta ausgelöset und erhoben, in den kais. geheimen rath würklich introduciret werden, gleichwie solches auch in ansehung aller übrigen kais. rathstitul auf das genaueste zu beobachten, hingegen denen übrigen erbländischen hofcanzleien unbenohmen sein wird, königliche und churfürstliche geheime oder andere räthe zu creiren.

Dreizehndens: Nicht weniger sollen alle kais. und reichsstandeserhebungen sowohl für die aus denen erblanden als aus dem reich und auswärtigen staaten gebürtige impetranten jedesmal aus der reichscanzlei ergehen, alle übrige canzleien und stellen aber gehalten sein, dergleichen kais. standserhöhungen ohne abforderung einer neuen tax schlechterdings zu agnosciren und denen in höheren stand erhobenen den gebührenden titel zu geben, keineswegs sich aber unter einigerlei vorwand anmassen, dergleichen kais. standserhöhungen selber zu ertheilen, weniger denen erbländischen eingebornen zu wehren, sich zu erhaltung

Digitized by Google

sothaner stands erhebungen an die reichscanzlei zu wenden, dessen ohngehindert jedoch denen übrigen canzleien und stellen freistehen wird, pro iuribus incolatus allenfalls die landsübliche taxen abzuforderen.

Vierzehendens: Die in der uralten und beständig hergebrachten observanz bei der reichscanzlei nicht weniger als bei allen chur- und fürstlichen lehenshöfen gegründete und durch die guldene bull, kais. wahlcapitulationes und verschiedene absonderliche kais. decreta sowohl als die zu zeiten kaisers Leopoldi M^t erneuerte reichscanzleitaxordnung vorlängst bestätigte auch jedesmal aus denen taxambtsbücheren nach denen vorhergegangenen fällen ohne anstand zu liquidirende lehenstaxen oder anfallsgelder, wann nemblich ein reichslehen ad collaterales fallet oder noviter acquirirt wird, sollen vor würklicher belehnung jedesmal zu ohnentbehrlichem unterhalt der ganzen reichscanzlei und ihrer kostspieligen verfassung baar entrichtet, auch ehender nicht die lehenbrief verabfolget werden, wie solches alles der observanz der in ipso actu investiturae abzulegenden bekanntnus und denen vorlängst ergangenen kais. verordnungen gemäss ist.

Fünfzehendens: Der reichsvicecanzler und sammtliche reichscanzleiverwandte sollen bei dem kais. hoflager vor allen anderen quartiersfähigen personen mit standesmässiger und der kais. wohnung am nächsten gelegenen freien hofquartieren dergestalten versehen werden, dass die einmahl für die reichscanzlei ausgezeichnete quartiere so viel möglich beisammen behalten werden und darinnen ein reichscanzleiverwandter dem andern nach der ordnung und gelegenheit succediren könne.

Sechzehendens: Die ganze reichscanzlei wird sowohl respectu personarum als mobilium, quae jure personarum gaudent, auch dessen, was sie zu ihrer eigenen consumption gebrauchen, der althergebrachten immunitäten ohne mindester schmälerung zu geniessen haben, mithin insoweit nicht weniger von allen köpf- und vermögensteuren oder darlehen, als von bezahlung aller brief- post- thor- sperr- mauth- und zollgeldern dergestalt befreit bleibe, dass bei allen mauthämbtern kein anderer als ein kais. in der reichscanzlei ausgefertigter passbrief erfordert und ohnweigerlich respectirt werde, es mögen gedachte mauth- und zollämbter von der kais. hofkammer oder von denen landständen und anderen privat innhaberen dependiren, wie dann ihro königliche hoheit auch für dero erben diese versicherung dahin extendiren, dass nicht weniger auf den von gott lange zu verhütenden fall eines künftigen interregni die reichscanzlei solange sie sich bei dem hinterlassenden kais. hoflager aufhalten wird, in ohngekränktem genuss aller ihrer immunitäten geschüzet werden soll.

Digitized by Google

Siebenzehendens: Das kais. hofmarschallambt so ohnehin denen claren reichssazungen zufolge dem reichshofrath subordiniret ist, wird sich aller anmasslichen jurisdiction, so wie über die reichshofraths- und reichscanzleipersohnen also auch über die dahin gehörige reichsständische residenten und agenten gänzlich enthalten, und da auch bei lebzeiten eines röm. kaisers die reichscanzleiverwandte die jurisdiction mittelst der sperr- und inventur derer verlassenschafften, publication derer testamenten, tutel und versorgung derer hinterlassenen pupillen privative exerciret, so wollen ihro königliche hoheit sich auch diessfalls im namen derer erben dahin ausdrücklich verbunden haben, dass wann obgedachtermassen der reichshofrath tempore interregni völlig quiesciret und die reichscanzlei kraft ihrer gegen einen churfürsten von Maynz als des reichserzcanzlern fortdaurenden pflichten die jurisdiction über gedachte residenten und agenten so wie über ihre eigene canzlei verwandte alleinig fortsezet, ihr in dieser klaren und auf die hergebrachte observanz gegründeten befugnus von dem hinterlassenen hoffmarschalambt so wenig als von anderen erbländischen stellen prejudicirlicher eingriff geschehen soll.

Achtzehendens: Da der beständigen observanz zufolge die reichsspesen deren reichscanzleiverwandten, so oft sie zur kais. wahl abgehen oder dem kais. hoflager anders wohin folgen nebst diaeten oder subsistenzgeldern und denen transportkösten derer mitzuführenden actorum von der kais. hofkammer zu bestreiten und dem reichscanzleitaxambt nicht aufzubürden seie, so werden I° kgl. hoheit nicht allein gleich nach glücklich vollbrachter wahl denen nacher Frankfurth berufenen reichscanzleiverwandten obgedachte reichsspesen und diaeten nach dem hergebrachten fuss entrichten, auch wann hiernächst die reichscanzlei mit dem archiv nach Wienn hinwieder zu translociren sein wird, diesen transport aus dero eigenem aerario bestreiten und dahin besorget sein, dass dieser dem gesambten reich so hoch angelegene schaz auf das baldigste anwiderumb vollends in vorige seine gute und bequeme verwahrung zurückgebracht werde.

Neunzehendens: Gleichwie alles, was bishero von denen praerogativis und immunitäten der reichscanzlei gedacht worden ist, sich auch von dem gesambten reichshofrathscollegio und der ohnehin I° churfürstlichen gnaden zu Maynz mit untergebenen iudicialcanzlei von selbsten versteht, in ansehung des reichshofraths aber alles übrige bis auf die nächst vorzunehmende ordentliche visitation ausgesezt bleibet, so werden schlüsslichen I° kgl. hoheit diesem heilsamen vorhaben allen von deroselben abhangendem vorschub zugeben sich so bereit als willig finden lassen.

Digitized by Google

Zu urkund dessen ist gegenwärtige verbindliche convention zweimal gleich lautend niedergeschrieben und von uns ein exemplar mit unterschrift und siegel ausgefertiget, sofort mit dem dagegen von seiner kgl. hoheit gleichermassen unterzeichneten und signirten exemplar ausgewechslet und letzteres zu unseren handen geliefert worden.

Frankfurth den 9. septembris 1745.

Friederich Carl Churfürst m. p.

Beilage VIII.

a.

Convention (Punctation) zwischen Maria Theresia und Kurmainz vom Jahre 1773.

(Das Or. lag den Acten wegen Erhebung des Grafen Prosper Sinzendorf in den Fürstenstand bei und ist mir bisher unauffindbar gewesen; ebensowenig konnte ich eine vollständige Abschrift derselben finden, sondern nur Excerpte (s. Adelsarchiv des k. k. Ministeriums des Innern, Fasc. 22 Generalien Reichsadel, 13000 ex 1806.)

Punkt I—V.

(II) Keinem böhmischen Unterthan darf von Seite des Reiches ein höherer Adelstand ertheilt werden, als den er schon in den böhmischen Ländern besitzt.

(IV) Den österreichischen Unterthanen ist es nicht zu verwehren, sich um eine Standeserhebung an die Reichscanzlei zu wenden, doch hat sich diese allemal über die Qualitäten und Verdienste des Bittstellers in das vorläufige Einvernehmen mit der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei zu setzen und, wenn sich diese dagegen erklärt, den Bittsteller an diese zurückzuweisen.

(?) Davon gilt das Reciprocum respectu der Reichsinsassen, wenn sie sich bei der erbländischen Hofstelle um den österreichischen erbländischen Adel bewerben.

(?) Die Reichs- und österreichischen Standeserhöhungen sind wechselseitig aufzunehmen, doch bezieht sich die Anerkennung nur auf Titulatur und persönliche Ehren und Würden, nicht aber auf die bei den Behörden besonders anzusuchenden Incolate oder Realrechte und Vorzüge.

(I) Sujets mixtes, d. h. jene, die zugleich Reichs- und österreichische Unterthanen sind, können entweder bei der Reichs- oder erbländischen Hofkanzlei um den Adelstand einschreiten.

Digitized by Google

Die Artikel VII, X—XIII enthalten Bestimmungen über Mauthfreiheiten, Pässe der Reichshofbeamten, Quartiergelder etc. etc.

Ueber den Inhalt der Artikel VI, VIII und IX weiss ich nichts anzugeben.

b.

Convention zwischen Kurmainz und Josef II. von 1773.

(Or. nicht auffindbar.)

Ueber dieselbe weiss ich keine Angaben zu machen, als dass sie eine theilweise Aufhebung der Bestimmungen von 1745 und 1746 vorstellt und theilweise die Vorlage (§ 1?) für den Vertrag von 1790 gewesen ist.

Beilage IX.

Convention zwischen Kurmainz und Leopold II. 1790, Sept. 29. Frankfurt am Main.

(Or. im Wiener Staatsarchive, Mainzer Acten, Reichscanzlei und Taxamt, Fasc. 97.)

Wir Leopold der zweite von gottes gnaden könig zu Ungarn, Böheim etc. Dalmatien, Croatien, Sclavonien, Galizien, Lodomerien und Jerusalem, erzherzog zu Österreich, herzog zu Burgund und Lothringen, grossherzog zu Toscana, grossfürst zu Siebenbürgen, herzog zu Mailand, Mantua, Parma und gefürsteter graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol etc.

urkunden und bekennen hiemit, nachdem durch schickung des höchsten die umstände des zu Frankfurt bestehenden wahlconvents dahin gediehen, dass die wahl eines römischen kaisers von dem hohen kurfürstlichen collegium auf uns nächstens vollbracht werden wird, als haben wir mit dem hochwürdigsten fürsten und herrn herrn Friederich Carl Ioseph erzbischof zu Mainz des heiligen römischen reichs durch Germanien erzkanzler und kurfürst etc. ihres tragenden erzkanzlariats wegen und sie mit uns wegen der reichskanzlei gerechtsame die nachstehenden verbindliche handlungen geschlossen und getroffen.

Zum ersten und voraus erneuern bestätigen und bekräftigen wir in vollen bester weise und mass die von unsern vorfahren am reich und zwar in dem jahr 1745 am 9ten september von unserm in gott ruhenden herrn vater kaiser Franz in dem hauptquartier zu Heidelberg mit churfürst Johann Friederice Karl getroffene kanzleyverkomnisse nebst den von weiland unserer frau mutter der kaiserin-königin Maria Theresia höchstseliger gedächtniss darüber gemachten monitis und darauf im jahr 1746 erfolgten weiteren erzkanzlerischen erklärungen wie auch die mit ge-

Digitized by Google

dachter unserer frau mutter und mit unserer nächsten vorfahren und geliebten bruder kaiser Ioseph II im jahr 1773 abgeschlossene doppelte übereinkunft mit einschluss der erbländischen ministerialerklärung vom 1ten september 1772 und in ansehung des iurisdictionspunctes im jahre 1770 sodann unter dem 10ten märz 1772 und dem 23ten december 1773 von weiland unserer frau mutter und herrn bruder erlassenen resoluzionen also und dergestalt, dass die erwähnten vergleiche resolutionen und erklärungen dieselbe kraft und wirkung allerdings behalten und haben sollen als wären sie und jeder derselben diesem unseren gegenwärtigen canzleivertrag von wort zu wort eingerückt. Dennoch und fürs andere, da die erfahrung inzwischen verflossener jahre durch die mannigfaltig entstandenen beschwernisse, die unvollkommenheit in der fassung und in dem ausdrucke mancher stellen gezeigt, welchem vorzukommen eine nähere bestimung der erwehnten verkomnisse und eine remedur der beschwerden wohl erforderlich sein will: als haben wir zu diesem zwecke mit des herrn churfürsten von Mainz liebden als den reichserzkanzlern folgende nähere übereinkunft weiters getroffen, welche in allen punkten worin sie die vorhergehenden supplirt oder denselben auch derogirt, für die vorzügliche und allein giltige ohnbeschadet anderweiter kraft der vorigen allerdings gehalten werden und sein soll. Und so bestehen diese dergestalt erläuterten und neugefassten artikel in folgendem:

§ 1.

Nachdem nicht nur in vordern kanzleiverträgen jederzeit verordnet war, sondern es auch der guten ordnung und den bisherigen wahlkapitulazionen gemäss ist, dass die kaiserlichen minister in das reich und an auswärtige höfe ihre kreditive aus der reichskanzlei erhalten und die rekreditive bei derselben zur verwahrung abgeben, die kreditive der fremden gesandten aber bei der reichskanzlei ebenfalls aufbewahrt und ihnen aus dieser kanzlei rekreditive ausgefertigt auch mit den instrukzionen und berichten der kaiserlichen minister es nach daselbst geschehener vorschrift gehalten werde; nun aber seit verschiedenen jahren ein anderes eingeführt worden, als haben wir uns in ansehung aller kaiserlichen in und ausser des reichs abgehenden minister dahin einverstanden, dass denenselben beides aus der reichs- und aus der geheimen staatskanzlei kreditive und rekreditive ertheilt, instrukzionen in reichssachen aus jener, hingegen unser haus betreffende angelegenheiten aus dieser ihnen gegeben, ihre berichte in reichssachen an die reichskanzlei, in andern gegenständen an die geheime staatskanzlei erstattet, endlich die kreditive fremder minister

Digitized by Google

wann sie etwa nicht ebenfalls gedoppelt an uns als kaiser und als herrn unserer erblande beglaubiget werden sollten, in originali bei der reichskanzlei, bei der staatskanzlei aber in authentisirten abschriften deponirt werden sollen.

§ 2.

So wenig seine liebden gemeint sind in zweifel zu ziehen, dass wir nach unserm wohlgefallen auch blosse königliche geheime räthe zu machen und solchen ihre dekrete von unsern erbländischen kanzleien expedieren zu lassen befugt sind, so haben sie sich doch dagegen beschwert, dass diesen blos kgl. geheimen räthen seit wenigen jahren gleicher rang und praerogative wie den kaiserlichen hätten zugelegt werden wollen. Wir sind demnach mit S^r L^bdn verstanden, dass alle unsere blos kgl. geheime räthe den kaiserl. geheimen räthen, welche hierüber dekrete aus der reichskanzlei erhalten haben, allerdings nachgehen sollen, doch das kaiserliche geheime rathsdekret denjenigen blos kgl. geheimen räthen, welche unter kaiser Ioseph II letztern rang schon bekleidet oder währendem reichsinterregno von uns dazu erhoben worden, um die hälfte der tax ausgefertigt werden soll, welches jedoch ohne praejudiz für die zukunft zu verstehen.

§ 3.

Was nun die bei unserm kais. regierungsantritte geschehen sollende erneuerung der dekrete weiland unserer vorfahren gewesener geheimer räthe betrift, so sind wir mit des herrn kurfürsten von Mainz L^bdn einer solchen auskunft übereingekommen, der zufolge die gebühr allerdings jedoch ohne zu merkliche beschwerde jener räthe beobachtet werden möge und haben seine des herrn kurfürsten von Mainz L^bdn zu erleichterung der sache sich dahin gütlich verstanden, dass

a) denjenigen kais. geheimen räthen, welche von der reichskanzlei mitverpflichtete hofämter bekleiden wie nicht weniger unsern erbländischen staats- und vicekanzler und allen präsidenten der hofstellen (wohin auch der kammerrichter und die präsidenten in Wetzlar, der commissarius und concommissarius am reichstage und der plenipotentiarius in Italien zu zählen), diese neue dekrete unentgeltlich ausgefertigt werden sollen.

b) Andere unsere diener, deren ämtern die geheime rathswürde nicht nothwendig und für sich anklebet oder welche ohne einige rücksicht auf bekleitende stellen zu kais. geheimen räthen von unsern vorfahren am reich erhoben worden, um die hälfte der sonst gebräuchlichen taxe die erneuerungsdekrete zu lösen hätten.

Digitized by Google

§ 4.

Die an den reichsvicekanzler adressirten ministerialpakete sollen nie wieder wie etwa geschehen bei der hauptmaut, sondern in beisein eines mautbedienten auf der reichskanzlei oder in des reichshofvicekanzlers wohnung nötigen falls eröfnet werden.

§ 5.

Ein jeweiliger reichshofvicekanzler wird mit den reichsreferendaren allen das reich angehenden geheimen staatsconferenzien, wenn auch bei selbigen reichshofraths gutachten vorgetragen werden, beiwohnen und daselbst über alle reichssachen das referat oder schriftliche gutachten der konferenz von dem reichsreferendario teutsche oder lateinische expedition althergebrachtermassen geführt und hierüber ein protokoll gehalten werden, ohne dass gegen dieses alte herkommen die dahin nicht abzielende neue fassung des art. XVI § unserer wahlcapitulation angeführt werden möge noch soll.

§ 6.

Da seit einigen jahren in betref der standeserhöhungen wegen nichtbeobachtung des durch die konvention 1773 A. I—V zwischen der reichs- und unserer oesterreichischen hofkanzlei festgesetzten reciproci klagen sich erhoben, als ist unser wille und wollen wir darob allerdings halten, dass dem erwehnten reciproco künftighin weder directe noch indirecte zuwidergehandelt, sondern jene art der 1773er konvention genau erfüllt werden mögen, sonderlich dass in deren gemässheit die reichskanzlei eben so wenig behindert werde, unsern erbländischen unterthanen jedoch nach vorgängiger konventionsmässiger kommunikazion einen grad des reichsadels zu ertheilen, den solche unsere unterthanen bei unsern erbländischen stellen noch nicht erhalten haben als wenig sie die reichskanzlei sich dagegen beschweren mag, wenn gedachte unsere erbländische stellen einem reichsunterthanen nach vorgängiger kommunikation unsern erbländischen adel ausfertigen, wenn gleich ein solcher reichsunterthan diesen adel bei der reichskanzlei nicht genommen hat. Und versteht sich übrigens von selber, dass die aus der reichskanzlei erhaltenen standeserhöhungen keine iura incolatus in unseren erblanden mittheilen.

§ 7.

Sintemal die ertheilung karaktermässiger hofquartiere oder in deren ermanglung verhältnissmässiger quartiergelder eine seit jahrhunderten herkömmliche übung und in den kanzleiverträgen versehen gewesen und

Digitized by Google

aber zu nicht geringer beschwerdeführung anlass gegeben, dass da im jahr 1781 die naturalhofquartiere gänzlich aufgehoben, die quartiergelder theils nicht verhältnissmässig, theils manchem erst nach jahren gegeben worden, so ist hiemit verabredet und sind wir des ernstlichen willens sogleich nach angetretener unserer kais. regierung eines billigen tarifs mit seiner liebden übereinzukommen, welchemnach allen zur quartirung berechtigten personen ohne aufschub noch willkühr sofort nach antritt ihrer dienste in entstehung eines naturalquartiers ein billiges certum quantum jährlich ausbezahlt werden möge und solle.

§ 8.

Da im jahr 1784 entgegen dem herkommen verschiedene die freiheit von dem liniengeld beschränkende insinuate geschehen so dass dieselbe weder bei dem gebrauch der miethpferde noch für mit viktualien und andern bedürfnissen beladene wagen stattfinden sollte und aber wir allschon seit antritt unserer erbländischen regierung den genuss dieser freiheit auch beim gebrauche gemietheter pferde gefreiten personen auf vorzeigung ganz eigener von der bankalgefälladministration zu fertigenden und uns vorzulegenden freipollets wieder gestattet, als tragen wir um so weniger bedenken zu erklären, dass sie unter vorzeigung solcher pollets, welchen aus der reichskanzlei andere auch wohl beigefügt werden können, auch mit viktualien und anderen bedürfnissen beladene wagen gelten, jedoch für die letztere, wann miethpferde dabei gebraucht werden, zu verhütung missbrauchs von dem reichshofvicekanzler oder dem reichshofrathspräsidenten unterschriebene spezialattestate de proprietate vorgezeigt werden sollen. Und gleichwie der genuss derselben auch für die weiber und wittwen gefreiter personen sich von selbst versteht, so wird in betref der kinder hiemit auf so lang sie bei den ältern leben ohne statum zu mutiren und noch 10 jahre nach der ältern tod und erlangter majorennität ihnen die freiheit vom liniengelde verstattet werden und bleiben.

§ 9.

So ist auch in ansehung der mauthfreiheit jene verordnung von 1784, der zufolge diejenige gefreite personen, welche ausser handel gesetzte waren kommen lassen, dazu einen pass von der böhmischen kanzlei begehren, bei dem hauptzollamte 60 prozente deponiren und nach einem jahre erst wieder erhalten sollen, dieses deponiren bereits von uns abgestellt worden und wollen wir ferner, dass die vorzeigenden pässe von der reichskanzlei auszustellen wären, mit dem anhange jedoch, dass erstlich die an den mautämtern bekanntern bankalpässe dabei sein sollen,

Digitized by Google

zum andern zu verhütung unterschleifs und missbrauchs ein genaues verzeichnis darüber gehalten und von dem reichshofvicekanzler wie auch dem reichshofrathspräsidenten dieser elenchus der von den reichshofraths- und von den reichskanzleiverwandten verschriebenen fremden waren zur beurtheilung halbjährig zustellt werde; drittens die schärfste verfügung nach inhalt älterer verträge dahin geschehe, dass der geringste unterschleif mit dem verlust sothaner freiheiten und auch des kanzleidienstes selbst nebst allenfalls weiterer exemplarischer bestrafung allerdings angesehen und hiernach jeder nach der strenge seiner vorhabenden pflichten angewiesen werden soll.

In ansehung der wittwen wird es bei dem eingeführten pauschquantum sein einstwilliges bewenden bis auf weitere übereinkunft fernerhin haben.

§ 10.

Nachdem im jahr 1786 vermittels einer note der böhmischen kanzlei der reichskanzlei insinuiret worden, ausser handel gesetzte waren in der verlassenschaft gefreiter personen nicht verkaufen zu lassen, sondern dem erben zu eigener consumirung oder wenn diese nicht möglich einen allgemeinen depositorio auf so lang zu übergeben, bis sie ausser landes geschaft werden mögen und eben dieses zu mancherlei unbequemlichkeit und misshelligkeiten anlass geben mögte: als sehen wir den grund dieser verordnung durch die § 8 gegen den missbrauch der mautfreiheit getroffene vorkehr für erschöpft und erledigt an.

§ 11.

Ebenso hat es nicht die meinung, dass die im jahre 1788 verordnete abschätzung hinterlassener pretiosen durch das punzirungsamt die reichsdienerschaft irgend betreffen sollte.

§ 12.

Volljährige kinder von ältern, welche forum privilegiatum haben, bleiben bei letzterm so lang sie in der ältern brod sind; nach deren hinscheid aber und nach erlangter majorennität noch zehen jahren, wenn sie nicht vorher statum verändern.

Furiosi und prodigi werden als allzeit minderjährig bei dem foro ihrer ältern gelassen.

§ 13.

Was die erlassung der landesfürstlichen abfahrtgelder und der nachsteuer, wie auch dem vorbehalt grundherrschaftlicher abfahrtgelder

Digitized by Google

von unterthänigen vermögen endlich das der stadt Wien ebenfalls ausbedungen gebliebenen anbetrift, so bleibt in diesen punkten einsweil und bis zu näherem einverständniss wozu wir gleich nach angetrettener unserer regierung bereit sind, alles noch bei dem § 14 der 1773er convention.

§ 14.

Schliesslich wollen wir sogleich nach antritt unserer kaiserlichen regierung diesen sowohl als jene oben im anfange bestättigten kanzleiverträgen unsern erbländischen stellen zu desselben genauer befolgung und stracker nachgelebung mittheilen auch darob halten und soll alles was dagegen vorgenommen wird ganz unkräftig sein.

Zu dessen wahrer urkunde sind von gegenwärtiger vergleichshandlung zwei gleichlautende exemplarien niedergeschrieben unterzeichnet und gegen einander ausgewechslet worden.

So geschehen zu Frankfurt am 29ten september 1790.

L. S. Josef Freyherr v. Bartenstein
dritter churböhmischer
Wahlbotschafter.

L. S. Johann Müller
churfürstlich mainzischer
geheimer conferenzrath.

Vorstehender vertrag wird von uns seines ganzen inhalts bestättiget.

Frankfurt den 14ten october 1790.

Friederich Carl J. Churfürst.
L. S.

Beilage X.

Vergleich zwischen Kaiser Franz II. und Kurmainz vom 14. Juli 1792. Frankfurt am Main.

(Original im Wiener Staatsarchiv, Mainzer Acten, Reichskanzlei und Taxamt, Fasc. 97.)

Wir Franz der zweite von gottes gnaden erwählter römischer kaiser etc. etc. urkunden und bekennen hiermit nachdeme durch schickung des allerhöchsten die wahl eines römischen kaisers von dem hohen kurfürstlichen kollegio auf uns vollbracht worden ist: als haben wir dem hochwürdigsten fürsten und herrn herrn Friederich Karl Ioseph, erzbischofen zu Mainz, des heiligen römischen reiches durch Germanien erzkanzlern

Digitized by Google

und kurfürsten, ihres tragenden erzkanzlariats wegen versprochen und zugesagt, daß es bei dem im jahre 1790 zwischen weiland seiner kaiserlichen majestät Leopold dem zweiten, unserm geliebtesten herrn vater und seiner liebden, dem herrn kurfürsten diesfalls geschloßenen kanzlei-vertrag in allen punkten und artikeln sein lediglich verbleiben haben, mithin diejenige punkte, welche bei der kurzen regierungszeit weiland seiner majestät kaisers Leopold des zweiten noch nicht zum vollzug gekommen sind, von uns bald thunlichst noch berichtigt, und dem gedachten vertrag gemäß in erfüllung gesetzt werden sollen. Urkundlich haben wir dieses unterschrieben, und unser insiegel beidrucken laßen.

Frankfurt den 14. juli 1792.

Franz.

Digitized by Google

Inhaltsangabe.

Seite

Vorbemerkung 383

Einleitung 385

I. Abschnitt. **Die Zeit von 1519—1620** 393

Capitel I. Die Zeiten Karls V. Grosskanzler und Reichsvicekanzler (1518—1559) 393

Capitel II. Das ‚Reichshofvicekanzleramt' als Chefamt der Reichs- und Hofkanzlei 401

Hofkanzlei und Hofkanzler Ferdinands I. 401

§. 1. Die Reichshofkanzleiordnung von 1559 und die durch sie geschaffene Ordnung 405

§. 2. Geschichte des Reichshofvicekanzleramtes (1559—1620) 419

II. Abschnitt. **Die Zeit von 1620—1806** 429

Capitel I. Die Einengung der Amtscompetenz 429

Capitel II. Geschichte des Amtes von 1620—1806 und Auflösung desselben 447

Beilagen 463

Digitized by Google

STUDIEN

ZU DEN

UNGARISCHEN GESCHICHTSQUELLEN.

V. UND VI.

VON

PROF. DR. RAIMUND FRIEDRICH KAINDL

IN CZERNOWITZ.

Digitized by Google

Digitized by Google

V.

Annales veteres Ungarici. Annales Albenses.

Ueber die Annales veteres Ungarici,[1] auch Chronicon Posoniense[2] oder Annales Posonienses[3] genannt, äussert sich Marczali[4] dahin, dass sie bis gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts ein Auszug aus den ungarischen Chroniken seien und von da an ‚in Pressburg (?), wahrscheinlich im Kloster Széplak, dessen Stiftung auf das Jahr 1143 fällt und in den Annalen erwähnt ist', fortgesetzt wurden. Hiebei berücksichtigt Marczali gar nicht die früheren Ausführungen Wattenbach's in seinem Aufsatze ‚Bemerkungen zu einigen österreichischen Geschichtsquellen' (Archiv für österr. Geschichte 1870, Bd. 42, 501), in welchen dieser darauf hindeutete, dass die Annalen in ihrem ersten Theile nach dem südlichen Ungarn hinweisen, weiterhin dagegen mehr auf den Norden deuten.

Prüfen wir zunächst, was Marczali für seine Ansicht, die Annalen seien ein Auszug aus den ungarischen Chroniken, anführt. ‚Auffallend ist es vor Allem,' sagt er zunächst, ‚dass die Chronologie der Chroniken zumeist pünktlicher ist als die der Annalen.' Daraus schliesst er, ‚dass die Annalen nicht gleichzeitig mit den Ereignissen verfasst werden konnten'. Dass damit nicht ein Beweis geliefert ist, dass sie aus den Chroniken ein Auszug seien, ist offenbar: denn man wird doch allgemein zugeben müssen, dass der Schluss, das Schlechtere müsse vom Besseren stammen, jeder Berechtigung entbehrt. Hiezu kommt

---

[1] So nennt diese Quelle Wattenbach im Archiv für österr. Geschichte 1870, Bd. 42, 495 ff.

[2] Unter dieser Bezeichnung erscheint die Quelle bei Endlicher, Monumenta Arpadiana (1849) I, 55 ff.

[3] Diesen Namen hat Arndt in seiner Ausgabe Mon. Germ. Script. XIX, 571 ff. (1866) aufgebracht.

[4] Ungarns Geschichtsquellen im Zeitalter der Arpaden, Berlin 1882, S. 107 ff.

Digitized by Google

aber noch, was weiter unten näher ausgeführt werden wird, dass wir nicht den Urtext, sondern eine Abschrift vor uns haben, und dass einzelne Fehler der Annalen ganz offenbar dem Abschreiber zur Schuld fallen; daher sind wir nicht berechtigt, einzelne Verstösse, welche in der jetzigen Form vorkommen, auf den ursprünglichen Text auszudehnen. Wer also aus Irrthümern, wie ‚MLV Heinricus imperator obiit'[1] u. dgl. auf den Werth der Annalen schliessen wollte, der thäte übel daran. Vergleicht man aber die chronologischen Angaben unserer Quelle mit denen der Chroniken genauer, als es Marczali gethan hat, so kommt man zu ganz anderen Schlüssen, als sie dieser Forscher zog. Fangen wir mit den Regierungsjahren Stephans des Heiligen an. In allen Chroniken wird berichtet, dass dieser König 46 Jahre regierte,[2] ohne dass jedoch Anfang und Ende der Regierung näher angegeben würden; denn wenn in der betreffenden Capitelüberschrift des Chronicon Budense[3] bereits das Todesjahr genannt wird, so ist dies eine Neuerung, welche den älteren Chronikredactionen fremd war und daher auch in keiner der uns handschriftlich überlieferten Chroniken sich wiederfindet. Dagegen finden wir in den Annalen pünktlich zum Jahre 1038 die Bemerkung ‚Stefanus rex mortuus est et Petrus in regem elevatur', welcher Zeitangabe nicht etwa eine Berechnung mit Hilfe jener Angabe der 46 Jahre zu Grunde liegen kann. Die Chroniken berichten ferner übereinstimmend, dass von Stephan bis Andreas 11 Jahre und 4 Monate verflossen seien und während dieser Zeit Peter zum ersten und zum zweiten Male $5^1/_2$ Jahre, Abba aber 3 Jahre regiert hätte; die Krönung Andreas' wird zum Jahre 1047 angesetzt.[4] Hätte nun der Annalist nach diesen Angaben seine Notizen zusammengestellt, so würde er, da sich bei ihm auch das Jahr 1047 für den Regierungsantritt Andreas' findet, sicher nicht auf das Jahr 1038 gekommen sein. Ferner finden sich in den Annalen die beiden Regierungszeiten Peters (1038—1041 und 1044—1047) und jene Abba's (1041—1044) nach Anfangs- und Endterminen angeführt; dass der Annalist diese Angaben nicht aus den in den Chroniken gemachten Angaben, welche eben erwähnt wurden, herausrechnen

[1] Florianus, Hist. hung. font. dom. III, 208.
[2] Vgl. die Zusammenstellung in der Studie VII.
[3] Ausgabe von Podhradczky (Ofen 1838), S. 73.
[4] Vgl. die Zusammenstellung in der Studie VII.

Digitized by Google

konnte, ist völlig klar. Und gleich die folgenden Angaben der Annalen zeugen ebenfalls für ihre Ursprünglichkeit. Sie lauten nämlich: ‚MLI Henricus imperator Pannoniam ingreditur. MLII Henricus imperator castrum Poson obsedit.' Dass diese chronologischen Angaben und diese Reihenfolge der Ereignisse allein richtig ist, ist allgemein bekannt.[1] Im Jahre 1051 war es, dass Heinrich den Süden Ungarns durchzog, während sein kriegslustiger Oheim, der Bischof Gebhard, das Land nördlich der Donau verwüstete; die Belagerung von Pressburg fällt dagegen ins folgende Jahr. Ganz verkehrt stellen die Chroniken den Sachverhalt dar. ‚Eodem tempore — das Jahr wird nicht näher genannt — Teutonicorum rex cum magno exercitu obsedit castrum Poson . . . . Sequenti vero anno cesar cum magna multitudine ob easdem causas venit in Hungariam . . . sed et naves . . . misit in Hungariam, prefecitque eis episcopum Guebarth fratrem suum.'[2] Dass aus dieser unrichtigen Darstellung, die allen Chroniken gemeinsam ist, nicht jene der Annalen, die kurz, aber völlig richtig ist, entstehen konnte, ist unzweifelhaft. Ebensowenig haben die Annalen ihre genauen chronologischen Angaben über die im Jahre 1057 erfolgte Königskrönung Salomons und den drei Jahre später (1060) erfolgten Tod seines Vaters, ferner über die bulgarischen Kriege Salomons aus den Chroniken geschöpft, wie sie auch eine Reihe anderer Begebenheiten zu bestimmten Jahreszahlen nennen, die in den Chroniken gar nicht oder doch ohne Zeitbestimmung genannt werden. So z. B. 1019 dedicatur ecclesia s. Adriani; 1030 Gerardus episcopus ordinatur; 1036 Maurus episcopus est effectus;[3] 1038 dedicatum est monasterium s. Benedicti; 1042 Bonipertus episcopus obiit; 1047 wird unter den getödteten Bischöfen ein Modestus genannt; 1053 Samson filius Andree regis nascitur; 1097 Ladislaus rex obiit et frater eius Lambertus dux. In allen bisher aufgezählten Fällen, wo die Annalen Richtigeres oder Genaueres aufweisen, stehen ihnen die Chroniken insgesammt mit einem lückenhaften oder ungenaueren Texte gegenüber. Wenn nun einige Nachrichten

[1] Vgl. Huber, Geschichte Oesterreichs I, 192 f.

[2] Chronicon Bud., S. 108 und die anderen Chroniken an den entsprechenden Stellen.

[3] Diese Notiz ist offenbar bei Florianus irrthümlich ausgefallen; vgl. Wattenbach, a. a. O., S. 502.

Digitized by Google

der Annalen sich auch in einer Chronik-Redaction, aber nur in einer, und zwar in der (wie wir in den nachfolgenden Studien sehen werden) sehr späten des Chronicon Pictum (Vindobonense, Marci) finden,[1] so ist es klar, dass sie nicht aus dieser in die Annalen flossen, sondern aus den Annalen die betreffenden Notizen unmittelbar oder mittelbar in die genannte Chronik-Redaction interpolirt wurden. Würden nämlich, wie Marczali anzunehmen geneigt ist, einerseits die kürzeren Chroniken, anderseits die Annalen aus der ausführlichsten Chronik-Redaction geflossen sein, so hätte der ganz unglaubliche Zufall eintreten müssen, dass alle kürzeren Redactionen genau jene Nachrichten ausgelassen hätten, welche die Annalen aufnahmen. Dass ein derartiger Vorgang möglich ist, hat allenfalls Marczali in seiner Arbeit über das Verhältniss der Stephanslegenden zu einander verfochten;[2] wie irrig indess diese Ansicht sei, braucht hier nicht neuerdings erörtert zu werden. Es erübrigt, noch die betreffenden Nachrichten, welche die Annales mit dem Chronicon Pictum gemeinsam haben, zusammenzustellen und daneben den Text einer der kürzeren Chronik-Redactionen anzuführen:

Annales:	Chronicon Pictum:	Chronicon Budense:
1053. Samson filius Andree regis nascitur. 1057. Andreas rex infirmatur et Salamonem filium suum coronavit.	S. 163. . . . filium suum Salomonem infantulum adhuc quinque annorum super totam Hungariam anno imperii sui duodecimo confectus senio in regem fecit inungi et coronari.	S. 114. . . . nam filium suum Salomonem adhuc puerulum anno imperii sui XII. confectus senio in regem fecit inungi. (Das Alter Salomons wird also nicht angegeben.)
1081. Ladislaus rex et Salomon frater eius pacem fecerunt, et crux domini fulgure percussa est.	S. 194. Bericht über den Friedensschluss; feindselige Gedanken Salomons . . . Sed incidit in foveam, quam fecit. Eodem etiam anno crux domini, que Albe constituta fuerat, percussa est a fulgure. Rex autem Ladislaus de-	S. 165. Gleichlautender Bericht wie im Chronicon Pictum . . . sed incidit in foveam, quam fecit. Rex enim Ladislaus deprehenso flagitio cepit Salomonem et . . . (Es fehlt also die Nachricht über den Blitzschlag, worüber noch

[1] Dies ist bisher meines Wissens nicht bemerkt worden. Ich citire das Pictum nach der Ausgabe bei Florianus, a. a. O. II.

[2] Ungarns Geschichtsquellen, S. 19.

Digitized by Google

	prehenso flagitio cepit Salomonem et in Vyssegrad retrusit in carcerem.	weiter unten gehandelt werden wird.)
1098. Colomannus rex coronatur, et frater eius Almus diadema induitur.	S. 200. Colomanus itaque filius regis Geyse de Polonia festinanter redjit et coronatus est, et duci Almus ducatum plenarie concessit . . . S. 205. Post hoc (nach Ereignissen des Jahres 1013) rex reduxit ducem Almum ad pacem. Confirmata autem pace, tandem rex cepit ducem et filium eius Belam infantulum et obcecavit eos.	S. 178. Post ipsum (sc. Ladislaum) autem regnavit Colomannus, filius regis Geyse. Ipse enim Belam, filium Almus ducis, filii Lamperti ducis, filii Bele regis dicti Benin, adhuc infantem, de quorundam consilio, extractum de matris gremio excecavit. (Von den bei der Thronbesteigung dem Herzog Almus eingeräumten Rechten, von der Versöhnung, welche der Blendung vorausgieng, und von der Blendung des Herzogs Almus selbst wird also nichts berichtet)
1014. Almus dux cum rege pacificatus est. 1017. Almus dux et Bela filius eius obcecantur.		
1000. Cupanus episcopus interficitur a Chunis, et Laurentius episcopus obiit.	S. 202. Similiter et episcopos Kupan et Laurencium . . . occiderunt.	Davon findet sich in den anderen Chroniken in der Geschichte Kolomans gar keine Spur.
1008. Colomanus rex accepit civitatem Zader.	S. 203. Hier wird erzählt, dass der König ‚in Dalmacia, in civitate Zadur' war und ‚cogitaret civitatem succendere pre duritia gentis illius', welche Mittheilungen voraussetzen, dass die Stadt vom König erobert worden war.	Auch davon findet sich in den kürzeren Redactionen keine Spur.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich wohl zur Genüge, dass im Chronicon Pictum die kürzeren Redactionen durch die Nachrichten aus den Annalen erweitert vorliegen. Damit würde auch genugsam erwiesen sein, dass die Annalen kein Auszug aus den Chroniken, sondern eine selbständige Aufzeichnung sind. Doch mögen auch noch die anderen Ausführungen Marczali's nicht ungeprüft bleiben. Er sucht seine Behauptung,

Digitized by Google

dass die Annalen aus den Chroniken flossen, auch durch einen Vergleich des neben den Annalen auf der Ostertafel I. stehenden Königsverzeichnisses zu erhärten. Dieser Vorgang ist ein an und für sich höchst unkritischer, weil das Verzeichniss, wie Marczali selbst eingesteht, ‚öfters im Widerspruch' mit den Annalen steht, also, was für das Verhältniss des Königsverzeichnisses zur Chronik sich ergeben würde, nicht auch für das Verhältniss der Annalen zur Chronik bindend ist. Dies wäre nur dann der Fall, wenn der Nachweis geliefert wäre, dass das Königsverzeichniss aus den Annalen herrühre. Diesen Nachweis zu liefern versucht Marczali nicht, trotzdem die auch von ihm wahrgenommenen Widersprüche zwischen Verzeichniss und Annalen zu einer näheren Untersuchung ihn hätten veranlassen müssen. Ein genauer Vergleich, wie er am Ende dieser Studie, wo wir über das Königsverzeichniss besonders handeln, durchgeführt werden wird, hätte ihn sicher darüber belehrt, dass man durchaus nicht annehmen könne, das Königsverzeichniss sei aus den Annalen geflossen, wenigstens nicht aus den Annalen, wie sie uns jetzt vorliegen. Aber auch der Nachweis Marczali's, dass das Königsverzeichniss aus der Chronik herrühre, ruht auf sehr schwachen Füssen. Dieser ganze Beweis (!) beruht nämlich in folgenden Ausführungen: ‚Oefters im Widerspruch mit dem Text (so nennt er die Annalen im Verhältniss zu dem Königsverzeichniss) lehnt sich dieses Verzeichniss mit seinen Irrthümern an die verschiedenen Redactionen der Chroniken an. So hätte nach seiner Angabe der heil. Stephan 44 Jahre regiert; dem Text nach verstrichen zwischen dem Tode seines Vaters und dem seinigen nur 40, dem Berichte der Chroniken gemäss 46 Jahre. Wie jenes Register berichtet, hat Andreas I. 12 Jahre regiert, der Text sagt 13 Jahre, dagegen erzählen die Chroniken übereinstimmend, dass er im 12. Jahre seiner Regierung seinen Sohn Salomon krönen liess.' Das ist Marczali's ganzer Beweis! Weil die 44 Jahre des Königsverzeichnisses den 46 der Chroniken näher stehen als den 40 (998 —1038) der Annalen, so muss das Königsverzeichniss aus den Chroniken herrühren. Vergebens bemüht man sich, die logische Grundlage dieses Schlusses zu entdecken, besonders wenn man sich erinnert, dass auch die Annalen nach seiner Ansicht aus der Chronik herrühren. Noch schlimmer ist es mit dem zweiten Theile des Beweises bestellt. Die besonders nahe Verwandt-

Digitized by Google

schaft zwischen dem Königsregister und den Chroniken soll daraus hervorgehen, dass jenes den König Andreas 12 Jahre regieren lässt und diese ihn im 12. Regierungsjahre seinen Sohn Salomon zum König krönen lassen. Es ist nun bekannt, dass die Königskrönung Salomons, durch eine Krankheit des alten Königs veranlasst, längere Zeit vor dem Untergange des Letzteren stattfand. Die Annalen haben auch thatsächlich — wie schon oben bemerkt wurde — zum Jahre 1057 die Nachricht: ‚Andreas rex infirmatur et Salamonem filium suum coronavit', und erst zum Jahre 1060 heisst es: ‚Inter Andream et fratrem eius Bela gravis discordia oritur et rex Andreas moritur.' Was nun die Chroniken betrifft, so wird zwar in denselben berichtet, dass die Königskrönung Salomons im 12. Jahre der Regierung seines Vaters stattfand, dass aber Bela auch in demselben Jahre starb, wird nicht behauptet. Daraus ergibt sich die Grundlosigkeit der Beweisführung Marczali's. Thatsache ist, dass zwischen den Angaben des Königsverzeichnisses und den Chroniken überhaupt nicht so völlige Uebereinstimmung sich nachweisen lässt, als dass jenes aus diesen herrühren müsse.[1] Die wenigen übereinstimmenden Zahlenangaben — man vergleiche die Zusammenstellung in Studie VII — könnten doch auch ohne nähere Verwandtschaft der Quellen aus der Natur der Sache sich ergeben haben. Wie dem aber auch sein mag, allenfalls darf man, wie schon oben betont wurde, aus dem Verhältnisse der Chroniken zum Königsverzeichniss nicht auf das Verhältniss zwischen der Chronik und den Annalen schliessen. Ueberhaupt scheidet die Annalen ein sehr charakteristisches Merkmal von den anderen ungarischen Quellen für das 11. Jahrhundert: sie allein geben für diesen Zeitraum Anfangs- und Endtermine der Regierungen an; das Königsverzeichniss, die Chroniken, ferner die ungarischen Nachrichten bei Alberich von Trois Fontaines und in der ungarisch-polnischen Chronik beruhen dagegen für diese Zeit auf Aufzeichnungen, welche nur die Dauer der Regierungszeiten notirt hatten. Das Nähere hierüber wolle man in den folgenden Studien nachlesen.

---

[1] Wir sehen hiebei davon ab, dass zur Zeit, als das Königsverzeichniss niedergeschrieben wurde (1210), eine bis dahin reichende zusammenhängende Fixierung der Chroniken noch nicht vorhanden war. Vgl. die folgenden Studien.

Digitized by Google

Um seine Ableitung der Annalen aus den Chroniken zu beweisen, verweist schliesslich Marczali auch auf den Umstand, dass sich in den Annalen zwischen 1145 und 1172 eine Lücke findet, und dass dieser ‚genau entsprechend auch die Chronik über diese Periode schweigt'. Aber auch in diesen Behauptungen zeigt sich Marczali sehr ungenau. Ein eingehender Vergleich der betreffenden Partien ergibt gerade das Umgekehrte von dem, was Marczali beweisen will: man kommt zum Schlusse, dass die Annalen und Chroniken auch hier von einander völlig unabhängig sind. Beweisend wäre es allenfalls für die Ansicht Marczali's, wenn die Annalen und die Chroniken eine genau begrenzte und vollständige Lücke an denselben Stellen aufweisen würden. Dem ist aber nicht so. Die Annalen haben von Kolomans Tod und Stephans Regierungsantritt bis zum Tode Geisas allenfalls nur drei Nachrichten. Zum Jahre 1027 bringen sie die Nachricht: ‚Stephanus rex accepit civitatem Nis'; 1043 wird berichtet: ‚Regnante gloriosissimo rege Geyza dedicatum est monasterium in Ciploc in honore S. Marie a venerabili episcopo Martyrio', endlich 1045: ‚Geyza rex Teutonicorum terram intravit et expugnavit herzog(!) et exercitum eius fugavit'; hierauf folgt erst zum Jahre 1072 (richtiger 1062) die Meldung: ‚Geyza rex appositus est ad patres suos'. Schlagen wir nun die Chroniken auf, so werden wir zwar auch diese für das 12. Jahrhundert dürftig finden; aber sie entbehren doch nicht einer vollständigen Königsreihe, während in den Annalen Bela II. gar nicht genannt wird; ferner weisen die Chroniken eine Reihe von Nachrichten auf, von denen sich keine in den Annalen findet. Anderseits würde man vergebens die oben citierten Nachrichten der Annalen als Gemeingut der Chroniken nachzuweisen suchen. Die Nachricht über die Gründung von Ciplok (Széplak) kommt überhaupt in keiner Chronik vor; jene von der Eroberung von Nis steht sicher in keinem engeren Zusammenhange mit der allein im Codex Acephalus Bl. 22b vorkommenden Notiz, dass Stephan ‚Brudinsium(!) atque Scarbicium(!) nec non et Nijs aliasque civitates Grecorum igne et gladio' verwüstete;[1] endlich weiss über den Krieg zwischen

[1] Die ganze Stelle wird auf Grundlage des Codex in der Studie IX mitgetheilt werden. Noch weniger als die Stelle des Aceph. weisen die entsprechenden Nachrichten des Pictum S. 210 und bei Muglen (Kovachich,

Digitized by Google

Geisa und Heinrich Jasomirgott das Chronicon Pictum allenfalls ausführlich zu berichten,[1] aber zwischen diesen Ausführungen und der Notiz in den Annalen besteht ebenfalls keine Rückbeziehung: dort wird der österreichische Herrscher ausdrücklich ‚Herricus . . . dux Austrie' genannt, hier wird er kurzwegs als ‚herzog' bezeichnet; dort wird keine Jahreszahl genannt, hier dagegen das (allenfalls durch den Abschreiber verschobene) Jahr 1045 angeführt. Fügt man nun noch hinzu, dass auch seit dem Tode Geisas — was auch Marczali eingesteht — zwischen den Annalen und den Chroniken gar keine Wechselbeziehungen sich nachweisen lassen, dass also die Annalen in dieser Periode ebenfalls nicht aus den Chroniken geflossen seien, noch auch nur eine Redaction dieser aus dem letzten Theile der Annalen geschöpft habe, so gelangen wir offenbar zu ganz anderen Schlüssen als Marczali. Vor Allem ist der Beweis Marczali's aus den ‚genau' einander entsprechenden Lücken der Annalen und Chroniken völlig falsch; denn 1. sind in jenen und in diesen durchaus nicht zwei vollständige und einander genau entsprechende Lücken vorhanden, es zeigen sich vielmehr in den allenfalls spärlicheren Nachrichten beide Quellen völlig unabhängig von einander; und 2. zeigen die Annalen mit dem Grundstock der Chroniken weder vor noch nach jener ‚Lücke' eine Verwandtschaft, daher der ‚Beweis' aus der ‚Lücke' an und für sich schon ein Trugschluss war. Folglich ist auch dieser Versuch Marczali's, die Annalen als einen Auszug aus der (Grund-) Chronik zu erklären, missglückt. Dies ist aber nicht die einzige Folgerung aus unserer Betrachtung. Wir erinnern uns, dass zwar nicht alle Chroniken (und somit auch nicht die ihnen zugrunde liegende), aber doch das Chronicon Pictum bis auf Koloman mit den Annalen einzelne Nachrichten gemeinsam hat; für die Folge hört dieses Verhältniss auf, wiewohl die Annalen besonders für die Zeit seit Geisa II. manche wünschenswerte Nachricht den in dieser Periode spärlichen Chroniken geboten hätten. Dies fällt vor Allem auf, weil im Chronicon Pictum sich sonst überall das

---

Sammlung kleiner noch ungedruckter Stücke, Ofen 1805) Cap. 69 irgendwelche Verwandtschaft mit den Annalen auf. In diesen Darstellungen wird Nis gar nicht genannt.

[1] Florianus, a. a. O. II, 217.

Digitized by Google

entschiedene Bestreben geltend macht, die aus der Grundchronik übernommene Darstellung zu erweitern. Wenn nun diese Quelle es nicht verschmäht hat, ihre auch sonst schon reiche Darstellung bis auf Koloman mit einzelnen Nachrichten aus den Annalen zu vervollständigen, warum hätte sie dies nicht für die letzten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts gethan, wo ihr seit Geisa II. offenbar jede reichlichere Quelle versagt,[1] während die Annalen — wie bereits bemerkt wurde — gerade für diese Zeit eine Reihe beachtenswerther Nachrichten enthalten? Die Erklärung dieser Erscheinung liegt offenbar klar zu Tage: Der ursprüngliche Theil der Annalen reichte nur bis auf Koloman und Stephan II., und nur dieser Theil, vielleicht schon durch andere Nachrichten erweitert, lag dem Verfasser des Chronicon Pictum vor. Alle anderen Nachrichten kamen erst später zu dem ursprünglichen Theile der Annalen hinzu. Daraus erklärt sich auch, warum in denselben zwischen Stephan II. (1127) und der Mittheilung von Geisas Tod (1172, richtiger 1162) sich nur zwei Nachrichten finden. Das Nähere werden wir im Folgenden festzustellen haben, indem wir der Frage, wo und wann die Annalen entstanden sind, näher treten.

Zunächst wollen wir diese Frage für den ersten Theil der Annalen beantworten, welcher mit einer Nachricht über den Tod des heil. Adalbert (997) beginnt und dessen letzte Nachrichten die Regierung Stephans II. betreffen.[2] Es ist schon oben darauf hingewiesen worden, dass bereits Wattenbach darauf hingedeutet hat, dass die Annalen in ihrer ersten Hälfte — doch hat er an die nähere Gliederung, welche wir festzustellen versuchen, nicht gedacht — nach dem südlichen Ungarn hindeuten. Zum Jahre 1019 wird über die Einweihung der Kirche des heil. Adrianus berichtet, welche Nachricht sich

[1] Die ausführlicheren Nachrichten des Pictum reichen bis zur Darstellung der Züge Geisas nach Galizien (1149—1152). Man vergleiche darüber die Studie VII.

[2] Dass wir den ersten Theil bis zum Jahre 1027 annehmen, wird durch die folgenden Umstände begründet: 1. Die Nachricht zu diesem Jahre über die Eroberung von Nis ist die letzte, welche auf den Süden hindeutet (vgl. die folgenden Ausführungen im Text); 2. es folgt nun eine Lücke, in der selbst ein König (Bela II.) gar nicht genannt wird. — Dass das Pictum die Nachricht über Nis wie viele andere nicht aufweist, ist natürlich kein Beweis dafür, dass sie dem vom Pictum benützten Theile der Annalen fehlte.

Digitized by Google

auf Szalavár am Plattensee bezieht. Zum Jahre 1030 verzeichnen die Annalen die Erhebung Gerhards zum Bischof (von Csanád). Zum Jahre 1036 wird der Tod des Bischofs Maurus (von Fünfkirchen) gemeldet. Ob die Nachricht zum Jahre 1038 ‚dedicatum est monasterium s. Benedicti' sich auf das Kloster Pécsvárad in der Nähe von Fünfkirchen beziehe, ist zweifelhaft.[1] Ganz sicher scheint es auch nicht zu sein, dass der zum Jahre 1042 als verstorben bezeichnete Bischof Bonipertus nach Fünfkirchen gehöre. Auch manche andere der genannten Bischöfe sind zweifelhaft. Dagegen verweisen wieder die den Annalen eigenthümlichen genauen Nachrichten zu den Jahren 1068 und 1072 über die bulgarischen Kriege sehr nachdrücklich auf den Süden Ungarns; dasselbe gilt von den Nachrichten über die Eroberung von Zara im Jahre 1108 und von Nis im Jahre 1127. Vor Allem verdient aber eine Nachricht zum Jahre 1081 noch besondere Beachtung. Bei diesem Jahre lesen wir nämlich in den Annalen Folgendes: ‚Ladislaus rex et Salomon frater eius pacem fecerunt, et crux domini fulgure percussa est.' Die letzteren Worte erscheinen für die Bestimmung des Ortes, an welchem der erste Theil der Annalen verzeichnet wurde, als höchst bedeutsam. Die Nachricht ist mehr als jede andere localen Charakters, und in der Form, wie sie aufgezeichnet erscheint, kann sie thatsächlich nur in dem Kloster oder in der Kirche niedergeschrieben worden sein, die von dem Blitzstrahl Schaden erlitt. Dies liegt auf der Hand. Ein glücklicher Zufall wollte es nun, dass der Interpolator des Chronicon Pictum, der unsere Annalen benützte, neben anderen Nachrichten aus denselben auch jene über den Blitzstrahl aufnahm und hiebei den bei einem mittelalterlichen Chronisten recht anerkennenswerthen, glücklichen Einfall hatte, auch den Ort zu nennen, in welchem jener Unglücksfall sich ereignet hatte. Da lesen wir nun, nachdem, wie in unseren Annalen über die Streitigkeiten zwischen Ladislaus und Salomon berichtet worden ist, noch (S. 194) folgende Worte: ‚Eodem etiam anno crux domini, que Albe constituta fuerat, percussa est a fulgure.' Hiemit ist der unzweifelhafte Beweis erbracht, dass der erste und älteste Theil

[1] Vergl. meine Studien zur älteren ungarischen Geschichte (Wien 1893), S. 72, Anm. 21.

Digitized by Google

der Annalen in Alba verzeichnet wurde. Dass man in der Krönungsstadt der ungarischen Könige, wo sich die berühmte Marienkirche Stephans erhob, an historischen Aufzeichnungen Interesse fand, wird man recht natürlich finden. Da nun die Nachrichten dieses Theiles der Annalen einen durchaus einheitlichen Charakter aufweisen — es bezieht sich schon die vierte, aber auch die letzte Nachricht auf den Süden, und neben den wichtigsten Begebenheiten der Profangeschichte werden stetig auch Nachrichten über die Kirchenfürsten im Süden Ungarns verzeichnet — so wird man wohl auch mit ziemlicher Gewissheit annehmen, dass die ganze Aufzeichnung von 997—1027 nach Stuhlweissenburg gehört. Fügen wir noch hinzu, dass die Annalen schon unter ihren ersten Nachrichten sonst nirgends überlieferte Mittheilungen mit genauen Zeitangaben enthalten, wie wir dies an früheren Stellen bereits hervorgehoben haben, dass ferner bis auf Stephan II. keine grössere Unterbrechung in den Aufzeichnungen sich bemerkbar macht, so werden wir wohl mit Recht annehmen können, dass diese Jahrbücher schon frühzeitig begonnen worden waren und gleichzeitig fortgeführt wurden. Einzelne Verstösse wird man vorzüglich durch die Art der Ueberlieferung unserer Annalen zu erklären haben, worüber noch weiter unten das Nähere ausgeführt werden wird.

Es ist somit gelungen, den ersten Theil der Annales veteres Hungarici, wie man die uns vorliegende Geschichtsquelle in ihrer Gesammtheit wohl am richtigsten benennt, als Stuhlweissenburger Jahrbücher zu erkennen.

Unterziehen wir nun die folgenden Theile der Annalen einer genaueren Betrachtung. Auf die Nachricht von der Eroberung von Nis (1127) durch Stephan II. folgen bis zum Jahre 1162 (in den Annalen irrig 1172) nur zwei Nachrichten. Nach einer Lücke von 16 Jahren wird zum Jahre 1143 nämlich über die Einweihung des Klosters Széplak bei Kaschau ‚regnante gloriosissimo rege Geyza' berichtet, dann folgt zum (unrichtigen) Jahre 1145 eine Nachricht über den Zug Geisas in ‚Teutonicorum terram' und die Besiegung des ‚herzog', worauf zum Jahre 1172 (Schreiberfehler statt 1162; siehe unten!) die Todesnachricht über Geisa gebracht wird; hierauf beginnen — wenn auch nur für kurze Zeit — die Nachrichten verhältnissmässig reich zu fliessen. Wir heben aus denselben

Digitized by Google

hervor, dass in ihnen Pressburg zweimal genannt wird, und dass auf das Verhältniss zu Oesterreich und Böhmen Rücksicht genommen wird. Wurden ferner früher mehrere südungarische Bischöfe genannt, so finden wir hier blos zum Jahre 1187 (richtiger 1177) die Notiz ‚Stephanus Colocensis episcopus deponitur'. Andere genannte Persönlichkeiten können wir leider hier ebensowenig wie früher genauer bestimmen. Zum Jahre 1203 wird in den Annalen ebenso wie in der neben ihnen in derselben Handschrift stehenden Ostertafel I[1] über den Untergang des Monasterium Iohannis baptiste iuxta Bulduam (Buloriam) berichtet, d. i. über die Abtei Szt.-Jászo, 15 Kilometer westsüdwestlich von Kaschau im Bodvathale. Es ist dies die letzte Nachricht in den Annalen. Dagegen finden wir in der eben genannten Ostertafel zum Jahre 1228 die Worte: ‚Anno ab incarnatione domini 1228[2] 18. kal. Decembris consecrata est hec ecclesia in honore beate Marie virginis a venerabili Iacobo Nitriensi episcopo', worauf genaue Nachrichten über die Altäre der Kirche und deren Reliquien folgen. Um welche Kirche es sich handle, erfahren wir aus einer Notiz im Kalender, welcher ebenfalls neben den Annalen in der Handschrift steht. Es heisst daselbst nämlich zum 14. November ‚consecrata est hec ecclesia de Taxen'.[3] Dass diese sonst nicht bekannte Kirche in der Neutraer Diöcese lag, geht aus dem vorhergehenden Citat, dass der Bischof von Neutra sie weihte, wohl mit Bestimmtheit hervor. Fassen wir die citierten Nachrichten ins Auge, so fällt es sofort auf, dass wir in diesem Abschnitte der Annalen im Gegensatze zu dem bereits behandelten ersten Theile vorzüglich den Norden Ungarns und dessen Nachbarschaft berücksichtigt finden. Die Handschrift selbst gehört, wie die letzten Citate beweisen, der Kirche de Taxen in der Neutraer Diöcese. Daraus folgt zunächst ganz unzweifelhaft, dass die Fortsetzung der Annalen im nördlichen Ungarn stattfand, wohin der erste Theil aus Stuhlweissenburg gebracht worden war.

---

[1] Bei Florianus, a. a. O. sind die Mittheilungen der I. Ostertafel III, 212 f. abgedruckt.

[2] Dieses Jahr findet sich bei Wattenbach, a. a. O., S. 505, in arabischen Zahlen; bei Florianus, a. a. O. III, 212 steht MCCXVIII, wobei leichter ein Druckfehler unterlaufen konnte.

[3] Bei Wattenbach, a. a. O., S. 499.

Digitized by Google

Die nächste Frage ist nun, an welchem Orte oder vielleicht an welchen Orten diese Fortsetzung aufgezeichnet wurde. Nachdem mit einer den Süden betreffenden Mittheilung zum Jahre 1127 über die Erwerbung von Nis der erste Theil der Annalen geschlossen hat, hebt die Fortsetzung nach einer 16-jährigen Unterbrechung zum Jahre 1143 mit der Mittheilung über die Weihe des Klosters zu Széplak bei Kaschau an. Dass eine derartige Notiz im Rahmen der knappen Annalen darauf hindeutet, sie sei in diesem Kloster selbst aufgezeichnet worden, ist sehr wahrscheinlich. Somit hätten wir bei der Fortsetzung unserer Jahrbücher zunächst an das genannte Stift Széplak zu denken, was auch Marczali annimmt. Ist aber die ganze Fortsetzung dort aufgezeichnet, wie derselbe behauptet? Dies muss verneint werden. Sicher ist es zunächst, dass die Aufzeichnungen zum Jahre 1228, welche soeben citiert wurden, schon in der Kirche zu Taxen gemacht wurden. Darauf deutet unstreitig der Wortlaut der Stellen: ‚consecrata est hec ecclesia etc.', ebenso der Umstand, dass diese Nachricht an zwei verschiedenen Stellen der Handschrift verzeichnet ist. Woher kam nun diese nach Taxen, unmittelbar oder mittelbar aus Széplak? Auf dem jetzigen Titelblatte wird der Codex als ‚Missale Boldwense e cimeliis monasterii O. S. B. s. Iohannis baptiste ad Boldwam 1203 combusti' bezeichnet.[1] Bedenkt man nun, dass des Niederbrennens dieses Klosters in der Handschrift zweimal Erwähnung geschieht, nämlich in den Annalen und in der Ostertafel I, so ist es sehr wahrscheinlich, dass man nicht an einem fremden Orte diese Eintragungen gemacht hat. Dazu kommt aber, dass die Notiz zum Jahre 1203 über dieses Brandunglück die letzte in den Annalen überhaupt ist, denn jene der Zeit nach nächsten über die Weihe der Kirche in Taxen zum Jahre 1228 sind an anderen Stellen der Handschrift verzeichnet. Dieses Zusammenfallen der Nachricht über den Klosterbrand mit dem Schlusse der Annalen macht es bereits sehr glaublich, dass die Jahrbücher auch im Johanneskloster geführt wurden. Betrachten wir noch schliesslich die Nachrichten von 1143—1203, so finden wir Folgendes. Was zunächst den Inhalt und die Beschaffenheit der Notizen anlangt, so sind jene von der Gründung Széplaks bis 1187 (richtiger 1177) verhältnissmässig reich, genau,

[1] Wattenbach, a. a. O., S. 496.

Digitized by Google

eingehend und durchaus politischen Inhaltes. Auch den Vorgängen in der königlichen Familie wird besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Offenbar stand das Stift zum Königshofe in Beziehungen, worauf auch der Wortlaut des Berichtes zum Jahre 1143 über die Weihe des Klosters deutet; es heisst nämlich: ‚regnante gloriosissimo rege Geyza dedicatum est monasterium...' Mit dem Jahre 1187 (richtiger 1177) brechen plötzlich die reichen Notizen ab, und erst nach einer grösseren Lücke findet sich zum Jahre 1195 die Notiz ‚Desiderius abbas depositus est'. Hierauf folgen nur noch zum Jahre 1199 die Mittheilungen: ‚Buda sacerdos obiit' und zum Jahre 1200 ‚Daniel presbiter ordinatur', worauf zum Jahre 1203 der öfters erwähnte Bericht über die Vernichtung des Johannesklosters durch eine Feuersbrunst folgt. In dem Theile seit 1187 (1177) tritt also an Stelle der früheren Ausführlichkeit grosse Dürftigkeit; bis dahin genaue politische Nachrichten, seit diesem Zeitpunkte nur einige Nachrichten von völlig localem Charakter. Hiezu kommt noch, dass jener reichere Theil mit seinen die allgemein ungarischen Verhältnisse betreffenden Nachrichten bereits 1177 abbricht, während die erste jener Nachrichten localen Charakters erst zum Jahre 1195 folgt. Fassen wir alle diese Umstände ins Auge, so werden wir in Rücksicht auf das früher Ausgeführte wohl mit Sicherheit annehmen können, dass der Theil der Annalen von 1143—1177 (fälschlich 1187) mit seinen allgemein ungarische Verhältnisse betreffenden, reichlichen Nachrichten im Kloster Széplak bei Kaschau, das wahrscheinlich zum Königshofe in Beziehungen stand, aufgezeichnet wurde. Dagegen wurden die spärlichen Notizen von ganz localhistorischer Bedeutung zwischen 1195 und 1203 in dem zum letzteren Jahre als abgebrannt bezeichneten, ebenfalls in der Gegend von Kaschau gelegenen Stifte Szt.-Jászo im Bodvathale gemacht. Hiezu kommt nun noch auch der folgende höchst wichtige Umstand. Es ist schon längst bemerkt worden, dass die Annalen in der uns vorliegenden Form vom Anfang bis zum Ende von derselben Hand geschrieben sind. Ebenso ist es sichergestellt, dass die Handschrift um 1200 hergestellt wurde. Daraus ergibt sich unmittelbar, dass der in Alba aufgezeichnete älteste Theil der Annalen (bis 1127) uns bereits in Abschrift vorliegt, woraus sich die Irrthümer desselben erklären. Es entsteht nun die Frage, ob etwa der Schreiber

Digitized by Google

unserer Handschrift nur die Stuhlweissenburger Annalen abgeschrieben hat, alles Andere aber seine Originalaufzeichnungen sind, oder ob wir innerhalb der Aufzeichnungen seit 1143 zwischen Abschrift und Original scheiden können; letzteres würde mit unseren früheren Ausführungen übereinstimmen. Es ist nun schon längst bemerkt worden, dass in den Berichten der Annalen seit 1143 der Krieg gegen Oesterreich fälschlich zum Jahre 1145 gestellt ist, vor Allem aber dass die in Wirklichkeit zwischen 1162 und 1177 fallenden Ereignisse regelmässig um 10 Jahre verschoben zu 1172—1187 berichtet werden. Da nun einerseits die sonstige Genauigkeit dieser Nachrichten auf gleichzeitige Aufzeichnung hindeutet, andererseits die erwähnte gleichmässige Verschiebung der Nachrichten überhaupt kein Fehler des eintragenden Chronisten sein kann, so wird man mit Recht annehmen können, dass auch die Nachrichten bis 1187/77 uns in Abschrift vorliegen. Da ferner mit diesem Jahre auch jene reicheren Nachrichten abbrechen und den wenigen dürftigen Platz machen, so stimmen diese Ergebnisse völlig mit den oben gewonnenen überein. In Spéplak ist die annalistische Aufzeichnung bis 1177 gediehen. Diese wurde für das benachbarte Jászo abgeschrieben und dort um die wenigen Nachrichten localen Charakters bereichert. Das Niederbrennen der Abtei im Jahre 1203 machte den Aufzeichnungen ein Ende; die Notiz über dieses Unglück ist die letzte in den Annalen.

Was geschah nun mit der Handschrift vom Jahre 1203 an bis zum Jahre 1228, da wir sie im Besitze der neuen Kirche de Taxen finden? Dem Kloster Szt. Jászo, das später wieder erbaut wurde, verblieb sie nicht, weil alle ähnlichen Notizen, wie sie vor 1203 eingezeichnet wurden, fehlen, wiewohl bereits die Zahlen 1204—1210 vorgeschrieben sind.[1] Wohin sie kam, wissen wir nicht; doch ist in dieser Zeit dieselbe durch das auf die Ostertafel I niedergeschriebene Königsverzeichniss bereichert worden. Dass diese Niederschrift im Jahre 1210 geschah, ist fast unzweifelhaft. Auf dieses Jahr verweist nämlich deutlich die am Schlusse des Verzeichnisses stehende Bemerkung, dass König Andreas (II.) 6 Jahre regierte. Nun entsteht die Frage, woher der Schreiber das Königsverzeichniss

[1] Vgl. Florianus, a. a. O. III, 211. MCCC steht fälschlich für MCCX.

Digitized by Google

geschöpft habe. Es lag nahe anzunehmen, dass ihm die Annalen als Quelle dienten, weil sie in derselben Handschrift stehen. Bereits oben ist jedoch betont worden, dass man dieser Annahme bei näherer Untersuchung widersprechen müsse. Nach den Annalen hätte Stephan I. 998—1038, also etwa 40 Jahre regiert; im Königsverzeichnisse wird dagegen seine Regierung mit 44 Jahren angegeben. Dass Bela I. 3 Jahre regierte, kann aus den Annalen, wie sie uns vorliegen, nicht gefolgert werden. Ebenso kann aus den Annalen die Regierungszeit Salomons nicht mit 11 Jahren berechnet werden, wie wir im Verzeichnisse dieselbe angegeben finden. Nach den Annalen würde Geisa I. nur 1075—1076 regiert haben, im Verzeichnisse ist dagegen von 3 Jahren die Rede. Ebensowenig stimmen die folgenden Angaben der Annalen und des Königsverzeichnisses überein, wie man sich aus der tabellarischen Zusammenstellung in der Studie VII leicht wird überzeugen können. Aus den Annalen floss also das Königsverzeichniss nicht. Ebensowenig ist die Annahme berechtigt, dass es aus den uns bekannten ungarischen Chroniken herausgezogen wurde, worüber bereits oben ausführlich gehandelt worden ist. Mit diesem negativen Ergebnisse werden wir uns wohl zunächst begnügen müssen, denn Näheres über den Ursprung des Königsverzeichnisses wird man kaum ausführen können.

Am Schlusse wollen wir die Ergebnisse unserer Untersuchung zusammenfassen:

Der erste Theil der Annalen (von 997—1127) ist in Stuhlweissenburg geschrieben worden, und zwar wenigstens zum grossen Theile gleichzeitig mit den Ereignissen. Eine Abschrift gelangte nach dem im Jahre 1143 begründeten Kloster Széplak bei Kaschau und wurde mit reichen gleichzeitigen Notizen bis 1177 (in unserer Handschrift fälschlich 1187) fortgesetzt. Nach 1177 fand eine unsorgfältige Abschrift der gesammten Aufzeichnung für das Kloster Szt.-Jászo, das ebenfalls bei Kaschau liegt, statt und wurde dieselbe durch einige offenbar dieses Stift betreffenden Notizen bis 1203 fortgesetzt. Gleichzeitig wurden in der diese Annalen umfassenden Handschrift auch an anderen Stellen dieses Kloster betreffende Notizen eingeschrieben; so wird im Nekrolog [1]

[1] Wattenbach, a. a. O., S. 498.

Digitized by Google

unter dem 15. Februar der in den Annalen zum Jahre 1199 genannte Buda angeführt und ebenso zum 27. November[1] der in den Annalen beim Jahre 1200 erwähnte Daniel. Auch das Niederbrennen des Klosters, auf das wir gleich zu sprechen kommen, wird in der Ostertafel I der Handschrift verzeichnet. Diese Nachricht kommt auch in den Annalen zum Jahre 1203 vor, und zwar ist es die letzte Nachricht in denselben, wiewohl die Jahreszahlen bereits bis 1210 angesetzt waren. Da sich auch sonst keine weiteren das (später wiederaufgebaute) Kloster betreffenden Nachrichten finden, so liegt der Schluss nahe, dass die Handschrift in anderen Besitz kam. In dieser Zeit (1210) wurde auf der I. Ostertafel das besprochene Königsverzeichniss aufgezeichnet, das nicht aus den Annalen geschöpft ist und auch nicht aus den uns bekannten ungarischen Chroniken floss. Endlich kam der Codex, der bekanntlich einen reichhaltigen und merkwürdigen liturgischen Inhalt aufweist,[2] als Missale an die 1228 geweihte Kirche de Taxen, die wahrscheinlich in der Neutraer Diöcese lag, weil sie von dem Bischof Jakob von Neutra geweiht wurde. Die betreffende Notiz über die Weihe der Kirche und die in derselben befindlichen Altäre und Reliquien, welche sich auf der I. Ostertafel verzeichnet findet, ist zugleich wohl die erste Aufzeichnung, welche in die Handschrift in dieser Kirche eingetragen wurde. Ihr entspricht die Bemerkung im Nekrolog zum 14. November: ‚consecrata est hec ecclesia de Taxen'. Zu den an diesem Orte verzeichneten Nachrichten gehört wahrscheinlich auch noch die zum Jahre 1241 auf der II. Ostertafel[3] gestellte ‚Uxor Iohannis occiditur et uxor Chucar et uxor . . . (Lücke) . . . a Cumanis captivatur'. Weitere Eintragungen scheint der Mongoleneinfall vereitelt zu haben. Später soll die Handschrift in den Besitz des Capitels von Ofen gekommen sein;[4] sodann habe sie der Cardinal Peter Pázmán erworben; später wäre sie an das Pressburger Capitel gelangt, wofür auch die alte Inschrift ‚Capituli Posoniensis Litt. M. 1633' Zeugniss ablegt. Dies gab auch die Veranlassung, die Jahrbücher als Chronicon Posoniense oder Annales Posonienses zu bezeichnen. Vor einigen Jahrzehnten ist die Handschrift

[1] Ebenda, S. 499. [2] Vgl. ebenda, S. 496.
[3] Bei Florianus, a. a. O. III, 213.
[4] Siehe hiezu und zum Folgenden Wattenbach, a. a. O., S. 496.

Digitized by Google

schliesslich in das Nationalmuseum gekommen. Aus den vorstehenden Ausführungen geht es auch hervor, dass man wohl am besten thut, unsere Jahrbücher in ihrer Gesammtheit mit Wattenbach als ‚Annales veteres Hungarici' zu bezeichnen. Daneben wird man wohl besonders für den ersten Theil derselben, der, wenn nicht die älteste, so doch eine der ersten historischen Aufzeichnungen in Ungarn ist, die besondere Bezeichnung ‚Annales Albenses' aufstellen. Diese sind auch die ersten uns bekannten ungarischen Aufzeichnungen, welche für die Regierungsjahre der ungarischen Könige Anfang- und Endtermine nennen. Von einer Benutzung der Annalen finden sich nur im Chronicon Pictum Spuren. Endlich möge noch bemerkt werden, dass eine genaue Untersuchung der Handschrift es wohl ermöglichen wird, die nekrologischen Notizen und dergleichen nach dem Orte ihrer Eintragung zu scheiden; ebenso wird über viele bisher noch nicht bestimmte Personen, welche in diesen Eintragungen und in den Annalen genannt werden, die localhistorische Forschung Aufklärung zu geben haben.

VI.

Spuren von Graner Geschichtsaufzeichnungen.

In der III. Studie (Archiv, Bd. 82, II. Hälfte, S. 587 ff.) ist darauf hingewiesen worden, dass die ungarisch-polnische Chronik entsprechend ihrem handschriftlichen Namen (Cronica Ungarorum iuncta et mixta cum cronicis Polonorum et vita s. Stephani) neben der echten Hartwich'schen Legende des heil. Stephan für die ungarischen Verhältnisse ausser mündlicher Ueberlieferung auch ältere ungarische Aufzeichnungen benützte.

Mündliche Ueberlieferungen wurden vor Allem im ersten Theile, der die Zeit vor Stephan behandelt (§ 1—3), benützt. Dass für die spärlichen Ausführungen in diesem Abschnitte dem Autor ausser einzelnen Andeutungen in der von ihm benützten Vita s. Stephani von Hartwich weder eine der ungarischen Chroniken, noch eine diesen zu Grunde liegende Aufzeichnung vorlag, geht aus dem Umstande hervor, dass seine Darstellung mit jener der anderen ungarischen Quellen keine nähere Verwandtschaft aufweist. So ist Attila nach dem Be-

Digitized by Google

richte unseres Chronisten nicht der Zerstörer, sondern der Erbauer von Aquileja; nach ihm sei die Stadt genannt worden (§ 3, S. 497 bei Bielowski, Mon. Pol. hist. I). Im Gegensatze zu den späteren ungarischen Chroniken, die in diesem Theile auch auf gelehrter Forschung beruhen,[1] unterscheidet unsere Chronik nicht zwei hunisch-ungarische Einwanderungen, sondern sie zieht beide zusammen. Ueberhaupt fallen für ihren Verfasser Hunen und Ungarn ganz zusammen; ja er setzt zwischen Attila und Geisa nur zwei Generationen. Er lässt nämlich auf Attila dessen Sohn Koloman und auf diesen Bela folgen, dessen Nachfolger wieder Geisa, Stephans Vater, ist. Wie sehr diese Darstellung von jener in den späteren ungarischen Chroniken abweicht, liegt auf der Hand. Dass er Geisa als den vierten Fürsten nennt, geschah offenbar zufolge der Bemerkung der Vita s. Stephani von Hartwich, dass Geisa war ‚princeps quidem quartus ab illo, qui ingressionis Hungarorum in Pannoniam dux primus fuit'.[2] Von einer Einwan-

[1] Darüber sind die folgenden Studien zu vergleichen, welche sich mit den ungarischen Chroniken beschäftigen werden.

[2] Florianus, Hist. hung. font. I, 35. Bei dieser Gelegenheit sei es gestattet, auf Folgendes aufmerksam zu machen. Bekanntlich wird in der Vita maior s. Stephani § 2 Geisa als ‚princeps quintus ab illo, qui ingressionis Ungarorum in Pannonia dux primus fuit' bezeichnet (Florianus, a. eben a. O., S. 12). Bei Hartwich lesen wir dagegen, wie die im Texte abgedruckte Stelle erweist, ‚quartus', und zwar stand nach dem Ausweise der ungarisch-polnischen Chronik offenbar dieses Zahlwort schon in der ursprünglichen Redaction des Hartwich'schen Werkes. Es ist nun bekannt, dass Büdinger, Oesterr. Geschichte I, 394, Anm. 3, diese Abweichung damit erklären wollte, dass der Verf. der Vita maior noch an den von Constantin (de adm. imp. c. 40) genannten Phalitzis denkt, Hartwich denselben aber schon eliminiert habe; die ältere Erklärung Wattenbach's (Mon. Germ. Script. XI, S. 230, Anm. 30), dass die Vita minor als ersten Fürsten Almus, Hartwich dagegen als ersten Arpad gedacht habe, verwirft Büdinger. Wie es nun scheint, hat aber Wattenbach doch Recht gehabt, was ich gegenüber der früher auch von mir getheilten Ansicht Büdinger's hier constatieren muss. Es darf nämlich bei der Beurtheilung dieser Frage nicht ausser Acht gelassen werden, dass die ungarische Tradition thatsächlich bald Almus, bald wieder Arpad als den Führer bezeichnet, unter welchem die Ungarn nach Pannonien kamen. Nach dem Anonymus kam Almus § 13 (bei Florianus II, 14) mit den Ungarn zum ‚castrum Hung.' und setzt erst dort seinen Sohn zum Herzog ein. Andere Redactionen lassen Almus schon in Siebenbürgen sterben und die Eroberung Pannoniens unter Arpad erfolgen (vgl. Chron. Bud., S. 37). Nach

Digitized by Google

derung unter Arpad und dass an der ihm vorliegenden Stelle der Vita unter dem ersten Anführer dieser zu verstehen sei, weiss der Chronist also nichts. Auch seine sonstigen Mittheilungen, so z. B. auch jene über das bereits Attila zutheil gewordene Orakel über die einstige Verleihung der Königskrone (§ 3, S. 497), zeigen keine Abhängigkeit von den anderen ungarischen Quellen. Kurzum, was der Chronist über die Zeit vor Stephan mittheilt, ist Combination, oder er weiss es nur vom Hörensagen.

Anders verhält es sich demgegenüber mit einer Reihe von Nachrichten, welche der Chronist in die der Vita s. Stephani entnommene Darstellung interpoliert, oder mit denen er diese Darstellung bis gegen das Ende des 11. Jahrhunderts fortführt. Trotzdem der Text durch die späteren polnischen Interpolationen völlig verwirrt ist, hat er doch an echten, auf Ungarn hindeutenden Nachrichten so viel erhalten, dass wir annehmen müssen, ihm lägen für diesen Theil ältere, und zwar ungarische Aufzeichnungen vor. Zu diesen Nachrichten zählt die im § 6 (S. 504) enthaltene ausführliche Schilderung der Königskrönung Stephans; ferner die im § 7 enthaltenen Nachrichten über eine in Gran stattgefundene Zusammenkunft des ungarischen und polnischen Herrschers, unter welchem letzteren natürlich nicht Mesko, sondern Boleslaus I. zu verstehen wäre; ebenso die bei dieser Gelegenheit sich ergebende Erwähnung des ‚princeps militiae Alba'; die gleichfalls im § 7 enthaltene genaue Beschreibung der ungarisch-polnischen Grenze, welche Gran berührte; ferner die Mittheilungen ebenda über den durch Stephan begonnenen Bau der Adalbertskirche zu Gran; endlich z. B. auch die Mittheilungen, dass Leventha sechs Monate (§ 12, S. 512) regierte, und dass Peters (zweite) Regierungszeit zwei Jahre währte (S. 513). Diese Nachrichten sind offenbar nicht erfunden; man kann aber auch nicht annehmen, dass sie sich 150 oder gar 200 Jahre mündlich fortpflanzten. Dies wäre übrigens auch aus dem Grunde schwer glaublich, weil der um 1200 schreibende Chronist, wenn auch

---

der Darstellung des Anonymus ist also thatsächlich Almus der ‚dux ingressionis' und Geisa ist der ‚quintus ab illo' (Almus-Arpad-Zolta-Toxun-Geisa), nach den Anderen ist Geisa erst als ‚quartus' zu zählen. Die Ansicht des Anonymus scheint die ursprünglichere zu sein, wie in den folgenden Studien näher erwiesen werden wird.

Digitized by Google

verwirrt, doch fast alle Herrschernamen des 11. Jahrhunderts anführt; er nennt nämlich: Alba, Leventa, Peter, Bela, Albertus (= Bela oder Andreas?), Jesse, Coloman, Salomon und Ladislaus. Dass sich eine derartige Reihe von Namen mündlich durch 150—200 Jahre erhalten könnte, ist nach den Erfahrungen, die man täglich sammeln kann, sehr zweifelhaft. Wo dem Chronisten, wie für die Zeit vor Stephan, keine schriftliche Quelle zur Verfügung stand, weiss er ausser Attila nur zwei erdichtete Herzogsnamen zu nennen. Während ferner zwischen den Nachrichten der ungarisch-polnischen Chronik über die Zeit vor Stephan und denjenigen anderer ungarischer Geschichtsquellen kein näheres Verhältniss nachweisbar ist, lassen sich von den in der folgenden Darstellung gebotenen und oben von uns aufgezählten Nachrichten wenigstens einige in ungarischen Quellen oder in solchen, die aus diesen schöpften, nachweisen. Der nähere Vergleich lehrt, dass die der ungarisch-polnischen Chronik vermuthlich vorgelegenen Aufzeichnungen am nächsten einer ungarischen Quelle stehen, welche dem um 1235 schreibenden Chronisten Alberich von Trois Fontaines vorlag. Ueber diese ungarische Quelle werden wir in der nächsten Studie näher zu handeln haben. Hier soll nur auf die verwandten Nachrichten hingewiesen werden. Wie die ungarisch-polnische Chronik (§ 7), so weiss auch Alberich (Mon. Germ. Script. XXIII, 779) über die Erbauung der Adalbertskirche in Gran durch Stephan zu erzählen. Den Hass gegen Gisela, der sich in der Chronik äussert, hat Alberich auch in seiner Vorlage gefunden, und er ist allen anderen ungarischen Chroniken eigen.[1] Die Mittheilung, dass Peter (zum zweitenmal) zwei Jahre regierte, entspricht der Notiz bei Alberich, der ihn zweimal je zwei Jahre regieren lässt; die anderen Chroniken geben für beide Regierungsjahre zusammen $5^1/_2$ Jahre an. Schliesslich erwähnen wir noch, dass die Vorlage der ungarisch-polnischen Chronik offenbar mit Ladislaus I. abbrach, den sie noch als König behandelt; von Kolomans Nachfolge kann in ihrer Quelle nichts mehr gestanden sein, weil sie ihn schon vor Ladislaus sterben lässt. Nun werden wir in der folgenden Studie sehen, dass auch Alberichs Vorlage nur das 11. Jahrhundert umfasste,

[1] Man vergleiche auch die Nachricht über den Tod der Königin Gisela bei Alberich, a. a. O., S. 779 und die betreffende Notiz in der ungarisch-polnischen Chronik S. 512.

Digitized by Google

und dass sich um den Schluss dieses Jahrhunderts auch in den anderen Chroniken eine deutliche Naht zeigt. So finden wir denn zwischen der Darstellung der ungarisch-polnischen Chronik über das 11. Jahrhundert einerseits und jener Alberichs und der nationalen Chroniken andererseits ganz bestimmte Beziehungen. Es ist nun gewiss, dass unser Chronist nicht Alberich's erst später entstandene Darstellung benützte, und ebensowenig lagen ihm die ausführlichen ungarischen Chroniken vor; er hätte diese Quellen sonst ebenso reichlich benützt, wie er es mit der Vita von Hartwich that. Andererseits kann aber auch unsere Chronik nicht Alberich und den späteren Chroniken vorgelegen sein. Wohl aber werden wir annehmen müssen, dass die Verwandtschaft der drei von einander sonst ganz unabhängigen Quellengruppen aus der gemeinsamen Benützung irgend einer schriftlichen Aufzeichnung zu erklären sei. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, dass dem Verfasser der ungarisch-polnischen Chronik bereits dieselbe Vorlage zur Verfügung stand, wie sie Alberich benützte, und die später auch zur Grundlage der nationalen Chronik gemacht wurde. Sicher lag diesen eine Quelle vor, die sowohl bezüglich des Ausgangspunktes der Darstellung, als auch bezüglich der Fülle des Gebotenen sich weitere Ziele gesteckt hatte. Der gemeinsame Ursprung dieser Quelle, über welche unsere nächste Studie ausführlich handeln wird, mit den von der ungarisch-polnischen Chronik benützten Aufzeichnungen ist aber wohl sichergestellt. Es möge nur noch hervorgehoben werden, dass man aus der Beschaffenheit der Nachrichten, wie sie sich in der uns erhaltenen Redaction der ungarisch-polnischen Chronik finden, durchaus nicht sich ein genaues Bild dessen machen kann, was die Vorlage dem Chronisten geboten hatte. Der betreffende Theil der Chronik (besonders § 12 und 13) ist nämlich, wie in unserer Studie III bereits ausgeführt wurde, durch die willkürlichsten und unsinnigsten Interpolationen völlig entstellt. Als sicher darf man wohl annehmen, dass diese Aufzeichnungen nicht annalistischen Charakters waren; sonst hätte sich wohl irgend eine Jahreszahl in der ungarisch-polnischen Chronik erhalten, und es hätte auch wohl in derselben keine so arge Verwirrung platzgegriffen, wenn ein annalistisches Gerippe vorhanden gewesen wäre. Bekanntlich entbehren auch die nationalen Chroniken für das 11. Jahrhundert fast gänzlich derartiger anna-

Digitized by Google

listischer Angaben, und auch Alberichs Vorlage bot ihm keine an die Hand. Auch darin darf man einen verwandtschaftlichen Zug zwischen diesen verschiedenen Quellen sehen, was mit unseren früheren Betrachtungen übereinstimmt. Alle diese Quellen geben für das 11. Jahrhundert in der Regel, sofern sie Zahlen nennen, nur an, wie lange etwas gedauert habe, wie lange ein König regierte u. dgl.; Anfangs- und Endtermine werden im Gegensatze zu den in der vorhergehenden Studie erörterten Annalen nicht bestimmt.

Es entsteht nun die Frage, wo diese alten historischen Aufzeichnungen entstanden seien. Dass der Verfasser der Chronik ein Ungar war, und zwar offenbar ein ungarischer Slawe, hat der Verfasser in der Studie III, 621 ff. wohl genügend bewiesen. Die Bemerkung § 13, S. 513 ‚. . . unde (palus prope Pesth) usque in hodiernum diem appellatur, palus Albae regis' setzt die Kenntniss der ungarischen Localsage voraus. Dass nun ein Ungar eine ungarische Geschichtsquelle eben in Ungarn schreibt, ist an und für sich wohl das Natürlichste. Erinnern wir uns nun, dass der Verfasser sich über die Verhältnisse in Gran gut unterrichtet erweist, wie dies die oben S. 525 angeführten Nachrichten beweisen, und setzen wir hinzu, dass er im § 13, S. 512 von einer Begebenheit erzählt, die sich ‚inter montes prope civitatem Strigoniensem' ereignete, so werden wir uns geneigt zeigen, Gran als den Ort der Abfassung anzunehmen. Dies wird aber völlig durch die § 12, S. 511 enthaltene Mittheilung bestätigt, dass König Alba ‚ex ista parte civitatis Strigoniensis' den Deutschen entgegenzog. Ist nun die Chronik in Gran verfasst, so liegt der Gedanke nahe, dass hiezu ältere Graner Aufzeichnungen benützt wurden, und dies umsomehr, als es sich doch wenigstens theilweise um Nachrichten über Graner Verhältnisse handelt. Es ist doch sehr wahrscheinlich, dass am erzbischöflichen Sitze nicht historische Aufzeichnungen versäumt wurden. Und wo die ursprünglichen spärlicheren Notizen aufgezeichnet wurden, dort mag dann durch Verbindung mit anderen Quellen auch die spätere ausführlichere Quelle entstanden sein, die Alberich und der nationalen ungarischen Chronik vorlag. Es ist nun bekannt, dass bereits Wilmans die Ansicht aussprach,[1] Alberich

[1] Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde X (1851).

Digitized by Google

hätte seine Quelle durch die Vermittlung Roberts von Leyden erhalten, der seit 1227 Erzbischof von Gran war, und den er in seiner Chronik (Mon. Germ. Script. XXIII, 920) zu dem eben angeführten Jahre nennt, und der Herausgeber des Werkes Alberichs in den Mon. Germ. Scheffer-Boichorst glaubt, dass Alberich seine Nachrichten durch den Cardinal Jakob von Präneste erhielt, der sich im Jahre 1233 in Ungarn aufhielt und von Alberich S. 933 genannt wird. In dem einen und in dem anderen Falle darf man wohl annehmen, dass die genannten Männer zunächst geeignet waren, dem geschichtskundigen Mönche eine Quelle zu verschaffen, die am erzbischöflichen Sitze, also in Gran, vorhanden war.

Fassen wir schliesslich die Zeit der Entstehung dieser Graner Aufzeichnungen ins Auge, so wird die Beantwortung dieser Frage allenfalls durch den Umstand sehr erschwert, dass uns dieselben nicht in ihrer ursprünglichen Form vorliegen, um die es sich hier handelt. Immerhin deuten aber die genauen Mittheilungen, welche sich insbesondere auf die erste Regierungszeit Stephans beziehen, darauf, dass sie noch im 11. Jahrhunderte entstanden sind. Auch der Umstand, dass sie nicht über Ladislaus den Heiligen hinausgiengen, würde mit dieser Annahme übereinstimmen.

Es sei schliesslich gestattet, die Ergebnisse unserer Untersuchung zusammenzustellen.

Schon im 11. Jahrhunderte scheinen in Gran historische Aufzeichnungen gemacht worden zu sein, welche die Stadt, ihre Umgebung, ferner aber auch die Könige betrafen. Sie wurden zunächst bis Ladislaus I. fortgeführt; Koloman war in ihnen nicht mehr als König genannt. Diese Aufzeichnungen sind in ihrer ursprünglichen, wohl nur spärlichen Gestalt um 1200 von dem Verfasser der ungarisch-polnischen Chronik benützt worden; aber sie stehen auch in gewissen Beziehungen zu einer umfangreicheren Quelle, welche Alberich von Trois Fontaines und die späteren ungarischen Chroniken benützten und über die in den folgenden Studien näher gehandelt werden wird. Dass diese ältesten Aufzeichnungen mit Stephan begannen, ist sehr natürlich; denn einerseits bestanden erst seit dieser Zeit die Klöster, Bisthümer u. dgl., in denen derartige

Digitized by Google

Aufzeichnungen möglich wurden, und andererseits wendete sich nothwendigerweise das Interesse der geistlichen Chronisten zunächst der Zeit Stephans zu; auch hafteten die Ereignisse seit diesem Könige besser im Gedächtnisse dieser Chronisten als jene aus der früheren Zeit. So beginnt auch die von uns in der vorhergehenden Studie besprochene Stuhlweissenburger Aufzeichnung nach der kurzen Bemerkung über den Tod Geisas ihre ausführlicheren Nachrichten mit Stephan. Durch die Stiftung der hervorragenden kirchlichen Stätten in Stuhlweissenburg und Gran hat Stephan nicht nur die Cultur seines Reiches gefördert, sondern auch für das geistige Leben Mittelpunkte geschaffen, deren Thätigkeit den Ruhm des grossen Ungarnkönigs künftigen Zeiten überliefern sollte.

Nachtrag.

Die vorstehenden Ausführungen waren bereits für den Druck fertiggestellt, als Herr Dr. W. Kętrzyński die Güte hatte, mir seine soeben in den Krakauer Akademieschriften erschienene Arbeit ‚O kronice Węgiersko-Polskiej' zuzusenden. Die Ergebnisse dieser Arbeit stehen zu jenen in meiner Studie III und in der vorstehenden Abhandlung vielfach im Widerspruche. Ich muss daher auf die Schrift Kętrzyński's gleich hier näher eingehen.

Kętrzyński hat in einer im 15. Jahrhundert geschriebenen Sammlung von Heiligenlegenden eine neue Handschrift der ungarisch-polnischen Chronik gefunden. Er glaubt, dass die in derselben enthaltene Redaction der polnisch-ungarischen Chronik älter sei als die bisher aus der dem 14. Jahrhundert angehörigen Handschrift der Grafen Zamojski bekannte.[1] Kętrzyński will daher diese Handschrift der Untersuchung zu Grunde gelegt wissen.

Der wichtigste Unterschied zwischen dem neuen Texte und dem früher bekannten besteht nun darin, dass jener die ‚Praefatio' ganz weglässt, in den §§ 1—11 allerlei grössere und kleinere Stellen entbehrt, vor Allem aber statt der Darstellung

---

[1] Die aus dem 15. Jahrhundert herrührende Handschrift des Sandko (Sędziwoj) ist nur eine Abschrift derjenigen des Grafen Zamojski.

Digitized by Google

über die Nachfolger Stephans bis auf Ladislaus I., welche, im Schlusssatze des § 11 beginnend, sich in den §§ 12 und 13 der früher bekannten Redaction findet, die Erhebung der Gebeine Stephans und dessen Wunder schildert, wie sie sich bei Hartwich in den §§ 23 ff. ausführlicher mitgetheilt finden. Während nun Kętrzyński zugibt, dass die in der von ihm entdeckten Redaction vorhandenen Aenderungen in den §§ 1—12 Kürzungen des ursprünglichen Textes seien, spricht er die Ansicht aus, dass die Darstellung am Schlusse seiner Handschrift älter sei als jene in der früher bekannten Redaction. Er glaubt sogar, dass die Erzählung über die Erhebung Stephans und seine Wunder, wie sie sich in der Chronik findet, die ursprünglichste überhaupt sei und von hier erst in die Legende von Hartwich kam. Die Vita maior s. Stephani hätte diese Darstellung überhaupt nie gehabt, weil sie noch vor dem Jahre 1083, in welchem die Erhebung stattfand, geschrieben worden sei. Auf diese sich stützend, habe vielmehr erst der Verfasser unserer Chronik, der bei der Erhebung zugegen und dann wahrscheinlich im Jahre 1086 nach Krakau gekommen war, dort die Legende vervollständigt. Aus dieser Abfassung in Krakau erkläre es sich, warum der Verfasser, trotzdem er ein ungarischer Slawe war, so häufig auf Polen Rücksicht nimmt und die Erzählungen über Adelheid, Meskos Gesandtschaft um die Krone u. s. w. aufnahm. Später kehrte der Autor wahrscheinlich nach Ungarn zurück, und so gelangte seine Arbeit zur Kenntniss des Bischofs Hartwich. Dieser habe, von König Coloman aufgefordert, auf Grundlage der Chronik, der Vita maior und der inzwischen erschienenen Vita minor seine Legende verfasst. In Polen sei aber die Chronik im 13. Jahrhundert nach Weglassung der Erhebungsgeschichte und der Wunder durch einen Mönch im Heil. Kreuzkloster auf Łysa góra, der in Ungarn einst gewesen war und von der Geschichte dieses Landes Einiges erfahren hatte, so umgearbeitet worden, wie sie uns in der Handschrift des 14. Jahrhunderts entgegentritt. Es möge noch ausdrücklich bemerkt werden, dass die Urgeschichte bis auf Stephan auch die Kętrzyński'sche Redaction aufweist und sich daher dieser genöthigt sieht, zuzugeben, dass dieser Theil schon ursprünglich dem Werke eigen war.

Das sind die Hauptergebnisse der Untersuchung Kętrzyński's. Prüfen wir nun dieselben näher.

Digitized by Google

Wie verhält es sich zunächst mit der Ansicht Kętrzyński's, dass die von ihm neuentdeckte Gestalt der ungarisch-polnischen Chronik die ursprünglichere sei? Dass die früher bekannte in den §§ 1—11 die ursprüngliche Gestalt gewahrt habe, gibt Kętrzyński zu, indem er die von ihm entdeckte Redaction, wie es auch anders nicht möglich ist, in diesem Theile als einen Auszug jener ansieht. Es kommt somit nur darauf an, zu untersuchen, ob die geschichtliche Darstellung seit Stephan bis Ladislaus oder die Erzählung von der Erhebung Stephans und dessen Wundern den Schluss der Chronik (§§ 12 und 13) gebildet habe. Zunächst dünkt es uns, dass derjenige, welcher der Geschichte Stephans die §§ 1—3 über dessen Vorgänger vorausgeschickt hatte, doch auch geneigt gewesen wäre, die Geschichte über die Nachfolger Stephans zu schreiben. Niemand wird auch leugnen, dass sowohl die Darstellung in den §§ 1—3 als jene in den §§ 12 und 13 in Plan und Ausführung einander so überaus gleich sind, dass man ohne zwingende Gründe sie nicht verschiedenen Autoren zuschreiben sollte. Auch wird man nicht, wie dies Kętrzyński that, übersehen dürfen, dass der Autor von §§ 12 und 13 dieselben Kenntnisse der Verhältnisse Grans verräth wie der Verfasser von § 7; man vergleiche die bezüglichen Bemerkungen oben S. 525 u. 528. Dies weist doch auf denselben Autor hin. Auch möchte man die Frage aufwerfen, wozu denn im § 10 die angeblichen Söhne Stephans genannt worden wären, wenn der Verfasser dieses Abschnittes nicht daran gedacht hätte, die Geschichte derselben zu erzählen, die sich in den §§ 12 und 13 findet. Alle diese Verweise, dass wir es mit einem einheitlichen Werke zu thun haben, hat Kętrzyński seiner Hypothese zuliebe übersehen. Wir werden wohl aber in Hinsicht auf dieselben uns nicht der Ansicht verschliessen dürfen, dass die §§ 12 und 13 ursprünglich zur Chronik gehörten. Der Autor derselben hat ebenso, wie er der Geschichte Stephans eine Vorgeschichte der Ungarn voraussandte, sich auch das Ziel gesteckt, die von den Biographen Stephans übersprungenen 45 Jahre zwischen dem Tode Stephans und seiner Erhebung auszufüllen. Er hat — dies müssen wir der entgegengesetzten Ansicht Kętrzyński's gegenüber betonen — offenbar an der Profangeschichte Interesse gehabt und nicht nur eine Legende zu schreiben beabsichtigt. Wäre dies seine Absicht gewesen, so hätte er doch nicht die auch in der neuen

Digitized by Google

Redaction, wenn auch nur im Auszug, vorhandenen §§ 1—3 über die Geschichte vor Stephan verfasst und auch nicht in die Geschichte Stephans allerlei geschichtliche Notizen eingeschoben. Wohl ist es aber richtig, dass der Anfertiger des von Kętrzyński entdeckten werthlosen Auszuges, weil er eben für eine Sammlung von Heiligenlegenden arbeitete, an dem profangeschichtlichen Inhalte seiner Vorlage keinen Geschmack fand; daher hat er besonders die Abschnitte 1—3 stark gekürzt und hat auch nothwendigerweise an die Stelle der historischen Darstellung von Stephan bis Ladislaus wieder die Wunder setzen müssen. Diese Erklärung ist so natürlich und ungesucht, dass man wohl dieselbe nicht für unwahrscheinlich finden wird.

Aber wir haben noch andere Mittel, um zu beweisen, dass Kętrzyński's Ansicht über die Altersabstufung der bekannten zwei Redactionen unrichtig sei. Wir können geradezu nachweisen, dass sein Auszug bereits aus der uns früher bekannten Redaction floss. Wir finden nämlich in seinem Auszuge bereits die Consequenzen aus Schreibfehlern der älteren Redaction, so dass wir geradezu zur Annahme gedrängt sind, dass der Auszug aus einer der uns schon früher bekannten, von einander abhängenden Handschriften floss. Die früher bekannte Redaction besitzt nämlich im § 10 folgende Stelle:

> Mox uxor (s. Stephani) concepit et peperit filium, quem vocavit Leventha; post hoc concepit et peperit alium, cui imposuit nomen Petrus; tertio vero anno concepit et peperit filium, cui nomen Bela.

An Stelle dieser Mittheilungen hat nun der Auszug Kętrzyński's folgende:

> Mox uxor concepit et peperit filium, cui imposuit nomen Abel; tertio vero anno concepit et peperit filium, cui indidit nomen Bela.

Fassen wir den Wortlaut der beiden Citate ins Auge, so ergibt sich leicht, dass der Ausfall Leventha's durch die Schleuderhaftigkeit des Auszuges herbeigeführt wurde; der Epitomator schob an ‚filium', indem er die Worte ‚quem — alium' übersprang, sofort ‚cui imposuit nomen Abel' an und fährt dann wieder mit seiner Vorlage fort. Dass dies die alleinige richtige Erklärung des Verhältnisses zwischen den

Digitized by Google

beiden Texten ist, kann kaum bezweifelt werden, und somit ist der früher bekannte auch der ursprünglichere. Aber noch mehr! Was hat den Epitomator veranlasst, aus dem ‚Petrus' einen ‚Abel' zu machen? Eine solche Aenderung kann doch auch er nicht ohne jede Veranlassung vorgenommen haben. Und diese Veranlassung trat ihm offenbar in der Ueberschrift des § 10, wie sie in der älteren Redaction zu lesen ist, entgegen. Infolge irgend eines Versehens lautet nämlich dieselbe folgendermassen: ‚De successione Albae in regnum post mortem patris.' Nun ist Alba nicht der Sohn Stephans, und im Texte der älteren Redaction ist auch davon nicht die Rede. Unser Epitomator hat aber das ‚patris' in der Ueberschrift des Capitels gelesen und hat nun nichts Eiligeres, als Alba unter die Söhne Stephans aufzunehmen. Aus dem Angeführten ist der Schluss vollauf berechtigt, dass dem Auszuge, den Kętrzyński in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts entdeckt hat, die Redaction, wie sie bereits im 14. Jahrhundert bekannt war, vorlag. Ist dem aber so, so ist auch diese natürlich die ursprünglichere, und somit gehören auch die §§ 12 und 13, mit welchen diese schliesst, zum ursprünglichen Bestande der Chronik.

Betrachten wir nun die Behauptung Kętrzyński's näher, dass die Chronik bereits am Ende des 11. Jahrhunderts entstanden sei, und zwar bald nach der Erhebung der Gebeine Stephans (1083). Wie Kętrzyński diese Ansicht trotz der Ausführungen in meiner Studie III wieder aufnehmen konnte, wäre ganz unbegreiflich, wenn sie ihm nicht durch seine Hypothese aufgedrängt worden wäre. Wir sehen zum Beispiel hier davon ab, dass in der ursprünglichen Chronikredaction behauptet wird, Coloman sei noch vor Ladislaus gestorben, was schon allein auf einen Verfasser deutet, der erst lange nach Coloman gelebt haben muss; wir sehen davon ab, weil es durchaus nicht nöthig ist, die ursprüngliche Redaction heranzuziehen, um Kętrzyński's Ansicht zu widerlegen: der von ihm herausgegebene Auszug selbst bietet genügendes Material, das gegen seine Ansicht spricht. Dass man 1083 in Ungarn nicht gewusst hätte, wer Stephans Grossvater gewesen wäre, ist schwer glaublich; bei unserem Chronisten (S. 366 bei Kętrzyński) finden wir aber die famose Herrscherreihe Attila—Coloman—Jesse—Stephan. Ganz Unglaubliches muthet aber Kętrzyński unserem Chronisten zu, wenn er es für möglich hält, dass dieser um 1085 schreibend

Digitized by Google

die Könige Alba und Bela für Söhne Stephans erklärt hätte (S. 371 bei Kętrzyński). Ebenso unglaublich ist es, dass ein um 1085 lebender Chronist den Unsinn von den zwei Frauen Stephans niedergeschrieben hätte (ebenda). Das sind Irrthümer, die wohl einem um 1200 schreibenden Manne zustossen konnten, nicht aber in der Zeit möglich waren, in welche Kętrzyński die Abfassung der Chronik verlegen möchte, um sie zur Quelle Hartwich's stempeln zu können. Diese Verstösse sind jedoch nicht die einzigen Gründe, welche gegen die von Kętrzyński geltend gemachte oder eigentlich wieder aufgegriffene[1] Ansicht sprechen. Im § 12 (S. 372) lesen wir in der Chronik Folgendes: ‚Adveniente tempore declaracionis beati Stephani rex Wladislaus, qui tunc Ungariam regebat, avum suum, cum eius corpus . . .' Jedermann weiss, dass der heil. Ladislaus 1095 gestorben ist; jene Worte können nur nach diesem Jahre niedergeschrieben sein. Damit stimmt nun auch Folgendes überein. Die auch in der kürzeren Redaction erzählten Wundergeschichten bei und seit der Erhebung des Heiligen deuten auf die zwischen diesem Zeitpunkte und der Niederschrift der Chronik eingetretene Sagenbildung; dass hiezu einige Jahre nöthig seien, wird niemand bezweifeln. Man betrachte ferner vor Allem folgenden Absatz: ‚Cum autem elevationis undique cepisset fama crebrescere, variis obsessi languoribus ex omnibus Ungarie finibus ad sanctum eius sepulcrum conveniunt et quotquot tangebant, curabantur. Unde ad permansuram sancti regis memoriam, quam plures per eum sanati sunt, infirmi in itineris loco magnos acervos lapidum conposuerunt propter signum testimonii, ut pretereuntes in via compungerentur et deum collaudarent.' Es ist klar, dass dies nicht jemand geschrieben haben kann, der schon kurz nach der Erhebung Stephans Ungarn verliess und sich sofort an die Niederschrift machte. So rasch konnte doch, besonders in jenen Zeiten, sich nicht die Kunde von den Wundern nach allen Gegenden verbreiten, und vor Allem konnten in einer so gar geringen Spanne Zeit jene Steinhaufen nicht entstanden sein. Man wird also schon aus diesen Betrachtungen zugeben müssen, dass die Niederschrift dieser Berichte nicht so rasch vor sich gegangen ist, als dass der unter Coloman schreibende Hartwich sie schon nothwendigerweise als Quelle benützt haben müsste.

[1] Vgl. Studie III, S. 590.

Digitized by Google

Vielmehr zeigt jenes ‚tunc', das sich auch bei Hartwich wiederfindet (§ 23 rex Ladislaus, qui tunc rempublicam administrabat), ebenso wie unsere anderen Beobachtungen, dass die Niederschrift erst eine Reihe von Jahren später erfolgte, da Ladislaus schon todt war, also mindestens eben unter der Regierung Colomans. Das passt nun Alles trefflich auf Hartwich, verträgt sich aber durchaus nicht mit den Ausführungen Kętrzyński's. Durch die oben besprochenen historischen Verstösse wird übrigens unzweifelhaft die Abfassung der Chronik noch um Jahrzehnte später anzusetzen sein.

Hiemit ist bereits auch der Beweis geliefert, dass nicht die Chronik die Quelle Hartwich's sei, sondern dass vielmehr dessen Legende von jener ausgeschrieben und erweitert wurde. Auf diesem für mich nach genauen Erwägungen feststehenden Verhältnisse habe ich in der Studie I (Archiv, Bd. 81, II, 323 ff.) den Beweis geliefert, dass die ursprüngliche Vita s. Stephani von Hartwich mit der Vita minor keine Berührung gehabt hätte: da nämlich die Chronik auf Hartwich beruhe, diesen ganz unverhohlen ausschreibe, nirgends aber irgend eine der vielen Stellen der Vita minor, die jetzt in der Hartwich'schen Legende sich finden, berühre, so konnten diese in der von der Chronik benützten ursprünglichen Redaction des Werkes von Hartwich sich nicht befunden haben. Dazu kam die Beobachtung, dass in der ältesten uns bekannten Handschrift der Hartwich'schen Legende, dem um 1200 geschriebenen Pester Codex, sich ganz offenbar die Spuren der in denselben eben stattfindenden Interpolation der Vita minor nachweisen lassen. Man vergleiche die betreffenden Untersuchungen in meiner II. Studie (Archiv, Bd. 81, II, 338 ff.), die hier zu wiederholen wohl nicht nöthig ist. Diese Beobachtungen genügen wohl, um meine Ansicht zu begründen. Dass von der ursprünglichen Redaction des Hartwich'schen Werkes kein Exemplar sich erhalten hat, konnte nicht auffallen: man hat nothwendigerweise an der beide anderen Legenden umfassenden neuen Redaction das grösste Interesse genommen und liess daher sowohl die Vita maior und minor, als auch die kürzere Redaction Hartwich's unbeachtet. Daraus erklärt sich die bekannte geringe Verbreitung jener und das völlige Verschwinden dieser Redaction. Diese von mir geltend gemachte Ansicht widersprach jener des Herrn Kętrzyński. Für seine Anschauungen

Digitized by Google

des Verhältnisses der Legende von Hartwich zur Chronik wäre der Nachweis von hoher Wichtigkeit gewesen, dass wir im Pester Codex noch die ursprünglichste Gestalt der Hartwich-schen Legende besitzen, und dass diese von allem Anfang an bereits die Stellen aus der Vita minor s. Stephani enthielt. In diesem Falle hätte die von mir constatirte Thatsache, dass die Chronik nirgends eine Berührung mit der Vita minor zeige, ihm das beste Mittel an die Hand gegeben, seine Ansicht zu beweisen, die Chronik müsse ursprünglicher sein als die Legende. Von diesen Gedanken beherrscht, versucht nun Kętrzyński meine dargelegten Ansichten aus dem Verhältnisse der bekannten Handschriften der Vita von Hartwich zu entkräften. Er theilt zu diesem Zwecke die bekannten Handschriften, von denen (wie bereits oben bemerkt wurde) die um 1200 geschriebene Pester die älteste ist, die anderen aber dem 13.—15. Jahrhundert angehören, in zwei Gruppen, von denen er zu beweisen sucht, dass sie von einander ganz unabhängig seien. Da nun in allen diesen Handschriften bereits die Stellen aus der Vita minor enthalten sind, so schliesst Kętrzyński weiter, dass die Vita minor bereits nothwendigerweise der urspünglichen Redaction des Hartwich'schen Werkes angehört haben müsse. Zu diesem Schlusse Kętrzyński's muss bemerkt werden, dass er an und für sich nicht bindend sei. Denn gesetzt auch den Fall, dass die Handschriften des 13.—15. Jahrhunderts nicht vom Pester Codex abzuleiten seien, so könnten sie doch mit diesem schliesslich auf eine gemeinsame Handschrift zurückgehen. Diese könnte dann noch immerhin gegenüber dem ursprünglichen Werke Hartwich's bereits interpolirt gewesen sein, sind doch zwischen dem Jahre 1114, vor welchem Hartwich sein Werk vollendet haben muss, und der Herstellung des Pester Codex viele Jahrzehnte verflossen, also wohl ein für die angenommene Entwicklung genügender Zeitraum. Aber wir können noch viel genauer nachweisen, dass die von Kętrzyński vertretene Ansicht unrichtig sei. Zu diesem Zwecke wollen wir seine Gründe näher untersuchen, durch welche er sich bewogen fühlte, die Unabhängigkeit der jüngeren Handschriften vom Pester Codex anzunehmen. Richtig ist es, dass alle jüngeren Handschriften eine Gruppe bilden; sie lassen nämlich in § 1 und § 22 dieselben grösseren Stellen aus, worauf Florianus in seiner Ausgabe der Vita von

Digitized by Google

Hartwich S. 34, Anm. 3 und S. 60, Anm. 18 aufmerksam gemacht hat. Wenn nun aber die jüngeren Handschriften auch eine Gruppe bilden, so ist damit doch offenbar nicht erwiesen, dass sie von dem Pester Codex unabhängig seien; vielmehr geht aus diesem Verhältnisse nur hervor, dass sie alle auf eine Handschrift zurückgehen, die jene Kürzungen vornahm. Nun können wir direct auf das Bestimmteste nachweisen, dass diese Vorlage der jüngeren Chroniken und somit auch diese selbst auf den Pester Codex zurückgehen. Ich habe bereits in meinen ‚Beiträgen zur älteren ungarischen Geschichte' (Wien 1893), S. 79 ff. wohl überzeugend nachgewiesen, wie erst durch eine nachträgliche Correctur in der Pester Handschrift aus Astrik, dem ersten Erzbischof von Gran, ein Bischof von Kalocsa gemacht worden ist. In der Pester Handschrift — man vergleiche meine Ausführungen und die Fascimile bei Florianus I. — ist diese Fälschung noch scharf nachweisbar; alle anderen jüngeren Handschriften haben sie dagegen nach dem Zeugnisse von Florianus I. S. 43, Anm. 7 bereits in ihren Context aufgenommen, wie überhaupt bei ihnen bereits die verschiedenen Spuren, die im Pester Codex den eben thätigen Interpolator verrathen, bereits beseitigt sind.[1] Hiemit ist der Beweis geliefert, dass die jüngeren Handschriften von der Pester Handschrift thatsächlich abhängen, wodurch den Einwürfen Kętrzyński's gegen das oben dargethane Verhältniss der Boden entzogen ist. In der ungarisch-polnischen Chronik ist uns — um es nochmals zu wiederholen — die ursprünglichste Form der Vita von Hartwich erhalten, natürlich mit vielen Aenderungen; diese Redaction enthielt keine Berührung mit der Vita minor. Im Pester Codex ist uns aller Wahrscheinlichkeit nach die Handschrift erhalten, in welcher eben die Verschmelzung der ursprünglichen Vita von Hartwich mit der Vita minor vor sich gieng. Alle jüngeren Handschriften der Hartwich'schen Legende gehen bereits auf die Pester Handschrift zurück.

Hiemit ist dem Beweis Kętrzyński's, dass die Legende von Hartwich auf der ungarisch-polnischen Chronik beruhen müsse, der Boden entzogen. Da nämlich die Legende ur-

[1] Man vergleiche z. B. im § 8 der jüngeren Redactionen das Weglassen jener Stelle (sed quoniam — — simile fecit episcopiis), welche im Pester Codex schon im § 6 und dann wieder im § 8 vorkommt.

Digitized by Google

sprünglich nichts aus der Vita minor enthielt, so konnte auch in die Chronik nichts davon kommen. Aber es gibt auch noch andere Umstände, welche gegen das von Kętrzyński angenommene Verhältniss sprechen. Vor Allem fällt es überaus auf, warum denn Hartwich von allen Nachrichten, welche die Chronik über die Vita maior hinaus bietet, nur jene über Mesko's Gesandtschaft aus derselben geschöpft hätte. Warum nahm er — wenn wir schon von vielem Anderen absehen — nicht die Nachrichten über Stephans angebliche Mutter Adelheid auf? Warum findet man bei Hartwich nichts von den vielen Zügen, mit denen die Geschichte jener Gesandtschaften um die Königskronen in der Chronik ausgestattet ist? Auch finden wir bei Hartwich, trotzdem auch er Adalberts erwähnt, nichts von dem in der Chronik erwähnten Kirchenbaue zu seinen Ehren; ebenso hätte sich Hartwich gar manchen anderen Zug aus dem Leben seines Helden kaum entgehen lassen, der in der Chronik enthalten ist. Ganz unbegreiflich ist es ferner, dass Hartwich, wenn er die Chronik neben der Vita maior benützt hätte, niemals eine Stelle der Vita maior so benützt hätte, wie sie die Chronik bietet, sondern stets, und zwar auch da, wo sich bei ihm mit der Chronik gemeinsame Berichte in den Text der Vita maior eingeschoben finden, den Wortlaut dieser Vita genauer aufweist. So beginnt z. B. Hartwich seine Erzählung über die Gesandtschaft um die Krone mit einigen Worten aus der Vita maior und schliesst an die Darstellung der Gesandtschaft sofort mit dem unterbrochenen Satze der Vita maior an, in dem dann wieder die mit der Chronik gemeinsame Nachricht über die Verleihung eines Kreuzes neben der Krone (cum corona et cruce) eingeschoben erscheint[1] Warum hat Hartwich,

[1] In der Vita maior § 9 lautet die Stelle wie folgt: ‚Quinto post patris obitum anno, divina sic voluntate clementia, benedictionis apostolice literis allatis, presulibus cum clero, comitibus cum populo . . . Bei Hartwich lesen wir ebenfalls im § 9: Quarto post patris obitum anno, divina commovente clementia, eundem Ascricum presulem, qui alio nomine Anastasius dictus est, ad limina sanctorum apostolorum misit . . . Gesandtschaftsgeschichte . . . Impetratis ergo omnibus prout petiit presul Ascricus letus ad propria remeavit, secum ferens propter que inceptum iter prospere peregerat. Benedictionis ergo apostolice litteris cum corona et cruce simul allatis, presulibus cum clero, comitibus cum populo . . . In der Chronik endlich § 5 und 6 Unde habito consilio cum episcopis et principibus terrae, quarto post

Digitized by Google

wenn er den Gesandtschaftsbericht aus der Chronik nahm, nicht auch den Anfang und das Ende ihrer Darstellung übernommen, sondern mit unnöthiger Sorgfalt und in ganz auffallender Weise den Text der Vita maior wiederhergestellt? Erinnert man sich noch daran, dass die Erzählung Hartwich's die einfachere sei, so wird man zugeben müssen, dass Hartwich's Text der ursprünglichere ist und deshalb bei ihm die Vita maior auch getreuer bewahrt erscheint; die Chronik erweitert bereits aber, was sie bei Hartwich vorfand, und ändert hiebei auch die in Hartwich's Text vorhandenen Stellen aus der Vita maior. Ein anderer Fall ist folgender. Von der Erziehung Stephans wird in der Vita maior § 5 Folgendes gesagt: ‚Crevit infans regali nutritus educatu, qui transvadata pueritia, postquam primum adolescentie gradum transcendit, convocatis pater suus Hungarie primatibus u. s. w.' In der Chronik, wie sie bei Bielowski gedruckt ist, lesen wir an dieser Stelle S. 500: ‚Crevit infans diligenti nutritus educatu, quem transacta puericia, convocatis pater u. s. w.', und bei Kętrzyński S. 367: ‚Crevit infans diligenter maternis uberibus educatus, quem transacta pueritia, convocatis u. s. w.' Bei Hartwich lautet endlich die Stelle, wie folgt (S. 38): ‚Crevit infans diligenti et regali nutritus educatu, qui transacta puericia, postquam gradum adolescentie primum ascendit, convocatis u. s. w.' Wer wird es glauben wollen, dass Hartwich aus der Chronik den Zusatz ‚diligenti' oder ‚diligenter' und das ‚transacta' auflas, um sie in den sonst treu bewahrten Text der Vita maior einzuschalten? Liegt es nicht vielmehr auf der Hand, dass Hartwich zunächst diese Worte als stilistische Aenderungen in den ihm vorliegenden Texte der Vita maior einführte, der Chronist aber das für die Erziehung des Königssohnes eigentlich selbstverständliche ‚regali' ausliess, hingegen das ‚transacta' behielt und daneben den anderen Text änderte. Auch aus diesen Betrachtungen ergibt es sich also, dass nicht Hartwich aus der Chronik, sondern diese aus ihm schöpfte.

---

obitum patris anno divina commovente clementia, Astricum praesulem ad limina sanctorum apostolorum misit . . . pontifex coronam, prout fuerat postulata, benigne crucem insuper ferendam regi velut in signum apostolatus misit, benedictionis ergo apostolicae literas, quae cum corona et cruce simul privilegiatae erant, excommunicationis nodo roboravit. Mox praesul Ungarorum . . laetus et exultans Ungariam veloci cursu properavit.

Digitized by Google

Es erübrigt noch, die näheren Umstände, unter denen Kętrzyński die Chronik entstehen lässt, zu betrachten. Die meisten seiner Bemerkungen sind Vermuthungen, welche mit dem bereits widerlegten Theil seiner Ausführungen fallen. Wie unwahrscheinlich und willkürlich übrigens seine oben S. 531 in den Hauptzügen wiedergegebenen Anschauungen sind, bedarf kaum der näheren Ausführung. Vor allem ist noch seine Anschauung über den Ort des Entstehens der Chronik zu prüfen. Sie soll ein aus Ungarn nach Krakau zugereister Slawe an dem eben genannten Orte verfasst haben. Dass der Verfasser ein ungarischer Unterthan, und zwar ein ungarischer Slawe ist, kann nach meinen Bemerkungen in Studie III wohl nicht bezweifelt werden. Ueberall macht sich das nationale Bewusstsein des Ungarn bemerkbar; der Verfasser kennt Ungarn und verräth seine Vertrautheit mit localen ungarischen Ueberlieferungen. Aber in der citirten Studie ist nicht nur auf diese Umstände hingewiesen worden; es sind auch solche geltend gemacht worden, welche beweisen, dass der ungarische Unterthan auch in Ungarn schrieb, und zwar ganz offenbar in Gran. Die betreffenden Ausführungen sind im ersten Theile dieser Studie wiedergegeben. Ich habe also durchaus nicht, wie Kętrzyński S. 389 angibt, aus dem Umstande allein, dass der Verfasser ein Ungar sei, geschlossen, die Chronik sei auch in Ungarn geschrieben. Wenn nun aber Kętrzyński hinzufügt, die in der Chronik enthaltenen Nachrichten über Polen deuten darauf hin, dass dieselbe vielmehr in Polen geschrieben sei, so hat diese Behauptung gegenüber den bestimmten Spuren der Abfassung in Gran nur für die polnischen Interpolationen Geltung, was ohnehin von uns schon früher geltend gemacht worden ist. Diese in Ungarn niederzuschreiben hatte man gewiss kein Interesse; das geben wir gern zu. Sie sind also thatsächlich polnische Interpolationen, und der Nachweis derselben in der Studie III war also durchaus nicht so willkürlich, wie Kętrzyński anzunehmen geneigt ist. Wenn nun aber Kętrzyński meine Ausführungen durch die Frage zu entkräftigen sucht, ob in einer ungarischen Quelle nicht Nachrichten über Polen stehen könnten, und darauf hinweist, dass Hartwich doch auch die Gesandtschaft Mesko's erwähnt, so hat er Folgendes übersehen. In der Erzählung von der Gesandtschaft feiert Ungarn den herrlichsten Triumph über Polen; ihr König wird des Diadems aus der Hand des Papstes

Digitized by Google

für würdig erachtet, dem polnischen Herrscher wird dasselbe abgeschlagen. Dass diese Erzählung in eine ungarische Quelle Aufnahme fand, ist selbstverständlich, natürlich; niemand aber, der auch nur oberflächlich den in den ungarischen Geschichtswerken herrschenden Geist kennen gelernt hat, wird zugeben können, dass die Polen verherrlichenden und Ungarn demüthigenden Nachrichten in einem ungarischen Werke ursprünglich standen. Diese Mittheilungen, zu denen auch jene über die polnische Adelheid als Mutter Stephans gehört,[1] sind ganz gewiss polnischen Ursprungs; hierin hat Kętrzyński sicher das Richtige behauptet. Die Erzählung von der Gesandtschaft Mesko's um die Königskrone könnte aber sehr gut in Ungarn entstanden sein, um Stephan auf Kosten Polens zu verherrlichen. Gerade der Umstand, dass ein unrichtiger polnischer Herrschername mit dieser Geschichte in Verbindung gebracht wird, scheint darauf zu deuten, dass wir es nicht mit einer polnischen Ueberlieferung zu thun haben. In Polen hätte man doch wohl eher gewusst, wer vor einigen Jahrzehnten regierte.

Fassen wir die Ergebnisse unserer Untersuchung zusammen, so ergibt sich Folgendes: Die früher bekannten Handschriften der Chronik geben den ursprünglicheren Text; der von Kętrzyński gefundene Auszug beruht auf jenen, da er selbst Consequenzen aus ihren Fehlern zieht. Die Chronik hat die ursprüngliche Redaction der Vita s. Stephani von Hartwich zur Grundlage, die wieder auf der Vita maior beruhte, jedoch noch keine Berührung mit der Vita minor aufwies. Nicht vor, sondern erst nach Hartwich ist die Chronik entstanden, und zwar wie in der Studie III nachgewiesen wurde, wahrscheinlich um 1200. Sie hat ursprünglich nicht mit der Geschichte der Erhebung Stephans und seiner Wunder ihre Darstellung geschlossen, sondern mit der geschichtlichen Erzählung von Stephan bis auf Ladislaus den Heiligen. Ihr ursprünglicher

---

[1] Die neuerdings von O. Balzer in seiner neuen, verdienstvollen ‚Genealogia Piastów' S. 29 ff. für Adelheid als Mutter Stephans geltend gemachten Gründe glaube ich in den Mitth. aus der hist. Literatur, B. 25 S. 173 ff. widerlegt zu haben.

Digitized by Google

Verfasser hatte offenbar die Absicht eine Art von Chronik herzustellen; erst der für die Sammlung von Heiligenlegenden arbeitende Epitomator hat die profane Geschichtserzählung gestrichen und nach der Legende von Hartwich einige Wundergeschichten an ihre Stelle gesetzt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

32101 066159201

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google